BERNARD CORNWELL



Der Kämpfer

Roman



Starbuck. Der Kämpfer

Roman

Aus dem Englischen von
Jan Möller



Die Originalausgabe erschien 1996 unter dem Titel
«The Bloody Ground»
bei HarperCollins Publishers, London.

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, Dezember 2015

Redaktion Tobias Schumacher-Hernández

Umschlaggestaltung any.way, Barbara Hanke/Cordula Schmidt
Umschlagabbildung Jeff Cottenden
Karte Peter Palm, Berlin

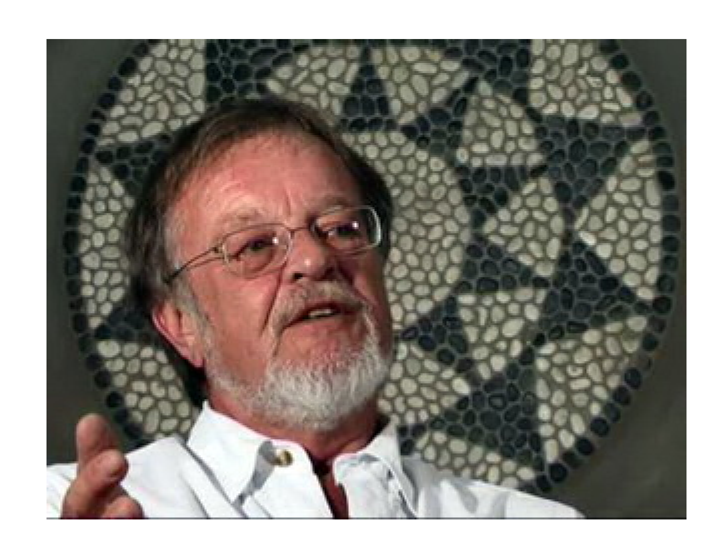
ISBN Printausgabe 978-3-499-26751-2 (1. Auflage 2015)
ISBN E-Book 978-3-644-50401-1

www.rowohlt.de

«Der beste aus der Reihe von Cornwells Bürgerkriegsromanen … Die Kakophonie des Tötens überwältigt den Leser.» (Daily Mail)

Im Spätsommer 1862 hat sich das Kriegsglück gewendet: Nun marschieren die Armeen der Südstaaten in den Norden ein. Nate Starbuck ist mit dabei, doch immer noch schlägt ihm Misstrauen entgegen. Man hat ihm das Kommando über ein Strafbataillon übertragen: Eine gottverlorene Truppe, angeführt von Offizieren, die ihren neuen Vorgesetzten offen ablehnen. Starbucks Bataillon zieht in den Norden, Sharpsburg an dem kleinen Flüsschen Antietam entgegen. Vor ihnen liegt das blutigste Schlachtfeld des gesamten Bürgerkriegs …

Der vierte Band von Bernard Cornwells großem Epos über den Amerikanischen Bürgerkrieg.



Bernard Cornwell, geboren 1944, machte nach dem Studium Karriere bei der BBC, doch nach Übersiedlung in die USA entschloss er sich, einem langgehegten Wunsch nachzugeben, dem Schreiben. Im englischen Sprachraum gilt er als unangefochtener König des historischen Abenteuerromans. Seine Werke wurden in über 20 Sprachen übersetzt – Gesamtauflage: weit über 20 Millionen.

Weitere Veröffentlichungen

Die Uhtred-Serie:

Band 1: Das letzte Königreich
Band 2: Der weiße Reiter
Band 3: Die Herren des Nordens
Band 4: Schwertgesang
Band 5: Das brennende Land
Band 6: Der sterbende König
Band 7: Der Heidenfürst
Band 8: Der leere Thron

Die Artus-Chroniken:
Band 1: Der Winterkönig
Band 2: Der Schattenfürst
Band 3: Arthurs letzter Schwur

Die Bücher vom Heiligen Gral:
Band 1: Der Bogenschütze
Band 2: Der Wanderer
Band 3: Der Erzfeind

Die Starbuck-Chroniken:
Band 1: Der Rebell
Band 2: Der Verräter
Band 3: Der Gegner

Band 4: Der Kämpfer

Sowie

Das Zeichen des Sieges

Stonehenge

Das Fort

1356

Waterloo. Eine Schlacht verändert Europa

Gemeinsam mit seiner Frau Judy hat Bernard Cornwell unter dem Pseudonym «Susannah Kells» zwei weitere historische Romane verfasst:

Das Hexen-Amulett

Die dunklen Engel

Für Zachary Arnold, möge er die Schrecken des Krieges niemals kennenlernen



Mercerville
Kanal
HAGERSTOWN PIKE
North Woods
SMOKETOWN ROAD
Obere Brücke
Das Maisfeld
N
West Woods
East Woods
Antietam Creek
Farmhaus der Prys
Tunker-
Kirche
Potomac River
Porterstown
Hohl-
weg
Mittlere Brücke
Sharpsburg
MARYLAND
VIRGINIA
(heute West Virginia)
Rohrbach Bridge
(Burnside Bridge)
Antietam Creek
Snaveley's Ford
nach Rohrersville
Kanal
Shepherdstown
Boteler's Ford
DIE SCHLACHT
AM ANTIETAM
17.9.1862
Potomac River
nach Harpers Ferry
0
1
2 Meilen

Erster Teil

Eins

Es regnete. Es hatte schon den ganzen Tag geregnet. Zunächst war es ein kurzer, warmer Schauer gewesen, den unbeständige Südwinde herangeweht hatten, aber am späten Nachmittag hatte der Wind auf Ost gedreht, und der Regen wurde übel. Er stürzte herunter; ein heftiger Regen, der hieb und stach und eine Arche zum Schwimmen hätte bringen können. Er trommelte auf die unzureichenden Zelte der Armeen; er überflutete die aufgegebenen Gräben der Yankees bei Centreville; und er spülte die oberste Erdschicht von den Grabhügeln neben dem Bull Run, sodass eine Armee von fischweißen Leichen, die kaum zwei Tage unter der Erde gelegen hatten, plötzlich wieder zum Vorschein kam wie die Toten am Tag des Jüngsten Gerichts. Die Erde Virginias war rot, und das Wasser, das in immer breiter werdenden, schlammigen Strömen auf die Chesapeake Bay zulief, nahm die Farbe des Bodens an, sodass es wirkte, als wäre es Blut. Es war der erste September 1862. In Washington sollte die Sonne erst vierunddreißig Minuten nach sechs untergehen, und doch

waren bereits um halb vier die Glühstrümpfe im Weißen Haus angezündet worden, die Pennsylvania Avenue war einen ganzen Fußbreit im Schlamm versunken, und die offenen Abwassergräben von Swampoodle liefen über. Im Kapitol prasselte der Regen durch die Balken und Gerüste der halbfertigen Kuppel hinunter auf die Verwundeten, die nach der Niederlage des Nordens bei Manassas eingetroffen waren und nun auf dem blanken Marmorboden des Rundbaus liegend große Qualen litten.

Zwanzig Meilen westlich von Washington schleppten sich weitere Flüchtlinge aus John Popes geschlagener Armee schutzsuchend auf die Hauptstadt zu. Rebellen versuchten, ihnen den Weg zu versperren, aber der Regen verwandelte den Zusammenstoß in ein großes Durcheinander. Infanteristen drängten sich zum Schutz unter triefende Bäume, Artilleristen fluchten über ihre durchnässten Schießpulverladungen, Kavalleristen bemühten sich, die durch die Blitze aus den dunklen Wolken in Panik versetzten Pferde zu beruhigen. Major Nathaniel Starbuck, Kommandant der Legion Faulconer aus Swynyards Brigade, die wiederum zu Jacksons Truppe der Nordvirginia-Armee gehörte, bemühte sich gerade, eine Patrone trocken zu halten, während er das Pulver in sein Gewehr schüttete. Er versuchte, die Patrone mit seinem Hut abzuschirmen, aber der Hut war komplett durchnässt, und das Pulver, das er aus dem Wachspapier schüttelte, war verdächtig klumpig.

Er drückte das zerknüllte Papier auf das Pulver, spuckte die Kugel in die Gewehrmündung und rammte dann die Ladung tiefer in den Lauf. Er spannte den Hahn, fischte ein Zündhütchen aus der Tasche an seinem Gürtel und setzte es auf das Piston des Gewehrs, dann zielte er durch den silbernen Regenvorhang. Sein Regiment befand sich am Rand eines Waldes, sie blickten nordwärts über ein dem Regen ausgeliefertes Maisfeld auf eine weitere Gruppe von Bäumen, unter denen die Yankees Schutz gesucht hatten. Starbuck hatte kein Ziel im Visier, aber er drückte trotzdem den Abzug. Der Hahn schlug auf das Zündhütchen, das explodierte und ein kleines Rauchwölkchen entließ, aber das Pulver im Verschluss des Gewehrs weigerte sich stur, Feuer zu fangen. Starbuck fluchte. Er zog den Hahn zurück, nahm das zerschmetterte Zündhütchen vom Piston und ersetzte es durch ein neues. Er versuchte es noch einmal, aber das Gewehr wollte immer noch nicht feuern. «Da könnten wir auch gleich Steine nach den Bastarden werfen», murmelte er. Aus den Bäumen in der Ferne wurde ein Gewehr abgefeuert, aber das Geräusch, mit dem die Kugel durch das Blätterdach über Starbucks Kopf zischte, wurde vom Prasseln des Regens verschluckt. Starbuck kauerte über seinem nutzlosen Gewehr und überlegte, was zum Teufel er jetzt tun sollte.

Was er jetzt tun sollte, war, das Maisfeld zu durchqueren und die Yankees aus dem Wäldchen zu vertreiben, aber die

Yankees hatten mindestens ein Regiment und ein Paar Feldgeschütze dort, und Starbucks im Kampf geschrumpftes Regiment war von diesen zwei Geschützen bereits blutig getroffen worden. Als die Legion durch das tropfnasse Maislabyrinth gewatet war, hatte Starbuck die Kanonenschüsse zunächst nur für Donner gehalten; dann hatte er gesehen, dass die Kompanien zu seiner Linken auseinandergerissen wurden, und er hatte wahrgenommen, wie die Kanoniere der Yankees ihre Waffen ausrichteten, um dem Rest der Legion in die Flanke zu schießen. Er hatte seinen Männern befohlen, auf die Geschütze zu feuern, aber nur eine Handvoll von Gewehren hatte ausreichend trockenes Pulver, um zu schießen, und so hatte er den Überlebenden zugebrüllt, sie sollten sich zurückziehen, bevor die Artillerie ein weiteres Mal feuerte, und dann hatte er anhören müssen, wie die Nordstaatler seine besiegten Männer verhöhnten. Jetzt, zwanzig Minuten später, versuchte er immer noch, einen Weg durch das Maisfeld oder an ihm vorbei zu finden, aber zu seiner Linken lag ein offenes Feld, auf dem die feindlichen Geschütze den Ton angaben, während die Wälder zur Rechten von noch mehr Yankees wimmelten.

Die Legion kümmerte es sichtlich wenig, ob die Yankees blieben oder abzogen, denn ihr Feind war jetzt der Regen, nicht der Norden. Als Starbuck auf das linke Ende seiner Gefechtslinie zuging, merkte er, welche Mühe die Männer

sich gaben, den Blickkontakt mit ihm zu vermeiden. Sie beteten, dass er keinen weiteren Angriff befahl, denn keiner von ihnen wollte den Schutz der Bäume verlassen und wieder in das mit Wasser durchtränkte Maisfeld. Alles, was sie wollten, war, dass der Regen aufhörte und sie eine Gelegenheit bekamen, Feuer zu machen und zu schlafen. Vor allem zu schlafen. Im letzten Monat waren sie Virginias nördliche Countys kreuz und quer abmarschiert; sie hatten gekämpft; sie hatten den Feind geschlagen; sie waren marschiert und hatten wieder gekämpft; und jetzt waren sie erschöpft von all dem Marschieren und Kämpfen. Ihre Uniformen waren Lumpen, ihre Stiefel verschlissen, ihre Rationen schimmelten, und ihre Knochen waren müde, und soweit es Starbucks Männer betraf, konnten die Yankees den triefnassen Wald jenseits des Maisfeldes ruhig behalten. Sie wollten sich nur ausruhen. Einige von ihnen schliefen selbst jetzt, trotz des Regens. Sie ruhten wie die Toten am Waldrand, die Münder offen und ihre Bärte und Schnurrbärte aufgeweicht und tropfend. Andere Männer, die wirklich tot waren, lagen zwischen den blutigen Maisstängeln, als ob sie schliefen.

«Ich dachte, wir wären drauf und dran, diesen verdammten Krieg zu gewinnen», begrüßte Captain Ethan Davies Starbuck.

«Wenn es nicht aufhört zu regnen», sagte Starbuck, «dann lassen wir die verdammte Marine kommen, sollen die ihn doch für uns gewinnen. Können Sie die Geschütze sehen?»

«Sie sind immer noch dort.» Davies wies mit einem Nicken auf den dunklen Wald.

«Bastarde», sagte Starbuck. Er war wütend auf sich selbst, weil er die Geschütze nicht gesehen hatte, bevor er den ersten Angriff befahl. Die zwei Kanonen waren gut hinter einer Brustwehr aus Ästen verborgen, aber er verfluchte sich dennoch dafür, dass er nicht mit dem Hinterhalt gerechnet hatte. Der kleine Sieg der Yankees ärgerte ihn, und dazu kam noch die Unsicherheit, ob dieser Angriff wirklich nötig gewesen war, denn außer ihnen schien keiner zu kämpfen. Gelegentlich war von irgendwo aus der trüben, nassen Düsternis ein vereinzelter Gewehrschuss zu hören, und manchmal tönte ein Knattern von Musketen durch das sintflutartige Rauschen, aber diese Geräusche hatten nichts mit Starbuck zu tun, und er hatte keine weiteren Befehle von Colonel Swynyard erhalten, seit dem ersten, dringenden Befehl, das Maisfeld zu durchqueren. Vielleicht hatte der Regen ja die ganze Schlacht zum Stillstand gebracht. Vielleicht kümmerte sie niemanden mehr. Der Feind war ohnehin auf dem Rückzug nach Washington gewesen, warum sollten sie ihn nicht

einfach ziehen lassen? «Wie können Sie sicher sein, dass die Geschütze nicht abgezogen wurden?», fragte er Davies.

«Sie lassen es uns ab und an wissen», antwortete Davies trocken.

«Vielleicht sind sie jetzt weg», sagte Starbuck, aber kaum hatte er die Worte ausgesprochen, wurde eines der Yankee-Geschütze abgefeuert. Es war mit einer Kartätsche geladen worden, einem mit Musketenkugeln vollgestopften Blechzylinder, der an der Geschützmündung auseinanderriss, um seine Geschosse wie eine gewaltige Ladung Schrot zu streuen, und die Kugeln jagten durch die Bäume über Starbuck. Das Geschütz war etwas zu hoch ausgerichtet worden, und der Schuss verwundete niemanden, aber die wuchtige Salve ließ eine regelrechte Flut aus Regenwasser und Blättern auf Starbucks unglückliche Infanteristen herabstürzen. Starbuck, der neben Davies in Deckung ging, fröstelte von der unerwünschten Dusche. «Bastarde», sagte er noch einmal, aber der sinnlose Fluch wurde von krachendem Donner verschluckt, der den Himmel spaltete und sich dann grollend entfernte. «Es gab mal eine Zeit», sagte Starbuck säuerlich, «da dachte ich, Geschützfeuer klingt wie Donner. Jetzt denke ich, es ist gerade umgekehrt.» Er sann einen Moment über diese Erkenntnis nach. «Wie oft haben Sie in Friedenszeiten eine Kanone gehört?»

«Nie», sagte Davies. Seine Brille war mit Regenwasser besprenkelt. «Außer vielleicht am Vierten Juli.»

«Am Vierten und am Evacuation Day», sagte Starbuck.

«Evacuation Day?», fragte Davies, der noch nie etwas von diesem Feiertag gehört hatte.

«Am siebzehnten März», sagte Starbuck. «Das ist der Tag, an dem wir die Engländer aus Boston rausgeschmissen haben. Da gibt es Kanonenschüsse und Feuerwerk im Boston Garden.» Starbuck war aus Boston, ein Nordstaatler, der für den aufständischen Süden gegen seine eigenen Leute kämpfte. Er kämpfte nicht aus politischer Überzeugung, sondern einfach, weil er durch unglückliche Umstände im Süden gestrandet war, als der Krieg gerade begonnen hatte, und jetzt, anderthalb Jahre später, war er ein Major in der Armee der Konföderierten. Er war kaum älter als die meisten der Jungen, die er anführte, und jünger als viele, aber anderthalb Jahre voller Schlachten hatten seinem hageren, dunklen Gesicht eine grimmige Reife verliehen. Eigentlich, dachte er manchmal erstaunt, sollte er jetzt am Theologischen Seminar in Yale studieren, stattdessen hockte er in einer triefnassen Uniform neben einem triefnassen Maisfeld und heckte einen Plan aus, wie er ein paar triefnasse Yankees töten könnte, denen es wiederum gelungen war, ein paar seiner

Männer zu töten. «Wie viele trockene Ladungen können Sie auftreiben?», fragte er Davies.

«Ein Dutzend», antwortete Davies zögerlich, «vielleicht.»

«Machen Sie sie bereit und warten Sie hier. Wenn ich den Befehl gebe, will ich, dass Sie diese verdammten Kanoniere töten. Ich kümmere mich um Verstärkung.» Er klopfte Davies auf die Schulter und rannte zurück unter die Bäume, dann arbeitete er sich weiter nach Westen vor, bis er die Kompanie A und Captain Truslow erreichte, einen kleinen, untersetzten und unermüdlichen Mann, den Starbuck nur wenige Wochen zuvor vom Sergeant zum Captain befördert hatte. «Noch trockene Patronen?», fragte Starbuck, als er sich neben dem Captain niederließ.

«Reichlich.» Truslow spuckte Tabaksaft in eine Pfütze. «Haben unser Feuer so lange zurückgehalten, bis du es brauchst.»

«Immer Tricks auf Lager, was?», sagte Starbuck erfreut.

«Immer Grips im Kopf», sagte Truslow mürrisch.

«Ich will eine Salve auf die Kanoniere. Sie und Davies töten die Kanoniere, und ich bringe den Rest der Legion über das Feld.»

Truslow nickte. Er war ein schweigsamer Mann, ein Witwer und so hart wie das Leben auf der Farm in den Bergen, die er verlassen hatte, um gegen die Eindringlinge aus dem Norden zu kämpfen.

«Warten Sie auf meinen Befehl», fügte Starbuck hinzu, dann zog er sich wieder unter die Bäume zurück, auch wenn es selbst unter dem dichten Blätterdach kaum Schutz vor dem Regen gab. Es erschien unmöglich, dass ein derart übler Regen so lange andauern konnte, aber es ließ sich nicht erkennen, dass er abnahm; er ging mit unverminderter und dämonischer Wucht auf die Bäume nieder. Blitze zuckten im Süden, dann ertönte ein Donnerschlag so laut über Starbucks Kopf, dass er zusammenschreckte. Ein beißender Schmerz fuhr über sein Gesicht wie ein Peitschenhieb, und er taumelte zurück, fiel auf die Knie und fasste sich an die linke Wange. Als er seine Hand wieder herunternahm, bemerkte er, dass sie voller Blut war. Einen Moment lang sah er bloß hilflos zu, wie das Blut verdünnt und von seiner Hand gespült wurde, dann, als er versuchte aufzustehen, musste er feststellen, dass er zu schwach war. Er zitterte am ganzen Körper und dachte, dass er sich übergeben müsse, dann fürchtete er, dass sich sein Darm entleeren würde. Er gab einen kläglichen Laut von sich, wie ein verletztes Kätzchen. Ein Teil seiner selbst war sich bewusst, dass er nicht in Gefahr schwebte, dass die Verwundung nur leicht war, dass er sehen und denken und atmen konnte, und dennoch konnte er nicht aufhören zu zittern, aber es gelang ihm, den dämlichen Kätzchenlaut zu unterbinden und einen tiefen Atemzug feuchter Luft zu nehmen. Er atmete noch einmal durch, wischte sich mehr

Blut von der Wange und zwang sich dann aufzustehen. Der Donnerschlag, das wurde ihm nun klar, war gar kein Donnerschlag gewesen, sondern ein Kartätschenschuss aus dem zweiten Yankee-Geschütz, und eine der Musketenkugeln hatte einen Splitter aus einem Baumstamm getrieben, der sein Gesicht bis zum Wangenknochen durchdrungen hatte. Nur einen Zoll darüber, und er hätte sein Auge verloren, aber stattdessen war die Wunde glatt und unbedeutend, auch wenn sie Starbuck einen gewaltigen Schrecken eingejagt hatte. Ganz allein zwischen den Bäumen, lehnte er sich für einen Augenblick an den vernarbten Baumstamm und schloss die Augen. Bring mich hier lebend raus, betete er, wenn du das tust, werde ich nie wieder sündigen.

Er schämte sich. Er hatte auf den Kratzer reagiert, als ob es sich um eine tödliche Wunde handelte, und doch überkamen ihn immer noch ängstliche, darmbedrohende Zuckungen, während er ostwärts zu den Kompanien auf seiner rechten Flanke ging. Diese Kompanien waren die am wenigsten loyalen, die Kompanien, die es hassten, Befehle von einem abtrünnigen Yankee entgegenzunehmen, und das waren die Kompanien, die er dazu bringen musste, ihre armseligen Unterschlupfe zu verlassen und auf das offene Maisfeld vorzurücken. Ihr Widerwille gegen einen Angriff war nicht nur eine Frage der Loyalität, sondern beruhte auch auf dem natürlichen Instinkt nasser, müder und

elender Männer, bewegungslos in Deckung zu kauern, statt sich dem Gewehrfeuer des Feindes auszuliefern.
«Bajonette!», rief Starbuck, als er hinter der Linie der Männer entlangging. «Bajonette aufpflanzen!» Er warnte sie damit vor, dass sie wieder vorrücken müssten, und er hörte einige der Soldaten murren, aber er überging ihre missmutigen Kommentare, denn er wusste nicht, ob sein Zustand ihm erlauben würde, ihnen die Stirn zu bieten. Er fürchtete, wenn er sie anherrschte, würde seine Stimme sich überschlagen wie bei einem Kind. Er fragte sich, was in Gottes Namen mit ihm geschah. Ein einziger kleiner Kratzer, und da war nur noch schlotternde Hilflosigkeit in ihm! Er sagte sich, dass es nur der Regen sei, der seine Erschöpfung in reines Elend verwandelt hatte. Wie seine Männer brauchte er eine Ruhepause, so wie er auch Zeit brauchte, um die Legion umzugestalten und die Unruhestifter auf verschiedene Kompanien aufzuteilen, aber das Tempo des Feldzugs in Nordvirginia verwehrte Lees Armee diesen Luxus.

Die Kämpfe hatten begonnen, als der Nordstaatler John Pope einen massiven Vormarsch auf Richmond, die Hauptstadt der Konföderation, in Gang gebracht hatte. Dieser Vormarsch war aufgehalten und dann in der zweiten Schlacht an den Ufern des Bull Runs vernichtend geschlagen worden, und nun trieb Lees Armee die übrig gebliebenen Yankees zurück, auf den Potomac zu. Mit ein

bisschen Glück, dachte Starbuck, würden die Yankees ihn überqueren und sich nach Maryland zurückziehen, und die Konföderierte Armee würde die dringend benötigten Tage bekommen, um durchzuatmen und Stiefel und Mäntel für Männer zu finden, die mehr nach einem Trupp abgerissener Landstreicher aussahen als nach einer Armee. Und doch hatten diese Landstreicher alles getan, was ihr Land von ihnen verlangt hatte. Sie hatten den jüngsten Versuch der Yankees, Richmond einzunehmen, abgewehrt, und nun trieben sie die größere Armee des Nordens vollständig aus dem Gebiet der Konföderation hinaus.

Starbuck fand Lieutenant Waggoner am rechten Ende der Linie. Peter Waggoner war ein guter Mann, ein frommer Soldat, der mit dem Gewehr in der einen und der Bibel in der anderen Hand lebte, und wenn irgendjemand in seiner Kompanie Feigheit erkennen ließ, so bekam er eine dieser zwei respekteinflößenden Waffen zu spüren. Lieutenant Coffman, kaum mehr als ein Junge, hockte neben Waggoner, und Starbuck schickte ihn aus, um die Captains der übrigen Kompanien auf der rechten Flanke herbeizuholen. Waggoner runzelte die Stirn, als er Starbuck ansah. «Ist alles in Ordnung mit Ihnen, Sir?»

«Ein Kratzer, nur ein Kratzer», sagte Starbuck. Er leckte an seiner Wange und schmeckte salziges Blut.

«Sie sind schrecklich blass», sagte Waggoner.

«Dieser Regen ist das erste anständige Bad seit zwei Wochen», sagte Starbuck. Das Zittern hatte aufgehört, aber er fühlte sich dennoch wie ein Schauspieler, als er Waggoner angrinste. Er gab vor, keine Angst zu haben, und er gab vor, dass alles gut war, aber in seinem Innersten war er so scheu wie ein ungerittenes Fohlen. Er drehte sich von dem Lieutenant weg und spähte zwischen den Bäumen hindurch Richtung Osten, auf der Suche nach dem Rest von Swynyards Brigade. «Ist noch irgendwer dort?», fragte er Waggoner.

«Haxalls Männer. Die tun rein gar nichts.»

«Halten sich trocken, was?»

«Noch nie so einen Regen erlebt», grummelte Waggoner. «Es regnet nie, wenn man es braucht. Nie im Frühling. Regnet immer erst kurz vor der Ernte oder wenn das Heu gemäht werden muss.» Ein einzelner Schuss wurde aus dem Yankee-Wald abgefeuert, und die Kugel schlug in einen Ahorn hinter Waggoner. Der große Mann starrte ärgerlich stirnrunzelnd zu den Yankees hinüber, beinahe so, als ob er die Kugel für eine grobe Unhöflichkeit hielte. «Haben Sie eine Idee, wo wir sind?», fragte er Starbuck.

«Irgendwo in der Nähe des Flatlicks», sagte Starbuck, «wo zur Hölle auch immer das ist.» Er wusste nur, dass der Flatlick irgendwo durch Nordvirginia lief. Sie hatten die Yankees aus ihren Schützengräben in Centreville

vertrieben und versuchten nun, eine Furt einzunehmen, die die Nordstaatler für ihren Rückzug verwendeten, auch wenn Starbuck den ganzen Tag lang weder den Fluss noch eine Straße gesehen hatte. Colonel Swynyard hatte ihm gesagt, dass der Fluss Flatlick Branch genannt würde, aber er war sich dessen selbst nicht ganz sicher gewesen. «Haben Sie je vom Flatlick gehört?», fragte Starbuck jetzt Waggoner.

«Nie davon gehört», sagte Waggoner. Waggoner kam, wie die meisten der Legion, aus dem mittleren Teil von Virginia und hatte keine Kenntnis über die Wege, die nach Washington führten.

Starbuck brauchte eine halbe Stunde, um den Angriff vorzubereiten. Es hätte nur Minuten dauern sollen, aber der Regen verlangsamte alles, und Captain Moxey brachte den unvermeidlichen Einwand vor, dass der Angriff Zeitverschwendung sei, weil er genauso scheitern müsse wie der erste. Moxey war ein junger, verbitterter Mann, der über Starbucks Beförderung grollte. Er war bei einem Großteil der Legion unbeliebt, aber an diesem verregneten Nachmittag sprach er nur aus, was die meisten der Männer dachten. Sie wollten nicht kämpfen. Sie waren zu durchnässt und zu durchgefroren und zu müde zum Kämpfen, und sogar Starbuck war versucht, der Trägheit nachzugeben, aber er spürte, trotz seiner Angst, dass ein

Mann, der sich einmal der Furcht fügte, es wieder und wieder tun würde, bis er gar keinen Mut mehr hatte. Beim Kriegshandwerk, hatte Starbuck gelernt, ging es nicht darum, sich wohlzufühlen, und ein Regiment zu befehligen hieß nicht, den Männern zu geben, was sie wollten, sondern sie zu dem zu zwingen, was sie niemals für möglich gehalten hätten. Beim Kriegshandwerk ging es ums Siegen, und kein Sieg wurde je dadurch erreicht, dass man sich am Waldrand vor heftigem Regen unterstellte. «Wir rücken vor», sagte er ausdruckslos zu Moxey. «Das sind unsere Befehle, und wir rücken, verdammt noch mal, vor.» Moxey zuckte mit den Schultern, als wollte er damit andeuten, dass Starbuck sich wie ein Narr verhielt.

Die vier Kompanien auf der rechten Flanke brauchten noch mehr Zeit, um sich bereit zu machen. Sie pflanzten ihre Bajonette auf und schlurften dann zum Rand des Maisfelds, wo das strömende Wasser aus den Ackerfurchen in eine riesige Pfütze strudelte. Die Geschütze der Yankees hatten während der langen Zeit, in der Starbuck die Legion vorbereitete, sporadisch gefeuert, und jeder Schuss sandte eine glühend heiße Kartätschenwolke in die Bäume über den Südstaatlern, um die Konföderierten von jeglichem Gedanken an einen Angriff abzubringen. Das Kanonenfeuer hinterließ eine schwefelige Wolke aus Pulverdampf, die wie Nebel durch den Regen trieb. Es wurde dunkler und dunkler, ein unnatürliches frühes Zwielicht, das die

schweren grauen Wolken mit sich brachten. Starbuck positionierte sich auf dem linken Flügel, in nächster Nähe der Yankee-Geschütze, zog sein Bajonett und schob es auf die Mündung seines Gewehrs. Er trug kein Schwert und keine Rangabzeichen, und sein Revolver, der ihn gegenüber den Yankees als Offizier der Konföderierten verraten konnte, steckte im Holster auf seinem Rücken, wo der Feind ihn nicht sehen konnte. Er vergewisserte sich, dass das Bajonett fest auf dem Gewehr saß, dann formte er mit den Händen einen Trichter. «Davies! Truslow!», brüllte er und fragte sich, wie eine Stimme den prasselnden Regen und den Wind überhaupt durchdringen konnte.

«Hab dich gehört!», schrie Truslow zurück.

Starbuck zögerte. Sobald er den nächsten Befehl rief, würde er kämpfen müssen, und plötzlich überkam ihn ein weiterer heftiger Zitteranfall. Die Angst zehrte an ihm, aber er zwang sich, tief durchzuatmen und den Befehl zu erteilen. «Feuer!»

Die Salve klang schwächlich, ein kurzes Knacken wie brechende Maisstängel, aber zu seiner Überraschung war Starbuck aufgesprungen und stieß nun ins Maisfeld vor. «Los!», schrie er den Männern in seiner Nähe zu, während er sich einen Weg durch die starren, verworrenen Stängel bahnte. «Los!» Er wusste, dass er den Angriff anführen musste, und er konnte nur hoffen, dass die Legion ihm

folgte. Er hörte einige Männer hinter sich durch den Mais stürmen, und von der rechten Flanke kamen Peter Waggoners anspornende Zurufe, aber Starbuck vernahm auch, wie die Sergeants Zauderer anschrien, sie sollten aufstehen und vorrücken. Dieses Geschrei sagte ihm, dass einige Männer immer noch im Schutz der Bäume kauerten, aber er wagte nicht, sich umzudrehen und nachzusehen, wie viele ihm folgten, damit sie nicht dachten, er gäbe den Vorstoß auf. Der Angriff war stümperhaft, aber er war nun in vollem Gange, und Starbuck zwang sich, blind weiterzustürmen, obwohl er in jedem Moment mit einer Kugel rechnete. Einer seiner Männer stimmte einen kraftlosen Rebellenschrei an, aber niemand nahm ihn auf. Sie waren alle zu müde und zu nass, um sich die Kehle aus dem Leib zu brüllen.

Eine Kugel peitschte quer über das Feld durch die gebogenen Maisspitzen, dass das Wasser von den herabhängenden Kolben nur so spritzte. Die Kanonen blieben stumm, und Starbuck fürchtete, die zwei Geschütze würden gerade gedreht, um seinen Angriff von der Flanke zu beschießen. Er rief noch einmal, trieb seine Männer an, aber der Angriff kam nur im Schritttempo voran, denn das Feld war zu schlammig und der Mais zu dicht, als dass sie rennen konnten. Außer dem einen Gewehrschuss ließen die Yankees nichts von sich hören, und Starbuck war klar, dass sie ihr Feuer wohl eingestellt hatten, bis die zerlumpten

grauen Angreifer in Kernschussweite gerieten. Er wollte sich vor dieser erwarteten Salve ducken, wollte sich am liebsten zwischen die nassen Stängel fallen lassen, den Boden küssen und einfach abwarten, bis der Krieg vorüber war. Er hatte zu große Angst, um zu schreien oder zu denken oder irgendetwas anderes zu tun, als blind vorwärtszustürzen, auf die dunklen Bäume zu, die jetzt nur noch dreißig Schritt entfernt waren. Es schien so dumm, für eine Furt über den Flatlick sein Leben zu lassen, aber die Dummheit dieses Unterfangens erklärte nicht seine Furcht. Es war etwas tiefer Liegendes, etwas, das er sich nicht eingestehen wollte, weil er den Verdacht hegte, dass es nichts weiter als reine Feigheit war, aber der Gedanke daran, wie seine Widersacher in der Legion über ihn lachen würden, wenn sie ihn so ängstlich sähen, trieb ihn weiter voran.

Er rutschte in einer Pfütze aus, ruderte mit den Armen, um das Gleichgewicht zu halten, und stieß dann weiter vor. Rechts von ihm stachelte Waggoner seine Jungs immer noch an, aber die übrigen Männer stapften einfach durch das vollgesogene Maisfeld. Starbucks Uniform war so durchnässt, als wäre er gerade durch einen Fluss gewatet. Er konnte sich nicht vorstellen, dass er sich je wieder warm und trocken fühlen würde. Die nasse, schwere Kleidung machte jeden Schritt zu einer großen Anstrengung. Er versuchte es mit einem Kriegsruf, aber der Ansporn klang

eher wie ein ersticktes Schluchzen. Wenn es nicht geregnet hätte, wäre ihm fast der Verdacht gekommen, dass er weinte. Und die Yankees schossen immer noch nicht, und nun waren die Bäume der Gegner nah, ganz nah, und die Panik der verbleibenden paar Yards verlieh ihm eine wahnsinnige Kraft, die ihn durch die letzten klebenden Maisstängel, durch eine weitere große Pfütze und geradewegs in den Wald hinein katapultierte.

Wo er feststellen musste, dass der Feind weg war. «Oh, lieber Gott im Himmel!», rief Starbuck und wusste selbst nicht genau, ob es ein Fluch oder ein Dankesgebet sein sollte. «Lieber Gott», sagte er noch einmal und starrte voller Erleichterung in den leeren Wald. Er hielt keuchend an und sah sich um, aber der Wald war wirklich verlassen. Der Feind war verschwunden und hatte nichts zurückgelassen außer ein paar feuchten Stückchen Patronenpapier und tiefen Räderfurchen, die anzeigten, wo sie die zwei Geschütze aus dem Wald geschoben hatten.

Starbuck rief seine übrigen Kompanien über das Maisfeld, dann ging er vorsichtig weiter, bis er den Waldstreifen durchquert und einen Ausblick über ein weites Stück verregnetes Weideland hatte, bis hin zu einem kleinen Fluss, der über die Ufer trat. Es war kein Gegner zu sehen, nur ein großes Haus, das halb verdeckt von Bäumen auf einer Anhöhe in der Ferne stand. Ein Blitz fuhr herab und

ließ den Umriss des Hauses deutlich erkennen, dann verhüllten heftige Regenschwaden das Gebäude wie Seenebel. Für Starbuck hatte es ausgesehen wie ein Herrenhaus, eine höhnische Erinnerung an das bequeme Leben, das einen Mann erwarten mochte, wenn sein Land nicht von Krieg zerrissen war.

«Was jetzt?», fragte ihn Moxey.

«Ihre Männer können eine Postenkette aufstellen», sagte Starbuck. «Coffman? Gehen Sie den Colonel suchen und sagen Sie ihm, wir sind auf der anderen Seite des Maisfelds.» Es gab Tote zu begraben und Verwundete zu versorgen.

Die gelegentlichen Kampfgeräusche erstarben ganz, überließen das Feld Regen und Donner und dem kalten Ostwind. Ein paar schwächliche Flammen flackerten in den Tiefen des Waldes, aber die meisten Männer waren nicht geschickt genug, um bei einem solchen Regen Feuer zu machen, also zitterten sie stattdessen vor Kälte und fragten sich, was sie eigentlich getan hatten und warum und wo der Feind war und ob der nächste Tag ihnen Wärme, Essen und Erholung bringen würde.

Colonel Swynyard, eine hagere Gestalt mit struppigem Bart und vernarbtem Gesicht, stieß nach Anbruch der Dunkelheit zu Starbuck. «Keine Probleme bei der Durchquerung des Maisfelds, Nate?»

«Nein, Sir, keine Probleme. Überhaupt keine Probleme.»

«Gut gemacht.» Der Colonel wärmte seine Hände an Starbucks Feuer. «Ich werde in ein paar Minuten eine Gebetsstunde abhalten. Sie möchten sich wohl nicht anschließen?»

«Nein, Sir», antwortete Starbuck, so wie er auch an jedem zweiten Abend geantwortet hatte, wenn der Colonel ihn zum Beten einlud.

«Dann werde ich für Sie beten, Nate», erwiderte der Colonel, so wie jedes Mal zuvor. «Das werde ich gewiss.»

Starbuck wollte bloß Schlaf. Nur Schlaf. Nichts als Schlaf. Aber ein Gebet, dachte er, könnte vielleicht helfen. Irgendetwas musste ja helfen, denn er fürchtete, oh Gott, wie er fürchtete, dass er langsam zu einem Feigling wurde.

Starbuck zog seine nassen Sachen aus, weil er das Scheuern nicht länger ertragen konnte, und hängte sie auf, damit sie so viel Wärme von den Überresten seines Feuers aufnahmen wie möglich. Dann wickelte er sich in die klamme Decke ein und schlief trotz des Regens, aber es hatte nur den Anschein von Erholung, denn tatsächlich war es ein Wachschlaf, in dem sich seine Träume mit dem Regen, den tropfenden Bäumen, dem Donner und der geisterhaften Erscheinung seines Vaters, Reverend Elial Starbuck, mischten, der den Sohn für seine Ängstlichkeit

verspottete. «Habe schon immer gewusst, dass du verdorben bist, Nathaniel», sagte sein Vater in dem Traum, «von Grund auf verdorben, wie vermodertes Holz. Kein Rückgrat, Junge, das ist dein Problem», und dann hüpfte sein Vater unbeschadet durch eine Salve Gewehrfeuer davon, während Starbuck träumte, dass er selbst sich an den feuchten Boden schmiegte. Sally kam ebenfalls in seinem Traum vor, aber das war kein Trost, denn sie erkannte ihn nicht und ging einfach an ihm vorbei ins Nichts, und dann wachte er auf, weil jemand an seiner Schulter rüttelte.

Zuerst dachte er, das Rütteln sei Teil des Traums, dann fürchtete er, dass die Yankees wohl einen Angriff gestartet hatten, und rollte blitzschnell aus seiner Decke, um nach seinem Gewehr zu greifen. «Schon gut, Major, sind nicht die Yankees, bloß ich. Da ist ein Mann für Sie.» Es war Luzifer, der ihn geweckt hatte. «Ein Mann für Sie», sagte Luzifer noch einmal, «ein richtig eleganter Mann.» Luzifer war ein Junge, den Starbuck zu seinem Diener gemacht hatte; ein entflohener Sklave, der nicht nur äußerst selbstgefällig war, sondern auch eine gehörige Portion schelmischen Humors mitbrachte. Er hatte seinen wahren Namen nie verraten und stattdessen darauf beharrt, Luzifer genannt zu werden. «Wollen Sie Kaffee?», fragte er.

«Gibt es denn welchen?»

«Ich kann welchen stehlen.»

«Dann mach dich ans Werk», sagte Starbuck. Er stand auf, wobei jeder Muskel in seinem Körper schmerzte, und nahm sein Gewehr an sich, das, wie ihm jetzt einfiel, immer noch mit der nutzlosen Ladung aus feuchtem Pulver bestückt war. Er befühlte seine Uniform und musste feststellen, dass sie noch feucht war. Das Feuer war längst erloschen. «Wie spät ist es?», rief er Luzifer hinterher, aber der Junge war schon weg.

«Kurz nach halb sechs», antwortete ein Fremder. Starbuck trat nackt aus dem Unterholz und erblickte eine in einen Mantel gehüllte Gestalt zu Pferde. Der Mann ließ den Deckel seiner Uhr zuschnappen und zog den Mantel zurück, um den Chronometer in ein Täschchen seiner Uniform gleiten zu lassen. Starbuck erhaschte einen Blick auf einen mit Tressen besetzten, eleganten Rock, der niemals vom Pulver geschwärzt oder mit Blut befleckt worden war, dann wurde er wieder von dem scharlachrot gefütterten Mantel bedeckt. «Maitland», stellte der Reiter sich vor, «Lieutenant-Colonel Ned Maitland.» Er blinzelte ein paarmal angesichts von Starbucks Blöße, aber enthielt sich jeglichen Kommentars. «Ich habe Befehle für Sie aus Richmond», fügte Maitland hinzu.

«Für mich?», fragte Starbuck träge. Er war noch nicht ganz wach und versuchte zu verstehen, warum

irgendjemand in Richmond ihm Befehle übermitteln sollte. Er brauchte keine Befehle, er brauchte Schlaf.

«Sie sind doch Major Starbuck?», fragte Maitland.

«Ja.»

«Freut mich, Sie kennenzulernen, Major», sagte Maitland und lehnte sich aus dem Sattel, um Starbuck die Hand zu reichen. Starbuck hielt die Geste für unangebracht und zögerte, die ausgestreckte Hand zu ergreifen, aber es schien ihm auch ungehobelt, sie zu verweigern, und deshalb ging er zu dem Pferd hinüber und schüttelte dem Colonel die Hand. Der Colonel zog seine schnell zurück, als ob er fürchtete, dass Starbuck sie beschmutzt haben könnte, dann zog er wieder seinen Handschuh über. Er versuchte, seine Reaktion vor dem Major zu verbergen, aber in Maitlands Augen bot Starbuck einen entsetzlichen Anblick. Sein Körper war bleich und ausgemergelt, während seine Hände und sein Gesicht von der Sonne braun gebrannt waren. Ein Klumpen geronnenes Blut verunstaltete Starbucks Wange, und sein schwarzes Haar hing lang und strähnig herunter. Maitland war stolz auf sein äußerliches Erscheinungsbild und gab sich Mühe, gepflegt zu wirken. Er war jung für einen Lieutenant-Colonel, vielleicht dreißig, und hatte einen dichten braunen Bart vorzuweisen und einen sorgfältig gezwirbelten Schnurrbart, den er mit parfümiertem Öl einfettete. «War

das Ihr Diener?» Er wies mit einem Nicken in die Richtung, in die Luzifer verschwunden war.

«Ja.» Starbuck hatte sich seine feuchten Sachen geholt und zog sich an.

«Wissen Sie denn nicht, dass Schwarze keine Waffen tragen sollen?»

«Sie sollten auch keine Yankees erschießen, aber er hat am Bull Run trotzdem ein paar getötet», antwortete Starbuck gereizt. Er hatte bereits mit Luzifer über den Colt-Revolver gestritten, den der Junge unbedingt tragen wollte, und Starbuck hatte keine Lust, den gleichen Kampf noch einmal mit einem hochnäsigen Colonel aus Richmond auszutragen. «Was für Befehle?», fragte er Maitland.

Colonel Maitland antwortete nicht. Stattdessen starrte er durch das fahle Licht der Dämmerung auf das Herrenhaus jenseits des Flusses. «Chantilly», sagte er sehnsüchtig. «Ich glaube, das ist Chantilly.»

«Was?», fragte Starbuck, schlüpfte in sein Hemd und fummelte an dessen verbliebenen Knöpfen herum.

«Das Haus dort. Es wird Chantilly genannt. Ein wirklich schöner Ort. Ich habe ein paar Nächte unter diesem Dach getanzt und werde es unzweifelhaft wieder tun, sobald wir die Yankees gebührend verabschiedet haben. Wo finde ich Colonel Swynyard?»

«Wahrscheinlich auf seinen Knien», antwortete Starbuck. «Werden Sie mir jetzt diese Befehle übergeben oder nicht?»

«Müssten Sie mich nicht mit ‹Sir› anreden?», erkundigte Maitland sich höflich, jedoch mit einem ungeduldigen Unterton in der Stimme wegen Starbucks Feindseligkeit.

«Im Leben nicht», sagte Starbuck barsch und war überrascht über seine Streitlust, die ein immer auffälligerer Charakterzug zu werden schien.

Maitland entschied sich, keine große Sache daraus zu machen. «Ich soll Ihnen die Befehle in Anwesenheit von Colonel Swynyard übergeben», sagte er und wartete dann, während Starbuck gegen einen Baum pisste. «Sie wirken ein bisschen jung für einen Major», bemerkte er, als Starbuck seine Hosen zuknöpfte.

«Sie wirken auch ein bisschen jung für einen Colonel», antwortete Starbuck mürrisch. «Und mein Alter, Colonel, betrifft nur mich und den Kerl, der es auf meinen Grabstein meißelt. Wenn ich je einen Grabstein bekomme. Die meisten Soldaten können nicht darauf hoffen, es sei denn, sie führen ihren Kampf hinter einem Schreibtisch in Richmond.» Nachdem er diese Beleidigung gegen einen Mann ausgeteilt hatte, der wie ein Schreibtischsoldat aussah, beugte Starbuck sich vor, um sich die Stiefel zu schnüren, die er einem toten Yankee am Cedar Mountain

abgenommen hatte. Der Regen hatte aufgehört, aber die Luft war immer noch feucht und das Gras tropfnass. Ein paar Männer der Legion waren aus dem Wald geschlendert, um den eleganten Colonel anzustarren, der ihre prüfenden Blicke geduldig ertrug, während er darauf wartete, dass Starbuck seinen Uniformrock auflas. Luzifer war mit einer Handvoll Kaffeebohnen zurückgekehrt, und Starbuck trug ihm auf, sie zu Colonel Swynyards Feldlager zu bringen. Er setzte seinen nassen Hut auf sein ungekämmtes schwarzes Haar und gab Maitland dann ein Zeichen. «Hier entlang», sagte er.

Starbuck zwang den eleganten Maitland, vom Pferd zu steigen, indem er ihn absichtlich durch das dichteste Unterholz führte, sodass Blätter und Gestrüpp den mit Seide gefütterten Mantel des Colonels durchnässten. Maitland protestierte nicht, und auch Starbuck sprach kein Wort, bis die zwei Männer Swynyards Zelt erreicht hatten, wo der Colonel, wie von Starbuck vorausgesagt, mitten im Gebet war. Die Zeltklappen wurden zurückgeschlagen, und da kniete der Colonel auf dem Boden, mit einer aufgeschlagenen Bibel auf der Decke seines Feldbetts. «Er hat vor drei Wochen zu Gott gefunden», erklärte Starbuck Maitland laut genug, um den Colonel zu stören, «und seitdem hängt er ihm ständig in den Ohren.» Die drei Wochen hatten bei Swynyard Wunder gewirkt, hatten einen armseligen Säufer in einen ausgezeichneten Soldaten

verwandelt, der nun, gekleidet in Hemdsärmel und graue Hosen, sein gesundes Auge auf die Männer richtete, die sein Morgengebet gestört hatten.

«Gott wird Ihnen vergeben, dass Sie mich unterbrochen haben», sagte er großmütig, stand auf und zog seine Hosenträger über seine hageren Schultern. Maitland musste sich bei Swynyards Anblick unfreiwillig schütteln, denn er wirkte noch ungepflegter als Starbuck. Swynyard war ein dürrer, von Narben bedeckter Mann mit struppigem Bart und gelben Zähnen, dem an der linken Hand drei Finger fehlten.

«Nagelkauer», erklärte Starbuck, als er sah, dass Maitland die drei Stümpfe anstarrte.

Maitland zog eine Grimasse, dann trat er vor und streckte eine Hand aus. Swynyard schien überrascht über die Geste, aber ging bereitwillig darauf ein und nickte anschließend Starbuck zu. «Guten Morgen, Nate.»

Starbuck ignorierte den Gruß und wies stattdessen mit einem Nicken auf Maitland. «Der Mann hier ist Lieutenant-Colonel Maitland. Hat Befehle für mich, aber sagt, er müsse erst Sie sehen.»

«Jetzt haben Sie mich ja gesehen», sagte Swynyard zu Maitland, «also übergeben Sie Nate seine Befehle.»

Aber Maitland führte erst sein Pferd zum nächsten Baum und band die Zügel an einen tropfenden Ast. Er schnallte

eine Satteltasche auf und holte ein Bündel Papiere heraus. «Erinnern Sie sich an mich, Colonel?», rief er über die Schulter zurück, während er die Tasche wieder verschloss.

«Leider nein.» Swynyard klang, als sei er auf der Hut, misstrauisch gegenüber jedem, dem er in seinem alten, vorchristlichen Leben begegnet war. «Sollte ich mich an Sie erinnern?»

«Ihr Pa hat meinem Pa mal ein paar Sklaven verkauft. Vor zwanzig Jahren.»

Swynyard entspannte sich, erleichtert darüber, dass es nicht um eine seiner alten Sünden ging. «Da müssen Sie ja noch ein Knabe gewesen sein, Colonel.»

«Das war ich auch, aber ich erinnere mich gut daran, wie Ihr Pa meinem Pa erklärt hat, dass die Sklaven gute Arbeiter seien. Und das waren sie nicht. Sie waren zu nichts zu gebrauchen.»

«In dem Gewerbe», sagte Swynyard, «heißt es oft, dass Sklaven immer nur so gut sind wie ihre Herren.» Swynyard hatte gelassen gesprochen, aber seine Worte machten deutlich, dass er eine ebenso große Abneigung gegen Maitland entwickelt hatte wie Starbuck. Maitland hatte eine gewisse Überheblichkeit an sich, die beiden Männern auf die Nerven ging, oder vielleicht rührte ihr Unmut auch daher, dass mit ihm ein Mann in ihr Leben eingedrungen

war, der seine Zeit so offensichtlich fernab vom Kugelhagel verbrachte.

«Luzifer bringt uns etwas Kaffee, Colonel», sagte Starbuck zu Swynyard.

Der Colonel holte zwei Klappstühle aus seinem Zelt und lud Maitland ein, sich zu setzen. Starbuck bot er eine umgedrehte Kiste als Sitzplatz an und stellte eine weitere als Tisch auf. «Also, wo sind nun diese Befehle, Colonel?», fragte er Maitland.

«Habe sie gleich hier», sagte Maitland, legte die Dokumente auf die Kiste und bedeckte sie mit seinem Hut, um sowohl Swynyard als auch Starbuck daran zu hindern, sie an sich zu nehmen. Er zog seinen feuchten Mantel aus, und darunter kam eine makellos geschnittene Uniform zum Vorschein, die mit zwei Reihen glänzend polierter Messingknöpfe verziert war. Die goldenen Zwillingssterne auf beiden Schultern strahlten, als ob sie aus echtem Gold wären, und die Tressen an seinen Ärmeln schienen aus Goldfaden gewoben zu sein. Starbucks Uniformrock war fadenscheinig, weder mit Gold noch mit Messing verziert, und wies nicht einmal Rangabzeichen aus Stoff auf, nur weiße Salzspuren, wo der Schweiß das Gewebe durchdrungen hatte. Maitland wischte über die Sitzfläche seines Klappstuhls und zupfte seine Hosen mit den eleganten gelben Streifen zurecht, bevor er sich setzte. Er

hob den Hut hoch, legte die versiegelten Dokumente beiseite und reichte Swynyard ein anderes einzelnes Blatt. «Ich melde mich zum Dienst, wie befohlen, Colonel», sagte er sehr förmlich.

Swynyard faltete das Blatt auseinander, las es, blinzelte und las es dann noch einmal. Er blickte zu Maitland auf, dann wieder zurück auf das Papier. «Haben Sie schon an irgendeiner Schlacht teilgenommen?», fragte er mit einer Stimme, die für Starbucks Ohren verbittert klang.

«Ich war eine Zeitlang bei Johnston.»

«Das ist nicht, was ich Sie gefragt habe», sagte Swynyard ausdruckslos.

«Ich habe die Schlacht erlebt», sagte Maitland steif.

«Und selbst gekämpft?», fragte Swynyard aufgebracht. «Ich meine, an vorderster Front? Haben Sie Ihr Gewehr abgefeuert und dann dagestanden und nachgeladen, während eine ganze Reihe Yankees auf Sie zielt? Haben Sie das schon getan, Colonel?»

Maitland warf Starbuck einen Blick zu, bevor er antwortete, und Starbuck, der aus dem Verlauf des Gesprächs nicht ganz schlau wurde, erkannte einen schuldbewussten Ausdruck in Maitlands Augen. «Ich habe die Schlacht erlebt», beharrte Maitland gegenüber Swynyard.

«Vom Rücken eines Offizierpferds», sagte Swynyard bissig. «Das ist nicht dasselbe, Colonel.» Er klang traurig, als er das sagte, dann beugte er sich vor, griff nach den versiegelten Papieren und warf sie Starbuck auf den Schoß. «Wenn ich nicht errettet worden wäre», sagte er, «wenn das erlösende Blut Christi mich nicht reingewaschen hätte, dann wäre ich jetzt versucht zu fluchen. Und ich denke, dass Gott mir vergeben würde, wenn ich es täte. Es tut mir leid, Nate, mehr, als ich es in Worten ausdrücken kann.»

Starbuck riss das Siegel auf und faltete die Dokumente auseinander. Das erste Blatt war ein Passierschein nach Richmond. Das zweite ein Befehl, sich bei Colonel Holborrow in Richmonds Camp Lee zu melden, wo Major Starbuck das Kommando über das Second Special Battalion übernehmen solle. «Verdammte Scheiße», fluchte Starbuck leise.

Swynyard nahm Nates Befehle an sich, überflog sie schnell und reichte sie ihm dann zurück. «Die ziehen Sie ab, Starbuck, und übergeben die Legion Mister Maitland hier.» Er sprach den Namen des Neuankömmlings voller Bitterkeit aus.

Maitland schenkte Swynyards Ton keine Beachtung. Stattdessen holte er ein silbernes Etui heraus, nahm sich eine Zigarre und zündete sie mit einem Streichholz an, bevor er gelassen zu den nassen Bäumen hinüberblickte,

wo die Männer von Swynyards Brigade versuchten, Feuer zu entfachen, und mit stumpfen Bajonetten auf ihre Hartkekse einhieben. «Ich bezweifle, dass es noch einmal regnen wird», sagte er beiläufig.

Starbuck las die Befehle ein weiteres Mal. Er hatte die Legion erst ein paar Wochen lang angeführt und hatte das Kommando von Major General Thomas Jackson persönlich erhalten, doch jetzt wurde ihm befohlen, seine Männer diesem Lackaffen aus Richmond zu überlassen und stattdessen ein ihm unbekanntes Bataillon zu übernehmen. «Warum?», fragte er, aber er erhielt keine Antwort. «Gottverdammt!»

«Das ist einfach nicht richtig!», protestierte auch Swynyard. «Ein Regiment ist eine empfindliche Angelegenheit, Colonel», erklärte er Maitland. «Es sind nicht nur die Yankees, die ein Regiment zerschlagen können, sondern auch seine eigenen Offiziere. Die Legion hatte eine schlechte Phase, aber Starbuck hat sie wieder auf Kurs gebracht. Es ergibt keinen Sinn, ausgerechnet jetzt die Kommandanten auszutauschen.»

Maitland zuckte bloß mit den Schultern. Er war ein gutaussehender Mann, der seine Privilegien mit gleichmütigem Selbstbewusstsein genoss. Falls er Verständnis für Starbucks Situation hatte, so zeigte er es

jedenfalls nicht, sondern ließ allen Protest einfach an sich abprallen.

«Das wird meine Brigade schwächen!», sagte Swynyard ärgerlich. «Warum?»

Maitland machte eine lässige Geste mit seiner Zigarre. «Ich bin nur der Überbringer der Befehle, Colonel, nur der Überbringer.»

Einen Augenblick lang sah es aus, als ob Swynyard Maitland wüst beschimpfen wollte, dann besann er sich und schüttelte stattdessen den Kopf. «Warum?», fragte er noch einmal. «Diese Brigade hat hervorragend gekämpft! Interessiert es denn niemanden, was wir in der letzten Woche geleistet haben?»

Anscheinend interessierte es wirklich niemanden, zumindest keinen, für den Maitland sprechen wollte. Swynyard schloss für einen Moment die Augen, dann sah er Starbuck an. «Es tut mir leid, Nate, wirklich.»

«Verdammte Scheiße», murmelte Starbuck vor sich hin. Die Sache wurde noch bitterer dadurch, dass er ein Nordstaatler war, der für den Süden kämpfte, und die Legion Faulconer war seine Heimat, seine Zuflucht. Er blickte auf die Dokumente herab. «Was ist das Second Special Battalion?», fragte er Maitland.

Zunächst schien es, als wollte Maitland darauf nicht antworten, dann verzog der elegante Colonel den Mund zu

einem halben Lächeln. «Ich glaube, sie sind weithin als die Gelbschenkel bekannt», sagte er in irritierendem Tonfall, als ob er sich prächtig amüsierte.

Starbuck fluchte und starrte in den verhangenen Himmel. Die Gelbschenkel hatten in jener Woche im Frühjahr ihren Spitznamen erhalten und ihr Ansehen verloren, als Lee endlich McClellans Armee vor Richmond aufgehalten hatte. Jacksons Männer waren aus dem Shenandoah Valley gekommen, um Lee zu unterstützen, und unter ihnen befand sich auch das 66th Virginia, ein neu aufgestelltes Regiment, das bei Malvern Hill in sein erstes – und bisher einziges – Gefecht geraten war. Sie waren davongelaufen, nicht vor einem harten Kampf, sondern vor den allerersten Granaten, die in ihrer Nähe heruntergekommen waren. Ihr Spitzname, die Gelbschenkel, bezog sich auf den angeblichen Zustand ihrer Hosen, nachdem sie sich vor Angst hineingemacht hatten. «Gemeinschaftlich eingepisst», hatte Truslow Starbuck erklärt, als er die Geschichte gehört hatte, «und einen ganz neuen Sumpf geschaffen.» Später hatte man entschieden, dass das Regiment zu hastig aufgestellt, zu dürftig ausgebildet und zu schlecht geführt worden war, und so hatte man seine Gewehre an kampfbereite Männer verteilt und es zur erneuten Ausbildung wieder nach Hause geschickt. «Und wer ist dieser Colonel Holborrow?», fragte Swynyard Maitland.

«Er ist dafür zuständig, die Strafbataillone auszubilden», antwortete Maitland leichthin. «War nicht eins von ihnen bei der Schlacht letzte Woche dabei?»

«Oh ja», antwortete Starbuck. «Und es war zu nichts zu gebrauchen.» Das Strafbataillon war eine notdürftige Ansammlung von Ungehorsamen, Versprengten und Drückebergern gewesen, und es hatte sich innerhalb von Minuten aufgelöst. «Verdammt noch mal!», sagte Starbuck. Anscheinend war das 66th Virginia nun zum Strafbataillon umbenannt worden, was darauf schließen ließ, dass sich die Disziplin der Männer seit dem Tag ihrer Niederlage nicht gebessert hatte, und wenn man sich an der Darbietung des anderen Strafbataillons orientieren durfte, dann waren sie wohl auch nicht besser ausgebildet.

Luzifer stellte zwei Becher Kaffee auf den behelfsmäßigen Tisch, und dann, nach einem Blick auf Starbucks verzweifeltes Gesicht, entfernte er sich weit genug, dass die drei Offiziere denken mussten, er wäre außer Hörweite.

«Das ist Wahnsinn!» Swynyard hatte wieder Kraft zum Protestieren gefunden. «Von wem kommen die Befehle?»

«Vom Kriegsministerium», antwortete Maitland, «das versteht sich.»

«Von wem im Kriegsministerium?», fragte Swynyard hartnäckig.

«Sie können die Unterschrift doch lesen, Colonel, oder nicht?»

Der Name unter dem Befehl sagte weder Starbuck noch Swynyard etwas, aber Griffin Swynyard hatte eine Idee, wer die Dokumente in Auftrag gegeben haben mochte. «Ist General Faulconer ins Kriegsministerium berufen worden?», fragte er Maitland.

Maitland nahm die Zigarre aus dem Mund, spuckte ein Stück Tabakblättchen von seinen Lippen und zuckte mit den Schultern, als wäre die Frage ohne Bedeutung. «General Faulconer ist zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden, ja», antwortete er. «Einen so fähigen Mann kann man schließlich nicht unbeschäftigt lassen, nur weil Tom Jackson ihn nicht mag.»

«Und General Faulconer hat Sie zum befehlshabenden Offizier dieser Legion gemacht», sagte Swynyard.

«Ich schätze, der General hat ein gutes Wort für mich eingelegt», sagte Maitland. «Die Legion ist ein Regiment aus Virginia, Colonel, und der General meint, dass sie auch von einem Mann aus Virginia geführt werden sollte. Und hier bin ich.» Er lächelte Swynyard an.

«Verdammte Scheiße», sagte Starbuck. «Faulconer. Das hätte ich mir ja denken können.» General Washington Faulconer war der Gründer der Legion und der Kommandant der Brigade gewesen, bis Jackson ihn wegen

Unfähigkeit entlassen hatte. Faulconer war in dem Glauben aus der Armee geschieden, dass Starbuck und Swynyard für seine Schande verantwortlich wären, aber statt sich auf sein Landgut zurückzuziehen und seine Wunden zu lecken, war er nach Richmond gegangen und hatte seine Beziehungen und seinen Reichtum spielen lassen, um einen Posten in der Regierung zu erlangen. Nun, da er sich in der sicheren Hauptstadt der Konföderation befand, setzte er alles in Bewegung, um sich an den zwei Männern zu rächen, die er für seine erbittertsten Feinde hielt. Swynyard setzte er einen Mann von gleichem Rang vor die Nase, der unzweifelhaft ein Ärgernis für ihn darstellen würde, aber Starbuck versuchte Faulconer gänzlich zu vernichten.

«Mich wäre er sicher auch gerne losgeworden», sagte Swynyard. Er hatte Starbuck von dem Zelt weggeführt und ging nun außer Hörweite von Maitland mit ihm auf und ab. «Aber Faulconer weiß, wer mein Cousin ist.» Swynyards Cousin war der Herausgeber des *Richmond Examiner*, der mächtigsten unter den fünf Tageszeitungen, die in der Hauptstadt der Konföderation erschienen, und dieses Verwandtschaftsverhältnis hatte Washington Faulconer ohne Zweifel davon abgehalten, sich offen an Swynyard zu rächen, doch Starbuck war ein leichteres Ziel. «Aber da ist noch etwas anderes, Nate», fuhr der Colonel fort, «ein

weiterer Grund, warum Maitland Ihnen den Posten weggenommen hat.»

«Weil er aus Virginia ist», sagte Starbuck verbittert.

Swynyard schüttelte den Kopf. «Ich schätze, Maitland hat Ihnen die Hand geschüttelt, oder?»

«Ja. Und?»

«Er wollte prüfen, ob Sie ein Freimaurer sind, Nate. Und das sind Sie nicht.»

«Was, zur Hölle, macht das denn für einen Unterschied?»

«Einen gewaltigen», sagte Swynyard unverblümt. «Es gibt eine Menge Freimaurer in der Armee, und in der Armee der Yankees genauso, und Freimaurer sorgen füreinander. Faulconer ist Freimaurer, Maitland ebenso, und ich bin übrigens auch einer. Mir haben die Freimaurer ganz gute Dienste geleistet, aber Sie haben sie erledigt, Nate. Die Gelbschenkel!» Der Colonel schüttelte den Kopf über diese grässliche Aussicht.

«Zu etwas anderem tauge ich auch kaum», gab Starbuck zu.

«Was soll das denn heißen?», fragte Swynyard.

Starbuck zögerte, schämte sich, die Wahrheit einzugestehen, aber er musste mit jemandem über seine Ängste reden. «Ich glaube, ich werde zu einem Feigling. Das Maisfeld zu durchqueren hat mich gestern große Überwindung gekostet, und ich bin nicht sicher, ob ich es

noch einmal tun könnte. Ich schätze, ich habe allen Mut, den ich jemals hatte, inzwischen aufgebraucht. Vielleicht verdient ein Bataillon von Feiglingen ja einen Feigling als Kommandanten.»

Swynyard schüttelte den Kopf. «Mut ist nicht wie eine Flasche Whiskey, Nate. Man kann ihn nicht aufbrauchen. Sie sind nur dabei, Ihr Handwerk zu lernen. In der ersten Schlacht bildet ein Junge sich ein, er könnte alles und jeden besiegen, aber nach einer Weile lernt er, dass die Schlacht größer ist als ein jeder von uns. Mut entsteht nicht aus Unwissen und Arglosigkeit, sondern wenn man trotz seiner Erfahrung etwas wagt, Nate. Sie werden das schon schaffen, beim nächsten Mal. Und denken Sie immer daran, dass dem Gegner genauso die Knie schlottern wie Ihnen. Nur in der Zeitung sind wir alle Helden. In Wahrheit haben die meisten von uns eine Heidenangst.» Er hielt inne und wühlte gedankenverloren mit der Spitze seines löchrigen Stiefels im feuchten Laub. «Und die Gelbschenkel sind keine Feiglinge», fuhr er fort. «In der Schlacht ist etwas schiefgelaufen, das ist klar, aber unter ihnen werden genauso viele tapfere Männer sein wie in jedem anderen Bataillon. Ich schätze, sie brauchen nur eine gute Führung.»

Starbuck verzog das Gesicht und hoffte, dass Swynyard recht hatte, aber er wollte die Legion trotzdem nicht

verlassen. «Vielleicht sollte ich bei Jackson vorsprechen?», schlug er vor.

«Damit diese Befehle widerrufen werden?», fragte Swynyard, dann schüttelte er zur Antwort den Kopf. «Old Jack hält nichts von Männern, die ihre Befehle in Frage stellen, Nate, solange diese Befehle nicht vollkommen irrsinnig sind, und das ist dieser Befehl nicht. Er ist bloß verkehrt, das ist alles. Außerdem», lächelte er, im Versuch, Starbuck aufzumuntern, «werden Sie ohnehin bald zurückkommen. Maitland macht es nicht lange.»

«Wenn er all das Gold in die Schlacht trägt», sagte Starbuck rachsüchtig, «werden sich die Yankees ihn sofort herauspicken.»

«So dumm wird er nicht sein», sagte Swynyard, «aber er wird nicht lange bleiben. Ich kenne die Maitlands, und diese Leute sind ein anderes Leben gewohnt. Besaßen schon immer Kutschen, große Häuser und viele Morgen gutes Land. Hübsche Töchter, eingebildete Söhne und prächtige Pferde, das sind die Maitlands. Ähnlich wie die Faulconers. Und Mister Maitland ist nicht zu uns gekommen, weil er die Legion führen will, Nate, sondern weil er einmal als kommandierender Offizier auf dem Schlachtfeld gewesen sein muss, bevor er General werden kann. Mister Maitland hat bloß seine Karriere im Blick, und er weiß, dass er sich einen Monat lang die Stiefel schmutzig

machen muss, wenn er jemals einen hohen Rang bekleiden will. Er wird uns schon bald wieder verlassen, und dann können Sie zurückkommen.»

«Nicht, wenn Faulconer etwas mit der Sache zu tun hat.»

«Dann zeigen Sie es ihm», sagte Swynyard energisch. «Machen Sie ein erstklassiges Regiment aus den Gelbschenkeln, Nate. Wenn jemand dazu in der Lage ist, dann Sie.»

«Manchmal frage ich mich, warum ich überhaupt für dieses verdammte Land kämpfe», sagte Starbuck verbittert.

Swynyard lächelte. «Es hält Sie nichts davon ab, wieder in den Norden zu gehen, Nate, rein gar nichts. Halten Sie sich einfach nördlich, und Sie werden irgendwann zu Hause ankommen. Ist es das, was Sie wollen?»

«Auf keinen Fall.»

«Dann zeigen Sie's Faulconer. Er glaubt, ein Strafbataillon wäre das Ende Ihrer Karriere, also beweisen Sie ihm das Gegenteil.»

«Der Bastard soll in der Hölle schmoren», sagte Starbuck.

«Dafür zu sorgen ist Gottes Aufgabe, Nate. Ihre ist es zu kämpfen. Also erfüllen Sie sie gut. Und ich werde einen Antrag stellen, dass Ihre Männer in meine Brigade eingegliedert werden sollen.»

«Und Sie glauben, das hätte Aussicht auf Erfolg?»

«Vergessen Sie nicht, dass ich Freimaurer bin», sagte Swynyard mit einem Grinsen, «und ich habe noch ein oder zwei Gefallen gut. Wir holen Sie zurück zu Ihren Freunden.»

Maitland stand auf, als die zwei zerlumpten Offiziere wieder zum Zelt kamen. Er hatte einen Becher Kaffee ausgetrunken und sich inzwischen auch den zweiten vorgenommen. «Stellen Sie mich den Offizieren der Legion vor, Starbuck?», sagte er.

«Das mache ich, Colonel», sagte Starbuck. Er mochte zwar darüber grollen, dass dieser Mann ihn ersetzte, aber er würde Maitland keine Steine in den Weg legen, denn die Legion würde in jedem Fall gegen die Yankees kämpfen müssen, ganz gleich unter wessen Kommando, und Starbuck wollte nicht, dass ihre Moral mehr als nötig unter dem Wechsel litt. «Ich werde Sie ihnen empfehlen», versprach er widerwillig.

«Aber danach sollten Sie nicht länger bleiben», schlug Maitland siegesgewiss vor. «Niemand kann zwei Herren dienen, steht es so nicht im Buch der Bücher? Je eher Sie also weg sind, Starbuck, desto besser für die Männer.»

«Desto besser für Sie, meinen Sie wohl», sagte Starbuck.

«Das auch», stimmte Maitland ihm seelenruhig zu.

Starbuck würde die Legion verlieren, und stattdessen war ihm ein Bataillon der Verdammten zugeteilt worden, was

bedeutete, dass man ihn vernichten wollte und er irgendwie überleben musste.

Zwei

Luzifer war ganz und gar nicht glücklich. «Richmond», erklärte er Starbuck, kurz nachdem sie in der Stadt angekommen waren, «ist nicht nach meinem Geschmack.»

«Dann geh doch woanders hin», erwiderte Starbuck mürrisch.

«Das ziehe ich auch in Erwägung», sagte Luzifer. Er neigte zu schwülstiger Rede, wenn er sich in seiner Würde angegriffen fühlte, und das konnte leicht passieren. Er war nur ein Junge, höchstens fünfzehn, und selbst mit dreizehn wäre er noch klein für sein Alter gewesen, aber er hatte in diesen wenigen Jahren eine Menge Lebenserfahrung angesammelt und besaß ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein, das Starbuck ebenso sehr faszinierte wie das Rätsel um Luzifers Vergangenheit. Der Junge sprach nie direkt über diese Vergangenheit, und Starbuck erkundigte sich auch nicht danach, denn er hatte die Erfahrung gemacht, dass jede Frage nur eine neue Geschichte heraufbeschwörte. Fest stand, dass der Junge ein entlaufener Sklave war, und Starbuck vermutete, dass Luzifer versucht hatte, den sicheren Norden zu erreichen, als er von Jacksons Armee bei Manassas aufgegriffen worden war, aber Luzifers Leben vor diesem Zeitpunkt

blieb genauso ein Rätsel wie sein richtiger Name und der Grund, aus dem er sich dazu entschieden hatte, bei Starbuck zu bleiben.

«Er mag dich, das ist der Grund», erklärte Sally Starbuck. «Er weiß, dass er bei dir machen kann, was er will, und ein Bengel wie er braucht diese Freiheiten. Eines Tages wird er erwachsen, und dann siehst du ihn nie wieder.»

Starbuck und Luzifer waren von dem regennassen Schlachtfeld zum Kopfbahnhof bei Fredericksburg gelaufen und dann mit der Richmond, Fredericksburg and Potomac Railroad in die Hauptstadt gefahren. Starbucks Passierschein sicherte ihm einen Platz im Passagierwagen, während Luzifer mit den anderen Schwarzen im Güterwaggon reiste. Der Zug schnaufte, rüttelte, ratterte, bebte und kroch so Richtung Süden, bis Starbuck im Morgengrauen vom Ruf eines Richmonder Milchmädchens geweckt wurde. Das Depot der Eisenbahngesellschaft lag im Herzen der Stadt, die Gleise verliefen in der Mitte der Broad Street, und für Starbuck war es eine seltsame Erfahrung, die vertraute Stadt durch das rußbeschmutzte Fenster eines langsam dahinrollenden Eisenbahnwagens zu betrachten. Zeitungsjungen rannten neben dem Zug her und boten Exemplare von *Examiner* und *Sentinel* zum Verkauf, während die Passanten auf den Bürgersteigen sich an den Karren und Fuhrwerken vorbeizwängten, die wegen

der langsamen, geräuschvollen Durchfahrt des Zuges an die Straßenseiten gedrängt worden waren. Starbuck starrte mit schläfrigem Blick durch das Fenster und nahm schwermütig zur Kenntnis, wie viele Türen mit Schwarz verhangen waren, wie viele Frauen trauerten, wie viele Krüppel auf den Bürgersteigen bettelten und wie viele Männer Armbinden als Trauerflor trugen.

Starbuck hatte sich eingeredet, dass er Sally keinen Besuch abstatten würde. Er sagte sich, dass sie nicht mehr sein Mädchen war. Sie hatte einen Liebhaber gefunden, Starbucks guten Freund Patrick Lassan, einen französischen Kavalleristen, der vordergründig als Militärbeobachter für die französische Armee tätig war, aber tatsächlich mit Jeb Stuart ritt. Starbuck sagte sich, dass Sally ihn jetzt nichts mehr anging, und er sagte es sich immer noch, als er an die blau gestrichene Tür neben dem Schneidergeschäft an der Ecke Fourth und Grace Street klopfte. Sally hatte sich gefreut, ihn wiederzusehen. Sie war bereits auf den Beinen, schon fleißig, und sie wies ihre Sklaven an, Starbuck ein Frühstück aus Kaffee und Brot zu bringen. «Das Brot schmeckt nicht besonders», sagte sie, «aber gutes Brot gibt es nicht. Guten Kaffee übrigens auch nicht. Ich muss ihn aus Eicheln, Weizenkörnern und Zichorien machen! Das Einzige, was dieser Tage noch gut ist, sind die Zigarren und das Geschäft.» Sallys Geschäft bestand darin, Madame Royall zu verkörpern, Richmonds

teuerstes Medium, das kostspielige Séancen anbot, um die Lebenden und die Toten wieder zu vereinen. «Alles Schwindel», sagte sie verächtlich, «ich erzähle ihnen bloß das, was sie hören wollen, und je mehr ich dafür verlange, umso mehr glauben sie mir.» Sie zuckte mit den Schultern. «Eine ziemlich langweilige Angelegenheit, Nate, aber besser, als die Nächte durchzuarbeiten.» Sie meinte das Bordell in der Marshall Street, wo Sally ihren Geschäftssinn entdeckt hatte.

«Kann ich mir vorstellen.»

«Das bezweifle ich, Nate», sagte Sally gut gelaunt und bedachte ihn mit einem langen prüfenden Blick. «Du bist mager. Ausgemergelt wie ein altes Maultier. Ist das eine Schusswunde in deinem Gesicht?»

«Ein Splitter von einem Baum.»

«Die Mädchen werden es lieben, Nate. Nicht, dass du auf diesem Gebiet jemals Hilfe benötigt hättest, aber erzähl ihnen, es ist eine Schusswunde, dann wollen sie dich alle streicheln. Und einen Sklaven hast du jetzt auch?»

«Ich bezahle ihn, wann immer ich kann», sagte Nate zu seiner Verteidigung.

«Dann bist du ein verdammter Narr», sagte sie zärtlich. «Genauso wie Delaney.» Belvedere Delaney war ein Anwalt, der offiziell für das Kriegsministerium arbeitete, aber seine Pflichten ließen ihm ausreichend Zeit, nebenher noch

diverse andere Geschäfte zu führen, darunter auch Richmonds exklusivstes Bordell und die abgedunkelten Räumlichkeiten, in denen Sally Gespräche mit den Toten erfand. In Delaneys Bordell war Sally nicht bloß irgendeins der Mädchen gewesen, sondern das meistgefragte in Richmond. Sie war Captain Truslows einzige Tochter und auf seiner Farm in den Bergen mit harter Arbeit und geringem Lohn aufgewachsen, aber sie war von dort ausgerissen, um sich ins Stadtleben zu stürzen, und ihr außergewöhnlich gutes Aussehen hatte ihr den Übergang leicht gemacht. Sally hatte ein trügerisch sanftes Gesicht, volles goldenes Haar und ein lebhaftes Temperament, das ihre Anziehungskraft vollkommen machte, aber Sally Truslow war weitaus mehr als eine Naturschönheit. Sie war tüchtig und wusste auch, wie sie Profit aus ihrer Arbeit schlug. Inzwischen war sie nicht mehr Delaneys Angestellte, sondern seine Geschäftspartnerin. «Delaney ist ein Narr», sagte sie scharfzüngig. «Er lässt sich von seinem Hausdiener um den Finger wickeln, und du bist wahrscheinlich genauso schlimm. Dann lass mich deinen Jungen einmal ansehen. Ich will mich davon überzeugen, dass du in guten Händen bist.» Und so wurde Luzifer hinauf in den Salon gerufen, wo er Sally schnell für sich einnahm, denn sie erkannte in ihm jemanden, der sich, wie sie selbst, von ganz unten heraufarbeitete. «Aber warum trägst du

einen Revolver, Junge?», verlangte sie von Luzifer zu wissen.

«Weil ich bei der Armee bin, Miss.»

«Von wegen. Wenn sie dich hier in der Stadt mit einer Waffe erwischen, Junge, dann ziehen sie dir die Haut vom Hintern und schicken dich anschließend den Fluss runter. Du hast ein verdammtes Glück, dass du so lange überlebt hast. Leg den Revolver ab. Auf der Stelle.»

Luzifer, der sich bisher gegen jeden Entwaffnungsversuch erfolgreich gewehrt hatte, schnallte widerspruchslos seinen Pistolengürtel auf. Es war offensichtlich, dass er von Ehrfurcht gegenüber Sally ergriffen war, und er machte nicht den kleinsten Einwand, als sie ihn anwies, den Revolver in Starbucks Gepäck zu verstecken, und ihn dann in die Küche schickte. «Sag ihnen, sie sollen dich ordentlich aufpäppeln», trug sie ihm auf.

«Ja, Miss.»

«Er hat weißes Blut in sich», sagte Sally, als Luzifer gegangen war.

«Kann sein.»

«Das ist doch offensichtlich.» Sie goss sich mehr von dem seltsam schmeckenden Kaffee ein und hörte dann zu, während Starbuck ihr erzählte, warum er in Richmond war. Sie spuckte verächtlich aus, als Washington Faulconers Name fiel. «In der Stadt gab es unzählige Gerüchte

darüber, aus welchem Grund er die Armee verlassen hat», sagte sie, «aber er ist einfach darüber hinweggegangen. Ist hier rotzfrech aufgekreuzt und hat einfach behauptet, dass Jackson neidisch auf ihn wäre. Neidisch! Aber dein General Jackson, Nate, der macht sich Feinde, wo er geht und steht, und hier gibt es eine Menge Männer, die sich jederzeit bereitwillig auf Faulconers Seite schlagen. Er hat schon bald einen Posten bekommen. Ich schätze, du hast recht, wahrscheinlich haben die Freimaurer für ihn gesorgt. Delaney wird darüber Bescheid wissen, er ist selbst einer. Und was willst du jetzt tun?»

Starbuck zuckte mit den Schultern. «Ich muss mich in Camp Lee melden. Bei einem Colonel Holborrow.» Diesem Moment sah er mit großem Unbehagen entgegen. Er war sich nicht sicher, ob er fähig war, das schlechteste Bataillon in der Südstaatenarmee anzuführen, und er vermisste bereits die Kameradschaft der Legion.

«Ich kenne Holborrow», sagte Sally, «nicht persönlich», fügte sie hastig hinzu, «aber er ist ein ziemlich wichtiger Mann in der Stadt.» Starbuck überraschte ihr Wissen nicht, denn Sally versuchte, immer auf dem Laufenden zu sein und jeden noch so belanglosen Tratsch aufzuschnappen, den sie bei ihren Séancen in eine geheimnisvolle Enthüllung verwandeln konnte. «Er hat Geld», fuhr sie fort, «Gott weiß, wie er dazu gekommen ist, denn vor dem Krieg

war er bloß ein Gefängnisdirektor in Georgia. Jetzt ist er dafür zuständig, die Ersatztruppen in Camp Lee auszubilden und auszustatten, aber den Großteil seiner Zeit verbringt er unten in Screamersville.»

«In den Bordellen?»

«Und beim Hahnenkampf.»

«Er spielt um Geld?», fragte Starbuck.

Sally schüttelte den Kopf über Starbucks Blauäugigkeit. «Er geht ganz bestimmt nicht dahin, um die schönen Federn zu bewundern», sagte sie spöttisch. «Was zum Teufel haben sie dir in Yale eigentlich beigebracht?»

Starbuck lachte, dann hob er seine schlammigen Stiefel auf einen bestickten Polsterhocker, der auf einem orientalischen Teppich stand. Alles in dem Raum zeugte von bestem Geschmack; dezent, aber kostspielig. Napoleons Büste blickte finster vom Kaminsims, in Leder gebundene Bücher standen ordentlich aufgereiht in Schränken mit Glasfront, und auf Borden waren exquisite Porzellanfiguren ausgestellt. «Du lebst gut, Sally», sagte Starbuck.

«Warum sollte man auch schlecht leben?», fragte sie. «Und während du über die Antwort nachdenkst, nimmst du bitte deine Stiefel von den Möbeln.»

«Ich würde mich eigentlich gern schlafen legen», sagte Starbuck und rührte sich nicht.

«Zum Teufel, Nate Starbuck», sagte Sally, «hoffst du etwa darauf hierzubleiben?»

Er schüttelte den Kopf. «Ich dachte, ich erlaube dir vielleicht, mich ins Spotswood zum Essen auszuführen und mich dann bis Camp Lee zu begleiten.»

Sally wartete ab, bis er seine Stiefel von dem Hocker heruntergenommen hatte. «Und warum», fragte sie, «würde ich das wohl tun wollen?»

Starbuck lächelte. «Das werde ich dir sagen, Sally: Wenn ich mit einer Meute feiger Hunde in die Schlacht ziehen muss, dann sollten sie mich besser für einen Glückspilz halten. Und wen kann man für einen größeren Glückspilz halten als einen Mann, der mit jemandem wie dir am Arm auftaucht?»

«Freut mich zu sehen, dass die Yankees dir noch nicht deine flinke Zunge herausgeschossen haben», sagte sie und versuchte damit, ihre Freude über das Kompliment zu überspielen. «Aber denkst du, du kannst so, wie du aussiehst, im Spotswood erscheinen?»

«Hab nichts anderes anzuziehen.» Er runzelte die Stirn über seine zerknitterte Uniform. «Verdammt, wenn das hier gut genug ist, um darin zu kämpfen, dann ist es wohl auch gut genug für das Spotswood Hotel.»

Sechs Stunden später spazierte ein gesättigter Starbuck mit Sally und Luzifer in westlicher Richtung aus der Stadt

hinaus. Sally trug eine Haube und ein Schultertuch über einem blauen Kleid, das nicht im Entferntesten schlicht genug war, um ihre Schönheit zu verbergen. Ein mit Fransen geschmückter Schirm schützte sie gegen die Sonne, die endlich hinter den Wolken zum Vorschein gekommen war und die Spuren des Regensturms in Dunstschwaden auflöste. Sie gingen am Staatsgefängnis vorbei, überquerten den Hollywood Cemetery, wo sich die frisch zugeschütteten Gräber trostlos reihten wie die Bataillone der Toten, und umgingen das städtische Wasserwerk, bis sie schließlich Camp Lee auf seinem breiten Steilufer über Fluss und Schifffahrtskanal sehen konnten. Starbuck war schon früher im Jahr einmal in dem Lager gewesen und hatte es als düstere, behelfsmäßige Stätte in Erinnerung. Früher war dort der zentrale Messeplatz von Richmond gewesen, aber der Ausbruch des Krieges hatte ihn in einen riesigen Lagerplatz für die Truppen verwandelt, die zur Verteidigung Richmonds herbeigeströmt waren. Diese Truppen befanden sich inzwischen an Virginias nördlicher Grenze, und das Camp war ein schäbiger Streifen schlammiger Erde, wo Rekruten eine dürftige Ausbildung erhielten und wohin Versprengte geschickt wurden, um neuen Bataillonen zugeteilt zu werden. Zu Kriegsbeginn war es ein beliebter Ort bei den Richmonder Bürgern gewesen, die kamen, um zuzusehen, wie die Truppen gedrillt wurden, aber bald hatte sich der

Reiz des Neuen erschöpft, und jetzt besuchten nur noch wenige die feuchte, aufgegeben wirkende Kasernenanlage mit ihren Reihen von alten modernden Zelten und den Hütten aus Dachpappe, die im Wind klapperten. Der Galgen des Lagergefängnisses ragte immer noch oben auf dem Hügel auf, und rund um das Gefängnis drängte sich eine Ansammlung von Holzhütten, in denen offenbar der Großteil der derzeitigen Lagerbewohner untergebracht war. Zwei Sergeants, die sich die Zeit mit Hufeisenwerfen vertrieben, bestätigten Starbuck, dass die Hütten das Quartier des Special Battalion darstellten, und er stieg langsam hinauf zu dem flachen Hügelkamm, wo ein halbes Dutzend Kompanien gedrillt wurde. Ein paar lustlose Arbeitsgruppen besserten die heruntergekommenen Unterkünfte aus, in deren Mitte, wie ein Schloss unter Bauernhütten, das Gebäude stand, das ihm die Sergeants als Holborrows Hauptquartier beschrieben hatten. Es war ein schönes zweistöckiges Haus, umgeben von einer großzügigen Veranda und mit Sklavenquartieren und Küchenräumen im Hinterhof. Zwei Fahnenmasten standen vor dem Haus, einer zeigte die gekreuzten Sternenbalken der Konföderation, und an dem anderen wehte eine blaue Flagge, die das Wappen von Georgia zierte.

Starbuck hielt an, um den Kompanien beim Drill zuzusehen. Es schien ihm eine sinnlose Tätigkeit, denn die Männer waren tüchtig genug, und doch reichte jeder

kleinste Fehler aus, um den kommandierenden Sergeant zu einer wüsten Schimpfkanonade zu reizen. Der Sergeant war ein hochgewachsener, schlaksiger Bursche mit einem unnatürlich langen Hals und einer derart tragenden Stimme, dass man sie noch über den Fluss bis nach Manchester hätte hören können. Die Soldaten führten keine Waffen, sondern mussten einfach nur marschieren, anhalten, kehrtmachen und weitermarschieren. Einige trugen graue Uniformröcke, aber die meisten das zunehmend verbreitete Butternussbraun, das leichter herzustellen war. Wenigstens die Hälfte der Männer, stellte Starbuck entsetzt fest, hatten keine Stiefel und marschierten barfuß.

Sally hakte sich bei Starbuck ein, als sie auf das Hauptquartier zugingen, wo sich eine Gruppe von vier Offizieren in Feldstühlen auf der Veranda ausgestreckt hatte. Einer der untätigen Offiziere richtete ein Teleskop auf Starbuck und Sally. «Du wirst gerade bewundert», sagte Starbuck.

«Das war doch der Sinn dieser Verschwendung meines Nachmittags, oder etwa nicht?»

«Ja», sagte Starbuck stolz.

Sally hielt erneut an, um die Soldaten auf dem Exerzierplatz zu beobachten, die, soweit es der brüllende Sergeant zuließ, ihren prüfenden Blick erwiderten.

«Sind das deine Männer?», fragte sie.

«Alles meine.»

«Die Auslese der Schlechtesten, was?»

«Auf mich wirken sie ganz ordentlich», sagte Starbuck. Er bemühte sich bereits darum, Loyalität gegenüber diesen verachteten Männern zu entwickeln.

«Sie werden schon Yankees töten können, nicht wahr?», sagte Sally, die Starbucks Sorge spürte. Sie wischte über den tiefsitzenden Dreck an seinem Ärmel, nicht weil sie glaubte, ihn entfernen zu können, sondern weil sie wusste, dass Starbuck den kleinen Trost dieser Berührung brauchte. Dann hielt ihre Hand in der Bewegung inne. «Was ist das?», fragte sie.

Starbuck drehte sich um und sah, dass Sally einen Strafesel anstarrte, der zwischen zwei der Hütten aufgestellt worden war. Der Esel war ein langer Balken, der auf einem Paar hoher Stützböcke lag, und die Strafe bestand darin, dass ein Mann gezwungen wurde, rittlings auf der Kante des Balkens zu sitzen und dort auszuharren, während sein eigenes Gewicht ihm qualvolle Schmerzen im Schritt bereitete. Ein Strafgefangener saß mit gefesselten Händen auf dem Esel, und seine Beine waren ebenfalls gebunden, um ihn am Absteigen zu hindern, während eine bewaffnete Wache neben der Treppe stand, über die das Instrument bestiegen wurde. «Eine Strafe», erklärte

Starbuck, «die ‹der Esel› genannt wird. Tut höllisch weh, habe ich mir sagen lassen.»

«Das ist doch der Sinn einer Strafe, oder?», sagte Sally. Sie hatte als Kind häufiger Prügel bezogen, und diese Erfahrung hatte sie abgehärtet.

Der Mann neben dem Esel schien dem Reiter eine Frage zu stellen. Dieser schüttelte den Kopf, und der Mann zog mit einem Ruck an seinen gefesselten Füßen, sodass der Gefangene laut aufschrie.

«Scheiße», sagte Starbuck.

«Gehört das nicht dazu?», fragte Sally.

«Nein.»

Sally bemerkte den widerwilligen Ausdruck auf Starbucks Gesicht. «Du wirst doch nicht etwa weich, Nate?»

«Ich habe kein Problem damit, Soldaten zu bestrafen, aber Folter ist etwas ganz anderes. Außerdem, denk mal an sie.» Er wies mit einem Nicken zu den Kompanien auf dem Exerzierplatz, die den Esel stumm betrachteten. «Ein Regiment ist eine empfindliche Angelegenheit», erklärte er, indem er sich der Worte bediente, die Swynyard an Maitland gerichtet hatte. «Es funktioniert am besten, wenn die Männer gegen den Feind kämpfen und nicht gegeneinander.» Sein Gesicht zuckte, als die Wache den Gefangenen erneut an den Füßen zog. «Zum Teufel damit.» Es widerstrebte ihm, sich einzumischen, aber er war auch

nicht bereit, diese Brutalität noch länger mit anzusehen. Er schritt auf den Esel zu.

Die Wache, ein Sergeant, drehte sich zu Starbuck um und beobachtete ihn, während er näher kam. Starbuck trug keine Rangabzeichen, dafür ein Gewehr über der Schulter, und beides ließ vermuten, dass er ein einfacher Soldat war, aber er gab sich selbstgewiss und hatte eine Frau und einen Diener, was auf einen Offizier hindeutete, und deshalb war der Sergeant auf der Hut. «Was hat er getan?», fragte Starbuck.

«Wird bestraft», sagte der Sergeant, ein untersetzter, bärtiger Kerl. Er kaute Tabak und unterbrach sich kurz, um einen Strahl gelblichen Speichels ins Gras zu spucken. «Befehl von Sergeant Case», fügte er dann hinzu, als sollte das zur Erklärung genügen.

«Ich weiß auch, dass er bestraft wird», sagte Starbuck, «aber ich habe danach gefragt, was er getan hat.»

«Wird bestraft», wiederholte der Sergeant stur.

Starbuck trat um die Wache herum, sodass er das ausgemergelte Gesicht des Gefangenen sehen konnte. «Was haben Sie getan?», fragte er den Mann.

Bevor der Gefangene eine Antwort geben konnte, wandte sich der Ausbilder von den Kompanien auf dem Exerzierplatz ab und marschierte auf den Esel zu. «Niemand spricht während der Bestrafung mit den

Gefangenen!», brüllte er mit furchterregender Stimme. «Das wissen Sie doch, Sergeant Webber! Strafe ist Strafe. Strafe ist das, was dieses hasenfüßige Gesindel von Mäuseschiss zu Soldaten macht.» Er blieb zwei Schritte vor Starbuck ruckartig stehen. «Wenn Sie Fragen haben», sagte er entschieden, «dann stellen Sie sie mir.»

«Und wer sind Sie?», fragte Starbuck.

Der hochgewachsene Sergeant schien überrascht, so als ob ihn jedermann kennen müsste. Er antwortete nicht gleich, sondern betrachtete Starbuck eingehend und suchte nach Hinweisen auf seinen Status. Die Anwesenheit von Sally und Luzifer musste ihn davon überzeugt haben, dass Starbuck Offizier war, aber sein junges Alter legte nahe, dass er nicht die Art Offizier war, die der Sergeant gnädig stimmen musste. «Sergeant Case», blaffte er. Sein langer Hals und sein kleiner Kopf hätten bei jedem anderen lachhaft gewirkt, und seine lächerliche Erscheinung wurde durch seinen spärlichen Bart und die dünne gebrochene Nase nicht gemildert, aber aus den dunklen Augen des Sergeants blitzte eine solche Boshaftigkeit, dass sich die Belustigung leicht in Angst wandeln konnte. Sein Blick war hart, gefühllos und unbarmherzig. Starbuck bemerkte auch, dass seine schlaksige Gestalt täuschte; er war nicht schwach und schmächtig gebaut, sondern schlank und muskulös. Seine Uniform war einwandfrei, jeder Knopf

poliert, jede Falte gebügelt und jedes Abzeichen von spiegelndem Glanz. Sergeant Case sah genau so aus, wie Starbuck sich Soldaten immer vorgestellt hatte, bevor er herausfand, dass sie, zumindest in der Konföderation, verdammt struppig und zerlumpt waren. «Sergeant Case», sagte Case noch einmal, während er sich näher zu Starbuck beugte. «Und ich», betonte er, «habe hier das Sagen.»

«Also, was hat der Gefangene nun getan?», fragte Starbuck.

«Getan?», fragte Case theatralisch. «Getan? Was er getan hat, geht Sie nichts an. Rein gar nichts.»

«Zu welchem Bataillon gehört er?», fragte Starbuck und wies mit dem Kopf auf den Gefangenen.

«Selbst wenn er zu den verdammten Coldstream Guards gehören würde», schrie Case, «es geht Sie trotzdem nichts an.»

Starbuck sah zu dem Gefangenen auf. Das Gesicht des Mannes war blass vor Schmerz und starr vor Anstrengung, den Schmerz nicht zu zeigen. «Ihr Bataillon, Soldat?», blaffte Starbuck.

Der Mann zog eine Grimasse, dann brachte er ein einzelnes Wort heraus. «Straf.»

«Dann geht es mich sehr wohl etwas an», sagte Starbuck. Er nahm sein Klappmesser aus einer Tasche, ließ die Klinge hervorspringen und sägte an dem Strick, der die Knöchel

des Gefangenen zusammenhielt. Die Bewegung ließ den Gefangenen wimmern, aber sie provozierte Sergeant Case dazu, einen drohenden Satz nach vorn zu machen.

Starbuck hielt inne und starrte Case in die Augen. «Ich bin Offizier, Sergeant», sagte er, «und wenn Sie es auch nur wagen, mich anzufassen, dann werde ich dafür sorgen, dass Sie den Rest des Tages hier auf diesem Esel verbringen. Sie werden eine ganze Woche nicht mehr laufen können. Vielleicht sogar einen verdammten Monat lang.»

Sergeant Case trat zurück, während Starbuck die letzten Hanfstränge durchschnitt und dann einen der Stiefel des Gefangenen mit der Hand stützte. «Bereit?», rief er und wuchtete dann mit aller Kraft das Bein hoch, sodass der Gefangene von dem Balken heruntergeschleudert wurde. Der Mann schlug dumpf auf dem feuchten Boden auf und blieb dort regungslos liegen, während Starbuck sich neben ihn kniete und den Strick um seine Handgelenke durchsägte. «Also was hat er nun getan?», fragte Starbuck Sergeant Case.

«Verdammter Hurensohn!», sagte Case, doch ob er damit Starbuck oder den Gefangenen meinte, war nicht auszumachen. Dann drehte er sich abrupt um und stolzierte mit seinem Kameraden davon.

Der Gefangene stöhnte und versuchte aufzustehen, aber der Schmerz in seinem Schritt war zu überwältigend. Er

kroch zu einem der Stützböcke des Esels und zog sich daran hoch, bis er saß, dann klammerte er sich einfach nur an das Holz. Seine Augen tränten, und sein Atem ging in kurzen, heftigen Stößen. Sogar Sally war anzumerken, dass seine sichtlichen Qualen sie nicht kaltließen. «Waffen», sagte er schließlich.

«Waffen?», fragte Starbuck ihn. «Was ist damit?»

«Der Hurensohn stiehlt Waffen», sagte der befreite Gefangene, dann musste er vor Schmerz abbrechen. Er hielt sich die Leisten, atmete tief durch und schüttelte den Kopf, um die fürchterlichen Qualen zu bannen. «Sie haben gefragt, warum ich auf dem Esel war? Wegen der Waffen. Ich war dazu eingeteilt, Gewehre abzuladen. Wir hatten zwanzig Kisten davon bekommen. Gute Gewehre. Aber Holborrow hat uns gezwungen, sie in Kisten mit der Aufschrift «Unbrauchbar» zu verpacken, und uns stattdessen Musketen gegeben. Richmonder Musketen. Verdammt noch mal.» Er spuckte aus und schloss dann für einen Moment die Augen, weil ein plötzlicher Schmerz ihn erneut das Gesicht verziehen ließ. «Ich hab keine Lust, mit Buck and Ball auf die Yankees zu schießen, wenn die Minié-Geschosse haben. Deshalb hab ich mit dem Hurensohn von Sergeant Case Streit angefangen.»

«Und wo sind die Gewehre jetzt?», fragte Starbuck.

«Weiß der Teufel. Verkauft, wahrscheinlich. Holborrow kümmert es nicht, solange wir nicht in den Krieg ziehen. Wir sollen gar nicht kämpfen, verstehen Sie? Nur die Versorgungsgüter erhalten, damit der Hurensohn sie verkaufen kann.» Der Mann runzelte die Stirn und sah zu Starbuck auf. «Wer sind Sie?»

«Potter!» Eine neue wütende Stimme schallte vom Hauptquartier herüber. «Potter, du Hurensohn! Du Bastard! Du einfältiges Stück Hundekot! Du nichtsnutziger Trottel!» Sie gehörte zu einem großen, schlanken Offizier in einem grauen, betressten Uniformrock, der auf Starbuck zustapfte und sich dabei auf einen Gehstock mit silbernem Knauf stützte. Sergeant Case marschierte hinter dem Offizier her, der einen gepflegten blonden Kinnbart und einen schmalen Schnurrbart mit sorgfältig gewachsten Spitzen trug. Er stieß den Gehstock bei jedem Schritt fest in den Rasen, und wenn er ihn wieder anhob, gestikulierte er damit in die Richtung des überraschten Starbuck. «Wo zum Teufel hast du gesteckt, Potter?», fragte der Offizier. «Wo zum Teufel hast du bloß gesteckt, Junge?»

«Redet der mit dir?», fragte Sally Starbuck verwirrt.

«Junge, bist du betrunken?», brüllte der hinkende Offizier. «Potter, du nichtsnutziges, einfältiges Stück Scheiße, bist du betrunken?»

Starbuck war kurz davor zu beteuern, dass er weder Potter noch betrunken sei, aber plötzlich überkam ihn eine schelmische Anwandlung. «Sagt nichts», wies er Sally und Luzifer leise an, dann schüttelte er den Kopf. «Ich bin nicht betrunken», sagte er, als der Offizier fast bei ihm war.

«So dankst du mir für eine Gefälligkeit?», fragte der Offizier aufgebracht. Er hatte die Sterne eines Colonels auf der Schulter. «Verzeihung, Ma'am», der Colonel tippte sich mit der freien Hand an seine Krempe, «aber Unpünktlichkeit kann ich nicht ausstehen. Kann ich einfach nicht ausstehen. Bist du betrunken, Potter?» Der Colonel trat näher an Starbuck heran und reckte seinen Spitzbart dem glattrasierten Kinn des jüngeren Mannes entgegen. «Lass mich deinen Atem riechen, Potter, lass mich deinen Atem riechen. Hauch mich an, Mann, hauch mich an!» Er schnupperte und trat dann zurück. «Du riechst nicht betrunken», sagte der Colonel zweifelnd, «also warum zum Teufel, Verzeihung, Ma'am, hast du den Gefreiten Rothwell vom Esel geworfen? Antworte mir!»

«Es hat die Lady zu sehr aufgeregt», sagte Starbuck.

Der Colonel sah wieder Sally an, und dieses Mal nahm er wahr, dass sie eine umwerfend hübsche junge Frau war. «Holborrow, Ma'am», sagte er und nahm seinen breitkrempigen Hut vom Kopf, sodass sein sorgfältig gewelltes blondes Haar darunter zum Vorschein kam.

«Colonel Charles Holborrow, zu Ihren Diensten.» Er starrte Sally einen Augenblick lang an. «Ich hätte es gleich wissen müssen», sagte er, und seine Stimme wurde mit einem Mal sanft, «dass Sie aus Georgia sind. Nirgendwo auf der Welt sind die Mädchen so schön wie in Georgia, und das ist die unbestrittene Wahrheit. Bei meiner ewigen Seele, Ma'am, ich schwöre, das ist die Wahrheit. Der Reverend Potter hat zwar gesagt, dass sein Sohn verheiratet ist und seine gute Frau mitbringt, aber er hat nie erwähnt, wie überaus hübsch Sie sind.» Ohne jede Scham blickte Holborrow lüstern an Sally herab, um ihre Figur zu beurteilen, bevor er ihre Hand ergriff und einen festen Kuss darauf drückte. «Freut mich wirklich, Sie kennenzulernen, Mrs. Potter», sagte er und hielt noch immer ihre Hand.

«Die Freude ist ganz meinerseits, Colonel.» Sally tat so, als ob sie sich durch Holborrows Bewunderung geschmeichelt fühlte, und ließ ihre Hand in seiner.

Holborrow lehnte seinen Stock an seine Hüfte, sodass er seine andere Hand über Sallys legen konnte. «Und die Bestrafung hat Sie aufgeregt, Ma'am, ist es das?», erkundigte er sich besorgt, während er Sallys Hand massierte.

«Schätze schon, Sir», sagte Sally demütig und schniefte.

«Ist auch ganz schön aufregend für eine Lady», gab Holborrow zu. «Aber Sie müssen verstehen, Ma'am, dass

dieser einfältige Gefangene Sergeant Case geschlagen hat. Geschlagen! Ein ernstes militärisches Vergehen, Ma'am, und Ihr Gatte hier hatte kein Recht, sich einzumischen. Absolut kein Recht. Ist es nicht so, Sergeant Case?»

«Sir!», blaffte Case, was offensichtlich seine Art war, einem Offizier zuzustimmen.

Holborrow ließ Sallys Hand los, um näher an Starbuck heranzutreten. «Sergeant Case, Junge, ist aus North Carolina, aber er hat die letzten vierzehn Jahre bei der britischen Armee verbracht. Ist es nicht so, Case?»

«Sir!», blaffte Case.

«Welches Regiment, Case?», fragte Holborrow, während er Starbuck in die Augen sah.

«Seventh, Sir, Royal Fusiliers, Sir!»

«Und als du noch die Milch aus den Titten deiner Mutter gesogen hast, Potter, Verzeihung, Ma'am, da hat Sergeant Case schon gekämpft! Gekämpft, Junge! Ist es nicht so, Case?»

«Schlacht an der Alma, Sir! Belagerung von Sewastopol», blaffte Case, und Starbuck bekam den Eindruck, dass er gerade einem mehrfach eingeübten Dialog folgte.

«Aber Sergeant Case ist ein Patriot, Potter!», fuhr Holborrow fort. «Und als die Yankees mit ihrem Angriff auf uns die Union gespalten haben, da hat Sergeant Case den Dienst bei Ihrer Majestät quittiert, um für Jeff Davies und

die Freiheit zu kämpfen. Man hat ihn hierhergeschickt, Potter, um aus den Gelbschenkeln ein richtiges Regiment zu machen statt einer Truppe von Schulmädchen. Ist es nicht so, Case?»

«Sir!»

«Und du», fuhr Holborrow Starbuck an, «du wagst es, den Befehl eines Mannes von Sergeant Cases Format zu widerrufen! Du solltest dich schämen, Junge. Schämen! Sergeant Case hat schon mehr über das Kriegshandwerk vergessen, als du jemals gelernt hast oder überhaupt je lernen wirst. Und wenn Sergeant Case sagt, dass ein Mann Strafe verdient, dann wird er auch bestraft!» Holborrow trat einen Schritt zurück und nahm Sallys Hand wieder in seine. «Aber weil Sie ein solcher Lichtblick sind und den Sonnenschein von Georgia zu uns gebracht haben, Ma'am, werde ich Ihnen an diesem Nachmittag jede weitere Widerwärtigkeit ersparen. Ich denke, Ihr Gatte hat seine Lektion gelernt, also vielen Dank, Sergeant Case.» Holborrow nickte dem Sergeant zu, der Starbuck finster anblickte und dann steif wieder zurück auf den Exerzierplatz marschierte. Holborrow befahl dem befreiten Gefangenen zu verschwinden und wandte sich dann, während er noch immer Sallys Hand umschlossen hielt, wieder an Starbuck. «Also, wo hast du gesteckt, Junge? Dein Vater hat mir vor zehn Tagen geschrieben, dass du aus

Atlanta abgereist bist. Der Brief ist hier angekommen, aber du nicht! Zehn Tage! Man braucht doch keine zehn Tage von Atlanta nach Richmond, Junge. Hast du wieder gesoffen?»

«Es war meine Schuld», sagte Sally mit leiser, verängstigter Stimme. «Ich hatte Fieber, Sir. Schlimmes Fieber, Sir.»

Luzifer kicherte über Sallys Erfindung, und Holborrows Kopf fuhr blitzschnell herum. «Wenn du noch einen Gluckser von dir gibst, Bursche, dann lass ich dich auspeitschen, bis sich alles Fleisch von deinen schwarzen Knochen löst. Ist das dein Nigger?», fragte er Starbuck.

«Ja», sagte Starbuck, der sich inzwischen fragte, wie zum Teufel er aus diesem Schwindel wieder herauskommen mochte.

«Ja, Sir», korrigierte Holborrow ihn. «Hast du vergessen, dass ich ein Colonel bin, Potter?»

«Ja, Sir. Ich meine nein, Sir.»

Holborrow, der Sallys Hand noch immer nicht losgelassen hatte, schüttelte den Kopf über Starbucks offensichtliche Verwirrung. «Und wie geht es deinem Vater?», fragte er ihn.

Starbuck zuckte mit den Schultern. «Ich denke», fing er an und zuckte dann erneut mit den Schultern, da ihn mit einem Mal die Phantasie verließ.

«Er ist auf dem Weg der Genesung», sagte Sally. Sie genoss die Schauspielerei viel mehr als Starbuck, der die Verstellung inzwischen bereute, auch wenn er selbst damit angefangen hatte. «Dem Herrn sei Dank», sagte Sally, während sie endlich ihre Finger aus Holborrows Griff löste, «er ist tatsächlich auf dem Weg der Genesung.»

«Lobet den Herrn», sagte Holborrow. «Aber du bist ihm eine Last gewesen, Junge, eine Last», knurrte er Starbuck an, «und Sie müssen mir meine Direktheit vergeben, Mrs. Potter, aber wenn ein Sohn seinem Vater eine Last ist, dann ist es nur recht und billig, dass man es ihm deutlich sagt.»

«Das ist es, unbedingt», stimmte Sally entschieden zu.

«Wir haben dich vor einer Woche hier erwartet!», fuhr Holborrow Starbuck an und schenkte Sally dann ein gelbliches Lächeln. «Haben schon einen Raum für Sie vorbereitet, Ma'am. Bett, Waschtisch, Kleidermangel. Der Reverend wollte, dass Sie sich wohlfühlen. Nicht verwöhnen, hat er gesagt, aber Sie sollten sich wohlfühlen.»

«Sie sind zu liebenswürdig, Sir», sagte Sally, «allerdings werde ich bei meiner Cousine Alice in der Stadt schlafen.»

Holborrow wirkte enttäuscht, aber Sally hatte mit Nachdruck gesprochen, und er versuchte nicht, mit ihr zu diskutieren. «Zu schade. Da kann Ihre Cousine sich wirklich

glücklich schätzen, Ma'am», sagte er, «aber eine Limonade werden Sie doch noch mit uns trinken, und vielleicht möchten Sie auch einen Pfirsich kosten? Ich habe eine Vorliebe für gute Pfirsiche, wie jeder anständige Bürger aus Georgia.»

«Mit Vergnügen, Sir.»

Holborrow warf einen Seitenblick auf Luzifer, der Starbucks schäbige Reisetasche trug. «Ab in die Küche, Bursche. Beweg deinen schwarzen Arsch! Los!» Dann wandte er sich wieder Starbuck zu. «Hoffe, du hast noch eine ordentliche Uniform in der Tasche, Junge, denn die an deinem Körper ist eine Schande. Eine wahre Schande. Und wo zum Teufel sind deine Offiziersstreifen?» Er zeigte auf Starbucks Schultern. «Hast du die versoffen, Junge?»

«Verloren», sagte Starbuck verzweifelt.

«Du bist ein hoffnungsloser Fall, Potter, ein hoffnungsloser Fall», sagte Holborrow und schüttelte den Kopf. «Als dein Vater mir geschrieben und mich um meine Hilfe gebeten hat, da hatte er den Anstand, mich darauf hinzuweisen. Er sagte, du bist eine bittere Enttäuschung, eine Schmach für den guten Namen Potter, also kann ich nicht sagen, ich sei nicht vor dir gewarnt worden, aber wenn du dich hier bei mir betrinkst, Junge, dann trete ich dir dermaßen in den Arsch, dass dir Hören und Sehen vergeht, Verzeihung, Ma'am.»

«Schon vergeben, Colonel», sagte Sally.

«Dein Vater», setzte Holborrow seine Strafpredigt fort, «der trinkt nie. Jedes Mal, wenn wir eine Hinrichtung hier hatten, dann ist der Reverend zum Gefängnis gekommen, um ein Gebet mit den Bastarden aufzusagen, Verzeihung, Ma’am, aber er hat nie einen Tropfen Schnaps angerührt. Nicht einen Tropfen! Selbst nachdem die Bastarde, Verzeihung, Ma’am, aufgeknüpft wurden und am Galgen strampelten und wir anderen einen kräftigen Schluck brauchten, ist dein Vater immer bei Limonade geblieben. Aber er hat oft gesagt, dass er fürchtet, du würdest eines Tages auf demselben Schafott enden, Junge, während er auf der einen Seite ein Gebet für dich spricht und ich auf der anderen darauf warte, den Hocker unter deinen Füßen wegzutreten. Deshalb hat er dich hierhergeschickt, Potter, so lernst du mal Disziplin!» Das letzte Wort schrie er Starbuck förmlich ins Gesicht. «Also, Ma’am», widmete er sich wieder Sally, «reichen Sie mir Ihre hübsche kleine Hand, und wir teilen uns einen Pfirsich, und danach, Ma’am, wenn Sie erlauben, bringe ich Sie in meiner Kutsche zurück in die Stadt. Heute ist nicht der beste Tag für einen Fußmarsch. Ein bisschen zu heiß, und eine hübsche Lady wie Sie sollte in einer Kutsche fahren, was sagen Sie?»

«Sie sind zu liebenswürdig, Colonel», sagte Sally. Sie hatte ihre linke Hand, an der deutlich kein Ehering zu sehen war, in eine Falte ihres Schultertuchs geschoben. «In einer Kutsche bin ich noch nie gefahren», fügte sie mit mitleiderregender Stimme hinzu.

«Wir müssen Sie an den Luxus gewöhnen», sagte Holborrow lüstern, «so wie es einem hübschen kleinen Mädchen aus Georgia gebührt.» Er führte sie zum Haus und legte am Fuß der Treppe seinen freien Arm um ihre Taille. «Ich fahre in einer Kutsche, seit eine Yankee-Kugel mein rechtes Bein verkrüppelt hat. Die Geschichte muss ich Ihnen erzählen. Aber jetzt, Ma'am, erlauben Sie mir erst einmal, dass ich Ihnen die Treppe hochhelfe. Ein oder zwei der Planken sind lose», Holborrow trug Sally förmlich die Verandatreppe hinauf, «und dann setzen Sie sich, Ma'am, hier neben Captain Dennison.»

Die vier Offiziere, allesamt Captains, waren aufgestanden, um Sally zu begrüßen. Captain Dennison stellte sich als glattrasierter Mann heraus, dem eine Hautkrankheit fürchterlich das Gesicht vernarbt hatte, Stirn und Wangen waren übersät von Wunden und Verfärbungen. Er zog einen Korbstuhl heran und wischte mit der Hand über das Sitzkissen. Holborrow deutete auf Starbuck. «Das hier ist Lieutenant Matthew Potter, es gibt ihn also doch.» Die vier Offiziere lachten über Holborrows Scherz, während der

Colonel Sally zu ihrem Platz geleitete und seinen rechten Arm dabei weiter um ihre schlanke Taille liegen ließ. «Und das seine Frau. Es tut mir leid, meine Liebe, aber ich weiß gar nicht Ihren Namen.»

«Emily», sagte Sally.

«Und einen schöneren Namen habe ich niemals gehört, das schwöre ich bei meiner ewigen Seele, niemals. Setzen Sie sich, Ma'am. Das hier sind Captain Dennison, Captain Cartwright, Captain Peel und Captain Lippincott. Machen Sie es sich bequem, und ich weise unterdessen Ihren Mann ein. Sie haben doch nichts dagegen, dass ich ihn gleich an die Arbeit schicke? Er hätte damit schon vor einer Woche anfangen sollen.»

Holborrow hinkte vor Starbuck in einen düsteren Flur, in dem ein Gewirr grauer Offiziersröcke auf einem Bugholzständer hing. «Warum eine gute Frau wie sie einen nichtsnutzigen Hurensohn wie dich heiratet, Potter», brummte der Colonel, «das weiß der Herr allein. Komm hier rein, Potter. Wenn deine Frau nicht bleibt, dann brauchst du auch kein Schlafzimmer. Du kannst dir ein Feldbett hier reinstellen und an deinem Arbeitsplatz schlafen. Das war Major Maitlands Arbeitszimmer, aber dann hat sich der Bastard befördern lassen und ein richtiges Bataillon bekommen, deshalb warten wir jetzt auf so einen Hurensohn von Yankee namens Starbuck. Und wenn er hier

ankommt, Potter, dann soll er mir nicht wegen unerledigtem Papierkram in den Ohren liegen. Haben wir uns verstanden? Also mach dich gleich an die Arbeit!»

Starbuck sagte nichts, sondern starrte nur den Stapel ungeordneter Dokumente an. Dann waren die Gelbschenkel also ursprünglich Maitland zugeteilt worden? Das war bemerkenswert, aber offensichtlich hatte der Bastard seine Logenbrüder überredet, ihre Beziehungen spielen zu lassen, und deshalb war Maitland befördert worden, und man hatte ihm das Kommando der Legion übergeben, während Starbuck das Strafbataillon bekam.

«Träumst du, Junge?» Holborrow drängte sich in Starbucks Sichtfeld.

«Was soll ich denn hier machen, Sir?», fragte Starbuck kläglich.

«Aufräumen. Einfach aufräumen. Du bist doch der Adjutant des Second Special Battalion, oder etwa nicht? Jetzt fang endlich an, Junge, während ich mich um deine Frau kümmere.» Holborrow stapfte aus dem Raum und schlug die Tür hinter sich zu. Dann öffnete die Tür sich plötzlich wieder, und das schmale Gesicht des Colonels lugte durch den Spalt. «Ich lass dir etwas Limonade schicken, Potter, aber kein Alkohol, ist das klar?»

«Ja, Sir.»

«Kein Alkohol für dich, Potter, nicht solange du unter meinem Kommando stehst.»

Die Tür wurde erneut zugeschlagen, so fest, dass das ganze Haus zu beben schien, dann atmete Starbuck tief aus und ließ sich in einen mit Leder gepolsterten Sessel sinken, der hinter einem Schreibtisch voller Papiere stand. Was zum Teufel, fragte er sich, hatte er sich da eingehandelt? Er war versucht, das Schauspiel augenblicklich aufzugeben, aber möglicherweise konnte er auch Nutzen daraus ziehen. Er war überzeugt, dass er als Major Starbuck nichts erfahren würde, denn Holborrow würde sich alle Mühe geben, die Mängel in Ausbildung und Ausstattung des Special Battalion zu verschleiern, während man vor dem verachteten Lieutenant Potter offensichtlich nichts geheim halten musste. Außerdem, dachte Starbuck, gab es jetzt keinen eleganten Ausweg aus der Täuschung mehr. Es war besser, den dummen Streich einfach durchzuspielen, während er Holborrows Arbeit bespitzelte, und dann würde er in die Stadt zurückkehren und Belvedere Delaney aufsuchen, der dafür sorgen würde, dass er sich für die nächsten paar Nächte gut amüsierte und ein warmes Bett hatte.

Er begann damit, die Papierstapel durchzusehen. Da waren Quittungen für den Erhalt von Verpflegung und Munition sowie dringliche Briefe, in denen darum gebeten

wurde, die Quittungen zu unterschreiben und an die zuständigen Abteilungen zurückzuschicken. Es gab auch Soldbücher, Listen, Ergänzungen zu den Listen und Gefangenenregister von allen Militärgefängnissen in Richmond. Nicht jeder Mann im Special Battalion kam von den Gelbschenkeln; wenigstens ein Fünftel war aus den Gefängnissen eingezogen worden, also gesellten sich zu den Feiglingen auch noch Gauner. Unter den Gefangenenregistern fand Starbuck einen Brief an Major Edward Maitland von der staatlichen Waffenkammer in Richmond, in dem bestätigt wurde, dass das Special Battalion mit Gewehren ausgestattet werden solle und die zwanzig Kisten mit Musketen unverzüglich zurückzuschicken seien. Der Brief war in einem widerwilligen Tonfall geschrieben, der darauf schließen ließ, dass Maitland seine Beziehungen dazu eingesetzt hatte, die unbeliebten Musketen durch moderne Waffen zu ersetzen, und Starbuck seufzte, denn er würde diesen Kampf nun von neuem ausfechten müssen. Er legte den Brief zur Seite und fand darunter noch einen anderen, diesmal adressiert an Chas. Holborrow und unterzeichnet von Reverend Simeon Potter aus Decatur, Georgia. Starbuck lehnte sich zurück, um ihn zu lesen.

Der Reverend Potter, so schien es, hatte die Oberaufsicht über die Gefängnisseelsorge im Staat Georgia, und er hatte seinem alten Bekannten Charles Holborrow geschrieben –

der anscheinend wirklich nur eine Bekanntschaft war und nicht etwa ein Freund –, um ihn in der Sache seines zweitgeborenen Sohnes Matthew um Hilfe zu bitten. Der Brief war mit sorgfältigen Strichen dunkler, schwarzer Tinte geschrieben, und Starbuck fühlte sich unweigerlich an die Handschrift seines eigenen Vaters erinnert. Matthew, besagte der Brief, sei eine schwere Geduldsprobe für seine liebe Mutter und bereite sowohl dem Namen seiner Familie als auch seiner christlichen Erziehung Schande. Obwohl er an den besten Lehranstalten des Südens ausgebildet würde und in der Savannah Medical School eingeschrieben sei, habe Potter die Pfade der Sünde betreten wollen. «Der Alkohol hat seinen Niedergang herbeigeführt», schrieb der Reverend, «und jetzt hören wir, dass er sich eine Frau genommen hat, das arme Mädchen, und darüber hinaus ist er aus seinem Regiment geworfen worden, weil er andauernd betrunken war. Ich hatte ihn bei einem Cousin von uns in Mississippi in die Lehre gegeben, in der Hoffnung, dass harte Arbeit sich als seine Rettung erweisen würde, aber statt seine Pflichten anzutreten, bestand er darauf, sich bei Hardcastles Bataillon zu verpflichten, aber selbst als Soldat, so scheint es, konnte man ihm nicht trauen. Es schmerzt mich, dies zu schreiben, aber wenn ich Sie um Hilfe bitte, schulde ich es Ihnen auch, die Wahrheit zu sagen, und diese Pflicht wiegt umso schwerer durch meinen Glauben an Jesus Christus, zu dem ich täglich um

Matthews Umkehr bete. Ich erinnere mich auch an einen Dienst, den ich Ihnen einmal erweisen konnte, ein Dienst, den auch Sie noch deutlich im Gedächtnis haben werden, und als Ausgleich für diesen Gefallen möchte ich Sie bitten, dass Sie eine Beschäftigung für meinen Sohn finden, der unter meinem Dach nicht länger willkommen ist.» Starbuck grinste. Lieutenant Matthew Potter war ganz offensichtlich eine große Belastung, und Starbuck fragte sich, was für einen Dienst der Reverend Simeon Potter dem Colonel wohl erwiesen hatte, dass Holborrow nun bereit war, den Lieutenant bei sich aufzunehmen. Dieser Gefallen war in Reverend Potters Brief auf subtile Weise betont worden, und das ließ vermuten, dass Holborrow bei dem Prediger beträchtlich in der Schuld stand. «Ich glaube daran, dass in Matthew auch etwas Gutes steckt», schloss der Brief, «und sein befehlshabender Offizier hat ihn für sein Verhalten in der Schlacht von Shiloh gelobt, aber wenn ihm der Alkohol nicht abgewöhnt werden kann, dann fürchte ich, dass er dem ewigen Höllenfeuer geweiht ist. Meine Frau schließt sich den Gebeten an, die wir Ihnen für Ihre gütige Hilfe in dieser traurigen Angelegenheit senden.» Eine Notiz, anscheinend in Holborrows Handschrift, war an das Ende des Briefes geheftet. «Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie ihn anstellen könnten.» Maitland musste eingewilligt haben, und Starbuck fragte sich, wie materiell Holborrows Dank wohl gewesen war.

Die Tür öffnete sich und ein rebellischer Luzifer brachte ein großes Glas Limonade herein. «Mir wurde aufgetragen, Ihnen das hier zu bringen, Lieutenant Potter», sagte er säuerlich und betonte den falschen Namen mit einer spöttischen Aussprache.

«Gefällt es dir hier nicht, Luzifer?», fragte Starbuck.

«Er schlägt seine Leute», sagte Luzifer und wies mit dem Kopf in die Richtung, aus der Holborrows Stimme zu hören war. «Sie denken doch nicht etwa daran hierzubleiben, oder?», fragte er beunruhigt, als er sah, wie bequem Starbucks Beine auf dem Schreibtisch des Majors ruhten.

«Nur für eine kurze Zeit», sagte Starbuck. «Ich schätze, als Lieutenant Potter lerne ich mehr, als Major Starbuck je erfahren könnte.»

«Und was, wenn der echte Mister Potter eintrifft?»

Starbuck grinste. «Dann gibt es ein großes Durcheinander, Luzifer.»

Luzifer schnaubte. «Mich wird er jedenfalls nicht schlagen!»

«Dafür werde ich sorgen. Und wir bleiben nicht lange.»

«Sie sind verrückt», sagte Luzifer. «Ich hätte in den Norden weiterziehen sollen. Da lass ich noch lieber die Predigten für entlaufene Sklaven über mich ergehen, als an einem Ort wie diesem zu leben.» Luzifer schnaubte verächtlich, ging zurück in die Küche und ließ Starbuck mit

dem Rest der Papiere zurück. Die Truppenlisten waren nicht besonders genau, aber das Bataillon schien etwa hundertachtzig Männer zu zählen. Es gab vier Captains – Dennison, Cartwright, Peel und Lippincott – und acht Sergeants, einer davon der streitlustige Case, der knapp einen Monat zuvor zu der Truppe gestoßen war.

Sally kam nach einer halben Stunde in das Arbeitszimmer. Sie schloss die Tür hinter sich und lachte verschmitzt. «Na, Nate, das ist schon was, oder?»

Starbuck stand auf und wies auf das Durcheinander im Raum. «Lieutenant Potter tut mir langsam leid, wer auch immer dieser Lieutenant Potter überhaupt ist», sagte er.

«Bleibst du hier?», fragte Sally.

«Vielleicht für eine Nacht.»

«In diesem Fall», erwiderte Sally, «sag ich meinem liebsten Gatten jetzt auf Wiedersehen, und dann wird der Major mich in seiner Kutsche zurück in die Stadt bringen, und ich bin sicher, dass er mich auch noch zum Abendessen einladen will. Aber ich werde sagen, dass ich zu müde bin. Willst du wirklich bleiben?»

«Wenn ich ihn jetzt darüber aufkläre, wer ich bin, dann stehe ich da wie ein Idiot», sagte Starbuck. «Außerdem muss es unter all diesen Papieren irgendetwas zu entdecken geben.»

«Wenn du entdeckst, wie dieses Schwein zu all seinem Geld kommt», sagte Sally, «das wäre mal richtig nützlich.» Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn auf die Wange. «Behalt diesen Captain Dennison im Auge, Nate, er ist eine hinterlistige Schlange.»

«Das ist der mit dem hübschen Gesicht, richtig?»

Sie zog eine Grimasse. «Ich dachte erst, es ist die Syphilis, aber das war’s nicht, sonst würde er zittern oder vor sich hin schwatzen wie ein Irrer. Wahrscheinlich nur eine Hautkrankheit. Ich hoffe, sie tut weh.»

Starbuck grinste. «Hat wohl um einen Kuss gebettelt, was?»

«Ich schätze, der will mehr als einen Kuss», sagte sie und zog eine Grimasse, dann strich sie Starbuck über die Wange. «Sei artig, Matthew Potter.»

«Du auch, Emily Potter.»

Einige Minuten später hörte Starbuck das Klimpern von Pferdegeschirr, als die Kutsche des Majors vor dem Haus vorfuhr. Abschiedsworte wurden gesprochen, und dann rumpelte die Kutsche davon.

Und mit einem Mal fühlte Starbuck sich allein.

Hundert Meilen nördlich von Starbuck, in einem Tal, wo zwischen dichten Wäldchen hoch der Mais aufschoss, kauerte ein Flüchtling in einem Gebüsch und horchte auf

Geräusche seiner Verfolger. Der Flüchtling war ein hochgewachsener, fülliger junger Mann, der nun großen Hunger litt. Er hatte sein Pferd vier Tage zuvor in der Schlacht bei Manassas verloren, und mit dem Tier war auch die Satteltasche mit seiner Verpflegung verschwunden, und so hatte er seit vier Tagen nichts zu essen bekommen, außer ein paar Hartkeksen, die er bei einem toten Rebellen auf dem Schlachtfeld gefunden hatte. Jetzt, ein Dutzend Meilen nördlich des Schlachtfelds und mit knurrendem Magen, nagte der Flüchtling widerwillig an einem unreifen Maiskolben und wusste, dass sein Körper ihn für diese Kost bestrafen würde. Er hatte den Krieg satt. Er wollte eine anständige Herberge, ein heißes Bad, ein weiches Bett, eine gute Mahlzeit und ein unanständiges Weib. Er konnte sich all das leisten, denn die Tasche an seinem Gürtel war voller Gold, und alles, was er wollte, war, so schnell wie möglich aus diesem grässlichen Landstrich zu verschwinden, den die siegreichen Rebellen auf der Suche nach geflüchteten Nordstaatlern durchkämmten. Die Reste der Nordstaaten-Armee hatten sich in Richtung Washington zurückgezogen, und der junge Mann wollte sich ihnen anschließen, aber irgendwie hatte er an dem Regentag wohl die Orientierung verloren, und er vermutete, dass er fälschlicherweise fünf Meilen nach Westen gelaufen war, und jetzt versuchte er, sich stattdessen wieder nach Norden durchzuschlagen.

Er trug den blauen Uniformrock eines Nordstaaten-Soldaten, aber er hatte ihn aufgeknöpft und den Gurt gelöst, sodass er ihn jederzeit loswerden und an seiner Stelle den grauen Rock anziehen konnte, den er der Leiche mit den Hartkeksen abgenommen hatte. Der Uniformrock des Toten war ihm etwas zu klein, aber der Flüchtling wusste, dass er sich herausreden konnte, falls eine Rebellen-Patrouille ihn finden und verhören sollte. Größeren Ärger bekäme er, wenn die Nordstaatler ihn aufspürten, denn obwohl er für die Yankees gekämpft hatte, sprach er mit dem rauen Akzent des tiefen Südens, doch die Dokumente in seiner Hosentasche wiesen ihn als Captain William Blythe aus, Stellvertreter des kommandierenden Offiziers von Galloways Reiterregiment, einer Einheit der Nordstaaten-Kavallerie, die sich aus abtrünnigen Südstaatlern zusammensetzte. Galloways Reiter waren eigentlich als Kundschafter gedacht, die sich auf den Pfaden des Südens mit derselben Sicherheit bewegen konnten wie Jeb Stuarts selbstbewusste Männer, aber Galloway, dieser Narr, hatte sie direkt in die Schlacht bei Manassas geführt, wo sie von einem Regiment der Konföderierten zusammengeschossen worden waren. Billy Blythe wusste, dass Galloway tot war, und er fand, dass er es auch verdiente, weil er sich auf den Kampf eingelassen hatte. Er vermutete auch, dass die meisten von Galloways Männern wohl tot waren, und es kümmerte ihn nicht. Er

musste es nur in den Norden schaffen und dort ein neues bequemes Quartier finden, indem er ausharren konnte, bis der Krieg eines Tages vorbei war. Denn an jenem Tag, so glaubte Blythe, würden Südstaatler, die der Union treu geblieben waren, reich belohnt werden, und er hatte nicht die Absicht, sich diese Belohnung entgehen zu lassen.

Aber ebenso wenig hatte er vor, in einem Gefängnis der Konföderierten zu landen. Wenn seine Entdeckung sich nicht vermeiden ließ, beabsichtigte er, den blauen Rock wegzuwerfen, den grauen anzuziehen und sich aus allem Ärger herauszureden. Und dann würde er einen anderen Weg zurück in den Norden finden. List, sorgfältige Planung, ein bisschen Grips und eine Portion Glück, das sollte doch reichen, um den unzähligen Leuten in den Südstaaten aus dem Weg zu gehen, die nichts lieber wollten, als eine Schlinge um Billy Blythes fleischigen Hals zu legen. Vor dem Ausbruch des Krieges hätte eine solche Schlinge ihn beinahe erledigt, und nur durch die dreisteste Verwegenheit war es Billy gelungen, der Familie des Mädchens zu entkommen und in den Norden zu flüchten. Zum Teufel, dachte Blythe, er war ja kein schlechter Kerl. Billy Blythe hatte sich nie für einen schlechten Kerl gehalten. Ein bisschen wild vielleicht, und ein Mann, der gern seinen Spaß hatte, aber doch nicht schlecht. Nur ein bisschen aufgeweckter als die meisten anderen, und nichts zieht mehr Missgunst auf sich als ein helles Köpfchen.

Er bearbeitete den rohen Kolben mit den Zähnen und kaute auf den harten Maiskörnern. Es schmeckte übel, und er spürte bereits den Aufruhr in seinem Bauch, aber er war halb verhungert und musste zu Kräften kommen, wenn er in Bewegung bleiben wollte. Verflucht, in den letzten paar Wochen war sein Leben wirklich den Bach runtergegangen! Er hätte sich niemals mit Major Galloway einlassen sollen, und auch nicht mit der Armee der Yankees. Er sollte jetzt weiter im Norden sein, in New York zum Beispiel. Irgendwo, wo keine Gewehrschüsse fielen. Irgendwo, wo sich Geld verdienen ließ und es Mädchen gab, die man beeindrucken konnte.

Im Wald knackte ein Zweig, und Blythe wurde augenblicklich still. Zumindest versuchte er, still zu sein, aber seine Beine zitterten unkontrollierbar, und sein Magen grollte von dem gärenden Mais, und er musste unentwegt blinzeln, weil ihm der Schweiß in die Augenwinkel lief. In der Ferne ertönte eine Stimme. Gott, lass es einen Nordstaatler sein, dachte er, und dann fragte er sich, warum zum Teufel die Yankees eigentlich alle Schlachten verloren. Billy Blythe hatte seine ganze Zukunft auf einen Sieg des Nordens gesetzt, aber immer wenn die Truppen der Union auf die Männer in Grau trafen, wurden sie geschlagen. Es war einfach nicht richtig! Jetzt hatten die Nordstaatler schon wieder eine Abreibung bekommen, und Billy Blythe musste sich von rohem Mais ernähren, und

seine Kleidung war immer noch feucht von dem Regensturm zwei Tage zuvor.

Ein Pferd wieherte. Es war schwer zu sagen, aus welcher Richtung das Geräusch kam, erst schien es hinter ihm zu sein, aber dann hörte Billy langsame Hufschläge vor sich, und deshalb reckte er, verwirrt und äußerst vorsichtig, den Kopf aus den Blättern, bis er das Maisfeld überblicken konnte. Die Schatten zwischen den Bäumen dort waren tief, aber plötzlich, als helle Sonnenstrahlen das Dunkel durchdrangen, entdeckte er die Reiter. Nordstaatler! Blaue Uniformröcke. Das Sonnenlicht wurde von Säbelscheiden, Gürtelschnallen, Kinnketten und Karabinerhaken reflektiert, dann ein Aufblitzen von Weiß, als ein Pferd mit den Augen rollte und nieste. Die anderen Pferde stellten die Ohren auf. Die wachsamen Kavalleristen hatten am Rand des Maisfelds angehalten. Es waren etwa ein Dutzend, die Karabiner im Anschlag, sie alle blickten über den Mais auf etwas zu Billys Linken, und es war ihre Wachsamkeit, die Billy stillhalten ließ. Was machte ihnen Sorgen? Er drehte sich ganz langsam um, aber konnte nichts entdecken. Waren Rebellen in der Nähe? Ein Hüttensänger flog über das Feld, und Billy entschied, dass die bunten Federn ein gutes Omen waren, und er war schon kurz davor, ganz aufzustehen und zu den Kavalleristen hinüberzurufen, als deren Anführer plötzlich ein Handzeichen machte und die Reiter ihre Pferde in den Mais trieben. Billy rührte sich

nicht. Einer der Kavalleristen hatte seinen Karabiner ins Holster gesteckt und seinen Säbel aus der Scheide gezogen, und das überzeugte Billy davon, dass es nicht der rechte Augenblick war, um die Aufmerksamkeit der Reiter auf sich zu lenken. Jetzt konnte ein Ruf mit einer Salve aus Minié-Geschossen beantwortet werden, also beobachtete er still, wie die Pferde lärmend durch die steifen Maisstängel vorrückten.

Wieder wieherte ein Pferd, und dieses Mal war es mit Bestimmtheit hinter Billy, und er drehte sich vorsichtig um, schob den Blättervorhang beiseite und spähte dann angestrengt durch die fleckigen Schatten des Waldes. Er hielt den Atem an und fragte sich, was zum Teufel hier gerade passierte, dann nahm er plötzlich eine Bewegung am fernen Ende des Maisfelds wahr, blinzelte den Schweiß weg und entdeckte dort ein Pferd. Ein reiterloses, einsames Pferd. Ganz allein für sich und offensichtlich angebunden. Ein Pferd mit Sattel und Zaumzeug, aber ohne Reiter. Ein Pferd, dachte Billy Blythe, und er fragte sich, was wohl die sicherste Methode wäre, die Aufmerksamkeit der nervösen Yankee-Reiter auf sich zu ziehen, als mit einem Mal ein Gewehrschuss die Stille des warmen Nachmittags zerriss.

Billy schrie vor Angst laut auf und warf sich zu Boden. Niemand hörte ihn, denn auch die Pferde der Yankees stießen fürchterliche Schreie aus. Aus dem Maisfeld war ein

lauter Aufprall zu hören, und dann wurden noch mehr Gewehre abgefeuert, und plötzlich erhob sich der verhasste Rebellenschrei, und eine Stimme brüllte Befehle. Es war ein Hinterhalt. Ein reiterloses Pferd war der Köder gewesen, der die Yankees über das schmale, langgestreckte Maisfeld zu der Stelle gelockt hatte, an der die Rebellen sich zwischen den Bäumen versteckten, und nun waren die Reiter entweder tot oder verwundet, oder sie versuchten verzweifelt davonzugaloppieren. Zwei weitere Gewehre krachten, und Billy sah, wie ein Reiter in Blau sich krümmte, die Zügel losließ und rückwärts von seinem fliehenden Pferd stürzte. Zwei andere Pferde ohne Reiter galoppierten nordwärts, während ein gefallener Reiter verzweifelt hinterherrannte und dabei die ihn behindernde Säbelscheide von seinen Beinen fernhielt. Zwei der Nordstaaten-Kavalleristen hatten es anscheinend in den Schutz der fernen Bäume geschafft, aber ansonsten schien es keine Überlebenden der kleinen Yankee-Patrouille zu geben. Es hatte weniger als eine Minute gedauert.

«Holt die Pferde!», knurrte eine Stimme. Ein Yankee im Maisfeld rief um Hilfe, Schmerz und Verzweiflung waren ihm deutlich anzuhören. Ein Pferd wieherte, und dann machte ein tonloser, harter Schuss dem kläglichen Laut ein Ende. Rebellen lachten, und Billy vernahm das schabende Klappern, mit dem ein Gewehr neu geladen wurde. Die Rebellen sammelten offenbar die Pferde ein; wertvolle

Beute für eine Armee, der es bereits an guten Reittieren mangelte, und Billy hoffte, dass sie sich damit begnügen würden, aber dann rief der Offizier noch einen Befehl. «Sucht nach Überlebenden! Seid vorsichtig, aber sucht gründlich.»

Billy fluchte. Er dachte daran zu fliehen, aber er schätzte, dass er zu schwach war, um einem gesunden Mann davonzulaufen, und außerdem würde der Krach, den er dabei machte, eine ganze Bande der Bastarde auf ihn hetzen, also riss er sich stattdessen fieberhaft den blauen Uniformrock vom Leib und zog den abgetragenen grauen über, und dann schob er das verräterische blaue Kleidungsstück tief ins Gebüsch und bedeckte es mit einer dicken Schicht Lauberde. Er knöpfte den grauen Rock zu und schloss den Gurt um seine Taille, und dann wartete er. Verflucht, dachte er, verfluchter Mist, verdammte Scheiße und zum Teufel noch mal, jetzt würde er für ein paar Wochen den Rebellen spielen müssen, bis er einen anderen Weg in den Norden fand.

Schritte näherten sich, und Billy entschied, dass es Zeit war, in seine Rolle zu schlüpfen. «Seid ihr Jungs aus dem Süden?», rief er laut. Die Schritte stoppten. «Billy Tumlin ist mein Name!», rief er. «Billy Tumlin aus New Orleans.» Seinen richtigen Namen zu nennen schien ihm keine gute Idee, nicht wenn so viele Männer in der Konföderation Billy

Blythe gern am Strick sehen wollten. «Seid ihr Jungs Rebellen?», fragte er.

«Kann dich nicht sehen», sagte eine tonlose Stimme, weder freundlich noch feindselig, aber darauf folgte das unmissverständlich feindselige Geräusch, mit dem der Hahn eines Gewehrs gespannt wurde.

«Ich stehe jetzt auf, Jungs», sagte Billy, «ganz langsam. Gleich hier vor eurer Nase.» Billy stand auf und hielt seine Hände hoch, um zu zeigen, dass er unbewaffnet war. Ihm gegenüber stand ein Paar abgerissener Rebellen mit aufgesetzten Bajonetten auf ihren Gewehren. «Dank sei Gott in der Höhe, Jungs», sagte Billy, «gelobt sei Sein heiliger Name, in Ewigkeit, Amen.»

Auf den zwei Gesichtern spiegelte sich nur Vorsicht. «Was haben Sie gesagt, wer Sie sind?», fragte einer der Männer.

«Captain Billy Tumlin, Jungs. Aus New Orleans, Louisiana. Ich bin jetzt schon seit Wochen auf der Flucht und richtig froh, euch zu sehen. Was dagegen, wenn ich meine Hände jetzt runternehme?» Er begann, seine Arme zu senken, aber das nervöse Zucken einer geschwärzten Gewehrmündung ließ sie gleich wieder in die Höhe schnellen.

«Auf der Flucht?», fragte der Zweite.

«Ich bin in New Orleans in Gefangenschaft geraten», erklärte Blythe mit ausgeprägtem Südstaaten-Akzent, «und

seitdem haben sie mich oben im Norden festgehalten. Aber ich bin ihnen abgehauen, versteht ihr? Und ich habe jetzt ganz schön Hunger, Jungs. Sogar ein Stück Hartkeks wäre mir recht. Oder etwas Tabak? Hab seit dem Tag meiner Gefangennahme keinen guten Tabak mehr gesehen.»

Eine Stunde später wurde Captain Billy Tumlin Lieutenant Colonel Ned Maitland vorgestellt, dessen Männer den Flüchtling entdeckt hatten. Maitlands Regiment biwakierte, und der Rauch Hunderter kleiner Feuer trieb in der Abendluft. Maitland, ein vornehmer und großzügiger Gastgeber, teilte eine zähe Hähnchenkeule, ein paar hartgekochte Eier und ein Fläschchen Cognac mit dem frisch Entkommenen. Der Colonel schien zum Glück keinerlei Interesse an Blythes angeblichen Erlebnissen als Gefangener der Nordstaaten zu haben und zog es stattdessen vor, darüber zu plaudern, welche prominenten Familien aus New Orleans wohl zu ihren gemeinsamen Bekannten zählten. Billy Blythe hatte gerade genug Zeit in New Orleans verbracht, um diesen Test zu bestehen, besonders nachdem er herausfand, dass Maitland noch weniger über die feine Gesellschaft der Stadt wusste als er selbst.

«Ich schätze», sagte Maitland nach einer Weile, «Sie sollten sich besser bei der Brigade melden.»

«Kann ich nicht hierbleiben?», schlug Blythe vor. Maitland wäre ein angenehmer Kommandant, dachte er, und die Legion würde sich nah genug bei den Yankees aufhalten, um Blythe eine leichte Gelegenheit zur Flucht über die Linien zu bieten.

Maitland schüttelte den Kopf. Es hätte ihm gefallen, Billy Tumlin in der Legion zu behalten, denn die meisten seiner Untergebenen entsprachen nicht seiner Vorstellung von einem anständigen Offizier, aber es stand nicht in seiner Macht, einfach einen neuen Captain zu ernennen. «Ich könnte Sie schon gebrauchen», gab Maitland zu, «wirklich, das könnte ich. Es sieht ganz so aus, als ob wir demnächst nordwärts ziehen, also wird es jede Menge Kämpfe geben, und an guten Offizieren mangelt es mir hier wirklich.»

«Sie marschieren im Norden ein?», fragte Billy Blythe, den diese Vorstellung entsetzte.

«Alles nördlich von hier ist fremder Boden», stellte Maitland trocken fest, «aber leider kann ich Sie nicht in der Legion behalten. Es hat sich einiges geändert, seit Sie gefangen genommen wurden, Captain. Offiziere werden jetzt nicht mehr von uns ernannt oder gewählt. Inzwischen läuft alles über das Kriegsministerium in Richmond, und ich schätze, dort werden Sie sich melden müssen. Zumindest wenn Sie einen Sold beziehen wollen.»

«Ein Sold wäre wirklich nicht schlecht», stimmte Blythe ihm zu, und deshalb fand er sich eine Stunde später in der weitaus weniger einnehmenden Gesellschaft des Brigadekommandanten wieder. Colonel Griffin Swynyards Erkundigungen über Blythes Gefangenschaft waren kurz, aber dafür umso scharfsinniger im Vergleich zu Maitlands. «Wo wurden Sie gefangen gehalten?», fragte er.

«Massachusetts», sagte Blythe.

«Wo genau?», fragte Swynyard.

Blythe war einen Moment lang in Verlegenheit. «Union», sagte er schließlich, weil er meinte, dass es wohl in jedem Staat der Vereinigten und Konföderierten Staaten eine Stadt namens Union gäbe. «Jedenfalls da in der Nähe», fügte er wenig überzeugend hinzu.

«Wir müssen Gott für Ihre Flucht danken», sagte Swynyard, und Blythe stimmte ihm eifrig zu, bis ihm aufging, dass der Colonel jetzt wirklich von ihm erwartete, auf die Knie zu fallen und Dank zu sagen. Er ließ sich unbeholfen nieder und schloss die Augen, während Swynyard dem allmächtigen Gott für die Befreiung seines Dieners Billy Tumlin aus der Gefangenschaft dankte, und danach teilte Swynyard Billy mit, dass der Major der Brigade ihm einen Passierschein ausstellen würde, der Captain Tumlin erlaubte, sich im Hauptquartier der Armee zu melden.

«In Richmond?», fragte Blythe, dem der Gedanke nicht unangenehm war. Soweit er wusste, hatte er keine Feinde in Richmond, denn die waren alle weiter im Süden, also wäre Richmond zumindest für den Moment eine gute Wahl. Und wenigstens würde ihm in der Hauptstadt der Konföderation das Blutbad erspart bleiben, das sicher bald folgte, wenn Robert Lee seine ärmliche Armee aus zerlumpten Männern über den Potomac in die fruchtbaren Felder des Nordens führte.

«Vielleicht schicken sie Sie nach Richmond», sagte Swynyard, «oder sie teilen Sie einem der Bataillone hier zu. Ist nicht meine Entscheidung, Captain.»

«Hauptsache, ich kann mich nützlich machen», sagte Billy Blythe scheinheilig. «Das ist alles, wofür ich bete, Colonel, dass ich nützlich sein kann.» Billy Blythe tat das, was er am besten konnte. Er sorgte für sein Überleben.

«Sie klingen gar nicht wie ein Südstaatler, Potter», sagte Captain Dennison, und die anderen drei Captains, die mit ihm beim Abendessen saßen, starrten Starbuck vorwurfsvoll an.

«Meine Ma war aus Connecticut», sagte Starbuck.

«Sir», korrigierte Dennison Starbuck. Captain Dennison war mehr als ein bisschen betrunken, tatsächlich war er einen Moment zuvor beinahe eingeschlafen, aber jetzt war er wieder hellwach und blickte vom anderen Ende des Tisches finster zu Starbuck herüber. «Ich bin ein Captain», sagte Dennison, «und Sie sind bloß ein mickriges Stück Scheiße, auch Lieutenant genannt. Also nennen Sie mich ‹Sir›.»

«Meine Ma war aus Connecticut, Sir», sagte Starbuck folgsam. Er spielte seine Rolle als unglückseliger Potter, aber sie bereitete ihm kein Vergnügen mehr. Unbesonnenheit, wenn nicht gar ausgesprochene Dummheit, hatte ihn in diesen Schwindel verwickelt, und er wusste, dass jede Minute, die er noch länger in der Rolle blieb, es ihm umso schwerer machte, sich mit Würde aus der Affäre zu ziehen, aber er glaubte dennoch, dass er so

etwas Nützliches lernen könnte, solange der echte Lieutenant Potter nicht in Camp Lee eintraf.

«Dann haben Sie Ihre Aussprache wohl mit der Muttermilch aufgesogen, als Sie an ihren Titten gelutscht haben, was, Potter?», fragte Dennison.

«So muss es wohl gewesen sein, Sir.»

Dennison lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Die Wunden in seinem Gesicht glänzten feucht im flackernden Licht der schlechten Kerzen, die zwischen den Resten einer Mahlzeit aus Backhuhn, gebratenem Reis und Bohnen auf dem Esstisch standen. Es gab ein paar von Colonel Holborrows geliebten Pfirsichen zum Nachtisch, aber Holborrow selbst war nicht anwesend. Nachdem der Colonel Sally in die Stadt gebracht hatte, war er anscheinend dort geblieben, um sich zu amüsieren, sodass Starbuck dieses Abendmahl nun in Gesellschaft der vier Captains verbringen musste. Es gab noch jede Menge andere Offiziere in Camp Lee, aber sie aßen anderswo, denn niemand, so schien es, wollte etwas mit dieser Handvoll Offiziere zu tun haben, die den Gelbschenkeln zugeteilt war.

Und das war auch kein Wunder, fand Starbuck, denn selbst diese wenigen Stunden, die er im Lager verbracht hatte, reichten schon aus, um seine schlimmsten Befürchtungen zu bestätigen. Die Männer des Second Special Battalion waren gelangweilt und entmutigt, und nur

die allgegenwärtigen Militärpolizisten und die Angst vor der Hinrichtung hielten sie davon ab zu desertieren. Die Sergeants hegten einen Groll wegen ihrer Versetzung, den sie hemmungslos an ihren Männern ausließen, und die Offiziere des Bataillons, wie Thomas Dennison und seine Kameraden, unternahmen nichts dagegen. Sergeant Case schien hier den Ton anzugeben, und wer in seiner Gunst stand, lebte gut, während die anderen litten.

Starbuck hatte mit einigen der Männer gesprochen, und weil sie ihn für einen harmlosen Lieutenant hielten und er es noch dazu gewagt hatte, einen Gefangenen von Case vor dem Strafesel zu retten, nahmen sie kein Blatt vor den Mund. Einige, wie Caton Rothwell, den Starbuck befreit hatte, brannten darauf zu kämpfen und waren frustriert, dass Holborrow offenbar keinerlei Absichten hegte, das Bataillon nach Norden zu führen, damit es sich Lees Armee anschließen konnte. Rothwell gehörte nicht zu den einstigen Gelbschenkeln, sondern war dem Bataillon zugeteilt worden, nachdem man ihn der Fahnenflucht aus seinem eigenen Regiment für schuldig befunden hatte. «Ich musste meiner Familie helfen», erklärte er Starbuck, «ich wollte bloß eine Woche Heimaturlaub», fügte er hinzu, «weil meine Frau in Schwierigkeiten war.»

«Was für Schwierigkeiten?», hatte Starbuck gefragt.

«Schwierigkeiten eben, Lieutenant», winkte Rothwell ab. Er war ein großer, kräftiger Mann, der Starbuck an Lieutenant Waggoner erinnerte. Einen wie Caton Rothwell, vermutete Starbuck, konnte man im Kampf gut an seiner Seite gebrauchen. Mit fünfzig weiteren solcher Männer, das wusste er, könnte das Bataillon so gut wie jedes andere unter Lees Kommando werden, aber die meisten der Soldaten waren kurz davor zu meutern, weil sie sich langweilten und genau wussten, dass ihre Einheit die am meisten verachtete in der ganzen Konföderierten Armee war. Sie waren die Gelbschenkel, die schlechtesten der Schlechten, und nichts war bezeichnender für ihren Stand als die Schusswaffen, die sie bekommen hatten. Sie waren noch nicht verteilt worden, aber Starbuck hatte den Schlüssel des Waffenlagers neben der Tür seines Arbeitszimmers hängen sehen, und als er den Schuppen aufschloss, fand er darin lauter Kisten mit Glattrohrmusketen. Starbuck hatte den Staub von einer Muskete gewischt und die Waffe herausgenommen. Sie wirkte plump und unhandlich, und der hölzerne Vorderschaft unter dem Lauf hatte sich mit den Jahren verzogen, sodass die metallenen Laufringe lose saßen. Er warf einen Blick auf das Schloss und sah dort das Wort «Virginia» eingraviert, und hinter dem Hahn stand «Richmond 1808». Es musste sich ursprünglich um eine Steinschlossmuskete gehandelt haben, die irgendwann

durch den Umstieg auf Zündhütchen erneuert worden war, aber trotz dieser Modernisierung blieb es eine grässliche Waffe. Diese alten Musketen, die einst zum Kampf gegen die Rotröcke dienten, hatten keinen gezogenen Lauf, was bedeutete, dass die Kugel im Flug nicht rotierte, und dadurch mangelte es ihr an der Treffsicherheit einer Gewehrkugel. Aus fünfzig Schritt mochte die großkalibrige 1808er Muskete ebenso tödlich sein wie ein Enfield-Rifle, aber auf größere Distanz war sie hoffnungslos ungenau. Starbuck hatte eine Menge Männer mit solch altmodischen Waffen in die Schlacht ziehen sehen, und er hatte sie bedauert, aber er wusste mit Sicherheit, dass während des Feldzugs im Sommer Tausende von modernen Gewehren des Nordens erbeutet worden waren, und es schien ihm pervers, seine Männer mit diesen Museumsstücken auszurüsten. Derart veraltete Waffen signalisierten dem Special Battalion, dass es der Armee nicht viel wert war, aber wahrscheinlich wussten die Männer das ohnehin schon. Sie waren die Soldaten, die sonst keiner wollte.

Sergeant Case hatte die offene Tür des Waffenlagers bemerkt und kam, um nach dem Rechten zu sehen. Sein hochgewachsener Körper füllte den Türrahmen aus und verdunkelte den staubigen Raum. «Sie», sagte er tonlos, als er Starbuck erblickte.

«Ich», stimmte Starbuck ihm recht freundlich zu.

«Sie haben da diese Angewohnheit, Ihre Nase in Dinge zu stecken, die Sie nichts angehen, Lieutenant», sagte Case. Sein Schatten ragte bedrohlich in den Schuppen herein, und er durchbohrte Starbuck mit seinem kalten, gefühllosen Blick wie ein Raubtier, das seine Beute taxiert.

Starbuck hatte dem Sergeant die Muskete zugeworfen, schwungvoll genug, dass Case einen Schritt zurücktreten musste, um sie aufzufangen. «Würden Sie mit einer solchen Waffe gegen Yankees kämpfen wollen, Sergeant?», fragte Starbuck.

Case wirbelte die Muskete in seiner großen rechten Hand herum, als ob sie nicht mehr wiegen würde als ein Maisstängel. «Sie werden nicht kämpfen, Lieutenant. Diese Männer taugen überhaupt nicht zum Kämpfen. Und das ist auch der Grund, warum man Sie zu uns geschickt hat.» Der kleine Kopf des Sergeants ruckte auf seinem grotesken Hals vor und zurück, während er seine Beleidigungen ausstieß. «Weil Sie nicht zum Kämpfen taugen. Sie sind ein verdammter Säufer, Lieutenant, also halten Sie mir keine Vorträge übers Kämpfen. Sie wissen gar nicht, was kämpfen bedeutet. Ich war bei den Royal Fusiliers, Junge, ein richtiger Soldat, ich kenne das Kriegshandwerk, und ich weiß, wie man kämpft, und ich weiß auch, dass Sie dazu nicht Manns genug sind, sonst wären Sie nicht hier.» Case schleuderte die Muskete so heftig zurück, dass Starbucks

Hände vom Aufprall der Waffe schmerzten. Der hochgewachsene Sergeant trat in das Waffenlager und schob Starbuck sein Gesicht mit der gebrochenen Nase entgegen. «Und noch etwas, Junge. Wenn Sie noch einmal meinen, Ihren Rang gegen mich ausspielen zu müssen, dann ziehe ich Ihnen das Fell über die Ohren, nagel es an den nächsten Baum und pisse es von oben bis unten voll. Jetzt legen Sie die Muskete wieder an ihren Platz zurück, händigen mir den Schlüssel des Waffenlagers aus und verschwinden dahin, wo Sie hingehören.»

Noch nicht, hatte Starbuck sich gesagt, nicht jetzt. Es war nicht der rechte Zeitpunkt, um Case eines Besseren zu belehren, also hatte er bloß die Muskete zurück in ihren Kasten gelegt, Case widerspruchslos den Schlüssel übergeben und war dann gegangen.

Nun, beim Abendessen, wurde Starbuck schon wieder übel mitgespielt, nur dass es diesmal Thomas Dennison und seine Kumpane waren, die ihren Spott mit einem Mann trieben, den sie für einen Schwächling hielten. Captain Lippincott rollte Starbuck einen Pfirsich zu. «Schätze, Sie hätten lieber einen Brandy, Potter», sagte er.

«Schätze schon», sagte Starbuck.

«Sir», sagte Dennison sofort.

«Schätze schon, Sir», sagte Starbuck demütig. Solange er sich dagegen entschied, seine Identität zu enthüllen,

musste er den Narren spielen, aber es war hart für ihn. Er musste sich dazu zwingen, ruhig zu bleiben und noch ein Weilchen länger den Versager zu geben.

Lippincott schob sein Brandy-Glas zu Starbuck, forderte ihn damit heraus, einen Schluck zu nehmen, aber Starbuck rührte sich nicht. «Es hat natürlich auch sein Gutes, wenn man ein Säufer ist», sagte Lippincott und nahm sein Glas wieder an sich, «dann kann man seine Tage hier einfach verschlafen. Besser, als die ganze Zeit herumzusitzen und nichts zu tun. Stimmt's, Potter?»

«Stimmt», gab Starbuck zu.

«Sir», sagte Dennison und hickste.

«Sir», sagte Starbuck.

«Ich sag ja nicht, dass ich nicht dankbar dafür bin, hier zu sein», fuhr Lippincott trübsinnig fort, «aber, verdammt, ein bisschen Unterhaltung könnten sie uns doch bieten.»

«In Richmond gibt es jede Menge», sagte Dennison leichthin.

«Wenn man das Geld dafür hat», räumte Lippincott ein, «aber das habe ich nicht.»

Dennison streckte sich in seinem Stuhl. «Wärst du lieber bei einer Kampftruppe?», fragte er Lippincott. «Die können dich jederzeit versetzen. Wenn es das ist, was du willst, Dan, dann sag ich Holborrow, dass du liebend gerne kämpfen würdest.» Lippincott, ein blässlicher Mann, dessen

Gesicht von einem Bart gerahmt wurde, sagte nichts. Die meisten der Gelbschenkel-Offiziere waren in den Garnisonsdienst oder zur Militärpolizei versetzt worden, aber ein paar hatte man auch kämpfenden Truppen zugeteilt, ein Schicksal, das diesen verbliebenen Captains deutlich Sorgen machte, mit Ausnahme von Dennison, den seine Hautkrankheit davor bewahrte. Er befühlte vorsichtig eine der scheußlichen Wunden in seinem Gesicht. «Wenn die Ärzte diese Krankheit bloß heilen könnten», sagte er und klang sehr zuversichtlich, dass dieser Fall nie eintreffen würde, «dann würde ich mich freiwillig für eine Versetzung melden.»

«Nimmst du denn deine Medizin, Tom?», fragte Lippincott.

«Natürlich nehme ich sie», blaffte Dennison. «Kannst du das nicht riechen?»

Starbuck nahm tatsächlich einen medizinischen Geruch wahr, und er schien ihm seltsam vertraut; ein schwacher, aber widerlicher Gestank, der ihn aus der Ruhe brachte, ohne dass er ihn richtig zuordnen konnte. «Um was für eine Medizin handelt es sich denn, Sir?», fragte er.

Dennison schwieg eine Weile, während er überlegte, ob die Frage eine Respektlosigkeit darstellte, dann zuckte er mit den Schultern. «Paraffinöl», antwortete er.

Starbuck runzelte die Stirn. «Ist es Ringelflechte?», fragte er und fügte dann hinzu, «Sir.»

Dennison grinste spöttisch. «Ein Jahr auf der Ärzteschule, und schon wissen Sie über alles Bescheid, was? Kümmern Sie sich um Ihren eigenen verdammten Kram, Potter, und ich hör auf den Rat eines richtigen Doktors.»

Lippincott betrachtete die glänzenden Wunden und schauderte. «Du bist ja fein raus, Tom», sagte er missgünstig, «aber was, wenn dieser Starbuck will, dass wir kämpfen? Holborrow kann uns nicht ewig hier halten.»

«Holborrow ist ein Colonel», sagte Dennison mit einem weiteren Hickser, «und Starbuck ist ein Major, also wird gemacht, was Holborrow will, und Starbuck kann sich von mir aus einpissen. Und zum Teufel noch mal», fuhr er verbittert fort, «keiner von uns sollte unter Starbuck dienen. Er ist ein gottverdammter Yankee, und ich nehm doch keine Befehle von einem gottverdammten Yankee entgegen.»

Cartwright, ein dicklicher Mann mit einem verdrießlichen Gesicht und hellem lockigen Haar, nickte beifällig. «Du hättest das Kommando von Maitland übernehmen sollen, Tom», erklärte er Dennison.

«Das weiß ich, das weißt du, das weiß Holborrow», stimmte Dennison ihm zu, dann holte er ungeschickt eine Zigarre aus seiner Tasche und steckte sie an der nächsten Kerze an. «Und Mister Starbuck wird es auch noch lernen müssen», schloss er, als die Zigarre brannte.

Peel, ein schlanker junger Mann, der noch der Beste von dieser unansehnlichen Bande zu sein schien, wischte sich den Pfirsichsaft von seinem rasierten Kinn und schüttelte dann den Kopf. «Warum haben sie uns überhaupt Starbuck geschickt?», fragte er sich. «Wahrscheinlich wollen sie, dass wir kämpfen. Warum sollten sie ihn sonst zu uns schicken?»

«Weil er ein unerwünschter Hurensohn ist», blaffte Dennison, «und sie ihn loswerden wollen.»

«Er hat einen gewissen Ruf», sagte Starbuck amüsiert, «Sir.»

Dennisons dunkle Augen musterten Starbuck durch das flackernde Kerzenlicht. «Um einen Säufer zu beeindrucken, braucht man keinen besonderen Ruf», sagte er herablassend, «und ich erinnere mich nicht daran, dass irgendjemand Sie um Ihre Meinung gebeten hat, Lieutenant.»

«Verzeihung, Sir», sagte Starbuck.

Dennison starrte ihn weiter an und zeigte dann mit seiner Zigarre auf ihn. «Eins muss man Ihnen allerdings lassen, Potter, Sie haben eine hübsche Frau.»

«Schätze, das habe ich, Sir», sagte Starbuck.

«Richtig, richtig hübsch», sagte Dennison. «Hübsch genug, um ein paar Köpfe zu verdrehen. Zu hübsch für einen Einfaltspinsel wie Sie, finden Sie nicht auch?»

«Sie ist wirklich sehr hübsch», sagte Starbuck, «Sir.»

«Und Sie sind ein Säufer», stellte Dennison fest, «und Säufer können einer Lady nicht geben, was sie braucht. Verstehen Sie, was ich meine, Potter? Säufer haben es nicht drauf, oder?» Dennison, selbst halb betrunken, lachte über seinen eigenen Witz. Starbuck hielt dem Blick des Captains stand, aber erwiderte nichts, und Dennison hielt sein Schweigen für Furcht. «Wissen Sie, wo Ihre hübsche Frau heute Nacht ist, Potter?»

«Bei ihrer Cousine Alice, Sir», sagte Starbuck.

«Oder vielleicht beim Abendessen mit Colonel Holborrow?», schlug Dennison vor. «Der Colonel hat sich wohl große Hoffnungen gemacht. Hat seinen besten Uniformrock angezogen, seine Stiefel poliert und sein Haar geölt. Ich schätze, er dachte, Ihre Emily hätte gern ein wenig Unterhaltung. Vielleicht eine kleine Reitpartie?» Die anderen Captains lachten über diesen Scherz, während Dennison an seiner Zigarre zog. «Und vielleicht», fuhr er fort, «ist Ihre Emily nach der Ehe mit Ihnen ja so verzweifelt, dass sie Holborrow nachgibt. Glauben Sie, sie spielt für ihn die Matratze, Potter?» Starbuck sagte nichts, und Dennison schüttelte verächtlich den Kopf. «Sie sind ein weichliches Stück Scheiße, Potter, das sind Sie. Gott weiß, was das Mädchen in Ihnen sieht, aber sie muss sich wohl ihre hübschen kleinen Augen untersuchen lassen.» Er zog wieder an seiner Zigarre, während er Starbuck anstarrte.

«Schätze, ich könnte der kleinen Lady selbst mal einen Besuch abstatten. Hätten Sie etwas dagegen einzuwenden, Lieutenant Potter, wenn ich Ihrer reizenden Gattin meine Aufwartung mache? Meine Haut würde sicher von der sanften Berührung einer Dame profitieren.»

Peel wirkte verlegen, aber die anderen zwei Captains grinsten. Beide waren schwache Männer und genossen diese Gelegenheit, einen dem Anschein nach schwächeren Mann gnadenlos erniedrigt zu sehen. Starbuck lehnte sich so weit in seinem Stuhl zurück, dass es knarrte. «Wie schätzen Sie denn Ihre Chancen bei ihr ein, Sir?», erkundigte er sich bei Dennison.

Dennison schien von dieser Frage überrascht, aber er tat dennoch so, als würde er über sie nachdenken. «Ein bildhübsches Mädchen wie sie? Und ein stattlicher Kerl wie ich? Oh, ziemlich gute Chancen, würde ich sagen, Lieutenant.»

«Auf einer Skala von eins bis fünf», beharrte Starbuck, «was glauben Sie, Sir? Zwei Chancen aus fünf? Eine Chance? Drei?»

Dennison runzelte die Stirn, nicht ganz sicher, ob ihm der Verlauf des Gesprächs wirklich zusagte. «Ziemlich gute, würde ich sagen», wiederholte er.

Starbuck schüttelte betrübt den Kopf. «Wirklich, Sir, ich kenne Emily, und Emily hat sich nie allzu viel aus

pockennarbigen Hurensöhnen wie Ihnen gemacht, Sir, nichts für ungut, Sir, und ich glaube nicht, dass Sie mehr als eine aus fünf Chancen haben. Immer noch recht gut, wenn man bedenkt, wie hübsch sie ist, aber haben Sie auch das nötige Glück? Das ist die Frage, oder, Sir?» Er lächelte Dennison an, der seinerseits nicht zurücklächelte. Keiner der Captains lächelte; stattdessen starrten sie Starbuck an, der seinen Adams-Revolver gezogen hatte, während er sprach, und mit dem Fingernagel vier der fünf Zündhütchen von den Pistons der Waffe entfernt hatte. Er legte die Zündhütchen auf einen leeren Teller und blickte Dennison dann durch die Kerzenflammen an. «Haben Sie das nötige Glück, Sir?», fragte Starbuck und richtete den gebläuten Lauf des Revolvers auf Dennisons verängstigte Augen, während er den Hahn halb zurückzog, sodass die Trommel frei war. Er drehte sie mit Schwung, und keiner der Captains rührte sich, als die Waffe eine Serie von leisen Klicks hören ließ, die erst aufhörte, als die Trommel zum Stillstand kam. Starbuck zog den Hahn ganz zurück. «Eine Chance aus fünf, Captain, Sir», sagte er, «also lassen Sie uns mal sehen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist.» Er drückte ab, und Dennison machte vor Schreck einen kleinen Satz, als der Hahn auf ein leeres Piston schlug. «Diesmal hat es nicht geklappt», sagte Starbuck, «Sir.»

«Potter!», schrie Dennison und verstummte dann, als Starbuck den Hahn wieder halb zurückzog und die

Trommel ein zweites Mal drehte.

«Natürlich würde ein Gentleman wie Sie sich mit dem ersten Korb einer Dame noch nicht geschlagen geben, oder, Sir?», fragte Starbuck und spannte den Hahn erneut bis zum Anschlag. Es klickte zweimal leise, als die Klinke einrastete. Er selbst konnte sehen, dass auf dem Piston unter dem Hahn kein Zündhütchen saß, aber niemand von den anderen am Tisch wusste, welche der Kammern schussbereit war. Sie hatten zwar freie Sicht auf die Kugeln in den unteren Kammern, aber nicht auf die Pistons an der Rückseite der Trommel. Starbuck lächelte. «Jetzt hat meine Emily Sie also einmal abgewiesen, Captain», sagte er, «aber Sie würden sie sicher noch ein zweites Mal fragen, stimmt's? Ich meine, Sie haben ja nicht die Manieren eines Esels, also fragen Sie sie garantiert noch ein zweites Mal.» Er streckte seinen Arm aus, als ob er sich auf den Rückstoß der Waffe vorbereitete.

Cartwright versuchte, nach seinem eigenen Revolver zu tasten, aber Starbuck zielte für einen Moment auf sein erschrockenes Gesicht, und Cartwright ließ augenblicklich von seinem Vorhaben ab. Starbuck richtete die Waffe wieder auf Dennison. «Hier kommt Ihre zweite Chance, Captain, Sir. Liebe Emily, bitte leg dich doch hin und spiel die Matratze für mich. Mal sehen, wie viel Glück Sie mit Ihrer Anfrage beim zweiten Mal haben.» Er zog den Abzug

durch, und wieder zuckte Dennison zusammen, als das tote Klicken laut durch den Raum hallte. Starbuck drehte die Trommel sofort ein drittes Mal und richtete erneut seinen Arm aus.

«Sie sind ja wahnsinnig, Potter», sagte Dennison, der auf einmal hellwach wirkte.

«Und nüchtern», sagte Starbuck, griff mit der linken Hand nach Cartwrights Brandy und leerte ihn in einem Zug. «Wenn ich betrunken bin, werde ich noch wahnsinniger», sagte er, «also, was glauben Sie, wie viele Chancen haben Sie bei meiner Frau, Captain? Werden Sie sie dreimal um einen Ausritt bitten?»

Dennison zog in Erwägung, nach seinem eigenen Revolver zu greifen, aber sein Holster war zugeknöpft, und er wusste, dass er keine Chance hatte, die Waffe zu ziehen, bevor ihm eine Kugel den Schädel zerschmetterte. Er leckte sich über die Lippen. «Ich schätze, ich habe keine Chance, Lieutenant», sagte er.

«Schätze, die haben Sie wirklich nicht, Captain», sagte Starbuck, «und ich denke, eine Entschuldigung wäre auch angebracht.»

Dennison zog eine Grimasse bei diesem Gedanken. «Fahren Sie doch zur Hölle, Potter», sagte er trotzig.

Starbuck drückte ab, zog gleich darauf den Hahn zurück und drehte die Trommel ein viertes Mal. Als sie zum Stehen

kam, spannte er den Hahn, und dieses Mal konnte er sehen, dass das einzelne Zündhütchen darunter wartete. Er lächelte. «Dreimal davongekommen, Captain, aber wie lange wird Ihre Glückssträhne noch halten? Ich warte auf Ihre Entschuldigung.»

«Ich entschuldige mich, Lieutenant Potter», brachte Dennison heraus.

Starbuck entspannte den Hahn, steckte den Adams zurück in sein Holster und stand auf. «Fangen Sie nie etwas an, das Sie nicht zu Ende bringen können, Captain», sagte er, dann beugte er sich vor und nahm die halbvolle Flasche Brandy an sich. «Schätze, das hier kann ich wohl zu Ende bringen, aber alleine. Ich wünsche Ihnen allen jetzt noch ein anregendes Gespräch.» Und damit verließ er das Zimmer.

Es war eine schwüle, regnerische Nacht in Washington, und kein Wind verwehte den Gestank der Müllhalde, die am südlichen Ende der Seventeenth Street nur ein paar Yards von den dort errichteten Lazaretten entfernt lag. Der üble Geruch der Abwässer in der Murder Bay erfüllte die Luft in der Hauptstadt des Nordens, wo es mehr als sonst von Soldaten wimmelte. Es waren Männer, die eigentlich mit John Popes Armee nach Richmond hätten marschieren sollen, aber stattdessen hatte Robert Lee sie von den Ufern

des Bull Runs zurückgetrieben, und jetzt sammelten sie sich in den Zeltlagern innerhalb von Washingtons Befestigungsanlagen und drängten in die Gasthäuser der Stadt.

Ein junger Kavallerieoffizier eilte die Pennsylvania Avenue entlang bis zur Ecke Seventeenth Street, wo er seinen breitkrempigen Kavalleriehut abnahm, um zur Straßenlaterne hinaufzuspähen. An jeder Ecke in Washington war der Name der Straße in Schwarz auf das Laternenglas geschrieben, das die Glühstrümpfe einrahmte, eine kluge Erfindung, und sobald der junge Mann sicher war, dass er sich am rechten Ort befand, schritt er die Seventeenth ab, bis er zu einem dreistöckigen Backsteinhaus gelangte, das von dichtstehenden Bäumen umgeben war. Gaslichter zeigten sich dort, wo das schmale Ende des Gebäudes an den Bürgersteig grenzte und eine Treppe zu einer Tür hinaufführte, die von zwei Posten in blauen Uniformröcken bewacht wurde. Aber als der junge Kavallerist sich dort vorstellte, wurde er zum Garteneingang in der Pennsylvania Avenue geschickt. Er ging den Weg zurück und entdeckte eine Zufahrt, die zwischen nachtschwarzen Bäumen bis zu einem eindrucksvollen Vorbau aus sechs gewaltigen Säulen führte, wo ein vergleichsweise kleiner Eingang von vier Infanteristen bewacht wurde. Gaslampen zischelten

gelblich unter dem Säulenvorbau und beleuchteten eine Kutsche, die auf ihren Besitzer wartete.

Eine Uhr schlug neun, als der Kavallerist in die Diele vorgelassen wurde, wo ihn noch ein weiterer Wachposten nach seinem Namen fragte. «Faulconer», antwortete der junge Mann. «Captain Adam Faulconer.» Die Wache ging eine Liste durch, hakte Adams Namen ab und wies ihn dann an, seinen Säbel mit der Scheide in einem Schirmständer zu lassen und dann ein Stockwerk höher zu steigen, sich am oberen Treppenabsatz nach links zu wenden und zum Ende des Korridors durchzugehen, wo er eine Tür mit dem Namen des Mannes vorfinden würde, der ihn herzitiert hatte. Der Wachposten rasselte diese Anweisungen herunter und widmete sich dann wieder dem *Evening Star*, der Major General George McClellans Wiedereinsetzung als Kommandant der Nordstaaten-Armee vermeldete.

Adam Faulconer stieg die Treppe hinauf und ging den langen, düsteren Korridor entlang. Er befand sich im Kriegsministerium, dem Zentrum aller militärischen Bestrebungen des Nordens, und doch vermittelten die dunklen Gänge kaum ein Gefühl von Dringlichkeit, und Adams Schritte hallten so einsam von den Wänden wider wie in einer leeren Grabkammer. Die meisten der Oberlichter über den Bürotüren waren dunkel, aber am Ende des Korridors zeigte sich ein Lichtschein, und in

seinem schwachen Schimmer sah Adam den Namen «Col. Thorne» in weißen Buchstaben auf der schwarzen Vertäfelung der Tür. Er klopfte an und wurde hereingebeten.

Er trat in einen überraschend großen Raum mit zwei hohen Fenstern, die zum Schutz vor dem Regen geschlossen waren – und auch, um die Motten draußen zu halten, die gegen die Scheiben flatterten. Die Zimmerwände waren mit Landkarten behangen, und ein großer Schreibtisch stand unter einem der Fenster, während zwei kleinere Arbeitsplätze den Rest des Raumes beanspruchten. Alle Tische waren mit Dokumenten überhäuft, und einige dieser Papiere waren auch auf die Stühle und den Hartholzboden gelangt. Zwei gusseiserne Gaslampen zischelten unter der hohen Decke, und eine Standuhr tickte dumpf zwischen den Fenstern. Die einzige andere Person im Raum war ein hochgewachsener uniformierter Mann, der aufrecht wie ein Ladestock dastand, während er die vereinzelten erleuchteten Fenster im Weißen Haus betrachtete, die sich über den Bäumen zeigten. «Faulconer, ja?», fragte der Mann, ohne sich vom Fenster abzuwenden.

«Ja, Sir.»

«Mein Name ist Thorne. Lyman Thorne. Colonel Lyman Thorne.» Thorne hatte eine raue, beinahe zornig klingende,

sehr tiefe Stimme, und als er sich abrupt zu Adam umdrehte, offenbarte er ein Gesicht, das perfekt zu dieser Stimme passte, denn Thorne war ein hagerer, weißbärtiger Mann mit grimmigem Blick, und tiefe Furchen durchzogen seine sonnengebräunten Wangen. Sein auffälligstes Merkmal war sein weißes Haar, das dicht, lang und wild genug wuchs, um Thorne wie die bärtige Version von Andrew Jackson erscheinen zu lassen. Der Colonel hielt sich aufrecht und wirkte stolz, aber wenn er sich bewegte, stützte er sich auf sein rechtes Bein, was vermuten ließ, dass das andere Schaden genommen hatte. Er starrte Adam einen Augenblick lang an, dann drehte er sich wieder zum Fenster. «In Washington wurde die vergangenen zwei Tage gefeiert», knurrte er.

«Ja, Sir.»

«McClellan ist zurück! John Pope wurde entlassen, und das Kommando über die Armee wurde wieder dem neuen Napoleon übergeben, und darum wird in Washington gefeiert.» Thorne spuckte in einen Messingnapf und warf Adam dann einen stechenden Blick zu. «Feiern auch Sie diese Ernennung, junger Faulconer?»

Adam war von der Frage überrascht. «Ich habe bisher gar nicht darüber nachgedacht, Sir», gab er schließlich zu.

«Ich feiere nicht, junger Faulconer. Bei Gott, ganz bestimmt nicht. Wir haben McClellan Hunderttausende

Männer gegeben, ihn auf die Virginia-Halbinsel verschifft und ihm befohlen, Richmond anzugreifen. Und was hat er getan? Er hat auf seine Ängste gehört. Er hat gezaudert, das hat er, gezaudert! Er hat die Entscheidung hinausgezögert, und die Rebellen haben unterdessen eine Handvoll Halunken zusammengetrommelt und ihn wieder aufs Meer zurückgejagt. Und doch soll der Zauderer jetzt wieder unser befehlshabender Offizier sein, und wissen Sie warum, junger Faulconer?» Thorne blieb dem Fenster zugewandt, statt sich direkt an Adam zu richten.

«Nein, Sir», antwortete Adam.

«Weil es sonst niemanden gibt. Weil wir in dieser ganzen großen Republik keinen besseren General finden können als den kleinen George McClellan. Nicht einen!» Thorne spuckte noch einmal in den Napf. «Ich gebe zu, dass er etwas davon versteht, Truppen auszubilden, aber wie man gegen sie kämpft, das weiß er nicht. Hat keine Ahnung, wie man ein Heer führt. Der Mann ist ein Schaumschläger!» Thorne spie das letzte Wort förmlich aus, dann drehte er sich unvermittelt zu Adam um und blickte ihn erneut finster an. «Irgendwo in der Republik gibt es einen Mann, der Robert Lee schlagen kann, aber, bei meiner Seele, wir haben ihn noch nicht gefunden. Doch das werden wir, Faulconer, das werden wir, und wenn es so weit ist, dann zermalmen wir diese sogenannte Konföderation, dass nur

Blut und Knochen übrig bleiben. Blut und Knochen. Bis wir diesen Mann finden, ist es allerdings unsere Pflicht, den neuen Napoleon zu verhätscheln. Wir müssen ihn tätscheln und trösten, ihm sagen, dass er sich nicht vor Gespenstern fürchten soll und sich nicht Gegner einbildet, wo keine sind. Mit anderen Worten, wir müssen ihm Pinkerton abgewöhnen. Kennen Sie Pinkerton?»

«Ich habe von ihm gehört, Sir.»

«Je weniger Sie von ihm wissen, desto besser», knurrte Thorne. «Pinkerton ist nicht mal ein Soldat! Aber McClellan schwört auf ihn, und noch während Sie und ich hier stehen und uns unterhalten, wird Pinkerton wieder das Kommando über den Geheimdienst der Armee verliehen. Dieses Kommando hatte er auch auf der Halbinsel, und was hat er damit angefangen? Er hat Rebellensoldaten aus dem Nichts herbeibeschworen. Er hat dem jungen Napoleon eingeredet, dass Hunderttausende Männer dort wären, wo es tatsächlich nichts als einen wirren Haufen hungriger Strolche gab. Pinkerton wird genau dasselbe wieder tun, Faulconer, warten Sie es nur ab. Innerhalb von einer Woche wird man uns mitteilen, dass Lee zweihunderttausend Männer zu seiner Verfügung hat und dass der kleine McClellan nicht wagt, ihn anzugreifen, aus Angst, er könnte geschlagen werden. Wir werden abermals zaudern, die Entscheidung herauszögern, und während wir uns

gemeinschaftlich in die Hosen pissen, wird Robert Lee angreifen. Wundert es Sie da, dass sie in Europa über uns lachen?»

«Tun sie das, Sir?», fragte Adam kleinlaut, verwirrt durch die Schimpftirade des Colonels.

«Oh, und ob, Faulconer, das tun sie. Der amerikanische Stolz wird von einer Rebellion gedemütigt, der wir scheinbar machtlos gegenüberstehen, und Europa hat seine wahre Freude daran. Sie geben vor, dass es nicht so ist, aber wenn Robert Lee McClellan vernichtet, dann wage ich zu behaupten, dass wir europäische Truppen auf der Seite des Südens sehen werden. Die Franzosen würden liebend gerne mitmischen, aber sie werden nichts unternehmen, bis die Briten eine Entscheidung treffen, und die Briten werden sich nicht einmischen, bis sie wissen, welche Seite gewinnt. Und das ist auch der Grund, warum Lee uns angreifen wird. Sehen Sie!» Thorne trat an eine Landkarte der Ostküste, die hinter seinem Schreibtisch hing. «Wir haben drei Versuche unternommen, Richmond einzunehmen. Drei! Und alle sind gescheitert. Lee beherrscht nun den gesamten Norden von Virginia, also was sollte ihn daran hindern, noch weiter nordwärts zu marschieren? Hier, Faulconer, nach Maryland, und vielleicht noch weiter, nach Pennsylvania.» Der Colonel zeigte diese Bedrohung auf, indem er mit der Hand über

die Karte strich. «Er wird sich für seine hungernden Männer unsere gute Ernte sichern und dem kleinen McClellan eine Abreibung verpassen, um den Europäern zu demonstrieren, dass wir nicht mal unser eigenes Land verteidigen können. Bis zum nächsten Frühling, Faulconer, könnten an die hunderttausend europäische Truppen für die Konföderation ins Feld ziehen, und was werden wir dann tun? Einen Frieden aushandeln natürlich, und dann hat Washingtons und Jeffersons Republik gerade mal achtzig Jahre gehalten, und Nordamerika, Faulconer, wird für die nächsten achtzig Jahre empfindlich geschwächt sein.» Thorne beugte sich über seinen Schreibtisch und starrte Adam in die Augen. «Wir dürfen Lee nicht gewinnen lassen, Faulconer. Unter keinen Umständen», sagte der Colonel ernst, fast so, als ob er Adam die persönliche Verantwortung für die Rettung der Republik übertragen wollte.

«Nein, Sir», sagte Adam und fand, dass es eine schwache Antwort war, aber er fühlte sich überfordert von Lyman Thornes energischer Persönlichkeit. Schweiß lief ihm übers Gesicht. Die Nacht war drückend, und der Regen hatte die Luftfeuchtigkeit kein bisschen verringert, während die Glühstrümpfe der Gaslampen noch zusätzlich zur stickigen Hitze im Raum beitrugen.

Der Colonel winkte Adam zu einem Stuhl, setzte sich dann selbst und zündete sich eine Zigarre an der Flamme eines Tischbrenners an, der über einen langen Gummischlauch mit der nächsten Gaslampe verbunden war. Als die Zigarre brannte, schob er den Brenner und die Papiere beiseite, lehnte sich zurück und rieb sich das Gesicht, als ob er plötzlich müde wäre. «Sie sind ein Scalawag, oder?», erkundigte er sich.

«Ja, Sir», sagte Adam. Ein Scalawag war ein Südstaatler, der für den Norden kämpfte, das Gegenstück zum Copperhead oder Kupferkopf.

«Und vor drei Monaten», fuhr Thorne fort, «waren Sie ein Rebell in Johnstons Stab, habe ich recht?»

«Ja, Sir.»

«Und zu dieser Zeit, Faulconer, ist unser neuer Napoleon auf Richmond zumarschiert. Nein, das ist nicht das richtige Wort. Er ist auf Richmond zugekrochen, während Detective Pinkerton», Thorne verlieh seiner Stimme einen spöttischen Klang, «den kleinen George davon überzeugt hat, dass die Rebellen zweihunderttausend Mann hätten. Sie, Faulconer, haben uns Informationen geschickt, die diese Fehleinschätzung korrigiert hätten, nur dass die Nachricht niemals angekommen ist. Irgendein cleverer Bastard auf der Gegenseite hat Ihren Bericht durch seinen eigenen ausgetauscht, und so hat Richmond überlebt. Ich hätte den

cleveren Bastard beinahe aufgehalten, Faulconer, ich habe mir förmlich ein Bein ausgerissen bei dem Versuch, aber ich bin gescheitert.» Er zog eine Grimasse und sog dann an seiner Zigarre. Der Qualm hing im Zimmer wie der Rauch nach einem Gewehrschuss.

«Zu dieser Zeit», fuhr Thorne fort, «habe ich für die Abteilung des Generalinspekteurs gearbeitet. Ich habe die Aufgaben übernommen, die sonst niemand wollte. Jetzt bekleide ich einen höheren Rang, aber in der Armee bin ich trotzdem nicht beliebter als damals, als ich noch ihre verdammten Latrinen inspiziert habe und mich fragte, wozu sie so viele Verwaltungsbeamte brauchen. Allerdings, Faulconer, habe ich jetzt eine gewisse Macht. Es ist nicht meine eigene, sondern die meines Dienstherren, und er lebt in diesem Haus dort.» Er deutete mit der Zigarre auf das Weiße Haus. «Können Sie mir folgen?»

«Ich denke schon, Sir.»

«Der Präsident, Faulconer, ist genau wie ich der Überzeugung, dass die Armee hauptsächlich von Schwachköpfen befehligt wird. Die Armee wiederum meint natürlich, dass das Land von Narren regiert wird, und vielleicht haben beide recht, aber im Moment, Faulconer, würde ich eher auf die Narren als auf die Schwachköpfe setzen. Offiziell bin ich nur ein Verbindungsoffizier, der zwischen Narren und Schwachköpfen vermittelt, aber in

Wahrheit, Faulconer, bin ich der Agent des Präsidenten in der Armee. Meine Aufgabe ist es, die Schwachköpfe daran zu hindern, noch schwachsinniger als üblich zu handeln. Und ich will, dass Sie mir helfen.»

Adam erwiderte nichts, nicht weil er abgeneigt war, sondern weil Thorne und seine Worte ihn so erstaunten. Zudem fühlte er sich ermutigt. Der Norden schien, trotz seiner Stärke, unfähig, der Energie der Rebellion etwas entgegenzusetzen, und suhlte sich in Hilflosigkeit, und das ergab für Adam keinen Sinn, doch hier war endlich ein Mann von einer Tatkraft, die sich mit dem trotzigen Eifer des Gegners messen konnte.

«Wussten Sie, Faulconer, dass Ihr Vater inzwischen stellvertretender Kriegsminister der Konföderation ist?», fragte Thorne.

«Nein, Sir, das wusste ich nicht.»

«Nun, er ist es. Zu gegebener Zeit wird sich das vielleicht als nützlich erweisen, aber nicht jetzt.» Thorne zog ein Dokument zu sich heran und brachte damit einen anderen Papierstapel ins Wanken, sodass er gegen den Gasbrenner kippte. Ein Blatt fing Feuer an der Ecke, und Thorne löschte die Flammen so routiniert, als ob er tagtäglich mit solch unglücklichen Bränden zu tun hätte. «Sie haben also die Konföderation vor drei Monaten verlassen und sind

Galloways Reiterregiment beigetreten?», fragte er, während er die Fakten von dem Blatt ablas.

«Ja, Sir.»

«Er war ein guter Mann, Galloway. Er hatte ein paar gescheite Ideen, und das ist auch der Grund, warum die Armee ihn mit Männern und Ressourcen unterversorgt hat. Aber es war trotzdem ein verdammt idiotischer Einfall von Galloway, sich in die Kämpfe verwickeln zu lassen. Sie sollten als Kundschafter eingesetzt werden, nicht als Stoßtrupp. Galloway ist umgekommen, ja?»

«Ich fürchte ja, Sir.»

«Und sein Stellvertreter ist verschwunden, vielleicht tot, vielleicht gefangen genommen. Wie war sein Name?»

«Blythe, Sir», sagte Adam verbittert. Er hatte Billy Blythe nie gemocht und ihm schon gar nicht über den Weg getraut.

«Soweit ich das beurteilen kann, ist Galloways Reiterregiment also am Ende», sagte Thorne. «Dort gibt es keine Verwendung mehr für Sie. Sind Sie verheiratet?»

Die unerwartete Frage überraschte Adam. Er schüttelte den Kopf. «Nein, Sir.»

«Recht so. Es ist ein Fehler, früh zu heiraten.» Thorne schwieg einen Moment. «Ich mache Sie zum Major», sagte er unvermittelt und brachte dann mit einem Wink Adams verlegene Dankesworte zum Verstummen. «Ich befördere

Sie nicht, weil Sie es verdienen, das kann ich nicht beurteilen, sondern weil Sie unter meinem Kommando ständig damit rechnen müssen, von hohlköpfigen Stabsoffizieren belästigt zu werden, und je höher Ihr Rang ist, desto erträglicher wird diese Belästigung sein.»

«Ja, Sir», sagte Adam.

Thorne zog an seiner Zigarre und musterte Adam. Ihm gefiel, was er sah. Major Adam Faulconer war ein junger Mann mit blondem Haar und Bart und einem kantigen, vertrauenswürdigen Gesicht. Er war, das wusste Thorne, ein überzeugter Anhänger der Union und ein ehrlicher Mann, aber vielleicht, überlegte Thorne, waren das die falschen Eigenschaften für diesen Job. Vielleicht brauchte er eher einen Gauner, aber es war nicht seine eigene Wahl. «Was also sollen Sie tun, Faulconer? Ich werde es Ihnen erklären.» Er stand wieder auf und schritt hinter seinem Schreibtisch auf und ab. «Wir haben Hunderte von Sympathisanten hinter den feindlichen Linien, und die meisten von ihnen taugen einfach nichts. Sie sehen ein Rebellenregiment vorbeimarschieren und sind derart eingeschüchtert von der langen Kolonne, dass sie von zehntausend Mann berichten, wenn sie in Wahrheit nur tausend gesehen haben. Sie senden ihre Nachrichten, und Detective Pinkerton multipliziert ihre Angaben mit drei, und Little George kippt vor Schreck fast aus den Stiefeln

und bekniet Halleck, dass er ihm ein weiteres Armeekorps schickt, und so, Faulconer, haben wir bisher diesen Krieg geführt.»

«Ja, Sir», sagte Adam.

Thorne öffnete einen der Fensterflügel, um den Zigarrenqualm aus dem Raum zu lassen. Der Kloakengestank der Stadt wehte herein, zusammen mit ein paar Motten, die todesmutig auf die bläuliche Flamme des Gasbrenners zuflatterten. Thorne drehte sich wieder zu Adam. «Aber ich habe eine Handvoll eigener Agenten, und einer von ihnen ist besonders wertvoll. Er ist ein ziemlich bequemer Mann, und ich bezweifle, dass seine Treue gegenüber dem Norden mehr ist als zynische Berechnung mit Blick auf den Ausgang des Krieges, aber er hat die Möglichkeiten, uns die Strategie der Rebellen offenzulegen, wirklich alles! Wie viele? Wo? Warum? Dieselbe Art von Information, die Sie uns auf der Halbinsel zukommen lassen wollten. Aber er ist auch ein ängstlicher Mann. Sein Patriotismus ist nicht so stark ausgeprägt, dass er sich von den Rebellen aufknüpfen lassen würde, und deshalb ist er äußerst vorsichtig. Er wird uns Berichte senden, aber nur wie er es für richtig hält. Er riskiert nicht Kopf und Kragen, indem er versucht, die Linien zu durchbrechen, aber er hat gesagt, ich könnte ihm einen Kurier senden, der dieses Risiko auf sich nimmt. Allerdings besteht er darauf, dass es

jemand sein müsste, dem er vertrauen kann.» Thorne machte eine Pause, um an seiner Zigarre zu ziehen, dann zeigte er damit auf Adam. «Und er hat Ihren Namen genannt.»

Adam sagte nichts. Stattdessen überlegte er fieberhaft, auf wen Thornes Beschreibung passen könnte, jemand aus seinem Geburtsland Virginia, den er offensichtlich gut kannte, aber seine verworrenen Erinnerungen lieferten ihm weder einen Namen noch ein Gesicht. Einen kurzen, wilden Augenblick lang fragte er sich, ob es wohl sein Vater war, dann verwarf er den Gedanken. Sein Vater würde Virginia nie verraten, so wie Adam es getan hatte. «Dürfte ich fragen –», begann Adam.

«Nein», unterbrach ihn Thorne, «ich nenne Ihnen nicht seinen Namen. Den brauchen Sie nicht. Wenn eine Nachricht Sie erreicht, dann werden Sie wahrscheinlich erkennen, wer es ist, aber es jetzt zu erfahren wird Ihnen nicht helfen. Um ehrlich zu sein, Faulconer, ich weiß nicht, was Ihnen helfen wird. Alles, was ich weiß, ist, dass ein einzelner schwacher Mann in der Konföderation mir mitgeteilt hat, dass er seine Berichte an Sie schicken wird, alles andere ist mir ein Rätsel.» Thorne breitete seine Arme aus, und diese Geste sollte wohl ausdrücken, wie unzufrieden er selbst mit diesen unbeholfenen und ungenauen Vereinbarungen war, die er Adam darlegte.

«Wie mein Mann Kontakt zu Ihnen aufnehmen wird, weiß ich nicht. Wie Sie ihn erreichen werden, kann ich nicht sagen. Er wird kein Risiko eingehen, also werden Sie das tun müssen. Alles, was ich Ihnen sagen kann, ist das Folgende. Vor knapp einer Woche habe ich diesem Mann eine Nachricht geschickt und gefordert, dass er einen Vorwand findet, irgendeinen beliebigen Vorwand, um sich Lees Stabsquartier anzunähern, und ich habe keinen Grund zu glauben, dass er nicht gehorchen wird. Es wird ihm nicht gefallen, aber er wird tun, was ich von ihm verlange. Er wird sich im Umfeld von Lees Stab aufhalten und Sie im Umfeld von McClellans. Little George wird Sie für ein Ärgernis halten, aber Sie werden Dokumente mit sich führen, die besagen, dass Sie für den Generalinspekteur arbeiten und einen Bericht über die Effizienz der Signaltechnik in der Armee vorbereiten. Wenn Little George versucht, Sie zu behindern, sagen Sie mir Bescheid und ich springe Ihnen bei.» Einen Moment lang zögerte Thorne, plötzlich überwältigt von der Hoffnungslosigkeit dessen, was er vorhatte. Er hatte Adam die Wahrheit gesagt, aber nicht verraten, wie unsicher die ganze Abmachung war. Sein Mann in Richmond hatte ihm Adams Namen Wochen zuvor geliefert, aber nicht im Zusammenhang mit diesem Plan, sondern nur als einen Boten, dem man vertrauen konnte, und jetzt rekrutierte Thorne Adam in äußerster Verzweiflung, weil er hoffte, dass

sein scheuer Agent im Süden irgendwie Lees Strategie aufdecken und sie dann Adam mitteilen würde. Die Erfolgschancen waren mager, aber irgendetwas musste getan werden, um Pinkertons pessimistischem Einfluss entgegenzuwirken und die haarsträubende Aussicht eines triumphierenden Südens abzuwenden, der die verdammten Europäer einladen würde, auf Amerikas Ruinen zu tanzen.

«Haben Sie ein gutes Pferd?», erkundigte Thorne sich bei Adam.

«Ein ausgezeichnetes, Sir.»

«Sie werden Geld brauchen. Hier.» Er nahm einen Beutel voller Münzen aus seiner Schreibtischschublade. «Gold der Vereinigten Staaten, Faulconer, genug, um Rebellen zu bestechen und Sie vielleicht auch von allem Ärger freizukaufen. Meine Vermutung, und es ist nur eine Vermutung, ist, dass mein Mann Ihnen per Nachricht mitteilt, wo er seine Berichte hinterlegen wird. Dieser Ort wird sich hinter feindlichen Linien befinden, Faulconer, deshalb brauchen Sie ein gutes Pferd und die Mittel, um jegliches Rebellengesindel, das Ihnen Ärger macht, bestechen zu können. Morgen früh begeben Sie sich zu dem Lager auf Analostin Island, um Captain Bidwell zu treffen. Er wird Ihnen alles sagen, was Sie über die Signaltechnik wissen müssen, sodass Sie mit Little George kluge Gespräche über Telegraphen und Winker führen

können. Danach folgen Sie Little George auf Schritt und Tritt und warten auf eine Nachricht. Und vergessen Sie nicht das Gold. Das ist alles.»

Adam, derart kurzgefasst verabschiedet, zögerte. Er hatte eine Menge Fragen, aber Thornes brüske Art schreckte ihn davon ab, irgendeine von ihnen zu stellen. Der Colonel hatte ein Tintenfässchen geöffnet und mit dem Schreiben begonnen, also trat Adam einfach an den Schreibtisch und nahm den schweren Geldbeutel an sich, und erst als er die Diele im Erdgeschoss erreicht hatte und seinen Schwertgürtel umlegte, fiel ihm auf, dass Thorne ihn nicht ein Mal gefragt hatte, ob er überhaupt bereit sei, sein Leben zu riskieren, indem er hinter die Linie der Rebellen ritt.

Aber vielleicht hatte Thorne die Antwort schon gekannt. Adam war ein Patriot, und sein Land, das er so leidenschaftlich liebte, war ihm jedes Risiko wert, und deshalb würde er auf das Geheiß eines Spions in den Verrat reiten und um den Sieg beten.

Starbuck nahm den Brandy mit in das Arbeitszimmer, schloss die Tür ab, ließ sich auf dem Feldbett nieder und legte den geladenen Adams-Revolver neben sich. Er hörte, wie Holborrow zurückkehrte, und später, wie die vier Captains in ihre Schlafzimmer im oberen Stockwerk

gingen, und kurz darauf schlief er ein, aber er fürchtete Captain Dennisons Vergeltung, und deshalb war sein Schlaf unruhig. Dennoch hatte er begonnen zu träumen, als die lautstarke Reveille von Camp Lees Signaltrompeten ihn unsanft weckte. Der Anblick der Brandy-Flasche rief ihm die Auseinandersetzung des vergangenen Abends ins Gedächtnis, und er achtete darauf, dass er sich den Revolvergürtel umschnallte, bevor er durch das Haus auf den Hinterhof ging, um sich einen Eimer Wasser vollzupumpen. Ein meuterischer Luzifer warf ihm von der Küchentür aus finstere Blicke zu. «Wir verschwinden hier in etwa einer Stunde», erklärte Starbuck ihm. «Wir gehen zurück in die Stadt.»

«Dem Himmel sei Dank.»

«Bring mir etwas Kaffee mit dem Wasser für die Rasur, ja? Und Brot?»

Zurück in Maitlands altem Arbeitszimmer ging Starbuck die Dokumente durch, um so viele Informationen wie möglich über das Bataillon zusammenzutragen. Heute, hatte er beschlossen, war der Tag, an dem er seine wahre Identität enthüllen würde, aber erst musste er aus dem, was er erfahren hatte, für sich einen Vorteil herausschlagen, und dafür brauchte er jemanden, der gut feilschen konnte. Er brauchte den Anwalt, Belvedere Delaney, und so machte er sich daran, ihm einen langen

Brief zu schreiben. Der Brief erlaubte ihm, seine Gedanken zu sortieren. Er entschied, dass Luzifer den Brief überbringen sollte, und dann würde er in Sallys Apartment warten. Es dauerte fast eine ganze Stunde, bis er mit dem Schreiben fertig war, aber schließlich rief er nach Luzifer. Obwohl die Reveille längst vorüber war, rührte sich in dem großen Haus sonst niemand. Anscheinend waren weder Holborrow noch die vier Captains des Bataillons Frühaufsteher.

Hinter Starbuck wurde die Tür geöffnet. «Wir können gehen», sagte er, ohne sich umzudrehen.

«Sir?», antwortete eine zaghafte Stimme.

Starbuck fuhr herum. Es war nicht Luzifer, der zur Tür hereinsah, sondern ein kleines, ängstliches Gesicht, das von langen und hübschen braunen Locken gerahmt wurde. Starbuck starrte das Mädchen an, das ihn ebenfalls anstarrte, und der Schrecken war ihr ins Gesicht geschrieben. «Man hat mir gesagt …», begann sie und zögerte.

«Ja?», sagte Starbuck.

«Man hat mir gesagt, Lieutenant Potter wäre hier. Ein Sergeant hat das gesagt.» Das Mädchen zögerte wieder. Starbuck konnte hören, wie Holborrow die Treppe hinunterrief, dass sein Sklave ihm heißes Wasser zum Rasieren bringen sollte. «Kommen Sie herein», sagte

Starbuck. «Bitte kommen Sie doch herein. Darf ich Ihnen Ihren Mantel abnehmen?»

«Ich will keine Umstände machen», sagte das Mädchen, «wirklich nicht.»

«Geben Sie mir Ihren Mantel. Setzen Sie sich, bitte. Darf ich mich nach Ihrem Namen erkundigen, Ma'am?» Starbuck hätte sie fast Miss genannt, aber dann sah er an ihrer linken Hand einen billigen Ehering funkeln.

«Ich bin Martha Potter», sagte sie leise. «Ich will wirklich keine Umstände machen.»

«Das tun Sie nicht, Ma'am, das tun Sie nicht», sagte Starbuck. Als ihr lockiger Kopf so schüchtern im Türrahmen erschienen war, hatte er gleich vermutet, dass es sich um die echte Mrs. Potter handelte, und er fürchtete, dass der echte Lieutenant Potter auch nicht mehr lange auf sich warten ließ. Das wäre ein Problem, denn Starbuck wollte seine wahre Identität auf seine eigene Weise enthüllen und nicht durch die Umstände dazu gezwungen werden, alles vorzeitig aufzulösen, aber er verbarg seine Bestürzung, während Martha sich ängstlich auf die Kante eines Stuhls setzte. Sie trug ein schlichtes Kleid, das sie so umgedreht hatte, dass der untere Rock zum oberen wurde, um den Stoff vor Verschleiß zu schützen. Das blassbraune Kleid war ordentlich genäht, und ihr Schultertuch war zwar

abgetragen, aber peinlich sauber. «Wir haben Sie erwartet, Ma’am», sagte Starbuck.

«Wirklich?» Martha klang überrascht, als ob ihr noch nie zuvor jemand seine Achtung bezeugt hätte, indem er sie erwartete. «Es ist nur …», begann sie und verstummte.

«Ja?», ermunterte Starbuck sie.

«Ist er hier?», fragte sie erwartungsvoll. «Mein Ehemann?»

«Nein, Ma’am, das ist er nicht», sagte Starbuck, und Martha begann zu weinen. Sie brach nicht lauthals in Tränen aus, es war nur ein stilles hilfloses Weinen, das Starbuck verlegen machte. Er tastete in seiner Rocktasche nach einem Taschentuch, fand keins und entdeckte auch sonst nirgendwo im Arbeitszimmer etwas Geeignetes, um damit Tränen abzuwischen. «Etwas Kaffee, Ma’am?», schlug er vor.

«Ich will keine Umstände machen», brachte sie zwischen ihrem leisen Schluchzen hervor, das sie mit einem Zipfel ihres Schultertuchs zu dämpfen versuchte.

Luzifer kam herein, bereit, nach Richmond aufzubrechen. Starbuck scheuchte ihn mit einem Wink wieder aus dem Zimmer. «Und bring uns eine Kanne Kaffee, Luzifer», rief er dem Jungen nach.

«Ja, Lieutenant Potter», kam es von Luzifer aus dem Flur zurück.

Das Mädchen hob ruckartig den Kopf. «Er …», begann sie und brach ab. «Habe ich …?», versuchte sie es noch einmal, dann schniefte sie, um die Tränen zurückzuhalten.

«Ma’am», Starbuck setzte sich ihr gegenüber und beugte sich vor. «Wissen Sie, wo Ihr Mann ist?»

«Nein», klagte sie verzweifelt. «Nein!»

Nach und nach entlockte er dem zierlichen Mädchen seine Geschichte. Luzifer brachte den Kaffee und hockte sich dann in eine Zimmerecke, als fortwährende Mahnung an Starbucks Versprechen, dass sie diesen hassenswerten Ort eigentlich verlassen wollten. Martha wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, nippte an ihrem Kaffee und erzählte die traurige Geschichte davon, wie sie in Hamburg, Tennessee, aufgewachsen war, einer kleinen Flusssiedlung einige Meilen nördlich der Grenze von Mississippi. «Ich bin eine Waise, Sir», erklärte sie Starbuck, «und wurde von meiner Grandma großgezogen, aber letzten Winter ist sie wunderlich geworden, und um Weihnachten herum ist sie gestorben.» Danach, sagte Martha, habe sie bei einer Familie in Corinth, Mississippi, gearbeitet, «aber da war ich nicht glücklich, Sir. Sie haben mich richtig, richtig schlecht behandelt. Der Hausherr, Sir, er …» Sie zögerte.

«Ich kann es mir denken», sagte Starbuck.

Sie schniefte und erzählte dann, wie im Mai die Rebellen in die Stadt gekommen waren und sie Matthew Potter kennengelernt hatte. «Er hat so schön gesprochen, Sir, so schön», sagte sie, und die Hochzeit mit Potter schien ihr wie ein wahrgewordener Traum und zugleich eine Flucht vor ihrem abscheulichen Dienstherren, und so hatte Martha, nur wenige Tage nach ihrer ersten Begegnung, im Salon eines Baptistenpfarrers ihren Soldaten geheiratet.

Dann hatte sie herausgefunden, dass ihr neuer Ehemann ein Säufer war. «In den ersten paar Tagen hat er nicht getrunken, Sir, aber das war nur deshalb, weil sie all den Alkohol weggeschlossen hatten. Dann hat er etwas aufgetrieben und seitdem nicht mehr mit dem Trinken aufgehört. Nicht, dass das Saufen ihn zu einem bösen Menschen macht, Sir, so einer ist er nicht. Ich meine, er schlägt niemanden, wenn er betrunken ist, er wird nur einfach nicht mehr nüchtern. Colonel Hardcastle hat ihn wegen Trunkenheit aus dem Regiment geworfen, und das kann ich ihm nicht verübeln, aber Matthew ist eigentlich ein guter Mann.»

«Aber wo ist er, Ma'am?», fragte Starbuck.

«Das ist es ja, Sir. Ich habe keine Ahnung.» Sie begann wieder zu schluchzen, aber es gelang ihr zu erzählen, wie Potter, nachdem er aus dem Third Mississippean Infantry Battalion entlassen worden war, Marthas geringe

Ersparnisse dazu genutzt hatte, sie zurück nach Georgia zu bringen, wo sein Vater weder ihn noch seine neue Frau empfangen wollte. «Wir sind eine Weile in Atlanta geblieben, Sir, dann hat sein Pa uns hierhergeschickt, um bei Colonel Holborrow vorstellig zu werden. Er hat uns das Geld für die Reise gesandt, Sir, was wirklich christlich von ihm war, wie ich fand. Dann sind Matthew und ich vor drei Tagen hier angekommen, und seitdem habe ich ihn nicht ein Mal gesehen.»

«Dann hat er sich wohl in Richmond betrunken?», sagte Starbuck rundheraus.

«Ich denke schon, Sir, ja.»

«Aber wo sind Sie in der Zwischenzeit untergekommen?», fragte Starbuck.

«Bei einer Mrs. Miller, Sir, in der Charity Street, nur dass Mrs. Miller sagt, ihr Haus wäre durchaus keine Wohlfahrtseinrichtung, wenn Sie verstehen, was ich meine, und wenn wir ihr bis heute Mittag nicht die Zimmermiete zahlen, dann wird sie mich vor die Tür setzen, Sir, und deshalb bin ich hergekommen. Aber ich will keine Umstände machen.» Sie sah aus, als ob sie wieder anfangen würde zu weinen, aber stattdessen musterte sie Starbuck stirnrunzelnd. «Sie sind nicht Colonel Holborrow, oder, Sir?»

«Nein, der bin ich nicht, Ma'am.» Starbuck zögerte einen Moment und schenkte Martha dann ein Lächeln, von dem er hoffte, dass es sie beruhigen könnte. Er mochte sie, zum einen, weil sie so zerbrechlich und scheu wirkte, und zum anderen, wie er sich schuldbewusst eingestehen musste, weil er hinter der Maske von Armut und Kummer eine ansprechende Schönheit erblickte. Da war auch ein Zug von Sturköpfigkeit, die sie vermutlich brauchte, um die Ehe mit Matthew Potter zu überstehen. «Ich bin Ihr Freund, Ma'am», erklärte er ihr. «Das müssen Sie mir glauben. Ich habe vorgegeben, Ihr Ehemann zu sein, und habe seine Arbeit getan, damit er keine Probleme bekommt. Verstehen Sie das? Aber jetzt müssen wir ihn suchen gehen.»

«Halleluja», murmelte Luzifer.

«Sie haben seine Arbeit getan?», fragte Martha, die nicht glauben konnte, dass jemand ihrem nichtsnutzigen Ehemann so einen großzügigen Gefallen tun würde.

«Ja», sagte Starbuck. «Und jetzt werden wir gemeinsam losziehen und Ihren Matthew finden. Und wenn uns jemand anspricht, Ma'am, dann bitte ich Sie darum, dass Sie kein Wort sagen. Wollen Sie mir das versprechen?»

«Ja, Sir.»

«Dann lassen Sie uns gleich aufbrechen, ja?» Starbuck reichte Martha ihren dünnen Mantel, sammelte seine Papiere zusammen, hielt kurz inne, um sicherzugehen, dass

niemand vor der Tür war, und führte Luzifer und Martha dann durch den Flur und über die Veranda. Es versprach ein heißer, sonniger Tag zu werden. Starbuck eilte auf die nächsten Hütten zu, in der Hoffnung, die Flucht schnell hinter sich zu bringen, ohne dass ihn jemand sah, aber da rief ihm eine Stimme aus dem Haus hinterher. «Potter!»

Martha entfuhr ein Aufschrei, und Starbuck musste sie an ihr Versprechen erinnern, sich ruhig zu verhalten. «Und bleiben Sie hier», fügte er hinzu, «und du auch, Luzifer.» Dann drehte er sich um und ging zurück auf das Haus zu.

Es war Captain Dennison, der nach ihm gerufen hatte und jetzt die Verandastufen heruntersprang. Der Captain sah aus, als ob er gerade erst aus dem Bett käme, denn er war nur in seinen Hemdsärmeln und zog sich die knallroten Hosenträger über die Schultern, während er auf Starbuck zueilte. «Ich habe Sie gesucht, Potter», rief er.

«Sieht ganz so aus, als hätten Sie mich gefunden», sagte Starbuck, als er dem wütenden Captain gegenübertrat.

«Sie nennen mich ‹Sir›.» Dennison stand jetzt nah bei Starbuck, und der Gestank der Salbe, die der Captain auf sein geschundenes Gesicht geschmiert hatte, war beinahe unerträglich. Es war ein merkwürdig säuerlicher Geruch, nicht wie Paraffinöl, und plötzlich konnte Starbuck ihn zuordnen, und die Erinnerung an seine Zeit in dem Richmonder Gefängnis traf ihn mit schwindelerregender

Wucht. «Sie nennen mich ‹Sir›!», sagte Dennison noch einmal und stieß Starbuck mit einem Finger fest gegen die Brust.

«Ja, Sir.»

Dennison zog eine Grimasse. «Sie haben mich gestern Abend bedroht, Potter.»

«Habe ich das, Sir?»

«Und ob Sie das getan haben! Also kommen Sie jetzt entweder auf der Stelle ins Haus, Potter, und entschuldigen sich vor all den anderen Offizieren, oder Sie müssen sich den Konsequenzen stellen.»

Starbuck tat so, als ob er über seine Optionen nachdenken müsste, dann zuckte er mit den Schultern. «Schätze, dann nehme ich die Konsequenzen, Captain, Sir.»

Dennison verzog die Mundwinkel zu einem grimmigen Lächeln. «Sie sind ein erbärmlicher Narr, Potter, ein Narr. Also gut. Kennen Sie den Bloody Run?»

«Ich werde ihn schon finden, Sir.»

«Sie werden ihn heute Abend um sechs finden, Potter, und wenn Sie Schwierigkeiten dabei haben, dann können Sie jedermann in Richmond fragen, wo der Duellierplatz ist. Er ist beim Bloody Run unter dem Chimborazo Hill am anderen Ende der Stadt. Sechs Uhr. Bringen Sie einen Sekundanten mit, wenn Sie irgendjemanden finden können,

der dumm genug ist, Sie zu unterstützen. Mein Sekundant wird Colonel Holborrow sein. Und noch etwas, Potter.»

«Sir?»

«Versuchen Sie, nüchtern zu bleiben. Ich finde keinen Gefallen daran, einen Betrunkenen zu töten.»

«Sechs Uhr, Sir, nüchtern», sagte Starbuck. «Ich kann es kaum erwarten, Sir. Eine Sache noch, Sir?»

Dennison drehte sich noch einmal zu Starbuck um. «Ja?», fragte er misstrauisch.

«Sie haben die Herausforderung ausgesprochen, Sir, also darf ich die Waffen wählen. Sind das nicht die Regeln?»

«Dann wählen Sie», sagte Dennison achtlos.

«Schwerter», sagte Starbuck sofort und mit genug Selbstvertrauen, dass Dennison vor Überraschung blinzeln musste. «Schwerter, Captain!», rief er sorglos, als er sich umdrehte und davonging. Der Geruch der Medizin hatte Dennisons Geheimnis verraten, und Starbuck sah dem Tag mit einem Mal freudig entgegen.

Vier

Lieutenant Colonel Swynyard stand am Ufer des Flusses und dankte seinem Gott, dass er diesen Augenblick noch erleben durfte. Eine sanfte Brise kräuselte das Wasser und erzeugte ein Glitzern durch unzählige Spiegelungen der gleißenden Sonne am wolkenlosen Sommerhimmel. Wenigstens drei Kapellen spielten, und an diesem Ort und diesem Tag gab es nur eine Melodie, die für sie in Frage kam, auch wenn es ein Jammer war, dachte der Colonel, dass sie nicht im Einklang miteinander spielten, sondern fröhlich um die Wette musizierten, während sie das bedeutende Ereignis feierten. Swynyards verkrüppelte linke Hand klopfte im Takt der nächsten Kapelle gegen seine Schwertscheide, und dann begann er, fast unbewusst, zu singen. *«Dear Mother»*, sang der Colonel leise, *«burst the tyrant's chain. Maryland! Virginia should not call in vain, Maryland!»* Seine Stimme wurde lauter, als er sich von der Stimmung des Augenblicks mitreißen ließ. *«She meets her sister on the plain; Sic semper! 'tis the proud refrain that baffles minions back amain, Maryland, my Maryland.»*

Einstimmiges Klatschen ertönte von der nächstgelegenen Kompanie der Legion Faulconer, und Swynyard, der nicht

gemerkt hatte, dass er laut genug sang, um gehört zu werden, errötete, als er sich umdrehte und den ironischen Applaus entgegennahm. Es hatte eine Zeit gegeben, und das war gar nicht lange her, als diese Männer allein den Anblick Griffin Swynyards verfluchten, aber durch die Gnade Christi, oder eher die Wirkung dieser Gnade auf Swynyard, hatte er sie für sich gewonnen, und jetzt wusste der Colonel, dass die Männer ihn mochten, und über dieses himmlische Geschenk hätte er den ganzen Tag weinen können, nur dass er in diesem Moment ohnehin schon aus lauter Freude weinte.

Denn die Südstaaten-Armee von Robert Lee, die wieder und wieder die Eindringlinge der Nordstaaten in ihrem Land bekämpft hatte, überquerte den Potomac.

Sie zogen nach Norden.

Die Konföderation trug den Krieg in die Vereinigten Staaten von Amerika. Ein Jahr lang waren die Yankees über den Boden des Südens marschiert, hatten von den Farmen des Südens gestohlen und damit geprahlt, dass sie die Hauptstadt des Südens plündern würden, aber jetzt wurden die Überfallenen selbst zu Invasoren, und eine lange dunkle Linie von Männern durchquerte die Furt unter den Kriegsflaggen des Südens. *«I hear the distant thunder-hum»*, sang Swynyard, und dieses Mal sang die Legion mit ihm, ihre Stimmen erhoben sich neben dem

Fluss in erstaunlicher Harmonie. *«Maryland! The old line's bugle, fife and drum, Maryland! She is not dead, nor deaf, nor dumb; Huzzah! She spurns the northern scum! She breathes, she burns, she'll come, she'll come! Maryland, my Maryland!»*

«Die Männer sind bei guter Stimme, Swynyard, guter Stimme!» Es war Colonel Ned Maitland, der neue Kommandant der Legion, der sein Pferd an Swynyards Seite lenkte. Swynyard war zu Fuß, weil sein Pferd, der einzige Luxus, den er besaß, sich ausruhen musste. Ein Mann wie Maitland brauchte vielleicht drei Reitpferde und vier mit Besitztümern beladene Packesel, um auf einem Feldzug für seinen Komfort zu sorgen, aber Swynyard hatte all solchem Firlefanz abgeschworen. Er besaß ein Pferd, weil ein Brigadekommandant ohne ein Pferd seine Aufgaben nicht erledigen konnte, und er hatte ein Zelt und einen Diener von Thaddeus Bird übernommen, aber das Zelt gehörte der Armee, und der Diener, ein schwachsinniger Soldat namens Hiram Ketley, würde wieder in Birds Dienste treten, sobald Bird sich von der Verwundung erholte, die er bei Cedar Mountain davongetragen hatte.

«Was werden Sie tun, Maitland, wenn Bird zurückkommt?», stichelte Swynyard gegen den selbstzufriedenen Maitland, der mit zwei Zelten und vier

Sklaven in den Krieg zog und weder auf sein Sitzbad noch auf das Set mit dem Silberbesteck verzichten wollte, mit dem er seine Gemüse-Rühreier aß.

«Ich habe gehört, dass er nicht zurückkommt», sagte Maitland.

«Ich habe gehört, dass er kommt. Seine Frau hat Starbuck geschrieben, dass er auf dem Weg der Genesung ist, und wenn er tatsächlich zurückkommt, dann muss ich ihm die Legion übergeben. Er ist ihr eigentlicher Kommandant.»

Maitland winkte ab. «Es wird schon noch genug freie Posten geben, Swynyard.»

«Sie denken, dass ich vielleicht getötet werde, was? Rechnen Sie damit, Brigadekommandant zu werden? Äußerlich sind Sie die ideale Besetzung, Maitland, das muss man Ihnen lassen. Was hat die Uniform gekostet?»

«So einiges.» Maitland war ein gelassener Mann, der selten auf Swynyards Sticheleien einging, vielleicht weil er wusste, dass seine Beziehungen in Richmond ihm einen reibungslosen Aufstieg zu den höchsten Rängen der Armee garantieren würden. Der Schlüssel zu diesem Aufstieg, so dachte Maitland, war es, gerade so viel Kampferfahrung zu sammeln, dass es glaubhaft war, und keinen Deut mehr. Er holte ein Fernglas aus einer Satteltasche und richtete es auf das gegenüberliegende Ufer von Maryland, während

Swynyard beobachtete, wie eine Truppe von Stuarts Kavalleristen ihre Pferde in den Fluss trieb. Die Reiter beugten sich hinab, um mit ihren Hüten Wasser zu schöpfen und sich gegenseitig nass zu spritzen wie spielende Kinder. Die Armee war in Festtagslaune.

«Ich wünschte, die Legion hätte noch ihre eigene Kapelle», sagte Swynyard, als die Musiker in der Nähe zum x-ten Mal «My Maryland» anstimmten. «Wir hatten einmal eine», sagte er, «aber sie ist verlorengegangen. Zumindest die Instrumente.»

«In der Legion scheinen eine ganze Menge Dinge verlorenzugehen», sagte Maitland leichthin.

«Was in aller Welt soll das denn heißen?», fragte Swynyard und versuchte seinen Ärger über Maitlands herablassende Haltung zu überspielen. Swynyard war sich nicht sicher, ob Maitland absichtlich diesen Eindruck vermitteln wollte, aber er wirkte wie ein arroganter Mann, der alles, was ihm begegnete, kritisch betrachtete und missbilligte.

«Offiziere, vor allem», sagte Maitland. «Die meisten der Offiziere scheinen in den letzten paar Wochen einen Rang aufgestiegen zu sein.»

«Wir haben gekämpft», sagte Swynyard, «was bedeutet, dass Offiziere getötet wurden. Haben Sie in Richmond nichts darüber gehört?»

«Ein Gerücht ist zu uns durchgedrungen», sagte Maitland milde und säuberte die Linsen seines Fernglases. «Dennoch, Swynyard, denke ich, dass ich ein paar bessere Männer brauche.»

«Solche, die ihren Hartkeks mit Messer und Gabel essen?», riet Swynyard.

Maitland ließ den Spott an sich abprallen. «Ich meine selbstbewusstere Männer. Selbstvertrauen stärkt die Moral außerordentlich. So einen wie den jungen Moxey zum Beispiel. Zu schade, dass er weg ist.» Captain Moxey war nach Richmond gegangen, um Washington Faulconer als Berater zu dienen.

«Moxey war nutzlos», sagte Swynyard. «Wenn ich in die Schlacht ziehe, Maitland, dann will ich nicht so flatterhafte Menschen wie den jungen Moxey an meiner Seite, sondern Männer wie Waggoner und Truslow.»

«Das sind doch kaum inspirierende Vorbilder», bemerkte Maitland säuerlich.

«Nichts ist so inspirierend wie ein Sieg», sagte Swynyard, «und Männer wie Truslow erringen ihn.»

«Kann ja sein», räumte Maitland ein, «aber ich hätte Moxey gerne behalten. Oder diesen Tumlin.»

Swynyard musste eine Sekunde nachdenken, um den Namen Tumlin zuzuordnen, dann erinnerte er sich an den Mann aus Louisiana, der behauptete, seit der Besetzung

von New Orleans ein Gefangener des Nordens gewesen zu sein. «Den wollten Sie?», fragte er überrascht.

«Er schien mir ein anständiger Bursche zu sein», sagte Maitland. «Voller Diensteifer.»

«Glauben Sie?», fragte Swynyard. «Mir schien er etwas füllig für jemanden, der fünf Monate in einem Yankee-Gefängnis verbracht hat, aber vielleicht können unsere ehemaligen Brüder es sich ja leisten, ihre Gefangenen gut durchzufüttern. Und ich muss sagen, dass der junge Tumlin etwas zu flinkzüngig auf mich wirkte.»

«Er hatte ein gutes Selbstvertrauen, ja», sagte Maitland. «Ich vermute, Sie haben ihn zurück nach Richmond geschickt?»

«Winchester», sagte Swynyard. Winchester, im Shenandoah Valley, war das Versorgungslager, und alle Männer ohne Regiment wurden nun dorthin geschickt, um neu zugeteilt zu werden. «Wenigstens wird er so nicht dem armen Nate Starbuck aufgehalst.»

«Starbuck könnte sich glücklich schätzen, ihn zu bekommen», sagte Maitland und hob das Fernglas wieder zum Fluss. Das gegenüberliegende Ufer war stark bewaldet, aber jenseits der Bäume sah Maitland feindliches Ackerland in der kräftigen Sonne liegen.

«Wenn Starbuck Glück hat», sagte Swynyard, «dann kommt er wieder zurück zu dieser Brigade. Ich habe

beantragt, dass man sein Bataillon zu uns schickt, falls es der Armee eingegliedert wird. Niemand sonst wird es wollen, so viel ist sicher.»

Maitland schauderte bei dem Gedanken daran, die Gelbschenkel wiederzusehen. Seine Berufung zu ihrem Kommandanten war der Tiefpunkt seiner Karriere gewesen, und nur der energischste Einsatz seiner Beziehungen hatte ihn gerettet. «Ich bezweifle, dass wir sie hier sehen», sagte er, und es gelang ihm nicht, seine Erleichterung darüber zu verbergen. «Sie sind nicht bereit zu marschieren und werden es auch die nächsten Monate nicht sein.» Oder auch nie, dachte er, wenn es nach Colonel Holborrow ging. «Und warum sollten wir sie überhaupt wollen?», fügte er hinzu.

«Weil wir Christen sind, Maitland, und keinen Menschen abweisen.»

«Mit Ausnahme von Tumlin», konterte Maitland bissig. «Sieht aus, als ob sie für uns bereit sind, Swynyard.»

Ein Bote kam auf die Brigade zugeritten. Ein von Pferden gezogener Sanitätswagen war gerade spritzend in die Furt gefahren, begleitet vom Jubel der in der Nähe stehenden Truppen. Robert Lee befand sich in dem Fuhrwerk, weil er sich die Hände verletzt hatte, als er versuchte, sein verängstigtes Pferd zu beruhigen. Ein verletzter Kommandant, dachte Swynyard, war kein gutes Omen, aber

er schob diesen heidnischen Gedanken beiseite, als der Bote zu Maitland hinüberritt, weil er den eleganten Lieutenant-Colonel für den Brigadekommandanten hielt. «Das ist der Mann, den Sie suchen», sagte Maitland und zeigte auf Swynyard.

Der Bote brachte Befehle für Swynyards Brigade, den Fluss zu überqueren, und Swynyard überließ seinerseits der Legion die Ehre, die Brigade auf den Boden der Nordstaatler zu führen. Der Colonel schritt die Reihe der Kompanien ab. «Denkt dran, Jungs», rief er immer wieder, «keine Plünderungen! Keine Gaunereien! Bezahlt für alles, was ihr haben wollt! Zeigt ihnen, dass wir ein christliches Land sind! Und jetzt geht!»

Truslows Kompanie A wartete, bis eine Geschützbatterie aus South Carolina die Furt durchquert hatte, dann marschierte sie auf die Straße und den schlammigen Abhang hinunter ins Wasser. Die Fahneneinheit folgte ihnen mit der einzigen Flagge der Legion, die von dem jungen Lieutenant Coffman getragen wurde. Es war eine ziemliche Anstrengung für ihn, die große Kriegsflagge im Wind hochzuhalten, während sein schmächtiger Körper, der bis zur Hüfte im Potomac verschwand, von der wirbelnden Strömung hin und her gerissen wurde. Er drang mutig vorwärts, fast als ob der Ausgang des Krieges allein davon abhing, dass er die mit Fransen besetzte Seide heil durch

das Wasser brachte. Viele der Männer humpelten, nicht von Verletzungen, sondern weil ihre Füße wegen der schlechten Stiefel mit Blasen übersät waren, und für diese Männer war der kühle Fluss ein wahrer Segen. Einige allerdings weigerten sich, ihn zu überqueren. Swynyard hielt an, um mit einem halben Dutzend solcher Männer zu reden, die von einem hageren jungen Corporal aus Kompanie D angeführt wurden. Der Name des Corporals war Burridge, und er war ein guter Soldat und ein regelmäßiger Teilnehmer an den Gebetstreffen des Colonels, aber jetzt beharrte Burridge so respektvoll und stur wie immer darauf, dass er Swynyards Befehle nicht befolgen könne. «Ist nicht unsere Aufgabe, in den Norden zu ziehen, Colonel», sagte er bestimmt.

«Ihre Aufgabe ist es, rechtmäßige Befehle zu befolgen, Burridge.»

«Nicht, wenn es gegen unser Gewissen verstößt, Colonel, und das wissen Sie. Und rechtmäßig ist es, dass wir unser Zuhause verteidigen, aber nicht, dass wir das Zuhause anderer Leute angreifen. Wenn ein Yankee in den Süden kommt, dann töte ich ihn für Sie, aber ich werde nicht in den Norden ziehen, um sie abzuschlachten», verkündete Burridge, und seine Kameraden nickten zustimmend.

Swynyard schickte die Männer dorthin zurück, wo die Militärpolizisten andere Soldaten einsammelten, die es

nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren konnten, den Krieg über die Grenzen ihres Landes hinauszutragen. Es betrübte ihn, diese sechs Männer zu verlieren, denn sie gehörten zu den Besten in der Brigade, aber er hätte diese Auseinandersetzung niemals gewinnen können, und deshalb sagte er ihnen Lebewohl und folgte dann der Legion in den Fluss. Einige der Männer tauchten ihren Kopf in das Wasser, um ihrem Haar eine kurze Wäsche zu verpassen, aber die meisten drängten einfach auf das nördliche Ufer zu, kletterten hinauf und betraten den Boden von Maryland, dann überquerten sie die Brücke über den Chesapeake and Ohio Canal, der direkt hinter dem Fluss lag. Und so drangen sie in das Land des Feindes vor.

Es war eine schöne Gegend mit komfortablen Farmhäusern, gutem bewaldetem Land und sanften Hügeln; nicht anders als die Landschaft, die sie hinter sich gelassen hatten, nur dass diese Hügel und Farmen und Wälder von einer feindlichen Regierung beherrscht wurden. Hier wehte eine andere Flagge, und das verlieh der ansonsten unscheinbaren Gegend eine pikante Note. Nicht dass die Mehrheit der Männer in den fünf Regimenten von Swynyards Brigade Maryland als Feind betrachtete; für sie war es ein Sklavenhalterstaat, der aus geographischen Gründen gezwungen worden war, in der Union zu bleiben, und es gab große Hoffnungen, dass

dieser Einfall einer Armee der Konföderation eine Schar von neuen Rekruten anziehen würde, die unter den gekreuzten Balken der Rebellenflagge mitmarschieren wollten. Aber so wohlwollend die Einwohner von Maryland der Rebellion auch gegenüberstehen mochten, es handelte sich dennoch um einen feindlichen Staat, und hier und da hatten einige Farmen ein trotziges Sternenbanner geflaggt, um zu zeigen, dass dies Yankee-Territorium war.

Doch solche Sternenbanner wurden bei weitem übertroffen von den Rebellenflaggen, die meisten von ihnen selbstgenäht, mit blassen Farben und uneinheitlicher Gestaltung, aber sie waren aufgehängt worden, um Lees Armee willkommen zu heißen, und als am Nachmittag Swynyards Männer durch Buckeystown marschierten, wurden sie von einer kleinen Menschenmenge empfangen, die von all dem Jubel über die Ankunft der Rebellen schon heiser war. Eimer mit Wasser und Limonade waren am Straßenrand aufgestellt worden, und Frauen trugen Tabletts mit Keksen an den Reihen der müden Männer entlang. Zugegeben, ein oder zwei Häuser in Buckeystown waren verriegelt und ihre Fensterläden geschlossen, aber der Großteil der Siedlung begrüßte den Einmarsch. Eine texanische Kapelle spielte das unvermeidliche «My Maryland», als die Kolonne vorüberzog, aber die Melodie wurde immer misstönender und die Harmonie ging nach

und nach verloren, als die Musiker von den Dorfbewohnern mit Apfelwein, Bier und Whiskey versorgt wurden.

Die Brigade stapfte weiter, und ihre schadhaften Stiefel wirbelten eine Wolke aus weißem Staub auf, die mit der Brise westwärts wehte. Einmal, eine Meile hinter Buckeystown, ertönte weit im Osten ein plötzliches Knattern von Gewehrfeuer, und einige der Männer fassten an die Schäfte ihrer eigenen abgenutzten Gewehre, aber es fielen keine weiteren Schüsse. Die Landschaft erstreckte sich warm, üppig und ruhig unter der Sommersonne. Gott war in seinem Himmel, auf der Erde schien alles in Ordnung, und Lees Armee marschierte ungestört im Norden ein.

Starbuck kam nach Richmond, wo er Luzifer, sein weniges Gepäck und den Brief an Belvedere Delaney in Sallys Haus zurückließ, und dann nahm er Martha Potter mit auf eine Tour durch die Spelunken der Stadt. Alkohol war in der Stadt offiziell verboten, aber die Regierung hätte genauso gut versuchen können, den Leuten das Atmen zu verbieten, so wenig Wirkung hatte ihr sittliches Anliegen gezeigt.

Starbuck begann mit den respektableren Gasthäusern nahe beim Depot der Richmond and Petersburg Railroad in der Byrd Street, wo Martha ihren Mann zuletzt gesehen hatte. Starbuck ersparte ihr die Bordelle, denn er ging

davon aus, dass keine Hure einen Säufer drei Tage lang ertragen hätte. Stattdessen hätten sie Matthew Potter in der ersten Nacht das Geld aus der Tasche gezogen und ihn dann vor die Tür gesetzt, wo die Militärpolizisten ihn von der Straße aufgelesen hätten. Sobald er dann ausgenüchtert wäre, hätte man den Lieutenant nach Camp Lee geschickt, und dass er dort noch nicht angekommen war, deutete darauf hin, dass er irgendein Säuferparadies entdeckt hatte, oder noch schlimmer.

Starbuck arbeitete sich von oben nach unten durch die Hierarchie der Schenken. Die ersten Lokale, die er betrat, gaben sich noch einen gewissen Anschein von Vornehmheit, ein vergoldeter Spiegel hier, ein vom Tabaksaft durchweichter Teppich dort, aber nach und nach wurden die Einrichtung wie auch die Getränke immer übler. Er klopfte an ein halbes Dutzend Türen in der Locust Alley, aber fand keine Spur des vermissten Lieutenants. Er versuchte es mit der Martin Street, wo sich die Huren aus den Fenstern der oberen Stockwerke lehnten und Martha zum Erröten brachten. «Er hatte nicht genug Geld, um sich die ganze Zeit über zu betrinken», erklärte sie Starbuck.

«Vielleicht doch», beharrte er.

«In meiner Börse waren nicht mehr als drei Dollar.»

«Mit drei Dollar kommt man in dieser Stadt ziemlich weit, Ma’am», sagte Starbuck, «und ich denke mal, er hatte

einen Uniformrock? Ein Paar Stiefel? Einen Revolver?»

«All das, ja.»

«Dann könnte er es verkaufen und sich drei Monate lang besaufen. Zur Hölle noch mal», fluchte er und entschuldigte sich dann. «Verzeihen Sie meine Ausdrucksweise, Ma'am, aber dort befindet er sich wohl. In den sogenannten Höllen. Ich denke, Ma'am, ich bringe Sie jetzt besser zurück zu Miss Sallys Haus.»

«Ich komme mit Ihnen», beharrte Martha. Bei all ihrer Schüchternheit war sie doch ein zähes Mädchen, und nichts, was Starbuck sagte, konnte sie überzeugen, die Suche aufzugeben.

«Ma'am, es ist nicht sicher in den Höllen.»

«Aber er könnte verletzt sein.»

Er könnte auch tot sein, dachte Starbuck. «Ich muss darauf bestehen, Ma'am.»

«Sie können darauf bestehen, so viel Sie wollen, Sir», sagte Martha stur, «aber ich komme trotzdem mit. Wenn Sie mich nicht begleiten, dann folge ich Ihnen einfach.»

Starbuck holte seinen Revolver hervor und ging sicher, dass alle fünf Pistons mit Zündhütchen präpariert waren. «Ma'am», sagte er, «die Gegend, wo ich jetzt hingehe, nennt man nicht umsonst die Höllen. Sie befindet sich in Screamersville, unten in Penitentiary Bottom. Grässliche

Namen, Ma’am, grässlicher Ort. Selbst die Militärpolizisten trauen sich dort nicht mit einer Kompanie hin.»

Martha runzelte die Stirn. «Gibt’s da Gesetzlose?»

«In gewisser Weise, Ma’am. Ein paar Deserteure, eine Menge Diebe, und eine Menge Sklaven. Nur haben diese Sklaven keinen Herrn, sie kommen von den Tredegar Iron Works und sind härter als das Zeug, dass sie in der Fabrik wälzen.»

«Ach, zur Hölle noch mal», sagte Martha, «vor Niggern hab ich keine Angst.»

«Sollten Sie aber, Ma’am.»

«Ich komme mit Ihnen, Major.»

Er führte sie den Hügel hinunter, vorbei an Johnny Worshams stallähnlichem Etablissement, wo sich Spieltische um eine Bühne drängten, auf der eine Truppe Mädchen tanzte, wenn sie sich nicht gerade oben um ihre Kunden kümmerten. Zwei Schwarze mit Bowlerhüten bewachten den Eingang und verfolgten Starbuck mit ausdruckslosem, kaltem Blick. Er ging mit Martha über eine Holzbrücke, die über ein Flüsschen voller Abwässer führte, und dann in eine Gasse zwischen feuchten Ziegelmauern. «Sie kennen die Stadt wohl ziemlich gut, Sir?», fragte Martha und hob ihre Röcke an, während sie über den stinkenden Unrat stieg, der auf den Pflastersteinen lag.

«Ich habe hier ein paar Wochen bei der Militärpolizei gedient», sagte Starbuck. Es waren elende Wochen gewesen, die mit seiner Inhaftierung geendet hatten, unter dem Verdacht, er wäre ein Spion des Nordens. Ein feiger kleiner Offizier namens Gillespie hatte Starbuck die Zeit im Gefängnis zur Hölle gemacht, und Starbuck hoffte darauf, sich eines Tages an ihm zu rächen.

Er schritt über einen Haufen Abfall und bog in eine Straße ohne Namen ein. Der Gestank des Eisenwerks hing hier schwer in der Luft, und das Brüllen der Öfen wetteiferte mit dem nahen Fluss, der tosend über die Stromschnellen rauschte. Ein Dutzend Sklaven lagen in der vom Rauch verdunkelten Sonne und hoben ironisch ihre Steinflaschen zum Gruß, als Starbuck an ihnen vorbeiging. «Warum sind die denn nicht bei der Arbeit?», fragte Martha.

«Sie arbeiten hart genug», sagte Starbuck. «Man kann Männer nicht mit Gewalt dazu bringen, hart zu arbeiten. Man muss ihnen etwas Freiheit lassen, und sobald man den Sklaven im Eisenwerk traut, können sie kommen und gehen, wann sie wollen. Solange sie hier unten bleiben und nicht in den oberen Teil der Stadt gehen, stört sich niemand daran. Das hier ist ihr Territorium, nicht unseres.»

«Matthew würde doch nicht hierherkommen, oder?»

«Viele Soldaten kommen hierher. Hier gibt es keine Vorschriften, und der Alkohol ist richtig billig.»

Ein irrer Priester in einem knöchellangen schwarzen Mantel stand an einer Ecke und verkündete einer Stadt, die nicht zuhörte, lauthals die frohe Botschaft Christi. Eine kleinwüchsige, sturzbetrunkene Frau torkelte über das Kopfsteinpflaster und sang, aber ansonsten waren nicht viele Leute auf der Straße zu sehen. Der Mittag war die Geisterstunde in den Höllen, die Zeit, wenn die Sonne am kräftigsten schien und Screamersvilles Bewohner in ihren Betten schliefen, um sich auf das Nachtleben vorzubereiten. Starbuck wählte eine beliebige Schenke und trat ein. Ein paar Soldaten hatten sich auf den Bänken ausgestreckt, aber keiner davon war Potter. Einer bot Martha einen Dollar, wenn sie mit ihm nach oben ginge, während ein anderer zu ihr aufblickte, lüstern stöhnte und sich dann übergab. «Ich hatte Sie gewarnt», sagte Starbuck, als er sie wieder auf die Straße hinausführte, «dass das hier kein Ort für eine Lady ist.»

«Zum Teufel, Major», sagte Martha entschieden, «eine richtige Lady hätte auch nicht Matthew Potter geheiratet. Außerdem habe ich schon Schlimmeres gehört.»

Und sie hörte an diesem Tag noch Schlimmeres, aber sie blieb in Starbucks Nähe, während sie die Bretterbuden am Kanal absuchten, wo die meisten Geschäfte der Höllen geregelt wurden. Der Gestank dort war ekelerregend; eine Mischung aus Kohlenrauch, Erbrochenem, Abwasser und

starkem Alkohol. Aus einer Hütte wurden sie kurzerhand von vier Schwarzen hinausgeworfen, die dort Karten gespielt hatten. Eine magere weiße Frau mit Prellungen im Gesicht saß in einer Ecke des Raums und spuckte aus, als Starbuck eintrat. Einer der Männer griff nach einer Schrotflinte und rammte sie dem Fremden ins Gesicht. «Sie will Sie hier nicht sehen, Mister», sagte der Schwarze.

Starbuck verstand den Wink und wich zurück in die Gasse. «Ich suche einen Freund», erklärte er hastig.

«Nicht mich, Soldat, und weder sie», der Sklave deutete auf seine Gefährten, «noch sie», er nickte zu der Frau, «noch überhaupt einen hier drinnen.» Er hielt inne und betrachtete Martha eingehend. «Sie darf reinkommen.»

«Nicht heute», sagte Starbuck.

«Er sollte nicht so unverschämt mit uns reden», beschwerte sich Martha, als ihnen die Tür vor der Nase zugeschlagen wurde. «Und warum hat er ein Gewehr? Das ist verboten!»

«Ma’am», seufzte Starbuck, «ich habe Ihnen doch erklärt, dass hier keine Vorschriften gelten. Er würde es nur zu gern sehen, dass ich einen Streit mit ihm anfange; eine Minute später würde ich von einem Dutzend schwarzer Burschen zu Brei geschlagen.»

«Das ist nicht richtig.»

«Die Schattenseite von Dixie, Ma’am. Süße Freiheit.» Er schob Martha sanft in eine Gasse, um sie aus dem Weg einer wütenden Frau zu halten, die einen Mann auf die Straße hinaus verfolgte und ihm Beleidigungen hinterherschrie. Der Streit griff um sich, als auch die Nachbarn sich einmischten. «Soziale Schwerkraft», sagte Starbuck.

«Was soll das bedeuten?»

«Es bedeutet, dass es mit uns allen bergab geht, Ma’am, bis wir den Tiefpunkt erreicht haben.»

«Einige von uns haben nicht sehr weit oben angefangen.»

«Aber streben nach oben, Ma’am, streben nach oben.» Gott, dachte Starbuck, ohne die Rebellenarmee wäre er wahrscheinlich genau hier in diesen Slums gelandet. Er war wegen einer Frau aus New England ausgerissen, und für sie war er zum Dieb geworden, und nur der Ausbruch des Kriegs hatte ihm einen Ausweg geboten. Was, fragte er sich, hätte er wohl ohne den Krieg getan? Wahrscheinlich wäre er ein einfacher Angestellter geworden und hätte den Trost von billigen Drinks und Frauen gesucht. Und was würde er tun, wenn der Krieg vorüber war?

«Sind Sie verheiratet?», fragte Martha ihn unvermittelt.

«Nein, Ma’am.» Starbuck stieß eine Tür auf und fand dahinter Strohballen zu einem Hahnenkampfplatz im Kreis angeordnet. Als Starbuck das Tageslicht in den Schuppen

ließ, flohen drei Ratten aus der Arena, deren Boden mit Blut und Federn bedeckt war. Ein Soldat schlief auf den Ballen, die man als Zuschauertribüne aufeinandergestapelt hatte, aber es war nicht der vermisste Lieutenant.

«Matthew ist ein ziemlich gutaussehender Mann», sagte Martha, nachdem sie einen Blick auf den Schlafenden geworfen hatte, dem ein Auge und die meisten seiner Zähne fehlten.

«Ist das der Grund, warum Sie ihn geheiratet haben?», fragte Starbuck und ging zurück auf die Straße.

«Heirate in Eile, bereue mit Muße.»

«Das habe ich auch schon einmal gehört», sagte Starbuck und überquerte die Straße, um eine weitere Hütte zu inspizieren. Und da entdeckten sie Matthew Potter.

Besser gesagt, Martha erkannte den schlafenden Mann auf der hölzernen Veranda, die unter ihrem Gewicht knarrte, als sie auf die dünnen Bretter traten. Ratten sprangen darunter hervor und rannten am Kanal entlang davon. «Matthew!», rief Martha und kniete sich neben ihren Mann, der nichts als ein Paar grauer Hosen trug.

Potter wachte nicht auf. Er stöhnte und wälzte sich im Schlaf, aber öffnete nicht seine Augen.

«Ich habe mich gefragt, wann jemand nach ihm suchen würde.» Eine Schwarze erschien in der Verandatür.

«Ist wohl schon lange hier, oder?», fragte Starbuck sie.

«So lange, dass ich dachte, er würde Wurzeln schlagen. Trinkt ganz gern einen Schluck, was?»

«Nach allem, was ich höre, auch mal zwei.»

Die Frau wischte ihre Nase an einem Zipfel ihrer Schürze ab und grinste. «Ist aber ein lieber Kerl. Drückt sich nett aus. Hat mir irgendwie leidgetan. Hab sogar versucht, ihm was zu essen zu geben, aber das wollte er nicht, nur sein Gesöff.»

«Hat Ihnen sein Hemd verkauft, oder?»

«Und seine Jacke, und seine Schuhe. So gut wie alles, was er hatte.»

«Seinen Revolver?», fragte Starbuck.

«Das hätte er nicht getan, Sir. Ist schließlich gegen das Gesetz, oder?» Sie grinste Starbuck an, und er grinste zurück. «Er sagt, er ist aus Georgia», erklärte die Frau und betrachtete den ausgestreckten Lieutenant prüfend.

«Das ist er auch.»

«Ein Predigersohn, verstehen Sie? Das sind immer die Schlimmsten.» Die Frau lachte. «Eine Weile hat er getanzt, und er hat sogar Gedichte aufgesagt. So schöne Gedichte, ich hätte ihm die ganze Nacht zuhören können, wenn er nicht umgekippt wäre. Ist das seine Frau?»

«Ja.»

«Zu Unglück geboren. Ich hab nie verstanden, warum gute Frauen schlechte Männer heiraten.»

«Ein Glück für uns, dass sie es tun, was?»

Sie lächelte. «Werden Sie ihn mitnehmen?»

«Denke schon.»

«Tja, er hat sich jedenfalls gut unterhalten. Wird sich wohl nicht daran erinnern, aber das hat er. Traurig, wenn man sich vorstellt, dass er wahrscheinlich durch eine Yankee-Kugel sterben wird, so ein netter Kerl wie er.»

«Er wacht einfach nicht auf!», jammerte Martha.

«Das wird er schon noch», versprach Starbuck, dann zog er sie von ihrem Mann weg und schickte sie in die Hütte. «Warte dort», trug er ihr auf, und sobald er sie von der Veranda geführt und die Tür hinter ihr geschlossen hatte, packte er Potter unter den Achselhöhlen und zog ihn erst in eine sitzende Stellung und dann auf die Beine. Es war nicht schwierig, denn Potter war trotz seiner Größe schmächtig und spindeldürr. Starbuck lehnte ihn gegen die Wand der Hütte.

Endlich regte sich der Lieutenant. «Ist es schon Zeit?», fragte er. Er war, wie Martha gesagt hatte, ein gutaussehender Mann mit glattem blondem Haar und einem hellen, eine Woche alten Bart. Sein Gesicht war lang und schmal und von einer Feinheit, einem Ausdruck erhabenen Leidens, dass man bei ihm in nüchternem

Zustand wohl Spiritualität oder künstlerisches Feingefühl vermutet hätte, aber jetzt, verkatert wie er war, sah er einfach nur aus wie ein misshandelter kranker Welpe. Ein junger Welpe zudem, riet Starbuck; sicher nicht älter als neunzehn. Der Lieutenant versuchte, seinen Kopf zu heben. Er blinzelte Starbuck schlaff an. «Wie geht's, wie steht's», brachte er heraus.

Starbuck boxte ihn in den Bauch. Er schlug ihn richtig fest, sodass er vor lauter Anstrengung ächzte, während Potter die Augen weit aufriss und sich dann zusammenkrümmte. Er sackte beinahe zu Boden, aber Starbuck schob ihn wieder gegen die Wand, bevor er schnell zur Seite trat, als Potter sich übergeben musste. Starbuck wich noch einen Schritt zurück, um seine Stiefel aus der Reichweite des Schwalls von Erbrochenem zu bringen.

«Gott», beschwerte sich Potter und hielt sich die Hand vor den Mund. Er stöhnte. «War'n Sie das?»

«Stehen Sie aufrecht, Lieutenant.»

«Oh, Jesus. Lieber Jesus, lieber Herr Jesus.» Potter versuchte sich aufzurichten. «Oh, lieber Herr Jesus am Kreuze», stöhnte er, als er einen stechenden Schmerz in seinem Kopf spürte. Er strich sich eine lange Haarsträhne aus dem Gesicht. «Wer sind Sie?», verlangte er zu wissen. «Stellen Sie sich vor.»

«Der beste Hurensohn von einem Freund, den Sie je hatten», sagte Starbuck. «Haben Sie noch irgendetwas in Ihrem Magen behalten?»

«Er tut weh», sagte Potter und rieb seine gelblich-weiße Haut an der Stelle, wo Starbuck ihn geschlagen hatte.

«Stehen Sie aufrecht!», blaffte Starbuck.

«Soldat! Soldat!», sagte Potter, während er einen lahmen Versuch machte strammzustehen. «Jesus will mich als Soldat.» Er würgte erneut. «Oh mein Gott.»

Starbuck schubste ihn zurück gegen die Wand. «Stellen Sie sich gerade hin», sagte er.

«Disziplin», sagte Potter, als er versuchte, sich gerade zu machen. «Das Heilmittel gegen alles, was mich plagt.»

Starbuck griff sich eine Handvoll von Potters langen, blonden Haaren und riss sie nach hinten gegen die Hüttenwand, womit er den Lieutenant zwang, ihm in die Augen zu sehen. «Was Sie heilen wird, Sie Hurensohn», sagte er, «ist, sich um Ihre Frau zu kümmern.»

«Martha? Ist sie hier?» Potters Miene hellte sich mit einem Mal auf, und er blickte sich um. «Seh sie gar nicht.»

«Sie ist hier. Und sie hat nach Ihnen gesucht. Warum zum Teufel haben Sie sie verlassen?»

Potter runzelte die Stirn, während er sich an die letzten Tage zu erinnern versuchte. «Ich habe sie doch nicht wirklich verlassen», sagte er schließlich. «Ich bin

umhergezogen, das stimmt, und ich habe sie für eine Weile vergessen. Ich brauchte unbedingt einen Drink, verstehen Sie, und habe einen Freund getroffen. Kennen Sie das? Sie gehen in eine fremde Stadt, bekommen Durst, und die allererste Person, der Sie begegnen, ist jemand, der mit Ihnen die Schulbank gedrückt hat. Vorsehung, nehme ich an. Würde es Ihnen wohl etwas ausmachen, Sir, jetzt gleich meine Haare loszulassen, damit ich mich noch einmal übergeben kann? Besten Dank.» Die letzten beiden Wörter brachte er gerade noch heraus, bevor er nach vorne klappte und einen letzten jämmerlichen Rest seines Mageninhalts ausspuckte. Er stöhnte, schloss seine Augen und stand langsam wieder auf. «Jetzt ist alles draußen», sagte er beschwichtigend, als er Starbuck ansah. «Kenne ich Sie?»

«Major Starbuck.»

«Ah! Starbuck! Ein berühmter Name!», sagte Potter, und Starbuck spannte sich an, weil er mit dem üblichen Angriff auf seinen Vater rechnete, einen allseits bekannten Feind des Südens, aber Matthew Potter hatte einen anderen Starbuck im Kopf. «Der Erste Offizier der *Pequod*, habe ich recht?»

«Betrachten Sie mich lieber als Käpt’n Ahab, Lieutenant», sagte Starbuck.

Potter starrte einen Moment lang auf Starbucks Beine. «Für diese Rolle haben Sie aber etwas zu viele Gliedmaßen, oder? Es sei denn, eins von den beiden Beinen da ist aus Elfenbein.» Er kicherte und verzog dann das Gesicht, als ihn ein neuer Schmerz durchfuhr. «Sollte ich erfreut sein, Sie kennenzulernen?»

«Und ob Sie erfreut sein sollten, verdammt noch mal, ja. Los jetzt, Sie Hurensohn, wir müssen ein Duell ausfechten.»

Potter starrte Starbuck entsetzt an, dann schüttelte er den Kopf. «Nicht mit mir, Sir. Ganz sicher nicht. In die Schlacht ziehen, von mir aus, aber keine Pistolen im Morgengrauen.»

«Es geht ja auch um Schwerter in der Abenddämmerung. Jetzt kommen Sie schon! Und treten Sie da nicht rein!» Zu spät.

Potter trat mit dem nackten Fuß in die Pfütze aus seinem eigenen Erbrochenen, zog eine Grimasse und folgte Starbuck in die Schenke, wo eine aufgewühlte Martha sich in die entkräfteten Arme ihres Mannes warf. Starbuck überlegte, ob er anbieten sollte, dem Lieutenant seine Schuhe und sein Hemd zurückzukaufen, aber er entschied sich dagegen, sein Geld zu verschwenden. Potter konnte auch mit den dürftigen Beständen von Camp Lee ausgerüstet werden, und bis dahin musste er eben barfuß und mit nacktem Oberkörper herumlaufen.

Er überzeugte den inzwischen reumütigen Lieutenant, ihm nach draußen auf die Straße zu folgen. Martha führte Potter an der Hand, während er versuchte, sein Verhalten zu erklären. «Nicht mit Absicht, mein liebster Schatz, nicht mit bösem Vorsatz, wie die Anwälte sagen würden. Es war bloß eine Laune, ein plötzlicher Einfall, eine freundschaftliche Geste für einen alten Bekannten. Thomas Snyder. Das ist sein Name, und Snyder wird sich für die Lauterkeit meiner Beweggründe verbürgen. Er ist jetzt Artillerist, hat er mir erzählt, und auf einem Ohr taub. All die lauten Knalle, verstehst du? Auf jeden Fall habe ich ihm nur Gesellschaft geleistet. Wir sind zusammen in der Schule gewesen und haben zusammen die McGuffey-Fibel gemeistert, zusammen addiert und subtrahiert, und zusammen haben wir uns betrunken, und dafür möchte ich mich entschuldigen. Es wird bis zum nächsten Mal nicht mehr vorkommen. Oh Gott, muss ich wirklich zu Fuß laufen?»

«Ja», sagte Starbuck, «Sie müssen.»

«Ich kann starke, laute Männer nicht ausstehen», sagte Potter, aber er stolperte gehorsam hinter Starbuck den Hügel hinauf in Richtung Main Street. «Die Armee ist voll von starken, lauten Männern. Das Leben dort muss sie anziehen. Ich nehme an, mein liebstes Küken, du hast mir

nichts zu essen mitgebracht, oder?», erkundigte er sich bei Martha.

«Nein, Matthew.»

«Oder einen Schluck zu trinken, vielleicht?»

«Nein, Matthew!»

«Wasser, meine Allerliebste, nur Wasser. Einen Moment, Käpt'n Ahab!», rief Potter, dann machte er sich von seiner Frau los und taumelte über die Straße auf eine Pferdetränke zu, die schon von einem zottigen Droschkenpferd belegt war. Potter stellte sich neben das Pferd und tauchte sein Gesicht in die Tränke, schaufelte Wasser über seine Haare und trank gierig.

«Ich schäme mich so», sagte Martha zu Starbuck.

«Ich mag ihn», sagte Starbuck, und als er es aussprach, wurde ihm bewusst, dass es stimmte. «Ich mag ihn wirklich.»

Potter stand auf und rülpste. Er entschuldigte sich bei dem Pferd, tätschelte ihm den Hals und wankte zurück zu seiner Frau. «Mein Vater», sagte er zu Starbuck, «behauptet immer, dass Selbsterkenntnis der Vorbote der Selbstverbesserung ist, aber ich bin nicht restlos von dieser Wahrheit überzeugt. Verbessere ich mich etwa dadurch, wenn ich weiß, dass ich ewig durstig, übermäßig gebildet und auf tragische Weise fehlbar bin? Ich denke nicht. Würdet ihr beide mich noch für einen weiteren

unbedeutenden Moment entschuldigen?» Er trat auf die nächste Wand zu, knöpfte seine Hosen auf und pisste geräuschvoll gegen die Ziegelsteine. «Oh, lieber Gott», sagte er und verdrehte die Augen gen Himmel, «zum einen Ende rein, zum anderen wieder raus.»

«So beschämend», flüsterte Martha.

«Hast du ‹beschämend› gesagt, süße Liebe meines umnachteten Lebens?», rief Potter von der Wand laut zu ihr herüber. «Beschämend? Müssen denn die Dichter nicht pissen? Muss nicht auch ein gesalbter König seine königliche Blase entleeren? Hat George Washington etwa kein Wasser gelassen? Wurde es unserem lieben Herrn Jesus erspart, die kleine Notdurft zu verrichten?»

«Matthew!», protestierte Martha schockiert. «Der Herr war vollkommen!»

«Und das, meine Süße, war eine vollkommene Pinkelpause.» Er drehte sich zu ihnen um, knöpfte seine Hosen zu und gab Starbuck einen gebieterischen Wink. «Vorwärts, Käpt’n Ahab! Tod dem Moby Dick! Gott soll uns jagen, wenn wir nicht Moby Dick bis zu seinem Tode jagen! Vorwärts, ihr guten Seelen!»

Sally wartete, wie versprochen, vor dem Juweliergeschäft Mitchell and Tyler auf der Main Street, und bei ihr war, wie Starbuck gehofft hatte, Belvedere Delaney. Der Anwalt war in eine der teuren Uniformen gekleidet, die er bei Shaffer’s

gekauft hatte, aber selbst der beste Schneider konnte nicht verhüllen, dass Delaney absolut keine militärische Seele hatte. Er war ein kleiner, dicker, freundlicher Mann, dessen Talent darin bestand, aus den Schwächen anderer Männer Gewinn und Belustigung zu ziehen. Offiziell war er ein Captain in der Rechtsabteilung des Konföderierten Kriegsministeriums, ein Amt, das mit keinen anderen Verpflichtungen verbunden schien, als seinen Lohn entgegenzunehmen und zu passender Gelegenheit eine Uniform zu tragen. Heute trug er die Sterne eines Majors. «Sind Sie befördert worden?», begrüßte Starbuck seinen alten Freund freudig.

«Ich hielt es für einen angemessenen Rang», antwortete Delaney großspurig. «Kein anderer scheint die Macht zu besitzen, mich zu befördern oder zu degradieren, also habe ich ihn mir selbst verliehen, weil er besser zu meiner Würde passt. Mit der Zeit werde ich noch in schwindelnde Höhen aufsteigen wie ein Gasballon. Mein lieber Nate, du siehst grässlich aus! Vernarbt, verdreckt und verbraucht. Ist das etwa, was das Kriegshandwerk aus einem macht?»

«Ja», sagte Starbuck, dann stellte er ihm den halbnackten Lieutenant vor, der von Delaney ziemlich eingeschüchtert wirkte. Martha schüttelte nervös die Hand des Anwalts, dann zog sie sich wieder zurück, um sich an ihren beschämenden Mann zu klammern.

«Hier», sagte Sally zu Starbuck, als sie sich aufmachten, die Main Street in Richtung Osten entlangzugehen, «das brauchst du», und sie hielt ihm einen von Patrick Lassans Säbeln hin.

Starbuck schnallte sich den Schwertgürtel um die Hüfte. «Haben Sie etwas herausgefunden?», fragte er Delaney.

«Natürlich habe ich nichts herausgefunden», erwiderte dieser gereizt. «Ich bin schließlich kein Detektivbüro, sondern nur ein Rechtsanwalt.» Delaney hielt inne und zog seine Schirmmütze, um einen vorübergehenden Bekannten zu grüßen. «Aber es ist recht offensichtlich», fuhr er fort, «was Holborrow da macht. Das Special Battalion ist seine Melkkuh. Er füttert es mit Schrott, und es wirft Geld für ihn ab. Er will nicht, dass es in den Krieg zieht, weil er dann sein Einkommen verlieren würde.»

«Wie meinen Sie das?», fragte Starbuck.

Delaney seufzte. «Ist doch eindeutig, oder? Die Regierung verteilt Stiefel an das Special Battalion, also verkauft Holborrow die Stiefel an ein anderes Regiment und beschwert sich dann bei der Regierung, die Stiefel seien schadhaft gewesen. Nach einer Weile erhält er weitere Stiefel, die er auch wieder verkauft. Das Gleiche macht er mit Gewehren, Feldflaschen, Uniformröcken und allem anderen, das er dem System entnehmen kann. Er geht dabei sehr gerissen vor, denn das System ist ihm noch nicht

auf die Spur gekommen, aber ich bin mir sicher, dass das seine Masche ist. Wollen Sie sich wirklich duellieren?»

«Der Hurensohn hat mich herausgefordert», sagte Starbuck streitlustig, aber er konnte seine Enttäuschung nicht verbergen, als er sich dann wieder dem Anwalt zuwandte. «Also können Sie mir nicht helfen?», fragte er. In dem sorgfältig formulierten Brief an Delaney, den er am Morgen verfasst hatte, hatte er seinen Verdacht geschildert, dass Holborrow die Gewehre entwendet habe, die für das Special Battalion bestimmt waren, um sie dann zu verkaufen. Er hatte gehofft, dass Delaney im Kriegsministerium irgendwelche Beweise dafür entdecken konnte, aber seine Hoffnungen waren zerschlagen worden.

«Ich kann Ihnen helfen», sagte Delaney, «in meiner Eigenschaft als Anwalt.»

«Sie meinen, Sie werden Holborrow drohen?»

Delaney seufzte. «Sie sind so begriffsstutzig, Nate, so hoffnungslos begriffsstutzig. Wie könnte ich ihm drohen? Ich weiß ja nichts. Allerdings kann ich vage Anspielungen machen. So tun, als ob ich wüsste, was ich nicht weiß. Ich kann andeuten, dass eine offizielle Untersuchung bevorstehen könnte, und es besteht die Möglichkeit, eine gewisse Möglichkeit, dass er auf einen Handel eingeht, anstatt es darauf ankommen zu lassen. Wie viele Männer sind in dem Bataillon?»

«Hundertneunundachtzig.»

«Ah, da hätten wir doch schon etwas. Er bezieht nämlich Verpflegung und Sold für zweihundertsechzig Mann.» Delaney lächelte, weil er einen Vorteil witterte. «Und etwas anderes kann ich Ihnen auch noch verraten. Holborrow ist niemals von einer Yankee-Kugel verwundet worden. Das hinkende Bein hat er, weil er vom Pferd gestürzt ist, und die Verletzung ist nicht halb so schlimm, wie er vorgibt. Er will nicht in den Krieg ziehen, verstehen Sie? Deshalb übertreibt er seine Behinderung. Was er will, ist ein angenehmer, sicherer, profitabler Krieg im wohlgenährten Richmond, und ich vermute, dass er alles Mögliche tun wird, um sicherzustellen, dass er das auch bekommt. Aber was wollen Sie, Nate?»

«Sie wissen schon, was ich will.»

«Zweihundert Gewehre?» Delaney schüttelte den Kopf. «Die Gewehre sind sicher schon längst verkauft. Ich bezweifle, dass Holborrow an mehr als fünfzig herankommt, aber ich werde sehen, was sich machen lässt. Aber möchten Sie wirklich zu Lees Armee geschickt werden?» Das war Starbucks größtes Anliegen; Holborrow sollte bestätigen, dass das Special Battalion für den Kampf bereit war, und es somit in den Krieg entlassen. «Warum?», fragte Delaney mit aufrichtiger Verwunderung. «Warum

nehmen Sie diese gottgegebene Ruhepause nicht einfach an, Nate? Haben Sie denn nicht schon genug gekämpft?»

Starbuck war sich darüber selbst nicht ganz im Klaren. Ein Teil von ihm, ein großer, dunkler, grässlicher Teil von ihm, fürchtete den Kampf, wie ein kleines Kind sich vor den Dämonen der Nacht fürchtete, aber dennoch fühlte er sich verpflichtet, sein Bataillon in die Schlacht zu führen. Er bezweifelte, dass er mit dem Wissen leben konnte, dass er hier herumschlich, während andere Männer kämpften, aber es war mehr als das. Alles, was er jetzt in dieser Welt besaß, war sein Ansehen als Soldat. Er hatte keine Familie, kein Vermögen und keine andere Arbeit als seinen Dienst für die Konföderation, und wenn er diesen Dienst nun verriet, indem er sich versteckte, dann würde er auch noch seinen Stolz verlieren. Er wollte nicht in die Schlacht ziehen, er wusste nur, dass er in die Schlacht ziehen musste. «Ich bin ein Soldat», antwortete er lahm.

«Ich werde Sie nie verstehen», sagte Delaney fröhlich, «aber vielleicht werden mich die nächsten paar Wochen einer Antwort näherbringen. Ich schließe mich ebenfalls Lee an.»

«Sie?», fragte Starbuck. Er blieb auf dem Bürgersteig stehen und sah seinen Freund an. «Sie gehen zur Armee?»

«Das Vaterland ruft!», sagte Delaney hochtrabend.

«Wozu?»

Delaney zuckte mit den Schultern und ging weiter. «War meine eigene Idee. Niemand hat es mir befohlen, Nate, aber als sie mir kam, schien es eine gute Idee zu sein. Lee fällt in den Norden ein, haben Sie das gewusst? Nun, das tut er jedenfalls, und mit Sicherheit werden da ein paar knifflige rechtliche Fragen aufgeworfen werden. Wenn ein Mann vom Eigentum des Feindes stiehlt, ist es dann Diebstahl? Für Sie mag das nach einem banalen, ja einem belanglosen Problem klingen, aber wenn der Krieg vorbei ist, werden zwischen den zwei Rechtssystemen jede Menge Schlichtungen und Vergleiche vonnöten sein, und es scheint mir klug zu versuchen, die Streitfragen bereits vorauszusehen.»

«Der Feldzug ist kein Leben für Sie, Sie werden es hassen», sagte Starbuck.

«Da bin ich mir sicher», sagte Delaney leidenschaftlich. In Wahrheit hatte der Anwalt absolut nicht den Wunsch, Lees Armee beizutreten, aber die Anweisung war von einem wütenden Mann aus Washington gekommen, und Delaney, der davon überzeugt war, dass der Norden den Krieg gewinnen würde, und der keine Lust hatte, auf der Seite der Verlierer zu stehen, hatte seine Zukunftschancen abgewägt und entschieden, dass die Unannehmlichkeiten eines kurzen Feldzugs sich als gute Investition erweisen würden. Er ärgerte sich noch immer über Thornes

gebieterische Forderung, dass er Lees Stab ausspionieren solle, denn Delaney hatte gedacht, er könne all seine Spionagearbeit von Richmonds bequemen Salons aus bewerkstelligen, statt in einem schlammigen und gefährlichen Feldlager auf dem Land, und er bezweifelte, dass man ihn in nützliche Informationen einweihen würde. Es wäre alles bloß eine große Zeitverschwendung, dachte er, aber er wagte es nicht, Thornes Befehl zu verweigern, denn er wollte nicht auf die Belohnung verzichten, die ihn in Washington nach Kriegsende erwarten würde. Deshalb hatte er einen Grund erfunden, um sich Lees Armee anzuschließen, und jetzt plante er, mit einer Mischung aus Schrecken und Sorge, nordwärts zu reisen. «Morgen früh!», kündigte er an. «George hat uns etwas Wein und Tabak eingepackt, also werden wir nicht ganz auf Komfort verzichten müssen.» George war sein Haussklave.

«Sie müssen ein verdammter Narr sein, um teuren Wein mit in den Krieg zu nehmen», sagte Starbuck. «Er wird Ihnen gestohlen werden.»

«Was für eine misstrauische Natur Sie doch sind», sagte Delaney. Er versuchte, seine Ängste zu verbergen, und deshalb war er froh über die abendliche Ablenkung auf Richmonds Duellierplatz. Angeblich waren Duelle verboten; die Richmonder Gesellschaft gegen die Duellierpraxis, die nur zwei Häuser weiter von Belvedere Delaneys teurem

Bordell ihr Hauptquartier hatte, beschäftigte sich mit Spendensammlungen und der strafrechtlichen Verfolgung von Männern, die bekanntermaßen solche Ehrenstreitigkeiten ausgefochten hatten. Aber selbst die frommen Bemühungen von hundert solcher Gesellschaften hatten nicht erreichen können, dass die Duellierpraxis in den konföderierten Staaten abgeschafft wurde. Richmonds Duellierplatz lag gleich hinter der Stadtgrenze, am Fuß des Chimborazo Hill, auf dem das ausladende Militärkrankenhaus errichtet war. Starbuck führte seine Gefährten die Elm Street hinauf, überquerte eine Bohlenbrücke, unter der der Bloody Run durch Dreck und Abfälle Richtung James River plätscherte, und erreichte so den Flecken öden Lands, der sich zwischen den Hügel und die rostigen Schienen der York River Railroad zwängte. Verkümmerte, vom Ruß geschwärzte Bäume säumten den Duellierplatz, der überschattet wurde von der hohen, kargen und fensterlosen Fassade einer Sägemühle.

Colonel Holborrows Kutsche stand am Pfad, der zu der Sägemühle führte, während Holborrow und Dennison auf dem abgenutzten Stück Wiese auf und ab gingen, wo die Duelle stattfanden.

«Potter!» Holborrow kam auf Starbuck zugehinkt, als dieser in die schrägen Strahlen der Abendsonne trat. «Du stehst unter Arrest! Hast du mich gehört, Junge? Du

duellierst dich nicht! Du gehst zurück nach Camp Lee, wo ich dich zum einfachen Gefreiten degradieren werde, wenn du dich nicht erklärst. Wo zum Teufel bist du den ganzen Tag gewesen? Bist du betrunken, Junge? Lass mich deinen Atem riechen!»

«Ich bin nicht Potter, Holborrow», sagte Starbuck. «Das ist Potter.» Er zeigte auf den halbnackten Lieutenant, der sich schwach gegen das Geländer der Holzbrücke über den Blood Run lehnte. «Ein jämmerlicher Hurensohn von einem Säufer, was? Und das da bei ihm ist seine Frau. Möchten Sie vielleicht mit den beiden reden, während ich Dennison Manieren beibringe?»

Die Wirkung von Starbucks Worten war so, wie er es sich nur wünschen konnte. Holborrows verwirrter Blick wanderte zwischen Potter und Starbuck hin und her, aber er brachte kein zusammenhängendes Wort heraus, nur ein empörtes Stottern. Starbuck klopfte dem Colonel auf die Schulter und ging auf Dennison zu. «Bereit, Captain?», rief er.

«Wer sind Sie?», rief Holborrow ihm hinterher.

Starbuck sah Dennison in die Augen, während er antwortete. «Major Nathaniel Starbuck, Colonel, ehemals Legion Faulconer, jetzt Kommandant des Second Special Battalion. Und, in den Worten von Captain Dennison, ein gottverdammter Yankee, der es nicht wert ist, dass man für

ihn kämpft. Ist es nicht das, was Sie gesagt haben, Captain?»

Dennison wurde blass, aber gab keine Antwort. Starbuck zuckte mit den Schultern, schnallte den Schwertgurt auf und legte seinen Uniformrock ab. Er zog den Säbel, warf die Scheide auf seinen Rock und ließ die Klinge zweimal zischend durch die Abendluft fahren. «Ich hatte mir schon fast gedacht, dass Sie dem Colonel sagen, er soll mich unter Arrest stellen, Captain», sagte er zu Dennison, «weil Sie nämlich ein Feigling sind. Ich wusste, dass Sie nicht gegen mich kämpfen wollen, aber jetzt bleibt Ihnen keine Wahl.» Er führte noch einen Probehieb aus und lächelte dann Dennison in sein vernarbtes Gesicht. «In Yale gab es einen Fechtclub», sagte er leichthin, «in dem wir gottverdammten Yankees das Kämpfen gelernt haben.» Starbuck war dem Club zwar nie beigetreten, aber das musste sein Gegner nicht wissen. «Er war natürlich durchsetzt von europäischem Unfug. *Derobement* der *prise de fer*.» Er beschrieb einen beeindruckenden Bogen mit der bloßen Klinge. «Folge von *quarte* und *seconde*», er machte eine weitere schwungvolle und bedeutungslose Bewegung mit dem Säbel, bevor er ihn zum Fechtgruß hob. «Bereit, Dennison?», fragte er. «Ich habe heute Abend noch anderes zu tun, also lassen Sie uns das schnell erledigen.»

«Das ist Potter?» Colonel Holborrow war zurück an Starbucks Seite gehastet und hatte in der Eile sogar das Hinken vergessen. «Sie wollen mir sagen, das ist Potter?»

«Schreien Sie nicht so!», schalt Starbuck ihn. «Lieutenant Potter hat einen schlimmen Kater, Holborrow. Ich habe den erbärmlichen Hurensohn unten in den Höllen entdeckt.»

«Zum Teufel noch mal», sagte Holborrow, noch durch und durch verwirrt. «Was haben Sie dann in Camp Lee gemacht?»

Starbuck lächelte. «Ihnen auf die Finger geschaut, Holborrow, damit ich dem Kriegsministerium Bericht erstatten konnte. Sehen Sie den kleinen, rundlichen Burschen dort? Das ist Belvedere Delaney von der Rechtsabteilung. Er ist heute Abend mein Sekundant, aber er hat auch ein Wörtchen mit Ihnen zu reden.» Starbuck sah wieder zu Dennison. «Ich habe mich dagegen entschieden, einen Wundarzt mitzubringen, Captain. Ich weiß, dass es gegen die Regeln verstößt, die in Wilsons Ehrenkodex gedruckt stehen, aber ich war immer der Ansicht, dass es erst dann ein richtiges Duell ist, wenn es um Leben und Tod geht, meinen Sie nicht auch?»

«Er ist von der Rechtsabteilung?» Holborrow klopfte mit seinem Gehstock gegen Starbucks Arm und zeigte dann auf Delaney.

«Er ist der Leiter der Abteilung», sagte Starbuck und wandte sich wieder an den entgeisterten Dennison. «Bereit, Captain?»

Holborrow verlangte erneut Starbucks Aufmerksamkeit mit einem Klopfen seines Gehstocks. «Sind Sie wirklich Starbuck?»

«Ja.»

«Dann sind Sie ein gerissener Hurensohn», sagte Holborrow, aber mit einer gewissen Bewunderung.

«Man muss schon selbst einer sein, um einen anderen zu erkennen», sagte Starbuck.

«In der Kutsche, Colonel?» Delaney hatte sich zu ihnen gesellt und deutete auf das Fahrzeug. «Ich finde, die Art von Angelegenheit, die wir zu regeln haben, sollten wir besser unter vier Augen besprechen. Starbuck kann sein Gemetzel auch ohne uns veranstalten, oder? Er liebt es, Blut zu vergießen», Delaney schenkte Dennison ein Lächeln, «aber ich kann mir das auf leeren Magen nicht ansehen.»

Holborrow stieg in seine Kutsche, Delaney folgte ihm, und die Kutschentür schloss sich hinter ihnen. Der schwarze Kutscher sah teilnahmslos vom Kutschbock zu, als Starbuck noch einen Probehieb mit seinem Säbel ausführte. «Sind Sie bereit, Captain?»

«Sie sind Starbuck?», fragte Dennison mit schwacher Stimme.

Starbuck blickte sich stirnrunzelnd um, als ob er nach einer Eingebung suchte, dann sah er wieder Dennison ins Gesicht. «‹Sir›», sagte er. «Ich bin schließlich ein Major, und Sie sind bloß ein mickriges Stück Scheiße, auch Captain genannt. Ist es nicht so?»

«Sir», sagte Dennison kläglich.

«Ja», beantwortete Starbuck seine Frage, «ich bin Starbuck.»

«Mit Ihnen habe ich keinen Streit», sagte Dennison und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: «Sir.»

«Oh doch, Dennison, den haben Sie. Spielt es eine Rolle, wessen Frau Sie beleidigt haben? Tatsächlich ist diese Lady nicht meine Frau», sagte er und deutete auf Sally, die vom anderen Ende des Platzes zu ihnen herübersah, «sondern eine liebe Freundin.»

«Ich wollte Sie nicht beleidigen, Sir», sagte Dennison, in einem verzweifelten Versuch, sich vor der gefährlich gebogenen Klinge in Starbucks Hand zu retten.

«Womit Sie mich beleidigt haben, Dennison», sagte Starbuck und gab seiner Stimme einen härteren Klang, «ist, dass Sie dachten, Sie könnten ungestraft einen Mann von niedrigerem Rang schikanieren. Wenn Sie das in meinem Bataillon noch einmal machen, Captain, peitsche

ich Sie aus, bis Ihr Arsch blutig ist, und degradiere Sie zum einfachen Gefreiten. Haben Sie mich verstanden?»

Dennison starrte Starbuck ein paar Sekunden lang in die Augen, dann nickte er. «Ja, Sir», sagte er.

«Jetzt lassen Sie uns über Ihre Krankheit sprechen, Captain», sagte Starbuck.

Dennison hob wieder den Blick zu Starbucks Augen, aber fand keine Worte.

«Das ist mit Sicherheit keine Ringelflechte», sagte Starbuck, «und auch keine Schuppenflechte, und ich habe noch nie so schlimmen Hautausschlag gesehen. Was genau hat Ihnen Ihr richtiger Doktor denn gegeben?»

«Terpentin», sagte Dennison leise.

Starbuck hielt die flache Seite seines Säbels gegen eine der offenen, glänzenden Wunden auf Dennisons Wange. Der Captain zuckte vor Schmerz zusammen, aber überließ sich dann widerspruchslos der Berührung durch die Waffe. «Das ist doch kein Terpentin, oder?», fragte Starbuck. Dennison sagte nichts. Starbuck ließ die Klinge hüpfen und Dennison zuckte erneut zusammen. «Das ist Krotonöl, Captain, das ist es, und das hat Ihnen kein Arzt verordnet. Das reiben Sie sich ins Gesicht, habe ich recht? Jeden Morgen und jeden Abend tragen Sie das Zeug auf. Muss höllisch wehtun, aber immerhin sorgt es dafür, dass niemand Sie je zu einer Kampftruppe schicken kann, so ist

es doch? Hält Ihnen die scheußlichen Yankee-Kugeln vom Leib, was?»

Dennison konnte Starbuck nicht einmal in die Augen sehen und schon gar nicht sprechen, als Starbuck die Klinge langsam an der Wunde entlang zurückzog. Starbuck erinnerte sich an Krotonöl, das widerliche Abführmittel, das Lieutenant Gillespie ihm gewaltsam eingeflößt hatte, um das Geständnis zu erzwingen, dass er ein Spion des Nordens sei. Wo das Öl auf Starbucks Wangen verschüttet worden war, hatten sich pockenähnliche Pusteln gebildet, und es war offensichtlich, dass Dennison das Abführmittel benutzte, um eine Krankheit vorzutäuschen, die ihm einen unbefristeten Aufenthalt im sicheren Richmond erlaubte. «Was kommt als Nächstes, Captain?», fragte Starbuck. «Werden Sie Schießpulver schlucken, um sich zu erbrechen? Ich kenne alle Tricks, Sie Bastard, jeden einzelnen von ihnen. Was Sie jetzt also tun werden, ist Ihr Krotonöl wegwerfen, haben Sie mich gehört?»

«Ja, Sir.»

«Werfen Sie es weg, waschen Sie Ihr Gesicht mit sauberem Wasser, und ich garantiere Ihnen, dass Sie wieder richtig gut aussehen werden, wenn Sie den Yankees in der Schlacht gegenübertreten.»

Dennison zwang sich, zu Starbuck aufzusehen, und in seinem Blick lag blanker Hass. Er war ein stolzer Mann und

soeben aufs Äußerste gedemütigt worden, aber er hatte nicht den Mumm zu versuchen, seinen Stolz wiederherzustellen, indem er gegen seinen neuen Kommandanten kämpfte. Starbuck hob seine Säbelscheide und seinen Uniformrock auf. «Sie und ich, wir hatten einen schlechten Start», sagte er zu Dennison, «aber niemand außer uns beiden weiß, was hier zwischen uns vorgefallen ist, und ich werde es nicht herumerzählen. Also können Sie zurück nach Camp Lee gehen, Captain, Ihr Gesicht in Ordnung bringen und verdammt noch mal dafür sorgen, dass Ihre Kompanie kampfbereit ist. Denn das ist es, was ich mit dem Bataillon vorhabe: kämpfen.» Er hatte diese Worte als Versöhnungsangebot gemeint, aber er sah keine Dankbarkeit in Dennisons dunklen Augen, nur Verbitterung. Starbuck war versucht, einfach auf Dennison zu verzichten und den Bastard in seinem selbst verschuldeten Elend verrotten zu lassen, aber er brauchte jeden Offizier, den er bekommen konnte, und warum sollte Dennison auch seiner Pflicht entgehen können? Dennison musste genauso kämpfen wie jeder andere Mann, der sein Land verteidigte.

Unversehens öffnete sich die Kutschentür, und Delaney sprang unbeholfen hinab auf die Wiese. Colonel Holborrow folgte ihm, aber langsamer, weil er sein Hinken übertrieb. Delaney nahm Starbuck beim Arm und führte ihn außer Hörweite von Dennison und dem Colonel. «Der Colonel und

ich sind zu einer Übereinkunft gekommen», sagte Delaney. «Er hält es für seine patriotische Pflicht, der Konföderation eine teure Ermittlung über seine Handhabung des Special Battalion zu ersparen, auch wenn er natürlich betont, dass eine solche Ermittlung nichts zutage fördern würde, und darüber hinaus glaubt er, dass das Bataillon sich unter Ihrer Führung ausgezeichnet im Kampf bewähren könnte.»

Ein plötzlicher Anfall von Furcht überkam Starbuck, als er die Nachricht hörte. Er hatte bekommen, was er wollte. «Dann marschieren wir also nach Norden?»

«Ist es nicht das, was Sie wollten?», fragte Delaney. Er hatte Starbucks Unbehagen gespürt.

«Ja», sagte Starbuck, «das ist es.»

«Sie werden nämlich in zwei Tagen aufbrechen», sagte Delaney. «Ich glaube nicht, dass Holborrow Sie noch länger als nötig hier sehen will.»

«Du lieber Gott!», fluchte Starbuck. Zwei Tage! «Was ist mit meinen Gewehren?»

«Dreißig.»

«Dreißig!», protestierte Starbuck.

«Nate! Nate!» Delaney hob warnend die Hand. «Ich hatte Ihnen gesagt, dass ich keine Mittel habe, um in dieser Sache mehr zu erreichen. Der Rest der Gewehre ist verkauft, das weiß ich, und das wissen Sie, doch Holborrow wird es niemals zugeben. Aber er sagt, er kann dreißig gute

Gewehre auftreiben, also seien Sie dankbar. Sie werden einfach die übrigen vom Feind stehlen müssen. Sollten Sie darin nicht schon geübt sein?»

Starbuck fluchte noch einmal, aber sein Ärger ließ nach, als er den Handel überdachte, den Delaney abgeschlossen hatte. Er hatte bekommen, was er wollte, das Kommando auf dem Schlachtfeld, und in den nächsten paar Tagen musste er das Special Battalion irgendwie zu einer Einheit ausbilden, die sich gegen die Yankees zur Wehr setzen konnte. Er würde es zu einer so außergewöhnlichen Truppe machen, dass andere Einheiten der Konföderation sich wünschten, ebenfalls Strafbataillone zu sein. «Danke, Delaney», sagte er widerwillig.

«Ich bin überwältigt von so viel Dankbarkeit.» Der Anwalt lächelte. «Und jetzt, nehme ich an, möchten Sie auf meine Kosten einen ausschweifenden Abend verbringen?»

«Nein», sagte Starbuck, denn wenn die Gelbschenkel wirklich nordwärts marschieren würden, dann hatte er noch eine Menge Arbeit vor sich. Er musste Männer ausbilden und Stiefel finden und das Bataillon zur Leistungsfähigkeit antreiben, und er hatte nur zwei Tage, um dieses Wunder zu wirken. Zwei Tage, bevor sie dorthin gingen, wo die Yankees sie erwarteten. Bevor die Gelbschenkel wieder in den Krieg zogen.

Adam Faulconer hatte sich selten so nutzlos gefühlt, oder so unerwünscht, denn schon nach einem halben Tag in McClellans Hauptquartier wurde ihm bewusst, dass er rein gar nichts zu tun hatte. Eine Zeitlang hatte McClellan dieses Hauptquartier stur in Washington belassen, denn der neue Napoleon hatte darauf beharrt, dass es notwendige Vorbereitungen gab, die weder im Sattel noch per Telegramm vom Schlachtfeld aus getroffen werden konnten, und so rückte die blau uniformierte Armee langsam westwärts, während ihr Kommandant im Bett seines komfortablen Hauses in der Fifteenth Street schlief. Eine unruhige Stille legte sich über Washington, als die Truppen aufbrachen; es gab Gerüchte über Rebellenaktivitäten. Graue Reiter wurden in Pennsylvania gemeldet, in Ohio war eine Scheune niedergebrannt worden, und die Miliz des Staates wurde versammelt, um Philadelphia zu beschützen, aber keines der Gerüchte wurde durch Tatsachen belegt. Niemand konnte wirklich berichten, Lee oder den gefürchteten Jackson gesehen zu haben, doch die Zeitungen des Nordens ließen es sich nicht nehmen, den Mangel an Fakten mit dem Abdruck überaus phantasievoller Geschichten auszugleichen. Die Rebellen

hätten angeblich 150000 Mann, sie planten Baltimore einzunehmen, sie hätten auch Pläne für Washington, sie marschierten auf New York zu, und selbst Chicago sei in Gefahr. Die Zeitungen wurden eifrig gelesen von der blauen Armee, die nicht weit von Washington, auf den grünen Feldern von Maryland, ihr Feldlager aufgeschlagen hatte und dort auf McClellan wartete. Währenddessen ritt der neue Napoleon durch die Unionshauptstadt und hinterließ seine Visitenkarten in fast zwei Dutzend vornehmen Häusern; auf jedes Stück Karton waren mit Tinte sorgfältig die Initialen PPC geschrieben, was die Empfänger vor ein Rätsel stellte, bis der französische Botschafter erklärte, dass die Buchstaben *Pour Prendre Congé* bedeuten sollten und auf höfliche Art darauf hinwiesen, dass ein Soldat davorstand, in den Krieg zu ziehen.

«Pour Prendre Congé!», knurrte Colonel Lyman Thorne. «Wen zum Teufel glaubt er, damit zu beeindrucken?»

Adam hatte keine Antwort. Es beunruhigte ihn, dass er in Thornes Gegenwart immer so sprachlos war. Er hätte den Colonel gerne beeindruckt, aber stattdessen hatte er immer nur einsilbige Antworten parat oder überhaupt nichts zu sagen. Dieses Mal sagte er nichts, sondern gab seinem Pferd bloß sanft die Sporen, um es zu etwas höherer Geschwindigkeit anzutreiben, und beugte sich

dann über den Hals der Stute, als sie über einen Zaun sprang.

Thornes Pferd kam eine Sekunde nach Adams auf der anderen Seite auf. Die zwei Männer ritten westwärts durch eine scheinbar menschenleere Landschaft aus adretten Farmhäusern, gepflegten Obstgärten und gut entwässerten Feldern. «Wo sind denn alle?», fragte Adam, als sie an einer weiteren makellosen, weiß gestrichenen Farm vorbeigaloppierten. Sie hatte einen sauber gefegten Hof, ein kleines dazugehöriges Gehölz, in dem die gefällten Baumstämme so ordentlich zwischen den Ulmen aufgereiht waren wie die Soldaten in den vom neuen Napoleon heißgeliebten Paraden, und ein frisch gestrichenes Brunnenhaus, aber von den Bewohnern war weit und breit keine Spur.

«Drinnen in den Häusern», antwortete Thorne. «Haben Sie nicht gesehen, wie sich die Gardinen im oberen Stockwerk bewegt haben? Diese Leute sind keine Dummköpfe. Wo würden Sie sich denn aufhalten, wenn zwei Armeen in der Nähe sind? Sie bringen Ihre Wertsachen in den Keller, vergraben das Bargeld im Gemüsegarten, laden Ihre Schrotflinte, schmieren Ihren Töchtern Dreck ins Gesicht, damit sie unattraktiv wirken, spannen die Pferde vor den Wagen, und dann warten Sie ab, wer vorbeikommt.»

«Jedenfalls keine Rebellen», sagte Adam, der sich bemühte, ein Gespräch mit dem abweisenden Thorne zu führen, aber selbst diese muntere Beobachtung hatte eine verächtliche Antwort zur Folge.

«Zur Hölle mit den Rebellen, wo sind unsere Kavalleriepatrouillen? Verflucht, Faulconer, Lee ist jetzt schon seit zwei Tagen im Norden, und wir wissen nicht das Geringste darüber, was er tut. Und wo sind unsere Kundschafter? Hier sollte es nur so von verdammten Kundschaftern wimmeln. Sie sollten übereinander stolpern, aber McClellan gibt sie nicht frei. Er will wohl nicht, dass ihre wertvollen Pferde Schaden nehmen.» Thornes Spott war verbittert und voll Zorn. «Little George wird so langsam und vorsichtig voranschreiten wie eine Jungfrau in der Kaserne», sagte er, «und Lee hat unterdessen freien Lauf. Habe ich Ihnen schon Pinkertons neuestes Märchen gezeigt?»

«Nein, Sir.»

Die zwei Reiter hatten ihre Tiere an einer langen grünen Wasserscheide angehalten, die eine weite Sicht nach Westen bot. Thorne holte ein gewaltiges Fernglas hervor, wischte die Linsen mit dem Saum seines Uniformrocks ab und starrte dann eine lange Zeit in die Ferne. Er sah nichts, das ihn beunruhigte, also senkte er das Fernglas wieder. «Pinkerton behauptet, dass Lee hundertfünfzigtausend

Mann in Maryland hat, und er schätzt, dass weitere sechzigtausend sich südlich des Potomacs bereithalten, um einen Angriff auf Washington zu unternehmen, sobald McClellan loszieht und sich um Lee kümmert.» Thorne spuckte aus. «Lee ist kein Narr. Er wird seine Armee nicht opfern, indem er sie Washingtons Forts angreifen lässt! Er hat nicht genug Männer dafür. Wenn er nur sechzigtausend kampfbereite Männer hätte, würde mich das schon sehr wundern, aber es bringt nichts, dem verängstigten George die Fakten darzulegen, das macht ihn nur noch sturer. Little George wird glauben, was er glauben will, und er will glauben, dass er zahlenmäßig unterlegen ist, weil es dann keine Schande wäre, wenn er nicht kämpft. Verdammt, die sollten mir mal für eine Woche die Armee überlassen. Am Ende der Woche gäbe es keine Rebellion mehr, das kann ich Ihnen versprechen.»

Der Colonel verstummte, während er eine Karte ausbreitete. Adam hätte liebend gern gewusst, warum die Armee Thorne denn kein Kommando über Kampftruppen gab, doch er wollte die Frage nicht selbst stellen, aber dann beantwortete der Colonel sie trotzdem. «Ich bin keiner der Auserwählten, Faulconer. Ich war nicht in Mexiko, ich war nicht auf der West Point, ich habe in Friedenszeiten nicht meine Abende damit verbracht, anderen uniformierten Idioten mit idiotischen Geschichten über das Abschlachten von Komantschen zu schmeicheln. Ich bin in Friedenszeiten

zur Armee gekommen, um Kasernen zu errichten, also traut man mir nicht zu, dass ich etwas vom Kriegshandwerk verstehe. Ich gehöre nicht zur mystischen Bruderschaft. Waren Sie jemals dabei, wenn Little George über das Kriegshandwerk spricht? Er weint! Kriegt ganz feuchte Augen!» Thorne johlte vor Hohn. «Zum Teufel mit dem Geheule, solange man niemandem einen Grund zum Weinen gegeben hat. Einen Krieg kann man nicht ohne Verluste gewinnen, nicht ohne eine ganze Menge von Opfern, ohne das ganze Land in Blut zu tränken. Danach kann man weinen. Aber kommen Sie mir nicht mit all diesem Unfug über heilige Bande, Bruderschaft, Ehre und Pflicht. Unsere Pflicht ist es zu gewinnen, und damit hat es sich.»

«Ja, Sir», sagte Adam geistlos. Er war sich nicht sicher, ob ihm gefiel, was der Colonel sagte, denn Adam hegte die Vorstellung, dass Krieg durchaus etwas Mystisches an sich hatte. Er wusste natürlich, dass Krieg immer schlecht war, sogar schrecklich, aber wenn es um Ehre und Vaterlandsliebe ging, verwandelte er sich auf subtile Weise auch in etwas Edles, und Adam wollte den Krieg nicht nur als Gemetzel in Uniform betrachten.

Er nahm das Fernglas, das der Colonel ihm reichte, und richtete es pflichtbewusst Richtung Westen. Er fragte sich, warum der ältere Mann so unvermittelt im Hauptquartier

der Armee aufgetaucht war, um diesen langen Ritt ins Innere von Maryland vorzuschlagen, doch Adam, selbst einsam, wusste nichts von der Einsamkeit des Colonels oder von dessen Ängsten. Thorne, der mit ansehen musste, wie seine Armee von Schwachköpfen geführt wurde, befürchtete, dass sie aufgerieben würde, bevor sie den Krieg gewinnen konnte, und er fürchtete, dass er nichts tun konnte, um diese Tragödie zu verhindern, und dennoch musste er tun, was er konnte. «Ein Mann», sagte er plötzlich.

«Sir?» Adam senkte das Fernglas.

«Ein Mann kann den entscheidenden Unterschied machen, Faulconer.»

«Ja, Sir», sagte Adam, peinlich berührt von der Unzulänglichkeit seiner Antwort. Er hätte Thorne gern mehr über den fremden Spion gefragt, der dem Colonel Adams Namen gegeben hatte. Wie sollte Adam den Mann erreichen? Oder der Mann Adam? Adam hatte Thorne diese Fragen bereits gestellt und eine ehrliche Antwort erhalten: dass Thorne es nicht wusste; aber er hätte in der Sache gern weiter nachgeforscht, um ein paar Hinweise zu erhalten, die ihm verrieten, wie er sich in diesem Feldzug als nützlich erweisen könnte.

Thorne nahm sein Fernglas wieder an sich. «Ich schätze, das ist Damascus», sagte er und deutete auf eine kleine

Ansammlung von Häusern, die sich in vier oder fünf Meilen Entfernung auf einem niedrigen Bergrücken gruppierten, «und wenn die Rebellen auf Washington zumarschieren würden, was sie nicht tun, dann wären sie dort.» Thorne faltete die steife Karte zusammen und schob sie in eine Tasche. «Lassen Sie uns ein spätes Mittagessen in Damascus einnehmen. Vielleicht kommt uns auf dem Weg dorthin ja ein unerwarteter Einfall.»

Die Pferde trabten den langen grünen Abhang hinunter bis dorthin, wo eine Herde Kühe bis zum Bauch in einem sanften Gewässer stand. Vor Adam lag jetzt ein langes Stück kostbares Schwemmland, wasserreich und üppig bewachsen, übersät mit Baumgruppen und durchzogen von schmalen Wasserläufen. Ohne Zweifel war dieses Gebiet einmal ein Sumpf gewesen, aber Generationen harter Arbeit hatten das Moorland entwässert, es gezähmt und nützlich gemacht, und Adam, der das Ergebnis dieser ehrlichen Arbeit betrachtete, wurde beinahe überwältigt von der Liebe zu seinem Land. Diese Liebe war für Adam echt, echt genug, dass sie ihn getrieben hatte, sein Geburtsland Virginia zu verlassen, um für die größere Einheit der Vereinigten Staaten zu kämpfen. Andere Länder mochten sich eines prachtvolleren Zeremoniells rühmen als Amerika, sie besaßen gewaltige Burgen, stattliche Kathedralen, Paläste mit riesigen Hallen, aber nirgendwo sonst, glaubte Adam inbrünstig, wurde die

Tugend bescheidener, harter, ehrlicher Arbeit so deutlich vorgeführt wie in Amerika. Dies war das Land des einfachen Mannes, und nichts anderes sollte es für Adam sein, denn nichts, so glaubte er, war mehr wert als der Lohn reiner, gewissenhafter Arbeit.

«Träumen Sie, Faulconer?», knurrte Thorne. Adam riss den Kopf hoch und sah, dass eine Meile vor ihnen drei Reiter aus einem Wäldchen aufgetaucht waren. Drei grau gekleidete Reiter. «Wie ich sehe, haben unsere Freunde ihre Kundschafter im Feld», sagte der Colonel trocken und zügelte sein Pferd, «dann werden wir wohl doch nicht in Damascus essen.» Er holte sein Fernglas hervor und musterte das Rebellentrio. «Ziemlich abgerissen, so viel steht fest, aber ihre Karabiner sind garantiert in gutem Zustand.» Er hob das Fernglas zu dem Bergrücken, auf dem Damascus lag. Er fragte sich, ob er sich irrte und Lee doch auf Washington zumarschierte, in diesem Fall erwartete er Anzeichen von Geschützbatterien auf dem Berg zu finden, aber er sah nichts. «Es ist bloß eine Patrouille», sagte er wegwerfend, «weiter nichts. Lee kommt nicht hierher.» Er wendete sein Pferd. «Es hat keinen Sinn, sich gefangen nehmen zu lassen, Faulconer, wir ziehen uns zurück.»

Aber Adam hatte sein Pferd vorwärtsgetrieben. Der Colonel drehte sich wieder um. «Faulconer!», blaffte er,

aber Adam ignorierte ihn. Stattdessen gab er seinem Pferd erneut die Sporen, und die Stute warf ihren Kopf hoch und hob die Hufe, als sie zu leichtem Galopp überging.

Die drei Rebellen nahmen ihre Karabiner von der Schulter, aber zielten nicht auf den einsamen Reiter, der auf sie zugeritten kam. Der Nordstaatler hatte nicht seinen Säbel gezogen und hielt auch keine andere Waffe in der Hand, er ritt einfach nur geradeaus auf seine Feinde zu. Ein paar Sekunden lang fragte Thorne sich, ob Faulconer wieder zum Süden überlief, aber dann lenkte der junge Mann sein Pferd unvermittelt zur Seite, sprang über einen Bach und galoppierte in einem Winkel vor den Spähern der Rebellen davon, die mit einem Mal verstanden, was er da tat. Sie jauchzten wie Jäger, die den Fuchs auf freiem Feld erblickten, und gaben ihren Pferden die Sporen. Es war schlicht und einfach ein Rennen. Adam forderte sie heraus, und die drei Rebellen nahmen die Herausforderung an, indem sie ihm hinterherjagten, um ihn zu fangen. Es war ein ländliches Spiel, so alt wie die Zeit, nur dass an diesem Tag der Preis das Überleben war und Gefangenschaft die Strafe. Adam hielt sein Pferd zurück und blickte über die Schulter, als die drei Verfolger in vollen Galopp verfielen. Er reizte sie, indem er sein gutes Pferd immer wieder zügelte, und nur wenn der schnellste Verfolger bis auf dreißig oder vierzig Schritt herangekommen war, ließ er der Stute freien Lauf.

Sie flog nur so dahin. Sie war kein gewöhnliches Pferd, sondern eins von den ausgezeichneten Tieren aus Washington Faulconers Zucht in Faulconer Court House, Faulconer County, Virginia. Eine Stute von arabischem Geblüt, jedoch gekreuzt mit einer kräftigen amerikanischen Rasse, und Adam vertraute der Pferdezucht seines Vaters weitaus mehr als dessen politischem Urteilsvermögen. Er jauchzte ebenfalls, nahm die wilden Rufe seiner Verfolger auf. Das hier war endlich Krieg! Eine Herausforderung, ein Rennen, ein Wettstreit, etwas, das das Blut in Wallung brachte und den Tagen voller Langeweile Würze verlieh. Die Stute sprang über einen Wasserlauf, sammelte sich, nahm drei, vier Schritt Anlauf, um einen Zaun zu überwinden, und dann donnerte sie in fliegendem Galopp über das Land auf der anderen Seite, das für den Winterweizen gerade frisch gepflügt worden war. Die Furchen machten den Ritt beschwerlich, aber die Stute schien sich nicht daran zu stören.

Thorne, der das Rennen verfolgte, während er parallel zu den jungen Männern ostwärts ritt, sah endlich eine Eigenschaft an Adam, die sich von dem üblichen schwerfälligen und ängstlichen Gebaren des Virginiers abhob. Aber ob Thorne auch gefiel, was er sah, dessen war er sich nicht sicher. Adam, dachte er, suchte das Abenteuer, um sich selbst zu testen, nicht um sich zu amüsieren, nicht um die Sünde zu kosten, sondern einfach um sich der

Feuerprobe seiner eigenen Erwartungen zu stellen. Adam, so schien es ihm, würde sich womöglich noch umbringen, nur um zu beweisen, dass er ein guter Mann war.

Aber nicht jetzt. Jetzt demütigte er gerade ein Trio von Jeb Stuarts vielgepriesenen Reitern. Die Jagd über das gepflügte Feld hatte den Abstand zwischen Adam und seinen Verfolgern vergrößert, deshalb wurde er wieder langsamer, und dass er sein Pferd absichtlich zügelte, machte die drei Rebellen nur umso entschlossener, diesen spottenden Feind zu fangen. Sie konnten sehen, dass seine Stute erschöpft war und ihr Fell vor Schweiß weiß glänzte, und sie glaubten, dass das Pferd nach einer weiteren halben Meile keuchend anhalten würde, und deshalb drückten sie ihren Tieren fest die Sporen in die Seite und ließen ihre Jagdrufe hören.

Adam wurde noch langsamer. Dann, nachdem er sich für einen Weg entschieden hatte, trieb er seine Stute plötzlich an und lenkte sie auf einen breiteren Wasserlauf zu, der sich zwischen steil geschnittenen Ufern entlangschlängelte. Er wurde von Binsen gesäumt, sodass nicht deutlich zu sehen war, wo das Ufer aufhörte und das Wasser begann, aber Adam, der schon immer geritten war, seit er auf einem Pony sitzen konnte, ließ keine Unsicherheit erkennen. Er hielt nicht geradewegs auf den breiten Wasserlauf zu, sondern gab der Stute Gelegenheit, ihn zu mustern und ihr

eigenes Tempo zu bestimmen, und dann drückte er ihr leicht seine Beine in die Flanken, damit sie wusste, was von ihr erwartet wurde. Thorne, der das Geschehen aus der Ferne verfolgte, schien es, als ob die Stute viel zu langsam wäre, um das breite Hindernis zu überwinden, aber plötzlich sammelte sie sich und sprang mühelos hinüber. Adam ließ sie am anderen Ufer auslaufen und dann umdrehen und anhalten, damit er seine Verfolger beobachten konnte.

Zwei der Rebellen drehten seitlich ab, statt den Sprung zu wagen. Der dritte Mann, mutiger als seine Kameraden, spornte sein Pferd an und versuchte im Galopp, über den Wasserlauf zu kommen. Sein Pferd sprang von derselben Stelle ab wie Adams Stute, aber das Tier des Rebellen kam zu früh wieder auf und stürzte in eine Gruppe steifer Schilfrohre. Seine Vorderbeine knickten ein, und seine Schulter donnerte mit knochenbrechender Wucht gegen die versteckte Uferböschung. Der Reiter wurde abgeworfen, fiel der Länge nach ins Wasser und fluchte, während sein verletztes Pferd sich auf die Beine kämpfte. Das Tier stolperte noch einmal und schrie dann laut auf vor Schmerz wegen seiner gebrochenen Schulter.

Adam tippte sich spöttisch zum Gruß an die Hutkrempe und drehte dann ab. Die anderen zwei Reiter machten sich nicht die Mühe, mit den Karabinern auf ihn zu zielen, nur

der dritte Mann in dem Schlamm, den sein verletztes Pferd aufwühlte, zog seinen Revolver und betete, dass das Pulver in den Kammern der Trommel bei seinem Sturz ins Wasser nicht nass geworden war. Er entsicherte die Waffe und fluchte über seinen Verlust. Die Kavalleristen des Südens stellten ihre Pferde selbst, und ein gutes Pferd war Gold wert. Sein eigenes war nun nicht mehr zu gebrauchen, ein Schmerz leidendes Ding, ein Wallach mit gebrochener Schulter, der niemandem mehr nutzte. Er griff nach dem Zaumzeug und zog den Kopf des Pferdes zu sich. Einen Herzschlag lang sah er in die zu Tode erschrockenen Augen des Tieres, dann zielte er und drückte ab. Der Hall des einzelnen Schusses verklang über der warmen Landschaft, während das Pferd, mit einer Kugel im Kopf, noch einmal kurz zuckte und dann starb. «Hurensohn», sagte der Rebell, während er Adam ruhig davonreiten sah, «so ein gottverdammter Hurensohn.»

Der Zug kroch vorwärts, brachte seine Kupplungen zu einem metallischen Rattern, das sich entlang der langen Reihe von Waggons wiederholte, dann hielt er wieder an.

Es war mitten in der Nacht. Die Lokomotive schnaufte noch ein paar Momente lang und verstummte dann. Eine Wolke aus mondbeschienenem Holzrauch rann aus ihrem großen bauchigen Schornstein und zog über die dunklen

Felder und schwarzen Wälder. Weit weg in der Ferne zeigte ein gelbes Licht in der Nacht an, wo noch irgendjemand wach war, aber ansonsten war das Land von Dunkelheit verschluckt oder mit Mondschatten durchsetzt. Starbuck rieb mit dem Ellbogen über die Glasscheibe und spähte nach draußen, aber hinter dem Fenster, das vom flackernden Lampenlicht im Passagierwagen golden überglänzt war, konnte er nichts erkennen, also stand er auf und bahnte sich einen Weg zwischen den Schlafenden bis zur Plattform am Wagenende, von wo aus er ein wachsames Auge auf das Dutzend Güterwaggons hatte, das den Abschluss des Zuges bildete und die Männer seines Special Battalion beherbergte. Falls irgendeiner seiner Männer desertieren wollte, dann bot ihm diese nächtliche Zugreise mit Unterbrechungen die ideale Gelegenheit, aber das Land auf beiden Seiten des angehaltenen Zuges schien leer. Er blickte zurück in den Passagierwagen und sah, dass Dennison wach war und Solitaire spielte. Sein Gesicht war immer noch nicht verheilt, aber die Wunden waren getrocknet, und in ein oder zwei Wochen würde von dem, was das Krotonöl angerichtet hatte, nichts mehr zu sehen sein.

Es waren drei Tage vergangen, seitdem Starbuck Dennison auf dem Duellierplatz gegenübergestanden hatte, drei Tage, in denen das Special Battalion sich mit Müh und Not auf die Reise nach Norden vorbereitet hatte, und

inzwischen hatte der Weg sie schon bis zu Catlett’s Station geführt, wo sie aus dem ersten Zug ausgestiegen und dann fünf Meilen über Land nach Gainesville marschiert waren, um dort auf diesen Zug der Manassas Gap Railroad zu warten. Der Fußmarsch hatte ihnen das Chaos bei Manassas erspart, wo die Pioniere der Konföderierten noch immer versuchten, den im vergangenen Monat zurückeroberten Eisenbahnknotenpunkt notdürftig wiederherzustellen. «Sie können sich glücklich schätzen», hatte Holborrow Starbuck mitgeteilt, «dass sie Sie mit dem Zug schicken.» Die Zuständigen in der Armeeführung, das war Starbuck klar, glaubten nicht daran, dass das Bataillon den langen Marsch nach Norden überstehen würde. Sie rechneten damit, dass die Männer entweder hoffnungslos versprengt würden oder in Scharen desertierten, und deshalb wurde das Bataillon auf vergleichsweise komfortable Art dorthin befördert, wo es kämpfen sollte. Nach Norden bis Manassas, jetzt westlich über die Blue Ridge Mountains, und am Morgen erwartete sie ein zweitägiger Marsch auf dem Valley Pike bis nach Winchester, das Lee zum Versorgungsdepot für den Feldzug über den Potomac gemacht hatte.

Dennison raffte die Spielkarten zusammen, gähnte und mischte sie mit geübter Hand. Starbuck beobachtete ihn heimlich. Dennison, hatte Starbuck herausgefunden, war von einem Onkel aufgezogen worden, der ihn gezüchtigt

hatte, weil seine Eltern verarmt gestorben waren. Das Ergebnis war ein enormer Hochmut bei Dennison, aber dieses Wissen hatte Starbuck den Captain nicht sympathischer gemacht. Dennison war schlicht und einfach ein Gegner. Er war von Starbuck gedemütigt worden und würde sich bei Gelegenheit an ihm rächen wollen. Vermutlich in der Schlacht, überlegte Starbuck, und der Gedanke daran, sich wieder den Granaten und Kugeln der Yankees auszusetzen, ließ ihn erschauern. Die Feigheit schwächte ihn, zehrte an seinem Selbstvertrauen.

Die Lokomotive röhrte unvermittelt. Die Feuerbüchse wurde einen Moment lang geöffnet, sodass das grelle Licht des Ofens über den Feldern flackerte, dann erlosch es genauso plötzlich, als der Zug mit einem Ruck vorwärtsratterte. Matthew Potter schwankte durch den vollen Wagen und schob die Tür zur Plattform auf. «Ich glaube nicht», sagte er, «dass wir schon schneller als zehn Meilen pro Stunde gereist sind, seit wir Richmond verlassen haben. Nicht einmal.»

«Das liegt an den Schienen», sagte Starbuck. «Alte, schlecht ausgerichtete, halb lose Eisenschienen.» Er spuckte in die Dunkelheit. «Und Sie können sich sicher sein, dass die Schienen, auf denen die Yankees uns entgegenkommen, in weitaus besserem Zustand sind.»

Potter lachte und bot Starbuck dann eine brennende Zigarre an. «Höre ich da einen Nachhall von dem Überlegenheitsgefühl des Nordens?»

«Dort oben verstehen sie auf jeden Fall etwas vom Eisenbahnbau, so viel ist sicher. Wir müssen nur beten, dass sie nicht auch noch Soldaten hervorbringen, die wenigstens halb so gut wie unsere sind.» Starbuck zog an der Zigarre. «Ich dachte, Sie würden schlafen.»

«Klappt nicht», sagte Potter. «Muss die Nüchternheit sein.» Er verzog den Mund zu einem halben Lächeln. Er hatte seit drei Tagen keinen Tropfen Alkohol zu sich genommen. «Kann nicht sagen, dass ich mich besser fühle», sagte er, «aber ich schätze, ich hab mich schon schlechter gefühlt.»

«Geht es Ihrer Frau gut?», fragte Starbuck.

«Allem Anschein nach, dank Ihnen», sagte Potter. Starbuck hatte Delaney dazu überredet, Potters Mietrückstände zu zahlen, dann hatte er sich darum gekümmert, dass Martha Potter bei Julia Gordons Eltern in Richmond unterkam. Julia selbst wohnte jetzt im Chimborazo Hospital, wo sie als Krankenschwester arbeitete, und Starbuck hatte sie nur kurz gesehen, aber dieses kurze Treffen hatte schon gereicht, um ihn durcheinanderzubringen. Ihre ernsthafte Klugheit bewirkte, dass er sich ihr gegenüber geistlos und

unbeholfen vorkam und kaum ein rechtes Wort herausbrachte, und er fragte sich, warum er den Mut aufbringen konnte, durch ein regennasses Maisfeld geradewegs auf die Mäuler der Yankee-Kanonen zuzulaufen, aber es nicht schaffte, Julia zu gestehen, wie vernarrt er in sie war. «Sie sehen ziemlich unglücklich aus, Major», sagte Potter.

«Martha wird es bei den Gordons schon ganz gut haben», sagte Starbuck und überging die Bemerkung des Lieutenants. «Die Mutter kann ein bisschen anstrengend sein, aber Reverend Gordon ist ein anständiger Mann.»

«Aber wenn sie sich zu lange in diesem Haus aufhält», sagte Potter grimmig, «werde ich bald mit einer wiedergeborenen Christin verheiratet sein.»

«Wäre das denn so schlimm?»

«Ist jedenfalls nicht gerade das, was mich an Martha angezogen hat», sagte Potter mit seinem schiefen Grinsen. Er stützte sich auf das Geländer der Plattform und starrte in die vorüberziehende Landschaft. Kleine rote Funken wirbelten in der Rauchfahne der Lokomotive, und einige von ihnen sanken zu Boden, um dort wie herabgefallene Glühwürmchen liegen zu bleiben und dann hinter ihnen zu verschwinden, während der Zug sich die östliche Seite der Blue Ridge Mountains hinaufarbeitete. «Arme Martha», sagte Potter leise.

«Warum?», fragte Starbuck. «Sie hat doch bekommen, was sie wollte, oder? Hat einen Ehemann, hat ihr altes Zuhause hinter sich gelassen.»

«Sie hat mich, Major, sie hat mich. Und damit im Leben den Kürzeren gezogen.» Potter zuckte mit den Schultern. Was einen Großteil seines Charmes ausmachte, hatte Starbuck herausgefunden, waren solche offenen Geständnisse seiner Unwürdigkeit. Sein gutes Aussehen und sein schlechter Lebenswandel zogen Mitgefühl und Barmherzigkeit der Frauen an wie Kerzenlicht die Motten, und Starbuck hatte erstaunt zugesehen, wie sowohl Sally als auch Julia um ihn herumgetanzt waren. Aber es waren nicht nur Frauen, die versuchten, Potter zu beschützen, sogar Männer nahm er für sich ein. Das Special Battalion vereinte sonst wenig mehr als der Unmut, aber Matthew Potter hatte auf einmal den gemeinschaftlichen Beschützerinstinkt der Männer geweckt. Seine Fehlbarkeit amüsierte sie, ließ sie sogar neidisch werden auf diesen Mann aus Georgia, der drei ganze Tage im Rausch verbringen konnte, und sie hatten ihn zum inoffiziellen Truppenmaskottchen gemacht. Starbuck hatte gedacht, der Lieutenant würde sich als Bürde erweisen, aber bis jetzt war er das Beste, was den verachteten Gelbschenkeln passiert war, denn Potter unterhielt sie schon durch seine bloße Existenz.

Aber es würde mehr als einen charmanten Gauner brauchen, um sie zu vereinen. Starbuck hatte in den zwei Tagen vor Antritt der Reise sein Bestes gegeben. Er hatte Colonel Holborrow überredet, Stiefel, Munition, Feldflaschen und sogar den ausstehenden Sold des Bataillons herauszugeben. Er hatte die Männer den Brook Turnpike auf und ab marschieren lassen und sie nach einem besonders aufreibenden Marsch mit Apfelwein aus Broome's Tavern belohnt, auch wenn er bezweifelte, dass die Belohnung oder die Erfahrung einen großen Unterschied machen würden, wenn sie sich Jacksons unnachgiebig marschierenden Truppen anschlossen. Er hatte sie ihre veralteten Musketen mit Buck and Ball laden lassen, einer antiquierten Kombination aus Bleikugel und streuenden Schrotkügelchen, dann hatte er zwei Dutzend von Camp Lees schäbigsten Zelten entwendet, um sie als Zielscheiben zu nutzen. Die erste Salve hatte die Spitzen der Zelte durchlöchert, aber das untere Zelttuch nahezu unberührt gelassen, und Starbuck hatte die Männer einen näheren Blick auf die Zelte werfen lassen. «Die Yankees reichen nicht bis zu den Zeltspitzen», hatte er ihnen erklärt. «Ihr schießt zu hoch. Zielt auf ihre Eier, oder auch auf die Knie, aber zielt niedrig.» Sie hatten eine zweite Salve abgefeuert, und diese hatte das fadenscheinige Zelttuch in der richtigen Höhe zerfetzt. Er konnte keine weitere Munition für solche Zielübungen opfern, sondern

hoffte einfach, dass die Gelbschenkel sich an diese Lektion erinnern würden, wenn die Männer in Blau anrückten.

Er hatte zu den Männern gesprochen, hatte nicht gesagt, dass man ihnen eine zweite Chance gab, sondern dass sie im Norden gebraucht wurden. «Was euch bei Malvern Hill passiert ist», sagte er, «das hätte jedem passieren können. Scheiße, das ist sogar mir in meiner ersten Schlacht beinahe passiert.» Bei Malvern Hill, hatte er erfahren, war ein Teil des Bataillons ausgebrochen und davongerannt, nachdem eine Yankee-Granate genau das Pferd des Colonels getroffen hatte, der sie vorwärtsführte. Das Pferd war in blutige Stücke gerissen worden, und die Kompanien dahinter hatten sie direkt ins Gesicht bekommen, und diese schockartige Einführung in den Krieg hatte eine Handvoll Männer ausreichend in Schrecken versetzt, um sie zum vollständigen Rückzug zu bewegen. Die anderen glaubten, sie seien in einen Hinterhalt geraten, und folgten. Sie waren nicht das erste Bataillon, das plötzlich unerklärlich die Flucht ergriff, aber ihr Pech war, dass sie es weitab vom eigentlichen Kampfgeschehen taten, und vor den Augen von an die zwanzig weiteren Bataillonen. Die Schande haftete ihnen noch immer an, und Starbuck wusste, dass nur die Schlacht sie davon befreien konnte. «Die Zeit wird kommen», sagte er dem Bataillon, «da Männer mit Stolz sagen werden, dass sie zu den Gelbschenkeln gehört haben.»

Starbuck hatte mit den Offizieren gesprochen und dann mit den Sergeants. Die Offiziere waren missmutig gewesen, und die Sergeants hatten sich nicht kooperativ gezeigt. «Die Männer sind nicht bereit für den Kampf», hatte Sergeant Case beharrt.

«Niemand ist dafür bereit», hatte Starbuck geantwortet, «und doch müssen wir kämpfen. Wenn wir erst warten, bis wir bereit sind, Sergeant Case, werden die Yankees uns längst besiegt und unser Land erobert haben.»

«Bis jetzt haben sie uns noch nicht besiegt», antwortete Case, «und nach allem, was ich höre, Sir», es gelang ihm, die respektvolle Anrede vor Hohn triefen zu lassen, «sind wir diejenigen, die sich zur Eroberung ihres Landes bereitmachen. Ist einfach nicht richtig, diese armen Jungs in einen Krieg zu schicken, für den sie nicht bereit sind.»

«Ich dachte, es wäre Ihre Aufgabe gewesen, sie bereit zu machen», sagte Starbuck und ließ sich damit unklugerweise auf die Diskussion ein.

«Wir machen hier alle unsere Arbeit», sagte Case und holte damit allmählich die anderen Sergeants auf seine Seite, «aber wie jeder ordentliche Soldat Ihnen sagen wird, Sir, kann die Arbeit eines guten Sergeants im Nu von einem Glory Boy zunichtegemacht werden.» Er grinste Starbuck bösartig an. «Ein Glory Boy, Sir, das ist ein junger Offizier,

der gerne berühmt wäre, Sir, und der erwartet, dass die Jungs für seinen Ruhm sterben. Eine wahre Schande, Sir.»

«Wir reisen morgen ab», hatte Starbuck gesagt und Case einfach ignoriert. «Die Männer werden Rationen für drei Tage kochen und heute Abend ihre Munition erhalten.» Er war gegangen und hatte sich nicht um Cases spöttisches Schnauben gekümmert. Starbuck wusste, dass er das Gespräch schlecht geführt hatte. Noch ein Gegner, dachte er müde, noch ein verdammter Gegner.

«Und was wird nun geschehen?», fragte Potter, während der Zug den Abhang hochwankte.

«Ich wünschte, ich wüsste es.»

«Aber wir werden kämpfen?»

«Ich schätze schon.»

«Aber wir wissen nicht wo.»

Starbuck schüttelte den Kopf. «Gehen Sie nach Winchester und holen Sie sich dort neue Befehle. Das ist, was man mir gesagt hat.»

Potter zog an seiner Zigarre. «Glauben Sie, die Männer sind bereit zum Kämpfen?», fragte er.

«Glauben Sie es?», gab Starbuck die Frage zurück.

«Nein.»

«Ich auch nicht», gab Starbuck zu. «Aber wenn wir den ganzen Winter warten würden, wären sie immer noch nicht

bereit. Es ist nicht ihre Ausbildung, um die es schlecht bestellt ist, es ist ihr Kampfgeist.»

«Erschießen Sie doch Sergeant Case, das wird sie aufheitern», schlug Potter vor.

«Wir müssen ihnen einen Kampf bieten», sagte Starbuck, «und einen Sieg.» Doch wie er das mit seinen derzeitigen Offizieren und Sergeants bewerkstelligen sollte, das wusste er nicht. Allein die Männer bis zu einem Schlachtfeld zu bekommen, dachte Starbuck, würde an ein Wunder grenzen. «Sie waren doch bei der Schlacht von Shiloh, habe ich recht?», fragte er Potter.

«Das war ich», sagte Potter, «aber ich muss gestehen, dass ich nur ganz verschwommene Erinnerungen daran habe. Ich war zwar nicht direkt betrunken, aber nüchtern ist auch das falsche Wort. Ich erinnere mich allerdings an eine Art Hochstimmung, was merkwürdig ist, finden Sie nicht? Aber George Washington hat dasselbe gesagt, erinnern Sie sich? Als er schrieb, wie ihn der Klang der Schüsse in freudige Erregung versetzte? Denken Sie, es liegt daran, dass wir das Abenteuer suchen? Wie beim Glücksspiel?»

«Ich schätze, ich habe oft genug gespielt», sagte Starbuck mit grimmiger Miene.

«Ah», sagte Potter verständnisvoll. «Ich hatte nur die eine Schlacht.»

«Zweimal Manassas», sagte Starbuck düster. «Gott weiß, wie oft zur Verteidigung Richmonds, Leesburg, die Schlacht am Cedar Mountain. Ein kleines Gefecht im Regen vor ein paar Tagen.» Er zuckte mit den Schultern. «Genug.»

«Aber weitere werden folgen», sagte Potter.

«Ja.» Starbuck spuckte ein Stückchen von der Zigarre unter die Zugräder. «Und doch gibt es immer noch ein paar Hurensöhne, die denken, dass man mir nicht trauen kann, weil ich ein Yankee bin.»

«Warum kämpfen Sie denn eigentlich für den Süden?», fragte Potter.

«Das, Potter», sagte Starbuck, «ist eine Frage, die ich nicht beantworten muss.»

Die zwei Männer verfielen in Schweigen, während die Zugräder in einer Kurve kreischten. Der Schmierfettgestank eines heißen Achslagers mischte sich unter das Holzraucharoma der Lokomotive. Sie waren jetzt hoch genug, um das östliche, vom Mond beschienene Land überblicken zu können. Ein paar winzige verstreute Lichter zeigten entfernte Dörfer oder Farmen an, während der bleiche Schein von kleinen Grasbränden die gewundene Schienenstrecke verriet, die der Zug den sanften Hang hinauf genommen hatte. «Haben Sie jemals an einem Scharmützel teilgenommen?», fragte Starbuck plötzlich.

«Nein.»

«Meinen Sie, Sie könnten das bewältigen?», fragte Starbuck.

Potter, der sich mit einer ernsthaften Frage konfrontiert sah, schien verlegen. «Warum ich?», fragte er schließlich.

«Weil der Captain, der die Tirailleure anführt, ein unabhängiger Bastard sein muss, der sich nicht davor scheut, Risiken einzugehen, darum.»

«Ein Captain?», fragte Potter.

«Sie haben mich schon verstanden.»

Potter zog an seiner Zigarre. «Klar», sagte er, «ich denke schon.»

«Sie bekommen Ihre eigene Kompanie», sagte Starbuck. «Vierzig Mann. Und auch die dreißig Gewehre.» Er hatte den ganzen Tag darüber nachgedacht und endlich beschlossen, den Schritt zu wagen. Keiner der vier gegenwärtigen Captains kam ihm vor wie ein Mann, der bereitwillig Verantwortung übernehmen würde, aber Potter hatte einen dreisten Wesenszug, der ihn vielleicht für diese Schützenlinie qualifizierte. «Wissen Sie, was Tirailleure tun?»

«Ungefähr», sagte Potter.

«Sie gehen dem Bataillon voraus. Verteilen sich, nutzen die Deckung und schießen auf die Tirailleure der verdammten Yankees. Sie liefern diesen Hurensöhnen ein heftiges Gefecht, um sie zurückzutreiben, sodass Sie schon

damit anfangen können, ihre eigentliche Kampflinie zu töten, bevor der Rest von uns auftaucht. Wenn Sie das Scharmützel der Tirailleure gewinnen, Potter, dann sind wir schon auf halbem Wege, auch die eigentliche Schlacht zu gewinnen.» Er machte eine Pause, um den Rauch in seine Lungen zu saugen. «Wir werden es nicht bekanntgeben, bis wir einen ganzen Tag lang richtig marschiert sind. Lassen Sie uns sehen, welche Männer Schritt halten können und welche nicht. Es hat keinen Zweck, Schwächlinge in die Linie der Tirailleure einzugliedern.»

«Ich nehme an», sagte Potter, «dass Sie selbst ein Tirailleur waren?»

«Eine Zeitlang, ja.»

«Dann wird es mir eine Ehre sein.»

«Zum Teufel mit der Ehre», sagte Starbuck. «Bleiben Sie einfach nüchtern und schießen Sie geradeaus.»

«Ja, Sir.» Potter grinste. «Martha wird es gefallen, die Frau eines Captains zu sein.»

«Dann enttäuschen Sie sie nicht.»

«Ich fürchte, die Enttäuschung wird meiner geliebten Martha nicht erspart bleiben. Sie glaubt, es wäre möglich, ja sogar erforderlich, dass wir alle so anständig sind wie in der Sonntagsschule. Ehrlich währt am längsten, erklärt sie mir, gleich getan ist viel gespart, kein Borger sei und auch Verleiher nicht, was du nicht willst, das man dir tu, und all

dieses noble Zeug, aber ich bin nicht sicher, ob irgendetwas davon überhaupt möglich ist, wenn man einen Durst hat und ein bisschen Vorstellungskraft.» Er warf den Stummel seiner Zigarre von der Plattform. «Wünschen Sie sich jemals, der Krieg würde bis in alle Ewigkeit weitergehen?»

«Nein.»

«Ich schon. Jemanden, der mir zu essen gibt, mich einkleidet, mich immer wieder aufhebt, wenn ich am Boden liege. Wissen Sie, wovor ich Angst habe, Starbuck? Ich habe Angst vor dem Frieden, wenn es keine Armee mehr gibt, die mir Zuflucht gewährt. Dann wird es nur noch Leute geben, die von mir erwarten, dass ich mir meinen Unterhalt selbst verdiene. Also das nenne ich hart, das ist richtig hart, das ist wahrhaft grausam, ist das. Was zum Teufel werd ich dann tun?»

«Arbeiten», sagte Starbuck.

Potter lachte. «Und was werden Sie tun, Major Starbuck?», fragte er.

Wenn ich das nur wüsste, dachte Starbuck, wenn ich das nur wüsste. «Arbeiten», sagte er grimmig.

«Der gestrenge Major Starbuck», sagte Potter, aber Starbuck war wieder zurück in den Wagen gegangen. Potter schüttelte den Kopf, betrachtete die vorüberziehende Nacht und dachte an all die mit Massen von blau gekleideten Truppen beladenen Züge, die durch

diese Nacht ratterten und stampften und vorwärtsstießen, um irgendwann diesem rumpelnden und quietschenden und bebenden Zug auf seinem einsamen Weg Richtung Norden zu begegnen. Ein einziger Irrsinn, dachte er. *Was Fliegen sind den müß’gen Knaben, das sind wir den Göttern.* Er hätte weinen können.

Wenn es eine Sache gab, die Belvedere Delaney in Angst und Schrecken versetzte, dann war es die Aussicht, entdeckt und gefangen genommen zu werden, denn er wusste nur zu gut, welches Schicksal ihm dann blühte. Die Zelle in einem Richmonder Gefängnis, die erbarmungslosen Fragen, der Prozess vor verächtlichen Männern, und die rachsüchtige Menge, die mit bleichen Gesichtern zu dem hohen Schafott hinaufstarrte, wo er mit einem Strick um den Hals stehen würde. Er hatte gehört, dass sich Männer bepissten, wenn sie gehängt wurden, und dass es ein qualvoll langsamer Tod war, wenn der Henker es vermasselte, und meistens vermasselte es der Henker. Die Zuschauer würden johlen und höhnen, während er sich bepisste und der Strick sich in seinen Hals schnitt. Allein der Gedanke daran versetzte seinen Darm schon in Aufruhr.

Er war kein Held. Er hatte sich nie als Held betrachtet, sondern einfach als geistreicher, amoralischer und

geselliger Zeitgenosse. Es amüsierte ihn, Geld zu machen, genauso wie es ihn amüsierte, großzügig zu sein. Jedermann hielt Delaney für seinen Freund, und Delaney gab sich Mühe, diesen Eindruck zu wahren. Er mochte keine offene Feindseligkeit und behielt jeglichen Groll für sich, und wenn er jemandem schaden wollte, tat er es so heimlich, dass das Opfer niemals auf den Verdacht kam, dass Delaney für sein Unglück verantwortlich war. So hatte Delaney auch Starbuck verraten, als der Norden mit seiner Frühlingoffensive versucht hatte, Richmond einzunehmen, und Starbuck war nur haarscharf dem Galgen entgangen, und dieses Schicksal hätte Delaney aufrichtig bedauert, aber er hatte nicht einen Moment sein Mitwirken an der Sache bereut. Delaney war froh gewesen, als Starbuck zurückkehrte, ja sogar hocherfreut, denn er mochte ihn, aber er würde ihn wieder verraten, wenn sich der Verrat lohnte. Delaney fühlte sich wegen solcher Widersprüche nicht schlecht; er nahm sie nicht einmal als Widerspruch wahr, es war für ihn einfach nur Schicksal. Irgendein Engländer hatte kürzlich ein Buch geschrieben, das alle Prediger aufbrachte, weil es besagte, dass der Mensch, wie auch alle anderen Arten, nicht in einem Moment göttlicher Schöpfung seinen Ursprung hatte, sondern von Gott weiß was für dreckigen und primitiven Dingen mit Schwänzen und Klauen und blutigen Zähnen abstammte. Delaney erinnerte sich nicht an den Namen des Autors, aber ein

Schlagwort aus seinem Buch hatte sich in Delaneys Gedächtnis eingenistet: *survival of the fittest*, das Überleben des Angepasstesten. Delaney würde überleben.

Und das Überleben war seine eigene Verantwortung, deshalb achtete Belvedere Delaney so sorgfältig darauf, seinen Verrat nicht preiszugeben. Colonel Thorne wusste, dass er ein Spion des Nordens war, und vielleicht hatte Thorne es ein oder zwei anderen anvertraut, obwohl Delaney ihn gebeten hatte, es nicht zu tun, aber davon abgesehen war der einzige Mensch, der Delaneys wahre Loyalitäten kannte, sein Hausdiener George. Delaney bezeichnete ihn betont als einen Hausdiener, er nannte ihn niemals einen Sklaven, obwohl er das war, und er behandelte ihn mit würdevoller Höflichkeit. «Wir machen uns gegenseitig das Leben angenehm», sagte Delaney gerne, und George pflichtete dieser Beschreibung immer mit einem Lächeln bei. Wenn Besucher in Delaneys exquisites Apartment in Richmonds Grace Street kamen, verhielt George sich wie jeder andere Diener, doch wenn Delaney und George allein waren, wirkten sie nicht wie Herr und Sklave, sondern eher wie Gefährten, und ein paar kluge Köpfe hatten diese Nähe zwischen ihnen gewittert und amüsierten sich darüber. Es gehörte für sie einfach zu Delaneys Eigenarten, und sie vermuteten, dass Herr und Sklave zusammen alt werden würden und dass, sollte Delaney als Erster sterben, George einen großen Teil von

Delaneys Vermögen erben würde, zusammen mit seiner Freiheit. George hatte sogar den Nachnamen Delaney angenommen.

Bei den Gelegenheiten, wenn Delaney Thorne Neuigkeiten schickte, war es immer George gewesen, der die Risiken auf sich genommen hatte. Es war George, der die Nachrichten zu dem Kontaktmann in Richmond trug, welcher sie dann nach Norden weiterleitete, aber dieses Mal konnte George die Nachrichten nicht überbringen. George fühlte sich genauso unwohl bei dem Gedanken, sich in die Nähe der Rebellenarmee zu begeben, wie sein Herr, und er hatte keinerlei Fähigkeiten, die ihm helfen konnten, an einem Vorposten vorbeizukommen. Er konnte einen Salat anmachen, eine Ente braten oder einen exquisiten Vanillepudding zaubern. Er konnte eine Soße bis zur Perfektion reduzieren, hatte einen Riecher für guten Wein und konnte ebenso mühelos Geige wie Flöte spielen. Er konnte eine Jacke von Richmonds besten Schneidern innerhalb weniger Stunden so umarbeiten, dass jedermann schwören würde, sie sei in Paris oder London gefertigt. Er hatte einen Kennerblick für gutes Porzellan, und viele Male war er mit Neuigkeiten über ein schönes Stück aus Meißen oder Limoges in Delaneys Wohnung zurückgekehrt, das von einer im Krieg verarmten Familie verkauft wurde und ausgezeichnet in die Sammlung seines Herrn passte, aber George war niemand, der sich wie ein Scharfschütze im

Dickicht versteckte oder quer übers Land ritt wie einer von Jeb Stuarts Kavalleristen.

Und das, wusste Delaney, waren die Qualitäten, die er brauchen würde, wenn er jemals nützliche Informationen bis zu Thorne durchbringen wollte. Wochen zuvor, als Thorne daran verzweifelt war, dass es dem Norden nicht gelang, den Feind auszuspionieren, und er verlangt hatte, dass Delaney sich irgendwie in Lees Hauptquartier einschmuggelte, hatte Delaney dieses Problem vorausgesehen. George mangelte es an den entsprechenden Fähigkeiten, um die Nachrichten zu überbringen, während Delaney weder die Fähigkeiten noch die Nerven dazu hatte, und deshalb hatte Delaney vorgeschlagen, dass Adam Faulconer der Kurier sein sollte, doch selbst Delaney hatte noch keinen Weg gefunden, tatsächlich Kontakt mit Adam aufzunehmen. Es war alles so dermaßen frustrierend.

Als Delaney nordwärts gereist war, hatte er sich von diesem Problem nicht beunruhigen lassen. Er zweifelte ernsthaft daran, dass er überhaupt an Informationen gelangen würde, die es wert waren, an Thorne weitergeleitet zu werden; in der Tat war die ganze Expedition sowohl für Delaney als auch für George eine überaus lästige Angelegenheit mit wenig Aussicht auf Erfolg, aber Delaney wusste, dass er Einsatzbereitschaft

zeigen musste, wenn er je den Lohn für seine heimliche Bündnistreue ernten wollte, und deshalb hatte der Anwalt sich mit ein paar Wochen voller Unannehmlichkeiten abgefunden, nach denen er wieder heimkehren würde, um ein heißes Bad zu nehmen, Cognac zu schlürfen und eine seiner sorgsam gehorteten französischen Zigarren zu rauchen, bevor er Thorne auf die alte, sichere Art eine Nachricht zukommen ließ. In dieser Nachricht würde er die ausbleibenden Meldungen der letzten paar Wochen bedauern und erklären, dass er nichts von Interesse herausgefunden hatte.

Nur hatte er jetzt doch etwas herausgefunden. Und zwar innerhalb von wenigen Minuten nach seiner Ankunft in Lees Hauptquartier. Delaney wusste, dass er das Schicksal von Norden und Süden in der Hand hatte. Zum Teufel noch mal, Thorne hatte von Anfang an recht gehabt. Lees Hauptquartier war der richtige Platz für einen Spion, und Delaney war dieser Spion, und jetzt wusste er über alles Bescheid, was Lee plante, und doch hätte Delaney sich genauso gut auf der Rückseite des Mondes befinden können, was seine oder Georges Möglichkeiten betraf, diese Informationen an die Armee der Nordstaaten zu senden.

Delaney hatte in Frederick zu Lees Männern aufgeschlossen, einem schönen Städtchen in Maryland, das

inmitten von ausgedehnten Feldern lag. Neun Straßen verliefen in ost-westlicher Richtung, sechs in nord-südlicher, und solch eine Verdichtung war genug, um die Einwohner davon zu überzeugen, dass ihr Städtchen eigentlich Frederick City heißen müsste, und dieser Name war stolz auf ein Schild über dem Depot der Nebenbahn gemalt worden, die von der Baltimore and Ohio Railroad nordwärts führte. Die Bahn hatte die reiche Weizen- und Hafererernte der Region nach Baltimore im Osten und Washington im Süden gebracht und hatte nur den Mais zurückgelassen, dessen Ernte noch bevorstand, allerdings waren die Felder jetzt zu großen Teilen von hungrigen Rebellen kahl gefressen worden. «Ich würde lieber Schuhe finden als Mais», sagte Colonel Chilton verdrossen. Chilton kam aus Virginia und war, wie jeder in Richmond stationierte ranghohe Offizier, Delaney wohlbekannt. Chilton, ein kleinlicher Mann Mitte vierzig, war nun Lees Stabschef, eine Position, die er eher seiner überkorrekten Gewissenhaftigkeit verdankte als einem Talent für das Kriegshandwerk. «Richmond schickt uns also Anwälte statt Schuhe», begrüßte er Delaneys Ankunft.

«Leider», sagte Delaney und breitete entschuldigend seine Arme aus. «Ich wünschte, es wäre anders. Wie geht es Ihnen, Sir?»

«Ganz gut, schätze ich, wenn man bedenkt, wie heiß es ist», sagte Chilton widerwillig. «Und Ihnen, Delaney? Hätte nicht erwartet, jemanden wie Sie hier draußen im Feld zu sehen.»

Delaney nahm seinen Hut ab, duckte sich unter der Plane, um Chiltons Zelt zu betreten, und setzte sich auf den angebotenen Stuhl. Der Schatten des Zelttuchs bot wenig Erholung von der Hitzewelle, die seine Reise zu einer Hölle aus Staub und Schweiß gemacht hatte. «Mir geht's gut», antwortete er, und nach dem Grund für seine Anwesenheit gefragt, begann er dann lang und breit die einstudierte Geschichte davon zu erzählen, wie das Kriegsministerium sich um die rechtlichen Nachwirkungen von Handlungen sorgte, die als Verbrechen betrachtet werden könnten, wenn sie auf dem Boden der Konföderation verübt wurden, die hingegen in eine unbekannte Kategorie fielen, wenn man sie dem Feind antat. «Das ist *terra incognita*, wie wir Anwälte sagen würden», schloss Delaney schwach. Er fächelte sich mit dem Hut Luft zu, um sein Gesicht zu kühlen. «Sie haben nicht zufällig Limonade da?»

«Wasser, in dem Krug dort», Chilton deutete auf einen angeschlagenen Emaille-Krug, «gut genug, um es ungekocht zu trinken. Nicht so wie in Mexiko!» Chilton erinnerte gerne daran, dass er in jenem siegreichen Krieg gekämpft hatte. «Und ich kann Ihnen versichern, Delaney,

dass dieser Stab sehr wohl weiß, wie man mit feindlichen Zivilisten umgeht. Wir sind keine Barbaren, trotz allem, was diese verdammten Zeitungen des Nordens über uns sagen. Carter!», rief er hinaus zu einem benachbarten Zelt. «Bring mir die Order einseinundneunzig.»

Ein schwitzender Schreiber mit tintenbefleckten Händen brachte die verlangte Anordnung, die Chilton kurz überflog und dann Delaney in die Hand drückte. «Hier, lesen Sie selbst», sagte der Stabschef. «Ich bin gleich wieder da.»

Delaney, der allein im Zelt zurückblieb, machte sich zunächst kaum die Mühe, mehr als den ersten Paragraphen der Order zu lesen, die überschrieben war mit «Sonderbefehl Nr. 191, Stab der Nordvirginia-Armee. 9. September 1862». Neben der Überschrift hatte ein Schreiber mit Bleistift vermerkt: «Gen. D. H. Hill». Der erste Paragraph, den Delaney träge überflog, war ein Verbot für alle Soldaten, den Ort Frederick ohne schriftliche Genehmigung ihres Divisionskommandanten zu betreten. Eine Wache der Militärpolizei war in der Stadt postiert, um den Befehl durchzusetzen, der die Ängste der Einwohner davor zerstreuen sollte, dass eine räuberische Horde ausgehungerter und schlecht gekleideter Soldaten bei ihnen einfallen und ihr Hab und Gut plündern könnte. Der Paragraph wirkte genau den Befürchtungen entgegen, die Delaney erfunden hatte, um seine Anwesenheit in der

Armee zu rechtfertigen. «So sollte es auch sein», murmelte Delaney vor sich hin, obwohl es ihm in Wahrheit völlig gleich gewesen wäre, wenn die Soldaten Frederick City komplett auseinandergenommen hätten.

Er goss sich eine Tasse warmes Wasser ein, trank und verzog angewidert das Gesicht, und weil es sonst nichts zu lesen gab, wandte er sich dann wieder der Order zu. Der zweite Paragraph schrieb vor, dass Fuhrwerke von den umliegenden Farmen beschlagnahmt werden sollten, um die Kranken und Verletzten nach Winchester zu bringen. «Arme Teufel», sagte Delaney, der sich vorzustellen versuchte, wie hart es sein musste, vom Fieber geplagt in einem nach Mist stinkenden Farmwagen zu reisen. Er fächelte sich mit der Order Luft zu und fragte sich, wohin zur Hölle Chilton verschwunden war. Er beugte sich vor, um aus dem Zelt hinauszuspähen, und sah George steif neben den Pferden stehen, aber keine Spur von Chilton.

Dann las er den dritten Paragraphen. «Die Armee wird ihren Marsch morgen fortsetzen», begann er, und plötzlich lief Delaney ein eiskalter Schauer über den Rücken, als seine Augen den Rest der engbeschriebenen Seite überflogen. Die Anordnung mochte mit gewöhnlichen Vorkehrungen zur Kontrolle der Soldaten und für den Transport der Verwundeten begonnen haben, aber sie schloss mit einer vollständigen Beschreibung all dessen,

was Robert Lee für die nächsten paar Tage geplant hatte. Alles war dort aufgelistet. Jedes Ziel jeder einzelnen Division in der Armee.

«Du liebe Güte», sagte Delaney und bekam einen Anflug von Panik, als er daran dachte, was ihn bei seiner Gefangennahme erwartete. Ein Teil von ihm wollte die Order weit von sich werfen und so tun, als hätte er sie nie gesehen, während der andere den Ruhm herbeisehnte, den er mit Sicherheit erwerben würde, wenn es ihm nur gelang, dieses Dokument über die Linien zu schmuggeln.

General Jackson würde wieder den Fluss überqueren und gegen Freitagmorgen die Baltimore and Ohio Railroad in Beschlag nehmen. Er würde Martinsburg besetzen und die Straße abschneiden, über welche sich die Garnison der Union aus Harpers Ferry zurückziehen könnte.

General Longstreet wurde angewiesen, nach Boonsborough vorzurücken, wo auch immer das sein mochte. General McLaws würde Longstreet folgen, aber dann abbiegen, um bei der Einnahme von Harpers Ferry zu helfen. General Walker sollte Jackson und McLaws unterstützen, indem er eine weitere Straße nach Harpers Ferry abschnitt, und sobald die Garnison der Nordstaaten erobert war, sollten die drei Generäle sich dem Rest der Armee bei Boonsborough oder Hagerstown anschließen. Hagerstown? Delaneys Geographiekenntnisse waren

lückenhaft, aber er war sich ziemlich sicher, dass Hagerstown ein Städtchen in Maryland und nah an der Grenze zu Pennsylvania war, während Harpers Ferry in Virginia lag! Was wohl bedeutete, dass ein Teil von Lees Armee nach Norden zog, der andere nach Süden, und dass die beiden Teile somit anfällig für gezielte Angriffe wären.

Delaneys Hände fühlten sich fast taub an. Das Papier darin zitterte. Er schloss die Augen. Vielleicht, sagte er sich, verstand er ja nichts von diesen Dingen. Er war schließlich kein Soldat. Vielleicht ergab es einen Sinn, eine Armee aufzuteilen? Aber seine Aufgabe war es nicht, zu entscheiden, ob es einen Sinn ergab, sondern nur, der Nordstaaten-Armee diese Neuigkeiten zukommen zu lassen. Schreib sie ab, du Narr, schalt er sich, aber gerade als er die Augen öffnete, um Chiltons Tisch nach einer Feder oder einem Bleistift abzusuchen, hörte er Schritte draußen vor dem Zelt.

«Delaney!», rief eine heitere Stimme.

Delaney schlüpfte durch den Zelteingang nach draußen und sah, dass Chilton mit General Lee höchstpersönlich zurückgekehrt war. Für einen Moment war der sonst so weltmännische Delaney ganz durcheinander. Er hielt immer noch die Order in der Hand, und das machte ihn nervös, dann erinnerte er sich, dass er sie von Chilton bekommen hatte und man ihm deswegen keinen Vorwurf machen

konnte. «Schön, Sie zu sehen, General», gelang es Delaney schließlich, Lee zu grüßen.

«Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen nicht die Hand gebe?», sagte Lee und hielt seine geschienten und verbundenen Hände zur Erklärung in die Höhe. «Ich hatte eine Auseinandersetzung mit meinem Pferd Traveller. Inzwischen aber auf dem Weg der Besserung. Und die andere gute Nachricht ist, dass die Unionstruppen wieder von McClellan angeführt werden.»

«Das habe ich auch schon gehört», bestätigte Delaney.

«Was bedeutet, dass unsere Feinde zögern werden», sagte Lee mit Genugtuung. «McClellan ist ein Mann mit unbestreitbaren Tugenden, aber Entscheidungsfreudigkeit zählt nicht zu ihnen. Chilton hat mir erzählt, Sie sind hier, um sicherzugehen, dass wir uns benehmen?»

Delaney lächelte. «Tatsächlich, General, bin ich hier, weil ich an den Kämpfen teilnehmen wollte.» Die Lüge ging ihm leicht über die Lippen. «Denn sonst», fuhr er fort und strich sich über seinen grauen Rock, «hätte ich das Gefühl, diese Uniform nicht wirklich verdient zu haben.»

Lee erwiderte sein Lächeln. «Nehmen Sie ruhig teil, Delaney, aber kommen Sie McClellans Männern nicht zu nahe, denn es täte mir leid, Sie zu verlieren. Wollen Sie heute Abend mit uns essen?» Er drehte sich um, als der Schreiber, der ein Exemplar der Order 191 in Chiltons Zelt

gebracht hatte, mit einem Bündel Kuverts wieder auftauchte und sie Colonel Chilton zögerlich hinhielt. «Ist das der Befehl?», fragte Lee Chilton.

«In siebenfacher Ausfertigung», bestätigte der Schreiber, «und Colonel Chiltons Original befindet sich in der Hand dieses Gentlemans», er wies auf Delaney, der schuldbewusst das Originaldokument schwenkte.

«Insgesamt acht Exemplare?» Lee runzelte die Stirn, nahm dem Schreiber die Umschläge ab und ging sie durch, so schnell seine umständlichen Bandagen es erlaubten, um die Namen der Adressaten zu lesen. «Brauchen wir denn auch einen für Daniel Hill?», fragte Lee und wedelte mit dem leeren Umschlag, der an General D. H. Hill adressiert war und offensichtlich auf das Exemplar in Delaneys Hand wartete. «Jackson wird Hill doch sicher die entscheidenden Stellen kopieren?»

«Nur zur Sicherheit, General», sagte Chilton besänftigend, holte sich den Umschlag von Lee und das einzelne Dokument von Delaney. Er faltete den Befehl und steckte ihn in den Umschlag.

«Sie müssen es wissen», sagte Lee. «Also, Delaney, was gibt es Neues aus Richmond?»

Delaney gab ein wenig Klatsch von der Regierung zum Besten, während Chilton General Hills Exemplar der Order 191 zusammen mit den anderen Umschlägen auf den

Rand seines Tisches am Zelteingang legte. Lee, in leutseliger Stimmung, berichtete Delaney von seinen Erwartungen für die nächsten paar Tage. «Ich wäre gerne in Pennsylvania einmarschiert, aber aus irgendeinem Grund haben die Nordstaatler ihre Garnison in Harpers Ferry zurückgelassen. Das ist ein Ärgernis. Es bedeutet, dass wir uns erst um sie kümmern müssen, bevor wir weiter nach Norden marschieren, aber die Verzögerung kann nicht lange dauern, und ich bezweifle, dass McClellan die Nerven dazu aufbringt einzugreifen. Und sobald wir Harpers Ferry frei geräumt haben, können wir nach Belieben selbst zum Ärgernis werden. Wir werden die eine oder andere Bahnlinie in Pennsylvania unterbrechen, Delaney, während McClellan versucht, sich zu einer Entscheidung durchzuringen, was er gegen uns unternehmen soll. Am Ende wird er kämpfen müssen, und wenn er das tut, können wir ihn hoffentlich so übel zurichten, dass Lincoln um Frieden bitten wird. Einen anderen Sinn hat es nicht, nach Norden zu ziehen, außer einen Frieden zu erzwingen.» Der General machte diese letzte Äußerung mit ernster Miene, denn wie viele andere Südstaatler sorgte er sich um die Angemessenheit einer Invasion der Vereinigten Staaten. Die Legitimierung des Kriegs der Konföderierten stützte sich darauf, dass sie die geschädigte Partei waren. Sie verkündeten, dass sie nur ihr Land gegen einen Aggressor von außen verteidigten, und viele Männer

stellten das Recht in Frage, diese Verteidigung über die eigenen Grenzen hinauszutragen.

Lee blieb noch ein, zwei Augenblicke länger bei Delaney, dann wandte er sich ab. «Colonel Chilton? Auf ein Wort?»

Chilton hatte die berittenen Boten zu sich gerufen, aber jetzt folgte er Lee in das Zelt des Generals. Delaney wurde ein weiteres Mal allein gelassen, und ihm stülpte sich fast der Magen um vor Angst, als er zu dem Stapel mit den Befehlen hinübersah, die darauf warteten, verschickt zu werden. General Hills Umschlag lag ganz zuoberst auf dem Stapel. Lieber Gott, dachte Delaney, würde er es wagen? Und wenn er es tat, wie sollte er den gestohlenen Befehl jemals über die Linien bringen? Seine Hand zitterte, aber dann kam ihm eine Idee und er schlüpfte in Chiltons Zelt und durchsuchte die Papierstapel auf dem aufgebockten Schreibtisch. Er fand eine Kopie von Lees Proklamation an die Bevölkerung von Maryland, und das, dachte er, musste für sein Vorhaben wohl genügen. Er faltete die Proklamation zweimal, zögerte, starrte hinaus in das unschuldige Sonnenlicht, dann griff er nach dem Umschlag mit Hills Namen. Er war noch unversiegelt. Er nahm den Befehl heraus, steckte die Proklamation hinein und schob dann das gestohlene Dokument tief in eine seiner Rocktaschen. Sein Herz klopfte fürchterlich, als er den

unversiegelten Umschlag zurück auf den Stapel legte und dann hinaus ins Sonnenlicht trat.

«Sie sehen ja ganz fiebrig aus, Delaney», sagte Chilton, als er zu seinem Zelt zurückkehrte.

«Das geht bestimmt vorüber, da bin ich mir sicher.» Delaney klang matt. Er war erstaunt, dass er sich überhaupt auf den Beinen halten konnte. Er dachte an das raue Kiefernholz des Galgens, das nach Terpentin roch und an dessen Ende eine Schlinge aus grobem Hanf baumelte. «Die Hitze während der Reise», erklärte er, «muss den Magen etwas aufgewühlt haben, nichts weiter.»

«Sagen Sie Ihrem Mann, dass er Ihr Gepäck zu unserem stellen soll. Ich gebe Ihnen ein Zelt, ruhen Sie sich ein bisschen aus. Ich werde Ihnen etwas Vitriol für den Magen schicken, wenn Sie dann immer noch Probleme damit haben. Essen Sie heute Abend mit uns?» Während er über diese banalen Dinge sprach, klebte er eine Oblate über die Klappe des unversiegelten Umschlags. Er hatte nicht in den Umschlag hineingesehen und somit Delaneys Austausch nicht bemerkt. «Mit Unterschriften, Gentlemen», erinnerte er die rangniedrigen Offiziere, welche die Befehle nun an ihre Bestimmungsorte bringen würden. «Achten Sie darauf, dass bei allen der Empfang bestätigt wird. Jetzt machen Sie sich auf den Weg, los!»

Die Stabsoffiziere ritten davon. Delaney fragte sich, ob Hill es wohl merkwürdig finden würde, Lees Proklamation zu erhalten, denn er musste längst eine Abschrift dieses Dokumentes bekommen haben, das versuchte, die Invasion der Südstaatler im Norden zu rechtfertigen. «Unsere Armee ist zu euch gekommen», besagte die Proklamation, «und sie ist bereit, euch mit der Macht ihrer Waffen dabei zu unterstützen, die Rechte zurückzuerlangen, um die man euch gebracht hat.» Aber wenn er nicht erwischt wurde und wenn er nur einen Weg finden konnte, Thorne oder Adam Faulconer zu erreichen, dann würde Delaney den Süden um seinen Sieg bringen. Es würde keinen Frieden geben, keinen Waffenstillstand, keinen Triumph des Südens; nur einen vollständigen, vernichtenden und unerbittlichen Sieg des Nordens.

Wenn Delaney nur wüsste, wie er das erreichen konnte.

Sechs

Starbuck erfuhr nie den Namen des Colonels. Er war ein hochgewachsener Mann in den Fünfzigern mit dünnem Haar, der mit den Verantwortlichkeiten, die man ihm auferlegt hatte, deutlich überfordert war. «Die Stadt», erklärte er Starbuck, «ist nicht dazu geeignet, als Depot zu dienen. Nicht geeignet, haben Sie gehört? Die Yankees sind hier mehr als einmal gewesen, und was sie nicht gestohlen haben, das haben sich unsere eigenen Drückeberger genommen. Sie brauchen Stiefel?»

«Nein.»

«Sie können keine haben. General Lee verlangt Stiefel. Was für Stiefel denn?» Er gestikulierte wild in seinem vollgestopften Büro, das einmal eine Kurzwarenhandlung gewesen war, wie um die offensichtliche Abwesenheit jeglichen Schuhwerks zu demonstrieren. «Sie brauchen gar keine?» Dem Colonel wurde auf einmal bewusst, was Starbuck geantwortet hatte.

«Nein, Sir.»

«Haben Sie vielleicht welche übrig?», fragte der Colonel erwartungsvoll.

«Nicht ein einziges Paar, Sir. Aber ich brauche Äxte, Zelte, Wagen. Ganz besonders einen Wagen.» Das einzige

Transportmittel des Bataillons war ein Handkarren, der sich auf den bisherigen, kurzen Märschen der Gelbschenkel als ziemlich schwergängig erwiesen hatte. Die kostbaren Gewehre waren daraufgeladen und dazu noch so viel Munition, wie sich darüberstapeln ließ, aber Starbuck bezweifelte, dass das klapprige Gefährt noch weitere zehn Meilen überstehen würde.

«Es hat keinen Zweck, mich nach Wagen zu fragen», sagte der Colonel. «Sie können versuchen, welche von den umliegenden Farmen zu beschlagnahmen, aber ich bezweifle, dass Sie damit Glück haben werden. Hier sind schon zu viele Truppen durchgekommen. Sie haben diesen Ort komplett ausgeplündert.» Der Colonel war verantwortlich für die Stadt Winchester, die am nördlichen Ausläufer des Shenandoah Valleys lag und nun zur Versorgungsbasis von Lees Armee jenseits des Potomacs geworden war. Starbucks Bataillon hatte den Zug in Strasburg verlassen und war in einem herrlichen sommerlichen Morgengrauen nordwärts marschiert. Jetzt, da die Hitze drückend wurde, warteten die erschöpften Männer auf Winchesters Hauptstraße, während Starbuck sich seine Befehle abholte. «Ich habe keine Befehle», sagte der Colonel, nachdem er seine ungeordneten Papiere durchsucht hatte. «Jedenfalls nicht für Sie. Was haben Sie gesagt, wer Sie sind?»

«Starbuck, Sir. Special Battalion.»

«Special?» Der Colonel, der sich Starbuck zwar vorgestellt hatte, aber derart flüchtig, dass Starbuck der Name entgangen war, klang überrascht. «Special», wiederholte er ratlos, dann fiel es ihm ein. «Ach, die Gelbschenkel!» Er schauderte leicht, als ob Starbuck ansteckend sein könnte. «Dann habe ich doch Befehle für Sie, in der Tat. Aber heißen Sie nicht Maitland?»

«Starbuck, Sir.»

«Die Befehle sind an Maitland adressiert», sagte der Colonel und durchsuchte ein weiteres Mal fieberhaft die auf der Ladentheke verstreuten Papiere. Alle Türen und Fenster waren aufgesperrt, aber diese Belüftung konnte die drückende Hitze des Tages kaum lindern. Dem Colonel lief der Schweiß übers Gesicht, während er suchte. «Kommt Maitland noch?», fragte er.

«Ich habe Maitland ersetzt», sagte Starbuck geduldig.

«Irgendjemand muss immer den Kürzeren ziehen, schätze ich», sagte der Colonel. «Kann nicht sagen, dass ich Sie beneide. Es ist schon schwer genug, kampfbereite Männer in den Krieg zu führen, ganz zu schweigen von einer Bande Drückeberger. Wie viele haben Sie auf dem Weg von Strasburg bis hierhin verloren?»

«Nicht einen.»

«Nicht?» Der Colonel machte ein skeptisches Gesicht.

«Ich bin am Ende der Kolonne marschiert», sagte Starbuck und klopfte auf den Adams-Revolver an seiner Seite.

«Recht so, recht so», sagte der Colonel und wandte sich wieder seiner Suche zu.

Starbuck hatte die Wahrheit kaschiert. Einige Männer waren zurückgeblieben, und diese Männer hatte er selbst wieder eingesammelt und zurück auf die Straße gezwungen, auch wenn die Nachzügler nach dem kurzen Marsch nun am Rande ihrer Kräfte waren und ihre Füße derart schlimme Blasen aufwiesen, dass Blut aus den schlecht geflickten Schuhen lief, die ihnen in Camp Lee zugeteilt worden waren. Die meisten der Schuhe, vermutete Starbuck, würden keine Woche halten, was bedeutete, dass sie den Yankees welche abnehmen mussten. Andere Männer waren wegen Durchfall aus der Reihe ausgebrochen, allerdings waren trotz Krankheit und angegriffener Füße jetzt alle Männer in Winchester versammelt, aber der Marsch war dennoch ein schlechtes Omen gewesen. Das Bataillon war einfach noch nicht bereit.

«Wissen Sie, was hier gerade vor sich geht?», fragte der Colonel.

«Nein, Sir.»

«Wir werden in Kürze die Yankees aus Harpers Ferry rausschmeißen. Weiß Gott, wie es danach weitergeht. Brauchen Sie Munition?»

«Ja, Sir.»

«Die haben wir, aber keine Wagen.» Der Colonel kritzelte etwas auf einen Papierbeleg und gab ihn Starbuck. «Eine Genehmigung für die Patronen. Sie lagern in einer Scheune am oberen Ende der Main Street, aber wenn Sie keinen Wagen haben, Major, dann wird es schwer, sie zu transportieren, und ich kann Ihnen keinen Wagen besorgen.» Er gab Starbuck noch ein anderes Stück Papier. «Das ist ein Formular des Kriegsministeriums, das Zivilisten zu einer Entschädigung für jeden Wagen berechtigt, den Sie beschlagnahmen, aber ich bezweifle, dass Sie einen finden werden. Zu viele andere Regimente haben diese Stadt schon durchkämmt. Ach, und Sie sollten das Taylor Hotel aufsuchen, Major.»

«Taylor Hotel?»

«Die Straße runter, nur ein paar Schritte von hier. Das Haus mit der großen Veranda und dem spärlichen Anstrich. Gibt auch nicht mehr viel zu essen da, aber es ist immer noch der komfortabelste Ort in der Stadt. Ihr Kollege wartet dort.»

Starbuck, vollkommen verwirrt, schüttelte den Kopf. «Mein Kollege?»

«Ihr Offizierskollege! Wussten Sie das nicht? Ein Mann namens Captain Tumlin. Ein guter Mann dazu! Erstklassiger Bursche. Wurde in New Orleans gefangen genommen und hat seitdem die ganze Zeit in Yankee-Gefängnissen gesessen, aber es ist ihm gelungen, zu entkommen und unsere Linien zu erreichen. Großartiger Kerl! Richmond hat ihn für die Dauer dieses Feldzugs Ihrem Bataillon zugeteilt, also habe ich ihn hierbehalten. Schien mir unsinnig, ihn den ganzen Weg nach Richmond zu schicken, wenn Sie doch hierherkommen. Er hat sogar ein paar Männer für Sie! Drückeberger und Faulpelze natürlich, ein jeder von ihnen, aber an solches Gesindel müssten Sie ja gewöhnt sein. Mir wird es leidtun, Billy Tumlin zu verlieren. Er ist ein unterhaltsamer Zeitgenosse, erstklassige Gesellschaft. Da sind sie ja.» Er hatte Starbucks Befehle gefunden und warf sie auf die Theke. «Ich hoffe bei Gott, dass Sie nicht hier in der Stadt bleiben werden», fügte er besorgt hinzu, «es ist schon schwer genug, die Männer hier durchzufüttern, ohne dass noch weitere dazukommen.»

Starbuck schlitzte den Umschlag auf und überflog die Befehle. Er lächelte, und die verschwitzte Staubkruste auf seinem Gesicht brach. «Gut», sagte er dann, und weil der Colonel verständnislos eine Augenbraue hochzog, erklärte er ihm den Grund für seine Freude. «Wir werden Swynyards Brigade zugeteilt.»

Der Name sagte dem Colonel nichts. «Sie brechen doch heute noch auf, nehme ich an?», fragte er besorgt.

«Wir sollen entweder hier oder in Charlestown auf weitere Befehle warten, je nachdem, was günstiger ist.»

«Dann werden Sie nach Charlestown gehen wollen», sagte der Colonel nachdrücklich. «Das ist eine sehr schöne Stadt. Ein langer Tagesmarsch von hier, aber früher oder später werden Sie in jedem Fall dorthin müssen.»

«Ach so?»

«Ja, wenn Sie nach Norden ziehen. Charlestown ist nur einen kurzen Sprung diesseits von Harpers Ferry. Wenn Sie früh dort sind, Major, dann haben Sie noch die freie Wahl der Feldlager, bevor der Rest der Armee ankommt. Und die freie Wahl der Mädchen. Falls noch irgendwelche Mädchen übrig sind, versteht sich, vielleicht sind dort keine mehr. Der Ort ist schon von beiden Seiten ausgenommen worden, aber er ist immer noch sehr schön, sehr schön.»

«Irgendwelche Yankees dort?»

Der Colonel schürzte die Lippen und zuckte mit den Schultern. «Vielleicht ein paar. Zweifellos sucht die Garnison von Harpers Ferry die Umgegend nach Mais ab.»

Mit anderen Worten, dachte Starbuck, war das sehr schöne Charlestown von Yankees heimgesucht, aller Vorräte beraubt und halb verlassen. «Wir marschieren noch an diesem Vormittag los», sagte Starbuck, sehr zur

Erleichterung des Colonels. «Können Sie uns jemanden mitgeben, der uns den Weg aus der Stadt zeigt?»

«Nicht nötig, mein lieber Mann. Einfach die Straße hoch. Immer geradeaus. Sie können sich gar nicht verlaufen.»

Starbuck steckte die Befehle in die Tasche, trat hinaus auf den Bürgersteig und rief Potter zu sich. «Sie sind ein Gauner, Potter.»

«Ja, Sir.»

«Also wenden Sie jetzt mal Ihr gaunerisches Talent an und beschaffen Sie einen Wagen. Irgendeinen. Sie haben die Erlaubnis, Fahrzeuge von Zivilisten zu beschlagnahmen, aber Sie müssen das hier unterschreiben, damit der Besitzer von Richmond entschädigt werden kann, haben Sie verstanden?»

«Ja, Sir.»

«Danach holen Sie Munition ab und folgen uns nach Norden. Nehmen Sie ein Dutzend Ihrer Männer mit, um den Wagen zu beladen und zu ziehen.» Er gab Potter die zwei Papiere. «Luzifer!»

«Major?» Der Junge kam zu Starbuck gerannt.

«Captain Potter unternimmt eine Plündertour, und du kennst dich damit aus, also kannst du ihm helfen. Ich will einen Wagen, irgendetwas mit Rädern, auf das wir die Patronen laden können. Wenn die Stadtbewohner sehen, wie Soldaten die Straßen durchkämmen, dann werden sie

alles von Wert verstecken, aber dich werden sie nicht bemerken, also geh und spioniere ein bisschen herum.»

«Ja, Major», grinste Luzifer und rannte davon.

«Dennison!», rief Starbuck. Dennison war der dienstälteste Captain und somit sein Stellvertreter, ob es Starbuck nun gefiel oder nicht. «Scheuchen Sie sie auf, bringen Sie sie in Bewegung», sagte Starbuck. «Die Straße rauf. Einfach immer geradeaus, ich werde dann zu Ihnen aufschließen.» Es hatte keinen Zweck zu warten. Die Männer mochten müde sein, aber je mehr sie marschierten, desto besser würden sie in Form kommen, und je länger sie in Winchester rasteten, desto mehr würde es ihnen widerstreben, den fragwürdigen Komfort der Stadt je wieder hinter sich zu lassen.

«Sie bleiben wohl noch, um die Stadt zu genießen, Major?», fragte Dennison gehässig.

«Ich bleibe, um ein paar mehr Männer einzusammeln. Ich komme in zehn Minuten nach. Und jetzt gehen Sie.»

Die Männer kamen widerwillig auf die Beine. Es versprach ein weiterer schrecklich heißer Tag zu werden, kein Tag für einen Marsch, aber Starbuck hatte auch nicht die Absicht, den ganzen Tag zu marschieren. Er plante, ein paar Meilen des Wegs zurückzulegen, dann ein Feld zu suchen, in dem sich das Bataillon den Nachmittag über ausruhen konnte,

und den Rest der Reise im kühlen Morgengrauen des nächsten Tages zu bewältigen.

Er ging den Bürgersteig hinunter und fand das Taylor Hotel, das sich als ein beeindruckendes dreistöckiges Gebäude mit von Säulen getragenen Balkonen herausstellte, welches die Straße beherrschte. Captain Tumlins Zimmer befand sich im zweiten Stock, und weil Starbuck den Captain zunächst nirgendwo finden konnte, stieg er die hölzernen Treppen hinauf und klopfte an die Zimmertür.

«Gehen Sie weg», sagte eine Stimme. Starbuck drehte den Türknauf und musste feststellen, dass die Tür abgeschlossen war. «Und kommen Sie nicht wieder!», fügte die Stimme hinzu.

«Tumlin!»

«Gehen Sie weg!», rief der Mann. «Ich bin beim Gebet.»

Eine Frau kicherte. «Tumlin!», rief Starbuck noch einmal.

«Ich werde Sie unten empfangen. Geben Sie mir eine halbe Stunde!», antwortete Tumlin.

Das Türschloss splitterte schon durch einen einfachen Stoß. Starbuck trat ins Zimmer und sah einen rundlichen, schwitzenden Mann aus einem ungemachten Bett rollen, um nach dem Revolver in seiner Gürteltasche zu greifen. Er hielt ein, als er Starbucks Uniform bemerkte. «Wer zum Teufel sind Sie?», fragte Tumlin.

«Ihr neuer befehlshabender Offizier, Billy», sagte Starbuck und tippte sich dann an die Hutkrempe, um das Mädchen zu grüßen, das sich mit dem schmutzigen Bettlaken die Brüste bedeckte. Es war ein hübsches schwarzes Mädchen mit einem schönen Lockenkopf und traurigen, dunklen Augen. «Guten Morgen, Ma’am», sagte Starbuck, «ganz schön heiß heute.»

«Sie sind wer?», fragte Billy Blythe, während er wieder unter das Laken kroch.

«Ihr neuer befehlshabender Offizier, Billy», sagte Starbuck noch einmal. Er ging zu den Jalousietüren hinüber, die auf den obersten Balkon des Hotels führten, und stieß sie auf. Vom Balkon aus konnte er sehen, wie das Bataillon sich in Reih und Glied aufstellte und für den Marsch bereit machte, aber das Ganze ging mit erbärmlicher Langsamkeit voran. Dutzende Männer ruhten im Schatten der Verandas, und die Sergeants taten nichts, um sie aufzuscheuchen. «Sergeant Case!», rief Starbuck. «Zeigen Sie mir, wie ein richtiger Soldat ein Bataillon in Bewegung versetzt. Auf der Stelle, los! Mein Name ist Starbuck», sagte er über die Schulter hinweg zu Tumlin, «Major Nathaniel Starbuck.»

«Du liebe Güte», sagte Billy Blythe. «Sind Sie etwa der Sohn von Reverend Starbuck?»

«Der bin ich. Beunruhigt Sie das?»

«Überhaupt nicht», sagte Billy Blythe. «Kommt mir nur eigenartig vor, wo Sie doch ein Yankee sind und so.»

«Auch nicht eigenartiger, als dass ein Mann an einem so schönen Morgen noch im Bett liegt, wenn es doch Yankees zu töten gibt», sagte Starbuck heiter. Auf der Straße unter ihm zeigten sich endlich erste Anzeichen von Tatkraft, also wandte er sich wieder dem Zimmer zu. «Jetzt stehen Sie verdammt noch mal auf, Billy. Wie ich höre, haben Sie ein paar Männer für mich. Wo sind sie?»

Billy Blythe wedelte mit einer Hand. «Im Lager, Major.»

«Dann ziehen Sie Ihre Stiefel an, Billy, und lassen Sie sie uns holen. Wissen Sie, wo ich in dieser Stadt einen Wagen finden könnte?»

«Sie können sich schon glücklich schätzen, wenn Sie eine Schubkarre finden», sagte Tumlin. «Scheiße, hier gibt's gar nichts außer schlechten Soldaten und guten Frauen.» Er klatschte dem schwarzen Mädchen auf den Hintern.

Starbuck entdeckte ein paar Zigarren auf dem Waschtisch und nahm sich eine. «Sie haben doch nichts dagegen?»

«Nein, gar nicht, bedienen Sie sich nur», sagte Billy Blythe. «Feuerstein und Stahl sind dort auf dem Kaminsims.» Er wartete, bis Starbuck ihm den Rücken zuwandte, und schwang sich dann aus den gelblichen Laken.

Starbuck drehte sich um. «Billy», sagte er vorwurfsvoll. «Gehen Sie etwa angezogen ins Bett?» Der rosig nackte Tumlin hatte einen Beutel um seinen Bauch gegürtet. «So behandelt man keine Lady», fügte Starbuck hinzu.

«Ich will es nur sicher verwahren, Major», sagte Tumlin und schlüpfte in ein Paar lange Unterhosen. Er errötete, tastete in dem Beutel herum und holte zwei Silbermünzen heraus. «Verzeihen Sie, Major», sagte er und warf die Münzen aufs Bett. «Tut mir leid wegen der Unterbrechung, Süße.»

Das Mädchen griff nach dem Geld, während Starbuck sich in einem Rohrsessel niederließ und seine staubigen Stiefel auf den Waschtisch legte. «Sie waren in einem Yankee-Gefängnis, wie ich höre?», fragte er Tumlin.

«Den Großteil des Jahres über», sagte Blythe.

«Die haben Sie da aber gut durchgefüttert», sagte Starbuck, als Tumlin ein Hemd über seinem dicken, runden Bauch zuknöpfte, der durch den Geldbeutel noch erweitert wurde.

«Vorher war ich viermal so dick», sagte Blythe.

«Wo wurden Sie festgehalten?», fragte Starbuck.

«Union, Massachusetts.»

«Union?», fragte Starbuck. «Wo zum Teufel liegt denn Union?»

«Ganz im Westen», sagte Blythe. Er war Starbucks Vater begegnet und wusste, dass die Familie aus Boston kam, also schien es ihm das Sicherste, seine geheimnisvolle Stadt Union auf der anderen Seite des Staates anzusiedeln.

«In den Berkshires?», fragte Starbuck.

«Kann sein», sagte Blythe und setzte sich aufs Bett, um sich die Stiefel anzuziehen. «Sind das Hügel? Nicht dass wir irgendwelche Hügel gesehen hätten, Major. Nur hohe Mauern.»

«Wie viele Männer haben Sie denn für mich, Billy?»

«Ein Dutzend.»

«Versprengte?»

«Verlorene Schafe, Major», sagte Blythe und grinste Starbuck träge an, «nur verlorene kleine Schafe auf der Suche nach einem Schäfer. Verdammt noch mal, wo ist denn der Kamm?»

«Hier.» Starbuck entdeckte den Kamm auf dem Waschtisch und warf ihn dem Captain zu. «Also sind Sie entkommen?»

Blythe zog eine Grimasse, als der Kamm in seinem verfilzten Haar steckenblieb. «Bin zu Fuß in den Süden gelaufen, Major.»

«Dann haben Sie ja sicher gute, robuste Füße, Billy, wie geschaffen für einen kleinen Marsch.»

«Und wo zum Teufel marschieren wir hin, Major?», fragte Blythe.

«Ich vermute», sagte Starbuck, «nach Harpers Ferry. Und sobald wir die Yankees da erledigt haben, über den Fluss und immer weiter nach Norden, bis die Yankees uns anflehen, endlich aufzuhören.»

Blythe zog seinen grauen Uniformrock über. «Mann, Major», knurrte er, «Sie haben da ja eine ganz spezielle Art, sich Ihren Offizieren vorzustellen.»

«Die Uniform ist zu klein für Sie, Billy», sagte Starbuck mit einem Grinsen. «Wann hat man Sie zum Captain gemacht?»

Blythe schwieg einen Moment, um nachzudenken, während er sich seinen Revolver umschnallte. «Letztes Jahr, Major. Im November, schätze ich, warum?»

«Weil Sie damit der dienstälteste meiner Captains sind, was Sie zu meinem Stellvertreter macht. Wenn ich getötet werde, Billy, gehören meine Helden ganz Ihnen. Bereit?»

Blythe sammelte seine wenigen Habseligkeiten zusammen und stopfte sie in einen Sack. «So bereit wie möglich», sagte er.

Starbuck stand auf, ging zur Tür und tippte sich, an das Mädchen gewandt, noch einmal an den Hut. «Tut mir leid, Sie gestört zu haben, Ma’am. Kommen Sie, Billy. Auf geht’s.»

Sie schlossen drei Meilen nördlich der Stadt zu dem Bataillon auf. Starbuck ließ die müden Männer noch zwei weitere Meilen marschieren, dann schwenkte er auf ein Stück Weideland ab, das an einen Wald und einen Flusslauf grenzte und offensichtlich schon oft als Feldlager genutzt worden war. Das Gras war verfärbt, wo Zelte zu lang gestanden hatten, Brandflecken zeigten an, wo Lagerfeuer entzündet worden waren, und am Waldrand standen nur noch kahle Baumstümpfe, wo die Truppen sich ihr Feuerholz geholt hatten. Die Bahnlinie, die von Winchester nach Norden führte, war eine halbe Meile entfernt, und ihre Stahlschienen waren von der einen oder der anderen Seite herausgerissen und weggetragen worden, während die Straße, die parallel zu dem zerstörten Schienenweg verlief, von tiefen Rillen durchzogen war, welche das ewige Hin-und-her-Marschieren der Armeen im Kampf um das Shenandoah Valley seit Kriegsbeginn hinterlassen hatte. Die Weide war ein abgenutzter Platz, aber immer noch recht nett und gerade weit genug von Winchester entfernt, dass niemand in Versuchung geriet, sich zurück in die Schenken der Stadt zu schleichen.

Captain Potter hatte die Schenken nicht nötig. Er hatte die Munition zum Lager gebracht, aber danach hatte er irgendwie einen Krug Whiskey aufgetrieben, und am

späten Nachmittag war er bereits sturzbetrunken. Starbuck fertigte Listen der neuen Kompanien an, die sich nun auf fünf beliefen. Er hatte damit begonnen, Männer für Potters Tirailleur-Truppe auszuwählen, und schrieb gerade ihre Namen auf, als er lautes Gelächter aufbranden hörte. Zuerst hielt er es für ein gutes Zeichen, vielleicht ein Aufflammen der Lebensgeister unter den rastenden Männern, aber dann bückte sich Captain Dennison unter die grobe Baumwollmarkise, die Starbuck als Zelt diente. Dennison pulte sich mit einem Holzsplitter in den Zähnen. «Netter Schreibtisch, Major», sagte er.

«Er erfüllt seinen Zweck», sagte Starbuck, der einen Baumstumpf als Unterlage benutzte.

«Vielleicht sollten Sie die Listen noch einmal neu schreiben», sagte Dennison belustigt. «Schätze, Sie haben gerade einen Captain verloren.»

«Soll heißen?»

«Der Potter-Junge ist betrunken. Voll wie eine Haubitze. Ach, was sag ich, zehn Haubitzen.» Dennison spuckte einen Essensrest aus. «Anscheinend kann man sich wohl doch nicht auf ihn verlassen.»

Starbuck fluchte, hob seine Jacke und seinen Gürtel auf und verließ sein Zelt.

Potter spielte den Narren. Ein paar Männer, die nach dem Tagesmarsch noch nicht komplett erschöpft waren, hatten

ein Baseballspiel begonnen, und Potter hatte darauf bestanden, daran teilzunehmen. Jetzt stand er, leicht schwankend, dem Pitcher gegenüber und verlangte immer wieder, dass der Ball auf der perfekten Höhe zum Schlagen geworfen werden sollte. «Auf Schritthöhe!», rief er, und die Feldspieler ärgerten ihn, indem sie so taten, als ob sie nicht verstünden, was er meinte. Potter knöpfte seine Hosen auf und entblößte sich. «Das ist der Schritt! Hier! Seht ihr das?»

Der Pitcher, der sich vor Lachen kaum halten konnte, warf den Ball von unten, und er flog weit über das Ziel hinaus, während Potter den Schläger wild um sich schwang, stolperte und sich wieder aufrichtete. «Versuch's mal etwas näher. Näher!» Er bückte sich, um seinen Steinkrug aufzuheben, und nahm einen Schluck. Als er den Krug absetzte, erblickte er Starbuck. «Käpt'n Ahab, Sir!»

«Sind Sie betrunken?», sagte Starbuck, als er nahe bei Potter stand.

Potter grinste, zuckte mit den Schultern und dachte über die Frage nach, aber ihm fiel keine originelle Antwort dazu ein. «Schätze schon», sagte er.

«Knöpfen Sie sich die Hosen zu, Captain.»

Potter schüttelte den Kopf, nicht als Weigerung, sondern aus Verlegenheit. «Nur ein kleiner Spaß, Käpt'n Ahab.»

«Knöpfen Sie sich die Hosen zu», sagte Starbuck leise.

«Jetzt machen Sie einen auf streng, was? Genau wie mein Vater –» Potter unterbrach sich abrupt, weil Starbuck ihm in den Bauch schlug. Der jüngere Mann klappte vornüber und würgte genau wie beim ersten Mal, als Starbuck ihn in den Höllen gefunden hatte.

«Stehen Sie aufrecht», sagte Starbuck und trat die Steinflasche um, «und knöpfen Sie sich die Hosen zu.»

«Lassen Sie ihn spielen!», rief eine missmutige Stimme. Es war Sergeant Case. «An einem Spiel gibt es nichts auszusetzen», beharrte er. «Lassen Sie ihn spielen!» Einige Männer stimmten ihm murmelnd zu. Sie dachten, Starbuck wolle ihnen noch den einzigen kleinen Spaß an diesem Tag verderben.

«Der gute Sergeant Case», sagte Potter und wischte sich die Spucke vom Kinn. «Mein Whiskey-Lieferant.» Er bückte sich zu dem umgefallenen Krug, aber Starbuck beförderte ihn mit einem Tritt außer Reichweite, bevor er Case gegenübertrat.

«Sie haben Potter den Whiskey gegeben?»

Case zögerte, dann nickte er. «Verstößt schließlich nicht gegen die Gesetze, Major.»

«Es verstößt gegen meine Gesetze», sagte Starbuck, «und das war Ihnen bewusst.»

Case wippte auf seinen Fersen vor und zurück. Er hatte selbst etwas von dem Whiskey getrunken, und vielleicht

verlieh das ihm den Mut, seine Feindseligkeit gegenüber Starbuck zu offener Herausforderung zu steigern. Er spuckte Starbuck vor die Stiefel. «Ihre Gesetze?», höhnte er. «Was für Gesetze sollen das sein, Major?»

«Die Regeln in diesem Bataillon, Case.»

«Dieses Bataillon, Major», schimpfte Case wutentbrannt, «ist die armseligste Truppe von verfluchten Bastarden, die je unter einer Flagge versammelt wurde. Das ist kein Bataillon, Major, das ist ein Haufen von Drückebergern, die in jedem richtigen Regiment unerwünscht waren. Das ist kein Bataillon, Major! Das ist gar nichts! Wir haben nichts. Keine Wagen, keine Äxte, keine Zelte, keinen Arzt, überhaupt nichts! Wir sind nicht hierhergeschickt worden, um zu kämpfen, Major, sondern um uns umbringen zu lassen.»

Das zustimmende Murmeln wurde lauter. Männer, die sich zuvor ausgeruht hatten, waren herbeigekommen, um die Konfrontation zu verfolgen, sodass jetzt fast das gesamte Bataillon um das provisorische Spielfeld herumstand.

«Vor einem Monat», Starbuck erhob seine Stimme, «kämpfte ich in einem Bataillon, das von Yankees überfallen wurde. Sie haben die Hälfte unserer Offiziere getötet, unsere Wagen verbrannt, all unsere übrige Munition vernichtet, aber wir haben eine Woche später trotzdem

gegen sie gekämpft und gewonnen. Und dieses Bataillon kann das genauso.»

«Den Teufel kann es», sagte Case. Seine Offizierskollegen waren zu seiner Unterstützung herbeigekommen, eine geschlossene Front aus grimmigen Männern, die Starbuck mit blankem Hass in den Augen entgegenstarrten. «Den Teufel kann es», sagte Case noch einmal. «Es ist vielleicht in der Lage, Gefangene zu bewachen, oder dazu, Versorgungsgüter zu holen und zu transportieren, aber es taugt kein bisschen zum Kämpfen.»

Starbuck drehte sich langsam um und sah in die besorgten Gesichter der Männer. «Ich glaube, sie können kämpfen, Sergeant.» Er drehte sich wieder zu Case. «Aber können Sie das auch?»

«Ich habe Erfahrung», sagte Case knapp, «und ich weiß, was man zum Kämpfen braucht. Nicht das hier!» Er wedelte verächtlich mit einer Hand in Richtung des Bataillons. «Kein anständiger Offizier würde mit diesem Haufen in den Krieg ziehen.»

Starbuck kam einen Schritt auf Case zu. «Soll das heißen, dass Sie sie nicht in die Schlacht führen werden, Sergeant?»

Case spürte, dass er wohl etwas zu weit gegangen war, aber er war nicht bereit, vor den Augen seiner Unterstützer zurückzurudern. «Sie in die Schlacht

führen?», verspottete er Starbuck, indem er grob dessen Bostoner Akzent nachahmte. «Klingt ganz nach etwas, das ein Yankee sagen würde, Major.»

«Ich habe Ihnen eine Frage gestellt, Case.»

«Ich habe keine Angst zu kämpfen!», polterte Case, und indem er sich weigerte, die Frage zu beantworten, machte er indirekt einen Rückzieher und ging der Konfrontation aus dem Weg.

Starbuck hätte Case vom Haken lassen können, aber er entschied sich dagegen. «Ich habe Ihnen eine Frage gestellt», sagte er noch einmal.

«Scheiße», sagte Case, «diese Männer taugen einfach nicht zum Kämpfen!»

«Sie taugen genug», sagte Starbuck, «Sie sind es, der nichts taugt.» Er hätte es dabei belassen können, aber aus schierem Übermut heizte er die Spannung noch an. «Nehmen Sie Ihre Streifen ab», sagte er.

Case, der seinen Rang nicht so leicht aufgeben wollte, nahm die Machtprobe an. «Nehmen Sie sie doch ab, Major», sagte er, «wenn Sie sich trauen.» Die anderen Sergeants begrüßten seine Herausforderung mit Händeklatschen.

Starbuck wandte sich ab und ging zu der verlassenen Position des Pitchers hinüber. Der Gedanke, dem verachteten Bataillon seine Autorität aufzuzwingen, hatte

ihm von Anfang an Sorgen gemacht, und er hatte es nie getan. Er war davon ausgegangen, dass sie ihm einfach folgen würden, wenn er sie führte; nicht weil er sie inspirierte, sondern weil Männer meistens tun, was von ihnen erwartet wird. Mit der Zeit, hatte er gehofft, würde die Schlacht die Vorgeschichte des Regiments auslöschen und es hinter dem gemeinsamen Ziel vereinen, aber stattdessen war nun die Krise eingetreten, was bedeutete, dass die Lösung nicht bis zur Schlacht warten konnte, sondern hier und jetzt erzwungen werden musste. Er würde zunächst die formellen Wege ausschöpfen, aber er wusste bereits, dass sie zum Scheitern verurteilt waren, schon als er sich wieder zu der Gruppe von Sergeants umdrehte, die ihr Klatschen langsam abebben ließen und ihn weiter anstarrten. «Sergeant Webber? Cowper?», sagte er. «Nehmen Sie Case fest.»

Die Sergeants spuckten aus, aber davon abgesehen rührte sich keiner der beiden.

«Captain Dennison?» Starbuck drehte sich um.

«Ist nicht meine Angelegenheit», sagte Dennison. «Bringen Sie zu Ende, was Sie angefangen haben, Starbuck, ist das nicht der Rat, den Sie mir selbst einmal gegeben haben?»

Starbuck nickte. «Wenn ich das hier zu Ende gebracht habe», er erhob seine Stimme, «dann werden alle

Kompanien neue Sergeants wählen. Case!», blaffte er. «Händigen Sie mir Ihren Uniformrock aus.»

Case, zur Meuterei getrieben, ließ es darauf ankommen. «Kommen Sie doch und holen Sie ihn, Major.»

Einen Augenblick lang herrschte Stille, während die Männer Starbuck ansahen; dann zog er seinen Uniformrock aus und legte seinen Revolver ab. Er war nervös, aber er gab sich Mühe, es nicht zu zeigen. Case war ein großer Mann, wahrscheinlich stärker als Starbuck, und wahrscheinlich war er daran gewöhnt, auch im Alltag Gewalt anzuwenden – jeder, der vierzehn Jahre in einer europäischen Armee überstanden hatte, musste ein harter Kerl sein –, wohingegen Starbuck in der sanfteren Welt des anständigen Boston aufgewachsen war, in der man auf Gewalt als Mittel zur Konfliktlösung verzichtete. Das anständige Boston glaubte an die Vernunft, angereichert mit Gottesfurcht, während Starbucks Karriere nun davon abhing, ob er einen tyrannischen Rohling niederschlagen konnte, der vermutlich in Dutzenden von Jahren keinen Kampf verloren hatte, aber dieser Rohling war mehr als ein bisschen angetrunken, und das, schätzte Starbuck, sollte ihm helfen. «Das Problem mit Ihnen, Case», sagte er, als er langsam auf den größeren Mann zuging, «ist, dass Sie zu lange eine rote Uniform getragen haben. Sie sind jetzt kein Fusilier mehr, Sie sind ein Rebell, und wenn Ihnen nicht

gefällt, wie die Dinge bei uns laufen, dann sollten Sie verdammt noch mal von hier verschwinden und wieder unter Queen Victorias Unterröcke kriechen. Wahrscheinlich sind Sie gar nicht Manns genug, um gegen Yankees zu kämpfen.» Er hoffte darauf, Case zu einem überstürzten Angriff zu provozieren, aber der große Mann hatte genug Verstand, den Beleidigungen standzuhalten und ihn zu sich kommen zu lassen. Starbuck lief los und holte zu einem festen Tritt zwischen Cases Beine aus, aber einen Herzschlag später streckte er seinen linken Fuß vor, um seinen Schwung zu bremsen.

Case drehte sich halb weg, um dem erwarteten Tritt auszuweichen, und teilte dann einen harten Faustschlag mit der Linken aus, nur dass Starbuck nicht hineinlief, sondern stattdessen seinen rechten Stiefel vor Cases Knie rammte. Es war ein Tritt von brutaler Härte, und Starbuck prallte heftig zurück, sicher außer Cases Reichweite. Starbuck hatte gehofft, noch mehr Schaden anzurichten, aber die schnelle Linke des großen Mannes hatte ihn abgebremst.

Case strauchelte, als der Schmerz sein Knie einknicken ließ. Er zog eine Grimasse, aber zwang sich wieder auf die Beine. «Yankee», schleuderte er Starbuck entgegen.

Starbuck wusste, dass es schnell gehen musste. Wenn der Kampf sich zu lange hinzog, würde seine Autorität sich mit jedem Schlagabtausch weiter aufreiben. Er brauchte einen

raschen und totalen Sieg, und das bedeutete, dass er auch ein bisschen einstecken musste. Cases Taktik war offensichtlich. Er plante, einfach wie ein Fels dazustehen und Starbuck herankommen zu lassen, und jedes Mal, wenn Starbuck in Reichweite kam, würde Case ihm Schmerzen zufügen, bis er es nicht mehr aushielt. Also halt die Schmerzen aus, sagte sich Starbuck, und hau den Hurensohn um.

Er näherte sich Case, während er dessen kalte Augen in seinem Blick behielt. Er sah Cases rechte Hand nach vorne schießen und hob halb seine linke, um den Schlag abzublocken, aber ihm klingelten trotzdem die Ohren, als die Faust ihn an der Seite seines Schädels traf. Starbuck zwang sich weiter vorwärts, bis er den Gestank von Cases ungewaschener Baumwolluniform und den Tabak und Alkohol in seinem Atem riechen konnte, und der große Mann roch seinen Sieg, als er nach Starbucks Haar griff und dessen Kopf zu seiner linken Faust herunterzog.

Dann würgte Case, und seine Augen weiteten sich, während er nach Luft rang.

Starbuck hatte den Sergeant auf den Adamsapfel getroffen. Er hatte seine rechte Hand, mit den Knöcheln nach außen, aufwärtsgerammt und, mit genauso viel Glück wie Berechnung, unter den hervorstehenden Bart des Sergeants geschlagen, um seinen Treffer genau auf dem

einladenden Ziel von Cases unnatürlich langem Hals zu landen. Es war ein niederträchtiger Hieb, den er vor langer Zeit von Captain Truslow gelernt hatte, welcher jeden miesen Trick aus dem Handbuch des Teufels kannte.

Case taumelte jetzt, die Hände an seiner Kehle, wo ein schrecklicher Schmerz ihm die Luft abzuschnüren drohte. Starbuck, dem von dem Schlag des Sergeants selbst immer noch der Kopf dröhnte, trat zurück, um zuzusehen, wie der große Mann schwankte, dann trat er wieder vor und versetzte Cases linkem Knie einen weiteren festen Tritt. Der große Mann knickte ein. Starbuck wartete wieder ab. Er wartete, bis Case halb zu Boden gegangen war, dann rammte er dem Mann sein Knie ins Gesicht. Blut spritzte aus der gebrochenen Nase, als Starbuck Cases Haar packte und seinen Kopf noch einmal gegen das Knie schlug. Er ließ das fettige Haar los, und dieses Mal fiel Case auf alle viere, und Starbuck trat ihm in den Bauch, dann stellte er seinen Fuß auf Cases Rücken und drückte ihn in das Gras hinunter. Der Atem in Cases Kehle ging rasselnd. Er zuckte, während er versuchte, den atemraubenden Schmerz zu bezwingen, aber nichts konnte das klägliche Wimmern unterdrücken, das zwischen jedem verzweifelten Versuch zu atmen erklang. Starbuck spuckte auf ihn und sah dann zu den anderen Sergeants auf. «Ihr alle», sagte er, «nehmt eure Streifen ab. Sofort!»

Keiner wagte, sich ihm zu widersetzen, nicht, wenn Case da röchelnd im Gras lag. Sein Gesicht war rot angelaufen, der Atem klang heiser in seiner zugeschnürten Kehle, und seine Augen waren vor Entsetzen weit aufgerissen. Starbuck wandte sich ab. «Captain Dennison!»

«Sir?» Dennison war bleich vor Schreck.

«Holen Sie ein Messer, Captain», sagte Starbuck ruhig, «und schneiden Sie Cases Streifen ab.»

Dennison gehorchte, während Starbuck seinen Uniformrock und seinen Revolver aufhob. «Glaubt sonst noch jemand, er wüsste besser als ich, wie dieses Bataillon zu führen ist?», schrie er die Männer an.

Jemand begann zu klatschen. Es war Caton Rothwell, und sein Applaus steckte all die anderen Männer an, die ihre Sergeants gehasst hatten. Starbuck brachte ihn mit einem Wink zum Verstummen und sah dann zu Captain Potter. «Sie kommen zu mir, wenn Sie wieder nüchtern sind, Potter», sagte er und ging davon. Er hatte das Gefühl, dass er am ganzen Körper zittern müsste, aber als er seine geprellte Hand betrachtete, schien sie ziemlich ruhig. Er bückte sich in sein provisorisches Zelt, und dann entlud sich mit einem Mal die Spannung, und er schüttelte sich, als hätte er Fieber.

Später brachte Luzifer ihm ungefragt einen Becher Kaffee. «Da ist ein bisschen von Potters Whiskey drin»,

erklärte er Starbuck. «Ich habe es aus dem Krug gerettet.» Er starrte auf Starbucks linkes Ohr, das schmerzhaft pochte. «Er hat Sie hart getroffen.»

«Ich habe ihn noch härter getroffen.»

«Der Mann wird Sie dafür nicht besonders mögen.»

«Er mochte mich ohnehin nicht.»

Luzifer betrachtete Starbuck skeptisch. «Er wird es jetzt auf Sie abgesehen haben.»

«Und das heißt?»

Luzifer zuckte mit den Schultern und klopfte auf seinen Revolver, den Starbuck ihm zurückgegeben hatte. «Das heißt», sagte der Junge, «Sie sollten sich richtig um ihn kümmern.»

«Überlass das mal den Yankees», sagte Starbuck wegwerfend.

«Die kriegen doch nichts richtig hin! Wollen Sie, dass ich es für Sie tue?»

«Ich will, dass du mir ein Abendessen besorgst», sagte Starbuck. Sein Ohr schmerzte, und er hatte Arbeit zu erledigen, noch mehr Arbeit als zuvor, jetzt da seine Kompanielisten überarbeitet werden mussten, um die Namen der neugewählten Sergeants aufzunehmen. Einige der alten Sergeants waren wiedergewählt worden, und Starbuck vermutete, dass diese Wahl durch Drohungen beeinflusst worden war, aber der Name von Case war nicht

auf der Liste. Die letzte Kompanie, die ihm Bericht erstattete, war Kompanie E, die Truppe der Tirailleure, und Caton Rothwell brachte eine Liste, die in ungelenker Handschrift auf das Deckblatt einer Zigarre geschrieben war. Starbuck saß vor seinem Zelt, nah genug an einem Feuer, dass die Flammen ihren Schein auf das Papier werfen konnten, das Starbuck erst las und dann an Billy Tumlin weiterreichte. «Gut», sagte Starbuck zu Rothwell, als er dessen Name ganz oben auf der Liste sah. «Machen Sie nicht denselben Fehler wie ich.»

«Welcher wäre das?», fragte Rothwell.

«Zu nachsichtig mit den Männern zu sein.»

Rothwell wirkte überrascht. «Ich würde Sie nicht gerade als nachsichtig bezeichnen», sagte er. «Und Case sicher auch nicht.»

«Wie geht es ihm?», fragte Starbuck.

«Morgen früh wird er wieder laufen können.»

«Sorgen Sie dafür, dass der Hurensohn es kann.»

«Wohin marschieren wir denn morgen?», fragte Rothwell.

«Nach Norden, an Charlestown vorbei», sagte Starbuck.

«An Charlestown *vorbei*?», fragte Billy Blythe. «Ich hatte gehofft, wir würden dort Unterkunft finden.»

«Wir schließen uns Old Jacks Männern beim Angriff auf Harpers Ferry an», sagte Starbuck, «und die werden keine

Zeit in Charlestown verschwenden, also werden wir das auch nicht tun. Wollen Sie Kaffee?», fragte er Rothwell.

Rothwell zögerte und nickte dann. «Nett von Ihnen, Major.»

Starbuck rief nach Luzifer und lud Rothwell mit einer Geste ein, sich zu setzen. «Als ich Ihnen das erste Mal begegnet bin, Sergeant», sagte er und sprach so Rothwell mit seinem neuen Rang an, «da haben Sie mir erzählt, dass Ihre Frau in Schwierigkeiten war und Sie aus diesem Grund Ihr altes Regiment verlassen hatten. Was für Schwierigkeiten waren das?»

Es war eine äußerst direkte Frage, und Rothwell reagierte darauf mit feindseligem Starren. «Das geht Sie nichts an, Major», sagte er schließlich.

«Es geht mich etwas an, wenn es noch mal vorkommt», antwortete Starbuck ebenso knapp. Sein Interesse hatte nichts mit lüsterner Neugier zu tun, sondern rührte daher, dass er Rothwell für fähig hielt, eine Führungsposition im Bataillon zu übernehmen, und er brauchte eine Bestätigung, dass er sich auf ihn verlassen konnte. «Und wenn ich auf der Suche nach neuen Offizieren bin, denn Yankee-Kugeln haben so eine Art, für freie Posten zu sorgen.»

Rothwell überdachte Starbucks Worte und zuckte dann mit den Schultern. «Wird nicht noch mal vorkommen»,

sagte er grimmig und schien es dabei belassen zu wollen, aber einen Augenblick später spuckte er ins Feuer. «Nicht solange die Yankees sie nicht ein zweites Mal vergewaltigen», fügte er verbittert hinzu.

Tumlin, der neben Starbuck saß, stieß einen offensichtlich missbilligenden Zischlaut aus.

Starbuck, durch die Antwort in Verlegenheit gebracht, wusste nicht, was er sagen sollte, und deshalb sagte er nichts.

«Ein Südstaatler war es», sagte Rothwell, «aber er ist mit der Kavallerie des Nordens geritten.» Jetzt, da er die Geschichte schon angefangen hatte, war sein Widerstreben, sie zu erzählen, verschwunden. Er suchte in seiner Brusttasche und holte ein quadratisches Stück Wachstuch hervor, das mit einer Schnur zusammengebunden war. Behutsam faltete er das wasserdichte Stoffstück auf und brachte einen Papierzettel zum Vorschein. Er behandelte das Papier, als ob es ein Relikt wäre, und für ihn war es das auch. «Eine Gruppe von Yankee-Reitern ist zu der Farm gekommen, Major», erzählte er Starbuck, «und hat ihr das hier gegeben. Der Südstaatler hat meine Becky an diesem Tag in die Scheune geführt, aber er wurde aufgehalten. Allerdings hat er die Scheune angesteckt, und eine Woche später ist er zurückgekehrt, hat auch noch das Haus abgebrannt und

meine Becky raus in den Obstgarten gebracht. Hat sie blutig geschlagen.» Rothwells Augenwinkel glänzten feucht. Er schniefte und streckte Starbuck den Zettel entgegen. «Dieser Mann», sagte er düster.

Der Zettel war ein offizielles Formular der US-Regierung, gedruckt in Washington, und er versprach eine Entschädigungszahlung für Versorgungsgüter, die US-Truppen aus Haushalten des Südens beschlagnahmten. Die Zahlung, die nach Kriegsende erfolgen sollte, hing davon ab, ob die Familie beweisen konnte, dass keines ihrer Mitglieder die Waffen gegen die US-Regierung erhoben hatte. Mit anderen Worten war der Zettel eine Lizenz für Nordstaatler, alles zu stehlen, was sie wollten, und dieses Dokument war mit einer Bleistift-Unterschrift versehen, die Starbuck laut vorlas. «William Blythe», las er, «Captain, US Army.»

Tumlin rührte sich nicht, sprach kein Wort, schien nicht einmal zu atmen.

Starbuck faltete das Formular vorsichtig zusammen und gab es Rothwell zurück. «Ich kenne diesen Blythe», sagte er.

«Sie kennen ihn, Major?», fragte Rothwell überrascht.

«Ich war bei der Legion Faulconer, als die Kavallerie uns angegriffen hat. Blythe hat einige unserer Offiziere in einem Gasthaus umzingelt und sie zusammengeschossen

wie räudige Hunde. Frauen waren auch unter den Opfern. Sie sagen, er ist ein Südstaatler?»

«Spricht wie einer.»

Tumlin stieß einen langen Seufzer aus. «Schätze, schwarze Schafe gibt es überall», sagte er, und er klang so aufgewühlt, dass Starbuck ihn überrascht ansah. Irgendwie war ihm Tumlin nicht wie ein Mann erschienen, den Leidensgeschichten sonderlich berührten, und Starbuck schätzte, es sprach für Tumlin, dass ihn Rothwells Erzählung so sehr mitnahm. Tumlin seufzte noch einmal. «Ich möchte nicht in Mister Blythes Haut stecken, wenn Sie ihn in die Finger kriegen, Sergeant», sagte er.

«Bestimmt nicht», sagte Rothwell. Er blinzelte. «Die Farm gehörte meinem Vater», fuhr er fort, «aber er war nicht dort, als es passierte. Er sagt, er wird sie wieder aufbauen, aber ich weiß nicht, wie er das anstellen will.» Er starrte in das Feuer, während die Funken in die Luft wirbelten. «Da ist nichts übrig geblieben», sagte Rothwell, «nur die Asche. Und meiner Becky geht es richtig schlecht. Und die Kinder haben Angst, dass es wieder passieren wird.» Er band vorsichtig wieder die Schnur um das Päckchen und steckte es dann zurück in seine Tasche. «Ist schon hart», murmelte er vor sich hin.

«Und Sie sind verhaftet worden», fragte Starbuck, «weil Sie versucht haben, für sie da zu sein?»

Rothwell nickte. «Mein Major hat mich einfach nicht beurlaubt. Hat gesagt, niemand kriegt Urlaub, bevor die Yankees geschlagen sind, aber wir hatten den Bastarden bei Manassas gerade noch eine Abreibung verpasst, also habe ich mir gedacht, ich nehme mir meinen Urlaub einfach selbst. Und es tut mir auch nicht leid, dass ich es getan habe.» Er schluckte den lauwarmen Kaffee herunter und warf Starbuck einen Seitenblick zu. «Werden Sie Case verhaften?», fragte er.

«Er ist doch schon in einem Strafbataillon», sagte Starbuck, «was könnten sie da noch mit ihm machen?»

«Sie könnten den Hurensohn erschießen», sagte Rothwell.

«Das überlassen wir den Yankees», sagte Starbuck, «damit sparen wir der Regierung den Preis einer Kugel.»

Rothwell war unzufrieden. «Ich denke, es ist nicht sicher, ihn weiter um sich zu haben, Major.»

Starbuck sah das genauso, aber er war sich nicht sicher, was er tun konnte. Wenn er Case verhaften ließ, würde er den Mann unter Bewachung nach Winchester schicken müssen, und er konnte keinen Offizier erübrigen, um solch eine Eskorte anzuführen, ebenso wenig wie er die Zeit erübrigen konnte, den Papierkram für eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht zu erledigen. Und er konnte sich schwerlich herausnehmen, Case auf eigenen Befehl erschießen zu lassen, da er selbst den Kampf

herausgefordert hatte, und deshalb schien es der beste Weg, die Dinge einfach ruhen zu lassen, aber auf der Hut zu sein.

«Ich werde ihn im Auge behalten», versprach Tumlin.

Rothwell stand auf. «Danke für den Kaffee, Major.»

Starbuck sah ihm nach, als er sich entfernte, und schüttelte dann den Kopf. «Armer Mann.»

«Arme Frau», sagte Blythe und stieß einen langen Seufzer aus. «Vermutlich ist Mister Blythe längst über alle Berge.»

«Kann sein», sagte Starbuck. «Aber ich mochte eines der Mädchen, die in dem Gasthaus gestorben sind, und wenn der Krieg vorbei ist, Billy, dann könnte es durchaus sein, dass ich mich auf die Suche nach Mister Blythe mache. Das wird mir in Friedenszeiten etwas zu tun geben. Aber jetzt stellt sich erst mal die Frage: Was zum Teufel mache ich mit Potter?»

«Nichts», sagte Blythe.

«Nichts? Verdammt, ich habe ihn zum Captain gemacht, und er dankt es mir, indem er sich sinnlos betrinkt.»

Blythe streckte ein verkrampftes Bein aus. Dann beugte er sich vor und schnappte sich einen brennenden Ast aus dem Feuer, um damit zwei Zigarren anzuzünden. Eine reichte er Starbuck. «Ich denke, ich werd Ihnen die Wahrheit sagen müssen, Major.»

«Welche Wahrheit?»

Blythe deutete mit seiner Zigarre auf die flackernden Lagerfeuer. «Diese Männer hier, die sind genauso wenig ein gewöhnliches Bataillon, wie Sie ein gewöhnlicher Major sind. Sie wissen nicht viel über Sie, aber was sie wissen, das gefällt ihnen. Ich sage nicht, dass sie Sie mögen, denn sie kennen Sie nicht mal richtig, aber sie sind fasziniert von Ihnen, so viel ist sicher. Zum einen sind Sie ein Yankee, und Sie neigen nicht dazu, sich an die Regeln zu halten. Sie machen Ihre eigenen Regeln, und Sie tragen Ihre eigenen Kämpfe aus. Das gefällt ihnen. Für sie sollen Sie nicht gewöhnlich sein.»

«Was zur Hölle hat das mit Potter zu tun?», unterbrach Starbuck ihn.

«Denn Männer, die in die Schlacht ziehen», fuhr Blythe fort, als ob Starbuck nichts gesagt hätte, «wollen nicht, dass ihre Anführer gewöhnlich sind. Männer müssen an etwas glauben, Major, und wenn Gott bloß im Himmel bleiben will, sind sie gezwungen, stattdessen eben an ihre Offiziere zu glauben. An Sie», er zeigte mit der Zigarre auf Starbuck, «und wenn Sie ihnen zeigen, dass Sie bloß ein gewöhnlicher Offizier sind, Scheiße, dann werden sie vom Glauben abfallen.»

«Tumlin», sagte Starbuck, «Sie schwafeln.»

«Nein, Sir, das tue ich nicht. Ich erkläre Ihnen gerade, dass ein gewöhnlicher Offizier auf die Armeeverordnungen

zurückfallen würde. Ein gewöhnlicher Offizier würde Potter demütigen, und das, Sir, wäre ein Fehler. Jagen Sie Potter ruhig einen Schrecken ein, machen Sie dem Bastard richtig Angst, aber degradieren Sie ihn nicht wieder zum Lieutenant. Die Männer mögen ihn.»

«Ihn davonkommen lassen?», fragte Starbuck zweifelnd. «Das hieße Schwäche zeigen.»

«Major, nach dem, wie Sie mit Case umgesprungen sind, hält keiner Sie für schwach. Außerdem hat Potter Ihnen mit dem Wagen doch alle Ehre gemacht.»

«Zugegeben, das hat er wohl.» Oder vielmehr hatte Luzifer dem Bataillon alle Ehre gemacht, denn bei seiner Erkundung von Winchesters Nebenstraßen hatte der Junge einen prachtvollen Bestattungswagen erspäht, der in einem Schuppen untergestellt war. Als Potters Einsatzkommando dort ankam, war der Schuppen fest verschlossen gewesen, und der Besitzer hatte geschworen, dass nichts als Heuballen darinnen seien, aber Potter hatte das Schloss aufgebrochen und den Blick auf das schwarz gestrichene Fahrzeug mit seinen gravierten Glasscheiben, den Samtvorhängen und den hohen schwarzen Federn in ihren silbernen Halterungen freigegeben. Er hatte den Leichenwagen mit Munition gefüllt, und dann hatten seine Männer, in Ermangelung von Zugpferden, das kuriose Gefährt selbst nordwärts gezogen. «Er hat uns tatsächlich

Ehre gemacht», gab Starbuck noch einmal zu und zog an seiner Zigarre. In Wahrheit wollte er Potter nicht bestrafen, aber er fürchtete, dem Bataillon damit den Eindruck von Milde zu vermitteln. «Ich werde ihm die Hölle heißmachen», sagte er nach einer Weile, «aber wenn das noch einmal vorkommt, dann degradiere ich den Bastard zum Küchenjungen. Wollen Sie den Hurensohn für mich suchen und ihn zu mir schicken?»

«Das mache ich», sagte Tumlin und schlurfte in die Nacht davon.

Starbuck bereitete sich auf die Standpauke vor, die er Potter halten wollte. Eigentlich, dachte er, war es kein schlechter Tag gewesen. Kein guter Tag, aber auch nicht schlecht. Das Bataillon hatte niemanden beim Marschieren verloren, er war seinen Feinden entgegengetreten, aber er hatte sie nicht zu Freunden gemacht. Vielleicht würde das nie geschehen, aber falls es geschah, dachte er, dann in der grimmigen Feuerprobe der Schlacht. Und je eher, desto besser, dachte Starbuck, aber dann kam ihm wieder das Maisfeld bei Chantilly in den Sinn, und er erinnerte sich an die panische Angst, die von ihm Besitz ergriffen hatte. Oh Gott, dachte er, lass mich kein Feigling sein.

Spät an diesem Abend machte Starbuck eine Runde an der Wachpostenkette entlang, die nicht gegen feindliche Angriffe aufgestellt war, sondern wegen der Möglichkeit,

dass seine eigenen Leute desertieren könnten, und dann schlief er, in seine Decke gehüllt, ein.

Luzifer saß ganz in der Nähe. Der Junge war müde, aber er war entschlossen, nicht zu schlafen. Stattdessen saß er etwas außerhalb des abnehmenden Feuerscheins und behielt das provisorische Zelt im Auge, in dem Starbuck schlief, und er beobachtete die mit Feuern übersäte Weide, auf der das Bataillon rastete, und ab und an streichelte er den langen Lauf seines Colt-Revolvers, der auf seinen Knien lag. Luzifer mochte Starbuck, und wenn Starbuck keine Vorsichtsmaßnahmen ergriff, dann würde Luzifer ihn eben vor den Dämonen beschützen. Denn das waren sie, wusste Luzifer; weiße Dämonen, so schlecht wie es nur ging, und sie warteten bloß auf ihre Chance, sich zu rächen.

Es war vermutlich der schlimmste Tag in Delaneys Leben. In jedem Moment erwartete er zu hören, dass eine der wertvollen Abschriften des Sonderbefehls 191 fehlte, und dann würde er es mit einer großangelegten Untersuchung zu tun bekommen, aber zu seiner Verwunderung schien niemand zu merken, dass ein Exemplar entwendet worden war. Die Armee ruhte in seliger, blinder Ahnungslosigkeit. Der Großteil von ihr verließ Frederick City am Morgen nach Delaneys Austausch der Order. Sie marschierten im frühen Morgengrauen los, um die eingeschlossene Garnison der Union in Harpers Ferry zu umzingeln, während der Rest von Lees Männern sich auf den Aufbruch am nächsten Tag vorbereitete. Kavalleriepatrouillen ritten ostwärts und berichteten, dass die Nordstaaten-Armee nur einen Tagesmarsch von Frederick City entfernt sei, aber kein Bestreben zeige, weiter vorzurücken. George McClellan machte seinem Ruf alle Ehre, kroch nur zaghaft voran und fürchtete sich vor jeder eingebildeten Bedrohung, ohne selbst eine darzustellen. «Auch wenn er kein Mann ist, den ich mit Freuden angreifen würde, nicht wenn er mich erwartet», sagte Lee großmütig beim Mittagessen. Die gebrochenen Hände des Generals waren mit leichteren

Schienen neu verbunden worden, er bewegte jetzt ständig seine Finger, und sein erstaunter Gesichtsausdruck verriet, wie dankbar er war, dass er sie wieder halbwegs gebrauchen konnte. «McClellan würde einen sehr guten General abgeben, wenn er mit der Verteidigung beauftragt wäre», sagte er, und löffelte unbeholfen Bohnen in seinen Mund.

«Das macht einen Unterschied?», fragte Delaney.

«Und ob.» Lee wischte sich mit dem Ärmel die Bohnen aus dem Bart. «Ein Angreifer muss mehr Risiken eingehen. Stellen Sie sich ein Schachspiel vor, bei dem Sie keinen einzigen Zug machen müssen, bis Ihr Gegner Sie angreift. Sie sollten jedes Mal gewinnen.»

«Sollten?»

«Ein guter Angreifer verschleiert seine Taktik.»

«So wie Sie jetzt, General?»

Lee lächelte. «Der arme McClellan wird Berichte von hier, von dort, von überall bekommen. Er wird nicht wissen, wo wir sind oder was wir tun. Er wird natürlich erfahren, dass wir Harpers Ferry belagern, weil er die Geschütze hören wird, aber ich bezweifle, dass McClellan einen Finger rühren wird, um diesen armen Männern zu helfen. Ah, Chilton! Sie wirken beunruhigt.»

Delaney wurde von plötzlicher Furcht ergriffen, aber der Grund für Colonel Chiltons Beunruhigung war nicht der

Verlust der Order 191, sondern ein Mangel an Lack.

«Lack?», fragte Lee und gab endlich den Versuch auf, mit seinen beeinträchtigten Fingern Gabel und Löffel zu handhaben. «Wollen wir die Armee jetzt aufpolieren und herausputzen? Ein hoffnungsloses Unterfangen, würde ich meinen.»

«Neuigkeiten aus dem Norden, Sir. Parrott-Geschütze.» Chilton ließ sich in einen Feldstuhl fallen und fächelte sich mit seiner Hutkrempe Luft zu.

«Ich kann Ihnen nicht folgen, Chilton», sagte Lee. «Lack? Parrott-Geschütze?»

«Die Rohre der Zwanzigpfünder sind anfällig dafür, zu explodieren, Sir. Einer unserer Leute im Norden kennt einen Aufseher in der Fabrik, und der denkt, es liegt an der Reibung im Innern der Granate, die durch die plötzliche Beschleunigung beim Abfeuern des Geschützes entsteht. Diese Reibung zündet die Granate und lässt sie im Rohr explodieren. Die Lösung der Fabrik ist, den Sprengstoff aus den Granaten herauszunehmen und ihre Innenwände zu lackieren, bevor sie erneut gefüllt werden. Ist einen Versuch wert, würde ich sagen, nur können wir weit und breit keinen Lack finden.»

«Schmierfett?», schlug Delaney vor. «Oder Wachs?»

«Das könnten wir versuchen», sagte Chilton widerwillig. «Aber würde Wachs nicht schmelzen?»

«Versuchen Sie es mit Schmierfett», sagte Lee, «aber essen Sie erst etwas. Die Bohnen sind ausgezeichnet.» Der General wischte sich Schweiß von der Stirn. Die Hitze war wieder betäubend.

Delaney mochte zwar mit einer Lösung für explodierende Parrott-Geschütze aufwarten, aber ihm war immer noch kein Weg eingefallen, wie er die gestohlene Order an McClellans Armee weiterreichen konnte. In der Nacht, während er sich schlaflos auf dem harten Boden hin und her wälzte, hatte er sich vorgestellt, wie er verzweifelt ostwärts ritt, bis er auf eine Kavalleriepatrouille der Yankees stieß, aber er wusste, dass seine Reitkünste einem solchen Geländeritt nicht gewachsen waren. Außerdem würde jede Rebellenkavallerie, die ihn dabei sah, zwangsläufig neugierig werden, und diese Neugier konnte ihn bis an den Galgen bringen. Jetzt war er in seiner Verzweiflung, das belastende Dokument loszuwerden, auf eine letzte klägliche Idee verfallen. «Ich dachte mir, wenn Sie nichts dagegen haben», sagte er zu Lee, «dass ich mir die Stadt ansehen könnte, bevor wir aufbrechen?»

«Aber sicher doch», sagte Lee. «Chilton wird Ihnen einen Passierschein ausstellen.»

«Besteht keine Gefahr, dass heute die Yankees eintreffen?», fragte Delaney besorgt.

«Mein lieber Delaney!» Lee lachte. «Absolut keine, nicht solange McClellan das Kommando hat. Wir werden zwar morgen aufbrechen, aber ich wette, dass er noch mindestens drei weitere Tage wartet, bevor er herkommt.»

«In der Stadt gibt es nichts zu sehen», bemerkte Chilton säuerlich, weil er sich darüber ärgerte, dass er Delaney einen Passierschein ausstellen sollte.

«Ein Cousin meiner Mutter war eine Zeitlang Pfarrer in der Stadt», erfand Delaney einen Grund für seine Neugier, «und ich habe so eine Ahnung, dass er dort begraben sein könnte.»

«Ein Cousin Ihrer Mutter?», sagte Lee und runzelte die Stirn, während er versuchte, sich den Stammbaum von Delaneys Familie ins Gedächtnis zu rufen. «Dann war er ein Mattingley?»

«Charles Mattingley», sagte Delaney, und es gab tatsächlich einen Reverend Charles Mattingley unter den Cousins seiner Mutter, auch wenn er, soweit Delaney wusste, noch am Leben war und sich um heidnische Stämme in Afrika kümmerte. «Der zweite Sohn von Thomas», fügte er hinzu.

«Diesen Teil der Familie habe ich nie kennengelernt», sagte Lee. «Sie sind doch nach Maryland gezogen, habe ich recht?»

«Creagerstown, General. Thomas war dort viele Jahre als Arzt tätig.»

«Und sein Sohn ist tot, wie? Armer Kerl, er kann nicht sehr alt geworden sein. Aber es ist merkwürdig, Delaney, wenn man sich vorstellt, dass Sie mit einem Pfarrer verwandt sind.»

«Charles war ein Episkopaler, General», sagte Delaney tadelnd. «Das zählt nicht richtig.»

Lee, selbst ein Episkopaler, lachte und öffnete dann mit einiger Mühe den Deckel seiner Taschenuhr. «Ich muss wieder an die Arbeit», kündigte er an. «Genießen Sie Ihren Nachmittag, Delaney.»

«Danke, Sir.»

Eine Stunde später, ausgestattet mit einem Passierschein, der ihn an den Militärpolizisten vorbeilassen würde, welche die Läden in Frederick bewachten, betrat Delaney die Stadt. In seiner Tasche befand sich das Exemplar des Sonderbefehls 191, und er war sich sicher, dass die Militärpolizisten ihn anhalten, durchsuchen und dann mit vorgehaltener Waffe auf den Weg bringen würden, der an einem Richmonder Galgen endete, aber die Wachen in der Stadt tippten sich bloß an den Hut, als er ihnen Chiltons Passierschein zeigte.

Die Stadt wirkte verlassen. Die Anwesenheit der Rebellenarmee hatte den Eisenbahnverkehr unterbrochen

und die Landbevölkerung daran gehindert, ihre Einkäufe in Frederick City zu machen. Die von den Posten der Militärpolizei bewachten Geschäfte waren geöffnet, aber nur wenige Leute ließen sich auf der Straße sehen. Ein oder zwei Häuser hatten die Rebellenflagge gehisst, aber die Geste wirkte halbherzig, eine reine Formalität, und Delaney vermutete, dass das Städtchen bei der Ankunft von McClellans Armee nur so von Sternenbannern wimmeln würde. Die Bevölkerung von Maryland schien nicht gerade von Dankbarkeit überwältigt, dass die Südstaatler sie befreit hatten. Ein paar waren begeistert, aber nur eine Handvoll junger Männer hatte sich freiwillig Lees Armee angeschlossen.

Delaney schlenderte an einer Zimmermannswerkstatt vorbei, die sich zwischen zwei Kirchen drängte. Ein bärtiger Mann drechselte Tischbeine im Innern der Werkstatt und sah auf, als der Rebellenoffizier vorüberging, aber Delaneys Gruß erwiderte er nicht. Ein Krüppel, vermutlich ein Mann, der in einer der ersten Schlachten des Krieges verwundet worden war, sonnte sich auf einer Veranda. Er ignorierte Delaney, was darauf hindeutete, dass er für den Norden gekämpft hatte. Eine Schwarze, wahrscheinlich eine Sklavin, kam Delaney mit einem Bündel Wäsche auf dem Kopf entgegen, aber wich seitlich in eine Gasse aus, statt ihm gegenüberzutreten. Hinter einer Fensterscheibe beobachtete ihn ein ernst dreinblickendes

kleines Mädchen, aber als Delaney es anlächelte, verschwand es aus seinem Blickfeld. Ein paar Kühe wurden die Straße hinuntergetrieben, wohl um Milch zu geben, die dann an die Rebellenarmee verkauft werden konnte, und Delaney rief der jungen Frau, die sie hütete, einen fröhlichen Gruß zu, aber sie nickte nur kurz und eilte weiter; vermutlich fürchtete sie, er könne versuchen, ihr die Kühe abzunehmen. Die drückende Hitze schien den Geruch des Städtchens nach süßem Heu und Tierdung zu einem Gestank zu verdichten, der Delaneys Nase beleidigte. Er wich einem frischen Kuhfladen auf der Straße aus, und in einem Moment erstaunlicher Selbsterkenntnis kam ihm der Gedanke, dass er sein Land vor allem deshalb verriet, weil er der Enge kleiner, von Kirchen dominierter Städtchen wie Frederick City entkommen wollte, mit ihrer misstrauischen Bevölkerung und ihrer Verherrlichung von einfachen Tugenden und ehrlicher Arbeit. Richmond war eine Stufe über solchen Orten, aber Richmond stank nach Tabak, Washington war eine weitere Stufe darüber, aber Washington stank nach Ehrgeiz, während New York und Boston noch weiter darüber standen, aber das eine stank nach Geld und das andere nach protestantischer Tugend, und Delaney wollte nichts von alldem. Seine Belohnung für den Verrat, entschied er, würde ein Posten als Botschafter sein: eine dauerhafte und besoldete Stelle in Rom oder Paris oder Athen, alles Städte, die nach verwöhnten

Geschmäckern und trägen Nächten stanken. Er strich sich über die Tasche, in der er den Sonderbefehl versteckte. Er war seine Fahrkarte ins Paradies.

Er fand das Postamt in der Main Street. Delaney amüsierte der Einfall, die offizielle US-Post zu beauftragen, den gestohlenen Befehl zu überbringen. Die Idee hatte etwas so Offensichtliches und doch Närrisches an sich, dass sie seinen Sinn für Schelmenstreiche ansprach. Er bezweifelte, dass Thorne sie gutheißen würde, denn die wichtigen Neuigkeiten waren inzwischen schon einen Tag alt und würden wahrscheinlich noch zwei oder drei Tage älter werden, bis sie die US-Armee erreichten, aber Delaney hatte keine Ahnung, wie er seine Botschaft anders verschicken konnte.

Der Postmeister hatte ein kleines Büro im hinteren Teil des Gebäudes, das den üblichen Schalter aus einer Holztheke aufwies, eine Wand mit Fächern voller Briefe, die auf ihre Abholung warteten, und zwei lange Tische, auf denen die Post sortiert wurde. «Nicht schon wieder», stöhnte der Postmeister, als er Delaney sah.

«Schon wieder?», fragte Delaney verwirrt.

«Heute Morgen hatten wir einen Captain Gage hier», protestierte der Postmeister, «und gestern noch einen anderen Kerl. Wie war noch sein Name, Lucy?» Er rief zu einer der Frauen hinüber, die an einem Sortiertisch saßen.

«Pearce!», rief sie zurück.

«Ein Major Pearce», sagte der Postmeister anklagend zu Delaney. Der Postmeister war ein dickbäuchiger, streitsüchtiger Mann mit einem rötlichen Bart. Er war außerdem ein Sympathisant des Nordens, zumindest hatte er trotzig das Sternenbanner an der Wand seiner Kammer hängen lassen. «Aber die sind alle hier», fügte er hinzu und deutete auf einen Stapel Post in einem Korb auf seinem Schreibtisch, «also bedienen Sie sich. Allerdings ist nichts Neues mehr dazugekommen, seit Captain Gage sie überprüft hat.»

Delaney nahm die Post aus dem Korb und verstand plötzlich, was der Postmeister sagte. Alle Briefe waren an Orte im Norden adressiert, und alle stammten von Soldaten der Konföderation. Irgendjemand, er nahm an die Militärpolizei, ging sicher, dass niemand versuchte, Informationen an die Yankees zu schicken, und deshalb waren alle Briefe geöffnet und gelesen worden, bevor man die Umschläge mit einem Vermerk versehen hatte, dass ihr Inhalt überprüft worden war. «Ich bin nicht gekommen, um die Post zu lesen», sagte Delaney, aber öffnete trotzdem einen der Briefe. Er kam von einem Sergeant Malone und war an seine Schwester in New Jersey adressiert. Betty habe einen weiteren Sohn bekommen, aber das Kind sei mit einem Monat gestorben. Mutter gehe es so gut, wie man

erwarten könne. Cousin John sei bei Manassas verwundet worden, aber nicht schwer. «Es sind traurige Zeiten», las Delaney laut, «aber wir schließen dich in unsere Gebete mit ein.» Er zuckte mit den Schultern, steckte den Brief wieder in seinen Umschlag und legte dann den gesamten Stapel zurück in den Korb. «Hätten Sie vielleicht einen Umschlag», fragte er den Postmeister, «den Sie der Armee spenden könnten?»

Der Postmeister zögerte, dann entschied er, dass es wenig Sinn hatte, sich zu widersetzen. Er öffnete eine Schublade und reichte Delaney einen Umschlag. Ohne sich zu bemühen, die Tat zu verbergen, nahm Delaney sein Exemplar des Sonderbefehls 191 aus der Tasche und steckte es in den Umschlag, dann schloss er die Klappe. «Darf ich?», fragte er und beugte sich über den Schreibtisch, um nach der Feder des Postmeisters zu greifen. Er tauchte sie in das Tintenfass, ließ sie abtropfen und schrieb dann in Blockschrift «Captain Adam Faulconer, US Army, Gen. McClellans Hauptquartier». «Das ist nichts, was Captain Gage oder Major Pearce kümmern müsste», sagte er zu dem Postmeister, dann lieh er sich einen Bleistift und ahmte sorgfältig Gages Initialen nach. «Das wär’s», sagte er nach getaner Arbeit. «Ich schätze, Sie werden mir jetzt eine Briefmarke berechnen?»

Der Postmeister sah auf den Namen des Adressaten, dann auf die gefälschten Initialen und schließlich hoch in Delaneys Gesicht. Er sagte nichts.

«Er ist ein alter Freund», erklärte Delaney beiläufig, «und dies könnte meine letzte Gelegenheit sein, ihm zu schreiben.» Es bestand das Risiko, dass der Postmeister doch kein Unterstützer des Nordens war, aber das war ein Risiko, das Delaney eingehen musste, ebenso wie das Risiko, dass die Militärpolizisten den Korb mit der Post ein drittes Mal überprüften.

«Also ziehen Sie alle ab?», fragte der Postmeister.

«Morgen», sagte Delaney, «wird die ganze Armee verschwunden sein.»

«Wohin?»

«Über alle Berge», sagte Delaney leichthin. Schweiß lief an seinen Wangen hinunter. «Aber ich vermute», fuhr er fort, «dass die Union bald hier sein wird?»

«Sieht so aus», sagte der Postmeister mit einem Schulterzucken. Er wog den Brief in seiner Hand, dann steckte er ihn demonstrativ in eine Schublade statt zu der übrigen Post der Konföderierten Armee. «Er wird ausgeliefert werden», versprach er, «aber ich kann nicht sagen wann.»

«Ich bin Ihnen sehr verbunden», sagte Delaney.

Sobald er aus dem Postamt war, musste Delaney sich gegen die Wand lehnen. Er zitterte am ganzen Körper, als hätte er das Fieber. Lieber Gott, er hatte einfach nicht die Nerven für so etwas. Ihn überkam ein plötzlicher Drang sich zu übergeben, aber er konnte es noch zurückhalten. Der Schweiß lief ihm aus allen Poren. Er war ein Narr gewesen! Er hatte seinem Hang zur Extravaganz nachgegeben. Er hatte absichtlich versucht, einen Mann zu beeindrucken, den er für einen Sympathisanten des Nordens hielt, aber er wusste, dass es töricht gewesen war, dieses Risiko einzugehen, und der Gedanke an den Galgenstrick ließ ihn erneut würgen.

«Geht es Ihnen nicht gut, Major?»

Delaney hob den Kopf und sah einen älteren Pfarrer mit Beffchen, der ihn mit einem mitfühlenden, aber auch misstrauischen Blick bedachte. Zweifellos fürchtete er, Delaney wäre betrunken. «Das ist die Hitze», sagte Delaney, «nur die Hitze.»

«Es ist wirklich heiß», stimmte der Pfarrer ihm zu und klang erleichtert, dass der Grund für Delaneys Unwohlsein nicht der Alkohol war. «Brauchen Sie Hilfe? Vielleicht einen Becher Wasser?»

«Nein, danke. Ich komme schon zurecht.» Delaney blickte unvermittelt in den Himmel, als Donner in der Ferne grollte. Es waren keine dunklen Wolken zu sehen, aber das

Geräusch des entfernten Gewitters war unmissverständlich. «Vielleicht wird ja der Regen die Hitze vertreiben», sagte er zu dem Pfarrer.

«Regen?» Der Pfarrer runzelte die Stirn. «Das ist kein Donner», sagte er, als ihm klarwurde, was Delaney gemeint hatte. «Das sind Kanonen, Major, Kanonen.» Er starrte die Hauptstraße hinunter nach Westen, wo sich grüne Felder, kräftige Bäume und die Zeltreihen der Rebellen zeigten. «Harpers Ferry», sagte der Pfarrer, «das muss Harpers Ferry sein. Gott erbarme sich all dieser armen Männer.»

«Amen», sagte Delaney, «amen.» Denn das Kämpfen hatte begonnen.

Die Kanonen ruckten heftig in ihren Spurrillen zurück, spien sechzig Schritt weit Rauch aus ihren Mäulern und verteilten brennende Schusspflasterstückchen auf dem Gras, wo von den vorhergehenden Schüssen bereits kleine Brände loderten. Der Hall der Geschütze war enorm, so enorm, dass es mehr war als nur ein Hall, sondern ein körperlich spürbares Ereignis, als ob die ganze Erde ins Weltall geschleudert würde. Die Granaten kreischten durch das Tal und hinterließen schmale Rauchspuren in der Luft von ihren brennenden Lunten, bevor sie über dem Hügelkamm in der Ferne als grau-weiße Qualmwolken explodierten. Die Rauchspuren wanden sich im Wind,

wurden dünn und zart, dann feuerte eine weitere Batterie, und das Gras vor den Mündungen wurde erneut platt gedrückt, während sich die nächste Reihe von Rauchspuren quer durch den Himmel zog. Kanonenrohre zischten, wenn die nassen Lappen in ihre Mündungen gestopft wurden. Auf dem fernen Hügelkamm erwiderte eine Yankee-Batterie das Feuer, aber die Geschütze der Nordstaatler waren in der Unterzahl, und die Geschütze der Rebellen waren gut ausgerichtet und ihre Zündungen gut abgepasst, und so starben die Kanoniere des Nordens einer nach dem anderen im Hagel der Granatsplitter.

Die Geschütze der Nordstaatler zogen sich hinter den Hügelkamm zurück und überließen dessen Verteidigung der Infanterie. Die Kanonen der Südstaatler änderten ihr Ziel, verteilten Granaten zwischen den Bäumen, Büschen und Felsen des Kamms. Einige verschossen Granaten, die durch Erschütterung gezündet wurden und beim Aufprall auf den Boden Wagenladungen von Erde und Blättern emporjagten, andere verwendeten Kartätschen, die in der Luft explodierten, um Musketenkugeln auf die Yankee-Verteidiger niederregnen zu lassen.

«Tirailleure?» Lieutenant Colonel Griffin Swynyard ließ sein Pferd auf Starbuck zugaloppieren. «Tirailleure?», rief er noch einmal.

«Sie sind da draußen, Colonel», sagte Starbuck. Die Gelbschenkel befanden sich auf der äußeren rechten Flanke von Swynyards Brigade und gleich zur Linken der Legion, und Starbuck hatte dafür gesorgt, dass die Kompanie seiner Tirailleure vorrückte, bevor Maitland die Tirailleure der Legion in das Tal hinunterschickte. Starbuck hatte seine Tirailleure sorgfältig ausgewählt und sie unter den Männern rekrutiert, die sich auf den Märschen nordwärts vom Endbahnhof am besten gehalten hatten. Die meisten seiner Männer hatten diese Märsche schlecht verkraftet, waren auf blutigen, mit Blasen überzogenen Füßen immer langsamer gehumpelt, als das Bataillon mit Müh und Not vorankroch, um dieses Tal nördlich von Charlestown just in dem Moment zu erreichen, da die ersten von Jacksons Infanteristen nach ihrem langen Marsch eintrafen, der sie von Frederick City nach Westen und in einem sauberen Bogen um Harpers Ferry zu diesem Ort südlich der belagerten Unionsgarnison geführt hatte.

Diese Garnison versuchte das Gebiet oberhalb der Stadt zu verteidigen, aber bis jetzt war ihre Verteidigung nur halbherzig. Die Yankee-Kanonen hatten den Kampf ziemlich schnell aufgegeben, nun war die Infanterie an der Reihe, auf die Probe gestellt zu werden. Starbucks unabhängige Kompanie von Tirailleuren war schon im Einsatz, der Pulverdampf ihrer Gewehre zog in kleinen grauen Wölkchen durch das Tal. Die Wölkchen ihrer Gegner

zeigten sich ein ganzes Stück weiter den Abhang hinauf, und Starbuck trieb Potter in Gedanken dazu an, mehr Druck auszuüben, aber er musste zugeben, dass seine Tirailleure sich gut machten. Sie waren weit vor denjenigen der Legion. Das Geräusch dieses Scharmützels war eine Reihe von unregelmäßigen Knallen, die nur in den Pausen des Kanonenfeuers zu hören waren. Swynyard benutzte ein Fernglas, um zu sehen, wie die Granaten der Rebellen auf dem entfernten Hügelkamm einschlugen. Alles, was Starbuck sehen konnte, war eine ungleichmäßige Kette von blau gekleideten Infanteristen unter ihren leuchtenden Flaggen. Die Linie war nicht durchgehend. Sie war unterbrochen von den Lücken zwischen den Regimenten oder von Büschen und Felsnasen, die ihre Aufstellung störten, und manchmal verschwand die Linie der Verteidiger ganz, wenn die Yankees in Bodensenken oder hinter Felsblöcken in Deckung gingen. «Ich sehe gar keine Schützenlöcher, Nate», sagte Swynyard.

«Gott sei Dank für dieses kleine Geschenk», antwortete Starbuck.

Swynyard verzog das Gesicht, aber protestierte nicht gegen Starbucks Blasphemie. Stattdessen zeigte er auf das linke Ende der Yankee-Linie. «Meinen Sie, Sie könnten dieses Gebiet einnehmen?», fragte er. «Sagen wir, alles vom

Ende dieses Kamms bis zu der Stelle, wo die Geschütze waren?»

«Denke schon», antwortete Starbuck. Tatsächlich hatte er keine Ahnung, wie sich die Gelbschenkel in der Schlacht verhalten würden. Ebenso wenig wusste er, wie er selbst sich verhalten würde, in diesem ersten Gefecht, seit ihn bei dem verregneten Kampf nahe der Villa Chantilly die Angst überwältigt hatte. Er spürte diese Angst wieder in der Nähe lauern. Es bescherte ihm eine seltsam körperlose Empfindung, als ob sein Geist seinen Körper von außen betrachtete und sich wunderte, dass er auf Swynyards Befehle so ruhig reagieren konnte.

«Warten Sie, bis die Linie vorrückt», sagte Swynyard, dann drehte er um und ritt auf Colonel Maitland zu, der hinter der zentralen Kompanie der Legion zu Pferde saß.

Starbuck ging zur Mitte seiner eigenen Linie, wo Captain Billy Tumlin mit der Fahneneinheit stand. Die Fahne war eine quadratische, vier Fuß hohe und ebenso breite Flagge, die von der staatlichen Waffenkammer ausgegeben wurde, und sie wirkte jämmerlich im Vergleich zu der sechsunddreißig Fuß hohen und breiten bunten Seide, die über der Legion flatterte. Starbuck teilte Tumlin die Befehle mit und trat dann vor das Bataillon.

Starbucks Aufgabe war es, seine Männer zu ermutigen. Sie waren von der Armee als Versager betitelt und dann mit

veralteten Waffen ausgestattet worden, und jetzt musste er sie davon überzeugen, Gewinner zu sein. «Die haben keine Kanonen», rief er, «nur Musketen.» Höchstwahrscheinlich waren die Yankees alle mit modernen Gewehren bewaffnet, aber es war jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, den Männern reinen Wein einzuschenken. «Und sie haben eine Scheißangst», fuhr er fort. «Wahrscheinlich knicken sie ein, sobald ihr in Hörweite kommt, aber wenn ihr zögert, dann sammeln sie sich wieder. Nicht einer von euch wird bei der Durchquerung des Tals sterben. Merkt euch das! Sie haben keine Kanonen! Wir werden auf die andere Seite hinübergehen, und wenn ich den Befehl gebe, dann greift ihr die Bastarde an! Bis dahin haltet euer Feuer zurück. Hat keinen Zweck, für einen Musketenschuss auf lange Distanz Munition zu verschwenden. Haltet das Feuer zurück, wartet auf den Befehl zum Angriff, und dann brüllt ihnen entgegen! Je schneller sie rennen, desto mehr von ihrer Ausrüstung werden sie zurücklassen, und je mehr ihr tötet, desto mehr Stiefel kriegen wir. Jetzt steckt die Bajonette auf!»

Er drehte sich um und betrachtete das Gebiet, das sie durchqueren würden. Das Land fiel zur Linken steil ab, wo ein kleiner Wasserlauf wirbelnd in den Potomac strömte. Harpers Ferry lag dort, wo der Potomac auf den kleineren Shenandoah River traf, und der Zusammenfluss war umgeben von drei hohen, schmalen Landstücken, welche

die kleine Stadt überblickten. Jacksons Truppen kontrollierten jetzt die Zugänge zu allen drei Landstücken, und alle drei standen unter Druck. Wenn die Yankees von den höheren Positionen heruntergeholt werden konnten, würde die Garnison in der Stadt, die durch andere Nordstaaten-Truppen auf dem Rückzug vor Jacksons Vorstoß angewachsen war, von der Artillerie der Rebellen eingedeckt werden. Einheimische waren durch die Linien des Nordens geschlüpft, um den Rebellen mitzuteilen, dass an die zwanzigtausend Yankees dort eingekesselt waren, und selbst wenn man davon ausging, dass die Schätzung übertrieben war, bedeutete es, dass die Stadt mit Lebensmitteln, Waffen und Versorgungsgütern vollgestopft sein musste; all die Dinge, an denen es dem Special Battalion mangelte.

Starbuck wandte sich wieder dem Bataillon zu, das jetzt mit aufgesteckten Bajonetten dastand. Es war ein winziges Bataillon, aber auch nicht kleiner als viele andere, die im Krieg zusammengeschrumpft waren. Die Legion war größer, aber Starbuck schätzte trotzdem, dass sie nur noch die Hälfte der Männer umfasste, die zur ersten Schlacht des Krieges nach Manassas marschiert waren. Captain Truslow kam von der Legion herübergeschlendert, mit einem Gewehr über seiner Schulter, die, wie Starbucks, keine Rangabzeichen aufwies. «Deine Jungs, wie?», sagte Truslow und nickte zum Bataillon hinüber.

«Meine Jungs», bestätigte Starbuck.

«Taugen sie was?»

«Wird sich gleich rausstellen.»

«Maitland ist nicht zu gebrauchen», sagte Truslow und spuckte einen Strahl Tabaksaft aus, «und zudem mag er mich nicht.»

«Kann mir nicht vorstellen warum.»

Truslow grinste. «Er denkt, ich bin nicht für das hier geboren. Wie war Richmond?»

«Heiß», sagte Starbuck, obwohl er wusste, dass das nicht die Antwort war, die Truslow wollte. «Und ich habe Sally besucht», fügte er hinzu.

«Hab mir schon gedacht, dass du das machst. Und wie geht's der?», fragte er schroff.

«Sie lebt in Saus und Braus. Verdient gutes Geld, lernt Französisch, wickelt alle Welt um ihren kleinen Finger.»

Truslow zog eine Grimasse. «Hab sie nie verstanden. Hab immer gedacht, ich hätte einen Sohn haben sollen, keine Tochter.»

«Sie ist gar nicht so anders als Sie», sagte Starbuck, «nur um einiges hübscher. Sie lässt Sie herzlich grüßen.»

Truslow brummte, dann warf er einen Blick auf Starbucks linkes Ohr. «Hat dir jemand eine verpasst?»

«Großer Mann, letzte Reihe, Dritter von rechts», sagte Starbuck und wies mit einem Nicken zu Captain Dennisons Kompanie A hinüber, die sich auf der rechten Seite seiner Linie befand. «Er fand, dass er das Bataillon an meiner Stelle leiten sollte.»

Truslow grinste. «Hast du es ihm gezeigt?»

«Ich habe überlegt, was Sie wohl mit ihm machen würden, und dann habe ich es getan.»

«Hast du gar nicht. Er ist schließlich noch am Leben, oder?»

Starbuck lachte. «Und betet vermutlich um eine Gelegenheit, mir eine Kugel in den Rücken zu jagen.»

«Captain Truslow!» Colonel Maitland kam hoch zu Pferde von den Rängen der Legion herübergetrabt, ein gezogenes Schwert ruhte auf seiner Schulter. «Zu Ihrer Kompanie, wenn ich bitten darf.»

Truslow spuckte aus. «Hätte nie gedacht, dass ich das mal zu dir sagen würde», sagte er zu Starbuck, «aber du wärst uns allen willkommen, wenn du zurückkommst.»

«Ich arbeite daran», sagte Starbuck.

Truslow schlurfte zurück zur Legion und ignorierte Maitland, der an ihm vorbei auf Starbuck zutrabte und eine Hand zum Gruß hob. «Dann haben Sie es also geschafft, sie herzubringen?», sagte Maitland und deutete auf das Special Battalion.

«Haben Sie je daran gezweifelt?»

Maitland ignorierte die Frage. Stattdessen drehte er sich um und beobachtete die Tirailleure bei der Arbeit. «Keine Probleme hier?», fragte er.

Die Frage war beiläufig gestellt worden, aber Starbuck spürte die Nervosität hinter den Worten des eleganten Colonels. Dies hier war Maitlands erste richtige Schlacht, obwohl sie für Starbuck kaum als Schlacht zählte. Die feindlichen Geschütze waren abgezogen worden, die wartende Yankee-Infanterie war vermutlich angespannt wie die Blattfeder eines entsicherten Revolvers, und alles, was diese Aktion zu werden versprach, war ein einfacher Vorstoß mit einigen wenigen Opfern als Preis für das eroberte Stück Land. Was hinter dem Hügelkamm wartete, war eine andere Geschichte, aber hier schien es keine Probleme zu geben. «Sollte ein Leichtes werden», sagte Starbuck. Eine Kugel pfiff über ihre Köpfe hinweg, und Maitland zuckte unfreiwillig zusammen, während er hoffte, dass Starbuck es nicht bemerkt hatte. «Wissen Sie, worauf die gezielt war, Colonel?», fragte Starbuck.

«Auf uns, nehme ich an.»

«Auf Sie», sagte Starbuck. «Den Mann auf dem Pferd mit dem Schwert. Da hockt ein Bastard oben auf dem Kamm mit einem langläufigen Scharfschützengewehr. In diesem Moment setzt er wieder den Kugelstarter auf die Mündung

und denkt, dass er wohl beim nächsten Mal besser treffen wird.»

Maitland lächelte blass, aber rührte sich nicht. Stattdessen blickte er zu Tumlin und dann wieder zu Starbuck. «Freut mich, dass Sie Tumlin bekommen haben.»

«Sie kennen ihn?»

«Meine Leute haben ihn gerettet. Ich hätte ihn gern bei der Legion behalten, aber Swynyard hat darauf bestanden, dass wir uns an die Vorschriften halten.»

«Ich komme ganz gut mit ihm aus», sagte Starbuck, «und ich habe gute Offiziere nötiger als Sie, Colonel.»

«Glauben Sie wirklich?», fragte Maitland spitz.

«Dieser Scharfschütze, Colonel», sagte Starbuck, «drückt die Kugel jetzt mit dem Starter in den Lauf. Hat schon richtig gutes Pulver geladen, eine sauber abgemessene Menge, und jetzt überlegt der Kerl, den Wind durch eine Korrektur von vier Fuß auszugleichen und ein kleines bisschen tiefer zu schießen als beim letzten Mal. Also sagen Sie mir, möchten Sie hier begraben werden, oder haben die Maitlands ein Familiengrab?»

«Ich denke, Hollywood Cemetery wäre angebrachter», sagte Maitland leichthin, aber er wirkte, als sei ihm unbehaglich zumute. «Der bessere Teil der Tapferkeit ist Vorsicht, wollen Sie mir wohl sagen?», fragte er.

«So scheint es zu laufen.»

«Dann wünsche ich Ihnen noch einen guten Tag, Starbuck.» Der Colonel tippte sich an den Hut. «Möchte Sie ja nicht den Scharfschützen aussetzen!» Er drehte sein Pferd und trabte davon.

Starbuck nahm sein eigenes Gewehr von der Schulter, aus dem er endlich das feuchte Pulver entfernt hatte, indem er einen Draht durch das Piston steckte und eine winzige Menge trockenes Pulver in die verklumpte Ladung rieseln ließ, die schließlich widerwillig explodiert war, als er das Gewehr abgefeuert hatte. Jetzt lud er es, dann setzte er ein Zündhütchen auf das Piston und hoffte, dass es keins von den schlechten war, die plötzlich vermehrt aus den Richmonder Fabriken kamen. Ein Gerücht besagte, dass die schwarzen Arbeiter absichtlich die Armee sabotierten, auf jeden Fall hatte es eine Welle von schlechten Zündhütchen gegeben, die alles außer Knallquecksilber enthielten. Er setzte den Hahn auf das Zündhütchen, hängte sich das Gewehr wieder um und ging zurück zum Bataillon.

Lieutenant Coffman, der als Swynyards Adjutant eingesetzt worden war, kam hinten an der Linie der Brigade entlanggelaufen. Seine Gürteltaschen und sein Säbel klapperten, während er rannte, und er hielt mit einer Hand seinen Hut fest, in der anderen ein Gewehr. «Wir sollen vorrücken!», rief er Colonel Maitland zu, dann rannte er Starbuck entgegen.

Starbuck winkte, um zu zeigen, dass er verstanden hatte. «Bataillon! Vorwärts! Setzt sie in Bewegung!», rief er. In der Legion wäre er wahrscheinlich den Kompanien vorausgegangen, aber heute plante er, seinen Männern in den Kampf zu folgen – nicht aus Angst, sondern einfach um sicherzugehen, dass sie auch wirklich vorrückten. «Vorwärts!», rief er noch einmal, und er hörte, wie Dennison, Peel und Cartwright den Ruf wiederholten. Billy Tumlin ging mit gezogenem Revolver hinter den Kompanien auf der rechten Seite. Tumlin hatte keine eigene Kompanie, aber Starbuck hatte ihm die Aufsicht über diese zwei Kompanien auf der Rechten gegeben und ihn zudem gebeten, die Verantwortlichkeiten des Adjutanten zu übernehmen, für die Potter ganz offensichtlich untauglich war. «Treib sie voran, Billy!», rief Starbuck, dann begab er sich an seinen eigenen Platz hinter Lippincotts und Peels Kompanien. «Vorwärts jetzt! Schnell!»

Die in vier Reihen geordneten Kompanien bewegten sich recht bereitwillig vorwärts. Die Artillerie der Rebellen feuerte über ihre Köpfe hinweg, und die Granaten klangen, als würden riesige Fässer durch den Himmel gerollt. Dieses Geräusch wie auch die donnernden Kanonenschüsse selbst machten einige der Männer nervös, aber als sie sich bei dem enormen Krach instinktiv duckten, schrie Starbuck sie an, sie sollten sich beeilen. «Die sind auf eurer Seite!», rief er. «Jetzt geht weiter! Sergeants! Achtet auf die Linie!

Achtet auf die Linie!» Einige Männer stürzten voran, sei es aus Eifer oder aus dem Wunsch, den Vormarsch möglichst schnell hinter sich zu bringen, und ihre Hast brachte die Ordnung des Bataillons durcheinander.

Die Legion war noch nicht vorgerückt, oder vielmehr hatten sich einige Kompanien in Bewegung gesetzt, als Starbucks Männer aufgebrochen waren, aber Maitland hatte sie zurück in die Aufstellung gerufen, und jetzt richtete er peinlich genau seine Reihen aus, während zu beiden Seiten seines Regiments die anderen Bataillone von Swynyards Brigade den sanften Abhang hinunter vorrückten. Die Kriegsflaggen hoben sich in der leichten Brise. Der Tag wurde immer wieder von Explosionen, dem Hämmern der Kanonen und Gewehrschüssen erschüttert, und nun kam der Lärm Hunderter durch das Gras raschelnder Füße hinzu. Ein Tirailleur hinkte zurück auf das Special Battalion zu, ein anderer lag tot am Boden, mit einer Kugel im Kopf und ausgestreckten Armen wie ein Gekreuzigter. Irgendjemand, wahrscheinlich einer der Tirailleure, die nur mit alten Richmonder Musketen ausgerüstet waren, hatte dem Toten schon das Gewehr abgenommen.

Endlich setzte sich auch die Legion in Bewegung. Starbucks rechte Kompanie, unter Dennison, hinkte etwas hinterher, vielleicht in der Hoffnung, dass die Legion zu ihr

aufholen und sie unterstützen würde. «Scheuchen Sie sie auf, Billy!», rief Starbuck. «Treiben Sie sie voran!»

Billy Blythe stapfte zu Dennisons Kompanie hinüber und wedelte eindrucksvoll mit den Armen. Dieser Morgen war nicht nach Blythes Geschmack. Es passte ihm ganz gut, beim Special Battalion Unterschlupf zu finden, bis der Krieg ihn nah genug an die Linie der Yankees brachte, aber er hatte nicht die Absicht zu kämpfen, und schon gar nicht als Infanterist, doch er wusste, dass er den Schein noch eine ganze Weile aufrechterhalten musste. Es hatte keinen Zweck, zu den Yankees in Harpers Ferry überzuwechseln, denn sie waren umzingelt und dem Untergang geweiht. Er musste warten, bis das Bataillon über den Fluss und damit näher an McClellans Hauptstreitkraft war. Bis dahin, hatte er entschieden, würde er so viel tun wie nötig, aber nicht mehr. «Halt Sie in Bewegung, Tom!», rief er Dennison zu, aber er selbst trieb die Männer nicht an.

Dennison rief der Kompanie zu, dass sie schneller machen sollte, aber ohne Überzeugung in seiner Stimme, und auch wenn die Kompanie etwas an Tempo zunahm, trödelten einige Männer, geführt von Case, mit voller Absicht. Starbuck rannte selbst zu ihnen hinüber. «Bewegt euch!», schrie er. «Los! Schneller!»

Case wurde noch langsamer.

Starbuck zog seinen Revolver und schoss eine Kugel in den Boden hinter Cases Fersen. «Bewegung!», schrie er. «Bewegung!» Er feuerte eine zweite Kugel ab, diesmal mit großem Abstand zu allen. Er hatte weder Case noch irgendjemand anderen dabei angesehen, denn er wollte keine weitere Auseinandersetzung, nur dass die Kompanie sich vorwärtsbewegte, und die zwei Revolverschüsse hatten den glücklichen Effekt, dass die Nachzügler losliefen wie erschrockene Kaninchen. «Halten Sie sie in Bewegung, Billy!», knurrte Starbuck. «Captain Dennison! Treiben Sie sie an!»

Billy Blythe war zu schockiert, um zu antworten. Er stolperte vorwärts und scheuchte Dennisons Kompanie mit den Armen voran, denn er hatte auf einmal mehr Angst vor Starbuck als vor den Yankees, die hinter dem Hügelkamm warteten. Die reine Gewalt von Starbucks Zorn hatte ihn erschreckt, aber er erkannte sie als wahre Macht. Starbuck war einer dieser Männer, die allein durch ihre Persönlichkeit ganze Bataillone umkrempeln konnten, und es waren Starbucks Zorn und seine Entschlossenheit, die die Gelbschenkel unter dem zerreißenden Donner der Rebellengranaten über ihren Köpfen durch das Tal vorantrieben. Starbuck, überlegte Billy Blythe, war ein Mann, der es darauf anlegte, dass Männer ums Leben kamen. Oder dass er selbst getötet wurde. «Wie ist Ihr Name, Case?» Blythe gesellte sich zu Case, der, um seine

Unabhängigkeit zu beweisen, wieder ein paar Schritte hinter den Rest von Kompanie A zurückgefallen war.

«Klingt so, als ob Sie ihn bereits kennen, Captain», sagte Case. Seine Stimme war immer noch heiser von dem schrecklichen Schlag auf die Kehle, den Starbuck ihm verpasst hatte.

«Ich meinte Ihren Taufnamen, Sergeant», sagte Blythe und stellte damit bewusst Cases verlorenen Rang wieder her.

Case zögerte, aber beschloss dann, dass Captain Tumlins freundlicher Ton eine Antwort verdiente. «Robert», gab er zu.

«Mann, ich habe einen Bruder, der Bobby heißt», log Blythe. «Richtig netter Kerl. Vielleicht ein bisschen zu vernarrt in seinen Alkohol, aber Junge, was kann unser Bobby für Geschichten erzählen.» Er bemerkte den nachtragenden, hasserfüllten Seitenblick, den Case Starbuck zuwarf. «Wenn Sie ihn jetzt erschießen, Sergeant», sagte Blythe leise, «dann wird es hundert Zeugen geben, und bevor Sie auf sein Grab spucken können, stehen Sie vor einem Exekutionskommando. Ist einfach nicht die vernünftige Lösung, Bobby. Außerdem, denken Sie, er hat kein Auge auf Sie? Laufen Sie einfach weiter, Sergeant, in zügigem Tempo. Tun Sie so, als ob wir versuchen, den Krieg zu gewinnen, ja? Dann wird er Sie

vergessen.» Case sagte nichts, doch er beschleunigte seinen Schritt ein kleines bisschen. Eine zu tief gezielte Rebellengranate kreischte laut über ihnen und ließ einige der Männer die Köpfe einziehen. Sie explodierte auf der Schützenlinie des Bataillons und brachte Captain Potter dazu, die Beine in die Hand zu nehmen und in das nächste Gebüsch zu springen. Das Bataillon lachte. «Starbucks Lieblingsclown», sagte Blythe leise.

Case warf Blythe einen langen, harten Blick zu, während ihm langsam dämmerte, dass der stellvertretende Kommandant des Bataillons tatsächlich ein Verbündeter sein könnte. «Wenn Starbuck stirbt», brach Case sein Schweigen, «dann geht das Kommando auf Sie über, Captain.»

«Ich bin Ihnen sehr verbunden, dass Sie mich darauf hinweisen, Bobby», sagte Blythe, «und wenn das je passieren sollte, dann würde ich wohl erfahrene Männer zu meinen Offizieren machen. Keine Glory Boys, ist das nicht der Ausdruck? Richtige Soldaten. Wissen Sie, was ich meine? Du lieber Himmel!» Der letzte Ausruf entfuhr ihm, als plötzlich der Donner von Yankee-Kanonen grollte. Feindliche Granaten sausten kreischend in das Tal und explodierten mitten in den Reihen der vorrückenden Infanterie als Chaos aus Dreck, Rauch, Flammen und Fleisch.

Die Yankees hatten versteckte Artillerie auf dem Hügelkamm behalten, und jetzt hatten die Kanoniere die Tarnung aus Zweigen von den Geschützen gezogen und das Feuer auf die vorrückende Infanterie eröffnet. Ihre erste Salve hatte aus Granaten bestanden, aber dann luden sie Kartätschen nach, sodass jetzt jeder Schuss einer riesigen Ladung Schrot glich. Die Kartätsche platzte an der Mündung auf, um die Musketenkugeln in ihrem Inneren weit zu streuen, und Blythe sah entsetzt, wie das Gras vor der Brigade niedergedrückt wurde, als ob ein gewaltiger, unsichtbarer Besen auf die Angreifer zufegte. Er hörte ein prasselndes Geräusch wie von starkem Regen und dann ein plötzliches Heulen von Wind, als die Wolke aus Musketenkugeln durch ihre Reihen peitschte. Männer fielen, wirbelten herum, würgten oder taumelten. Einem Mann nahe bei Blythe guckte eine Rippe durch den Stoff seines butternussbraunen Uniformrocks. Der Mann starrte mit verständnislosem Ausdruck auf den zersplitterten weißen Knochen, dann quoll helles, Bläschen werfendes Blut aus dem Riss in seiner Uniform und schwappte hinunter auf seinen Bauch. Mehr Blut füllte seinen Mund, er sank auf die Knie, versuchte zu sprechen und fiel auf sein Gesicht.

Blythe und Case fanden Schutz hinter einem Felsbrocken, wo sie sich eine Zigarre teilten, während die Kartätschenladungen um sie herum knatterten und heulten

und durch die Luft peitschten. Dennisons Kompanie war auseinandergestoben. Ein paar liefen weiter vorwärts, andere lagen flach auf dem Boden, aber die meisten rannten in Panik auf die linke Seite, wo die übrigen Kompanien des Bataillons die Illusion von Sicherheit versprachen. Case kauerte sich neben Blythe. «Das ist nichts im Vergleich zu Sewastopol», sagte er. «Die verdammten Iwans haben uns Tag und Nacht mit Granaten beschossen, Tag und Nacht. Haben uns nicht eine Minute Ruhe gegönnt.»

«Erfahrene Männer werde ich brauchen», sagte Blythe und reichte seinem Kameraden die Zigarre zurück.

Case zog eine Grimasse. «Also was machen wir mit Starbuck?», fragte er.

«Harre des Herrn, Bobby, harre des guten Herrn, und Er wird alle Bedürfnisse befriedigen. Heißt es nicht so im Buch der Bücher?»

«Ist es das, was Sie tun?»

«Ich warte auf den richtigen Augenblick, Bobby, aber dieser Augenblick wird kommen. Ich sehe keinen Sinn darin, mich zu eifrig in die Schlacht zu stürzen. Klar, wir brauchen Helden, aber einige von uns müssen auch am Leben bleiben, um bei Kriegsende nach Hause zurückzukehren. Sonst werden die Yankees unsere Frauen beackern, während wir in unseren Gräbern verrotten.»

Case spähte am Felsen vorbei nach Starbucks Gestalt in der Ferne. «Ohne Gewehr kann ich nicht viel ausrichten.»

«Gewehre werden sich finden. Ich will doch kein Bataillon ohne Gewehre kommandieren», lachte Blythe. Er war dabei, sich Verbündete zu beschaffen und zu tun, was er am liebsten tat. Er schlug sich durch und überlebte, und er schätzte, dass er so gut darin war, weil er im Leben weit vorausdachte, und dazu passte es einfach nicht, in der Schlacht zu sterben. Er würde überleben.

Das Krachen der feindlichen Geschütze brachte Starbuck zum Verstummen. Er hatte seinen Männern versprochen, dass es kein Kanonenfeuer geben würde und dass sie das Tal durchqueren konnten, ohne ein Gemetzel befürchten zu müssen, aber jetzt wischten die Kanoniere die Rohre aus, luden nach und feuerten eine weitere Kartätschensalve ab. Die Angst tobte in Starbuck, ließ seine Beine schwach werden und drohte, ihn zum Wimmern zu bringen wie ein geschlagenes Kind. Er lief weiter, nicht aus Tapferkeit, sondern weil er nicht in der Lage zu sein schien, seine Richtung oder seine Geschwindigkeit zu ändern. Er wollte Potter zurufen, dass er seine Tirailleure den Hang hinauf auf die Kanoniere zuführen sollte, aber er brachte keinen Laut heraus, deshalb stolperte er blind weiter, während er im Geiste nach einem Gebet suchte, das er nicht sprechen

konnte. Die Furcht nahm ihm seine Männlichkeit, und dieser Gedanke erschütterte ihn, und er fragte sich, ob er sich einer solchen Furcht jemals wieder stellen könnte. Sein Fuß rutschte auf einem angetrockneten Stück Kuhfladen aus, und Saures stieg in seiner Kehle auf. Er hielt es zurück, rang nach Luft und war sich sicher, von den Männern des Special Battalion verachtet zu werden, weil er sie in mörderisches Kanonenfeuer führte, so wie er auch die Legion bei Chantilly in eine Falle der Yankee-Artillerie geführt hatte. Er blickte nach rechts und war überrascht, eine breite Lücke in der Linie der Brigade zu sehen. Die Legion fehlte, auch wenn er jenseits der Lücke die gebogene Linie angreifender Männer sehen konnte, die unter den rot-blauen Fahnen über die rauchverhangene Weide preschten. Dennisons Kompanie war verschwunden, und die Hälfte von Cartwrights fehlte, aber der Rest des Bataillons lief immer noch vorwärts, allerdings nicht mehr in geordneten Reihen. Die Männer waren in die von Dennisons Kompanie hinterlassene Lücke gedrungen, und trotz seiner verworrenen Gedanken verstand ein Teil von Starbuck, dass diese breiter gestreute Verteilung sie vor den Kartätschen schützen würde.

Ein weiterer Sturm von Geschossen ging auf die Erde nieder und riss Männer zurück wie Marionetten, die an ihren Fäden hängen geblieben waren. Die Yankee-Kanoniere machten ihre Sache gut, schossen ihre

Kartätschen knapp vor die angreifenden Rebellen, sodass die gesammelten Musketenkugeln durch den Aufprall in deren Gesichter hochsprangen. Starbuck schmeckte den säuerlichen Geschmack des Erbrochenen in seiner Kehle, aber irgendwie gelang es ihm, sich Psalm 23 vorzusagen, und die Erkenntnis, dass er auf den Glauben seines Vaters zurückfiel, überraschte ihn ebenso, wie sie ihn für einen Moment zur Ruhe brachte. Er sah, dass das Bataillon die Talsohle durchquert hatte und nun begann, den Hang hinaufzusteigen. Die Infanterie des Nordens war so gut wie verschwunden, nicht weil sie sich zurückgezogen hatte, sondern weil sie zwischen den Felsen und Büschen auf dem Hügelkamm in Deckung gegangen war. Unter ihnen eilten die Tirailleure der Yankees zwischen den Rauchexplosionen der Rebellengranaten wieder den Hang hinauf, dann war mit einem Mal der Hügelkamm selbst in Qualm gehüllt, als die Infanterie der Verteidiger das Feuer eröffnete. Einen Augenblick später folgte das Geräusch auf den Qualm, und ein splitterndes Krachen hallte durch das Tal. Die Kugeln pfiffen über die Köpfe der Angreifer hinweg, aber ein paar schlugen auch in Körper ein, und das dumpfe Geräusch, das sie dabei erzeugten, klang wie das fallende Hackebeil eines Metzgers. Blut sprühte, als Männer hintenüberfielen.
«Lauft weiter!», rief jemand hinter Starbuck. «Lauft weiter! Weiter! Weiter!» Starbuck befand sich jetzt inmitten der unterbrochenen Reihen, und er drängte voran, sein Körper

verhielt sich wie der eines Anführers, auch wenn sein Geist immer noch hin und her schwankte zwischen seiner Furcht und der Notwendigkeit, die Kompanien auf seiner linken Seite weiter den Hang hinaufzutreiben.

Endlich nahm die Artillerie der Konföderierten die Yankee-Geschütze ins Visier, und Granatenexplosionen krachten in der heißen Luft über den schwitzenden Kanonieren. «Los!», rief Starbuck, erstaunt, dass er überhaupt sprechen konnte. «Los!» Jeder einzelne Nerv in seinem Körper schrie danach, dass er umdrehte und davonrannte, ein Loch suchte und sich für den Rest seines Lebens darin verkroch, während die Welt um ihn herum durchdrehte, aber die letzten Fetzen von Stolz und Sturheit ließen ihn weiterlaufen und sogar schneller werden. Er wandte sich zu seinen Männern um, die durch ihre Schlafsäcke, Taschen, Beutel und Schwertscheiden behindert wurden und deshalb mit offenen Mündern und trostlosem Gesichtsausdruck vorwärtsstolperten, und feuerte sie an. «Kommt schon!», schrie er mit Ärger in der Stimme, aber ärgerlich war er nur auf sich selbst. Das Bataillon war noch zweihundert Yards vom Hügelkamm entfernt, zu weit, um den Angriff zu befehlen, aber er spürte, wenn er das Bataillon jetzt nicht in Bewegung hielt, dann würde es zu Boden gehen und sich weigern, jemals wieder vorzurücken. Die Gelbschenkel hatten schon weit mehr erreicht als in ihrer ersten Schlacht, aber um den

Makel, mit dem ihr Ansehen behaftet war, endgültig loszuwerden, mussten sie weitermachen bis zum Sieg. Rebellengranaten kreischten dicht über ihre Köpfe hinweg, die Explosionen durchlöcherten ihre Trommelfelle und ließen Fontänen aus Rauch und Erde entlang des Hügelkamms hochschießen. Das Gewehrfeuer der Yankees war unregelmäßig geworden, da die Männer eigenmächtig feuerten, wann immer sie nachgeladen hatten, und als Starbuck sah, wie vereinzelt die Wolken aus Pulverdampf nur auftraten, erkannte er, dass sich auf dem Hügelkamm kaum noch mehr als eine einzelne schwere Gefechtslinie aus Tirailleuren befand. Die Yankees würden nicht um diesen Kamm kämpfen, sondern nur ein bisschen Schaden unter den Angreifern anrichten, um sich dann davonzumachen, und dieser Gedanke ermutigte ihn. Vielleicht würde er nicht auf dieser Weide voller Kuhmist sterben, sondern dem verachteten Bataillon den Sieg schenken, den es so bitter nötig hatte, und er feuerte seine Männer noch einmal zum Weiterlaufen an, nur dieses Mal verwandelte der Ruf sich in einen Rebellenschrei, und plötzlich stimmten die verbleibenden Angreifer in den Schrei mit ein, während sie schwerfällig zu rennen begannen.

Der Kartätschenbeschuss hatte aufgehört. Starbuck nahm nur die Geräusche wahr, die er selbst machte. Das Stampfen der Stiefel, das raue Kratzen des Atems, das

verzweifelte Jaulen des Kriegsschreis, das Klappern seiner Blechtasse gegen die Patronentasche, das Klopfen seines Revolverholsters gegen die Rückseite seines Oberschenkels. Etwas auf dem Kamm brannte und ließ dichten Rauch in den Himmel aufsteigen. Eine weitere Rebellengranate krachte, ihre Explosion bog einen Busch zur Seite und wirbelte Blätterfetzen im Rauch auf. Potters Männer waren jetzt mit den übrigen Kompaniereihen vereint, und Potter selbst rannte ganz in Starbucks Nähe und schrie wie ein Wilder. Starbuck stolperte durch einen versengten, qualmenden Fleck Erde, auf dem eine Granate explodiert war. Ein Tirailleur der Yankees lag dahinter, sein Kopf zurückgeworfen, seine Hände verkrampft und seine Eingeweide in den aufgewühlten Dreck gequollen. Inzwischen waren Männer auf dem Kamm zu sehen. Sie standen auf, legten an, schossen und ließen sich dann wieder fallen, um nachzuladen. Eine Minié-Kugel pfiff mit ihrem unheimlichen Klang nah an Starbuck vorbei, und er begann zu schreien wie Potter, ein wilder, schrecklicher Lärm, der sich aus der schlachttypischen Mischung von Furcht und Freude speiste. Alles, was er jetzt wollte, war, diese Bastarde zu bestrafen, die ihm beinahe seine Männlichkeit genommen hatten. Er wollte töten und töten.

«Kommt schon! Los!», rief er und zog das letzte Wort in die Länge, als die Angreifer endlich den sanften Kamm erreichten. Colonel Swynyard hatte sich geirrt, denn da

waren Schützenlöcher entlang der Kammlinie, aber die Yankees waren schon dabei, sie zu verlassen und sich auf die nächste Linie ihrer Verteidigung zurückzuziehen, die an einem anderen Hügelkamm ein Stück weiter weg lag. Die Yankee-Kanone wurde mit Hilfe von Pferden zurück zu diesem zweiten Kamm gezogen, wo noch mehr Geschütze warteten und mehr Infanterie, aber Starbuck hatte keine Befehle, den zweiten Kamm anzugreifen. Seine Aufgabe war es gewesen, die Truppen der Nordstaaten von diesem Hügelkamm zu vertreiben, und das war erledigt, und so rannte er in diese frische, gesegnete Luft, die von Kugeln und Granaten unberührt war, auch wenn er wusste, dass es nur wenige Sekunden dauern würde, bevor die Geschütze auf dem zweiten Kamm das Feuer eröffneten.

«Tötet sie!», rief er, sprang dann in ein verlassenes Schützenloch und stützte sein Gewehr auf einen Erdhaufen. Er nahm einen Yankee auf dem Rückzug ins Visier und drückte ab. Der Hahn fiel auf ein nutzloses Zündhütchen, und Starbuck fluchte, riss sich einen Fingernagel ein, als er das Zündhütchen herausbrach, nahm ein neues und versuchte es noch einmal. Das Gewehr schlug heftig gegen seine Schulter, und die Wolke aus Pulverdampf verhüllte sein Ziel. Potter war direkt neben ihm und lachte. Der Rest des Bataillons, diejenigen, die bis zum Ende dabeigeblieben waren, hatten die anderen

verlassenen Schützenlöcher eingenommen und schossen auf die Yankee-Infanterie, während diese davoneilte.

Die Yankee-Kanone eröffnete das Feuer. Die Granaten sausten über ihre Köpfe hinweg und schlugen hinter ihnen ein, als Swynyards Brigade auf dem eroberten Hügelkamm in Deckung ging. Starbuck lud sein Gewehr nach und blickte sich dann nach seinen Männern um. Er sah ihre Flagge aus einem Schützenloch ragen, er sah ein paar verstreute Verwundete auf dem Abhang hinter ihm kriechen, und er sah, dass die Legion immer noch dabei war, den Hügel zu erklimmen. Er wandte sich nach Norden und war erstaunt, die Landschaft bis zu einer Stelle abfallen zu sehen, an der er zwischen den Schultern zweier buckliger Hügel einen silbrigen Fluss erkennen konnte, der Richtung Osten floss. Jenseits des Flusses, in Maryland, stieg Rauch von den Hügeln auf, wo andere konföderierte Truppen Jacksons erbarmungslosen Ring um Harpers Ferry enger zogen.

«Du liebe Güte, das habe ich richtig genossen», sagte Potter.

Starbuck wollte ihm sagen, er hätte seine Tirailleure gegen die Kanoniere führen sollen, aber stattdessen übergab er sich. Er entleerte seinen Magen ins Schützenloch. «Gott», sagte er, als er aufgehört hatte zu würgen. «Oh Gott.»

«Hier.» Potter reichte ihm seine Feldflasche. «Ist nur Wasser.»

Starbuck spülte seinen Mund aus, spuckte und trank. «Tut mir leid», sagte er zu Potter.

«Wohl was Falsches gegessen», schlug Potter taktvoll vor.

«Angst», erwiderte Starbuck barsch.

Eine Granate schlug ein paar Yards vor ihrem Loch auf dem Boden auf. Sie explodierte nicht, sondern sprang ein paar Schritt weiter und grub sich in den Aushub, den die Yankees beim Anlegen der Schützenlöcher hinterlassen hatten. «Ich denke, wir sollten uns ein anderes Quartier suchen», sagte Potter und beäugte die Granate misstrauisch. Die Luft über dem Metall flimmerte von der Hitze, die das Geschoss absonderte.

«Gehen Sie vor», sagte Starbuck. «Ich komme gleich nach.» Sobald er allein war, hockte er sich hin, ließ die Hosen herunter und entleerte seinen Körper. Er schwitzte und zitterte. Die Erde bebte leicht vom Aufschlag der Granaten. Der Himmel über dem Schützenloch war von Rauch durchzogen, aber plötzlich schwand Starbucks Angst dahin, und er stand auf, zog sich ungeschickt die Hosen hoch, knöpfte den zerfransten Uniformrock zu, legte den Pistolengürtel wieder um und rückte seinen zusammengerollten Schlafsack gerade. Er kletterte aus dem Loch und ging mit geschultertem Gewehr an den

anderen Löchern vorbei, um seinen Männern zu gratulieren. Er sagte ihnen, dass sie ihre Sache gut gemacht hätten, dass er stolz auf sie sei, und dann ging er den Abhang wieder hinunter, um den Nachzüglern dabei zuzusehen, wie sie verlegen den Hügel hinaufkletterten. Captain Dennison tat so, als wäre er damit beschäftigt, die Trödler anzutreiben, aber er gab sich Mühe, Starbuck aus dem Weg zu gehen. Captain Tumlin allerdings kam eifrig den Hang hinauf und streckte Starbuck eine Hand entgegen.

«Mann, Starbuck, wenn Sie nicht der tapferste Mann sind, den ich je gesehen habe, dann heiße ich nicht Tumlin», sagte Blythe.

Starbuck ignorierte die ausgestreckte Hand und das Kompliment. «Was ist mit Ihren Kompanien passiert?», fragte er in kühlem Ton.

Tumlin schien Starbucks Schroffheit nicht zu kümmern. «Ich konnte die meisten von Cartwrights Jungs in Bewegung halten, aber Kompanie A?» Er spuckte aus. «Das sind sture Esel, Starbuck, sture Esel. Ich bin schon einmal hier oben angekommen und dann noch mal zurückgegangen, um die Bastarde zu holen, und die haben sich immer noch kein Stück bewegt. Hab mein Bestes gegeben. Teufel, Starbuck, ich weiß, dass Sie enttäuscht sind, aber ich habe wirklich mein Bestes gegeben.»

«Da bin ich mir sicher.» Starbuck war überzeugt von Tumlins Aufrichtigkeit. «Tut mir leid, Billy.»

«Sie sehen recht mitgenommen aus, Starbuck.»

«Hab wohl was Falsches gegessen, Billy, nichts weiter.» Starbuck fand eine durchgebrochene Zigarre in seinem Beutel und zündete sich das größere Stück an. «Erstellen Sie mir eine Liste der Gefallenen, Billy?», fragte er, dann ging er zurück auf den Hügelkamm, da das Kanonenfeuer der Yankees an Intensität zunahm, aber die Granaten waren nicht länger auf den eroberten Kamm gezielt, sondern gegen einen zweiten Rebellenangriff, der von ihrer linken Flanke aus kam. Swynyards Männer hatten den Kamm von den Yankee-Verteidigern befreit, um sie daran zu hindern, den zweiten Angriff von der Flanke aus zu attackieren, denn dieser war der wahre Sturm, mit dem die höheren Positionen unmittelbar südlich von Harpers Ferry eingenommen werden sollten. Es donnerte und krachte, und die Luft war erfüllt von grauweißem Rauch.

Starbuck zog das Bajonett von seinem Gewehr, während er beobachtete, wie die Legion die letzten paar Yards des Hügels hinaufstieg. Maitland hatte sie absichtlich zurückgehalten, um dem Kartätschenbeschuss zu entgehen, und obwohl die Männer zweifellos dankbar dafür waren, dass sie von dem letzten knatternden Feuer des dahinschwindenden Yankee-Widerstands verschont worden

waren, so wirkten sie gleichzeitig beschämt. Die verachteten Gelbschenkel hatten sie übertroffen, und Starbucks Männer riefen der ankommenden Legion spöttische Grüße zu. Starbuck versuchte nicht, sie daran zu hindern, auch wenn er wusste, dass zumindest Dennisons Kompanie diesen kleinen Triumph nicht verdient hatte. «Captain Dennison!», rief Starbuck.

Dennison schlurfte in gebückter Haltung am Hügelkamm entlang, wo seine Männer sich auf die leeren Schützenlöcher verteilten. Er erwartete eine Rüge, aber stattdessen zeigte Starbuck über den Kamm zu der Grube, die Potter und er verlassen hatten. «Ihre Männer können die Postenkette bilden», sagte er. «Tirailleure hundert Schritt weiter den Hügel hinunter. Sie können hier oben bleiben. Machen Sie dieses Schützenloch dort zu Ihrem Hauptquartier.»

«Ja, Sir.»

«Und keine Sorge wegen der Granate. Die ist hinüber. Los, beeilen Sie sich. Springen Sie hinein, bevor so ein Bastard von Scharfschütze Zielübungen mit Ihnen veranstaltet.»

«Ja, Sir», sagte Dennison, dann rief er seinen Männern zu, dass sie ihm folgen sollten. Starbuck sah zu, wie Dennison in die Grube sprang, dann wandte er sich ab.

«Worüber lachen Sie, Nate?» Colonel Swynyard, der sein Pferd für die Dauer der Schlacht zurückgelassen hatte, kam den Hügel heraufgeschritten.

«Nur eine belanglose Racheaktion, Sir.» Jetzt schämte er sich dafür, aber er konnte den kindischen Streich nicht ungeschehen machen. «Nichts, weswegen Sie sich sorgen müssten», fügte er hinzu.

«Ihre Jungs haben ihre Sache gut gemacht», sagte Swynyard, «richtig gut, und ich schätze, sie werden sich als genauso ordentlich erweisen, wenn wir in einer richtigen Schlacht kämpfen müssen. Gut gemacht, Nate, gut gemacht.» Er schwieg einen Augenblick lang. «Wissen Sie, warum die Legion so langsam war?»

«Nein, Sir.»

«Dann sollte ich es besser herausfinden», sagte er grimmig und schritt auf Maitland zu.

Und Starbuck schob seinen Hut zurück und wischte sich den Schweiß vom Gesicht. Sein Bataillon hatte seinen ersten richtigen Kampf hinter sich. Die Gelbschenkel waren nicht davongerannt, und mit einem Mal schien das Leben wunderbar.

Acht

Adam Faulconer war einmal gegen den Krieg gewesen. Vor dessen Ausbruch, als sich die heftigen Debatten wie ein Lauffeuer in Amerika ausbreiteten, hatte Adam leidenschaftlich für den Frieden gestritten, aber diese Leidenschaft war Verbitterung über die Spaltung seines Landes gewichen. Adam war damals nach Hause zurückgekehrt, um für seinen Geburtsstaat zu kämpfen, aber er konnte keine Loyalität für dessen Sache entwickeln. Seine Liebe galt den *Vereinigten* Staaten, und deshalb hatte er, obwohl es seiner Familie das Herz brach, die Seiten gewechselt und seinen grauen Uniformrock gegen einen blauen eingetauscht.

Er hatte im Norden nicht zu seiner Leidenschaft zurückgefunden. Stattdessen fand er eine dumpfe Wut, die ihm als Ersatz für das diente, was er inzwischen als jugendlichen Eifer gemischt mit jugendlicher Ignoranz betrachtete. Ein Mann, hatte Lyman Thorne zu Adam gesagt, kann den ganzen Unterschied machen, und Adam wollte dieser Mann sein. Er wollte, dass der Krieg aufhörte, aber er sollte mit einem vollständigen Sieg des Nordens enden. Der Mann, der sich einst gegen den Krieg gestellt hatte, empfing ihn jetzt mit offenen Armen wie eine

Geliebte, denn der Krieg würde Gottes Strafe für den Süden sein. Und die Südstaatler, so glaubte Adam, mussten bestraft werden, nicht weil sie die erbittertsten Verfechter der Sklaverei in Amerika waren, sondern weil sie mit der Union gebrochen und somit besudelt hatten, was in Adams Augen Gottes Land war. Der Süden war der Feind Gottes und Adam der selbsternannte Vorkämpfer des Herrn.

Aber ein Kämpfer, der sich nutzlos vorkam. Zugegeben, Colonel Thorne hatte ihm eine Aufgabe gegeben, und es war eine Aufgabe, die den Unterschied machen konnte, den Adam herbeisehnte, aber Thorne war nicht in der Lage gewesen, Adam zu beraten, wie er die Aufgabe erfüllen könnte. Er lebte von der Hoffnung allein, hatte keinen konkreten Plan und empfand nichts als Frustration.

Sein Verdruss wurde noch verstärkt durch General McClellans Trägheit. Am Donnerstagnachmittag erreichten sie Neuigkeiten, dass die Rebellenarmee Frederick City endlich aufgegeben hatte, um westwärts zu marschieren, aber McClellan legte den Bericht bloß ab und sprach dann über die Notwendigkeit, Washington zu schützen. Der Abzug aus Frederick könnte eine List sein, behauptete er, eine Maßnahme, um die 100000 Mann der Unionsarmee von Washington wegzuführen, während eine zweite Rebellenarmee weiter unten den Potomac überquerte, um die Hauptstadt zu verschlingen. Oder, fürchtete McClellan,

der Rückzug der Rebellen könnte ein Köder sein, um die Nordstaaten-Armee aus ihren Lagern und auf ein von Lee ausgewähltes Schlachtfeld zu locken, und Lee, so glaubte McClellan nun, besäße 200000 kampfbereite Männer; 200000 wolfsgraue Teufel, die mit beängstigenden, schrillen Schreien und verzweifelt wilder Grausamkeit angriffen. McClellan würde weder diese Grausamkeit riskieren noch Washington ungeschützt lassen. Er würde weiter in seiner jetzigen Position verharren.

Und während die Rebellen jenseits der Gebirgskette im Westen von Frederick City verschwanden, bewegte McClellans Armee sich nur langsam voran. Es gab keine Verfolgung der Rebellen, und auch die Neuigkeiten, dass die fünfzehntausend Mann in Harpers Ferry belagert wurden, verleitete den neuen Napoleon nicht zur Eile. Harpers Ferry musste sich um sich selbst kümmern, während McClellan, durch jedes Gerücht eingeschüchtert, seine Armee gegen alle Eventualitäten zu schützen versuchte. Die Armee, ordnete er an, werde auf breiter Front vorrücken, aber es dürfe keine unangebrachte Hast geben. Die Vorsicht regierte.

Adam hatte in der Sache kein Mitspracherecht. Er war ein unerwünschter Major, der McClellans Stab untergeschoben worden war, und seine Meinung interessierte niemanden, am wenigsten Allan Pinkerton, der McClellans

Geheimdienstbüro leitete. Adam versuchte, Pinkerton, und durch Pinkerton McClellan, zu beeinflussen, indem er mit Pinkertons Stabschef diskutierte, welcher ein Freund von Adam und der ältere Bruder von Adams einstigem Freund Nate Starbuck war. James Starbuck war gänzlich anders als Nate. Er war ein Bostoner Anwalt, ehrlich, achtsam und gewissenhaft, und seine vorsichtige Natur verstärkte noch Pinkertons aufgeblähte Einschätzung der konföderierten Truppengröße. An jenem Donnerstagabend, als sie erstmals von dem Abzug der Rebellen aus Frederick City hörten, diskutierte Adam beim Abendessen mit James und hielt ihm vor, dass Lee unmöglich 200000 Mann hätte aufbringen können, nicht einmal 100000. «Vielleicht sechzig- oder siebzigtausend», sagte Adam, «aber wahrscheinlich nicht mehr als fünfzig.»

James lachte über seine Zahlen. «Wir sind genau, Adam, äußerst genau. Das musst du uns zugestehen. Wir haben Hunderte von Berichten! Ich muss es wissen, denn ich trage sie zusammen. Ich vergleiche sie.»

«Berichte von wem?», hakte Adam nach.

«Du weißt, dass ich dir das nicht sagen kann», antwortete James vorwurfsvoll. Er machte eine Pause, um ein Stückchen Hühnerknochen aus seinen Zähnen zu pulen, dann legte er es behutsam auf seinen Tellerrand. «Aber die entflohenen Sklaven erzählen das Gleiche, genau das

Gleiche. Ich habe heute zwei weitere von ihnen befragt.» Die entflohenen Sklaven, die zu Pinkertons Zelten gebracht und über die Streitkräfte der Rebellen ausgefragt wurden, erzählten alle die gleiche Geschichte über Abertausende von Rebellen, die in endlosen Kolonnen marschierten, und riesige Geschütze, welche die staubigen Straßen mit ihren eisern umrandeten Rädern zerfurchten. «Selbst wenn wir kleinere Übertreibungen mit einrechnen», sagte James und schwang dazu seine Gabel, «dann müssen wir Lee immer noch hundertsiebzigtausend gutschreiben. Und das sind weit mehr Männer, als wir haben!»

Adam seufzte. Er war noch während der Frühlingsoffensive mit der Rebellenarmee geritten und wusste, dass sie niemals 170000 Männer in grauen Uniformröcken umfassen konnte. «Wie viele haben bei Frederick City biwakiert?», fragte er.

James setzte eine feierliche Miene auf. «Mindestens hunderttausend. Wir haben Berichte direkt aus der Stadt.»

Adam hatte den Verdacht, dass die Berichte der Stadtbewohner ungefähr so verlässlich waren wie all die Gerüchte, die in den Zeitungen gedruckt wurden. «Was sagt unsere Kavallerie?», fragte er.

James runzelte die Stirn und tastete mit dem Zeigefinger seine Wange ab, bevor er einen weiteren Knochensplitter

zutage förderte. «Dieses Hühnchen hat aber eine Menge Knochen», sagte er missbilligend.

«Vielleicht ist es Kaninchen», meinte Adam. «Also was hat die Kavallerie nun gesagt?»

James betrachtete sein Essen im Kerzenlicht. «Glaube nicht, dass das Kaninchen ist. Kaninchen haben doch kein Gabelbein, oder? Ich bin mir sicher, dass sie keins haben. Und ich denke nicht, dass unsere Kavallerie heute bis nach Frederick City beordert wurde. Ich bin mir sogar sicher, dass sie das nicht wurde. Vielleicht liegt das Problem darin, dass unsere Köche Hühnchen nicht ordentlich zerlegen können? Ich habe einen der Küchenburschen dabei gesehen, wie er einen Schlachtkörper mit einem Hackebeil bearbeitet hat! Kannst du das glauben? Mit einem Hackebeil! Hat sich keine Mühe gegeben, den Vogel zu zerlegen, sondern hat ihn einfach klein gehackt. So etwas habe ich noch nie gesehen. War noch nicht mal richtig gerupft. Ich habe ihm gesagt, mach es wie deine Mutter, habe ich gesagt, dreh die Haut über einer Kerzenflamme, so wirst du die restlichen Federn los, aber ich glaube nicht, dass er auf mich gehört hat.»

«Warum reiten wir beide dann nicht nach Frederick City?» Adam ignorierte das kulinarische Problem. «Morgen früh. Im Morgengrauen.»

James blinzelte Adam verwirrt an. «Zu welchem Zweck?»

«Wenn hunderttausend Männer bei Frederick kampiert haben», sagte Adam, «dann haben sie auch Spuren hinterlassen. Brandflecken. Sagen wir, zehn Mann pro Lagerfeuer? Wenn wir also die versengten Stellen auf den Feldern zählen, werden wir eine gute Vorstellung davon bekommen, wie viele Männer Lee hat.»

James lachte leise. «Mein lieber Adam, hast du eine Ahnung, wie lange es dauern würde, zu zweit zehntausend verbrannte Grasflecken zu zählen?» Er schüttelte den Kopf. «Ich weiß dein Engagement zu schätzen, wirklich, aber ich denke nicht, dass wir beim Geheimdienst – wenn du mir die Unverblümtheit verzeihen würdest – die Hilfe eines Laien benötigen. Wenn du uns bei einem Problem der Signaltechnik helfen kannst, dann wüssten wir das natürlich zu schätzen. Du bist doch so eine Art Experte auf dem Gebiet der Telegraphie, oder? Unsere Leute scheinen unfähig, die Technik zu begreifen. Wahrscheinlich senden sie ihre Nachrichten mit dem Hackebeil!» Er prustete vor Belustigung über diesen Gedanken.

Aber Adam hatte keine Zeit für unbeholfene Telegraphisten, sondern nur dafür, sich seiner dumpfen Wut über die Schwerfälligkeit der Nordstaaten-Armee und die plumpe Beschränktheit ihres Geheimdienstes hinzugeben. Er entschied, dass er im Morgengrauen selbst nach Frederick City reiten würde, nicht um die

Brandstellen zu zählen, sondern um mit den Leuten in dem Städtchen zu sprechen, die ihm Anhaltspunkte zu Lees Armee geben mochten. Zivilisten, das wusste Adam, überschätzten gewöhnlich die Truppenstärken, aber vielleicht gab es jemanden in der Stadt, der ihm ein paar Fakten liefern konnte, wenn die US-Kavallerie selbst schon nicht die Zeit dazu fand, sie in Erfahrung zu bringen.

Er sattelte sein Pferd vor der Morgendämmerung und war schon längst durch die Postenketten, als die Sonne hinter ihm aufflammte und den langen Schatten von Pferd und Reiter über die staubige weiße Straße warf. Er frühstückte im Reiten, aß Brot und Honig und trank kalten Tee, während sein Weg sich Richtung Nordosten wand und parallel zum unvollendeten Gleisbett der Metropolitan Railroad verlief. Er fühlte sich überflüssig und nutzlos. Tatsächlich hatte es wenig Sinn, dass er Frederick einen Besuch abstattete, denn er wusste, was auch immer er herausfand, wenn überhaupt irgendetwas, würde von Pinkertons Mitarbeitern übergangen werden, weil sie damit beschäftigt waren, ihr eigenes aufwendiges Bild der Rebellenarmee zu konstruieren. Aber Adam überbrückte so die Zeit, und jede Beschäftigung war besser als ein weiterer träger Tag in McClellans Lager.

Das Land war merkwürdig still. Es war die Abwesenheit von morgendlichem Hahnengeschrei, die befremdlich

wirkte, aber das, wusste Adam, lag daran, dass die Fouriere der Rebellen diese freundlichen Farmen nach Vorräten durchkämmt haben mussten. Es würde ein harter Winter für Maryland werden.

Er tränkte sein Pferd bei Middlebrook und ritt dann weiter, vorbei an dem Schwemmland, wo er der Rebellenpatrouille davongaloppiert war. Seine Stimmung, die durch die Sinnlosigkeit seiner Aufgabe gedrückt gewesen war, begann gemeinsam mit der Sonne zu steigen, als er durch das gute Land ritt. Heuhaufen standen ordentlich auf gepflegten Feldern, und Nutzholz war hoch gestapelt, auch wenn die anrückende Armee diese harte Arbeit zweifellos bald wieder zunichtemachen würde. Es war ein Bild des Friedens, und es erwärmte Adam das Herz, während er sich sonnigen Tagträumen über ein Ende des Krieges hingab. Er bezweifelte, dass er nach Virginia zurückkehren konnte, und er war sich nicht mal sicher, ob er das überhaupt wollte. Stattdessen, dachte er, würde er nach New England gehen und für das Pfarramt studieren. Er hatte eine Vision von einem malerischen Städtchen, das inmitten von dichten Wäldern um eine weiße Kirche mit hohem Turm errichtet war; ein Ort der Ehrlichkeit und der harten Arbeit, ein Ort, wo ein Mann studieren und predigen und das Pfarramt ausüben und schreiben konnte. Er sah ein Studierzimmer vor sich, das voller Bücher war und wo vielleicht über dem Kamin der Säbel seines Vaters mit dem

elfenbeinernen Griff hing, den Adam erbeutet hatte und nun an seiner Seite trug. Der Säbel war ein Geschenk von Lafayette an Adams Urgroßvater gewesen, und seine Klinge zierte eine hübsche Widmung. «Für meinen Freund Cornelius Faulconer» stand dort auf Französisch, «der sich mir im Kampf für die Freiheit angeschlossen hat, Lafayette», und Adam stellte sich vor, wie seine eigenen Urenkel die Waffe als Erinnerungsstück an zwei Kriege schätzen würden, in denen die Tugend über das Böse triumphiert hatte. Er malte sich eine Küche aus, mit einem schweren schwarzen Herd, dampfenden Töpfen, getrockneten Kräutern und Schalen voller Früchte, die in seinem Obstgarten gepflückt worden waren. Er dachte an Julia Richmond in Virginia und fragte sich, ob sie bei Kriegsende wohl die Sünden des Südens eingestehen und in den Norden kommen würde, um sein erdachtes Paradies in der tiefen, frommen Stille der Wälder New Englands zu teilen.

Diese Träumereien brachten ihn durch Clarkstown, Hyattstown und Urbana, bis er schließlich die Baltimore and Ohio Railroad überquerte. Die Rebellen hatten die Schienen herausgebrochen und die Schwellen entfernt, sodass sich jetzt eine lange Narbe durch das gute Land zog, aber Adam wusste, dass die Pioniere des Nordens die Strecke schon bald reparieren würden, damit die Waggons wieder von Ost nach West und zurück fuhren. Vor Adam lag

nun Frederick City, aber um ihn herum gab es nichts als verlassene Felder, die mit blassen Spuren von den abgebauten Zelten und dunklen Flecken von den erloschenen Lagerfeuern übersät waren. Die Rebellen waren verschwunden.

Der Morgen war schon weit fortgeschritten, als er in die Stadt hineinritt. «He! Soldat!», rief eine Frau, die Adams blauen Uniformrock erblickt hatte. «Wo ist der Rest von euch?»

«Sie kommen noch, Ma'am», antwortete Adam und tippte sich höflich an seine Hutkrempe.

«Lees Jungs sind weg, alle weg», sagte die Frau und rieb dann ihre Wäsche über das Brett im Zuber. «Dachte, ihr würdet früher kommen.»

Die Stadtbevölkerung grüßte Adam fröhlich. Es gab mehr Sympathisanten des Nordens als Anhänger der Rebellen in der Stadt, und das Auftauchen eines einzelnen Yankee-Soldaten reichte ihnen schon aus, um gleich überall die Sternenbanner zu präsentieren. Die Flaggen hingen aus den Fenstern der oberen Stockwerke oder an improvisierten Masten. Männer kamen herbei, um Adam die Hand zu schütteln, und einige drängten ihm Geschenke auf; Zigarren oder Whiskeyflaschen. Adam wollte die Geschenke ablehnen, aber seine vermeintliche Undankbarkeit beschämte ihn, also gab er vor, aus einer

Flasche zu trinken, und steckte sich dann eine Handvoll Zigarren in eine seiner Rocktaschen. Er stieg in der Main Street vom Pferd. Ein Dutzend Leute redete gleichzeitig auf ihn ein, sie erzählten ihm, wie die Rebellen abgezogen waren und wie groß ihre Armee gewesen sei, aber gaben zu, dass die Truppen des Südens die Stadt nicht verwüstet hatten. Sie hatten mit Plünderungen gerechnet, aber die Rebellen hatten sich anständig benommen, auch wenn sie darauf bestanden hatten, für ihre Vorräte mit dem Geld der Konföderation zu bezahlen, das so gut wie wertlos war. Die Stadtbewohner wollten wissen, wann McClellans Armee eintreffen würde und wann sie die Rebelleninvasion aus dem Rest von Maryland hinausjagten. Während Adam versuchte, mit diesem Ansturm von Fragen zurechtzukommen, fiel ihm auf, wie einige Leute die Straßenseite wechselten, um ihm aus dem Weg zu gehen, und andere spuckten sogar aus, als er vorbeikam. Trotz der Zurschaustellung der Nordstaaten-Flagge waren die Loyalitäten in Frederick sichtbar gespalten.

Adam wollte den Bürgermeister oder einen Stadtrat aufsuchen, aber stattdessen drängte man ihn, in einer nahegelegenen Schenke seine Ein-Mann-Befreiung der Stadt zu feiern. Adam schüttelte den Kopf. Das Postamt war gleich in der Nähe, und er entschied, dass der Postmeister, als Angestellter der Union, eine zuverlässige Informationsquelle sein könnte, also knotete er die Zügel

seines Pferdes an eine Anbindestange, nahm Thornes Gold aus der Satteltasche, um es vor Dieben in Sicherheit zu bringen, und schüttelte die aufdringliche Menge ab, um das Postamt zu betreten. «Gütiger Herr im Himmel», begrüßte eine Frau seine Ankunft, «also seid ihr endlich angekommen.»

«Nur ich, fürchte ich», sagte Adam und fragte, ob der Postmeister zu sprechen sei.

«Jack!», rief die Frau und deutete dann auf den leeren Tisch. «Kaum Arbeit während der letzten Woche», erklärte sie. «Schätze, das wird sich jetzt bald wieder ändern.»

«Wahrscheinlich», sagte Adam und begrüßte dann den Postmeister, einen dicken Mann mit rotem Bart, der aus einem kleinen Büro im hinteren Teil des Gebäudes auftauchte. Einige der Stadtbewohner hatten sich hinter Adam in das Postamt gedrängt, und um die ausgelassene Gesellschaft loszuwerden, folgte Adam dem Postmeister in sein winziges Büro.

Der Mann stellte sich als wenig hilfreich heraus. «Ich kann Ihnen sagen, dass es eine gewaltige Anzahl von Gaunern war», erklärte er Adam, «aber wie viele?» Er zuckte mit den Schultern. «Tausende. Abertausende. Wie war noch gleich Ihr Name?»

«Major Adam Faulconer.»

Der Postmeister starrte Adam offenbar misstrauisch an. «Sie sind ein Major? Kein Captain?»

Es schien Adam eine merkwürdige Frage, aber er bestätigte seinen Rang. «Ich bin vor einer Woche befördert worden», erklärte er. Er hatte sich Thornes Beutel mit den Goldmünzen an den Gürtel gehängt, und ihr dumpfes Klimpern brachte ihn in Verlegenheit.

Der Postmeister schien das Geräusch des Geldes nicht wahrzunehmen. «Und für wen arbeiten Sie, Major?»

«Ich gehöre zu George McClellans Stab.»

«Dann sind Sie wohl aus einem ganz bestimmten Grund hier, Major», sagte der Postmeister geheimnisvoll, schloss eine Schublade auf und holte einen steifen braunen Umschlag hervor, auf den, zu Adams Erstaunen, sein eigener Name geschrieben war. Die Schrift bestand aus Druckbuchstaben und war Adam nicht vertraut, aber er zitterte vor Aufregung, als er den Umschlag öffnete und das einzelne Blatt Papier auffaltete.

Die Aufregung verwandelte sich in Staunen, beinahe Fassungslosigkeit, als er den Sonderbefehl durchlas. Zunächst, während er die ersten zwei Absätze überflog, fragte er sich noch, warum jemand sich die Mühe gemacht haben sollte, ihm eine Reihe von organisatorischen Routineanweisungen zu schicken, aber dann gelangte er zum dritten Absatz und sah, kaum in der Lage, seine

Aufregung zu verbergen, dass man ihm alle Stellungen der Rebellen geliefert hatte. Er hielt die gesamte Strategie der Rebellenarmee in den Händen, die Positionen jeder einzelnen Division in Lees Streitkräften. Das Papier war Gold, pures Gold, denn Robert Lee hatte seine Armee aufgeteilt. Ein Teil war in Harpers Ferry, ein anderer zog nach Norden auf Pennsylvania zu, und wieder andere bewachten vermutlich die Straße dazwischen. Adam las die Order zweimal durch, und auf einmal wusste er, dass er seinem Land nicht vergeblich diente. Sogar McClellan musste angesichts dieses Dokuments die Gelegenheit erkennen. Der neue Napoleon konnte gegen jeden Teil von Lees Armee einzeln kämpfen und einen nach dem anderen besiegen, bis die Rebellion, zumindest in Virginia und den Nachbarstaaten, vollständig zerschlagen war.

«Wer hat Ihnen das gegeben?», fragte Adam den Postmeister.

«Hat seinen Namen nicht genannt.»

«Aber es war ein Offizier der Rebellen?»

«Das war er.» Der Postmeister schwieg einen Moment lang. «Ich hatte mir gedacht, dass es wichtig ist, weil der Bursche sich irgendwie seltsam verhalten hat. Also habe ich den Brief getrennt von allen anderen aufbewahrt.»

Und wenn es eine Falle war? Adam starrte auf die Signatur. R. H. Chilton. Er kannte Chilton, aber nicht gut.

War es ein Köder? Aber das hatte nicht er selbst zu entscheiden. «Wie hat der Mann ausgesehen?», fragte er den Postmeister.

Der Postmeister zuckte mit den Schultern. «Klein», sagte er, «pummelig. Ein bisschen, wie soll ich sagen, fein? Als ob er eigentlich kein Soldat sein sollte.»

«Hatte er einen Bart?»

«Nicht im Ansatz.»

Delaney?, überlegte Adam. Belvedere Delaney? Nicht dass die Identität von Thornes Spion jetzt eine Rolle spielte, alles, was zählte, war, dass dieses wertvolle Stück Papier sicher zurück zu McClellan gelangte. «Haben Sie vielen Dank», sagte Adam, dann hob er den abgelegten Umschlag auf, aber als er versuchte, den Befehl wieder hineinzustecken, zerriss er ihn in seiner Hast. «Benutzen Sie den.» Der Postmeister gab ihm einen größeren Umschlag, und Adam ließ den Befehl darin verschwinden. Er wollte den Umschlag in seine Tasche stecken, als er feststellen musste, dass sie voller Zigarren war.

«Hier, bitte nehmen Sie die», sagte Adam und ließ die Zigarren auf den Tisch fallen.

«Aber doch nicht alle!», protestierte der Postmeister gegen Adams Großzügigkeit.

«Ich habe mehr als genug», sagte Adam. Er rauchte nicht, aber Lyman Thorne genoss seine Zigarren, also steckte

Adam die letzten drei in den Umschlag, bevor er dem Postmeister die Hand schüttelte. «Nochmals vielen Dank», sagte er inbrünstig.

Er eilte zurück auf die Straße, wo er die Schaulustigen beiseiteschob und sich in den Sattel schwang. Er steckte das Gold wieder in die Satteltasche und lenkte sein Pferd durch die Menge, bis er sich endlich von ihr losgerissen hatte und auf der Straße hinunter zum Bahndepot die Geschwindigkeit erhöhen konnte. Ein Metzger mit einer blutigen Schürze kam aus einem Schuppen, als Adam vorbeitrabte. «Seien Sie besser vorsichtig, Soldat!», rief der Metzger. «Da waren ein paar Bushwhacker westlich der Stadt, ist gar nicht lange her.»

Adam zügelte sein Pferd. «Rebellen?», fragte er.

«Die haben kein Blau getragen», sagte der Metzger.

«Ich dachte, die Rebellen sind weg?»

«Das sind Bastarde von der anderen Seite des Flusses. Sind wahrscheinlich gekommen, um ein bisschen zu plündern. Aber die waren ziemlich weit im Westen, als ich sie gesehen habe, nur werden sie einen Bogen nach Süden machen, um sich das Bahndepot anzusehen. Wenn Sie auf dieser Straße aus der Stadt reiten», der Mann zeigte nach Osten, «dann laufen Sie ihnen nicht über den Weg. Nach zehn oder zwölf Meilen gelangen Sie nach Ridgeville, und dort können Sie sich nach Süden wenden.»

«Danke», sagte Adam, dann drehte er sein Pferd um, gab ihm die Sporen und ließ es traben. Er hatte eine lange Reise vor sich und musste mit den Kräften seiner Stute haushalten, und deshalb unterdrückte er den Instinkt, sie zu einem Galopp anzuspornen. Er legte eine Hand auf seine Tasche, wagte kaum zu glauben, was darin verborgen war. Delaney? War Delaney ein Verräter? Und Adam war bestürzt über sich selbst, weil er das Wort «Verräter» benutzt hatte, auch wenn es nur in Gedanken gewesen war, denn wer auch immer ihm den Befehl gesandt hatte, war kein Verräter der Vereinigten Staaten. Aber war es Delaney? Irgendwie konnte sich Adam den geckenhaften, aufgeweckten Anwalt nicht als Spion vorstellen, aber ihm fiel niemand anders ein, auf den sowohl die Beschreibung des Rebellenoffiziers passte, die der Postmeister ihm geliefert hatte, als auch das Porträt, das Colonel Thorne von seinem zögernden Agenten zeichnete. Delaney, der gerissene Richmonder Anwalt mit der flinken Zunge, dem breiten Lächeln und dem aufmerksamen Blick.

Während Adam sich noch wunderte, kam er an einem Schulhaus vorbei, dann an einem leeren Mietstall und einer Kapelle für Schwarze. Er ritt durch eine Furt und dann das andere Ufer hinauf auf eine lange Straße, welche aus der Stadt hinausführte und zwischen Feldern verlief, die mit den Spuren der Rebellenlager überzogen waren. Ein Obstgarten auf seinem Weg war von den Soldaten leer

gepflückt worden, und es war kurz hinter diesem Obstgarten, wo die Straße nach links abbog und einen sanften Hang hinab auf den Linganore Run zuführte, als er die Rebellenreiter sah.

Er zügelte sein Pferd. Die fünf Männer waren eine Viertelmeile entfernt, bewegungslos, und sahen zu ihm hinüber, fast so als hätten sie ihn erwartet. Zwei der Reiter befanden sich auf der Straße, einer weiter im Norden, während die anderen beiden auf der Weide südlich der Straße standen. Ein paar Sekunden lang starrten die sechs Männer sich gegenseitig an, ohne sich zu rühren, dann riss Adam seine Stute herum und ließ sie wieder in Richtung der Stadt loslaufen.

Er hatte daran gedacht, die Handvoll Rebellen abzuhängen, aber sein Pferd hatte schon zu viele Meilen an diesem heißen Tag zurückgelegt, um einem langen, atemraubenden Galopp quer durch das Gelände gewachsen zu sein. Eine McClellan-artige Vorsicht war der beste Plan, und so gab er seinem Reittier die Sporen, um es zurück an dem geplünderten Obstgarten vorbeizutreiben.

Adam spürte, wie die Stute ein Zittern durchlief, dann stolperte sie, und er musste sich nach rechts lehnen, um ihr zu helfen, das Gleichgewicht wiederzufinden. Einen Augenblick lang dachte er, sie müsse mit dem Fuß in ein Loch geraten sein, aber dann erreichte das Krachen des

Schusses seine Ohren. Er gab der Stute noch einmal die Sporen, und sie versuchte, darauf zu reagieren, aber eine Kugel hatte eines ihrer Hinterbeine lahmgelegt, und sie konnte nichts mehr für ihn tun. Sie machte einen letzten beherzten Versuch, aber dann knickte sie ein und wieherte laut vor Schmerzen. Ihr Blut spritzte hell auf die staubige Straße.

Adam befreite seine Füße aus den Steigbügeln. Der Nachhall des einzelnen Karabinerschusses knisterte über der heißen Landschaft und verschwand hinter dem Hitzeschleier, der den Tag einhüllte. Er blickte hinter sich und sah, dass die fünf Rebellen auf ihn zugaloppierten. Er zog das Gold aus der Satteltasche und krabbelte dann von dem wild um sich tretenden Pferd weg. Er rannte zwischen die Bäume und zog seinen Revolver. Schweiß brannte in seinen Augen. Die Stute schrie mitleiderregend, ihre Hufe schlugen laut auf die Straße, während sie gegen den Schmerz in ihrem Bein ankämpfte.

Adam stützte sich gegen den Stamm eines Apfelbaums und richtete den Revolver aus. Der Feind war noch zweihundert Yards entfernt, ein hoffnungslos weiter Schuss für einen Revolver, aber vielleicht hatte er ja ebenso viel Glück wie seine Gegner mit ihrem einzelnen, verhängnisvollen Treffer, und so leerte er die Trommel Kammer für Kammer, während er auf die zwei nächsten

Männer zielte, die auf der Straße selbst näher kamen. Seine Sicht auf den Feind wurde von dem Pulverdampf seiner Schüsse beeinträchtigt, und er hatte keine Ahnung, wohin seine Kugeln flogen. Er feuerte seine letzte Patrone ab, dann rannte er zurück in den Obstgarten, wo er sich keuchend hinkauerte, um die Pistole nachzuladen. Er tat es mit großer Hast, deshalb stellte er sich ungeschickt an, bevor er sich zu größerer Sorgfalt zwang. Die Angst drohte ihn zu überwältigen, aber er hielt sie in Schach, indem er sich an den gestohlenen Sonderbefehl in seiner Tasche erinnerte. Er musste überleben.

Er drückte die Zündhütchen auf die Pistons des Revolvers und spähte dann Richtung Osten. Die zwei Reiter auf der Straße hatten angehalten, zögerten, näher heranzukommen und sich seinem Feuer auszusetzen, aber die anderen drei Männer waren verschwunden, und Adam verstand plötzlich, dass sie ihn wohl im Norden und Süden auf den Flügeln zu umgehen versuchten. Sie würden ihn im Obstgarten umstellen und zur Strecke bringen wie einen in die Enge getriebenen Fuchs.

Er rannte ans westliche Ende des Obstgartens. Die Stadt wirkte nicht so weit weg, und es gab Baumgruppen, eine wuchernde Hecke und die Überbleibsel eines Heuhaufens, die ihm Deckung geben konnten. Er sah nach rechts und links und konnte keinen Feind erblicken, und so legte er

sein Schicksal in Gottes Hand und rannte hinaus ins Sonnenlicht.

Er sprintete auf den Heuhaufen zu, der von Rebellen für ihre Betten auseinandergepflückt worden war, aber noch genug Heu bot, um sich darin zu verstecken, während er für das nächste Stück zurück nach Frederick wieder zu Atem kam. Würden die Stadtbewohner die Schüsse hören und ihm zu Hilfe kommen? Er rannte, so schnell er konnte, erwartete jeden Moment das Pfeifen einer Kugel zu hören, dann warf er sich in das warme, duftende Heu und sog tiefe Atemzüge feuchter Luft in seine Lungen.

Ein oder zwei Sekunden nachdem Adam in Deckung gegangen war, tauchten im Süden zwei Reiter auf. Die Rebellen hielten an, starrten zum Obstgarten hinüber, und Adam war versucht weiterzurennen, aber er wusste, dass sie ihn entdecken würden, sobald er den Heuhaufen verließ. Er wand sich in seinem Nest, um nach Norden zu spähen, aber er konnte dort keinen Feind entdecken, doch dann ließ ihn ein Donnern von Hufen wieder nach Süden blicken, und er sah, wie ein ganzer Trupp feindlicher Reiter auf den Obstgarten zuritt. Die Schüsse hatten nicht die Stadtbewohner herbeigerufen, sondern ein ganzes Rudel von Rebellensoldaten.

Sie gehörten nicht zu Jeb Stuarts Kavallerie. Diese Männer waren Bushwhackers, wie der Metzger gesagt

hatte. Sie kamen aus den nördlichen Bezirken von Virginia, Farmer am Tag und Kämpfer in der Nacht, nur hatten sie an diesem Tag ihre Farmen vernachlässigt, um nach Norden zu reiten und zu sehen, welche Beute sie aus den verlassenen Rebellenlagern zusammentragen konnten, und um alle Kavalleriepatrouillen des Nordens zu überfallen, die sich nach Westen in Richtung von Lees Armee vorwagten. Ihre Uniformen bestanden aus derselben Kleidung, die sie trugen, wenn sie mit einem Pflug hantierten oder ein Kalb kastrierten, ihre Waffen waren Jagdgewehre und Pistolen für die Rinderschlachtung, und ihr Hass auf die Yankees war durch die häufigen Einfälle der Union in ihr Ackerland verstärkt worden. Die Yankees hatten sie ausgeraubt, beleidigt und an den Bettelstab gebracht, und nun suchten sie eine Gelegenheit, sich zu rächen, mit dem Eifer einer Rotte ausgehungerter Hunde auf der Jagd nach Aas.

Adam überprüfte die Zündhütchen in seinem Revolver, dann blickte er wieder auf, um zu sehen, wie der neue Trupp auf den Obstgarten zutrabte. Heustaub haftete am Schmierfett auf Adams Pistole, der Geruch des trockenen Grases erinnerte ihn an die Spiele seiner Kindheit mit seiner Schwester Anna, und dann kam ihm, begleitet von einem Stich der Scham, eine unerwünschte Erinnerung ins Gedächtnis, an das eine Mal, als er beobachtet hatte, wie sein Vater von einem Heuhaufen herunterstieg, seine

Kleider im Arm trug und sich dann umdrehte, um Bessie die Hand zu reichen. Zu jener Zeit war sie noch eine Sklavin gewesen. Ein Jahr später hatte sein Vater alle seine Sklaven freigelassen und sie stattdessen zu Bediensteten gemacht, aber Adam hatte sich wegen dem, was er gesehen hatte, noch jahrelang unbehaglich in Bessies Gegenwart gefühlt. Damals war er verwirrt gewesen, aber später hatten ihn die Erinnerungen an ihren geschmeidigen, glänzenden schwarzen Körper gequält, und an den hellen Klang ihres Lachens, als sie neben seinem Vater heruntergesprungen war und sich ihr hellblaues Kleid über den Kopf gezogen hatte. Adam hasste die Sklaverei.

Aber die Männer, die ihn jetzt jagten, waren keine Sklavenhalter, das wusste er. Sie hatten kaum genug Geld, um sich ein Pferd zu leisten, geschweige denn einen Sklaven, und sie kämpften nicht für die Erhaltung der Sklaverei, sondern um ihr Land zu verteidigen, und darin waren sie grimmig und unerbittlich. Er schlängelte sich tiefer ins Heu, zog große Büschel davon über seinen Körper, aber ließ ein Guckloch frei, durch das er seine Verfolger beobachten konnte.

Die Rebellen hatten den Obstgarten umstellt, und die Mehrheit von ihnen stieg nun ab, band ihre Pferde an Baumstämme und ging mit den Gewehren im Anschlag in den Apfelhain hinein. Adams Pferd wieherte immer noch

vor Schmerzen, aber nach einem plötzlichen Schuss herrschte Stille. Keiner der Rebellen zu Pferde, die vor dem Obstgarten zurückgeblieben waren, sah zu dem Heuhaufen hinüber, und dieser Mangel an Wachsamkeit überzeugte Adam, sich herumzudrehen und nach einem Fluchtweg zu suchen. Hundert Schritt weiter weg gab es eine kleine Senke, und dahinter, in einer hohen Wiese, versprach ein noch unberührter Weidezaun etwas Deckung, die ihm vielleicht ermöglichen würde, sich zurück zur Stadt durchzuschlagen, wo er sehr viel sicherer war als in diesem warmen, aber trügerischen Versteck. Wenn die Rebellen entdeckten, dass er aus dem Obstgarten entkommen war, würden sie mit Sicherheit auch den Heuhaufen durchsuchen, und Adam wollte nicht entdeckt werden, während er sich wie ein Kind versteckte. Deshalb kroch er an den Rand des Heuhaufens, blickte einmal zurück, um sich zu vergewissern, dass er unbeobachtet war, sprang dann hinaus und rannte geduckt auf die Senke zu.

Seine Säbelscheide geriet ihm zwischen die Beine und brachte ihn geräuschvoll zu Fall. Er schnallte den Schwertgürtel auf, ließ ihn hinter sich fallen und rannte weiter. Nur einen Augenblick später hörte er schon den Ruf und rannte, so schnell er konnte. Er hätte Haken schlagen sollen, wie ein verfolgtes Tier, das den Hunden zu entkommen suchte, aber er rannte einfach geradeaus auf

die Senke zu und bot so dem Rebellen, der ihn als Erster entdeckt hatte, ein leichtes Ziel.

Der Rebell feuerte, und die Kugel fuhr in Adams rechte Gesäßhälfte. Die gewaltige Wucht des Schusses warf Adam herum und schleuderte ihn nach vorne, sodass er auf dem Rücken in die flache Senke hinabrutschte, wo er für einen Augenblick verborgen lag. Da war Blut auf dem Gras, ein Schmerz in seiner Hüfte und Tränen in seinen Augen. Er biss die Zähne zusammen und zwang sich aufzustehen. Der Schmerz war fürchterlich, wie ein giftiger Nebel, der seine Gedanken trübte, aber er behielt genug Verstand, um zu wissen, dass er den gestohlenen Sonderbefehl retten musste. Er hinkte nordwärts, entschlossen, den Weidezaun zu erreichen, auch wenn ihm bewusst war, dass er ihm jetzt keine Rettung mehr brachte, aber er war überzeugt, dass er irgendwie überleben würde, wenn er nur den Zaun erreichen könnte. Er zwang sich immer weiter, obwohl ihm jedes Mal, wenn er sein rechtes Bein belastete, ein unfreiwilliger Schmerzensschrei entfuhr. Hinter sich konnte er die erregten Rufe der Rebellen und die galoppierenden Hufe der Pferde hören.

Er saß in der Falle. Er löste den Beutel Gold von seinem Gürtel und ließ ihn fallen, in der Hoffnung, dass der Gewichtsverlust ihn schneller machte, aber der Schmerz wurde schlimmer, und in einem Moment der Klarheit

wusste er, dass er jetzt keine Chance mehr hatte, zu entkommen. Das Hufgetrappel wurde lauter. Er hatte Sekunden, nur noch Sekunden, um zu entscheiden, was er tun sollte, aber alles, was ihm noch blieb, war pure Verzweiflung, und so taumelte er den Hang am anderen Ende der Senke hinauf, wo er den Umschlag mit den Zigarren und dem Sonderbefehl aus seiner Tasche zog und in das hohe Gras segeln ließ. Eine Kugel pfiff an ihm vorbei, als er sich den Hang wieder hinunterschleppte. Der Umschlag war in die hohe Wiese gefallen, und Adam konnte nur hoffen, die Rebellen hatten nicht bemerkt, was er da tat, und würden den Brief nicht finden. McClellans Armee musste nur rechtzeitig zu diesen Feldern kommen, dann würde der Sonderbefehl vielleicht entdeckt werden. Oder auch nicht, aber Adam hatte getan, was er konnte, und jetzt, wusste er, würden sie ihn erwischen.

Er wankte noch ein Dutzend Schritte weiter ostwärts, dann brach er zusammen. Sein rechtes Hosenbein war in Blut getränkt. Er hob den Revolver, wartete darauf, dass seine Feinde auftauchten, und er verspürte ein schreckliches Bedauern über all das, was er in seinem Leben verpasst hatte. Er hatte nie ein Mädchen in einen Heuhaufen geführt. Er war so pflichtbewusst gewesen, so überaus pflichtbewusst, und jetzt hätte er weinen können über all die Sünden, die er nicht begangen hatte, und

dieser Gedanke brachte ihn dazu, seine Augen zu schließen und um Vergebung zu beten.

Seine Augen waren immer noch geschlossen, als die Rebellen ihn umzingelten. Es waren drahtige, grimmig aussehende Männer, die nach Tabak, Mist, Pferden und Leder stanken. Sie glitten aus ihren Sätteln, und ein Mann nahm den Revolver aus Adams tauben Fingern. Die Pistole hatte seinem Vater gehört und war ein in England gefertigter Adams-Revolver, eine schön gearbeitete Waffe mit einem elfenbeinernen Griff, und der Rebell, der sie ihm abgenommen hatte, stieß einen Triumphschrei aus, als er die Qualität der Pistole erkannte.

«Haben uns einen Yankee-Major geschnappt», sagte ein zweiter Mann, der auf Adams Rangabzeichen schielte. «Einen echten Major.»

Jemand trat gegen Adams rechtes Bein, um zu sehen, ob er bei Bewusstsein war. Adam schrie vor Schmerz laut auf, öffnete seine Augen und sah einen Kreis bärtiger, braun gebrannter Gesichter um sich. Einer der Männer bückte sich und begann, Adams Taschen zu durchsuchen, zog grob an seinem Uniformrock, und mit jedem Ruck fuhr ein stechender Schmerz durch Adams Seite. «Einen Arzt, bitte», brachte Adam heraus.

«Ein erbärmlicher Hurensohn ist das, was?», sagte ein Mann und lachte.

Ein weiterer Mann hatte das Gold gefunden, und das rief neue Freudenschreie hervor, und dann brachte ein dritter den wunderbaren Säbel von dem Feld, wo Adam die Klinge fallen gelassen hatte. Der Anführer der Rebellen, ein dünner, glattrasierter Mann, nahm den Säbel an sich und zog ihn aus der Scheide. Er las die Inschrift, und obwohl er kein Französisch konnte, erkannte er die Namen. «Faulconer», sagte er laut, und dann mit Staunen in der Stimme, «Lafayette! Heilige Scheiße.» Der Mann trug einen Säbel mit schwarzem Griff an seiner Seite, eine Waffe, die so grob wie ein Schlachtermesser war, und jetzt ersetzte er sie durch Adams Gürtel und Scheide, bevor er sich wieder die Inschrift auf der französischen Klinge ansah. «Faulconer. Das ist ein Name aus Virginia.»

«Sein Name ist Faulconer», sagte der Mann, der Adam durchsucht hatte. Er hatte den Brief vom Büro des Generalinspekteurs in Washington gefunden, der Adam zu McClellans Armee beorderte. Der Brief gab an, dass er die Vorkehrungen zur Signaltechnik kontrollieren sollte, und es war das Dokument, das Colonel Thorne erdacht hatte, um Adams Anwesenheit im Hauptquartier der Union zu erklären. Jetzt machte es alles nur noch schlimmer.

«Was zum Teufel macht ein Inspekteur für Signaltechnik in Frederick?», fragte der Anführer der Rebellen.

«Mit einem Beutel voller Gold», fügte ein anderer Mann hinzu.

Der Anführer ging in die Hocke und hielt die Säbelspitze unter Adams Kinn. «Sind Sie ein Mann aus Virginia, Major?»

Adam starrte zum blauen Himmel hinauf.

«Ich habe Ihnen eine Frage gestellt, Junge», sagte der Anführer und übte Druck auf den Säbel aus.

«Ein Amerikaner», sagte Adam. Er fühlte sich matt. Er konnte spüren, wie das Blut aus seiner Wunde lief, in die Erde sickerte und ihn in einen Fieberwahn versetzte, aber der Schmerz ließ wie durch ein Wunder nach. Eine nahezu wohlige Wärme nahm seinen Platz ein. «Ich bin ein Amerikaner», gelang ihm zu sagen.

«Amerikaner sind wir alle», sagte der Anführer der Rebellen. «Aber sind Sie aus Virginia?»

Adam sagte nichts. Er dachte an Bessie, die so schwarz und schlank und schön ausgesehen hatte, als sie das blaue Kleid über ihr lächelndes Gesicht gezogen hatte. Er dachte an Julia Gordon in Richmond. Er dachte an seinen Traum von New England; das Haus eines Predigers, die Bücher, die Küche, das Kinderlachen in einem Garten voller schattenspendender Bäume.

«Der Hurensohn heult», höhnte einer der Rebellen.

«Würdest du auch, wenn man dir in den Arsch geschossen hätte», sagte ein anderer zur allgemeinen Belustigung.

«Verdammt guter Schuss, Sam», sagte ein dritter anerkennend, «das Ziel muss vierzig Ruten weit weg gewesen sein.»

«Fünfzig, mindestens», sagte Sam.

Die Säbelspitze bohrte sich in Adams Kinn. «Was haben Sie hier gemacht, Major?»

«Nichts Gutes», antwortete einer der Rebellen für Adam und lachte.

«Hurensohn», sagte der Anführer der Rebellen, dann stand er auf und steckte den herrlichen Säbel in die Scheide. Er zog seinen Revolver und zielte auf Adams Kopf. «Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit, Major, und Sie auch nicht, und ich habe nicht die Geduld zu warten, bis Sie Vernunft annehmen. Also reden Sie jetzt, Sie Hurensohn. Was genau haben Sie hier gemacht?»

Adam schloss die Augen. Im Himmel, sagte er sich, würde es keine Tränen geben und keinen Schmerz und keine Reue. Kein Durcheinander der Loyalitäten. Kein Krieg. Keine Sklaverei. Nur Freude und Frieden und ewige ruhige Glückseligkeit. Er lächelte. So eine Glückseligkeit im Himmel, dachte er, so eine warme, traumartige Glückseligkeit.

«Der wird nicht reden», sagte ein Mann.

«Das ist Faulconers Sohn», warf eine neue Stimme ein. «Erinnert ihr euch? Der Hurensohn ist im Frühling desertiert.»

«Die Faulconers haben noch nie etwas getaugt», knurrte jemand, «verdammte reiche Niggerfreunde.»

Der Anführer der Rebellen feuerte. Der Schuss hallte durch die Senke und verklang, während sich die Kugel mit gewaltiger Wucht in die Erde hinter Adams Kopf bohrte. «Wie ist Ihr Name?», verlangte der Anführer zu wissen.

Adam öffnete die Augen. «Faulconer», sagte er stolz, «und ich komme aus Virginia.»

«Also was haben Sie hier gemacht, Sie Bastard?», fragte der Rebell.

«Vom Himmel geträumt», antwortete Adam, und das war alles, was er sagte.

«Sie sind ein Verräter, Sie Hurensohn», sagte der Anführer, als er merkte, dass Adam entschlossen war zu schweigen. Er feuerte eine zweite Kugel ab, und diese traf Adam in den Schädel, riss ihn einmal kurz hoch, als sie ein faustgroßes Stück aus dem Hinterkopf herausschleuderte. Der Kopf sackte zurück, Blut im blonden Haar und die Augen weiter geöffnet, und dann rührte er sich nicht mehr.

Der Rebell steckte den Revolver zurück ins Holster. «Lasst den Hurensohn einfach da liegen.»

Eine Fliege krabbelte auf einem von Adams Augäpfeln und flog dann zu der Wunde in seinem offenen Mund hinab. Die Rebellen gingen davon. Sie hatten gute Beute gemacht: Gold, Sattel und Zaumzeug von hoher Qualität, einen Säbel und einen Revolver. Den Umschlag fanden sie nicht.

Nachdem die Reiter aus Virginia wieder in den Süden zurückgekehrt waren, kam eine Gruppe aus der Stadt, um nachzusehen, was die Schüsse bedeutet hatten. Sie fanden Adams toten Körper. Einer von ihnen sandte nach zwei Sklaven und einem Handwagen, mit dem die Leiche in die Stadt gebracht wurde, wo es eine Diskussion darüber gab, was mit ihr anzustellen sei. Einige wollten warten, bis McClellans Armee Frederick City erreichte, und dann die Leiche übergeben, aber der episkopale Pfarrer beharrte, dass niemand wisse, ob die Nordstaaten-Armee überhaupt in die Stadt käme, und dass die Leiche sicher schon zu stinken anfangen würde, bevor es so weit wäre, also wurde auf dem Friedhof ein Loch ausgehoben, in dem Adam ohne Sarg, aber in der Uniform des Landes, das er geliebt hatte, unter Gebeten begraben wurde. Der Postmeister erinnerte sich an den Namen des toten Offiziers, wenn auch nicht an seine Schreibweise, und so wurde dem hölzernen Kreuz, das den Erdhügel kennzeichnete, «Adam Falconer» eingebrannt.

Während draußen auf der Weide, nahe der Senke und in der Nähe einiger Spuren von alten Lagerfeuern der Rebellen, der Umschlag unbemerkt im Gras lag.

Billy Blythe stand neben Captain Thomas Dennison und beobachtete Starbuck. Keiner der beiden Männer sagte ein Wort, und das war auch nicht nötig. Sie verspürten beide dieselbe Mischung aus Neid und Antipathie, auch wenn im Fall von Dennison die Antipathie schon an Hass grenzte.

Starbuck nahm ihre Blicke nicht wahr. Er hatte sich bis zur Hüfte entkleidet, glänzte vor Schweiß und zog ein Zehnpfünder-Parrott, das auf den letzten Hügelkamm oberhalb von Harpers Ferry geschafft werden musste. Der Weg den Hügel hinauf war für Pferde oder Ochsen zu steil, deshalb musste das Geschütz auf den Gipfel gehievt werden, und diese Aufgabe war den Gelbschenkeln zugefallen. Ein Dutzend anderer Geschütze wurde auf ähnliche Weise den Hügel hinaufgezerrt, und bis jetzt lag das Special Battalion in der Zeit vorne, aber selbst mit fünfzig Männern, die an Seilen zogen, und einem weiteren halben Dutzend, das die Räder des Geschützes anhob, wurden ihre Bemühungen jetzt von einer tiefen Felsspalte und einem Streifen hartnäckigen Gestrüpps aufgehalten. «Elender Mist», fluchte Sergeant Rothwell auf die schwere Waffe und blockierte dann die Räder mit Felsbrocken,

damit das Geschütz nicht die paar kostbaren Yards wieder zurückrollte, die so mühsam gewonnen worden waren. Es fehlten nur noch fünfzig Schritt, aber diese Strecke konnte sich als die schwerste des Anstiegs erweisen und sie zudem den ersten Platz im inoffiziellen Wettrennen bis zum Hügelkamm kosten.

Starbuck wischte sich Schweiß aus den Augen, zog dann sein Bajonett heraus und versuchte, damit einen der verschlungenen Sträucher an der Basis durchzusägen. «Holzt sie ab», erklärte er den Männern um sich, «und füllt den Zwischenraum.» Er deutete auf die Felsspalte gleich hinter der Sträuchergruppe, aber als er sich wieder über seinen Busch beugte, stellte er fest, dass das Bajonett diese Aufgabe nicht meistern konnte. Der robuste, faserige Stamm nahm einen ersten sauberen Einschnitt hin, aber danach widerstand er stur dem Stahl.

«Wir brauchen Sägen und Äxte», sagte Rothwell.

Captain Potter, der mehr durch ermunternde Worte als durch Muskelkraft geholfen hatte, wies mit einem Nicken nach Norden. «Die Jungs aus Georgia da drüben haben Sägen», sagte er.

Starbuck richtete sich auf, verzog das Gesicht über einen plötzlichen Schmerz im Rücken und wischte das Bajonett an seinen Hosen ab. Er steckte die Waffe zurück in ihre Scheide. «Luzifer!» Der Junge kam den Hang

hinaufgeklettert. «Mister Potter weiß, wo es ein paar Sägen gibt, die darauf warten, gestohlen zu werden», sagte Starbuck.

«So viel zu den Zehn Geboten», sagte Potter und brachte die erschöpften Männer damit zum Lachen.

«Geht schon», sagte Starbuck, «alle beide.»

Potter und Luzifer brachen eilig zu ihrer diebischen Expedition auf, während Starbuck den Hang hinunterging, um den Männern zu helfen, die die Protze des Geschützes zogen. Auf halbem Weg begegnete er Captain Peel, der zwei Dutzend Feldflaschen voll Wasser für die Kanonentransporteure heraufbrachte. «Dachte, Sie haben sicher Durst», keuchte Peel.

«Gut gemacht. Vielen Dank», sagte Starbuck angenehm überrascht. Peel, einer der vier ursprünglichen Captains, stellte sich bei weitem als der nützlichste heraus. Er hatte seine Loyalität von Dennison auf Starbuck übertragen, und auch wenn er ein schwacher Verbündeter war, so war er doch ein willkommener. Cartwright und Lippincott taten ihre Pflicht, aber ohne Begeisterung, während Dennison freiheraus mürrisch war. Allein Billy Tumlin schien in der Lage, Dennison Vernunft beizubringen, und dafür war Starbuck dankbar.

Jetzt redete Billy Blythe gerade mit Dennison. Die zwei Männer hatten eine abgeschiedene Senke kurz vor dem

Hügelkamm gefunden und sich dort niedergelassen, um Zigarren zu rauchen. «Ich habe meine Ma und meinen Pa verloren, genau wie Sie», erzählte Billy Blythe Dennison. In Wahrheit war sein Vater nicht wirklich verloren, sondern vielmehr nie gefunden worden, nachdem er Billys Mutter geschwängert hatte, und diese war sehr wohl noch am Leben, auch wenn ihr Sohn kaum je an sie dachte. «Ist hart, eine Waise zu sein», sagte Blythe.

Dennison, dankbar für das Verständnis, aber immer noch mürrisch, zuckte mit den Schultern.

«Schätze, es war noch härter für Sie, Tom, als es für mich war», sagte Blythe großzügig.

Dennison nickte leicht und zog dann an der Zigarre. Von weit weg kam das gedämpfte Dröhnen großer Geschütze. Er vermutete, dass es eine Unionsbatterie war, die die Rebellen auf den Hügeln nördlich der umzingelten Garnison beschoss. «Ich hab's überlebt», sagte er grimmig.

«Oh, sicher, wir überleben», pflichtete Blythe ihm energisch bei, «aber es ist mehr als das, Tom. Was Leute wie Starbuck nie sehen, ist, dass wir Waisen härter sind als andere. Zäher. Müssen wir ja sein. Ich meine, Sie und ich hatten nie ein richtiges Zuhause, oder? Nicht so wie Starbuck. Oder vielleicht sieht er es auch. Vielleicht versteht er, dass wir zäher sind, und er ist deshalb so eifersüchtig.»

«Eifersüchtig?», fragte Dennison. Er hatte nie gedacht, dass Starbuck eifersüchtig auf ihn sei. Voller Verachtung, vielleicht, aber eifersüchtig nie.

«Das sieht man doch von weitem», sagte Blythe ernst. «Aus dem Grund hält er Sie nieder, Tom.» Blythe machte eine Pause, um sich einen Tabakrest aus dem Mund zu pulen. «Sie hätten der Kommandant des Bataillons sein müssen, und das weiß er. Die Sache mit diesen Männern», an dieser Stelle wies Blythe mit der Zigarre auf die Männer rund um die feststeckende Kanone, «ist, dass sie Disziplin brauchen. Starbuck schmeichelt sich bei ihnen ein, will, dass sie ihn mögen. Er behandelt sie mit Nachsicht. Sie oder ich hätten Potter doch sofort degradiert, nachdem er sich betrunken hatte, aber nicht Starbuck. Er ist nachsichtig gewesen. Weich. Aber Milde wird bei diesem Bataillon nichts ausrichten, nicht in der Schlacht. Das wissen Sie, und das weiß ich.»

Dennison nickte zustimmend. «Starbuck hat Rothwell vom Strafesel runtergeholt. Am Tag, als er in Camp Lee angekommen ist. Weich, da haben Sie recht», sagte er.

«Rothwell!», sagte Blythe. «Das ist ein gefährlicher Mann.» Er schwieg, offenbar in Gedanken versunken. «Das nützt nichts, mit Männern wie Rothwell darf man nicht nachsichtig sein», fuhr er dann fort. «Nicht dass ich der Richtige wäre, um Disziplin einzufordern. Ich bin zu

bequem. Ich kann erkennen, was falsch läuft, aber es liegt nicht in meiner Natur, etwas dagegen zu unternehmen. Andererseits habe ich ohnehin nicht vor, lange hierzubleiben.»

«Nicht?», erkundigte Dennison sich ein bisschen zu eifrig.

«Ganz bestimmt nicht. Ich arbeite daran, nach Louisiana zurückzugehen. Das ist meine Heimat, Tom, nicht Virginia. Ich habe nicht darum gebeten, hier hingeschickt zu werden, ich wollte zurück nach Hause, wo ich hingehöre, und sobald dieser Feldzug vorbei ist, werde ich nach Süden ziehen. In fünf Wochen? Vielleicht sechs? Dann geht Billy Tumlin nach Hause. Ich würde lieber in Louisiana gegen Yankees kämpfen als hier, und außerdem sollte doch ein Regiment aus Virginia von einem Mann aus Virginia geführt werden, meinen Sie nicht auch?»

«Ja», sagte Dennison, ein Mann aus Virginia, mit Inbrunst.

«Und Starbuck, der ist nicht aus Virginia», fuhr Blythe fort. «Der ist ja nicht mal ein Südstaatler. Was führen wir denn einen Krieg, um die Nordstaatler loszuwerden, wenn uns dabei ein Nordstaatler die Befehle erteilt?» Blythe schüttelte den Kopf. «Das ergibt doch keinen Sinn, jedenfalls kann ich keinen darin erkennen.»

«Ich dachte, Sie würden Starbuck mögen», sagte Dennison verbittert.

«Tom, es gibt nichts dabei zu gewinnen, wenn man sich offen Feinde macht, wer es auch ist! Außerdem liegt es nicht in meiner Natur, immer nur missmutig zu sein, aber das hält mich nicht davon ab zu erkennen, was ins Auge sticht wie Eiterbeulen an ’nem Hurenarsch. Wenn ich Swynyard wäre, und Gott sei Dank, dass ich es nicht bin, dann würde ich Starbuck aus diesem Bataillon entfernen und Ihnen das Kommando übertragen.» In Wahrheit verachtete Blythe Dennison, weil er ihn für einen aufgeblasenen Feigling hielt, und es fiel ihm sogar schwer, so nahe bei diesem Mann zu sitzen, dessen Gesicht von schorfigen Flecken überzogen war, die seine Wunden zurückgelassen hatten. Aber Blythe wusste nur zu gut, dass Feigheit kein Hindernis für den Ehrgeiz eines Mannes war, und er erkannte einen verzweifelten Ehrgeiz bei Dennison. «Sie sollten das Kommando haben», fuhr er fort, «mit Bobby Case als Ihrem Stellvertreter. Und dann sollten Sie alle zurück nach Camp Lee gehen und die Männer ordentlich ausbilden. So macht man aus diesem Bataillon eine gute Kampftruppe, nicht auf Starbucks Art.» Blythe schüttelte den Kopf, als würde er daran verzweifeln.

«Case ist ein guter Mann», sagte Dennison. Tatsächlich hatte er Angst vor Case und war etwas erstaunt gewesen, als Tumlin ihn Bobby genannt hatte, aber Dennison verstand, dass Case jetzt ein natürlicher Verbündeter in seinem Privatkrieg gegen Starbuck war.

«Einen besseren Mann als Case werden Sie nicht finden», stimmte Blythe ihm energisch zu, «das Salz der Erde. Und er respektiert Sie, Tom. Hat er mir gesagt.» Blythe schniefte, als wäre er tief bewegt, weil Case ihn ins Vertrauen gezogen hatte. «Und ich sage Ihnen noch etwas», fuhr Blythe fort. «Wir sollten gar nicht hier sein», er machte eine ausschweifende Geste mit seiner Zigarre, wie um die gesamte Belagerung von Harpers Ferry darin zu erfassen. «Das Bataillon ist nicht bereit zum Kämpfen. Es ist weder ordentlich ausgestattet noch ordentlich ausgebildet.» Er sprach mit Nachdruck, und Dennison nickte eifrig dazu. «Was dieses Bataillon braucht», sagte Blythe, «ist ein paar Monate Training. Diesen Feldzug zu überleben, Tom, das ist das einzig Verantwortungsbewusste. Nicht mehr zu tun als nötig, und sich dann im Winter der Ausbildung der Männer anzunehmen. Ich werde nicht mehr dabei sein, um Ihnen zu helfen, weil ich dann schon nach Süden gezogen bin, aber Sie und Bobby Case kriegen das hin. Nur um das zu tun, Tom, müssen Sie alle überleben, und Starbuck geht in der Schlacht ziemlich sorglos mit dem Leben der Männer um. Das haben Sie ja gestern gesehen. Maitland und Sie hatten den gesunden Verstand, sich zurückzuhalten, Ihre Männer zu schonen, aber Starbuck nicht. Er ist den Hügel hochgeeilt wie ein Priester, der einen kostenlosen Bordellbesuch wittert! Er bringt seine Männer um, das tut

Starbuck, und auf diese Weise gewinnt man keine Kriege. Das wissen Sie, und das weiß ich.»

«Also was schlagen Sie vor?», fragte Dennison und kratzte sich an dem schuppigen Schorf in seinem Gesicht.

Du liebe Güte, dachte Blythe, was sollte er denn noch tun? Eine Zielscheibe auf Starbucks Rücken malen und Dennison eine Pistole in die Hand drücken? «Ich schlage überhaupt nichts vor», sagte er, «außer, dass vielleicht besser Sie und Bobby Case dieses Bataillon anführen sollten. Wenn ich erst einmal in den Süden gezogen bin, Tom, dann wird es für mich keinen Unterschied machen, aber es schmerzt mich, es schmerzt mich wirklich sehr, zu sehen, wie wahres Talent gebremst wird. Es liegt nicht in meiner Natur, einfach zu schweigen, wenn ich so etwas sehe, und Sie und Bobby werden gebremst.»

Plötzliches Jubelgeschrei brachte die beiden Männer dazu, sich umzudrehen und zu sehen, dass Captain Potter und Luzifer mit einem Paar Bügelsägen zurückgekehrt waren, die sogleich eingesetzt wurden. Ein Trupp empörter Männer aus Georgia folgte den Dieben, in der Absicht, die Sägen zurückzuholen, und Starbucks Männer arbeiteten schnell, um die Büsche noch vor der Konfrontation aus dem Weg zu räumen.

«Dieser gottverdammte Sklave von Starbuck», sagte Dennison leise, «der passt die ganze Zeit auf. Hält sogar

nachts Wache.»

«Scheiße, wir unten im Süden wissen, was man mit dreisten Niggern macht», sagte Blythe verächtlich, «besonders Niggern mit ’ner Knarre. Er würde da unten im Süden keinen Tag überleben.»

Lautes Gelächter brandete auf. Potter behauptete gerade mit unschuldsvoller Miene, er habe gedacht, die Bügelsägen seien weggeworfen worden. Er setzte zu einer ausführlichen Geschichte darüber an, wie er zufällig über die zwei Sägen gestolpert sei, und während er redete, rissen die Gelbschenkel die Sägeblätter eilig hin und zurück und warfen die abgesägten Büsche in die schmale Felsspalte.

Der Captain aus Georgia verlangte, dass die Sägen auf der Stelle zurückgegeben würden. Starbuck, dessen nackter Oberkörper mit Schweiß und Schmutz überzogen war, stellte sich vor. Er stimmte zu, dass Diebstahl eine ernste Sache sei. «Können Sie die Sägen identifizieren?», fragte er den Mann aus Georgia.

«Wir haben gesehen, wie der Nigger sie geklaut hat!»

«Luzifer!», rief Starbuck. «Hast du diesem Gentleman die Sägen gestohlen?»

Luzifer schüttelte den Kopf. «Captain Potter hat gesagt, die sind verloren worden, Sir. Hat gesagt, ich soll sie mitnehmen.» Weitere zwei Sträucher waren abgesägt, und

die Männer kletterten ein Stück weiter zum nächsten Gestrüpp und machten sich wieder an die Arbeit.

«Die Sägen lagen direkt auf unseren Uniformröcken!», beschwerte sich der Mann aus Georgia.

«Ich denke, die angemessene Vorgehensweise wäre eine vollständige Untersuchung», sagte Starbuck. «Wenn Sie Ihrem Brigadekommandanten Bericht erstatten möchten, dann werde ich meinen vorwarnen, dass Papierkram auf ihn zukommt. Captain Potter? Können Sie einen detaillierten Bericht über die Umstände schreiben, unter denen Sie die Sägen gefunden haben?»

«Wie viele Exemplare, Sir?», fragte Potter.

«Mindestens drei», sagte Starbuck.

Der Captain aus Georgia schüttelte den Kopf. «Mister», sagte er zu Starbuck, «meine Jungs können die Sägen auch einfach wieder mitnehmen. Spart Ihnen die Tinte. Los, Jungs.» Er wollte ein Dutzend Männer zu den Sägen führen, aber zwanzig von Starbucks stellten sich ihnen in den Weg, und die Männer aus Georgia wogen ihre Chancen ab.

Potter klopfte auf das festsitzende Geschütz. «Sollen wir Kartätschen laden, Sir?», fragte er Starbuck.

Starbuck grinste, dann drehte er sich um und sah, dass gerade die letzten Büsche entfernt wurden. Er wartete, bis die Sägen ihre Arbeit getan hatten, dann sammelte er sie

ein. «Danke fürs Ausleihen», sagte er und hielt dem Captain aus Georgia die Sägen hin. «Sehr freundlich von Ihnen.»

Der Mann lachte, nahm die Sägen entgegen und ging davon, während Starbucks Männer sich nach den Seilen an der Kanone bückten und wieder zu ziehen begannen. Das schwere Geschütz knarrte und schwankte, während es Geschwindigkeit aufnahm, dann holperte es über die abgesägten Stümpfe und krachte über die improvisierte Brücke, die die Felsspalte ausfüllte. Starbuck rannte neben dem Geschütz her und feuerte die Männer an. Die Kanoniere rannten mit ihm, begierig darauf, den Standort der Waffe zu bestimmen und das Bombardement einzuleiten, das der in der Falle sitzenden Garnison zum Verhängnis werden würde. Ein Jubelgeschrei verkündete die Platzierung des Geschützes, der ersten Kanone über der verlorenen Stadt. Die Protze musste noch ankommen, aber Starbucks Männer hatten das Rennen gewonnen. Und in zwei Tagen, schätzte Starbuck, sollten sie in der Stadt selbst sein, und mit etwas Glück würde es dort eine reiche Ausbeute an Äxten, Spaten, Stiefeln, Sägen, Munition und Gewehren geben; all den Dingen, die sein Special Battalion brauchte. Und danach würden sie nach Norden ziehen, und dann, wusste Starbuck, würde er den Yankees in der Schlacht gegenübertreten müssen. Und vielleicht, so wagte er zu hoffen, würde es die letzte Schlacht sein, denn das war die Hoffnung dieses Feldzugs der Rebellen. Nach

Norden ziehen, den Yankees zeigen, dass der Süden nicht besiegt werden konnte, und dann Frieden schließen. Das war der Traum, der Grund, den Potomac zu überqueren; die Hoffnung, dass das Gemetzel ein Ende finden würde.

Die Nordstaaten-Armee tastete sich vorsichtig auf die Felder von Maryland vor, wo General McClellan nichts dem Zufall überließ. Er behielt seine Flanken im Auge, sicherte seinen Nachrichtenverkehr ab und ließ seine vorderen Truppen im kläglichen Tempo von zehn Meilen pro Tag vorrücken. Pinkerton, Leiter des militärischen Geheimdienstes, versicherte McClellan, dass er es mit wenigstens 200000 gutbewaffneten Rebellen zu tun habe, und McClellan stellte sich vor, wie diese grässliche Horde ihm auflauerte, um über seine Armee herzufallen wie Apachen über eine Nachschubkolonne. Das Weiße Haus trieb McClellan an, während das Kriegsministerium ihm gegenteilige Botschaften schickte, die erklärten, je weiter er sich von Washington entferne, desto wahrscheinlicher werde es, dass die Rebellen über den Fluss schwärmen würden, um die Hauptstadt zu überfallen. McClellan bewegte sich nur langsam vorwärts, jederzeit bereit, wieder zurückzuhasten, wenn Gefahr drohte.

Colonel Thorne hatte sein Büro in Washington verlassen. Er konnte es in der Hauptstadt nicht mehr ertragen, wo es drückend heiß war und wo von der Armee nur widerwillig berichtet wurde, während die Presse jedes Gerücht über

Lees angebliche Pläne sofort aufgriff. Philadelphia rechnete mit einer Belagerung; die Stadtväter von Baltimore hatten den Verkauf von Alkohol verboten, um die Nerven ihrer ängstlichen Bürger zu schützen; und über den britischen Botschafter, einen geselligen Aristokraten, wurde berichtet, dass er seine Koffer packe, weil er sich auf eine Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten vorbereite. «Alles Unsinn, Thorne», erklärte Lord Lyons dem Colonel bei einem Empfang im Weißen Haus. «Es hat keinen Sinn, einen Krieg mit Ihnen anzufangen», fügte er beiläufig hinzu, «jedenfalls nicht, ehe Bobby Lee ihn nicht für uns gewonnen hat. Danach kommen wir vielleicht dazu, um wieder für Ordnung zu sorgen und uns für Yorktown zu rächen.»

«So weit könnte es tatsächlich kommen, Herr Botschafter», antwortete Thorne finster.

Lyons, der die Verzweiflung des Colonels heraushörte, tätschelte ihm den Arm. «Wird es nicht, Thorne, und das wissen Sie auch. Nicht solange Sie diesen Mann haben.» Er wies mit einem Kopfnicken über die Menge im Saal hinweg auf den Präsidenten, den Lyons bekanntlich sehr schätzte. «Ich gebe zu, dass einige in Britannien nicht unglücklich darüber sind, Sie in Verlegenheit zu sehen, Thorne», fuhr der Botschafter fort, «aber ich denke nicht, dass wir riskieren wollen, uns selbst zu blamieren. Glauben Sie mir,

ich bin nicht dabei, die Koffer zu packen. Statten Sie uns doch einmal einen Besuch ab, überzeugen Sie sich selbst.»

Aber Thorne hatte keine Muße für die diplomatischen Nettigkeiten in Washington, nicht solange das Schicksal der Republik in Maryland entschieden wurde, und so packte er, mit der Erlaubnis des Präsidenten, seine Satteltaschen und ritt nach Westen, um sich McClellans Hauptquartier anzuschließen, wo er, auf der Suche nach Adam, feststellen musste, dass sein Schützling verschwunden war. Allan Pinkertons Stabschef, James Starbuck, dem Thorne früher im Krieg schon begegnet war, erklärte, dass Adam zwei Tage zuvor nach Frederick City geritten sei. «Wenn er das getan hat», sagte McClellan, der sich gerade in Pinkertons Quartieren aufhielt und den Kommentar mit angehört hatte, «dann verdient er, was er bekommen hat.»

«Und was wäre das, bitte?», fragte Thorne.

«Eine Gefangennahme, nehme ich an. Der Mann hatte dort nichts zu suchen. Ich dachte, er wäre hier gewesen, um unser Signalkorps zu beraten?»

«Das war er auch», log Thorne, im Bewusstsein, dass McClellan seine Lüge durchschaute.

«Dann hätte er mit den Telegraphisten zusammenarbeiten sollen, anstatt sein Pferd zu strapazieren. Es sei denn, natürlich, er war zu einem ganz anderen Zweck hier?»

Thorne starrte in das junge, unverbrauchte Gesicht des Generals, der ständig eine finstere Miene aufgesetzt hatte, um älter und strenger zu wirken, als seine innersten Ängste ihn fühlen ließen. «Was für ein Zweck könnte das denn gewesen sein, General?», fragte Thorne gehässig.

«Das würden Sie dann schon wissen, Thorne, das würden Sie wissen», blaffte McClellan. Ihm war bewusst, dass Thorne das Vertrauen des Präsidenten genoss, und er fürchtete, durchaus zu Recht, dass der weißhaarige Colonel Lincoln mit einem anhaltenden Strom inoffizieller Nachrichten versorgte. Kein Wunder, dass der Narr im Weißen Haus keine Ahnung hatte, wie der Krieg zu gewinnen sei! Wenn dieser Affe McClellan einfach langsam und systematisch vorgehen ließe, dann wäre die Union gerettet, aber nein, er musste ihn stets antreiben und ihn drängen, schneller zu agieren. Und was wusste Lincoln denn vom Krieg? Gott, der Mann war ein Anwalt für Eisenbahnrecht, kein Soldat. McClellan brütete über diesen verbitterten Gedanken, während er dem fernen Grollen der schweren Geschütze bei Harpers Ferry lauschte.

Eine leichte Brise in der drückenden, warmen Luft ließ das Grollen zu einem plötzlichen Stakkato anschwellen. Thorne fragte sich, warum McClellan nicht ein Armeekorps zu der belagerten Garnison losschickte, um die Tausenden von Nordstaaten-Soldaten und ihre Tonnen von wertvollen

Versorgungsgütern vor den Rebellen zu retten, aber so ein gewagter Angriff lag außerhalb der Vorstellungskraft des neuen Napoleons. «Sie hätten doch sicher nichts dagegen», fragte Thorne, «wenn ich nach Frederick City reite?»

«Ihre Entscheidung, Colonel, Ihre Entscheidung, aber ich kann keine Männer zu Ihrem Schutz erübrigen. Zudem bin ich zuversichtlich, dass wir heute Abend dort ohnehin unser Lager aufschlagen werden, aber wenn Sie gerne vorausreiten möchten, ist es Ihr eigenes Risiko. Wenn Sie mich jetzt entschuldigen würden, ich habe noch einen Krieg zu führen.»

Thorne ritt der vorrückenden Armee tatsächlich voraus, aber er kam am Ende viel später an als McClellans Vorhut. Das Pferd des Colonels verlor ein Hufeisen, und als er endlich einen Schmied gefunden hatte und das Pferd neu beschlagen worden war, zog die Unionsarmee bereits auf die vernarbten Felder, auf denen nur ein paar Tage zuvor die Rebellenarmee gelagert hatte. Axthiebe hallten durch die Wälder, als Männer Feuerholz schlugen, und überall entfalteten sich triste graue Zelte in langen Reihen. Latrinen wurden ausgehoben, Pferde getränkt und Postenketten aufgestellt, um die leeren Felder zu bewachen.

Thorne ritt in die Stadt hinein, die von neugierigen Nordstaaten-Soldaten wimmelte, welche enttäuscht waren,

keine Geschichten über Plünderungen und Brandschatzungen der Rebellen zu hören. Sternenbanner wehten in Fenstern, auf Dächern und Balkonen, aber Thorne hatte die zynische Vermutung, dass die Ankunft von Lees Armee mit genauso vielen Rebellenflaggen begrüßt worden war. Fässer mit Wasser und Limonade waren auf den Bürgersteigen aufgestellt, um den Durst der Soldaten zu löschen, und Frauen reichten Tabletts mit Keksen herum. Ein geschäftstüchtiger Ladenbesitzer hatte rasch einen Handel mit konföderierten Flaggen aufgezogen, primitive Dinger, von denen Thorne vermutete, dass sie eilig mit der Nähmaschine zusammengeschustert waren, aber die Soldaten waren ganz versessen darauf, die Souvenirs zu kaufen, um sie durch den Dreck zu ziehen, auf sie zu schießen und sie dann als Kriegstrophäen nach Hause zu schicken. Selbst das verachtete Papiergeld der Konföderierten, das außerhalb der Südstaaten keinen richtigen Wert hatte, wurde als Andenken gekauft. Vier junge Frauen, die weite Reifröcke, Fransentücher und Papierschirme gegen die Sonne trugen, spazierten mitten auf der Straße frech die Main Street herunter. Sie waren nicht aus der Gegend, das konnte man sehen, denn ihre gekünstelte Eleganz wirkte viel zu auffällig für die in Frederick City herrschenden Geschmäcker. Thorne vermutete, dass die vier zu den Hunderten von Huren aus Washington gehörten, die der Armee nach Westen gefolgt

waren und von denen es hieß, sie hätten ihre eigenen Transportmittel, Zelte und Kantinen dabei.

Ein hochgewachsener, weißhaariger Prediger runzelte beim Anblick der Mädchen die Stirn, und weil Thorne fand, dass der Prediger wie ein verständiger Mensch aussah, ging er auf ihn zu, stellte sich vor und fragte nach Adam, ohne große Hoffnung, etwas Nützliches zu erfahren.

Schon nach kurzer Zeit und einem halben Dutzend Fragen war der Prediger in der Lage, den vermissten Offizier zu identifizieren. Er nahm seinen breitkrempigen Hut ab und brachte Thorne die schreckliche Nachricht bei. «In meinem eigenen Kirchhof begraben, Colonel.» Der Pfarrer führte Thorne auf den Friedhof und zu dem frischen Erdhügel mit dem improvisierten Holzkreuz darauf, das Adams falsch buchstabierten Namen zeigte. Thorne war froh zu sehen, dass jemand Blumen auf das Grab gelegt hatte. «Du armer Teufel», sagte Thorne so leise, dass der Prediger es nicht hörte, «du armer, unschuldiger Teufel.»

Das war’s dann wohl, dachte er entmutigt und ritt niedergeschlagen in das stetig wachsende Unionslager zurück. Der verzweifelte Versuch war gescheitert. Thorne hatte immer gewusst, dass es ein waghalsiges Unternehmen mit geringen Erfolgsaussichten war, aber er hatte sich eingeredet, dass es irgendwie klappen könnte. Doch wie hätte Adam Delaney je erreichen sollen? Ein

guter Mann war für nichts und wieder nichts geopfert worden, und als Thorne im Lager ankam und den Platz fand, an dem sein Diener sein Zelt aufgestellt hatte, zwang er sich die Buße auf, Adams Vater zu schreiben. Er wusste nicht, ob Adams Mutter noch lebte, deshalb adressierte er den Brief an General Washington Faulconer und versicherte ihm, dass sein Sohn als Held gestorben sei. «Es wird Ihnen zweifellos Kummer bereiten, dass er im Kampf für sein Land gestorben ist und nicht für den Staat, in dem er geboren wurde, aber der allmächtige Gott hat es für gut befunden, ihm diesen Patriotismus ans Herz zu legen, und die Wege Gottes sind unergründlich.» Die gestelzten Worte waren hoffnungslos unzureichend, aber welche Worte konnten jemals genügen, um einem Vater vom Tod seines Sohnes zu berichten? Thorne teilte dem General mit, wo Adam begraben lag, und schloss den Brief dann mit seinem aufrichtigen Bedauern. Ein Schweißtropfen verschmierte seine Unterschrift, aber er tupfte ihn trocken, versiegelte den Brief und schob ihn dann beiseite. Verdammt, dachte er. Die einzige Chance, McClellan zu einem beherzten Vorstoß anzuspornen, war verpasst. Thorne hatte gespielt und verloren.

Aber er hatte gar nicht verloren. Zwei Soldaten aus Indiana, ein Sergeant und ein Corporal, hatten ihr Zelt aufgebaut und waren dann nordwärts aus ihrem Lager herausgeschlendert, durch eine Bodensenke im Weideland

und zu einem saubereren Stück Wiese, das vom Abfall der Rebellen unberührt war. Sie planten, ein Feuer zu machen und abseits der gierigen Blicke ihrer Kameraden etwas Kaffee zu kochen, und so gingen sie auf den Weidezaun zu, der während des Aufenthalts der Rebellen wie durch ein Wunder verschont geblieben war. Die Querlatten gaben gutes Feuerholz ab, und der Kaffee würde ihnen helfen, den langen heißen Nachmittag zu überstehen, aber kurz bevor sie den Zaun erreichten, sah Corporal Barton Mitchell einen Umschlag im Gras liegen. Er sah merkwürdig unförmig aus, also hob der Corporal ihn auf und öffnete ihn. «Du liebe Güte, Johnny», sagte er, als die drei Zigarren zum Vorschein kamen. Er roch an einer. «Auch noch verdammt gute. Willst du eine?»

Sergeant Bloss nahm die angebotene Zigarre entgegen, und mit ihr das Papier, in das der wertvolle Fund eingewickelt gewesen war. Während er das Ende der Zigarre abbiss, warf er einen Blick auf das Papier, und nach ein paar Sekunden runzelte er die Stirn. Da standen Namen, die er kannte – Jackson, Longstreet und Stuart –, und das Dokument war unterzeichnet im Auftrag von General R. E. Lee.

Der Kaffee war vergessen. Stattdessen brachten die zwei Männer das Dokument zum Kommandanten ihrer Kompanie, der es in der Befehlskette nach oben

weiterreichte, bis schließlich ein ehemaliger Kollege von Colonel Chilton die Handschrift wiedererkannte. Der Befehl schien echt zu sein, und er wurde eilig zu General McClellans Zelt gebracht.

Thorne bekam die Aufregung mit, zog seinen Uniformrock über, trat aus seinem Zelt und ging mit großen Schritten auf die Menschenmenge zu, die sich um das Hauptquartier des Generals versammelt hatte. Darunter waren viele Zivilisten, die gekommen waren, um den jubelnden Unionsgeneral anzugaffen, der von der Echtheit des Befehls todsicher überzeugt war. McClellan erblickte Thorne und wedelte triumphierend mit dem Blatt Papier. «Durch dieses Schriftstück hier kann ich Bobby Lee schlagen, Thorne! Und wenn nicht, dann geh ich morgen nach Hause!»

Thorne, überrascht über McClellans plötzlichen Eifer, konnte nur staunen.

«Morgen greifen wir seine Mitte an!», prahlte McClellan. «Und in zwei Tagen werden wir ihn in die Enge getrieben haben!»

Thorne gelang es, den Befehl in die Hände zu bekommen. Sein Erstaunen wuchs, als er ihn las, denn da waren alle Stellungen Lees aufgeschrieben, und diese Stellungen entlarvten den feindlichen Kommandanten als ausgemachten Spieler. Lee musste gewusst haben, dass

McClellans Armee westwärts marschierte, aber er schätzte seinen Feind so gering, dass er seine Armee in fünf Teile gespalten und diese dann über das westliche Maryland und das nördliche Virginia verteilt hatte. Der Großteil der konföderierten Streitkräfte belagerte Harpers Ferry, andere Verbände waren nach Norden gezogen, um die Invasion von Pennsylvania vorzubereiten, während kleinere Truppen die Hügel abriegelten, die McClellans Armee gegenüberlagen. Es stimmte wohl, dass der Befehl nun schon vier Tage alt war, aber das beständige Grollen der Geschütze in der Ferne bestätigte, dass die Rebellen sich immer noch um Harpers Ferry herumtrieben, und dies legte nahe, dass die im Befehl beschriebenen Stellungen noch aktuell waren, und das bedeutete, wenn McClellan tatsächlich schnell losmarschierte, dann gab es eine Chance, dass sich die Nordstaaten-Armee zwischen die verstreuten Einheiten von Lees Armee setzen konnte. Und dann würden diese vernichtet werden, eine nach der anderen, Gemetzel nach Gemetzel, Kapitulation nach Kapitulation, und Seite für Seite würde Geschichte geschrieben.

«Das Ende der Rebellion, Thorne», sagte McClellan, während er sich das Dokument zurückholte.

«In der Tat, Sir», sagte Thorne und verspürte plötzlich große Abneigung gegen den kleinen General, dessen Haar

so sorgfältig gewellt und dessen Schnurrbart so glänzend gekämmt war. Ein kastrierter Gockel, dachte er und schämte sich für seinen Groll darüber, dass dieses Geschenk des vollständigen Sieges einer solchen Kreatur gemacht wurde.

«Sie zweifeln nicht daran, dass der Befehl echt ist?», erkundigte sich McClellan, der nicht in der Lage war, seine quälenden Ängste zu verbergen, dass der Befehl ein Trick sein könnte, auch wenn die Umstände seiner Entdeckung eher auf grobe Fahrlässigkeit als auf listige Absicht hindeuteten. «Pittman bürgt für die Schrift», fuhr der General fort. «Das ist Colonel Chiltons Handschrift, eindeutig, oder zumindest sagt Pittman das.»

«In dieser Hinsicht vertraue ich Colonel Pittmans Gedächtnis, Sir», bekannte Thorne.

«Dann haben wir gewonnen!», prahlte McClellan. Der Affe im Weißen Haus mochte für sich behaupten, die Union erhalten zu haben, aber George Brinton McClellan war es zufrieden, dass die Wähler bei der nächsten Präsidentschaftswahl wissen würden, wem sie tatsächlich zu danken hatten. McClellan ’64! Und ’68, bei Gott, und vielleicht in alle Ewigkeit, sobald die Wähler erkannten, dass nur ein Mann im Land die Nerven, die Vernunft und die Weisheit hatte, Amerika zu lenken! McClellan schwelgte einen Moment lang in dieser Vorstellung, dann klatschte er

in die Hände. «Marschbefehl!», kündigte er an, dann scheuchte er seine Besucher fort, damit er in Ruhe arbeiten konnte.

Thorne machte Colonel Pittman ausfindig, und von Colonel Pittman aus verfolgte er die Entdeckung des Befehls zurück zu Sergeant Bloss und Corporal Mitchell. Von ihnen erfuhr er, wo der Umschlag gefunden worden war, und danach ritt er nach Frederick City und fand einen Mann, der geholfen hatte, Adams Leiche zu bergen. Zu seiner Freude fand Thorne heraus, dass sie nur wenige Yards von der Stelle entdeckt worden war, wo der Umschlag gelegen hatte, und dieser Umstand überzeugte Thorne, dass das Exemplar des Sonderbefehls 191 echt war und keine raffinierte Falle eines zahlenmäßig unterlegenen Gegners. «Dann war es also doch nicht umsonst», sagte er zu Adam, als er vor dessen Grab stand. «Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Faulconer, Sie haben es gut gemacht.» Er salutierte feierlich vor dem Grab und sprach dann ein Dankgebet. Gott, so schien es, hatte sein Land nicht im Stich gelassen. Und gut gemacht, Delaney, fügte Thorne still hinzu. Der Richmonder Anwalt hatte eine Belohnung verdient.

Denn die ersten Unionstruppen bereiteten sich schon mit frischem Elan und unverhoffter Entschlossenheit auf ihren Marsch vor; einen Marsch nach Westen, dorthin, wo Lees verratene Armee so sorglos über das sommerlich heiße

Land verstreut war. Der neue Napoleon hatte einen Sieg angeboten bekommen, und jetzt sprang er mit untypischer Begeisterung auf, um ihn sich zu holen.

Im Morgengrauen wurde Harpers Ferry in einen Nebel gehüllt, der wie weiße Zwillingsflüsse aus den Tälern von Shenandoah und Potomac strömte, um sich über der Stadt sanft zu vermengen. Der Nebel wallte in vollkommener Stille, aber es war eine unheilvolle Stille, denn inzwischen beherrschten die Rebellentruppen alle höher gelegenen Stellungen um die Stadt an den Flüssen, und ihre großen Geschütze waren bis an den Rand der steil abfallenden Hänge gezogen worden, sodass ihre kalten, vom Tau benetzten Kanonenrohre auf das hinunter gerichtet waren, was von dem sanften weißen Dunst verborgen wurde. Die Kanoniere hatten ihre Waffen geladen und gestopft, und ihr am weitesten entferntes Geschütz stand kaum eine Meile von der im Nebel verborgenen Garnison der Union, nur sechseinhalb Sekunden Flug für die neunzehn Pfund schweren Granaten, die sich in den Rohren gegen die Zwei-Pfund-Ladungen aus grobem Pulver schmiegten, welche explodieren würden, sobald Jackson das Signal gab. Kanonen standen nördlich der Stadt, Kanonen standen südlich der Stadt, und Kanonen standen westlich der Stadt. Ein Ring aus Kanonen, und alle schwiegen jetzt, alle

warteten darauf, dass der Nebelvorhang über der todgeweihten Stadt gelüftet wurde.

General Thomas Jackson schritt den felsigen Kamm der Bolivar Heights westlich der Stadt ab und blickte finster auf den Nebel im Tal hinunter, als wäre er eine teuflische Vorrichtung, die dort platziert worden war, um seinen Sieg zu durchkreuzen. Sein Kadetten-Képi war tief über seine grüblerischen Augen gezogen, aber diesen Augen entging nichts, während er auf und ab ging, auf und ab, und gelegentlich seine billige Uhr aus der Tasche holte, um auf die langsam vorwärtsrückenden Zeiger zu starren. Die Kanoniere gaben sich Mühe, den Augenkontakt mit ihm zu vermeiden. Stattdessen beschäftigten sie sich mit unnötigen Aufgaben, wie bereits geölte Gewindespindeln einzufetten oder die Reibungszünder zu richten, die gebogen aus der Fabrik kamen, damit sie nicht versehentlich losgingen und eine Explosion verursachten. Hemdsärmelige Infanteristen brachten auf den Hügelpfaden Munition herauf und stapelten ihre Ladungen neben den wartenden Geschützen.

Der Großteil der Rebelleninfanterie würde bei dieser Schlacht zuschauen, und die Hügel waren übersät von Reihen grauer und butternussbrauner Uniformen, die auf Old Jacks Feuerwerk warteten. Starbucks Bataillon stand nah bei einer gemischten Batterie aus Zehn- und

Zwanzigpfünder-Parrott-Geschützen, deren Lafettenholme alle die Initialen USA eingebrannt hatten, ein Beleg dafür, dass Jackson seine Batterien mit Kanonen ausgestattet hatte, die von den Yankees erbeutet waren. Captain Billy Blythe hielt einen Becher Kaffee in der Hand, als er sich zu Starbuck gesellte. «Das ist Old Jack?», fragte er und nickte zu der zerlumpten, bärtigen Gestalt hinüber, die in ihren riesigen, mit breiten Kappen ausgestatteten Stiefeln neben den Geschützen auf und ab stapfte.

«Das ist Jackson», bestätigte Starbuck.

«Eigenartiger Bursche», sagte Blythe.

«Verdammt furchteinflößend», sagte Starbuck.

«Besonders für die Yankees, was?», sagte Blythe und nippte dann an dem Kaffee, der säuerlich bitter schmeckte. Er konnte es nicht erwarten, wieder in den Norden zurückzukehren, wo der Kaffee kräftig und wohlriechend war, nicht so wie dieser gepanschte Dreck, den die Rebellen tranken. «Haben Sie ihn kennengelernt?»

«Ich habe ihn kennengelernt.» Starbuck war morgens nie besonders gesprächig und antwortete nur knapp.

Blythe störte sich nicht daran. «Denken Sie, er würde mir Hallo sagen?», fragte er Starbuck.

«Nein.»

«Scheiße, Starbuck, ich würde dem Mann gern einmal die Hand schütteln.»

«Schütteln Sie doch stattdessen meine», sagte Starbuck, aber statt sie Tumlin zu reichen, stahl er dessen Kaffee und nippte daran. «Und wenn Sie vor ihm fluchen, Tumlin, dann werden Sie sich wünschen, ihm nie begegnet zu sein.»

«Behalten Sie den Kaffee ruhig, Starbuck», sagte Blythe großzügig, «ist sowieso nichts als Erdnussplörre. Morgen, General!», rief er laut, als Jacksons Auf-und-ab-Schreiten den General in die Nähe von Starbucks Männern brachte.

Jackson wirkte verblüfft, dass ihn jemand so ansprach, und starrte Blythe an, als ob es ihn überraschte, einen Soldaten auf dem Hügel zu sehen, aber er sagte nichts. Blythe ließ sich von dieser kühlen Reaktion nicht beeindrucken und schritt auf den General zu, als wäre er sein ältester Freund. «Die Gebete sind erhört worden, Sir», sagte Blythe energisch, «und der Feind wird hier im selben Nest zerquetscht werden, wo John Brown sich unseren rechtmäßigen Ansprüchen entgegengestellt hat.»

«Amen», sagte Jackson, «amen. Und Sie sind, Sir?»

«Tumlin, General», sagte Blythe, «Captain Billy Tumlin, und ich bin stolz, Sie kennenzulernen, Sir. Ich habe in all diesen Monaten für Sie gebetet und bin dankbar, dass der Herr mich erhören wollte.»

«‹Die Rache ist mein, spricht der Herr›», sagte Jackson und wandte sich dem Nebel zu, durch den nun der oberste Teil der Stadt und die Spitze eines Kirchturms im tiefer

gelegenen Viertel zu sehen waren. Der Dunst lichtete sich, versprach, die Verteidigung der Yankees bloßzulegen. «Sind Sie vom Herrn errettet, Captain?», fragte Jackson Blythe.

«Gelobt sei Sein Name, ja!», log Blythe flinkzüngig.

«Ich habe Sie nicht gehört», blaffte Jackson und formte mit einer Hand einen Trichter um sein Ohr. Jahrelange Arbeit mit der Artillerie hatte das Gehör des Generals geschädigt.

«Gelobt sei Sein Name, ja!», rief Blythe.

«Wir sind eine Nation Gottes, Captain, und eine gerechte Armee», knurrte Jackson. «Wir können nicht besiegt werden. Kämpfen Sie mit dieser Gewissheit in Ihrem Herzen.»

«Das werde ich, Sir, und amen», antwortete Blythe, dann streckte er seine Hand aus, die der General mit einiger Verwunderung über diese Geste schließlich ergriff. «Gott segne Sie, Sir», sagte Blythe, als er Jacksons Hand schüttelte, dann drehte er sich um und ging zurück zu Starbuck. «Sehen Sie?», schmunzelte Blythe. «Nicht schwerer, als einen Vogel mit Brotkrumen zu füttern.»

«Und was haben Sie zu ihm gesagt?»

«Dass ich einer von Gottes Gesalbten wäre und dass ich täglich für ihn bete, und dann habe ich ihm Gottes Segen gewünscht.»

«Sie sind kein erretteter Christ, Billy Tumlin», sagte Starbuck säuerlich. «Sie sind nichts als ein armseliger Sünder.»

«Wir haben alle gesündigt, Starbuck», sagte Blythe ernst, «und sind der Herrlichkeit Gottes nicht gerecht geworden.»

«Halten Sie mir keine Predigten, verdammt noch mal, davon hatte ich in meinem Leben schon mehr als genug.»

Blythe lachte. Er war sehr zufrieden mit sich, weil es ihm gelungen war, die Hand des großen Jackson zu schütteln, und mit dieser Geschichte konnte er in den angenehmen Tagen nach seiner Rückkehr in den Norden gut prahlen. Er freute sich auch darüber, dass Jackson auf ihn hereingefallen war und gedacht hatte, er habe einen Glaubensbruder vor sich. Mach dich jedermann zum Knechte, das war Billy Blythes Überzeugung, aber sorg dafür, dass du durch die Täuschung etwas gewinnst. «Und was passiert jetzt?», fragte er Starbuck.

«Was denken Sie denn? Wir schießen diese armen Hurensöhne zusammen, sie ergeben sich, und dann ziehen wir los und schießen den Rest der jämmerlichen Hurensöhne zusammen.» Starbuck hielt plötzlich inne, unterbrochen durch das ferne Geräusch von Kanonenfeuer. Es war sehr leise, viel zu gedämpft und weit weg, um von den Geschützen auf der anderen Seite von Harpers Ferry zu kommen. Dasselbe ferne Grollen war am vergangenen

Abend über den Himmel gerollt, kurz bevor die Sonne mit scharlachrotem Glanz im Westen untergegangen war, und Starbuck war auf den Gipfel des Hügels geklettert, um kaum merkliche weiße Schwaden am fernen nordöstlichen Himmel zu sehen. Dieses ferne Weiß, das durch den ausklingenden Tag von Rosa durchsetzt war, hätte auch ein verirrter Wolkenfetzen sein können, wenn nicht der Krach verraten hätte, um was es sich tatsächlich handelte – Kanonenfeuer. Ein Scharmützel oder eine Schlacht wurden tief im Herzen von Maryland ausgefochten. Starbuck schauderte und war froh, dass er sich hier befand und nicht dort.

Der letzte Nebel verzog sich aus den Tälern, um den Blick auf die kleine Stadt Harpers Ferry freizugeben, die zwischen den zusammenfließenden Flüssen kauerte. Die Bekanntheit des Ortes hatte Starbuck dazu verleitet, eine große Stadt, vielleicht nahezu von der Ausdehnung Richmonds, zu erwarten, aber in Wahrheit war es ein winziges Städtchen. Es musste einmal ein freundliches, von Bäumen beschattetes Dorf gewesen sein, das auf einem Hügelsporn über den Ufern des Potomacs und des Shenandoah Rivers errichtet worden war, doch jetzt waren viele der Gebäude verkohlte Ruinen, aus denen hagere Ziegelschornsteine ragten. Eine unbeschädigte Kirche ließ eine Fahne wehen, die sich, nachdem Starbuck das Fernglas eines Kanoniers ausgeliehen hatte, als die

britische Flagge herausstellte. «Ich dachte, diese Bastarde wären auf unserer Seite», sagte er zu dem Kanonier.

«Wen interessiert’s? Werden trotzdem alle sterben», lachte der Kanonier, der sich über die vielen Ziele freute, die der abziehende Nebel offenbart hatte. Am Rand der Stadt gab es Erdwälle der Union und freistehende Geschützbatterien, die nur darauf warteten, beschossen zu werden. Die zwei Flüsse wurden gesäumt von einer Ansammlung industrieller Gebäude, die einst das Waffendepot der Union und eine Gewehrfabrik dargestellt hatten, aber jetzt nur noch aus versengten Wänden ohne Dach bestanden, und von der massiven Brücke, die einmal die Schienen der Ohio and Baltimore Railroad über den Potomac getragen hatte, war nur noch eine Reihe von Steinpfeilern übrig, wie die Trittsteine eines Riesen. Der einzige Weg über den breiten Potomac war jetzt eine Pontonbrücke, die von Pionieren des Nordens errichtet worden war, aber noch während Starbuck sie betrachtete, spritzte eine mächtige Wasserfontäne neben der Brücke hoch und ließ die Pontons an ihren Ketten zerren. Ein paar Sekunden später ertönte das Krachen des Rebellengeschützes, das die Granate von den gegenüberliegenden Hügeln abgefeuert hatte.

Jackson wirkte verdutzt, da er seinen Winkern noch nicht aufgetragen hatte, das Signal zum Beginn des

Bombardements zu übermitteln, aber irgendjemand in der Linie der Rebellen auf der nördlichen Seite des Potomacs war das Warten leid geworden, und plötzlich krachten alle Kanonen auf allen Hügeln rund um die Stadt auf ihren Lafettenholmen zurück und pumpten der umzingelten Garnison Rauch und Granaten entgegen. Die zuschauende Infanterie jubelte, als die zarten Rauchspuren der brennenden Granatenlunten einen Bogen hinunter auf die angeschlagene Stadt beschrieben, wo die Yankees warteten.

Und wo sie nun starben. Die Kanoniere der Rebellen arbeiteten wie die Teufel, um ihre Geschütze auszuwischen, neu zu laden und zu stopfen, und Granate um Granate kreischte die Hänge hinunter, um in wehenden Schwaden aus Rauch, Feuer und Erde zu explodieren. Die Erdwälle der Yankees vor der Stadt schienen hinter Rauchwellen zu verschwinden, und als der Rauch wieder abzog, konnten die zuschauenden Rebellen ihre Feinde zurück zu den vom Krieg gezeichneten Gebäuden der Stadt rennen sehen. Ein paar Yankee-Geschütze versuchten, auf das vernichtende Trommelfeuer zu reagieren, aber die Batterien der Nordstaatler wurden von der Artillerie der Rebellen schnell zum Verstummen gebracht. Den Zuschauern auf den Hügeln erschien es, als ob die Stadt an den Flüssen in einen Höllenschlund verwandelt würde. Flammen schossen von brennenden Protzen empor, dichte Rauchwolken zogen

umher, und gewaltige Bäume erzitterten wie Setzlinge, wenn die Granaten ihre Blätter wegbliesen. Schweiß lief den Kanonieren über die Gesichter und ihre nackten Oberkörper. Jeder Rückstoß riss die Geschütze heftig nach hinten, sodass ihre Lafettenholme tiefe Furchen in die Erde gruben. Die nassen Schwämme, die nach jedem Schuss alle Reste des glühenden Sprengstoffs tilgen sollten, zischten und dampften, als sie in die Rohre gerammt wurden, und sobald sie wieder herausgezogen und in einen Eimer schmutziges Wasser getaucht wurden, stopften die Ladeschützen gleich die nächste Ladung in das Rohr, während der Rest der Mannschaft das Geschütz wieder auf sein Ziel ausrichtete. «Bereit!», rief dann der Kanonier, und die Mannschaft duckte sich mit den Händen auf den Ohren weg, während das Kommando zum Feuern gerufen wurde. Der Kanonier riss an der Abzugsleine, die den Reibungszünder über sein Röhrchen schaben ließ, und einen Herzschlag später krachte das Geschütz hinter seiner Rauchwolke zurück, und eine weitere Granate kreischte mit qualmender Lunte auf die Stadt zu.

«Ich bin einmal dort gewesen», sagte Billy Blythe zu Starbuck.

«Tatsächlich?»

«Hab Mister Brown hängen sehen», sagte Blythe zufrieden. «Selbstgefälliger Hurensohn.»

«Was haben Sie dort gemacht?»

«Pferde gekauft», sagte Blythe. «Das war mein Gewerbe, wissen Sie? Und ab und zu sind wir in den Norden gekommen, um ein oder zwei Gäule zu finden. Hab im Wager's Hotel übernachtet.» Er starrte auf die Stadt und schüttelte den Kopf. «Jetzt nur noch Schutt und Asche, wie's aussieht. Zu schade. Ich hatte darauf gehofft, meine Bekanntschaft mit einem Mädchen dort wieder aufzufrischen. Süß wie Honig war sie, nur viel billiger», lachte er. «Mann, sie und ich haben aus einem Schlafzimmerfenster zugesehen, als sie den selbstgefälligen Hurensohn aufgeknüpft haben. Haben ihn höher gehängt als einen Engel. Und er hat gestrampelt wie ein Säugling, und während der ganzen Zeit habe ich dieses süße kleine Ding vor lauter Lust stöhnen lassen.»

Starbuck verspürte einen Anflug von Abneigung gegen seinen stellvertretenden Offizier. «Ich habe John Brown kennengelernt», sagte er.

«Ach ja?»

«Er ist nach Boston gekommen, weil er finanzielle Unterstützung wollte», erklärte Starbuck, «aber er hat von uns keine bekommen.» Zu jener Zeit war er verwundert gewesen, warum sein Vater dem berühmten Abolitionisten seine Hilfe verweigert hatte, aber im Nachhinein fragte er sich jetzt, ob Reverend Elial Starbuck auf den strengen

Brown mit seinem gezeichneten Gesicht eifersüchtig gewesen war. Die zwei Männer waren einander sehr ähnlich gewesen. Hatte sein Vater einen so eindrucksvollen Rivalen in der Bewegung des Abolitionismus gefürchtet? Aber nun lebte Brown nicht mehr, und im Windschatten seiner hoffnungslosen Rebellion war der Tod über Amerika gekommen. «Er hat mir vorausgesagt, ich würde zu einem Kämpfer gegen die Sklavenhaltergesellschaft werden», erinnerte Starbuck sich an das Treffen im Salon seines Vaters, «schätze, da hat er sich geirrt.»

«Also kämpfen Sie, um die Sklaven zu behalten, ist es das?», fragte Blythe.

«Ach was, nein. Ich kämpfe, weil ich nichts Besseres zu tun habe.»

«Die Sklaven werden ohnehin nicht befreit werden», sagte Blythe zuversichtlich.

«Nicht?»

«Nicht in dieser Welt, und wenn Gott einen Funken Verstand hat, dann auch nicht im Jenseits. Wer sollte denn für den Lohn der faulen Hurensöhne aufkommen?»

«Vielleicht sind sie ja nur faul, weil sie keinen Lohn bekommen», sagte Starbuck.

«Klingt ganz nach Ihrem Pa, Major.»

Starbuck verbiss sich eine ärgerliche Bemerkung. Er war überrascht über sein plötzliches Misstrauen gegenüber

Billy Tumlin und fragte sich, ob er dem Mann unrecht tat, aber er spürte, dass sich hinter Tumlins Zungenfertigkeit eine durchtriebene Unaufrichtigkeit verbarg. Billy Tumlin fiel das Lügen zu leicht, und Starbuck hatte den Beweis dafür gesehen, als Tumlin mit Jackson gesprochen hatte, und jetzt fragte er sich, wie viele Lügen Tumlin sonst noch erzählt hatte. Da war etwas an Tumlin, das ihm nicht echt vorkam, und Starbuck ertappte sich bei dem Gedanken, warum ein Mann, der angeblich in einem Yankee-Gefängnis gesessen hatte, so gut genährt und so großzügig mit einem Geldgürtel ausgestattet war. «Ich werde mir in Harpers Ferry eine Landkarte beschaffen», sagte er, kurz nachdem das nächste Geschütz auf seinem Lafettenholm lautstark zurückgeruckt war.

«Eine Landkarte?», fragte Blythe.

«Ich will sehen, wo Union in Massachusetts liegt, Tumlin. Sie haben irgendwie mein Interesse geweckt. Ich dachte, ich würde die Hälfte aller kleinen Städtchen in Massachusetts bereits kennen, da ich meinen Vater immer begleitet habe, wenn er landeinwärts zog, um dort zu predigen, aber ich erinnere mich ganz sicher nicht an ein Union. Was lag denn dort in der Nähe?»

«Da war gar nichts in der Nähe!» Blythe ging auf einmal in die Defensive. «Das war ein Gefängnis, denken Sie daran. Vielleicht haben die Yankees sich den Namen ausgedacht?»

«Ich schätze, das muss es sein», sagte Starbuck, zufrieden, dass es ihm gelungen war, seinen Stellvertreter aus dem Gleichgewicht zu bringen, aber als Tumlin davonging, um angenehmere Gesellschaft zu finden, fragte Starbuck sich, wie viele Feinde im Special Battalion er sich leisten konnte. Case wäre ebenso schnell dazu bereit, ihn zu töten, wie ihm die Uhrzeit zu nennen, und Starbuck vermutete, dass Dennison dasselbe tun würde, wenn er jemals den Mut dazu fand. Er konnte sich nicht auf Cartwright oder Lippincott verlassen, die zwar ihre Pflicht taten, aber mit einem bemerkenswerten Mangel an Begeisterung. Potter war ein Freund, und Caton Rothwell auch, aber zahlenmäßig waren Starbucks Feinde seinen Freunden deutlich überlegen. Er hatte dieselbe Kluft zwischen den Loyalitäten schon in der Legion erlebt, und als er jetzt über sie nachdachte, fürchtete Starbuck, dass es wohl an seiner Persönlichkeit lag. Er beneidete Männer wie Colonel Elijah Hudson aus North Carolina, dessen Bataillon bei Manassas an der Seite der Legion gekämpft hatte und dessen Männer in ihrer Zuneigung zu ihm vereint schienen. Oder Pecker Bird, der sich noch immer von seiner Verwundung erholte und dem während seiner Zeit als Kommandant der Legion alle die Treue gehalten hatten. Dann wurde Starbuck darauf aufmerksam, wie Old Mad Jack neben den Geschützen auf und ab ging. Wie so oft hatte der General seine linke Hand erhoben, als ob er

Gottes Güte bezeugen wolle, in Wahrheit allerdings hielt er die Hand nur deshalb in dieser Position, weil er glaubte, dass sich andernfalls das Blut um eine alte Wunde stauen würde. Starbuck beobachtete ihn und dachte, dass der General ein Mann war, der sich ebenso viele Feinde wie Freunde machte.

Da hob Jackson den Kopf und bemerkte Starbucks Blick. Einen Moment lang starrten die beiden einander an, mit dem unangenehmen Gefühl, dass sie sich zwar kannten, aber eigentlich nichts zu sagen hatten, dann gab Jackson ein Brummen von sich, während er seine linke Hand senkte. «Haben Sie schon Ihren Erlöser gefunden, Mister Starbuck?», rief er, offenbar in Erinnerung an ihr letztes Gespräch.

«Nein, General.»

Jackson steuerte auf Starbuck zu, mit einer Schar von Stabsoffizieren im Gefolge. «Aber Sie sind doch auf der Suche nach ihm?», erkundigte er sich ernsthaft.

«Ich denke gerade über etwas anderes nach, General», sagte Starbuck. «Ich habe mich gefragt, warum ein Soldat sich in den eigenen Reihen Feinde macht, indem er einfach seine Pflicht tut.»

Jackson blinzelte Starbuck an und blickte dann stirnrunzelnd auf den Dreck neben seinen plumpen Stiefeln herab. Es war ihm anzusehen, dass er sich mit der Frage

beschäftigte und angestrengt über sie nachdachte, denn es schien fast eine ganze Minute zu vergehen, während der er so zu Boden starrte. Einer seiner Adjutanten rief nach ihm, aber der General machte durch einen gereizten Wink mit der Hand deutlich, dass er nicht gestört werden wollte, und als der Adjutant noch einmal rief, ignorierte er den lästigen Mann einfach. Schließlich blickten seine grimmigen Augen zu Starbuck auf. «Die meisten Menschen sind schwach, Major, und die Reaktion der Schwachen auf die Starken ist meist Neid. Ihre Aufgabe ist es, sie stark zu machen, aber das können Sie nicht allein. Haben Sie einen Kaplan in Ihrem Bataillon?»

Starbuck fragte sich, ob der General annahm, dass er immer noch das Kommando über die Legion hatte. «Nein, Sir.»

«Sir!», rief der Adjutant, der bei den Geschützen stand.

Wieder ignorierte Jackson den Mann. «Schafe brauchen einen Hirten, Major», erklärte er Starbuck, «und aus dem Glauben eines Mannes erwächst größere Stärke als aus seiner Muskelkraft. Ich bin, weiß Gott, der Schwächste der Sterblichen!» Diese Worte wurden mit der energischen Stimme eines Mannes verkündet, der seine Seele in sicheren Händen wusste. «Aber Gott hat mir Pflichten auferlegt und mir die Stärke verliehen, sie zu erledigen.»

«Sir! Bitte!» Der Adjutant trat näher an Jackson heran.

Jackson berührte mit einer überraschenden Geste Starbucks Arm. «Denken Sie daran, Major», sagte er zu Starbuck. «‹Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.› Jesaja.»

«Kapitel vierzig», sagte Starbuck, «Vers einunddreißig.»

Jackson lächelte. «Ich werde für Sie beten, Major», sagte der General, dann drehte er sich zu seinem Adjutanten um, und sein Lächeln verschwand. «Was gibt es?»

Der Adjutant trug ein Fernglas mit sich, das er dem General anbot. «Der Feind, Sir», sagte er und deutete hinunter auf die belagerte Stadt, «will sich ergeben.»

«Feuer einstellen! Feuer einstellen!» Es war der nächste Batteriekommandant, der in Ermangelung von Befehlen beschlossen hatte, das Bombardement eigenmächtig zu beenden.

Jackson ergriff das Fernglas, aber auch ohne dessen Hilfe konnte man zwischen den Rauchwolken der explodierten Granaten zwei Yankees mit weißer Fahne erkennen. «Das war eine erbärmliche Verteidigung», knurrte Jackson ärgerlich. «Sie sollten sich schämen.» Er eilte davon und rief nach seinem Pferd.

«Feuer einstellen!», rief ein weiterer Geschützkommandant. Die Rebellenartillerie auf den weiter

entfernten Hügeln hatte die weiße Fahne immer noch nicht gesehen und schoss weiter, bis es den Signalwinkern gelang, die Nachricht über die Aufgabe des Feindes an alle zu übermitteln, und so fiel nach und nach Stille über das in Rauch gehüllte, von Explosionen vernarbte Tal, allerdings war es keine vollkommene Stille, denn aus dem fernen, unter Hitzeschleiern flimmernden Norden, jenseits des Flusses und der Hügel, kam das Geräusch anderer Geschütze. Jemand kämpfte dort erbittert, aber wer oder wo oder warum, das wusste in Harpers Ferry keiner.

Belvedere Delaney wurde Zeuge seiner ersten Schlacht und fand es entsetzlicher als alles, das er befürchtet hatte oder sich hätte vorstellen können. Er war zu der Hügelkette geritten, die den Yankees den Zugang von Osten versperrte, und war gerade rechtzeitig gekommen, um McClellans Angriff auf den südlicheren der zwei Pässe mit anzusehen, die von einer jämmerlich kleinen Anzahl von Rebellentruppen bewacht worden waren. Die Vernunft hätte geboten, die Pässe mit mehr Männern zu besetzen, aber Lee hatte auf McClellans üblicherweise träge Vorgehensweise spekuliert und daher die Zahl der Verteidiger auf ein Minimum reduziert, um mehr Männer für den Angriff auf Harpers Ferry zu haben.

Aber McClellan war nicht länger träge. McClellan kannte die Gedanken seines Gegners und schlug jetzt zu, um die Rebellenarmee zu brechen.

Für Delaney, der das Geschehen von einem hochgelegenen Aussichtspunkt nördlich des Passes beobachtete, sah es aus, als ob blau gekleidete Truppen das weite Tal überspülten wie die Wellen des Ozeans, die auf einen Strand zuliefen. Die weiße Gischt war der Rauch von den explodierenden Yankee-Granaten, die entlang der Linie der Rebellenverteidiger krachend niedergingen und entflammten, während hinter dem Rauch die langen Reihen der blauen Infanterie unerbittlich vorrückten. Delaney war zu weit weg, um das Blut zu riechen oder die schweren Knäule aus menschlichen Därmen zu sehen, die sich auf die Sommerwiese ergossen, aber allein der Lärm vermittelte eine nahezu unerträgliche Brutalität. Das Krachen der Kanonen war erschütternd, ohrenbetäubend, desorientierend, und am schlimmsten von allem war, dass es nicht aufhören wollte. Wie irgendjemand dieses Trommelfeuer überleben konnte, war Delaney unbegreiflich, und doch gab es Überlebende, und das gelegentliche Knattern einer Gewehrsalve verriet ihm, dass einige Rebelleneinheiten sich immer noch gegen den Ansturm der Yankees zur Wehr setzten.

Der Strom der Yankees kam nicht reibungslos voran, tatsächlich schien er Delaney oft unerklärlich langsam. Er beobachtete dann, wie eine Infanterielinie unter ihren Flaggen vorwärtsstürmte, um plötzlich, ohne erkennbaren Grund, einfach anzuhalten, während die Männer sich niederließen. Eine andere Linie setzte sich dann ruckartig in Bewegung, und Reiter galoppierten unablässig zwischen den vorrückenden Linien hin und her, wie um scheinbar sinnlose Botengänge zu erledigen. Nur die großen Geschütze machten keine Pause, verbreiteten ohne Unterlass Rauch und Lärm und Schrecken in dem niedrigen Pass.

Hinter dem Pass, bis in die Felder des östlichen Marylands hinein, sammelte sich eine Masse von Unionstruppen. McClellans Armee drängte sich hinter dem Angriff, bereit, durch den Pass zu strömen und ihre Geschütze und Gewehre zwischen Lees verstreute Truppen zu bringen. Im Westen, hinter den Linien der Rebellen, gab es keine solche Demonstration von Stärke, nur Landstraßen, auf denen Wagen mit Verwundeten zurück in die Richtung des unsichtbaren Potomacs fuhren.

«Ich schätze, unsere Nachricht ist angekommen», sagte Delaney zu George.

George, ein gutaussehender, hellhäutiger Schwarzer, nickte. «Irgendetwas hat sie wachgerüttelt», stimmte er

ihm in amüsiertem Tonfall zu.

Delaney, der sich an seine Furcht vor der Entdeckung erinnerte, war ungeheuer erleichtert. Er entkorkte ein silbernes Fläschchen, trank daraus und reichte es an George weiter. «Ein Toast auf den Sieg des Nordens, George.»

«Auf den Sieg», sagte George und setzte das Fläschchen an seine Lippen. Er kostete und lächelte. «Sie haben etwas von dem ’49er Rheinwein mitgenommen.»

«Nur eine Flasche.»

«Zu schade, dass er nicht gekühlt ist», sagte George vorwurfsvoll.

«Wenn Richmond fällt», sagte Delaney, «dann werden wir in gekühltem Rheinwein baden.»

«Sie vielleicht, ich nicht.»

Delaney lachte. Rom, dachte er, Rom war der richtige Ort für ihn, oder wenn Rom zu hoch gegriffen war, dann vielleicht Athen oder Neapel. Er würde ein Botschafter der Freiheit sein, an einem Ort von sonnenbeschienener Schönheit und dekadentem Luxus. Er würde George mit einer Lockenperücke und einer goldgeränderten Livree einkleiden und zum Klang eines Streichquartetts unter duftenden Blumen speisen. Am Tag würde er die Einheimischen in den Künsten der Staatsführung

unterrichten, und in der Nacht würden sie ihm die Künste der Dekadenz näherbringen.

Unterhalb von ihm, wo für die Erfüllung dieses Traums gekämpft wurde, strömten die blauen Linien plötzlich vorwärts. Der Widerstand der Rebellen brach. Männer, die Yankees auf Feldern in ganz Virginia bekämpft und besiegt hatten, bekamen nun einen Geschmack von der Niederlage. Ihre Verteidigung löste sich auf. Kleine Gruppen von Männern rannten westwärts, einige von ihnen warfen ihre Ausrüstung ab, um noch schneller rennen zu können, während andere tot oder verwundet auf dem verwüsteten Schlachtfeld zurückblieben, als die siegreichen Yankees über die eroberten Stellungen hinwegfegten. Die noch funktionstüchtigen Geschütze der Rebellen wurden auf Protzen gehievt und eilig fortgeschafft, die Lager wurden verlassen, und überall tauchten die Sternenbanner auf. «Zeit aufzubrechen, George», sagte Delaney, während er den Rückzug beobachtete.

«Aber wohin? Richmond?»

«Zurück zu Lee, denke ich. Ich würde gerne das bittere Ende miterleben», sagte Delaney. Er dachte, dass vielleicht ein Buch in all dem steckte. Eine Tragödie, wahrscheinlich, denn auch wenn Lee der Feind seines Landes war, so war er doch ein guter Mann, aber Delaney bezweifelte, dass Tugend eine Qualität war, mit der man Kriege gewann; nur

Macht, unnachgiebige Entschlossenheit und niederträchtiger Verrat konnten das.

Delaney drehte sein Pferd um und galoppierte westwärts. Er hatte die Konföderation an McClellan verraten, und jetzt betete er, dass er Zeuge ihrer Zerschlagung werden würde.

Der Unionsgeneral, der offiziell die Kapitulation der Garnison in Harpers Ferry verkündete, war glänzend mit goldbetresstem Blau uniformiert und trug einen funkelnden Säbel an seinem Gürtel, während Jackson, der den großen Siegespreis entgegennahm, mit einem schmutzigen, schlichten Uniformrock und abgetragenen Stiefeln bekleidet war und das verbeulte Kadetten-Képi über sein ungeschnittenes, verfilztes Haar gezogen hatte. Selbst in der Stunde seines Sieges sah Jackson noch grimmig aus, auch wenn er sich ein Lächeln erlaubte, als Starbucks umfunktionierter Bestattungswagen in sein Blickfeld kam. Das Fahrzeug wurde von den Tirailleuren aus Potters Kompanie gezogen, während Potter selbst auf dem Kutschbock saß und eine imaginäre Peitsche schwang. Der Yankee-General, der noch immer bei Jackson stand, fragte sich zum hundertsten Mal, warum McClellan der Garnison nicht zur Hilfe gekommen war, und als er den Bestattungswagen erblickte, fühlte er sich schrecklich gedemütigt, als ihm das Ausmaß der Schande bewusst

wurde, von solchen Lumpentruppen besiegt worden zu sein. Keiner der siegreichen Rebellen war besser gekleidet als ihr General, und die meisten noch schlechter; tatsächlich humpelten einige von Jacksons Männern barfuß in die Stadt, während die besiegten Yankees mit den besten Erzeugnissen des industriellen Nordens ausgestattet waren.

Colonel Swynyard hastete auf der Suche nach Starbuck an der Kolonne entlang. «Sie können Ihren Totenwagen aufgeben, Nate!», rief der Colonel. «Die Stadt ist voller Wagen. Neue Wagen, gute Wagen. Ich habe Coffman zurückgelassen, damit er ein Paar für Sie bewacht. Hab ihm gesagt, er soll jeden Gauner erschießen, der es wagt, sie anzufassen. Und ich wage zu behaupten, dass wir den Großteil Ihrer Leute jetzt mit ordentlichen Gewehren versorgen können, hier muss es Tausende davon geben! Und Essen. Es ist wieder genauso wie in Manassas Junction.»

Denn wieder einmal hatte Jackson eine wichtige Versorgungsbasis der Union erobert, und wieder bekamen seine hungrigen, fußkranken, schlecht gekleideten Truppen die Gelegenheit, sich an den großzügigen Gaben des Nordens zu bedienen. Mit Freudenschreien wurde der Inhalt jeder geöffneten Kiste begrüßt. Fleischkonserven wurden mit Bajonetten aufgebrochen, und echter Kaffee

wurde über Feuern aus zersplitterten Kisten gekocht, die brandneue Gewehre enthalten hatten. Jacksons Marketender gaben sich alle Mühe, dafür zu sorgen, dass die bedürftigsten Einheiten sich die besten Stücke der Beute aussuchen konnten, aber das Chaos war zu groß, und das meiste der erstklassigen Güter schnappten sich diejenigen, die zuerst angekommen waren. Starbucks Männer waren noch früh genug, um ein paar Gewehre, Stiefel, Essen und Munition zu finden, aber nicht genug für jeden Einzelnen, und doch konnte Starbuck zwei seiner vier Musketen tragenden Kompanien mit brandneuen Springfield-Gewehren ausstatten, die noch mit dem Schmierfett aus der Fabrik überzogen waren. Auf den Gewehrschlössern stand 1862, sie waren hübsch graviert mit einem amerikanischen Adler und der Aufschrift «US Springfield». Der Leichenwagen und eines der zwei Fuhrwerke wurden mit den Patronen für die neuen Gewehre beladen.

Swynyard runzelte die Stirn über den Leichenwagen. «Sind Sie sicher, dass Sie den behalten wollen?», fragte er Starbuck.

«Die Männer mögen ihn. Er verleiht ihnen das Gefühl, zu einer besonderen Truppe zu gehören.»

«Kann ich mir schon vorstellen», sagte Swynyard, dann hob er den Kopf, um auf das ferne Geräusch des

Kanonenfeuers zu lauschen. «Wir marschieren am Morgen los», sagte er grimmig. «Die Gottlosen haben keinen Frieden.»

«Was ist los?»

«Die Yankees greifen an», sagte Swynyard vage, dann zuckte er mit den Schultern, als wollte er damit sagen, mehr wisse er nicht. «Lee will uns alle wieder zusammenführen. Es wird ein harter Marsch werden, Nate. Sagen Sie Ihren Leuten, dass sie ihre Blasen ertragen und einfach weitermarschieren müssen. Immer weiter.» Der Colonel hatte eine Landkarte bei sich, die er aufklappte, um Starbuck die Route zu zeigen, die sie nehmen würden. «Wir gehen am südlichen Ufer des Potomacs entlang», sagte er und folgte der Straße nach Westen mit einem seiner abgekauten Fingernägel, «bis zu einer Furt hier, in der Nähe von Shepherdstown, dann marschieren wir Richtung Osten bis hin zu dieser Stelle.» Er tippte auf die Karte.

Starbuck warf einen Blick auf den Sammelplatz, ein Dorf an einer Straßengabelung ein paar Meilen innerhalb von Maryland. «Sharpsburg», sagte er. Die Karte zeigte das Dorf auf einem weiten Landstrich, der vom Potomac und einem seiner Nebenflüsse, Antietam Creek, begrenzt wurde. «Sharpsburg», sagte Starbuck noch einmal. «Nie gehört.»

«Morgen werden Sie die Nacht dort verbringen», sagte Swynyard, «wenn Gott will.»

«Wohl eher, wenn die Füße meiner Männer wollen», sagte Starbuck. Er zündete sich eine der Zigarren an, die Luzifer zusammen mit neuer Unterwäsche, Hemden, Zucker und Kaffee erbeutet hatte. «Haben wir irgendwelche Pferde für die Wagen bekommen?», fragte er.

«Ein paar, keins von ihnen gut.» Der Colonel klappte seine Karte zusammen. «Geht früh los, Nate. Legen Sie sich etwas schlafen.»

Das war leichter gesagt als getan, denn die Männer wollten nicht schlafen. Sie hatten einen Sieg errungen, und die Leichtigkeit dieses Sieges war Grund zum Feiern, und die Vorräte der Yankees hatten genug Alkohol hergegeben, um die Feier überschwänglich werden zu lassen. Andere, wie Starbuck, wollten sich die Sehenswürdigkeiten angucken. Sie staunten über die eroberten Kanonen, die auf dem Hof des Waffenlagers Rad an Rad aufgereiht waren und nun ihren Platz in der Kampflinie der Konföderierten einnehmen würden, dann erkundeten sie die Feuerwache, in der John Brown mit seinen Geiseln umstellt worden war. Das kleine Feuerwehrgebäude hatte eine hübsche Kuppel, die Starbuck an die Dachaufbauten der Küstenhäuser in Massachusetts erinnerte, allerdings war diese Kuppel, wie auch das Mauerwerk der Feuerwache, durch die Kugeln

der US Marines vernarbt, die unter Colonel Robert Lees Kommando John Brown zur Aufgabe gezwungen hatten. Einige Rebellen waren dafür, die Feuerwache abzureißen, damit sie nicht zu einer Kultstätte der Yankees werden konnte, aber niemand hatte genug Tatkraft für den Abriss, und so blieb das Gebäude stehen. Starbuck stieg zu der Kirche hinauf, an der die britische Flagge wehte, und stellte fest, dass es eine katholische Kirche war, die ihre Gemeindemitglieder unter einer neutralen Flagge beschirmt hatte. Eine andere Kirche in der Nähe war durch den Granatenbeschuss dem Erdboden gleichgemacht worden, aber die katholische Gemeinde hatte das Bombardement überstanden.

Die gefangen genommenen Yankees marschierten niedergeschlagen aus der Stadt heraus und die Hügel hinauf, wo sie die Nacht verbringen würden, bevor sie in die Gefangenenlager im Süden geschickt wurden. Harpers Ferry wurde seinen neuen Eigentümern überlassen, und sie zündeten bei Einbruch der Nacht Kochfeuer an, die schwach vor sich hin flackerten, während die Männer sich in Decken hüllten und auf dem Boden schliefen, der noch immer mit den Splittern der Granatenhüllen übersät war. Starbuck hatte in einem aufgegebenen Güterwagen der Eisenbahn sein Quartier bezogen, aber er konnte nicht schlafen, also zog er seine Stiefel an, achtete darauf, Luzifer nicht zu wecken, der nach Nächten der Wache über

Starbuck endlich tief und fest schlief, schlüpfte aus dem Waggon und ging zwischen seinen schlafenden Männern auf das Ufer des Shenandoah zu.

Er war todmüde, aber er konnte nicht schlafen, denn dieselben Ängste, die am Morgen zu seinem Gespräch mit Jackson geführt hatten, plagten ihn weiterhin. Er hatte Vorahnungen eines Scheiterns und vermutete den Grund dafür in sich selbst. Er war damit gescheitert, das Special Battalion zu vereinen, so wie er auch mit der Legion gescheitert war. Kein Bataillon, sagte er sich, konnte gut kämpfen, wenn es durch Eifersüchteleien und Hass gespalten war, aber dass er das Problem erkannte, half ihm nicht, eine Lösung zu finden. Es stimmte zwar, dass er ein paar Verbündete im Bataillon gewonnen hatte, aber das waren weniger als die Hälfte, und viele der Übrigen waren erbitterte Feinde. Er dachte an Elijah Hudson und Pecker Bird und Robert Lee und entschied, dass ihre Beliebtheit auf ihren Charakter zurückzuführen war, und wenn es am Charakter haperte, schalt er sich selbst, dann war es hoffnungslos, nach Führung zu streben. Griffin Swynyard hatte seinen Charakter durch die Gnade Gottes geändert, und das hatte den entscheidenden Unterschied gemacht; vom einst verhassten Major war er zu einem bewunderten Colonel geworden. Starbuck hob einen Kieselstein auf und schleuderte ihn in den Fluss, der hier schnell und weiß

schäumend über Felsnasen und seiner Vereinigung mit dem Potomac entgegenströmte.

War also Gott die Antwort? Gab es da nichts, was er selbst tun konnte? Schwermütiger als je zuvor, hegte Starbuck den Verdacht, dass der Ehrgeiz in seiner Seele der Makel war, der sich seinen Männern offenbarte. Das und die Feigheit, die er in sich entdeckte. Oder vielleicht hatte Maitland recht und einige Männer waren einfach als Anführer geboren. Starbuck fluchte leise. Er hatte eine Vision von einem perfekten Bataillon, einem, das so reibungslos arbeitete wie die frisch geschmierten Mechanismen der erbeuteten Springfield-Gewehre. Eine Maschine, die funktionierte.

Jackson hatte gesagt, dass nur Gott einem Menschen Stärke verleihen konnte, und nur Stärke konnte ein Bataillon zusammenarbeiten lassen. Ein Bataillon bestand aus Männern mit unterschiedlichen Ängsten und Zweifeln und Zielen, und der Trick bestand darin, all diese Triebe durch ein größeres Verlangen zu ersticken: den Wunsch, gemeinsam auf den Sieg hinzuarbeiten. In ein oder zwei Tagen, fürchtete Starbuck, würden die Gelbschenkel einer richtigen Yankee-Armee gegenübertreten, jener Armee, die in den letzten zwei Tagen den nördlichen Horizont in Rauch gehüllt hatte, und wie würden sie dann kämpfen? Von den Offizieren war allein Potter loyal, und auf Potter konnte er

sich, weiß Gott, nicht verlassen. Starbuck schloss seine Augen. Ein Teil von ihm sehnte sich danach, dass Gottes Gnade ihn mit Stärke durchflutete, aber wann immer er versucht war, sich dem Willen seines Schöpfers zu fügen, kam eine andere Versuchung dazwischen, und diese war viel reizvoller. Sie bestand in der Erinnerung an entflammte Körper, keine toten, verdrehten, verlausten, vernarbten und verdreckten, sondern nackte Körper auf einem Bett. Sally, wie sie ihr Haar aus dem Gesicht zurückschob. Das Mädchen in dem Gasthaus, das durch Blythes Kugelhagel gestorben war. Er erinnerte sich daran, wie sie am Feuer gehockt hatte, wie ihr das rote Haar über den nackten Rücken gefallen war, wie sie lachte, während sie ein Stück Brot röstete und darauf ein Stückchen Käse schmolz, das sie aus einer Mausefalle genommen hatte. Das Paradies, dachte Starbuck gern, lag in diesen Momenten, und er war nicht bereit, sie zu verteufeln. Sein Vater hatte immer gesagt, dass es nicht leicht sei, ein Christ zu sein, aber Starbuck hatte diese letzten zwei Jahre gebraucht, um zu erkennen, wie verdammt hart es in Wirklichkeit war. Er wollte die Sünde nicht aufgeben, und doch fürchtete er, dass er als Soldat scheitern würde, wenn er es nicht tat. Er fragte sich, ob er beten sollte. Vielleicht würde ein Gebet an diesem reißenden Fluss ebenso schnell wie dieser durch die Luft rasen und seinen Weg bis zum Ohr Gottes finden, der

als Einziger einem Mann die Stärke verleihen konnte, der Versuchung Herr zu werden.

Ein Stein schlitterte zu Starbucks Rechten auf die anderen Steine hinab. Er öffnete seine Augen und sah einen flüchtigen Schatten zwischen dem Schutt und den verkrüppelten Bäumen am Flussufer. «Wer ist da?», rief er.

Niemand antwortete. Er entschied, dass es eine Ratte gewesen sein musste, oder vielleicht eine der spindeldürren Straßenkatzen, die in dem zerfallenen Gebäude der Waffenkammer hausten. Die Lichter der Stadt schienen durch die Bäume, aber sie offenbarten nichts auf diesem ruinierten Flussufer, wo wilde Gräser zwischen gefallenen Steinen wucherten. Er drehte sich wieder zum Wasser um. Vielleicht, dachte er, sollte er beten. Vielleicht sollte er sich mühselig seinen Weg zurück zu Gott erarbeiten, aber wo würde diese Reise enden? Auf der Seite der Yankees? Auf den Knien vor seinem Vater?

Ein Klicken ertönte, und er wusste, dass es der gespannte Hahn einer Schusswaffe war. Für eine Sekunde erstarrte er, wagte kaum zu glauben, was er vermutete, dann warf er sich nach hinten, im selben Moment, als zu seiner Rechten die Waffe aufblitzte und knallte. Die Kugel kreischte über seinen Kopf hinweg, und eine kleine Rauchschwade zog über das Wasser. Er krabbelte in einen halb blockierten Abzugskanal voller Abwasser und zerrte den Adams-

Revolver aus seinem Holster. Er hörte Schritte, aber konnte niemanden sehen. Eine Wache rief, verlangte zu wissen, wer da geschossen hatte und warum, dann sah Starbuck einen Umriss, der sich gegen die von Bäumen unterbrochenen Lichter der Stadt abzeichnete, und er hob den Revolver. Da sprang ein zweiter Mann auf, und Starbuck wechselte sein Ziel, aber beide rannten davon, vornübergebeugt, nicht zu erkennen, und eilten auf die verrosteten Gleise der Baltimore and Ohio Railroad zu. Er feuerte einmal, aber über ihre Köpfe hinweg, denn wenn er gezielt und danebengeschossen hätte, dann hätte die Kugel zufällig einen der Soldaten im Lager treffen können. Mehr Männer kamen an den Fluss gelaufen, riefen aufgeregt durcheinander.

Starbuck watete aus dem dreckigen Wasser. Eine Wache sah ihn und ließ sich mit dem Gewehr im Anschlag auf ein Knie nieder. «Wer sind Sie?», rief er.

«Major Starbuck. Aus Swynyards Brigade.» Starbuck steckte den Revolver in sein Holster und wischte sich stinkenden Schlamm von seinen Hosen. «Nimm das Gewehr runter, Junge.»

Ein Offizier kam dazu und wollte wissen, wer geschossen hatte und warum. Starbuck zeigte auf den Fluss. «Hab da einen Mann schwimmen sehen. Ich dachte, es wär ein fliehender Yankee.»

Der Offizier starrte auf den mondbeschienenen Fluss, der über die Felsen schäumte. «Ich kann niemanden erkennen.»

«Dann habe ich wohl geträumt», sagte Starbuck. «Jetzt lege ich mich schlafen.»

Er ging davon. Er hörte, dass das Wort «betrunken» fiel, aber das interessierte ihn nicht. Er wusste, was er gesehen hatte, aber er wusste nicht, wen er gesehen hatte. Zwei Männer, seine Männer, riet er, und irgendwo im Bataillon liefen sie immer noch frei herum und warteten auf ihre Gelegenheit.

Sie und hunderttausend Yankees. Jenseits des Flusses. Sie marschierten auf ein Dorf zu, von dem niemand je etwas gehört hatte. Sharpsburg.

Der Creek entsprang einer moosigen Quelle in einem niedrigen Pass der South Mountains, floss dann nach Westen und Süden durch eine felsige Landschaft mit kargen Böden und alten Bäumen. Wenig störte seinen Lauf auf den ersten paar Meilen, denn in diesem Teil von Pennsylvania gab es keine Siedlungen, nur etwas östlich von Waynesborough floss der Creek durch Weideland und wurde von den Hufen des Viehs verschlammt. Es gab keine Brücken, denn der Creek war seicht genug, um selbst während des Hochwassers im Winter hindurchzuwaten, und so floss er weiter über die Grenze nach Maryland, wo er, durch den Zufluss anderer Wasserläufe tiefer und breiter geworden, bei Hagerstown seine erste Brücke erreichte. Im Schatten der Brücke tummelten sich Fische, und im Sommer spielten Kinder in dem hüfthohen Wasser.

Hinter Hagerstown wand der Creek sich südwärts, und indem er sich mit weiteren fließenden Gewässern vereinte, wurde er immer tiefer und seine Strömung stärker, aber er war noch immer kaum mehr als ein Flüsschen. An manchen

Stellen plätscherte er seicht über Felsen, schäumte und strudelte durch die flimmernden Schatten der Wälder, bevor er sich in weiten Kurven durch üppige grüne Felder schlängelte. Hirsche tranken aus ihm, Männer fischten in ihm, und im Sommer standen Rinder in seinen Tümpeln, um sich abzukühlen.

Der Beaver Creek vereinte sich fünf Meilen südlich von Hagerstown mit dem Flüsschen, und nun war der Creek schon fast ein richtiger Fluss. Reiter konnten immer noch hindurchwaten, aber die Bevölkerung hatte hübsche Steinbrücken gebaut, um trockene Füße zu behalten. Der Creek floss weiter, wand sich noch, aber raste auf seinen Zusammenfluss mit dem Potomac River zu, wo er von der gewaltigen Strömung des Wassers verschluckt wurde, das auf dem Weg in die östliche See war.

Etwa vier Meilen nördlich dieser Vereinigung mit dem Potomac gab es eine Stelle, an der das Wasser von einem abfallenden Kiesufer unter einer Gruppe von großen Ulmen gesäumt wurde. Es war ein schöner Ort, kühl im Sommer und ein beliebter Spielplatz für Kinder, denen es gefiel, das Kiesufer hinunter in den Creek zu rennen oder sich mit einem Seil am Ast einer Ulme über das Wasser zu schwingen, aber an ein paar Sonntagmorgen im Sommer spielte niemand dort, denn an diesen Tagen zog eine Prozession die Smoketown Road hinauf, umging die East

Woods und folgte dann einem Pfad quer durch das Ackerland der Millers, der zu dem steilen, baumreichen Ufer des Creeks führte. An der Prozession nahmen vielleicht fünfzig Leute teil, selten mehr, und sie gingen in feierlicher Stille, die nur durchbrochen wurde, wenn jemand ein Kirchenlied zu singen begann. Dann stimmten die anderen mit ein, und alle sangen mit kräftiger Stimme, während ihr Weg sich zwischen Maisfeldern und Wäldern auf das Wasser zuwand. Die Männer trugen ihre Anzüge, alle schlecht geschnitten aus einem dicken, dunklen Stoff, aber die Unbequemlichkeit der formellen Kleidung war ein Tribut an den Tag. Die Frauen trugen Schultertücher und Hauben, und die Kinder wurden fest an der Hand gehalten, sodass kein ungehöriges Betragen die Feierlichkeit stören konnte. An der Spitze der Prozession schritt ein Prediger mit einem breitkrempigen schwarzen Hut.

Am Creek angelangt, watete der Prediger ins Wasser und betete zu dem Gott von Abraham und Isaak und Jakob, dass Er diesen Tag segnen möge und auch diese guten Seelen segne, denn die Leute waren gekommen, um in Gegenwart ihrer Nachbarn getauft zu werden, und einer nach dem anderen schritt in das Wasser, und der Prediger faltete ihre Hände auf der Brust, legte ihnen eine Hand auf den Rücken und stieß sie dann mit einem freudigen Segensruf, weil eine Seele in die himmlische Schar aufgenommen wurde, rückwärts in den Creek, sodass das Wasser über ihre Köpfe

strömte. So hielt er sie eine Sekunde lang, dann zog er sie wieder hoch, während die Gemeinde am Ufer lauthals Gottes Gnade gegenüber den armseligen Sündern pries.

Sie sangen auf Deutsch. Viele der Siedler in der Gegend waren aus Deutschland gekommen, und sie hielten ihre Gottesdienste in einer kleinen, weiß getünchten Kirche ab, die keinen Turm hatte, kein Kirchenportal, keine Kanzel und keinerlei Zier, nur ein bauchiger schwarzer Kanonenofen stand als Tribut an die harten Winter zwischen den Reihen der guten Bänke. Von außen sah die Kirche mehr nach einem bescheidenen Haus aus als nach einer geheiligten Stätte, aber im Inneren war sie überraschend geräumig und an sonnigen Tagen von Licht erfüllt. Die Deutschen waren Baptisten, auch wenn ihre Nachbarn sie gutmütig als «Tunker» bezeichneten, wegen ihres Brauchs, die Taufe durch ein vollständiges Eintauchen zu vollziehen. Am Sabbat mochten die Deutschen und die Englisch sprechende Bevölkerung getrennt voneinander Gottesdienst halten, aber während der Woche waren die Poffenbergers und Millers, Kennedys und Hoffmans, Middlekaufs und Pipers gute Nachbarn und hart arbeitende Bauern, und alle waren sich darin einig, dass sie gutes Land miteinander teilten. Hier und dort mochte Kalkstein die reichhaltigen Felder stören, aber die Farmen brachten einen gesegneten Ertrag, solange eine Familie fleißig arbeitete, auf Gott vertraute und Geduld hatte. Aus diesem

Grund waren sie nach Amerika gekommen, um sich hier ihren Unterhalt zu verdienen und in Frieden zu leben, an einem Creek in Maryland, der von einem niedrigen Pass in den South Mountains bis zu dem breiten Potomac River hinunterfloss.

Der Creek wurde Antietam Creek genannt, und die Kirche der Tunker lag gleich nördlich eines Dorfes namens Sharpsburg, und kaum jemand in Amerika, außerhalb Washington County, Maryland, hatte je einen dieser beiden Namen gehört.

Aber dann kamen die Armeen.

Zuerst kamen die Rebellen. Dreckige, erschöpfte, zerlumpte Männer mit blutenden Füßen, Eiterbeulen auf der Haut und Läusen in ihren Bärten. Sie marschierten südwärts den Hagerstown Pike hinunter und wirbelten eine Staubwolke hinter den Rädern ihrer Geschütze und ihren abgetragenen Stiefeln auf. Einige hatten gar keine Stiefel an, sondern gingen barfuß. Noch mehr Rebellen humpelten von Osten heran, überquerten das Wasser auf den hübschen Steinbrücken. Diese Rebellen aus dem Osten trugen Verbände, hatten rot umränderte Augen und vom Schießpulver befleckte Gesichter. Sie hatten gekämpft, um die Yankees an den Pässen in den Hügeln aufzuhalten, und

sie hatten verloren, und jetzt kamen sie, um sich Robert Lees Armee bei Sharpsburg anzuschließen.

Es war eine winzige Armee. Siebzehntausend Mann verteilten sich auf den Weiden und in den Gehölzen nördlich des Dorfes, und die Bauern konnten nur dabei zusehen, wie ihre kostbaren Weidezäune auseinandergenommen wurden, um daraus Feuerholz zu machen oder Unterschlupfe zu bauen. Die Geschütze der Armee, mit ihren geschwärzten Mündungen und verdreckten Rädern, wurden auf dem höheren Terrain am Creek aufgereiht. Sie zeigten nach Osten.

Als Nächstes kamen die Yankees; sechzigtausend blau gekleidete Soldaten, die den Red Hill am östlichen Ufer des Creeks überquerten und dann anhielten. Einfach anhielten.

Die Geschütze der Rebellen hatten das Feuer eröffnet, ließen Kanonenkugeln über die Köpfe der ersten Nordstaatler fliegen, die sich am gegenüberliegenden Ufer zeigten. General McClellan, dem berichtet wurde, dass der Feind eine Kampflinie am anderen Ufer des Creeks gebildet hatte, befahl den Halt. Er wusste, dass mit Bedacht vorgegangen werden musste, dass Pläne gemacht und Ängste verstanden werden mussten, und so zerstreuten sich die Truppen des Nordens und schlugen Lager auf, und als die Kanoniere der Rebellen sahen, dass ihr Feind keinen

Versuch unternahm, den Creek zu überqueren, stellten sie ihr Feuer ein.

Der Pulverdampf zog durch das Tal des Creeks und wurde von der untergehenden Sonne rosa gefärbt. General Robert Lee beobachtete den zum Stillstand gekommenen Feind jenseits des Flusses, dann drehte er sich um und machte sich auf den Weg zurück zum Hagerstown Pike, wo ein Sanitätswagen darauf wartete, ihn zum Hauptquartier der Armee im Westen von Sharpsburg zu bringen. Die Hände des Generals waren noch immer verbunden, und das machte ihm das Reiten schwer, deshalb ging er zu Fuß dorthin, während einer seiner Adjutanten sein Pferd Traveller am Zügel führte. Lee schien merkwürdig geschrumpft, jetzt da er nicht im Sattel saß. Zu Pferde sah er aus wie ein großer Mann, aber zu Fuß wurde deutlich, dass er nur von durchschnittlicher Größe war. Der Sanitätswagen wartete neben der weiß getünchten Tunker-Kirche, die vor dem Hintergrund der dunklen Wälder hell erstrahlte. Die Kirchbänke wurden gerade von einem Bataillon aus Georgia zu Feuerholz verarbeitet, das in der Nähe des kleinen Gotteshauses untergebracht war.

Der General hatte auf dem Rückweg von der Geschützlinie kaum ein Wort gesagt, aber jetzt sah er Major Delaney zusammengesunken neben der Landstraße sitzen,

die vor der Kirche vorbeiführte. Lee lächelte. «Also sind Sie am Leben, Major?»

«Erfreulicherweise, Sir.» Delaney kam mühsam auf die Beine.

«Und haben Sie gesehen, wozu Sie hergekommen sind?»

«Kämpfe», sagte Delaney mit finsterer Miene.

«Wohl mehr, als ich mir für Sie erhofft hatte», sagte Lee reumütig. «Es scheint, dass McClellan doch mehr Energie hat, als ich ihm zugetraut habe.» Lee wies auf den Sanitätswagen. «Nicht gerade die Kutsche eines siegreichen Generals, Major, aber Sie sind eingeladen, mich darin zurück zum Hauptquartier zu begleiten. Ich nehme an, Sie wollen Ihr Lager wieder bei uns aufschlagen?»

«Wenn es mir gestattet ist, General.»

«Es sei denn, Sie wollen lieber nach Hause?», schlug Lee großzügig vor. Für den Kampf gegen McClellan war er zwar auf jeden einzelnen Mann angewiesen, aber er konnte sich schwer vorstellen, dass dieser blasse, müde Anwalt ihm eine große Hilfe sein würde.

«Müssen wir kämpfen?», fragte Delaney, während er in den Wagen kletterte und George die Aufgabe überließ, seine zwei Pferde hinter dem langsamen Gefährt herzuführen.

«Oh, ich denke schon», antwortete Lee milde. «Ich denke, das müssen wir wohl.» Er lehnte sich gegen den Wagen und

wirkte für einen Augenblick müde und erschöpft, dann blickte er stirnrunzelnd auf seine verbundenen Hände, als sei er frustriert über die Einschränkungen, die sie ihm auferlegten. «Immerhin», sagte er kläglich, «hält es mich davon ab, an den Nägeln zu kauen.»

Der Sanitätswagen schwankte und schaukelte auf der trockenen Straße. Es war ein Yankee-Fahrzeug, erbeutet bei Manassas, und gut gefedert, um seinen verwundeten Insassen die Schmerzen zu erleichtern, aber selbst die besten Federn konnten die Spurrillen im Hagerstown Pike auf dem Weg nach Sharpsburg nicht glätten. «Wissen Sie, was Friedrich der Große einmal gesagt hat?», fragte Lee unvermittelt, als seine Gedanken wieder zu der bevorstehenden Prüfung wanderten. «Dass das unverzeihlichste Verbrechen im Krieg nicht ist, die falsche Entscheidung zu treffen, sondern überhaupt keine. Und ich denke, wir werden hier kämpfen müssen.»

«Warum?», fragte Delaney, dann fügte er eilig hinzu: «Da bin ich neugierig, Sir», für den Fall, dass der General dachte, Delaney würde seine Entscheidung anfechten.

Lee zuckte mit den Schultern. «Wir sind in den Norden einmarschiert, Delaney. Sollen wir uns jetzt wieder davonschleichen, ohne etwas erreicht zu haben?»

«Wir haben Harpers Ferry erobert, Sir», gab Delaney zu bedenken.

«Das haben wir, das haben wir, aber wir hatten uns eine ganze Menge mehr vorgenommen. Wir sind in den Norden gekommen, Delaney, um dem Feind richtig wehzutun, und das muss uns erst noch gelingen. Ich wollte es eigentlich ein gutes Stück weiter nördlich von hier tun, aber ich gebe zu, dass General McClellan mich überrascht hat, deshalb muss ich ihm jetzt hier diese Wunde schlagen und nicht am Susquehanna. Aber hier oder dort, was zählt, ist, dass wir ihm so sehr weh tun, dass der Norden uns nicht noch einmal überfallen kann und Europa sieht, dass wir uns selbst verteidigen können und darum ihrer Unterstützung würdig sind. Wenn wir ihnen jetzt einmal richtig weh tun, Delaney, dann besteht die Chance, dass wir es nicht wieder tun müssen, aber wenn wir uns einfach davonstehlen, dann wird McClellan uns folgen, und wir werden auf unserem eigenen Land gegen ihn kämpfen müssen. Und das arme Virginia hat, weiß Gott, genug gelitten.» Der General sprach freundlich, probte seine Argumente, und immer im Bewusstsein, dass Belvedere Delaney in Richmonds politischen Kreisen Einfluss hatte. Wenn die Dinge in den nächsten paar Stunden schlecht laufen sollten, dann war es von Vorteil, wenn ein Mann wie Delaney den Anführern der Konföderation die Beweggründe des Generals glaubhaft verkaufen konnte.

«McClellan ist in der Überzahl», sagte Delaney, unfähig, seine Nervosität zu verbergen.

«Das ist er in der Tat, aber das war er immer schon», antwortete Lee trocken, «nur dieses Mal, das gebe ich zu, ist seine Überlegenheit beträchtlich. Wir schätzen, dass er achtzigtausend Mann hat. Wir haben weniger als zwanzig.» Er machte eine Pause, lächelte über das haarsträubende Ungleichgewicht. «Aber Jacksons Männer sind auf dem Weg zu uns. Möglicherweise können wir dreißigtausend gegen ihn aufstellen.»

«Dreißig?» Delaney war entsetzt über das Zahlenverhältnis der Armeen.

Lee schmunzelte. «Armer Delaney. Sie wären wohl wirklich glücklicher in Richmond, schätze ich? Es wäre keine Schande für Sie, wenn Sie uns verlassen würden. Ihre Arbeit hier ist doch sicher schon getan?»

Und besser, als Sie denken, dachte Delaney, aber antwortete stattdessen mit einem Shakespeare-Zitat. «‹Je kleinre Zahl, je größres Ehrenteil.›»

Lee lächelte, als er den Vers aus *Heinrich V.* erkannte. «In jener Schlacht haben ein paar wenige Männer eine große Armee geschlagen», sagte er, «und eines weiß ich über diese Männer hier.» Er deutete mit einer verbundenen Hand auf die zerlumpten Soldaten in ihren Feldlagern. «Sie sind die besten Kämpfer, Delaney, die diese arme Welt je gesehen hat. Sie erfüllen mich mit Demut. Kriege mögen durch Strategie entschieden werden, aber Schlachten

werden durch Kampfgeist gewonnen, und selbst wenn Sie und ich hundert Jahre alt werden sollten, mein Freund, werden wir keine besseren Soldaten als diese hier erleben. McClellan machen sie nervös, äußerst nervös, und morgen muss er sie angreifen, und er wird es nur vorsichtig tun. Und wenn er so zurückhaltend ist, wie ich erwarte, dann werden wir eine Chance bekommen, seine Armee in Stücke zu reißen.»

Delaney schauderte bei dem Gedanken an die Schlacht. «In den letzten Tagen ist er nicht zurückhaltend gewesen, Sir», warnte er.

Lee nickte. «Er hat von unseren Stellungen Wind bekommen. Wir wissen nicht, wie, aber Sympathisanten aus Frederick haben uns eine Nachricht geschickt, dass McClellan geprahlt hat, er habe uns schon im Sack. Nun ja, das mag er denken, aber es ist eine Sache, einen Sack in der Hand zu halten, und eine ganz andere, die Wildkatze auch hineinzubekommen. Glauben Sie mir, Delaney, seine Vorsicht wird zurückkehren. Sie ist schon zurück! Wenn ich dort auf der anderen Seite des Flusses stehen würde, würde ich jetzt kein Lager aufschlagen. Ich würde Brigaden durch das Tal schicken, ich würde Druck machen, ich würde kämpfen, aber McClellan wartet ab, und jede Stunde, die er abwartet, bringt Jacksons Männer näher zu uns.»

Aber selbst wenn Jacksons Männer kamen, dachte Delaney, würde Lees Armee weniger als halb so groß wie McClellans sein. Die Rebellion war ganz sicher dem Untergang geweiht, und obwohl Delaney über diesen Gedanken und über seine eigene Rolle bei ihrer Zerschlagung innerlich jubelte, tat es ihm doch leid um Lee. Der General war ein guter Mann, ein sehr guter und ehrenwerter Mann, aber Lee hatte keinen Botschafterposten anzubieten, und so betete Delaney, die Konföderation am nächsten Tag auf den reifen Feldern entlang des Antietam sterben zu sehen.

Der 17. September, ein Dienstag, zog heiß und schwül herauf. Die konföderierten Posten, die vor einem Angriff des Feindes gewarnt waren, starrten über den Fluss, durch einen schweren Nebel hindurch, der sich langsam lichtete, während die Sonne über dem Red Hill aufging. Die Posten fürchteten das Krachen mit Kartätschen geladener Kanonen und das platschende Geräusch von Männern, die mit aufgesteckten Bajonetten und geladenen Gewehren die Furten des Flusses durchquerten, aber ein solcher Angriff erfolgte nicht. McClellan hatte, ohne es zu wissen, den sehnlichsten Wunsch aller kriegführenden Generäle wahr werden lassen: Er hatte die Armee seines Feindes in die Enge getrieben, während sie in zwei Teile gespalten war,

und wenn McClellan über den Fluss gestürmt wäre, hätte er Lees kleine Armee vernichten können, um dann gegen Jacksons verstreute Männer ins Feld zu ziehen, während diese von Harpers Ferry auf dem Weg nach Norden waren.

Aber McClellan rührte sich nicht. Er wartete.

Die Sonne löste den letzten Rest des Nebels über dem Creek auf, und nervöse Rebellenposten starrten über das Wasser zu den grünen Blättern, aus denen gemächlich der Rauch von Lagerfeuern zog. Konföderierte Kavallerie erkundete die Ufer des Antietams nördlich und südlich von Lees Stellung, aber keine Nordstaaten-Truppen versuchten die Überquerung des Flusses, und erstaunlicherweise machte selbst die Kavallerie des Nordens keine ähnlichen Aufklärungsritte in der verschlafenen Landschaft. Man konnte auf Yankee-Seite marschierende Truppen sehen, aber diese Männer bildeten bloß den Abschluss von McClellans gewaltiger Armee, die aus den Hügeln bis an das östliche Ufer des Antietam zog. Die sechzigtausend Yankees wurden zu fünfundsiebzigtausend, und immer noch rückte McClellan nicht vor. Er wartete.

Er wartete nur zweieinhalb Meilen östlich der Tunker-Kirche, auf dem Yankee-Ufer des Antietam, im Farmhaus der Familie Pry. Zu der Farm gehörte ein beachtliches Haus, große Scheunen und gut entwässerte Felder, die vom Red Hill bis zu den Ufern des Creeks abfielen. Auf dem

Großteil der Felder standen jetzt nur noch Stoppeln, aber auf einigen wuchs hoher Mais, beinahe reif für die Ernte. Auf einer Wiese stapelte sich das Heu, eine andere bot eine gute Ausbeute an Klee, und die höher gelegenen Felder waren gerade gepflügt worden, damit Winterweizen auf ihnen gepflanzt werden konnte. Yankees kampierten auf den Wiesen und hatten die Heuhaufen niedergerissen, um sich Matratzen aus dem Heu zu machen. Einige spielten Baseball, andere schrieben Briefe an ihre Familien, und wiederum andere hatten sich an diesem feuchtheißen Tag ein Plätzchen im Schatten gesucht und lasen. Ab und an spähte der eine oder andere durch die Bäume zu der fernen Linie der Rebellengeschütze, die den westlichen Horizont krönte, aber solange die Männer keinen Befehl zum Angriff erhielten, gaben sie sich mit dem Rasten zufrieden. Little Mac würde es schon richten. Die Zeitungen mochten McClellan den neuen Napoleon nennen, aber für die Soldaten der Nordstaaten war er immer nur Little Mac, und wenn es eins gab, das sie über Little Mac wussten und an ihm schätzten, dann, dass er niemals unnötig ihr Leben aufs Spiel setzen würde. Sie vertrauten ihm, und deshalb gaben sie sich mit dem Warten zufrieden.

Colonel Thorne war nicht zufrieden. Im Morgengrauen ritt er sein Pferd den Antietam hinunter Richtung Potomac, und bis der Nebel sich lichtete, hatte er ein halbes Dutzend Flussübergänge auf seiner Karte markiert. Er hatte

versucht, eine Furt zu durchqueren, war aber vom alarmierten Ruf eines grau gekleideten Postens zurückgetrieben worden, der hastig sein Gewehr gespannt und einen wilden Schuss abgefeuert hatte, der über Thornes Kopf hinwegpeitschte. Weiter flussauf hatte er eine Steinbrücke beobachtet und versucht zu zählen, wie viele Rebellen am anderen Ufer in ihren Schützenlöchern saßen. Er sah sie zum Creek hinuntergehen, um ihre Feldflaschen aufzufüllen, beobachtete sie beim Waschen und lauschte ihrem Gelächter.

Jetzt, da sich der Morgen schläfrig voranschleppte, fand der Colonel McClellan im Haus der Prys, wo dieser es sich bequem gemacht hatte. Telegraphisten legten gerade Drahtleitungen zu einer Telegraphenstation auf dem Gipfel des Red Hill, von wo aus Nachrichten über Relaisstationen weitergeleitet würden, bis eine andere Telegraphenstation McClellans Neuigkeiten nach Washington übermitteln konnte. Eine Nachricht wartete bereits darauf, gesendet zu werden, und Thorne, der sah, wie die Telegraphisten ihre Ausrüstung im Wohnzimmer der Prys aufbauten, hob sie auf. «An diesem Morgen hat uns bisher ein dichter Nebel daran gehindert, mehr zu tun, als festzustellen, dass ein Teil des Feindes noch da ist», besagte die Nachricht. «Weiß nicht, in welcher Stärke. Werde angreifen, sobald Situation des Feindes sich entwickelt.» Thorne schnaubte verächtlich, als er die Nachricht zurücklegte. Man wartet nicht auf den

Feind, dachte er. Gott, Adam Faulconer hatte sein Leben gegeben, um die Nordstaaten-Armee in diese Position zu bringen, und alles, was McClellan tun musste, war, seine Truppen vorwärtszuschicken. Die Soldaten waren ausreichend motiviert. Sie hatten die Rebellen von den Gebirgspässen vertrieben, und in den Reihen der Nordstaatler gingen Gerüchte um, dass Lee verwundet sei, vielleicht sogar tot, und Jackson und Longstreet ebenso. Die Männer waren kampfbereit, aber McClellan wartete darauf, dass sich die Situation des Feindes entwickelte, was auch immer das heißen sollte. Thorne trat aus dem Wohnzimmer und entdeckte den General in einem der gutgepolsterten Sessel, die draußen auf dem Rasen aufgestellt waren, um eine Aussicht auf das Gebiet jenseits des Flusses zu bieten. Ein Teleskop ruhte auf einem Stativ neben dem General, während vor den Sesseln, auf der steil abfallenden Wiese, eine Barrikade aus Zaunlatten und Ästen errichtet worden war. Die Barrikade legte nahe, dass McClellan glaubte, hier auf dem Rasen vor dem Farmhaus womöglich sein letztes Gefecht kämpfen zu müssen, indem er von dem bequemen Sessel aus seinen Revolver abfeuerte, während seine geschlagenen Truppen auf beiden Seiten an ihm vorbeiströmten.

«Ich bin im Süden gewesen», sagte Thorne abrupt. McClellan, der sich mit Pinkerton im Sessel neben ihm unterhielt, hatte die Ankunft des Colonels bewusst

ignoriert, und deshalb unterbrach Thorne einfach ihr Gespräch.

«Wo im Süden?», fragte McClellan schließlich.

«Südlich von hier am Creek entlang, Sir. Dort gibt es Furten, und keine davon wird von den Rebellen anständig bewacht. An einer gab es eine Postenkette, aber bloß eine Handvoll Männer. Der beste Übergang ist bei Snaveley’s Ford.» Thorne hielt dem General sein Notizbuch hin, in das er mit Bleistift eine grobe Karte gezeichnet hatte. «Wenn Sie hier den Creek überqueren, Sir, dann werden wir nur eine Meile später Lees Nachschub abgeschnitten haben.»

McClellan nickte, aber schien ansonsten keine Notiz von Thornes Worten zu nehmen.

«Herrgott noch mal, Sir», sagte Thorne, «greifen Sie jetzt an! Lee kann nicht mal zwanzigtausend bewaffnete Männer haben.»

«Unsinn.» McClellan ließ sich zu einer Auseinandersetzung hinreißen. «Wenn Sie das glauben, Colonel, dann glauben Sie wohl alles.» Er lachte, und seine Adjutanten kicherten pflichtbewusst.

«Sir.» Thorne bemühte sich, respektvoll zu klingen. «Wir wissen, wann Harpers Ferry sich ergeben hat, Sir, und wir wissen, dass Jacksons Truppen Sharpsburg noch nicht erreicht haben können. Keine Truppe kann diese Distanz in so kurzer Zeit überwinden, aber wenn wir bis heute Abend

warten, Sir, dann werden sie hier sein. Dann wird Lee mit vierzig- oder fünfzigtausend Mann auf uns warten.»

«General Lee», sagte McClellan frostig, «hat bereits achtzigtausend Mann. Achtzigtausend!» Seine Stimme wurde vor Entrüstung lauter. «Und wenn es dieser umnachteten Regierung belieben würde, mir ausreichend Männer zur Verfügung zu stellen, um einen erfolgreichen Krieg zu führen, dann hätte ich schon angegriffen, aber ich kann nicht angreifen, bis ich mit letzter Gewissheit die Positionen des Feindes kenne!»

«Die Position des Feindes, Sir, ist aussichtslos!», beharrte Thorne. «Sie sind müde, sie sind hungrig, sie sind in der Unterzahl, und in drei Stunden, Sir, können Sie einen der vollständigsten Siege haben, die es je in der Geschichte gegeben hat.»

McClellan schüttelte ärgerlich den Kopf, dann sah er zu Allan Pinkerton, der tief in seinem geblümten Sessel hing. Er trug ein schlecht sitzendes Jackett und hatte einen steifen, runden Hut auf seinem kahlen Kopf. «Colonel Thorne glaubt, dass wir dem Feind zahlenmäßig überlegen sind, Major Pinkerton», nannte McClellan den Leiter seines Geheimdienstes bei seinem Ehrentitel. «Deckt sich das mit Ihrer Ermittlung?»

«Ich wünschte, es wäre so, Chef!» Pinkerton nahm eine kurze, dicke Pfeife aus seinem Mund und fuhr in seinem

ausgeprägten schottischen Akzent und im Ton fester Überzeugung fort: «Von ihnen gibt es viel mehr als von uns, darauf würde ich wetten. Gestern ist so ein Bursche für uns das Ufer des Creeks entlanggeritten, wie war noch sein Name? Custer! So hieß er. Ganze Horden von ihnen, sagt er, Horden! Ein guter Mann, der junge Custer.»

«Sehen Sie, Thorne?», fragte McClellan und fühlte sich gerechtfertigt.

Thorne deutete nach Südwesten, wo ein nebelhafter weißer Fleck den Mittagshimmel trübte. «Sir», sagte er. «Sehen Sie die weiße Wolke dort? Das ist Staub, Sir, Staub, und er zeigt an, wo die ersten Männer von Jackson gerade eilig heranmarschieren, um Lee zu unterstützen, aber sie sind noch zehn Meilen entfernt, Sir, und deshalb bitte ich Sie, Sir, ich bitte Sie, ziehen Sie jetzt einfach los! Greifen Sie an!»

«Für Laien ist Krieg immer eine einfache Sache», sagte McClellan, und seine Stimme triefte vor Hohn. «Lee würde sich nicht mit zwanzigtausend Mann gegen uns stellen, Colonel, obwohl ich keinen Zweifel daran habe, dass er uns gerne denken lassen würde, er habe bloß so wenig. Das nennt man eine Falle stellen, Colonel Thorne, aber ich bin ein zu alter Hase, um darauf reinzufallen.» McClellans Stabsoffiziere lachten über diese offenkundig geistreiche Bemerkung. Der General lächelte. «Sie haben Major

Pinkertons Einschätzung gehört, Colonel», sagte er, «zweifeln Sie etwa an ihm?»

Thornes Meinung über Pinkerton war unaussprechlich, aber er machte einen weiteren Versuch, seinen Gegnern Vernunft einzubläuen. «Dieser Mann, der gestern an den Linien entlanggeritten ist», fragte er Pinkerton, «hat der den Fluss überquert?»

«Wie könnte er das denn tun?», fragte Pinkerton und stopfte den Tabak tiefer in seine Pfeife. «Da sind achtzigtausend Rebellen auf der anderen Flussseite, Colonel, und der junge Custer ist zu klug, als dass er sich umbringen würde», lachte der Schotte.

«Achtzigtausend», wiederholte McClellan die Zahl, dann deutete er auf die Staubwolke, «und der Staub zeigt uns, dass noch mehr im Anmarsch sind.» Er streckte die Beine aus, um seine Stiefel auf die seltsame, bollwerkartige Barrikade zu legen, und blickte mit dem Kinn auf der Brust und gerunzelter Stirn eine Weile zu dem fernen Plateau hinüber, das von den Geschützen der Rebellen gesäumt wurde. «Morgen, Gentlemen», kündigte er nach langem Schweigen an, «werden wir uns zweifellos hunderttausend Feinden gegenübersehen, aber wir werden unsere Pflicht tun. Mehr erwartet Amerika nicht von uns.»

Und ob es mehr erwartet, dachte Thorne aufgebracht. Amerika erwartet den Sieg. Es erwartet, dass seinen

Söhnen in den kommenden Jahren das Schlachten erspart bleibt, es erwartet eine Union, die nicht gespalten ist, und dass Washingtons Straßen in Bier schwimmen, während die Siegesparade vorbeimarschiert, aber McClellan betete bloß für das Überleben, und auch wenn Thorne entsetzt war über die Verstocktheit des Mannes, so konnte er nichts weiter tun. Er hatte es versucht, und Adam Faulconer war für diese Sache gestorben, aber McClellan hatte das Kommando über die Armee, und die Schlacht würde erst ausgefochten werden, wenn der neue Napoleon es für richtig hielt.

Und so warteten die Yankees.

Nichts hätte verhindern können, dass ein Teil der Truppen hinterherhinkte. Eine Zeitlang hatte Starbuck seine humpelnden, blutenden, sich abmühenden Männer angebrüllt, aber einer nach dem anderen fielen sie aus Kraftlosigkeit zurück, ohne dass sich etwas dagegen machen ließ. Die Straßenränder wimmelten bereits von Nachzüglern aus den anderen Bataillonen vor ihm, während hier und dort noch ein tapferer Bursche weiterhinkte, indem er sein Gewehr als Krücke benutzte, und dabei blutige Fußspuren im Straßenstaub hinterließ.

Starbucks Bataillon hatte immerhin Stiefel, aber die Stiefel waren schlecht verarbeitet und lösten sich an den

Nähten. Ihr wahres Problem war schlicht Schwäche. Sie waren nicht in Form, und die paar Märsche, die sie in den letzten paar Wochen hinter sich gebracht hatten, waren keine angemessene Vorbereitung auf diese heiße, harte Straße gewesen, auf der Jacksons Stabsoffiziere die Truppen vorantrieben. Und den meisten Bataillonen mangelte es an Proviant. Die Armee hatte ihre Vorräte aufgebraucht, und auch wenn die Männer sich mit den erbeuteten Köstlichkeiten der Yankees in Harpers Ferry den Bauch vollgeschlagen hatten, war ihnen von dem schweren Essen nur übel geworden. Jetzt bestand ihre Kost wieder aus Äpfeln und gestohlenem Mais von den Feldern, die noch nicht abgeerntet waren, und selbst die Männer, die trotz des zermürbenden Tempos Schritt hielten, wurden von Durchfall heimgesucht. Die Kolonne stapfte vorbei an den Reihen von erschöpften, kranken Männern am Wegrand und dem allgegenwärtigen Gestank von Fäkalien.

Colonel Swynyard gab schließlich alle Versuche auf, seine Brigade zusammenzuhalten. «Es hat keinen Zweck, Nate», sagte er, «lassen Sie sie einfach.» Swynyard führte sein Pferd am Zügel. Er hätte reiten können, so wie Lieutenant Colonel Maitland von der Legion, aber er zog es vor, den Rücken seines Pferdes zu schonen und ein gutes Beispiel für seine Männer abzugeben.

Widerwillig ließ Starbuck zu, dass die kränksten Männer zurückblieben, aber er erlaubte keinem der Offiziere, die Kolonne zu verlassen. Billy Blythe war am schlimmsten betroffen. Er schwitzte in seinem engen Uniformrock und taumelte mit glasigem Blick voran, aber immer wenn er ausscherte und auf das Gras am Wegrand zusteuerte, schob Starbuck ihn wieder vorwärts. «Sie sind ein Offizier, Billy», sagte er, «also gehen Sie mit gutem Beispiel voran.» Billy stieß einen bösen Fluch aus, aber seine Angst vor Starbuck übertraf noch seine Erschöpfung, und deshalb humpelte er weiter. «Ich dachte, Sie wären den ganzen Weg von Massachusetts bis hierhin gelaufen», fügte Starbuck hinzu.

«Bin ich auch.»

«Mann, das hier ist doch ein Spaziergang dagegen. Also weiter.»

Sergeant Case zeigte keine Schwäche. Er marschierte ununterbrochen voran, ohne müde zu werden, und trug Billy Blythes Schlafsack über seinem eigenen. Wenn die Kolonne einmal stündlich anhielt, um zehn Minuten Pause zu machen, trieb Sergeant Case Wasser auf und brachte es Blythe. Starbuck beobachtete die beiden und fragte sich, ob sie es gewesen waren, die in jener Nacht in Harpers Ferry versucht hatten, ihn umzubringen, aber jetzt, unter dieser erbarmungslosen Sonne, schien dieser Mordversuch nur noch wie ein böser Traum. Er fragte sich, ob er sich geirrt

hatte. Vielleicht war der Schuss nur ausgelöst worden, als ein Mann versucht hatte, seine Muskete von Schießpulverresten zu säubern, oder vielleicht hatte ein Betrunkener eine Kugel in die Nacht abgefeuert. Er hatte zwei Männer davonrennen sehen, aber das bewies gar nichts.

Potters Kompanie führte das Bataillon an. Er verlor niemanden, aber das war zu erwarten, denn seine Männer waren die Auslese des Special Battalion. Potter marschierte recht fröhlich, sang mit seinen Männern, erzählte Geschichten und Witze, und manchmal half er, den Bestattungswagen mit seiner wertvollen Munitionsladung zu ziehen. Noch mehr Munition wurde auf dem Fuhrwagen befördert, aber die Zugpferde aus Harpers Ferry erwiesen sich als hoffnungslos schwach. Der Wagen fiel weiter und weiter zurück und löste ein Chaos aus, als Geschützbatterien und Bataillone versuchten, auf der Straße an ihm vorbeizukommen.

«Ich nehme an», sagte Potter zu Starbuck, «dass diese Strapaze auch einen bestimmten Zweck hat?»

«Wenn Old Jack derart stramm marschiert», sagte Starbuck, «dann können Sie sicher sein, dass er in die Schlacht zieht.»

«Sie mögen ihn, was?», stellte Potter amüsiert fest.

«Old Jack? Ja, ich mag ihn.» Starbuck war selbst etwas erstaunt über das Geständnis.

«Sie eifern ihm nach.»

«Ich?» Starbuck war überrascht. «Niemals», sagte er abschätzig.

«Nicht in seiner Beziehung zu Gott», gab Potter zu, «und vielleicht auch nicht, was sein verschrobenes Wesen betrifft, aber davon abgesehen? Doch, das tun Sie. Der zielstrebige Starbuck, der keinen Zoll nachgibt, zäher als Stiefelleder. Sie verachten Schwäche.»

«Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, um schwach zu werden.»

«Ich wüsste keinen besseren», sagte Potter trocken. «Die Schwachen werden wohl zurückfallen, und dadurch bleibt ihnen das Gemetzel erspart. Ihr Starken dagegen lauft den Yankees tapfer vor die Kanonen. Keine Sorge, Starbuck, ich werde an Ihrer Seite sein, aber ich muss Ihnen sagen, dass ich einen Krug Whiskey im Gepäck habe, für den Fall, dass es zu schlimm wird.»

Starbuck lächelte. «Nur einen?»

«Leider, nur einen, aber es ist sagenhaft, was eine Flasche bewirkt.»

«Lassen Sie nur etwas für mich übrig.»

«Einen Schluck vielleicht.» Potter ging weiter, folgte dem Bestattungswagen mit seinen staubigen Federbüscheln.

«Ich bin selbst erstaunt über meine Geduld», sagte er nach einer Weile. «Ich habe einen ganzen Krug voll und habe ihn bisher noch nicht entkorkt.»

«Dann sind Sie stark.»

«Vorübergehend vielleicht.»

«Jackson sagt, dass Stärke von Gott kommt», sagte Starbuck.

«Sieht ihm ähnlich, was?», sagte Potter und warf seinem Major einen Seitenblick zu. «Spüre ich da eine Seele in Not?»

Starbuck blickte zu seiner Rechten auf ein Stück des Potomacs, das sich zwischen den mächtigen Bäumen zeigte. Der Marsch führte sie nordwärts entlang des südlichen Ufers, aber bald, wusste er, mussten sie den Fluss überqueren und den Norden betreten. «Ich habe bloß über Gott nachgedacht, letzte Nacht», sagte er ausweichend. Er fragte sich, ob er den Anschlag auf sein Leben erwähnen sollte, doch entschied dann, dass es alles zu phantasievoll klingen würde. «Wenn man in die Schlacht zieht», sagte er nach einer Weile, «liegt es doch nahe, dass man über Gott nachdenkt, oder etwa nicht?»

Potter lächelte. «Hat schon jemand herausgefunden, ob in Schlachten mehr Christen als Ungläubige überleben? Das würde ich gern mal wissen. Scheiße, wenn der Schlüssel zu

meinem Überleben die Errettung ist, dann können Sie mich jetzt gleich vor den Gnadenstuhl führen.»

«Es geht nicht um Leben oder Sterben», sagte Starbuck, während er versuchte, den brennenden Schmerz in seinen Beinmuskeln, die Eiterbeulen am Rücken und den herben Staubgeschmack in seiner Kehle zu ignorieren. «Es geht darum, was nach dem Tod passiert.»

«Das ist wohl kaum ein Grund, sich bekehren zu lassen», sagte Potter. «Ich habe genug Zeit in der Kirche meines Vaters verbracht, um nicht auch noch die Ewigkeit mit denselben Leuten verbringen zu wollen.» Er schauderte. «Gute Leute, das schon, aber immer ach so missbilligend! Ich denke, ich versuche mal am entgegengesetzten Bestimmungsort mein Glück.» Er lachte, hielt dann aber in seiner Belustigung inne, als ein polternder Krach den Himmel erschütterte. «Haben sie etwa schon ohne uns angefangen?», fragte er in tadelndem Tonfall.

«Das ist kein Geschützfeuer», sagte Starbuck, «nur Donner. Ein Sommergewitter.» Im Osten waren Wolken zu sehen, und vielleicht würde es gegen Abend einen heftigen Regen geben, der die drückend heiße Schwüle beendete, die den Marsch so hart machte.

Nach einer halben Stunde drehten sie zum Potomac ab und durchquerten ihn an einer Furt. Eine starke Batterie der konföderierten Artillerie bewachte dort das Ufer auf

der Seite von Virginia, ein Hinweis darauf, dass dies Lees einziger Fluchtweg war, wenn es zu einer Katastrophe für die Rebellenarmee kam. Das Wasser reichte den Männern bis zur Hüfte, sodass sie die Taschen mit den Patronen und Zündhütchen anheben mussten, damit sie nicht nass wurden. Am anderen Ufer angelangt und endlich auf dem Boden der Yankees, überquerten sie die Brücke über den Chesapeake and Ohio Canal und machten sich auf den Weg zu einem kleinen Dorf nur vier Meilen östlich.
«Sharpsburg», erklärte Swynyard Starbuck, «und das», er deutete auf die Straße, die sie hinaufstapften, «ist unser einziger Rückzugsweg. Wenn die Yankees uns vernichtend schlagen, Nate, dann werden wir diese Straße hinunter um unser Leben rennen, und wenn sie uns von der Furt abschneiden, dann sind wir erledigt.»

«Sie werden uns nicht schlagen», sagte Starbuck grimmig. Rebellenlager erstreckten sich ungeordnet zu beiden Seiten der Straße; ein Hinweis darauf, dass die Kolonne sich endlich ihrem Ziel näherte. Dies war das rückwärtige Gebiet der Armee, der Ort, wo sich Fuhr- und Artilleriepark befanden, wo die Feldlazarette ihre Skalpelle, Sonden und Verbände bereithielten. Das Dorf Sharpsburg bestand aus einer kleinen Anordnung von adretten Holzhäusern mit weiß getünchten Veranden und sorgfältig gewässerten Gärten, in denen schon alles Obst und Gemüse abgeerntet war. Einige Zivilisten stellten Fässer mit Wasser

für die Marschkolonne nach draußen, aber behaupteten, dass sie nichts zu essen für sie hätten. «Wir sind selbst am Verhungern, Jungs», erklärte eine schwangere Frau.

«Holt euch eure Verpflegung bei den Yankees, Männer», rief ein alter Mann, offensichtlich ein Anhänger der Südstaaten, «und Gott segne euch!»

Sie bogen links von der Hauptstraße des Dorfes ab auf den Hagerstown Pike, der steil auf das höhere Terrain hinaufführte. Ein Stabsoffizier galoppierte an der Kolonne entlang zurück, fand Swynyard und wies ihn an, nordwärts den Pike hinaufzumarschieren, der geradeaus zwischen Wiesen voller Klee verlief. Sie kamen an der Tunker-Kirche vorbei, die sie für ein einfaches Landhaus am Wegrand hielten, und dort bogen sie rechts ab auf die Smoketown Road und gingen noch eine letzte halbe Meile, bis sie ein schattiges Wäldchen aus hohen Ulmen und massiven Eichen erreichten. Der Wald dehnte sich nach Norden aus, während sich südlich der Straße ein gepflügtes Feld erstreckte, auf dem gerade Winterweizen gesät worden war. In der Mitte des Feldes war ein Familienfriedhof angelegt, und dort errichtete Swynyard sein Hauptquartier. Seine Brigade, wegen der Nachzügler geschrumpft und aufgerieben von einem Sommer voller Feldzüge, ließ sich auf dem gepflügten Feld und zwei Stoppelfeldern östlich davon fallen. Der Boden hier fiel sanft ab bis hinunter zum

Creek, und während Starbuck seinen Schlafsack in den Schatten der Bäume auf der anderen Straßenseite gegenüber dem gepflügten Feld ausbreitete, konnte er auf den Weiden jenseits des Flusses Yankee-Geschütze sehen.

Aber er hatte keine Zeit, die Gegend zu erkunden. Was von seinem Bataillon noch übrig war, musste einen Lagerplatz zugewiesen bekommen, dann musste er Männer zum Brunnenhaus der nächstgelegenen Farm schicken, um Wasser zu besorgen. Ein paar Nachzügler humpelten auf die Felder, und eine Handvoll von anderen kam auf Wagen an, die auf der Straße zurückgeschickt worden waren, um die Erschöpften einzusammeln. Starbuck befahl einem missmutigen Captain Dennison, nach weiteren Nachzüglern im Dorf zu suchen und sie hinauf auf die Felder zu schicken.

Swynyard rief seine Bataillonskommandanten zu dem kleinen Friedhof. Er zeigte ihnen, wo sich das kleine Reservemunitionslager befand, dann ging er mit den Offizieren zu der Geschützlinie der Rebellen im Osten, die das tiefe, bewaldete Tal des Creeks überblickte. Lee hatte sich offensichtlich dagegen entschieden, das Ufer des Creeks zu verteidigen, sondern würde die Nordstaaten-Armee stattdessen das Wasser überqueren und dann den steilen Hang hinaufklettern lassen, wo sie ein leichtes Ziel für seine Geschütze, Gewehre und Musketen boten. «Mit

Gottes Hilfe, Gentlemen», sagte Swynyard, «schießen wir sie hier zusammen.»

Es war ein offenes Gelände aus Feldern, ein Platz, an dem Männer im Rauch stehen und Salven mit einer Horde Yankees austauschen würden, die aus dem Wald heraufkam. Maitland beobachtete mit seinem teuren Fernglas ein gepflügtes Feld auf der anderen Seite des Tals, wo eine Geschützbatterie des Nordens stationiert war. «Parrott-Geschütze, wie es aussieht», sagte er, «und genau auf uns ausgerichtet.»

«Beinahe zwei Meilen weit weg», meinte John Miles, der Kommandant des kleinen 13th-Florida-Regiments. «Vielleicht verlieren die Hurensöhne uns im Qualm aus den Augen.»

«Die werden einfach in den Qualm hineinfeuern», bemerkte Haxall, der Mann aus Arkansas.

«Unsere Geschütze werden sich um sie kümmern», sagte Swynyard, um den Pessimismus im Ansatz zu ersticken.

Maitland hatte seine Aufmerksamkeit einer Gruppe von Farmgebäuden zugewandt, die hinter dem Friedhof auf dem Hang der Rebellen standen. «Können wir die Farm in eine Festung verwandeln?», fragte er Swynyard. «Unser Hougoumont», fügte er hinzu.

«Unser was?», fragte Haxall.

«Das Château von Hougoumont», antwortete Maitland in seiner unerträglich überheblichen Art. «Eine befestigte Farm, die Wellington einen ganzen Tag lang gegen Napoleons Männer verteidigt hat. Bei Waterloo», fügte er herablassend hinzu.

«Er hat auch die Farm bei Mont-Saint-Jean befestigen lassen», sagte Swynyard und übertrumpfte damit unerwartet Maitlands Kenntnisse der Militärgeschichte, «und er hat sie verloren, weil die Franzosen sie umstellt haben und den armen Männern darinnen die Munition ausgegangen ist. Und morgen wird es rund um diese Farm von Yankees wimmeln. Sie ist zu weit vorne.»

«Also ignorieren wir sie einfach?», fragte Maitland, der nur ungern den Gedanken aufgab, eine solide Steinwand zwischen sich und die Yankee-Gewehre zu bringen.

«Die Yankees werden sie nicht ignorieren», warf Starbuck ein. «Die werden das Haus mit Scharfschützen besetzen.»

«Dann brennen wir es nieder», entschied Swynyard. «Miles? Können Ihre Männer das Gebäude heute Abend anzünden?»

«Schätze, das würden sie mit Vergnügen tun, Colonel.»

«Dann machen Sie es», sagte Swynyard und skizzierte darauf kurz die Stellungen der Brigade. Das große Virginia-Regiment würde die rechte Seite der Linie halten, dann würden die kleineren Einheiten aus Florida und Arkansas

kommen und Maitlands Männer der Legion Faulconer auf der linken Seite. «Sie bilden die Reserve, Nate», erklärte Swynyard Starbuck. «Halten Sie Ihre Männer im Wald. Da haben sie vielleicht etwas Deckung vor den Yankee-Geschützen.»

«Ich dachte, unsere Geschütze würden ihre Geschütze zum Schweigen bringen?», bemerkte Maitland gehässig.

Swynyard ignorierte den Kommentar. «Es wird ein ziemlich hässlicher Infanterie-Kampf werden, Gentlemen», sagte er mit finsterer Miene. «Wir haben aber jede Menge Artillerie, und der Feind muss den Hang hinaufkommen. Die Seite, die am längsten stehen bleibt und am besten schießt, wird gewinnen, und das werden wir sein.» Er entließ die Offiziere, aber hakte sich bei Starbuck unter und führte ihn nordwärts zum Wald. «Die Legion hat gute Männer», erklärte er Starbuck, «aber ich traue Maitland nicht. Er ist feige. Denkt, seine weiße Haut ist zu wertvoll, um von einer Kugel beschädigt zu werden. Das ist der Grund, aus dem Ihre Männer gleich neben seinen sind. Wenn Maitland beginnt, sich zurückzuziehen, Nate, dann treten Sie an seine Stelle.»

«An seine Stelle?», fragte Starbuck. «Er hat einen höheren Rang als ich.»

«Übernehmen Sie einfach. Halten Sie die Legion für mich, bis ich Maitland loswerde. Wird vielleicht nicht passieren,

Nate. Oder vielleicht hält der Herr es für angebracht, mich morgen heimzuholen, und in dem Fall übernimmt Maitland die ganze Brigade, und dann gnade Gott diesen Männern.» Swynyard hielt an und starrte den langen Hang hinunter. «Brauchen sie nur niederschießen, Nate, nur niederschießen.» Er sagte es mit trauriger Stimme, während er sich die blauen Massen vorstellte, die am nächsten Morgen den Hügel hinaufströmen würden.

Aber Swynyard irrte sich. Die Yankees mochten wohl planen, den Fluss zu überqueren und den Hügel zu ersteigen, aber zuerst hatten sie einen Flankenangriff vor, und spät an diesem Nachmittag, als Starbucks Männer für ihre Lagerfeuer auf die Bäume einhackten und die Reste der Weidezäune herausrissen, überquerte eine Masse von Nordstaatlern den Creek an einer Brücke ein ganzes Stück nördlich von den Stellungen der Rebellen. Die Yankees stiegen auf das höhere Terrain hinauf und marschierten weiter westwärts, bis sie den Hagerstown Pike erreichten, und dort schlugen sie ihr Lager auf. Rebellenposten schossen auf die Yankees, und ab und an war das Geräusch von wütend und laut knatternden Gewehrschüssen zu hören, als die Tirailleure der Yankees versuchten, die Konföderierten zu vertreiben, aber keine der beiden Seiten unternahm einen Versuch, die eigentliche Armee direkt anzugreifen. General Lee beobachtete, wie die Unionstruppen nördlich von ihm ihr Lager aufschlugen, und

ihre Anwesenheit verriet ihm, was er am Morgen zu erwarten hatte. Die Yankees würden südwärts marschieren, und es versprach ein massiver Angriff direkt über den Hagerstown Pike zu werden.

Aber dieser Sturmangriff, wusste Lee, würde nur ein einzelner Angriff sein. Andere würden über den Creek kommen, und vielleicht würden weitere Yankees versuchen, seine südliche Flanke zu umgehen. Dann sollte es eben so sein. Er hatte nicht genug Männer, um jeden Flussübergang zu bewachen, sondern konnte nur das höher gelegene Terrain rund um das Dorf und die Tunker-Kirche halten. Aber wenigstens vergrößerte sich seine Armee. Zwei Drittel von Jacksons Männern waren von Harpers Ferry gekommen, und das übrige Drittel würde am nächsten Tag zu ihm eilen, sobald sie damit fertig waren, die gefangenen Unionssoldaten zu den Lagern im Süden zu schicken. Er würde die Schlacht mit weniger als dreißigtausend Mann beginnen, und er wusste, dass mehr als doppelt so viele sich bereitmachten, ihn anzugreifen, aber wenn sie nicht hier gegen McClellan kämpften, dann würde in Virginia gegen ihn gekämpft werden müssen. Es war besser hier, entschied Lee, wo die Yankees vom Creek aus die Hügel hinaufkommen mussten und sich seinen Geschützen ausgeliefert sahen.

Aber die Yankees, die im Norden lagerten, würden keine Hügel ersteigen müssen, denn sie waren bereits auf dem höheren Terrain. Diese Männer würden ihren Angriff die Straße hinunter führen, wo zwei langgezogene Wälder, die West Woods und die East Woods, einen natürlichen Trichter von sechs- bis siebenhundert Yards Breite bildeten. Der Trichter war eine Schneise aus Ackerland, die direkt auf das Herz von Lees Stellung zulief. Nicht dass die Yankees von dort aus schon zu sehen waren, denn auch wenn sie ihr Lager in den Wäldern aufgeschlagen hatten, die den nördlichen Abschluss des Trichters bildeten, stand zwischen ihnen und der Linie der Rebellen ein über dreißig Morgen großes Maisfeld. Der Mais erstreckte sich quer durch den Trichter, und weil er reif für die Ernte war, stand er hoch und aufrecht wie ein paradierendes Regiment. Die Stängel raschelten in der leichten Abendbrise; ein Schirm, der zwei Gegner voreinander verbarg, und am Morgen, vermutete Lee, ein Ort, an dem die angreifenden Unionstruppen auf seine zähen Rebellen treffen würden.

«Dann sind Sie also doch nicht meine Reserve, Nate», sagte Swynyard, als er von dem flankierenden Marsch der Yankees erfuhr. Die Gelbschenkel lagerten am unteren Ende der East Woods, und das bedeutete, dass sie eine Seite der Trichters bewachten und erwarten konnten, im Morgengrauen gegen die Yankees zu kämpfen. «Ich kann Sie auswechseln lassen», bot Swynyard an.

«Sie werden kämpfen», sagte Starbuck über seine Männer. Außerdem dämmerte es bereits, und jetzt noch die Position zu ändern würde für Verwirrung unter den Männern sorgen, die schon zu müde waren, um ihr Lager zu wechseln. «Erwarten Sie jetzt doch keinen Angriff den Hang dort hinauf?», fragte er und zeigte auf das Stück Land, wo die Bataillonskommandanten sich getroffen hatten und wo jetzt, nachdem Miles' Brandstifter ihre Arbeit verrichtet hatten, die Farmgebäude in hellen Flammen standen.

«Vielleicht kommen sie von beiden Seiten», sagte Swynyard. «Wenn McClellan auch nur ein bisschen Verstand hat, dann werden sie das tun. Und das bedeutet harte Arbeit, Nate. Aber diese Jungs», er winkte mit einer Hand nordwärts, in die Richtung der am Hagerstown Pike lagernden Yankees, «die sind am nächsten an uns dran, also sorgen Sie sich zuerst um die.» Er strich sich mit seiner verstümmelten Hand durch den verfilzten Bart. «Morgen werden wir uns unseren Sold verdienen, so viel steht fest. Mit Ihren Jungs alles in Ordnung?»

«Sie werden kämpfen», sagte Starbuck und sah über seine Zweifel an Tumlin und Dennison hinweg.

«Sagen Sie ihnen, ich halte in einer halben Stunde ein Gebetstreffen ab», verkündete Swynyard. «Sie sind

ebenfalls eingeladen, auch wenn ich weiß, dass Sie nicht kommen werden.»

«Vielleicht ja doch», sagte Starbuck unerwartet.

Swynyard war erst in Versuchung, einen Scherz über Starbucks Antwort zu machen, aber dann verstand er, dass seine Gebete für Starbucks Seele womöglich erhört worden waren, und so verbiss er sich die Bemerkung. «Ich wäre sehr erfreut darüber, Nate», sagte er stattdessen.

Aber Starbuck kam nicht zu dem Gebetstreffen des Colonels. Stattdessen ging er zum äußersten rechten Ende seiner kurzen Linie hinüber, wo Captain Dennisons Kompanie A lagerte. Starbuck war nervös, weil er fürchtete, dass die Geste, die er zeigen wollte, ihm als Schwäche ausgelegt werden würde, aber die Feindseligkeiten im Special Battalion mussten ein Ende haben, und so suchte er nach dem Gefreiten Case, und als er den großen Mann fand, wies er mit einem Kopfnicken zu den Bäumen hinüber und sagte: «Kommen Sie mal mit.»

Case sah seine Kameraden an, zuckte mit den Schultern, dann hob er demonstrativ sein Gewehr auf und prüfte, ob es geladen war. Er folgte Starbuck in den Wald, aber achtete darauf, ein halbes Dutzend Schritte hinter ihm zu bleiben. Starbuck dachte an den Schuss in der Nacht bei Harpers Ferry, aber das war nicht der Grund, warum er Case herbefohlen hatte, denn Case würde niemals zugeben,

einer der Attentäter gewesen zu sein. Stattdessen wollte Starbuck, am Vorabend der Schlacht, Frieden schließen.

Starbuck hielt an, als sie außer Hörweite des Bataillons waren. «Also», fragte er, «was würden die Royal Fusiliers anders machen?» Case schien von der Frage verwirrt und antwortete nicht. Starbuck sah in sein hässliches Gesicht und war erneut erstaunt über die kalte Brutalität in Cases Blick. «Selbst bei den Royal Fusiliers», sagte Starbuck, «kommt kein Sergeant damit durch, dass er sich seinem Offizier widersetzt. Was zum Teufel haben Sie denn von mir erwartet? Dass ich Sie Ihre Streifen behalten lasse?» Wieder gab Case keine Antwort. Er drehte nur den Kopf zur Seite und spuckte einen dünnen Strahl Tabaksaft auf ein Stück Kalkstein im Waldboden.

«Morgen», fuhr Starbuck fort, auch wenn es ihm vorkam, als würde er gegen eine Wand reden, «morgen werden wir kämpfen, und wenn Kompanie A so schwach kämpft wie beim letzten Mal, dann werden Sie alle sterben.» Das sicherte ihm Cases Aufmerksamkeit. Der brutale Blick wandte sich von irgendeinem fernen Punkt zwischen den Bäumen ab und bohrte sich direkt in Starbucks Augen. «Sie wissen, wie man kämpft, Case, also sorgen Sie, verdammt noch mal, dafür, dass der Rest Ihrer Kompanie so kämpft wie Sie. Wenn Sie das tun, dann bekommen Sie Ihre Streifen zurück. Verstanden?»

Case zögerte einen Moment, dann nickte er. Er schob den Tabaksaft von einer Backe in die andere, spuckte ein weiteres Mal, aber sagte immer noch kein Wort. Starbuck wollte zu einem langen Schlusswort ansetzen, darüber, dass Männer nicht zwei Herren dienen könnten, über die Notwendigkeit der Disziplin, über den Wert, den erfahrene Männer wie Case für ein Bataillon wie die Gelbschenkel hätten, aber es gelang ihm, die Worte zurückzuhalten, bevor er überhaupt begann. Er hatte alles gesagt, was er sagen musste, und Case hatte alles gehört, was er hören musste, und der Rest lag jetzt bei Case selbst, aber wenigstens, dachte Starbuck, hatte er dem großen Mann anstelle bloßer Rache ein anderes Ziel angeboten, auf das er hinarbeiten konnte. «Wenn der morgige Tag vorbei ist, Case», sagte er, «dann können Sie sich einem anderen Regiment anschließen, wenn es das ist, was Sie wollen, und Sie können als Sergeant gehen, aber morgen kämpfen Sie an unserer Seite. Haben Sie mich verstanden?»

Case schwieg einen Moment. «Sind Sie fertig?», fragte er schließlich.

«Ich bin fertig.»

Case drehte sich um und ging davon. Starbuck sah ihm nach und ging dann nach Osten, bis er den Waldrand erreichte und das Tal überblicken konnte. Winzige Feuer flackerten in weit entfernten Wäldern. Irgendwo hinter ihm,

auf dem Plateau, wurde ein Geschütz abgefeuert. Nach einer kurzen Pause antwortete eine Yankee-Kanone. Eine Batterie der Rebellenartillerie, auf einem Hügel westlich des Hagerstown Pike, hatte gesehen, wie die Kanoniere der Nordstaaten eine Batterie in Stellung brachten, und hatte das Feuer eröffnet. Die beiden Seiten duellierten sich, während die Nacht hereinbrach, und kämpften auch im Dunkeln weiter, sodass ihr Geschützfeuer die Landschaft mit plötzlichen, unnatürlichen Blitzen erhellte, die ihr grelles Licht mit Pulverdampf über grüne Felder spuckten und schwarze Schatten zwischen die wuchtigen Bäume warfen. Im Osten, auf dem Hang, der zum Creek hinunter abfiel, wirbelten die brennenden Farmgebäude dichte Rauchwolken und helle Funken in den Nachthimmel. Das Kanonenfeuer ließ langsam nach und hörte schließlich ganz auf, aber dann begann es, in der nachhallenden Stille zu regnen. Starbuck, der endlich unter den Bäumen in seine Decke gehüllt lag, hörte, wie die Tropfen auf das grüne Blätterdach prasselten, und versuchte zu schlafen, aber der Schlaf wollte nicht über ihn kommen. Er war nach Sharpsburg marschiert, und er hatte größere Angst als je zuvor in seinem ganzen Leben. Denn am nächsten Tag musste er kämpfen.

»Das ist echter Kaffee», sagte Luzifer, als er Starbuck wach rüttelte, «aus Harpers Ferry.»

Starbuck fluchte, versuchte, nicht an das zu glauben, was er sah, dann fluchte er noch einmal, als er begriff, dass es Wirklichkeit war. Die Morgendämmerung hatte noch nicht eingesetzt. Der Nebel im Wald mischte sich mit dem beißenden Rauch von halb erloschenen Feuern. Die Blätter tropften. Heute kamen die Yankees.

«Sie zittern», sagte Luzifer. «Sie haben Fieber.»

«Hab ich nicht.»

«Wie ein Baby zittern Sie.» Luzifer stieß mit einem Stock in die Glut und versuchte dem Rest des Feuers neues Leben einzuhauchen. «Die Yankees hatten keine Feuer an», sagte er und grinste dann. «Sie verstecken sich vor uns. Schätze, die haben mehr Angst vor uns als wir vor denen.»

«Sie sind auf deiner Seite», sagte Starbuck ungnädig.

«Ich bin auf meiner Seite», beharrte Luzifer ärgerlich, «und sonst, verdammt noch mal, keiner.»

«Außer mir», sagte Starbuck im Versuch, den Jungen zu besänftigen. Er nippte an dem Kaffee. «Bist du die ganze Nacht wach geblieben?»

«Ich bin so lange wach geblieben», sagte Luzifer, «bis ich sicher war, dass sie schlafen.»

Starbuck fragte nicht nach, wer «sie» waren. «Es gibt keinen Grund, sich Sorgen zu machen», sagte er stattdessen. Er hoffte, dass er damit recht hatte. Er hoffte, dass er Cases schwelenden Zorn entschärft hatte. Er hoffte, dass er diesen Tag überleben würde.

«Sie machen sich keine Sorgen, weil ich es tue», sagte Luzifer. «Habe ich gehört, dass Captain Tumlin Ihnen erzählt hat, er hätte John Brown in Harpers Ferry hängen sehen?»

Starbuck musste nachdenken, um sich an das Gespräch zu erinnern, dann fiel ihm Tumlins Bemerkung ein, dass er mit seiner Hure von einem Fenster im oberen Stockwerk des Wager's Hotel zugesehen habe. «Ja», sagte er düster und versuchte mit der einzelnen Silbe sein Missfallen darüber auszudrücken, dass Luzifer sie belauscht hatte. «Und?»

«Und», sagte Luzifer, «Mister Brown ist überhaupt nicht in Harpers Ferry gehängt worden, sondern in Charlestown. Das weiß doch jeder.»

«Ich nicht.»

«Ihr Captain Tumlin», sagte Luzifer säuerlich, «hat von Tuten und Blasen keine Ahnung.»

Starbuck setzte sich auf und schob die klamme Decke von sich. Er zitterte, aber er vermutete, dass es bloß an der

feuchten Kälte lag. Und an seiner Angst. Er hörte im Wald Zweige knacken, aber im Norden gab es eine starke Postenkette, also musste das Geräusch von seinen eigenen Männern kommen, die sich regten. Er fragte sich, wie lange es noch bis zur Morgendämmerung war. Der Nebel war dicht wie Pulverdampf. Alles war feucht – der Wald, der Boden, seine Kleider. Sein Gewehr war mit Tau benetzt. Der Tag war jetzt frostig, aber er versprach glühend heiß zu werden, ein Tag voll übler Luftfeuchtigkeit, ein Tag, an dem das abgebrannte Schießpulver die Gewehrläufe verstopfen würde wie Kaminruß.

«Selbst von Tuten und Blasen nicht», sagte Luzifer noch einmal und versuchte damit, eine Reaktion zu erzwingen.

Starbuck seufzte. «Wir sind ein provisorisches Regiment, Luzifer. Wir kriegen den Bodensatz der Armee.» Er riss einen seiner Schnürsenkel ab, als er sich die Stiefel zubinden wollte. Er fluchte und fragte sich, ob das kleine Missgeschick ein böses Omen war. Er zog den gerissenen Schnürsenkel heraus, fädelte das, was noch von ihm übrig war, in der Dunkelheit wieder ein und band einen Knoten. Dann stand er auf und spürte, dass jeder Muskel und jeder Knochen in seinem Köper schmerzte. Auf den Feldern und in den Wäldern erwachten Feuer zum Leben, ihr Schein wurde durch den Nebel gedämpft. Männer husteten, spuckten, murrten und pissten. Ein Pferd wieherte, dann

war ein Geklapper und Gepolter zu hören, als ein Mann über ein Waffenset stolperte. «Was gibt es zum Frühstück?», fragte Starbuck Luzifer.

«Hartkeks und einen halben Apfel.»

«Gib mir die Hälfte der Hälfte.»

Er legte seinen Gürtel um und überprüfte dann, ob Patronentasche und Zündhütchenbox gefüllt waren und der Revolver geladen. Seit Hunderten von Jahren, dachte er, waren Männer so wie er aufgestanden und hatten einer Schlacht entgegengesehen. Sie hatten ihre Speerspitzen geprüft und die Schwertkanten, hatten dafür gesorgt, dass die Feuersteine ihrer Steinschlossmusketen fest saßen, und dann zu ihren Göttern gebetet, dass sie überleben würden. Und hundert Jahre in der Zukunft, vermutete Starbuck, würden noch immer Soldaten in grauer Dunkelheit erwachen und dieselben Rituale vollziehen, mit den unvorstellbaren Todeswerkzeugen, die sie dann mit sich führen mochten. Er hob sein Gewehr hoch, überprüfte das Zündhütchen und hängte sich die Waffe dann über seine Schulter. «An die Arbeit», sagte er zu Luzifer. «Verdien dir deinen Sold.»

«Welchen Sold?», fragte Luzifer.

«Den ich dir noch schulde», sagte Starbuck.

«Dann bin ich kein Sklave?»

«Du bist frei wie ein Vogel, Luzifer. Wenn du davonfliegen möchtest, dann flieg. Ich würde dich allerdings vermissen. Aber wenn du heute bleibst», fügte Starbuck hinzu und wusste genau, dass Luzifer es tun würde, «dann begib dich nicht in Gefahr. Das ist nicht dein Kampf.»

«Nur für Weiße, was?»

«Nur für Narren, Luzifer. Nur für Narren», sagte Starbuck, dann ging er langsam durch den dunklen Wald, tastete sich dort, wo das schwache Licht der wiederbelebten Feuer ihm keinen Pfad zeigte, mit Händen und Füßen voran. Er redete mit den wach werdenden Männern, scheuchte die Trödler auf und organisierte eine Truppe, um die Feldflaschen des Bataillons aufzufüllen. Vom Aufbeißen der Patronen, um die Kugeln herauszuholen, bekam man einen salzigen Schießpulvergeschmack im Mund, sodass die Männer eine Stunde nach Kampfbeginn ausgetrocknet und durstig sein würden, und dann war Wasser Gold wert. Er schickte eine andere Gruppe los, um zusätzliche Munition vom Friedhof zu holen, sodass das Bataillon sein eigenes Reservelager am Waldrand hatte. Und dort, wo der Wald an die Straße grenzte, blieb er stehen und lauschte einer unsichtbaren Schar von Männern, die zwischen den dunklen, vom Nebel umhüllten Bäumen ein Kirchenlied sangen. «‹Jesus, meine Stärke, meine Hoffnung›», sangen sie. «‹Auf dich werf ich mein’

Sorg'; mit demüt'gem Vertrau'n schau auf, und weiß, du hörst mein Beten.›» Die bekannten Worte wirkten seltsam tröstlich auf ihn, aber jemand anders hatte auch zugehört und begann jetzt ein neues Kirchenlied zu singen, und seine Stimme tönte viel lauter als die der Männer, die sich zum Morgengebet versammelt hatten.

«‹Horch, wie die Wächter schrei'n!›», sang Captain Potter mit bemerkenswert guter, klarer Tenorstimme. «‹Lausch dem Trompetenklang, mach dich bereit, der Feind ist nah, die Kräfte der Höll' überall.›»

Starbuck entdeckte Potter zwischen den Bäumen. «Lass sie in Ruhe», schalt er ihn leise dafür, dass er die Gebete störte.

«Ich habe nur meine Wahl für angebrachter gehalten als ihre», sagte Potter. Er war in fieberhaft erregter Stimmung, und zwar so sehr, dass Starbuck sich einen Moment lang fragte, ob er die Steinflasche mit dem Whiskey geleert hatte, aber Potters Atem roch nicht nach Alkohol, als er, nun leiser, den letzten Vierzeiler des Liedes sang. «‹Der Höllenschar getrotzt, die Höllenschar gestürzt, so erobern wir durch Jesu Blut, erobern werden wir.›» Er lachte. «Komisch, nicht? Die Yankees singen das wahrscheinlich auch. Wir alle rufen Jesus an. Er muss ganz schön verwirrt sein.»

«Was machen Ihre Posten?», fragte Starbuck.

«Alle wach. Warten auf die Höllenschar. Ich bin gekommen, um ihnen einen Eimer Kaffee zu holen. Ich nehme an, es geht nicht los, bevor es hell wird?»

«Ich schätze nicht.»

«Und dann», sagte Potter mit sündhaftem Genuss, «können wir wohl etwas richtig Scheußliches erwarten. Stimmt es, dass sie uns zahlenmäßig überlegen sind?»

«Soweit wir wissen, ja.» Starbuck spürte ein Schaudern, das von seinem Herzen auszugehen schien und von dort durch seine Arme und Beine lief. «Vielleicht zwei zu eins», fügte er hinzu und versuchte es beiläufig klingen zu lassen, als ob er sich jeden Tag mit solchen Schlachten konfrontiert sah. Und welcher Tag war es eigentlich? Ein Mittwoch. Bei ihm zu Hause hatte ein Mittwoch keine besondere Bedeutung. Nicht wie Sonntage, die Gott und Festlichkeiten gewidmet waren, oder Montage, die Waschtage seiner Mutter, an denen das Bostoner Haus voller Dampf und geschäftiger Bediensteter war. Mittwoche waren bloß Mittwoche, Marken auf halbem Weg zwischen den Sonntagen. Sein Vater würde mit den Bediensteten Gebete sprechen. Ob sich irgendjemand im Haus fragte, wo der zweite Sohn heute war?

Der Nebel im Osten zeigte einen schwachen Schimmer der aufgehenden Sonne. «‹*Per me si va ne la città*

dolente›», sagte Potter plötzlich und unerwartet, *«‹per me si va ne l'etterno dolore, per me si va la perduta gente.›»*

Starbuck starrte ihn an. «Was zum Teufel?», fragte er.

«‹Der Eingang bin ich zu der Stadt der Schmerzen›», übersetzte Potter dramatisch, «‹der Eingang bin ich zu den ew'gen Qualen, der Eingang bin ich zum verlor'nen Volke.› Dante», fügte er hinzu, «die Inschrift über den Toren der Hölle.»

«Ich dachte, da steht: ‹Lasst, die ihr eingeht, alle Hoffnung fahren›?», sagte Starbuck.

«Das auch», sagte Potter.

«Wo zur Hölle haben Sie denn Italienisch gelernt?»

«Habe ich nicht. Ich habe nur Dante gelesen. Es gab mal eine Zeit, Starbuck, als ich mich für einen Dichter hielt, also habe ich alle Dichtung gelesen, die ich finden konnte. Dann habe ich einen schnelleren Weg zum Elysium gefunden.»

«Warum in Gottes Namen haben Sie dann Medizin studiert?»

«Mein Vater fand, ich sollte etwas Nützliches tun», sagte Potter. «Er glaubt an die Nützlichkeit. Der heilige Paulus war ein Zeltmacher, also muss Matthew Potter auch einen Beruf ausüben, und Dichtkunst war nach Meinung meines Vaters kein Beruf. Dichtung, hat er verkündet, ist nicht nützlich, es sei denn, man ist einer der Psalmisten, und in dem Fall ist man schon tot. Er fand, ich soll ein Arzt sein

und erbauliche Kirchenlieder schreiben, wenn ich gerade keinen meiner nichtsahnenden Patienten umbringe.»

«Sie würden einen guten Arzt abgeben», sagte Starbuck.

Potter lachte. «Jetzt klingen Sie wie meine Mutter. Ich muss diesen Kaffee finden.»

«Matthew», Starbuck hielt Potter auf, als dieser weggehen wollte. «Passen Sie heute auf sich auf.»

Potter lächelte. «Ich bin der festen Überzeugung, dass ich weiterleben werde, Starbuck. Ich kann es nicht erklären, aber ich fühle mich irgendwie gesegnet. Aber danke. Und mögen auch Sie überleben.» Er ging davon.

Jenseits des Nebels hellte die Sonne langsam den östlichen Himmel auf und verwandelte das Dunkel in Grau. Es wehte kein Wind, nicht mal ein Lüftchen, da war nur der ruhige, stille Himmel, der in das düstere graue Zwielicht getaucht war, das Licht vor dem Morgengrauen, vor der Schlacht.

Starbuck schreckte zusammen, dann schloss er seine Augen, während er versuchte, sich ein Gebet zurechtzulegen, das dem Tag angemessen war, aber ihm wollte nichts einfallen. Er dachte an seine jüngeren Brüder und Schwestern, die sicher in ihren Bostoner Betten lagen, dann ging er, um seine Männer in der Linie aufzustellen.

Denn es war ein windstiller, schöner Sonnenaufgang am Antietam.

Die meisten Schlachten werden von Kanonieren angefangen. Die Infanterie entscheidet über Sieg oder Niederlage, aber die Kanoniere leiten das Töten ein, und noch ehe der Nebel sich gelichtet hatte, begannen die Yankee-Kanoniere auf der anderen Seite des Antietam ihr Bombardement. Sie hatten ihre Geschütze am vergangenen Abend in Stellung gebracht, und nun, ohne ein klareres Ziel vor Augen zu haben als die Baumwipfel, die aus dem Nebel ragten, eröffneten sie das Feuer.

Granaten kreischten gespenstisch durch den Dunst. Die Unionsgeschütze, die über den Fluss geschafft worden waren, stimmten in die Kakophonie mit ein, jagten ihre Geschosse über das Maisfeld in die weiße Leere, wo die Rebellen warteten. Die Rebellengeschütze antworteten ihnen, schossen erst blind, aber als der Nebel etwas abnahm, konnten sie auf die verschwommenen Blitze des Mündungsfeuers zielen, die helle Flecken in den Dunst rissen, wann immer ein feindliches Geschütz feuerte.

Granaten zerpflügten die Felder, auf denen gerade erst Winterweizen gesät worden war. Bei jedem Einschlag spritzte Dreck in die Höhe, und ausnahmsweise, bemerkte Starbuck, war es einmal brauner Dreck und nicht die rötere Erde von Virginia. Der Qualm jeder Explosion hing bewegungslos in der windstillen Luft. Ein ausgerissenes

Zugpferd der Artillerie galoppierte quer über das Feld hinter Starbucks Bataillon. Es war von einem Granatsplitter getroffen worden, und Blut glänzte auf seiner linken Hinterbacke. Das Pferd erblickte die wartende Infanterie und hielt an, die Augen weiß, die rote Flanke von Zittern geschüttelt. Ein Kanonier bekam schließlich die Zügel des Wallachs zu fassen, tätschelte den Hals des Tieres und führte es zurück zu seiner Batterie. Jedes Mal, wenn die Rebellengeschütze feuerten, erzitterte der Nebel.

Starbuck ging hinter seinen Männern langsam auf und ab. Einige hatten sich hingelegt, andere hockten, und manche knieten. Die Yankee-Geschütze im Norden feuerten Granaten ab, die über ihre Köpfe hinwegdonnerten. Einige der Granaten pfiffen. Einmal, als Starbuck zum Himmel aufblickte, sah er die winzige Rauchspur einer Lunte im Nebel, ein Streifen aus weißem Dunst, der etwas dichter war als die Weiße, die ihn umgab. Das graue Licht war weiß geworden. Der Nebel lichtete sich allmählich.

Die Kanoniere arbeiteten sich ab, als ob sie glaubten, sie könnten die Schlacht allein gewinnen. Die Granaten stürzten und krachten auf das hohe Terrain der Rebellen, und der Lärm hallte über das Plateau. Ein Mann in Starbucks Bataillon betete den Rosenkranz. «Jesus, Maria und Josef», murmelte er. «Jesus, Maria und Josef.» Er sagte die Namen wieder und wieder auf, und jedes Mal, wenn

eine Granate explodierte, zuckte er zusammen. Eine Granate schlug hoch in einem nahegelegenen Baum ein, und dem Krachen der Explosion folgte ein langgezogenes, fürchterliches Knarren, als ein Ast sich langsam von ihm löste. «Jesus, Maria und Josef», jammerte der Mann verzweifelt.

«Woher kommst du?», fragte Starbuck den Mann.

Der Soldat sah zu ihm auf. Seine Augen waren leer und verängstigt.

«Woher kommst du, Soldat?»

«Richmond, Sir.» Er hatte einen irischen Akzent. «Venable Street.»

«Und davor?»

«Derry.»

«Was war dein Beruf, Junge?»

«Sattler, Sir.»

«Ich bin froh, dass du jetzt Soldat bist.»

«Sie sind froh?»

«Ich dachte, die Iren sind die besten Kämpfer auf der Welt?»

Der Mann blinzelte Starbuck an und lächelte dann. «Das sind sie, Sir. Hatten jede Menge Gelegenheit zum Trainieren.»

«Dann bin ich froh, dass du hier bist. Wie heißt du?»

«Connolly, Sir. John Connolly.»

«Dann bete fest, John Connolly, und schieß tief.»

«Das werde ich, Sir.»

Starbucks Bataillon, ein winziges Regiment, befand sich am südlichen Rand des Weidelands, hundert Schritt hinter dem Maisfeld. Seine zwei linken Kompanien standen unter freiem Himmel, mit Blick auf den Mais, während die rechten Kompanien sich in den East Woods drängten. Potters Tirailleure waren weiter vorn im Wald, wo sie auf die Yankees warteten. Der Rest von Swynyards Brigade stand in rechten Winkeln dazu hinter Starbucks Männern, säumte den Waldrand und reihte sich dann quer über das gepflügte Feld auf bis zu dem Familienfriedhof.

Swynyard gesellte sich zu Starbuck. «Viertel vor sechs», verkündete er, «so ungefähr jedenfalls. Meine Uhr ist heute Nacht stehengeblieben.» Er blickte nach links. «Die machen einen guten Eindruck», sagte er über die benachbarte Brigade.

«Aus Georgia», sagte Starbuck. Er hatte sich dem Colonel des Bataillons neben ihm vorgestellt, und dieser war herzlich gewesen, aber Starbuck hatte einen Anflug von Sorge in seinem Gesicht gesehen, als der Mann aus Georgia erfuhr, dass seine rechte Flanke von den Gelbschenkeln geschützt wurde.

Swynyard drehte sich um und starrte südwärts über die Weide zur Smoketown Road, die im abziehenden Nebel sichtbar wurde. «Jede Menge Truppen zu unserer Unterstützung», sagte er.

«Jede Menge?», antwortete Starbuck ironisch, denn er wusste, dass Swynyard bloß versuchte, ihn zu beruhigen.

«Ein paar, auf jeden Fall», gab Swynyard grinsend zu. Eine neue Batterie von Rebellengeschützen wurde auf der Weide in Stellung gebracht, ihre Kanonenrohre zeigten unheilvoll nach Norden, und das war ein Hinweis darauf, dass Lee erwartete, der erste Yankee-Angriff würde geradewegs durch den Trichter zwischen den Wäldern kommen. Geradeaus über das Maisfeld. Genau auf die wartenden Männer zu, die hinter dem Mais kauerten. Einige Tirailleure aus Georgia befanden sich schon vorn zwischen den mannshohen Maisstängeln.

Swynyard strich sich mit seiner verstümmelten Hand über den wuchernden Bart, eine Geste, die seine Nervosität verriet. Er sorgte sich um die östliche Flanke, den langen Hang, der immer steiler auf den Creek zu abfiel. Seine Befürchtung war, dass die Yankees seine Brigade am unteren Ende des Trichters in einen Kampf verwickeln würden, um dann über den Hang anzugreifen und hinter seine Männer zu stürmen. Und wenn die Yankees erst einmal auf dem Plateau um die Smoketown Road waren,

dann konnte sie nichts mehr daran hindern, Lees Armee in kleine Teile aufzuspalten. Aber bis jetzt gab es keine Anzeichen von Yankee-Aktivitäten an dem Creek. Es gab keine Berichte darüber, dass Männer versuchten, den Fluss zu überqueren, kein Geräusch von Geschützen, die durch die Furten und über die Brücken gezogen wurden, und keine Sichtung blau gekleideter Truppen, die über die Feldwege auf das östliche Ufer des Antietam zumarschierten.

Neues Geschützfeuer ertönte. Es kam von den Rebellenkanonen, die auf dem Hügel westlich des Hagerstown Pike positioniert waren, und sie schossen schräg über das nördliche Ende des Trichters. «Ich habe den Verdacht», sagte Swynyard, «dass unsere ehemaligen Brüder sich gerade in Bewegung setzen.»

«Gott steh uns bei», entfuhr es Starbuck.

Swynyard legte eine Hand auf Starbucks Schulter. «Das wird Er, Nate, das wird Er.» Die Hand auf Starbucks Schulter verkrampfte sich unvermittelt, als das Knattern von Gewehrschüssen durch die morgendliche Luft hallte. Die Tirailleure hatten das Scharmützel begonnen. «Letzte Nacht», sagte er leise, «musste ich gegen die Versuchung ankämpfen, mir einen Drink zu genehmigen. Es war genauso schlimm wie in den ersten paar Nächten. Ich wollte bloß einen Schluck Whiskey.»

«Aber Sie haben nicht nachgegeben.»

«Nein. Gott hat dafür gesorgt.» Swynyard zog seine Hand zurück. «Und heute Morgen», fuhr er fort, «hat Maitland die Rucksäcke der Legion durchsucht. Hat ihren Alkohol beschlagnahmt.»

«Was hat er getan?», fragte Starbuck lachend.

«Hat jeden einzelnen Tropfen, den er gefunden hat, an sich genommen. Sagt, er will niemanden betrunken kämpfen sehen.»

«Solange sie kämpfen», sagte Starbuck, «was spielt es da für eine Rolle?» Das benachbarte Bataillon steckte die Bajonette auf, und einige von Starbucks Männern folgten ihrem Beispiel, aber er rief ihnen zu, sie sollten die Klingen wieder entfernen. «Ihr müsst erst ein paar mit Kugeln töten», erklärte er ihnen. Er konnte keinen Feind sehen, weil der hohe Mais alles verhüllte, was sich im Norden abspielte. Das Feld war ein Schirm, der den Albtraum vor ihren Blicken verbarg. Er konnte Gewehrschüsse im Wald hören und vermutete, dass Potter das Feuer eröffnet hatte.

Das benachbarte Bataillon stand zum Schießen bereit. «Lass sie aufstehen, Nate», sagte Swynyard.

«Aufstehen!», rief Starbuck, und die zwei linken Kompanien erhoben sich. Es waren ausgedünnte Kompanien, denen noch viele der Nachzügler fehlten, aber die übrig gebliebenen Männer wirkten recht selbstgewiss,

während sie warteten. Die Kriegsflagge des Bataillons war in der Mitte der beiden Kompanien, wo sie leblos in der windstillen Luft hing. «Ich wünschte, ich könnte die Bastarde sehen», knurrte Starbuck. Sein Magen war aufgewühlt, und die Muskeln in seinem rechten Bein zuckten unwillkürlich. Er litt seit zwei Tagen an Verstopfung, aber jetzt befürchtete er auf einmal, dass sich sein Darm entleeren könnte. Das schlimmste Geschützfeuer war ihm erspart geblieben, weil die East Woods seine Männer vor den Yankee-Kanonen auf der anderen Seite des Creeks verbargen, und die Kanonen im Norden schossen über sie hinweg, aber trotzdem zehrte die Furcht an seinen Kräften. Irgendwo vor ihm, irgendwo hinter den in Nebel gehüllten hohen Maisstängeln, war ein Angriff der Yankee-Infanterie im Anmarsch, und er konnte ihn nicht sehen, obwohl er jetzt gedämpft das Geräusch von Stiefeln und Trommeln und schreienden Männern hörte. Er hielt nach den Flaggen des Feindes Ausschau, aber konnte sie nicht entdecken, und er schätzte, dass dieser erste Angriff das Maisfeld noch nicht erreicht hatte. Die Gewehre der Tirailleure krachten, und ab und an peitschte eine Gewehrkugel einen Maiskolben zur Seite und pfiff knapp über die Köpfe des Bataillons hinweg. Eine dieser Kugeln kam Swynyard nahe und erschreckte den Colonel.

«Ahab», sagte Swynyard.

«Sir?», fragte Starbuck, der glaubte, Swynyard habe sich Potters Spinnereien über Käpt’n Ahab, die *Pequod* und Moby Dick angeschlossen.

«Erinnern Sie sich, er wurde von einem Pfeil getötet, der aufs Geratewohl abgeschossen war. Ich denke immer, es wäre doch ein Jammer, von einer ungezielten Kugel getötet zu werden, aber ich nehme an, so sterben die meisten Männer in der Schlacht.»

«König Ahab», sagte Starbuck, als ihm klar wurde, was Swynyard meinte. «Ich denke nicht, dass es einen großen Unterschied zwischen einer gezielten und einer ungezielten Kugel gibt.» Er zwang sich, ruhig zu klingen.

«Solange es nur schnell geht», sagte Swynyard, dann verschlug es ihm plötzlich den Atem.

Weitere Yankee-Geschütze hatten das Feuer eröffnet. Die Kanoniere hatten die Tirailleure der Rebellen im Mais entdeckt, und jetzt versuchten sie, bevor ihre eigene Infanterie sich zwischen die hohen Stängel begab, die gegnerischen Gewehrschützen niederzumähen. Die Artillerie hatte Kartätschen geladen, die durch den Mais schnitten. Ein Rohr nach dem anderen feuerte, und Stück für Stück wurde der Mais beiseitegefegt. Jeder Schuss bog große Bündel von Maisstängeln um, die herumgeschleudert wurden, als hätte sie ein Wirbelsturm erfasst. Die Kugeln prallten vom harten Boden ab, um die Tirailleure

umzureißen, und einige flogen weiter und trafen die Infanterie, die auf der Weide wartete. Zwei von Starbucks Männern taumelten rückwärts. Einem von ihnen quoll das Hirn aus einem kleinen Loch im Schädel, der andere schrie und hielt sich den Bauch. «Beim Friedhof gibt es einen Arzt», sagte Swynyard.

«Peel!», rief Starbuck. «Bringen Sie diese Männer nach hinten!» Er würde Männer der zwei Kompanien auf der rechten Seite einspannen, um die Verwundeten zurück zum Friedhof zu bringen. «Sorgen Sie dafür, dass Ihre Männer wieder hierher zurückkommen!», befahl er Peel, dann formte er mit den Händen einen Trichter um den Mund und rief den beiden Kompanien auf der linken Seite zu, dass sie sich wieder hinknien sollten. Der Mais wirbelte wild umher, und Teile von ihm wurden in den Nebel hochgeschleudert, der im Norden dichter schien, aber das lag nur an all dem Pulverdampf in der Luft. Mehr Kartätschen peitschten in den Mais, und die Kugeln pfiffen, als sie nach dem Aufprall in die Höhe schnellten. Die überlebenden Tirailleure der Rebellen zogen sich zurück. Ein Mann kroch auf blutigen Händen durch die Maisstängel, ein anderer humpelte, ein dritter brach am Feldrand zusammen. Und immer noch flogen die Kartätschen in das blutige Feld, am schlimmsten traf der Beschuss die Mitte, deshalb blieben Starbucks Kompanien von der vollen Gewalt der Kanonade verschont. Zwei Haubitzen der Rebellen schickten in hohem Bogen

Granaten über das Feld, in der Hoffnung, die Batterien des Feindes zu erwischen, während die Rebellenkanone auf dem westlichen Hügel Granaten mitten auf die Weide feuerte, auf welcher die Yankees vorrückten. Es war immer noch ein Artilleriegefecht, ein verworrenes Netz aus Flugbahnen, unter dem die Infanterie vorwärts in den Tod zog.

Dann hörte der Kartätschenbeschuss so plötzlich auf, wie er begonnen hatte.

Der Mais bewegte sich nicht mehr. Der Tag schien beinahe still. Es wurden reihenweise Kanonen abgefeuert, und Männer riefen, aber es schien trotzdem still. An manchen Stellen stand der Mais dicht, an anderen lag er zerschmettert. Kleine Flammen züngelten zwischen den umgefallenen Stängeln, wo die Schusspflaster der Tirailleure Brände ausgelöst hatten. Und über dem stehenden Mais waren nun endlich Flaggen zu sehen. Große Flaggen, und sie hingen an Stangen, die auf und ab wippten, als die Fahneneinheit durch das Maisfeld marschierte.

Einige von Starbucks Männern legten ihre Gewehre an. «Wartet!», rief er. «Wartet!»

Die Yankees waren jetzt durch die Reste der noch stehenden Maisstängel zu sehen.

Sie bildeten eine dunkle Linie im Nebel über dem Feld. Eine Horde von Männern, die unter ihren glanzvollen Flaggen vorrückte. Der Tod in Blau. Da waren Tausende von ihnen, eine riesige Menschenmenge, eine von Trommeln angetriebene Masse mit Bajonetten auf ihren Gewehren.

«Zwei Brigaden, schätze ich», sagte Swynyard ruhig.

«Wartet!», rief Starbuck seinen Männern noch einmal zu. Die Front der Yankees war so breit, dass sie über das Maisfeld hinausging, und das bedeutete, dass das östliche Ende der blauen Linie jetzt im Wald war. «Tumlin!», rief er.

«Starbuck?» Tumlin tauchte am Waldrand auf. Die Bäume über ihm waren von Yankee-Granaten verheert, die einige der Äste ihrer Blätter beraubt und andere ganz abgerissen hatten.

«Nehmen Sie Dennisons Kompanie und unterstützen Sie Potter!», rief Starbuck. «Die Hurensöhne kommen durch den Wald!» Tumlin verschwand wieder, ohne den Befehl zu bestätigen, und Starbuck wusste, dass er gehen und sicherstellen sollte, dass Dennisons Kompanie im Wald vorrückte, aber der Anblick der Yankees, die durch das verwüstete Maisfeld kamen, ließ ihn wie angewurzelt auf der Weide verharren. Die Nervosität hatte nachgelassen und war ersetzt worden von der Notwendigkeit, seine Männer zurückzuhalten.

«Coffman», rief Swynyard den jungen Lieutenant. «Sagen Sie Colonel Maitland, dass er zur Verstärkung anrücken soll. Er weiß, was zu tun ist. Los doch, Junge.» Coffman rannte davon.

«Ich schicke Truslows Kompanie in den Wald», sagte Swynyard, der spürte, wie Starbuck sich um die rechte Flanke des Bataillons sorgte. Das Krachen explodierender Granaten verschluckte die nächsten Worte des Colonels. Einige Stabsoffiziere der Rebellen waren zur Smoketown Road geritten, von wo aus sie durch große Ferngläser nach Norden starrten, und die Yankee-Kanoniere jenseits des Antietam taten ihr Bestes, um die berittenen Männer zu töten. Die Granatensalve übersäte die Straße mit Kratern. Rauch verhüllte die Reiter. Irgendwo ertönte eine Signaltrompete mit grellem und mitreißendem Klang. Die Trommler der Yankees trommelten in einem fort.

Rebellengeschütze feuerten aus dem Wald westlich des Maisfelds. Sie verschossen Kanonenkugeln, die mitten in die Yankee-Linien rasten. Eine Flagge fiel und wurde sofort wieder aufgehoben. Starbuck war auf einen der Kalksteinhöcker gestiegen, die aus dem Boden aufragten, um eine bessere Sicht zu haben. Er konnte unnachgiebiges und dauerhaftes Gewehrfeuer im Wald hören, aber niemand seiner Männer rannte zwischen den Bäumen hervor, also musste der Kampf dort unter Kontrolle sein.

Truslows Kompanie von der Legion kam am Waldrand angelaufen, und Swynyard ging, um sie in den Wald zu beordern. Wenn Truslow dort war, das wusste Starbuck, dann musste er sich um den Wald keine Sorgen machen.

«Wartet», rief Starbuck seinen Männern zu. Die Yankees waren jetzt in der Mitte des Maisfelds, und nun waren sie an der Reihe, zum Ziel von Kartätschen zu werden. Der Einschlag der Kugelmischung mähte Reihen von Maisstängeln nieder und ließ den staubigen Dreck der trockenen Erde hochspritzen. Große Löcher wurden in die Linien der Yankees gerissen, aber immer wenn die schreckliche Sense eine Handvoll Männer niedermähte, waren gleich neue zur Stelle, die über die Gefallenen sprangen, um die Lücke zu füllen. Die Yankees hatten Bajonette aufgesteckt. Ihre Flaggen hingen so schlaff herunter wie die Kriegsflaggen der Rebellen. Ein tapferer Mann schwenkte sein Banner hin und her, sodass die Sterne und Streifen gut zu sehen waren, aber sein Heldenmut wurde mit einer wuchtigen Kartätschenladung belohnt, die ihn und seine Flagge rückwärtsriss. Der Stoff flog über die Köpfe der vorrückenden Männer hinweg. Starbuck konnte hören, wie ihre Stiefel den Mais zertrampelten. Er konnte hören, wie die Nordstaaten-Sergeants ihre Männer anschrien, sie sollten in der Linie bleiben, aufschließen, weitermarschieren. Er konnte hören, dass die Trommler wie wahnsinnig versuchten, den Krieg

durch die Geschwindigkeit ihrer Trommelstöcke zu gewinnen.

«Zielt niedrig!», wies er seine Männer an. «Zielt niedrig. Vergeudet nicht eure Munition! Aber wartet! Wartet!» Er wollte, dass die erste Salve vernichtend war.

Die dunstige Luft war voller Lärm. Granaten donnerten am Himmel, Kugeln pfiffen, die Stiefel trampelten im Mais. Gewehrschüsse krachten im Wald. Die Linie der Rebellen wirkte gefährlich schwach, um dem Hammerschlag der Yankees standzuhalten. «Wartet!», rief Starbuck. «Wartet!» Yankee-Tirailleure saßen tief im Mais und schossen aus der Deckung auf seine Männer. Ein Corporal trat mit einer blutigen Schulter aus der Linie, ein anderer Mann erstickte an seinem eigenen Blut.

Die Yankees waren zweihundert Schritt entfernt. Sie sahen frisch, gut gekleidet und selbstsicher aus. Starbuck konnte sehen, wie ihre Münder sich öffneten, als sie ihre Kriegsrufe ausstießen, aber er konnte nichts hören. Er starrte sie an, und plötzlich dachte er, dass so die Gründer Amerikas die Rotröcke gesehen haben mussten. Die Rebellen von damals waren genauso zerlumpt gewesen und ihr Feind genauso gut bewaffnet und elegant uniformiert, und seine Angst wurde schlagartig von dem wilden Verlangen verdrängt, diesen überheblichen Gegner zu zerschmettern. «Feuer!», rief er. «Und tötet die Bastarde!»

Er schrie die letzten drei Worte heraus, und seine zwei Kompanien eröffneten das Feuer, eine Sekunde bevor der Rest der Rebellenlinie zu schießen begann und die Weide mit dem Pulverdampf der Gewehre bedeckte. «Tötet sie!», rief Starbuck, während er hinter der Linie auf und ab ging. «Tötet sie!» Er drängte sich durch die Reihen und feuerte sein eigenes Gewehr ab, dann stellte er es gleich mit dem Kolben auf den Boden, um unverzüglich nachzuladen. Sein Puls raste, das Blut in seinen Adern kochte, der Wahnsinn der Schlacht begann seine Magie zu entfalten. Vollkommener Hass verjagte seine Furcht. Er rammte die Kugel im Lauf hinunter.

«Feuer!», spornte Captain Cartwright seine Männer an. Es war jetzt ein direktes Infanteriegefecht. Die Yankee-Kanoniere hatten keine Sicht auf den Feind, und so mussten die blau uniformierten Infanteristen kämpfen und töten und sich dem Gegenfeuer aussetzen. Die Rebellengeschütze ließen einen Kartätschenregen auf die Angreifer niedergehen und rissen neue Lücken in den übrig gebliebenen Mais. Ein blutiger Sprühnebel trübte die Luft, und irgendwo schrie ein Mann fürchterlich, bis seine Schreie von einer Kugel erstickt wurden, die sich mit dumpfem Schlag in sein Fleisch bohrte. Starbuck roch den entsetzlichen Gestank von verbranntem Schießpulver, er hörte das Pfeifen eines Minié-Geschosses, das an seinem

Ohr vorbeizischte, dann hatte er das Gewehr wieder an der Schulter, und er zielte niedrig in das Maisfeld und schoss.

Der Pulverdampf hing in der windstillen Luft wie eine Nebelwolke. Um etwas sehen zu können, legten sich einige Männer zum Zielen hin. Starbuck duckte sich und konnte die Beine der Yankees zwischen den Maisstängeln erkennen. Er schoss, dann ging er durch die Reihen zurück nach hinten, um nachzusehen, wie sich seine Männer machten.

Die Gelbschenkel stellten sich dem Kampf. Sie rammten ihre Kugeln in den Läufen hinunter, machten ihre Gewehre schussbereit, drückten ab, aber einige fielen. Andere waren schon tot. Der Lärm betäubte alle Sinne; es war ein ohrenbetäubendes Dauerfeuer, ein nervtötendes Knattern, gemischt mit Schreien. Weitere Männer fielen. Starbucks Linie wurde schwächer, aber plötzlich drängte Davies' Kompanie von der Legion in die Lücken, um die Männer mit ihrem Feuer zu unterstützen. Davies grinste Starbuck an. «Du lieber Himmel», sagte er ehrfurchtsvoll.

«Feuer!», rief Starbuck. Das Überleben hing nun davon ab, schneller und besser zu schießen als der Feind. «Captain Peel!» Er rannte auf die Bäume zu, um die Letzten seines schrumpfenden Bataillons herbeizuholen. «Peel! Bringen Sie Ihre Männer!» Peels Kompanie hatte immer noch die altmodischen Richmonder Musketen, die mit Buck

and Ball geladen waren, und Starbuck schätzte, dass die Glattrohrsalven in diesem Kampf auf kurze Distanz ein schlimmes Blutbad anrichten konnten. «In die Linie! Egal wo!» Er schob Männer wahllos zwischen die Reihen und kümmerte sich nicht mehr darum, die Einheit der Kompanien beizubehalten. «Und feuert! Feuert! Tötet sie einfach!» Er schrie die Worte heraus, während er seinen Revolver Kammer für Kammer in den Rauchschleier entleerte. «Tötet sie!»

Von den Yankees kamen pfeifende Kugeln zurück. Stichflammen zeigten an, wo sie abgefeuert wurden, und Starbuck sah, dass diese Blitze näher kamen, als die Angreifer vorrückten. Ihr Vorankommen wurde von den hinteren Reihen befördert, die sich nach vorn schoben und die Plätze der Toten einnahmen. Die Rebellen wichen zurück, nicht in einem panikartigen Rückzug, sondern Schritt für Schritt, während sie ihre Linie beibehielten und weiter auf die blaue Horde schossen und schossen, die sich langsam und unerbittlich, als ob sie gegen die Strömung eines Flusses ankämpfte, ihren Weg zum südlichen Ende des Maisfeldes bahnte. Und dort hielt sie an, nicht weil das Rebellenfeuer schlimmer wurde, sondern einfach weil der Feldrand als natürliche Grenze diente. Den Nordstaatlern bot das, was von dem Mais noch stand, eine illusorische Deckung, während sich vor dem Maisfeld offenes Weideland und Rebellenbatterien befanden, und die Yankee-Offiziere

konnten ihre Männer nicht überzeugen, in diese rauchige, vom Tod heimgesuchte Leere hineinzumarschieren. Die Linie der Rebellen war auch zum Stehen gekommen, inzwischen auf einer Höhe mit ihren Geschützen, und dort blieben die beiden Seiten und tauschten Schuss für Schuss, Tod für Tod aus. Die Verwundeten hinkten hinter ihre Linien, aber die Rebellen konnten jetzt keine Männer erübrigen, um Verletzte zu den Feldchirurgen zu tragen. Verwundete Rebellen mussten unter dem hämmernden Lärm der großen Geschütze auf allen vieren zurückkriechen oder an Ort und Stelle verbluten.

Die Männer aus Georgia ließen Verstärkung kommen, und dann tauchte Colonel Swynyard mit dem großen 65th-Virginia-Bataillon hinter Starbuck auf. «Nate! Nate!» Swynyard war bloß wenige Yards entfernt, aber der Lärm der Schlacht war so laut, dass er rufen musste. «Die nehmen den Friedhof unter Beschuss!» Er zeigte zu den East Woods und meinte damit, dass Yankees es irgendwie geschafft hatten, das südliche Ende der Bäume zu erreichen, und jetzt Swynyards Munitionsreserve bedrohten. «Finden Sie für mich heraus, was da los ist!»

Swynyard fürchtete, dass seine rechte Flanke kurz davor war, umgangen zu werden, aber vorläufig würde er auf der Weide ausharren, wo er seine Bataillone willkürlich auf den schmalen Abschnitt verteilte, wo das Feuergefecht am

intensivsten war und wo er seine Brigade kämpfen lassen würde, als wäre sie nur ein einzelnes Bataillon. Starbuck, der zu seiner rechten Flanke rannte, ahnte, dass dieser Kampf im Morgengrauen ein entsetzliches Gemetzel war. Er konnte sich an keine einzige Schlacht erinnern, die so schnell in Grauen umgeschlagen war, und auch nicht daran, so viele Verwundete und Tote zu sehen, und doch hatte sein verachtetes Bataillon dem Feuer standgehalten und hielt ihm noch immer stand und erwiderte es, so gut es konnte. «Gut gemacht!», rief er ihnen zu. «Gut gemacht!» Niemand hörte ihn. Sie waren alle taub von dem gewaltigen Krach.

Er rannte in den Wald hinein. Um die zwanzig verwundete Rebellen hatten unter dem nächsten Baum Schutz gesucht, und einige Männer hatten sich zu ihnen gesellt, obwohl sie selbst nicht verwundet waren, aber Starbuck hatte keine Zeit, diese Versprengten aufzuscheuchen und an ihre Pflicht zu erinnern. Stattdessen rannte er in der Deckung der Bäume nach Norden, wo er seine Tirailleure kämpfen hörte. Sie waren ganz in der Nähe, ein Hinweis darauf, dass die Yankees sie tatsächlich weit zurückgedrängt hatten. Truslows Männer waren bei Potters Tirailleuren, die sich ihrerseits schon mit einer Kompanie von Tirailleuren aus Georgia vermischt hatten. Diese hatte sich lieber in den Wald zurückgezogen, als sich den Kartätschen auszusetzen, die den Mais umgemäht hatten, und jetzt kämpften sie alle gemeinsam. Starbuck sah, wie Truslow hinter einer von

Kugeln vernarbten Ulme sein Gewehr nachlud. Er ließ sich neben ihn fallen. «Was ist hier los?»

«Die Bastarde haben uns zurückgedrängt», sagte Truslow grimmig. «Schätze, sie haben die Straße auf der anderen Seite des Waldes erreicht.» Er hob sein bärtiges Kinn Richtung Osten und wollte damit andeuten, dass die Rebellen jetzt nur noch die südwestliche Ecke des Waldes kontrollierten. «Die Hurensöhne haben Hinterlader», ergänzte er, um zu erklären, warum die Yankees so erfolgreich gewesen waren.

Hinterladergewehre waren viel schneller und leichter zu laden, besonders wenn ein Mann in Deckung lag oder hockte, und deshalb war der Beschuss durch die Yankee-Tirailleure weit stärker als das, was die Rebellen ihm entgegenzusetzen hatten, aber jetzt war ihr Vormarsch in dieser Ecke des Waldes zum Stillstand gekommen, weil dichtes Gebüsch, verstreute Scheitholzstapel und die Kalksteinhöcker den Rebellen genug Deckung boten, um das vernichtende Feuer der Yankees zu erwidern.

«Haben Sie Potter gesehen?», fragte Starbuck Truslow.

«Wer ist das?»

«So ein dünner Bursche mit langen Haaren.»

«Drüben auf der rechten Seite.» Truslow wies mit dem Kinn dorthin. «Sei vorsichtig, wenn du da rübergehst. Die Hurensöhne sind gute Schützen.» Eine Kugel schlug ein

Stück Rinde aus der Ulme. «Wie bei Gaines Mill», sagte Truslow.

«Das war die Hölle.»

«Genau wie das hier. Sei vorsichtig.»

Starbuck sammelte sich für den Sprint durch den Wald. Er konnte den schweren Beschuss im Maisfeld hören, aber dieses Gefecht schien jetzt weit weg. Stattdessen hatte er eine neue Version der Hölle betreten, eine, in der man seinen Feind nicht sehen konnte und nur die Rauchwölkchen aus ihren Gewehren verrieten, wo die Scharfschützen der Yankees lauerten. Es war finster im Wald, eine Dunkelheit, die von den Resten des Nebels und dem dichten Pulverdampf hervorgerufen wurde. Starbuck fragte sich, wie spät es wohl war. Er schätzte, dass die Yankees ihren Angriff um sechs Uhr morgens begonnen hatten, und irgendwie fühlte es sich schon an wie Mittag, allerdings bezweifelte er, dass auch nur eine Viertelstunde vergangen war, seit er gesehen hatte, wie die blaue Masse auf das Maisfeld zumarschiert war. «Wenn etwas passiert, dann bestellen Sie Sally liebe Grüße von mir», sagte er zu Truslow, und dann rannte er los, ließ die Ulme hinter sich und sprang und sprintete zwischen den Bäumen hindurch. Sein Auftauchen rief sofort eine Salve der Yankees hervor. Kugeln pfiffen überall an ihm vorbei, schlugen wie Axthiebe in Baumstämme ein, ließen Blätter erzittern, und dann fuhr

eine von ihnen brennend über seinen Rücken. Er wusste, dass er getroffen war, und doch rannte er noch immer, und so vermutete er, dass es nur ein Streifschuss war, der seine Haut aufgerissen hatte. Er sah Potter hinter einem Stapel Scheitholz und hechtete neben ihn. Ein Yankee spottete über seinen Sprung in die Deckung.

«Ich bin beinahe versucht zu beten», sagte Potter.

«Ihre Gebete wurden erhört», sagte Starbuck, «ich bin jetzt da. Was ist hier los?»

«Wir harren aus», sagte Potter lakonisch.

«Wo ist Dennison?»

«Dennison? Den hab ich nicht gesehen.»

«Ich habe ihn zu Ihrer Verstärkung geschickt. Und Tumlin?»

«Keine Spur von ihm», sagte Potter. Jede Sekunde schlug eine Yankee-Kugel dumpf in den Holzstapel, und jeder Einschlag schob einen der Scheite einen halben Zoll weiter aus der Reihe. «Sie kommen aus Pennsylvania», sagte Potter. «Nennen sich die Bucktails.»

«Woher zum Teufel wissen Sie das denn?», fragte Starbuck. Er hatte sein Gewehr in eine Lücke zwischen den Scheiten geschoben und schoss, ohne zu zielen, auf die verborgenen Tirailleure.

«Wir haben einen von ihnen geschnappt. Der Dummkopf ist zu weit vorgelaufen, und Case hat sich auf ihn gestürzt.»

«Case? Dann ist Dennisons Kompanie also doch hier?»

«Der Gefreite Case ist hier», sagte Potter und wies mit einem Nicken nach Westen, wo Case hinter einem umgefallenen Baumstamm hockte. Ein toter Yankee lag neben ihm, und Case hatte den Hinterlader des Mannes an sich genommen und schoss jetzt unablässig in das Unterholz, wo Rauchwölkchen die Position der Yankees verrieten. «Der Kerl hatte einen Hirschschwanz hinten an seinem Hut stecken», fuhr Potter fort. «Voller Flöhe war der. Jetzt ist er tot. Lebt sich schlecht mit aufgeschlitzter Kehle, wie's scheint.»

«Wo ist Sergeant Rothwell?»

«Hab ihn zurückgeschickt, Munition holen.»

«Und was geht dahinten vor sich?» Starbuck wies mit einem Kopfnicken nach Osten, wo die Smoketown Road durch den Wald führte.

«Das weiß Gott allein», sagte Potter.

Starbuck spähte ostwärts, aber er konnte hinter den Bäumen nichts entdecken. Er wusste, dass einige der Männer aus Pennsylvania schon an dieser Stelle vorbei waren und jetzt vom südlichen Ende des Waldes den Friedhof unter Beschuss nahmen. Eine Sekunde lang dachte er darüber nach, einen Angriff anzuführen, mit dem er versuchen wollte, diese Männer von ihren Kameraden abzuschneiden, dann verwarf er die Idee wieder. Die

Yankees waren zu zahlreich und zu gut, er durfte sie nicht unterschätzen. Ein Gegenangriff der Yankees würde seine Tirailleure vernichten und die Flanke der Brigade schutzlos dem Feuer der Hinterlader aus Pennsylvania ausliefern.

«Da ist Blut auf Ihrem Rücken», sagte Potter.

«Nur ein Kratzer. Nichts Ernstes.»

«Sieht beeindruckend aus.» Potter hatte sich eine Schießscharte im Scheitholz geschaffen und feuerte hindurch. Der Schuss wurde mit einem halben Dutzend Kugeln beantwortet, die den ganzen Holzstapel beben ließen. «Die Bastarde können drei Kugeln abfeuern, während wir nur eine haben», sagte Potter. «Sie benutzen Sharps-Gewehre.»

«Das habe ich gehört. Können Sie die Stellung halten?»

«Solange die Yankees keine Verstärkung bekommen.»

«Dann halten Sie sie.» Starbuck klopfte Potter auf den Rücken, und dann rannte er nach links. Sein Auftauchen beschwörte einen neuen Kugelhagel herauf, aber Starbuck hatte sich schon hinter den toten Baumstamm fallen lassen, der dem Gefreiten Case Deckung bot. Case warf Starbuck einen flüchtigen Blick zu, dann spähte er wieder zum Feind hinüber. Die Kehle des toten Yankees war fast bis zur Wirbelsäule durchgeschnitten, sodass sein Kopf zurückgekippt war und den Blick auf eine blutige, von Fliegen gesäumte Schweinerei freigab.

«Wo ist Captain Dennison?», fragte Starbuck.

Case antwortete nicht. Stattdessen zielte er, schoss und klappte dann den Abzugsbügel herunter, um den Verschluss des Sharps-Gewehrs zu öffnen. Eine kleine Rauchwolke kräuselte sich über dem offenen Verschluss, während er eine in steifes Leinen gehüllte Patrone in den Lauf schob. Er zog den Abzugsbügel hoch, und Starbuck stellte fest, dass eine eingebaute Schere das Ende der Patrone abtrennte, um das Schießpulver für die Zündung freizulegen. Case setzte ein Zündhütchen auf das Piston und zielte erneut.

«Wo ist Dennison?», fragte Starbuck.

«Hab ihn nicht gesehen», sagte Case schroff.

«Sind Sie mit ihm hierhergekommen?», fragte Starbuck.

«Ich bin gekommen, weil es hier Yankees zu töten gab», sagte Case, auf einmal so gesprächig, wie Starbuck es überhaupt von ihm erwarten konnte. Er feuerte noch einmal, und sein Schuss wurde mit einem Schmerzensschrei belohnt, gefolgt von einem qualvollen Heulen, das durch den Wald hallte. Case grinste. «Ich töte so unheimlich gern Yankees.» Er drehte sich zu Starbuck um und blickte ihn mit seinen kalten, gefühllosen Augen an. «Das liebe ich einfach, Yankees töten.»

Starbuck fragte sich, ob das eine Drohung war, aber wertete es dann als bloße Prahlerei. Case tat seine Pflicht, was darauf hindeutete, dass das unangenehme Gespräch

vom Vorabend Wirkung gezeigt hatte. «Dann machen Sie weiter und töten Sie noch ein paar», sagte Starbuck und wartete dann, bis ein plötzliches Knattern von Schüssen nahelegte, dass die Yankees in nächster Nähe erst wieder nachladen mussten, bevor er durch die Bäume zurücksprintete. Er rannte drei oder vier Sekunden lang, dann drehte er ab und warf sich hinter einen Baum, nur einen Herzschlag bevor dort, wo er eben noch gelaufen war, eine Salve von Kugeln durch die Luft pfiff. Er kroch ein paar Yards und rollte in Deckung, wartete ein paar Sekunden und rannte dann zum Waldrand.

Das Feuergefecht auf der Weide tobte immer noch, auch wenn sich jetzt beide Seiten auf den Boden gelegt hatten, statt den tödlichen Salven stehend zu trotzen. Swynyard kauerte dort mit besorgtem Gesichtsausdruck. «Hoffentlich gute Nachrichten», begrüßte er Starbuck.

Starbuck schüttelte den Kopf. «Die Bastarde haben den Großteil des Waldes eingenommen. Wir haben nur diese Ecke. Aber es sind keine großen Truppenverbände, nur Tirailleure.» Eine Granate kam hinter den beiden Männern herunter, traf einen Kalksteinhöcker, und anstatt zu explodieren, sprang sie hoch und wirbelte weiter durch die Luft. Dabei machte sie einen merkwürdigen Kreischlaut, der schnell verklang. «Wie sieht es hier aus?», fragte Starbuck.

«Ein Patt», sagte Swynyard. «Sie rücken nicht vor, wir rücken nicht vor, also bringen wir uns bloß gegenseitig um. Der Letzte, der noch lebt, gewinnt.»

«So schlimm, was?», fragte Starbuck und versuchte unbeschwert zu klingen.

«Aber es wird noch schlimmer werden», versprach Swynyard, «es wird noch um einiges schlimmer werden.»

Als die Sonne über den Red Hill stieg, boten ihre schrägen Strahlen den Zuschauern auf der Farm der Familie Pry eine fabelhafte Sicht auf die Schlacht, oder zumindest auf den Qualm der Schlacht. General McClellan in seinem Sessel schien es, als ob die Wälder auf der anderen Seite des Creeks in Flammen stehen würden, so viel Rauch hing in und über den Bäumen. Dieser Rauch bedeutete natürlich, dass der Feind starb, aber der General war trotzdem in gereizter Stimmung, denn keiner seiner Adjutanten hatte daran gedacht, die Sessel in der Nacht abzudecken, und deshalb war das Polster feucht vom Tau, der jetzt auch seine Hosen durchdrungen hatte. Er entschied, sich deswegen nicht zu beschweren, vor allem, weil eine kleine Gruppe von Zivilisten sich neben dem Haus versammelt hatte, um ihn voller Bewunderung anzustarren, aber die erste Tasse Kaffee wies er verdrießlich zurück, weil das Gebräu zu dünn war. Die zweite war besser, zudem

bestanden Tasse und Untertasse diesmal aus feinem Knochenporzellan. «Ein Tisch wäre ganz nützlich», bemerkte der General.

Ein Beistelltisch wurde aus dem Haus herangeschafft und irgendwie auf dem schräg abfallenden Rasen hinter der Barrikade ausbalanciert. Der General nippte an dem Kaffee, stellte ihn auf dem Tisch ab und warf dann einen Blick durch das Teleskop, das praktischerweise neben ihm auf sein Stativ montiert war. «Es läuft alles nach Plan», verkündete er laut genug, dass seine zivilen Bewunderer es hören konnten, «Hooker treibt sie vor sich her.» Ein Schatten fiel auf das Teleskop, und er blickte auf und sah, dass Colonel Thorne gekommen war, um sich hinter seinen Sessel zu stellen. «Immer noch hier, Thorne?», fragte McClellan gereizt.

«Offensichtlich, Sir.»

«Dann haben Sie mich zweifellos gehört. Alles läuft nach Plan.»

Thorne konnte das nicht beurteilen, denn der Angriff von Hookers Truppen wurde von Bäumen und Rauch verdeckt. Der Lärm sagte ihm, dass eine beachtliche Schlacht im Gange war, denn sowohl Artillerie- als auch Musketenfeuer hallten laut und ununterbrochen durch das Tal des Creeks, aber niemand konnte aus dem Lärm schließen, was dort unten wirklich passierte. Alles, was Thorne sicher wusste,

war, dass das First Corps unter General Hooker mit sechsunddreißig Geschützen und mehr als achttausend Mann versuchte, über den Hagerstown Pike bis ins Herz der Rebellenstellung vorzudringen. So weit, so gut, aber was Thorne nicht verstand, war, warum McClellan nicht seine übrigen Truppen über den Antietam geschickt hatte. Die Rebellen würden alle Hände voll zu tun haben, Hooker in Schach zu halten, und jetzt war der richtige Augenblick, ihre Flanke anzugreifen. Wenn McClellan alles, was er hatte, gegen die Rebellen einsetzte, dann würde die Schlacht sicher um die Mittagszeit vorbei sein. Die Konföderierten würden in Panik geraten und zum Potomac fliehen, wo sie sich vor der einzigen Furt zurück nach Virginia stauen würden und leichte Beute für die Nordstaaten-Kavallerie wären.

«Was ist mit den anderen Angriffen, Sir?», fragte Thorne und spähte durch ein Fernglas zu der Schlacht hinüber.

McClellan entschied sich, die Frage zu überhören. «Ausgezeichnetes Porzellan», sagte er, während er die Kaffeetasse betrachtete, die mit Stiefmütterchen und Vergissmeinnicht hübsch verziert war. «Die lassen es sich hier ja ganz schön gut gehen», sagte er zu einem Adjutanten und klang neidisch, als ob ein Farmer auf dem Land kein Recht hätte, solch gutes Porzellan zu besitzen.

«Der Zweck einer guten Regierung, Sir, ist es, seinen Bürgern ein erfolgreiches und wohlhabendes Leben zu ermöglichen», knurrte Thorne, dann blickte er mit seinem Fernglas nordwärts, wo ein weiterer Truppenverband der Nordstaaten-Armee neben dem Hagerstown Pike wartete, während Hookers Männer kämpften. Zwei große Truppenverbände hatten am Vortag den Fluss überquert, aber nur einer von ihnen rückte nach Süden vor. «Wird Mansfield Hooker unterstützen?», fragte er.

«Mansfield wird seine Pflicht tun», blaffte McClellan, «genau wie Sie, Colonel Thorne, falls Sie irgendeine andere Pflicht haben, als mich mit Fragen zu belästigen, die nicht in Ihren Zuständigkeitsbereich fallen.»

Diese Rüge brachte Thorne dazu, sich abzuwenden. Er hatte alles getan, was er konnte, um McClellan anzutreiben, und wenn er noch mehr tat, riskierte er eine Verhaftung wegen militärischen Ungehorsams. Er hielt einen Moment neben der stetig wachsenden Menge von Einheimischen, die gekommen waren, die Nordstaatler zum Sieg anzufeuern und einen Blick auf McClellan, den großen Helden des Nordens, zu werfen, und soweit Thorne es beurteilen konnte, schien Hookers Angriff tatsächlich Applaus zu verdienen, aber er fürchtete trotzdem um den Ausgang dieses Tages. Es war nicht die Niederlage, die Thorne fürchtete, denn der Norden war dem Süden

zahlenmäßig zu sehr überlegen, um eine Niederlage zu riskieren, aber er fürchtete eine Pattsituation, die Lee mit dem Leben davonkommen ließ, sodass er bei einer anderen Gelegenheit erneut gegen sie kämpfen konnte. McClellan sollte die Rebellen mit Angriffen überhäufen, sie mit heftigem Beschuss überziehen und mit seiner riesigen Armee zerquetschen, aber alles deutete darauf hin, dass der neue Napoleon sich weiterhin zurückhalten würde. Er war so zurückhaltend, dass er hier oben in seinem Sessel saß statt im Sattel und in der Nähe der Schlacht. Lee, wusste Thorne, würde sich nicht weit von all dem Sterben aufhalten. Thorne hatte Lee vor dem Krieg gekannt, und er bewunderte den Mann, und Lee, wusste Thorne, würde nicht vor einem ehrfürchtigen Publikum Porzellantassen bewundern.

Aber Lee war an diesem Tag der Feind, und ein Feind, der vernichtet werden musste, wenn die Union erhalten bleiben sollte. Thorne holte sein Notizbuch hervor. Er wusste, was auch immer heute passierte, McClellan würde es als Sieg verkaufen, und McClellans Unterstützer in der Nordstaaten-Presse und im Kongress würden verlangen, dass ihr Held das Kommando über die Armee behielt, doch nur ein vollständiger Sieg würde dieses Kommando McClellans rechtfertigen, und Thorne konnte bereits sehen, wie dieser gute Ausgang dem neuen Napoleon aus seinem kraftlosen Griff entglitt. Wenn Lee entkam, um den Kampf

bei nächster Gelegenheit wieder aufzunehmen, dann war Thorne entschlossen, dass der Norden einen neuen General bekommen würde, einen neuen Helden, der vollbrachte, was dann getan werden musste. Thorne schrieb seine Notizen, McClellan sorgte sich um einen Überraschungsangriff der Rebellen, der seine Armee auf dem falschen Fuß erwischen würde, und auf der anderen Seite des Creeks starben Männer.

Die Verstärkung der Konföderierten ließ das Feuer der Verteidiger anschwellen, während die Yankees am Rand des Maisfelds starben. Ihr Feuer ließ nach, und die Rebellen, die einen Vorteil witterten, begannen in kleinen Gruppen vorzurücken. Die Yankees zogen sich zurück, gaben den Rand des Maisfelds auf, und das provozierte einen plötzlichen, schrillen Ausbruch des Rebellenschreis, und die Brigade aus Georgia stürmte mit aufgesteckten Bajonetten in den Mais. Die überlebenden Yankees gaben ihren Widerstand auf und rannten. Swynyard hielt seine Männer zurück, rief ihnen zu, dass sie sich stattdessen am Waldrand aufstellen sollten. «Bajonette!», rief er. «Vorwärts!»

Die Männer aus Georgia stürmten in das Maisfeld. Ein paar verwundete Yankees versuchten, sie mit Gewehrfeuer auf Distanz zu halten, aber diese tapferen Soldaten wurden mit Bajonetten getötet, und die Männer aus Georgia

drangen immer noch weiter vor durch den Mais, der von Kartätschen umgemäht, von Stiefeln zertrampelt, von Granatenfeuer versengt und von Blut durchnässt war. Jenseits des verwüsteten Felds konnten die Männer aus Georgia eine Weide sehen, auf der sich der fliehende Feind drängte, und sie stießen den Rebellenschrei aus, während sie vorwärtseilten, um die Yankees zu verjagen.

Dann erblickten die Yankee-Kanoniere die Rebellen im Mais, und die Kartätschen flogen von neuem; große tödliche Klumpen, die über das Feld sausten, Männer umrissen und den Mais mit noch mehr Blut tränkten. Die Männer aus Pennsylvania nahmen die Männer aus Georgia von der Flanke mit ihrem schnellen Gewehrfeuer unter Beschuss, und der Gegenangriff der Rebellen kam zum Stillstand. Einen Moment lang standen die Männer einfach da, starben, erreichten nichts, dann zogen auch sie sich aus dem Mais zurück.

Starbuck fand die Reste seiner drei Kompanien in der Nähe der Bäume. Potters Kompanie kämpfte immer noch im Wald, während Captain Dennisons Männer verschwunden waren. Cartwright zitterte vor Aufregung, und Captain Peel war kreidebleich. «Lippincott ist tot», berichtete er Starbuck.

«Lippincott? Scheiße, ich habe nicht mal seinen Vornamen gekannt», sagte Starbuck.

«Er hieß Daniel», sagte Peel ernst.

«Wo ist Dennison?»

«Keine Ahnung, Sir», sagte Peel.

«Ihren Vornamen kenne ich auch nicht», sagte Starbuck.

«Nathaniel, Sir, wie Sie.» Peel schien dieses Geständnis peinlich zu sein, fast so, als ob er es für anmaßend hielt.

«Also dann, gut gemacht, Nate», sagte Starbuck und drehte sich um, weil Lieutenant Coffman mit einem Befehl von Colonel Swynyard kam. Starbucks Männer sollten gemeinsam mit dem großen 65th-Virginia-Regiment in den Wald stürmen, um die Tirailleure der Brigade vor den tödlichen Bucktails aus Pennsylvania zu retten. Es dauerte ein paar Minuten, die drei Gelbschenkel-Kompanien aufzustellen; dann schickte Starbuck sie in den Wald, ohne auf das größere Regiment aus Virginia zu warten. «Angriff!», rief er. «Los, los!» Er stieß den Rebellenschrei aus, wollte den Feind in Angst und Schrecken versetzen, aber als die Gelbschenkel an der Linie der Tirailleure vorbeistürmten, mussten sie feststellen, dass die Yankees weg waren. Die Bucktails hatten so schnell geschossen, dass sie all ihre Munition verbraucht hatten und sich bereits auf dem Rückzug aus dem Wald befanden. Sie ließen ihre Toten zurück, jede Leiche mit einem Hirschschwanz am Hut. Swynyards Angriff, dem seine

Beute verweigert worden war, wurde langsamer und hielt an.

«Alle zurück zum Ausgangspunkt!», rief Colonel Swynyard. «Zurück auf eure alten Positionen! Zurück! Captain Truslow! Zu mir!»

Er überließ Truslow die Verantwortung für den Wald, machte alle Tirailleure der Brigade zu seiner Truppe. Die Männer aus Pennsylvania würden vermutlich zurückkehren, nachdem sie sich wieder mit ihrer einzigartigen Munition eingedeckt hatten. Truslow hatte eines der Sharps-Gewehre gefunden und erforschte dessen Mechanismus. «Clever», sagte Truslow säuerlich, auch wenn es ihm widerstrebte, etwas aus dem Norden zu loben.

«Und präzise noch dazu», sagte Starbuck, während er seine toten Tirailleure betrachtete. Sergeant Rothwell war am Leben, und Potter ebenso, aber zu viele gute Männer waren gestorben. Case lebte und führte eine kleine Clique seiner Kumpane an. Sie hatten sich jeder einen Hirschschwanz von einem Toten aus Pennsylvania an ihren eigenen Hut geheftet, um zu zeigen, dass sie einen der gefürchteten Tirailleure getötet hatten, und Starbuck gefiel die Geste. «Case!», rief er.

Case wandte Starbuck seinen Blick zu, aber sagte nichts.

«Sie sind ein Sergeant.»

Der Anflug eines Lächelns zeigte sich auf dem grimmigen Gesicht, dann drehte er sich weg.

«Der mag dich nicht», sagte Truslow.

«Er ist derjenige, den ich zusammengeschlagen habe.»

«Der, den du besser getötet hättest», sagte Truslow.

«Er ist ein guter Soldat.»

«Gute Soldaten sind üble Feinde», bemerkte Truslow und spuckte einen Strahl Tabaksaft aus.

Die Brigade formierte sich wieder dort, wo sie den Tag begonnen hatte, allerdings waren ihre Reihen jetzt ausgedünnt. Männer aus Haxalls Arkansas-Regiment halfen den Verwundeten zurück zum Friedhof, während andere Wasser aus dem Brunnenhaus der abgebrannten Farm brachten. Starbuck schickte ein Dutzend Männer los, um die Patronentaschen der Gefallenen zu plündern und die Munition zu verteilen. Luzifer brachte Starbuck eine Feldflasche voll Wasser. «Mister Tumlin», sagte Luzifer vergnügt, «ist auf dem Friedhof.»

«Tot?», fragte Starbuck.

«Versteckt, hinter der Mauer.»

«Und Dennison?»

«Der auch», grinste Luzifer.

«Hurensöhne», sagte Starbuck. Er wandte sich ab und wollte gerade zum Friedhof laufen, als ein Signalhorn

ertönte und die gegnerische Artillerie erneut zu feuern begann, und Starbuck drehte sich wieder um.

Der zweite Angriff der Yankees war im Anmarsch.

In Harpers Ferry klang der Schlachtenlärm wie ferner Donner, aber ein Donner, der niemals aufhörte. Wechselhafte Winde ließen das Geräusch manchmal zu einem dumpfen Grollen abschwellen, oder sie verstärkten es so sehr, dass man das unheilvolle Krachen einzelner Geschütze heraushören konnte.

Die eroberte Unionsgarnison war in die Gefangenschaft davonmarschiert, und jetzt bereiteten sich die letzten Rebellensoldaten darauf vor, die kleine, ausgeplünderte Stadt zu verlassen. Die Truppen gehörten zu General Hills Light Division, dreitausend von Jacksons besten Männern, und sie hatten siebzehn Meilen vor sich, um die Quelle des stampfenden Lärms zu erreichen, der den Himmel erfüllte.

Es versprach ein heißer Tag zu werden, ein glühend heißer Tag, ein Tag, an dem das Marschieren die Hölle werden würde, aber nichts im Vergleich zu der Hölle, die am Ende ihrer Reise auf sie wartete. General Hill trug sein rotes Hemd, ein Anzeichen dafür, dass er sich auf einen Kampf einstellte.

Die Light Division begann ihren Marsch, während zehn Meilen nördlich, aber durch den breiten Potomac River von

ihnen abgeschnitten, ihre Kameraden neues Pulver in geschwärzte Gewehrläufe schütteten und eine neue Masse von Yankees, noch zahlreicher als die erste, den Hagerstown Pike hinunterkam.

Und die Schlacht war kaum eine halbe Stunde alt.

Zwölf

Billy Blythe hatte sich verschätzt. Er hatte bisher nur eine einzige Schlacht gesehen, und diese war in der Nähe des Bull Runs ausgefochten worden, wo die Hügel niedriger und steiler waren als dieses Hochplateau zwischen dem Antietam und dem Potomac, und bei Manassas waren bei weitem mehr Wälder gewesen, die einem Mann leichte Verstecke boten, während die Schlacht an ihm vorüberzog. Genau das hatte er für diesen Tag geplant gehabt – sich im großen Durcheinander heimlich davonzustehlen und sich ein unauffälliges Plätzchen zwischen den grünen Bäumen zu suchen, wo ihn niemand finden würde, bis das Töten vorbei war.

Stattdessen fand er sich auf einem hohen, offenen Feld wieder, das von Zäunen und Wegen durchzogen war und wo die einzigen Wälder entweder fest in Rebellenhand oder Schauplatz erbitterter Kämpfe waren. Und das bedeutete, dass man sich nirgendwo verstecken konnte und nirgendwohin flüchten, und so suchte Billy Blythe hinter der niedrigen Steinmauer des Friedhofs Schutz und fragte sich, wie er jemals die Rebellenarmee verlassen und sich den Nordstaaten-Truppen anschließen sollte. Er bereitete sich so gut vor, wie er konnte. Eine Zeitlang hatte er sich

mit den Verwundeten beschäftigt, doch nicht Mitleid hatte ihn dazu veranlasst, sondern die Suche nach einem ausreichend mit Blut getränkten grauen Uniformrock, den er gegen seine enge Jacke eintauschen konnte. Dann, als er den blutigen Rock angezogen hatte, sodass er selbst wie einer der Verwundeten aussah, ließ er sich nieder, um zu warten.

«Sind Sie verletzt?» Dennison sah Tumlin an die Mauer gelehnt sitzen.

«Nichts, das mich umbringen wird, Tom», antwortete Blythe.

Dennison lud das Gewehr nach, das er sich von einem der Verwundeten geliehen hatte. Alle paar Momente spähte er über die Mauer und gab einen Schuss auf die Yankee-Tirailleure ab, die sich am Rand der East Woods befanden. Er war zuvor aus diesem Wald geflohen, vertrieben von dem furchterregenden Gewehrfeuer der Männer aus Pennsylvania, und jetzt suchte er mit der Hälfte seiner Kompanie Zuflucht hinter der Friedhofsmauer. Die andere Hälfte war verlorengegangen. Dennison wusste, dass er nicht hier sein sollte, dass er bei Starbucks Bataillon hätte bleiben sollen, aber in den ersten Minuten der Schlacht war er von der Angst überwältigt worden, denn er hatte nie gedacht, dass ein Gefecht so überaus brutal sein konnte. Bei Gaines Mill, wo die Gelbschenkel sich ihren Spottnamen

verdient hatten, war Dennison nie in die Nähe der eigentlichen Schlacht gekommen, aber irgendwie hatte er sich ausgemalt, dass Kämpfen sich als anständigeres Geschäft herausstellen würde, etwa so wie auf den Stichen aus dem Unabhängigkeitskrieg, die bei seinem Onkel an den Wänden hingen. Auf diesen Bildern standen die zwei gegnerischen Linien sich immer aufrecht gegenüber, und ihre erhabenen Gesichtsausdrücke verrieten unerbittliche Entschlossenheit, die Toten hatten den Anstand, mit dem Gesicht nach unten zu liegen, sodass ihre Wunden verborgen waren, und die Verwundeten waren an die Ränder verbannt, wo sie blass und würdevoll in den Armen ihrer Kameraden starben. Das war Dennisons Erwartung gewesen, aber in den ersten betäubenden Momenten dieses blutigen Tages neben dem Antietam hatte er erfahren, dass die Realität der Schlacht ein entsetzliches Gemetzel war, in dem der Lärm einen um den Verstand brachte und die Verwundeten mit aufgeschlitzten Bäuchen starben, ihr Hirn auf dem Boden verspritzt, während sie hilflos schrien und im Todeskampf zuckten. Und unterdessen wollte der Krach nicht aufhören, und die Kugeln zischten und pfiffen, und unentwegt schlugen die schrecklichen Granaten ein.

Ein Arzt, dessen Hände, Ärmel und Hemd in Blut getränkt waren, sah Billy Blythes Uniformrock und stieg über die

herumliegenden Körper hinweg auf ihn zu. «Brauchen Sie Hilfe, Soldat?»

«Ich bin gleich wieder auf den Beinen, Doktor», antwortete Blythe. «Das Bluten hat aufgehört, und sobald ich etwas verschnauft habe, gehe ich zurück an die Front. Kümmern Sie sich ruhig um die anderen, Doktor.»

«Sie sind ein tapferer Mann», sagte der Arzt und ging dann weiter, um jemand anderem zu helfen.

Blythe grinste und steckte sich eine Zigarre an. «Schätze, Sie tun das Richtige, Tom», sagte er zu Dennison.

«Ach ja?» Dennison hatte sich hingekniet, um einen weiteren Schuss abzugeben, aber im selben Augenblick prallte eine Kugel von der Mauerkrone ab und schlug in einem der Bäume ein, die die Gräber in Schatten hüllten, und Dennison ließ sich wieder neben Blythe sacken.

«Halten Ihre Männer als Reserve zurück», sagte Blythe. «Das beweist, dass Sie einen kühlen Kopf bewahren können. Ich bewundere Sie dafür.»

Dennison zuckte zusammen, als eine Granate ganz in der Nähe explodierte und eine Salve aus Metallsplittern gegen die andere Seite der Mauer prasselte. «Wir können nicht den ganzen Tag hierbleiben», sagte er, denn zu einem gewissen Teil gestand er sich ein, dass er eine Pflicht auf dem Schlachtfeld zu erfüllen hatte.

Blythe drehte sich um und hob den Kopf über die Mauer. «Jetzt könnten Sie Ihre Männer zurück in den Wald bringen», sagte er. Ein paar Augenblicke zuvor war der Waldrand von Yankees gesäumt gewesen, die den Friedhof unter Beschuss genommen hatten, aber diese Schützen schienen nun verschwunden, und zumindest für den Moment schien diese Ecke des Waldes verlassen. Allerdings war schon der nächste Yankee-Angriff im Anmarsch, was vermuten ließ, dass der südliche Waldrand bald erneut zu einem Kampfschauplatz werden würde. Und für Blythe bedeutete das abzuwarten. Wenn die Rebellen den Wald wieder unter ihre Kontrolle bekamen, dann würde er vielleicht dorthin zurückgehen und sich ein Versteck suchen, aber bis dahin blieb er im Schutz der Steinmauer.

Dennison wagte einen Blick zu den zerschmetterten Ästen und gespaltenen Baumstämmen der East Woods, die aussahen, als hätte dort ein Riese mit einem Beil gewütet, dann ging er wieder in Deckung. «Vielleicht halte ich meine Männer besser als Reserve zurück», sagte er.

«Kluge Entscheidung, Tom», sagte Blythe. «Aber ich bezweifle, dass Starbuck sie gutheißen würde. Starbuck will Ihre Männer tot sehen. Dem sind sie doch egal.» Die Erwähnung von Starbucks Namen schien Dennison zu verängstigen, und Blythe schüttelte den Kopf. «Schätze, Sie werden sich um Mister Starbuck kümmern müssen, wenn

Ihnen die Yankees das nicht abnehmen. Und somit auch um die Speichellecker, die ihm folgen. Wie Sergeant Rothwell. Vielleicht kann Bobby Case Ihnen ja helfen?»

«Ich habe Case nirgendwo gesehen», sagte Dennison. «Vielleicht ist er tot.»

«Sie sollten besser beten, dass er es nicht ist. Sie werden Verbündete brauchen, Tom, sonst stellt Starbuck Sie vor ein Kriegsgericht. Ich weiß, dass Sie das Richtige tun, und Sie wissen es auch, aber wird Starbuck das genauso sehen? Sie gehen besser auf Nummer sicher, Tom. Ich würde wirklich ungern erleben, wie ein guter Mann wie Sie von einem Yankee-Bastard wie Starbuck geopfert wird. Ich schätze, Sie sollten Bobby Case finden und mit ihm reden. Tun Sie Ihre Pflicht gegenüber dem Bataillon und Ihrem Land.»

Dennison wirkte erschüttert über den Gedanken, dass er wegen Feigheit vor ein Kriegsgericht gestellt werden könnte. «Ich soll mich also um Starbuck kümmern?», fragte er zaghaft.

«Sofern Sie nicht ein paar üble Jahre im Gefängnis verbringen wollen. Natürlich könnten die Sie auch einfach erschießen, aber meistens enden solche Verhandlungen doch mit Gefängnisstrafen, oder? Sie und ein paar Nigger zusammengekettet auf dem Baumwollfeld oder im Steinbruch?» Blythe improvisierte, aber er konnte sehen, dass seine Worte zu Dennisons betäubtem Verstand

durchdrangen. «Mein Name soll nicht Billy Tumlin sein», fuhr Blythe fort, «wenn Sie es nicht dringend nötig haben, sich um Starbuck zu kümmern. Um Starbuck und Rothwell.»

«Starbuck und Rothwell?», fragte Dennison.

«Und Potter auch», sagte Blythe. «Und dieser verdammte Niggerjunge. Schaffen Sie Ihre Feinde aus dem Weg, Tom, dann können Sie sich aufschwingen! Sie können ein großartiger Soldat sein. Mann, ich beneide Sie. Ich werde nicht mehr hier sein, um das zu erleben, weil ich dann schon zurück in Louisiana bin, aber ich werde Ihre Karriere verfolgen. Bei meiner Seele, das werd ich.»

«Glauben Sie, Case wird mir helfen?», fragte Dennison nervös. Er fürchtete sich vor Case. Da war etwas sehr Gefährliches an dieser hoch aufragenden Person, seinem brütenden Wesen und seinen undurchdringlichen Augen. «Sind Sie sicher, dass er helfen wird?»

«Ich weiß, dass er es tun wird», sagte Blythe entschieden. Es war Case, der Blythe während der Nacht in Harpers Ferry geholfen hatte, aber dieser Anschlag auf Starbuck war opportunistisch und unbeholfen gewesen. Jetzt lagen die Dinge viel günstiger, denn was waren schon zwei Tote inmitten dieses gewaltigen Blutbads? «Ich habe Bobby gesagt, dass Sie ihn zu einem Offizier machen werden»,

sagte Blythe. «Ich schätze, Bobby Case hat es verdient, ein Offizier zu sein, finden Sie nicht?»

«Denke schon», stimmte Dennison ihm energisch zu.

«Also finden Sie ihn, Tom, und tun Sie Ihre Pflicht. Sie wollen doch nicht dabei zusehen, wie Starbuck ein ganzes Bataillon verheizt, oder?»

Dennison lehnte sich zurück, um nachzudenken, während Blythe stillvergnügt an seiner Zigarre zog. Es war genauso leicht wie aus der Kollekte einer Dorfkirche zu stehlen, dachte Blythe. Seine lästigen Feinde würden für ihn beseitigt werden, und dann würde er es irgendwie über die Linien schaffen, um sich im Norden seine Belohnung abzuholen. Er berührte seine Unionspapiere, die er immer noch in seiner Hosentasche verbarg, und wartete.

Starbuck kam es vor, als würde er aus einem Albtraum erwachen, nur um festzustellen, dass er Realität geworden war. Die Linie der Rebellen hatte den Angriff zurückgeschlagen, aber jetzt kam eine weitere, identische Attacke stur durch den Trichter zwischen East und West Woods herunter. Es war wie Hesekiels Tal der verdorrten Knochen, die mit Sehnen ausgestattet, mit Fleisch umhüllt und mit Haut überzogen wurden, bevor Gottes Atem sie zu einem großen Heer belebte. Und nun rückte diese Armee, in diesem grauenhaften Wachtraum, auf Starbuck zu, und

er fragte sich, wie viele Kämpfer, in Gottes Namen, die Yankees noch hervorzaubern konnten.

Der neue Angriff füllte wieder den gesamten Raum zwischen den East und West Woods aus. Er kam unter Flaggen, begleitet von Trommeln, trampelte über all das Blut und die Gräuel hinweg, die vom ersten Angriff übrig geblieben waren. Yankee-Tirailleure rannten voraus, ließen sich in den Resten des Mais auf ein Knie fallen und eröffneten das Feuer.

Die Rebellengeschütze, die mit Kartätschen geladen waren, röhrten der vorrückenden Linie entgegen. Starbuck sah, wie einer der Tirailleure vom Einschlag einer Kartätsche in die Luft gerissen und rückwärtsgeschleudert wurde wie die Stoffpuppe eines zornigen Kindes. Der Mann kam wieder auf dem Boden auf, und dann raffte er sich erstaunlicherweise auf, fand sein Gewehr und humpelte davon. Ein Tirailleur der Rebellen schoss ihm in den Rücken, und der Mann stürzte auf seine Knie, zögerte einen Moment lang und kippte dann ganz um.

«Wartet!» Swynyard schritt hinter seiner Linie auf und ab. Seine Männer lagen am Boden ausgestreckt, und auf den ersten Blick wirkten sie wie eine komplette Brigade, aber Swynyard wusste, dass zu viele der liegenden Männer bereits tot waren. Sie waren bei dem ersten Angriff getötet worden, und zu viele der lebenden würden bald ihr

Schicksal teilen. Swynyard sah hinter sich, aber konnte keine Verstärkung entdecken. «Wir halten sie hier auf, Jungs», rief er laut. «Haltet sie hier. Wartet, bis ihr ihre Gürtelschnallen sehen könnt. Verschwendet keine Kugeln. Haltet sie zurück, Jungs, haltet sie zurück.»

Weitere Yankees stießen durch die East Woods vor. Die Rebellen hatten dort nichts als Truslows dichte Tirailleur-Linie, und nach einem kurzen Schusswechsel zog diese Linie sich zurück, um nicht überrannt zu werden. Starbuck sah Potter aus dem Wald kommen und rannte zu ihm hinüber. «Was ist da los?»

«Tausende der Hurensöhne», sagte Potter atemlos. Seine Augen waren wach, aber sein Gesicht wirkte abgespannt, und seine Stimme war heiser.

«Brigadenangriff», fügte Truslow, der Potter aus dem Wald gefolgt war, hilfreicher hinzu. Er führte seine Männer zum Ende von Swynyards Linie, wo sie sich hinkauerten und darauf warteten, dass der Sturm losbrach.

Die Kanoniere der Rebellen hatten die grauen Tirailleure aus dem Wald kommen sehen, und weil sie dachten, dass es dort Yankees zu töten gäbe, konzentrierten sie jetzt einen Teil ihres Feuers auf die Bäume. Granaten hagelten in den Wald und ließen große Ulmen heftig hin und her schaukeln wie in einem Wirbelsturm. Äste splitterten und krachten mit Eisensplittern aus den Granatenhüllen auf den Waldboden,

Blätterfetzen regneten herunter. Und dann trafen noch mehr Granaten die Bäume, während die übrigen Rebellengeschütze ihre Kartätschenladungen weiter auf die Yankees im Maisfeld niedergehen ließen, die jetzt endlich in Reichweite der geladenen Gewehre gekommen waren.

«Feuer!», rief Swynyard.

Die Gewehre zeigten Wirkung, aber jeder niedergestreckte Yankee wurde von noch mehr Männern aus den hinteren Reihen ersetzt. Der Waldrand wimmelte von Yankees, die sich hinter den Bäumen versteckten und die Rebellen auf der offenen Weide unter Beschuss nahmen. Die Tirailleure der Nordstaatler zielten auf die Kanoniere der Rebellen in dem Versuch, die tödlichen Kartätschen zu unterbinden, und Minute für Minute taten ihre Kugeln ihr Werk. Die Linie der Nordstaatler rückte in kleinen Gruppen vorwärts, kniete, eröffnete das Feuer und stürmte dann wieder ein paar Schritte vor. Die Nordstaaten-Salven klangen wie zerreißender Kaliko oder ein brennendes Zuckerrohrfeld. Der Lärm der Gewehre hatte keinen Anfang und kein Ende, es war einfach ein fortlaufendes fürchterliches Knacken und Knattern, das die Luft mit pfeifendem Blei anfüllte. Die Rebellen begannen, Blicke über ihre Schultern zu werfen und sich zu fragen, wo in dieser Hölle unter freiem Himmel es noch Rettung gab. Der Rauch bildete eine neue Wolke über dem Maisfeld.

Starbuck hockte bei den Männern von Cartwrights Kompanie und kämpfte als Gewehrschütze. Es gab für ihn nichts anderes zu tun – keine hilfreichen Kommandos zu rufen, keine Reservetruppen herbeizuholen, nichts anderes als kämpfen. Die Angst, die ihn seit einem Monat heimsuchte, war immer noch da, aber im Moment in Schach, sie lauerte wie eine Bestie in den Schatten. Er war zu beschäftigt, um sie wahrzunehmen. Für ihn, wie auch für die anderen, die in der Linie der Rebellen noch lebten, war die Schlacht zu einem kleinen Fleck Erde geschrumpft, der von Rauch, Blut und brennendem Gras umgeben war. Er hatte keine Vorstellung von der verstreichenden Zeit oder von dem, was anderswo passierte. Er hörte die Granaten über sich explodieren und den unaufhörlichen Donner der Geschütze überall, und er wusste, dass die übelriechende Luft um ihn herum voller Kugeln war, aber seine ganze Konzentration gehörte jetzt zwei Dingen: Laden und Schießen. Er wählte seine Ziele, beobachtete, wie eine Gruppe von Yankees versuchte, sich am Rand der East Woods entlang vorzuarbeiten. Er entschied sich für einen Mann, behielt ihn im Auge, wartete, bis der Mann stehen blieb, um sein Gewehr nachzuladen, und drückte ab. Er entdeckte einen Offizier, schoss auf ihn, dann ließ er den Gewehrkolben auf den Boden sinken, während er eine Patrone aus der Tiefe seiner Tasche holte. Eine feindliche Kugel traf den Gewehrschaft, schlug ihn beinahe aus

seinem Griff und trieb große Splitter aus dem Kolben. Er fluchte, rammte die Kugel im Lauf herunter, hob den gesplitterten Gewehrschaft an die Schulter, machte die Waffe schussbereit und sah, dass der Offizier noch immer am Leben war, seine Truppen noch immer vorwärtskommandierte, und so schoss er noch einmal. Seine Schulter war schon ganz mürbe vom Rückstoß des Gewehrs, und seine Fingernägel bluteten vom Entfernen der heißen, zerschmetterten Zündhütchen auf dem Piston. Der Gewehrlauf war beinahe zu heiß, um ihn anzufassen. Der Mann neben ihm war tot, eins seiner Augen durchschossen, und Starbuck durchwühlte die Tasche des Mannes, um sechs Patronen darin zu finden.

Truslow wurde am Oberschenkel getroffen. Er fluchte, hielt eine Hand auf die blutende Wunde, dann tastete er in seiner Tasche nach einer Dose mit Moos und Spinnweben, die er für diesen Moment bereitgehalten hatte. Er riss sein Hosenbein auf, biss die Zähne zusammen und stopfte die Mischung in Eintritts- und Austrittswunde. Er drückte Moos und Spinnweben hinein, ertrug die Schmerzen, dann hob er wieder sein Gewehr auf und suchte nach dem Hurensohn, der auf ihn geschossen hatte. Robert Decker kroch zwischen den Toten herum und barg Patronen, die er den Lebenden zuwarf. Potter schoss und lud nach, schoss und lud nach, und er wandte dem Feind niemals den

Rücken zu, damit keine Kugel die kostbare Whiskey-Flasche in seinem Rucksack traf.

Die Linie der Yankees schien dichter zu werden, statt auszudünnen. Immer mehr Truppen in blauen Uniformen kamen durch den Trichter, um den Angriff zu verstärken, und jetzt galoppierte ein Gespann der Nordstaaten-Artillerie direkt auf das Maisfeld, schwenkte herum und wirbelte Dreck und abgebrochene Stängel auf, während die Kanoniere ihr Geschütz auf einer kleinen Erhöhung im Boden ausrichteten, die am nördlichen Ende des Maisfelds lag. Eines der Zugpferde wurde von einem Kartätschenschuss der Rebellen umgerissen. Es schrie und strampelte mit den Hufen in der Luft. Es warf den Kopf herum, verspritzte Blut, während ein Kanonier es aus dem Gespann freischnitt und die anderen, in Panik geratenden Pferde außer Schussweite brachte. Ein anderer Kanonier erschoss das verwundete Pferd, und dann gaben seine Kameraden ihren ersten Kanonenschuss ab – eine Granate, die genau in der Mitte der Rebellenlinie landete. Die Yankee-Kanoniere schrien ihrer eigenen Infanterie zu, dass sie ein Schussfeld frei machen sollten, damit sie Kartätschen laden konnten. «Wir können das nicht durchhalten», knurrte Truslow.

«Du lieber Gott», sagte Starbuck. Wenn Truslow eine Niederlage witterte, dann stand eine Katastrophe bevor. Er

wusste, dass Truslow recht hatte, und doch wollte er es sich immer noch nicht eingestehen. Die Yankees waren kurz davor, die schwache Linie zu zerschlagen, und wenn diese Linie tot oder gefangen genommen war, dann würden sie über das Plateau stürmen, um zum Herzen von Lees Armee vorzudringen. Die Rebellen ließen das Feuer der Nordstaatler immer noch über sich ergehen, aber Starbuck vermutete, dass die meisten, wie er, einfach zu viel Angst hatten, um wegzulaufen. Ein Mann, der versuchte, sich auf dem Plateau zurückzuziehen, würde sich selbst zu einem leichten Ziel machen, und es schien sicherer, hinter der Barriere der Toten herumzukriechen und weiterzukämpfen.

Das Yankee-Geschütz auf dem Maisfeld spuckte ein Rohr Kartätschen aus, die totes wie lebendes Fleisch herumwirbelten, bevor sie aufprallten und auf die Weide dahinter flogen. Ein Rebellengeschütz wurde mit Handspeiche herumgedreht, um auf die Yankee-Kanone zu feuern, aber eine Gruppe blauer Tirailleure tötete die Geschützmannschaft der Rebellen. Ein Fahnenträger in der Linie der Rebellen schwang seine Flagge, und Starbuck sah das Wappen seines Geburtsstaates, Massachusetts. Ein tollkühner Nordstaaten-Offizier galoppierte mit seinem Pferd hinter seine Männer, um sie anzuspornen. Solche Männer gaben hervorragende Zielscheiben ab, aber die Rebellen waren zu wenige und zu verzweifelt, um jetzt noch etwas anderes zu tun, als blind in den Pulverdampf

hineinzufeuern und zu hoffen, dass sie damit die überwältigende Masse der Yankees fernhalten konnten. Erneut krachten Kartätschen aus dem Nordstaaten-Geschütz im Maisfeld, und wieder starben Rebellen. Truslows Bein war voller Blut. «Sie sollten einen Arzt aufsuchen», sagte Starbuck. Er zitterte, nicht aus Angst, sondern aus verzweifelter Aufregung. Er hatte noch eine Patrone übrig.

Truslow verkündete kurz, aber wirkungsvoll, was er von Ärzten im Allgemeinen hielt, und gab dann einen Schuss ab, bevor er sich hinter eine Leiche fallen ließ, die ihm etwas Deckung bot, während er nachlud. Die Leiche zuckte, als sie von einer Kugel getroffen wurde, und der Einschlag klang wie ein Hieb mit dem Schlachtbeil. Starbuck hatte während der Pause zwischen den Angriffen seinen Revolver nachgeladen, und jetzt feuerte er alle Kammern auf die nächste Gruppe von Yankees ab. Truslow hatte recht, dachte er. Sie sollten sich zurückziehen, aber der Rückzug würde ungeordnet sein. Vielleicht war es besser, hier zu liegen und die siegreichen Yankees die Linie einfach überrollen zu lassen. Er rammte seine letzte Patrone in sein Gewehr und spähte über eine Leiche hinweg, um ein letztes, nützliches Ziel zu finden. «Hurensöhne», sagte er rachsüchtig.

Und dann ertönte auf einmal ein Geschrei, eine Art Jubeln, ein schrilles, jaulendes, schreckliches Geräusch, und er drehte den Kopf nach links und sah eine neue Rebelleneinheit auf die Weide strömen. Einige der Neuankömmlinge waren grau gekleidet, andere butternussbraun, aber die meisten trugen die Überreste der farbenprächtigen Zuaven-Uniformen, in denen sie den Krieg begonnen hatten. Es waren die Louisiana Tigers, ein furchteinflößendes Regiment von Gaunern aus New Orleans, und sie stürmten mit aufgesteckten Bajonetten und wehender Kriegsflagge an der Linie der Rebellen vorbei. Eine plötzliche Salve von Granaten krachte in das Regiment, aber die Reihen schlossen sich wieder, und die Männer stießen weiterhin ihren erbarmungslosen Schrei aus.

«Vorwärts!», rief Truslow. «Kommt schon, ihr Bastarde!»

Und erstaunlicherweise erhob sich die schwache Linie der Rebellen unter all den Toten. Die Yankees, die damit nicht gerechnet hatten, schienen aus lauter Fassungslosigkeit innezuhalten. Jetzt waren sie an der Reihe, die Toten zu wildem Leben wiedererweckt zu sehen. «Kommt schon!», rief Truslow. Er hinkte, aber nichts konnte ihn aufhalten.

«Bajonette!», rief Starbuck.

Es schien, als habe ein schrecklicher Wahnsinn die Linie der Rebellen erfasst. Sie war kurz vor einem ungeordneten

Rückzug, aber angespornt durch die Louisiana Tigers stürmte sie vorwärts, anstatt davonzulaufen. Männer stießen den Rebellenschrei aus, während sie rannten. Die Yankees im Maisfeld gaben eine verstreute Salve ab, und dann begannen sie, sich zurückzuziehen. Einige, die ihren Sieg nicht aufgeben wollten, riefen ihren Kameraden zu, dass sie im Maisfeld bleiben sollten, und sie bildeten kleine Gruppen des Widerstands gegen den lückenhaften Rebellenangriff.

Für diese Männer war der Rebellenschrei ihr Totenlied. Ein paar Sekunden lang trafen die beiden Seiten im Mais aufeinander und kämpften. Bajonette parierten Bajonette, aber die Rebellen waren den Nordstaatlern, die sich dem Kampf gestellt hatten, zahlenmäßig überlegen. Starbuck, der nicht merkte, dass er wie ein Irrer schrie, schlug ein Gewehr und ein Bajonett zur Seite und stieß dann sein eigenes Bajonett in ein Gesicht. Er trat den Mann, als dieser fiel, drehte sein Gewehr um und rammte den gesplitterten Schaft hinunter in das blutige Gesicht.

Eine Salve ertönte. Die Yankees hatten sich nördlich des Maisfelds neu formiert und gaben jetzt Salvenfeuer auf die Truppen aus Louisiana ab. Zusätzlicher Beschuss kam aus den Wäldern zu beiden Seiten des Maisfelds. Die Yankees waren überall.

«Zurück! Zurück!», rief jemand, und die Rebellen rannten zurück durch das Maisfeld auf ihre alte Position. Starbuck hielt lange genug inne, um die Patronen des Mannes, den er verwundet hatte, an sich zu nehmen, dann rannte er seinen Männern hinterher. Von allen Seiten kamen Kugeln geflogen. Und überall sah er Leichen: hingestreckte, verdrehte, zerfetzte, zerfleischte, auseinandergerissene Leichen – weiße Knochen und Hirne, blaue Eingeweide, ausgedehnte Blutlachen. Ein paar Männer lagen allein für sich, aber die meisten in Gruppen, dort wo sie von Kartätschen gefällt worden waren, und einige bewegten sich langsam und grausig unter ihren Krusten aus Blut und krabbelnden Fliegen. Ein Mann stöhnte, ein anderer rief zu Gott, ein dritter hustete schwach. Starbuck rannte geduckt, bis er endlich aus dem Maisfeld heraus und zurück in der Linie der Rebellen war. Potter war verwundet worden. Ein Bajonett hatte die Hälfte seines linken Ohrs abgeschnitten, die nun zwischen einer blutgetränkten Haarsträhne herunterbaumelte. «Nur ein Kratzer», beharrte er, «nur ein Kratzer. Der Whiskey ist noch heil.»

Die Linie der Rebellen legte sich wieder auf den Boden. Männer reichten ihre Feldflaschen herum und teilten Patronen aus, die sie in den Taschen der Toten gefunden hatten. Die Yankees hatten sich neu formiert, aber sie schienen nicht gewillt, wieder in das Maisfeld zurückzukehren, das für beide Seiten zu einem Schlachthof

geworden war. Stattdessen hockten sie sich hin, während die Kartätschen der Rebellen die Luft über ihren Köpfen zerschnitten und ihre eigenen Geschütze das Feuer erwiderten. Das einzelne Geschütz auf der leichten Erhöhung im Maisfeld war aufgegeben worden, aber es gab noch andere Yankee-Geschütze nicht weit dahinter, und diese Geschütze feuerten nun los. Starbuck zielte auf einen der Kanoniere, entschloss sich aber dann, seine Munition zu sparen.

Er stand auf. Das Blut aus der kleinen Wunde auf seinem Rücken hatte sein Hemd verkrustet, und jetzt wurde diese Kruste schmerzhaft aufgerissen, und er spürte, wie sich ein Schwall warmer Flüssigkeit bis zu seinem Gesäß hinunter ergoss. Seine Kehle war ausgetrocknet, seine Augen juckten vom Rauch, und seine Knochen schmerzten vor Erschöpfung. Er fand den Iren, der vor der Schlacht den Rosenkranz gebetet hatte, und schickte ihn mit einem Dutzend Feldflaschen zum Brunnenhaus. «Geh es langsam an», trug er ihm auf. «Mach einen weiten Bogen um die Bäume.» Die Scharfschützen der Yankees waren wieder am Rand der East Woods, aber der Rauch, der in der windstillen Luft hing, behinderte ihre Sicht, und ihr Beschuss, der unter anderen Umständen furchterregend gewesen wäre, schien jetzt kümmerlich im Vergleich zu dem Sturm des Gewehrfeuers, der dem Angriff der Louisiana Tigers vorausgegangen war.

Colonel Maitland lag nahe der Smoketown Road mit dem Gesicht nach unten. Starbuck erkannte den Mann zunächst nicht, bis er sich neben ihn hockte und an Maitlands Tasche zerrte, weil er hoffte, ein paar Revolverpatronen darin zu finden. «Ich bin nicht tot», protestierte Maitland mit gedämpfter Stimme, «ich bete.»

Starbuck berührte die Feldflasche an Maitlands Gürtel. «Haben Sie Wasser?»

«Das ist kein Wasser, Starbuck», sagte Maitland, «das ist ein Stärkungsmittel. Bedienen Sie sich.»

Es war anständiger Rum. Starbuck hustete, als der brennende Alkohol auf seine vom Schießpulver wunde Kehle traf, und spuckte dann den Rest auf die Wiese.

Maitland drehte sich um und holte sich die Feldflasche zurück. «An Sie ist Gutes vergeudet, Starbuck», sagte er tadelnd. Der Colonel, der allen Alkohol der Legion beschlagnahmt hatte, musste sich das meiste davon einverleibt haben, denn er war hoffnungslos betrunken. Eine Kugel traf ein Kanonenrohr in der Nähe mit einem lauten Klang wie das Läuten einer gesprungenen Glocke. Die Kanoniere drehten ihr Geschütz mit der Handspeiche herum und verpassten den Yankees in den East Woods eine Ladung Kartätschen. Maitland streckte sich auf dem Gras aus und starrte zu dem Pulverdampf hinauf, der sich am blauen Himmel kräuselte. «Als Sie ein Kind waren», sagte

er verträumt, «kam Ihnen der Sommer da auch endlos vor?»

«Und der Winter», sagte Starbuck und setzte sich neben den Colonel.

«Natürlich. Sie sind ja ein Yankee. Schlittenglocken und Schnee. Ich bin auch einmal in einem Schlitten gefahren. Ich war nur ein Kind, aber ich erinnere mich daran, dass der Schnee uns wie eine Wolke umgab. Aber für uns bedeutet Winter bloß Schneematsch und unpassierbare Straßen.» Maitland verfiel einen Moment lang in Schweigen. «Ich bin nicht sicher, ob ich aufstehen kann», sagte er schließlich mit erbärmlicher Stimme.

«Dazu gibt es im Augenblick auch keinen Anlass.»

«Ich musste mich übergeben», sagte der Colonel ernst.

«Niemand weiß davon», sagte Starbuck, auch wenn die Vorderseite von Maitlands eleganter Uniform tatsächlich über und über mit Erbrochenem besudelt war. Es hatte sich in den gelben Tressen verkrustet und hinter den glänzenden Knöpfen festgesetzt.

«Die Wahrheit ist», sagte Maitland feierlich, «dass ich den Anblick von Blut nicht vertragen kann.»

«Nicht gerade von Vorteil für einen Soldaten», sagte Starbuck mild.

Maitland schloss für einen Moment die Augen. «Also was passiert gerade?»

«Wir haben die Bastarde wieder vertrieben.»

«Sie werden zurückkommen», sagte Maitland düster.

«Sie werden zurückkommen.» Starbuck stand auf, nahm die Feldflasche aus den kraftlosen Fingern des Colonels und schüttete ihren Inhalt in die Wiese. «Ich hole Ihnen etwas Wasser, Colonel.»

«Ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet», sagte Maitland, während er weiter in den Himmel starrte.

Starbuck ging zurück zur übel zugerichteten Kampflinie der Rebellen. Swynyard starrte mit leerem Blick über das Maisfeld. Seine rechte Wange zuckte so wie damals, als er noch ein Trinker gewesen war. Er sah zu Starbuck auf und brauchte einen Moment, um den jungen Mann wiederzuerkennen. «Das kriegen wir nicht noch mal hin», sagte er grimmig. «Noch so ein Angriff, und wir sind erledigt, Nate.»

«Ich weiß, Sir.»

Swynyard holte seinen Revolver hervor und versuchte, ihn neu zu laden, aber seine rechte Hand zitterte zu stark. Er reichte Starbuck die Waffe. «Würde es Ihnen etwas ausmachen, Nate?»

«Sind Sie getroffen, Sir?»

Swynyard schüttelte den Kopf. «Nur benommen.» Er stand langsam auf. «Ich habe zu nah bei einer Granatenexplosion gestanden, Nate, aber Gott hat mich

verschont. Ich habe nichts abbekommen, es hat mich nur durcheinandergebracht.» Er schüttelte den Kopf, als wollte er dadurch wieder zu klarem Verstand kommen. «Ich habe jemanden losgeschickt, um Patronen zu besorgen», sagte er bedächtig, «und Wasser ist unterwegs. Mehr Männer gibt es nicht. Haxall ist schwer verwundet. Hat einen großen Eisensplitter im Bauch. Er wird es nicht lange machen. Tut mir leid um Haxall. Ich mag ihn.»

«Ich auch.»

«Maitland habe ich nicht gesehen», sagte Swynyard. «Danke, Nate.» Der Dank galt dem Nachladen des Revolvers, den der Colonel jetzt in sein Holster zurücksteckte.

«Maitland ist noch hier», sagte Starbuck.

«Dann ist er nicht weggelaufen? Das spricht für ihn.» Der Colonel warf einen kritischen Blick auf seine Linie. Auf dem Papier befehligte er eine Brigade, aber die wenigen Männer, die in der Schützenlinie übrig geblieben waren, hätten vor dem Krieg nicht mal ein Regiment dargestellt, und die verschiedenen Bataillone der Brigade waren unentwirrbar miteinander vermischt worden, als Swynyard sie in der Schlacht als Verstärkung eingesetzt hatte, sodass sich die Männer jetzt einfach an ihre Freunde oder nächsten Nachbarn hielten, während die Offiziere und Sergeants sich um jeden kümmerten, der in ihrem Blickfeld

war. «Der Leitfaden», sagte Swynyard, «würde vermutlich empfehlen, dass wir uns entwirren und alle zu unseren eigenen Bataillonen zurückkehren, aber ich denke, wir werden auf den Leitfaden pfeifen. Da wo sie jetzt sind, werden sie genauso gut kämpfen.» Er meinte wohl, vermutete Starbuck, dass sie genauso gut sterben würden, und tatsächlich schien es in diesem Moment unmöglich, dass sie irgendetwas anderes tun würden, als zu sterben. Die Yankees verhielten sich ruhig, aber diese Ruhepause würde nicht anhalten, denn Starbuck konnte sehen, dass sich hinter den verwüsteten Überresten des Maisfelds noch mehr blaue Uniformröcke sammelten. Der Feind hatte zweimal angegriffen, und zweimal war er wieder zurückgeworfen worden, aber jetzt sammelten die Yankees ihre Streitkräfte für den nächsten Vorstoß.

Starbuck schickte Luzifer mit einer Feldflasche voll Wasser zu Maitland. Der Junge kam grinsend zurück. «Der war überglücklich, der Colonel», sagte er.

«Er ist nicht der Erste, der sich auf einem Schlachtfeld besoffen hat», sagte Starbuck.

«Mister Tumlin», berichtete Luzifer vergnügt die weiteren Nachrichten, «trägt jetzt eine neue Jacke. Komplett blutig.»

Starbuck interessierte sich nicht mehr für Tumlin, und auch nicht für Dennison. Er würde sich nach der Schlacht um sie kümmern, wenn dann noch etwas übrig war, um das

man sich kümmern konnte. Jetzt, da er sich wieder zwischen den Toten befand, die den Lebenden auf der von Granaten geschwärzten Weide Schutz boten, wartete er auf die Yankees.

Deren Trommeln von neuem ertönten. Deren Geschütze wieder das Feuer eröffneten.

Denn der dritte Angriff war im Anmarsch.

Zwei Meilen weiter südlich, wo der Antietam Creek eine scharfe Kurve nach Westen machte, während er auf den Potomac zufloss, wartete ein ganzer Truppenverband der US-Armee, am östlichen Ufer des Creeks versteckt. Neunundzwanzig Bataillone abgehärteter Soldaten, unterstützt von Geschützen, waren bereit, den Fluss zu überqueren und sich nach Norden auf die Straße zuzukämpfen, die von Sharpsburg nach Osten führte. Sobald die Straße eingenommen war, würden Lees Truppen nördlich des Dorfes von ihrem Rückzugsweg abgeschnitten sein, und dieser Truppenverband war der untere Bügel der grausam zuschnappenden Falle.

Einige der Soldaten schliefen. Andere kochten Frühstück. Die Rebellen wussten, dass sie dort waren, denn ihre Artillerie auf der anderen Uferseite erhielt ein Störfeuer aufrecht, doch die Nordstaatler waren durch Wälder und Gegenhänge verborgen, und die Granaten der Rebellen

surrten über ihre Köpfe hinweg, um harmlos in Wäldern oder auf Weiden zu explodieren.

Es kam kein Befehl, den Creek zu überqueren, und dafür waren die Kommandanten der Bataillone in nächster Nähe des Wassers dankbar. Die Steinbrücke, die über den Creek führte, war schmal, und das andere Ufer war steil und wimmelte von Rebelleninfanterie, die Schützenlöcher in den Hang gegraben hatte, sodass jeder Angriff die Straße hinunter und auf die Brücke eine blutige Angelegenheit werden würde.

Noch weiter südlich bahnte sich eine Gruppe von Offizieren einen Weg durch Bäume und dichtes Gestrüpp dorthin, wo sie eine Furt sehen konnten. Die Furt bot eine Möglichkeit, die Rebellen, welche die Steinbrücke verteidigten, auf der Flanke zu umgehen, aber als der Creek in Sichtweite der Offiziere kam, sank ihre Hoffnung. Das andere Ufer war hier genauso steil wie hinter der Brücke, und die Furt war alles andere als unbewacht, eine Postenkette grauer Infanteristen hatte sich in den abschüssigen Hang gegraben.

«Wessen Idee war das?», fragte einer, ein General.

«So ein verdammter Colonel von den Pionieren», antwortete ein Adjutant. «Thorne hieß er.»

«Der Bastard kann den Fluss ja als Erster überqueren», sagte der General, während er durch ein Fernglas zum

anderen Ufer hinüberspähte. Der Lärm der Schlacht im Norden erfüllte den Himmel, aber trotz dieses Getöses konnte er vage Stimmen ausmachen, die von jenseits des Wassers kamen. Die Rebellen hier schienen heiter und unbeschwert, als ob sie wüssten, dass sie an diesem schrecklichen Tag des Gemetzels den längeren Halm gezogen hatten.

Ein Trampeln von Füßen im Wald veranlasste den General, sich vom Waldrand zurückzuziehen. Zwei seiner Adjutanten näherten sich mit einem Farmer, der eine dicke Wolljacke und einen Schaufelhut trug. Kuhmist klebte an den Hosen des Mannes.

«Mister Kroeger», stellte einer der Adjutanten den Farmer vor, der sich aus der Alten Welt noch genug Unterwürfigkeit bewahrt hatte, um seinen Hut abzunehmen, als dem General sein Name genannt wurde. «Mister Kroeger», erklärte der Adjutant, «sagt, das hier ist nicht Snaveley's Ford.»

«Nicht Snaveley's», stimmte Kroeger ihm mit einem deutschen Akzent zu. «Snaveley's da unten.» Er zeigte flussabwärts.

Der General fluchte. Er hatte sieben Bataillone und ein halbes Dutzend Geschütze an den falschen Ort geholt.

«Wie weit?», fragte er.

«Langer Weg», sagte Kroeger. «Ich benutz sie für die Kühe, ja? Zu steil hier für Vieh.»

Der General fluchte noch einmal. Wenn man ihm Kavallerie zur Verfügung gestellt hätte, sagte er sich, dann hätte er diese unteren Ufer des Creeks ausgekundschaftet, aber McClellan hatte darauf bestanden, dass die Kavallerie der Armee in der Nähe der Pry-Farm blieb. Gott allein wusste, was für einen Nutzen sie dort hatte, es sei denn, McClellan stellte sich vor, dass sie ihn bei einem Rückzug beschützen würde.

«Gibt es eine Straße zu Snaveley's Ford?», fragte er.

«Nur Weiden», antwortete Kroeger.

Der General fluchte zum dritten Mal, was den Farmer dazu brachte, missbilligend die Stirn zu runzeln. Der General schlug nach einer Pferdebremse. «Schicken Sie einen Spähtrupp den Fluss hinunter, John», trug er einem Adjutanten auf. «Vielleicht kann Mister Kroeger die Männer ja führen?»

«Sollen die Truppen sich zum Marsch bereithalten, Sir?», fragte der Adjutant.

«Nein, nein. Lassen Sie sie ihren Kaffee trinken.» Der General runzelte nachdenklich die Stirn. Wenn dieser mistverkrustete Farmer recht hatte und die Furt ein ganzes Stück weiter flussabwärts war, dann war sie vielleicht zu weit weg, als dass seine Männer sie nutzen konnten, um die

Verteidiger der Brücke zu umgehen. «Ich muss mit Burnside sprechen», sagte er. «Es besteht kein Grund zur Eile», fügte er hinzu. Es war schließlich erst früh am Morgen. Die Mehrheit in Amerika würde noch nicht gefrühstückt haben, jedenfalls sicher nicht der achtbare Teil der Bevölkerung, und McClellan hatte keine Befehle gesandt, den unteren Bügel der Falle zuschnappen zu lassen. Tatsächlich hatte McClellan überhaupt keine Befehle gesandt, was vermuten ließ, dass es jede Menge Zeit für den Morgenkaffee gab.

Die Offiziere gingen davon, ließen den Creek hinter sich und die Wälder dort in Frieden. Im Norden von Sharpsburg kämpften die Armeen, aber im Süden brühten sie ihren Kaffee, lasen die neusten Briefe aus der Heimat, schliefen und warteten.

Der dritte Angriff der Union war nicht um das Maisfeld zentriert, sondern rückte stattdessen über den Hagerstown Pike auf die West Woods zu. Starbuck konnte das Vorankommen der Truppen anhand der dichten Rauchwolke verfolgen, die von den Rebellengranaten aufgewirbelt wurde, welche in die führenden blauen Reihen krachten, und dann auch durch das reißende Knattern des Gewehrfeuers, das am nördlichen Rand der West Woods losbrach. Das Geräusch der Schlacht schwoll zu einem

wahnsinnigen Getöse an, das den zwei vorangegangenen Gefechten im Maisfeld ebenbürtig war, aber im Augenblick war es nicht Starbucks Kampf, und er ruhte sich aus. Seine Augen brannten, und obwohl er einen Mundvoll Wasser geschluckt hatte, war seine Kehle immer noch trocken, aber seine Tasche war wieder zur Hälfte mit Patronen gefüllt; einige waren von den Toten gesammelt und die anderen aus der letzten Reserve der Brigade, die vom Friedhof herbeigeholt worden war. Die Yankees hatten erneut die Kanone im Maisfeld besetzt, aber ihre Kartätschen wurden von den improvisierten Barrikaden aus Leichen aufgefangen, die die lebenden Schützen in der grauen Linie abschirmten. Die gefährlichste Bedrohung für seine Männer waren die Unionsgeschütze auf dem anderen Ufer des Antietam, aber deren Kanoniere konzentrierten ihr Feuer vor allem auf die Rebellenbatterien, die sich nahe der Tunker-Kirche befanden.

Potter kam zu Starbuck hinüber und bot ihm eine Feldflasche an. «Ihr Mann Truslow ist wieder im Wald.»

«Er ist nicht mein Mann. Höchstens sein eigener. Sind die Yankees weg?»

«Sie sind immer noch dort», sagte Potter und nickte zum nördlichen Teil der East Woods hinüber, «aber nicht die Bastarde mit den Sharps-Gewehren. Die sind weg.» Potter legte sich hin und teilte sich mit Starbuck die Leiche, die

ihn vor den Kartätschen beschützte. Potters Ohr war notdürftig verbunden worden, aber durch den geknoteten Stofffetzen war Blut gesickert und hatte sich auf seinem Uniformrock und seinem Hemdkragen verkrustet. «Soll ich meine Männer auch wieder in den Wald schicken?», fragte er.

Starbuck warf einen Blick zum Wald und wurde mit dem Aufblitzen eines leuchtend blauen Gefieders belohnt. «Hüttensänger», sagte er und zeigte auf den Vogel.

«Das ist kein Hüttensänger. Das ist ein Indigofink. Hüttensänger haben eine rötliche Brust», sagte Potter. «Also bleiben wir hier?»

«Bleiben Sie», sagte Starbuck.

«Wie ich höre, hat Colonel Maitland sich volllaufen lassen?»

«Er ist nicht ganz auf der Höhe», gab Starbuck zu.

«Das hier ist meine erste Schlacht, bei der ich stocknüchtern bin», sagte Potter stolz.

«Haben Sie immer noch den Whiskey?»

«Sicher in seiner Steinflasche verwahrt und eingewickelt in zwei Hemden, ein Stück Segeltuch und ein ungebundenes Exemplar von Macaulays *Essays*. Es ist nicht der komplette Band. Ich habe es in Harpers Ferry auf dem Örtchen hängen sehen, und die ersten dreißig Seiten waren bereits einem hygienischen Zweck zugeführt worden.»

«Hätten Sie nicht lieber seine Gedichte gefunden?», fragte Starbuck.

«Auf dem Abort? Wohl kaum. Außerdem habe ich jede Menge Macaulay im Kopf, oder in dem, was von meinem Kopf noch übrig ist», sagte Potter und berührte den blutigen Verband über seinem linken Ohr. «‹Jedwedem Mann auf Erden kommt früh oder spät der Tod. Und wie stirbt ein Mann denn besser, als im Kampf mit der Gefahr›.» Potter schüttelte den Kopf darüber, wie passend diese Worte waren. «Zu gut für die Latrine, Starbuck. Mein Vater hat die Werke von römisch-katholischen Theologen in unser Klohäuschen gehängt. Er meinte, das sei das Einzige, wofür sie taugten, aber dieser Affront ging nach hinten los. Ich wäre beinahe zum Papismus übergetreten, nachdem ich Newmans Vorträge gelesen hatte. Vater dachte, ich würde unter Verstopfung leiden, bis er herausgefunden hat, was ich da tat, und danach haben wir Zeitungen verwendet wie alle anderen Christen, aber Vater hat immer darauf geachtet, alle Bibelverse herauszuschneiden, bevor die Blätter aufgehängt wurden.»

Starbuck lachte, dann ließ ihn ein Warnschrei aus der vermischten Gruppe der Männer aus Georgia und Louisiana, die sich zu seiner Linken befanden, über die Leiche hinwegspähen, auf der bereits die Fliegen krabbelten und Eier legten. Die Yankees waren wieder in

dem Maisfeld. Er konnte sie noch nicht sehen, aber er sah ein Trio von Bannern über dem verwüsteten Feld, und es würde nur noch wenige Sekunden dauern, bis die Tirailleure der Nordstaaten in Sicht kämen. Er zog den Hahn seines Gewehrs zurück und wartete. Die Flaggen, zwei Sternenbanner und eine Regimentsfahne, waren ein ganzes Stück zu seiner Linken, was vermuten ließ, dass diese Angreifer nah beim Hagerstown Pike bleiben würden, statt sich über das ganze Maisfeld zu verteilen. Tirailleure tauchten immer noch nicht auf. Er konnte eine Kapelle irgendwo in den Reihen der Yankees spielen hören, aber ihre Melodien wurden von der hartnäckigen Perkussion des Granaten-, Kartätschen- und Gewehrfeuers zu einer schwächlichen Totenklage verwässert. Wo zur Hölle waren die Yankee-Tirailleure? Von den führenden Reihen der Angreifer waren jetzt die Köpfe in Sicht, und auf einmal verstand Starbuck, dass keine Tirailleure kommen würden, sondern nur eine Kolonne formierter Truppen auf freiem Feld unbekümmert vorrückte. Vielleicht dachten sie, dass die wahre Schlacht in den West Woods ausgefochten wurde, wo die Kakophonie aus Granatenfeuer und Gewehrschüssen am lautesten war, aber nun würden sie erfahren, dass die übel zugerichtete Linie der Rebellen auf der Weide nicht nur aus toten Männern bestand.

«Steht auf!», rief eine Stimme unter den Überlebenden aus Georgia.

«Aufstehen!» Starbuck nahm den Ruf auf und hörte, dass auch Swynyard ihn wiederholte.

«Feuer!», rief Starbuck, und auf beiden Seiten von ihm erhoben sich die zerlumpten Reste der Rebellenlinie wie Vogelscheuchen zwischen den blutigen Toten und feuerten eine Salve auf die dichtstehende Yankee-Formation ab. Die vorderste Reihe der Angreifer brach zusammen, und dann fuhr eine Kanonenkugel durch die Reihen dahinter und warf die Männer um wie Kegel.

Starbuck rammte eine Kugel in seinen Lauf, lehnte den Ladestock gegen seinen Körper, schoss und lud wieder nach. Die Yankees verteilten sich, rannten seitlich über das Maisfeld, um eine Linie aufzustellen, die der Linie der Rebellen gegenüberstand. Hinter ihnen strömten noch mehr blaue Uniformen heran. Gott, dachte Starbuck, wie viele von den Bastarden gab es denn noch? Die Linie der Rebellen fügte sich instinktiv in Gruppen zusammen, aber dann wurde das Feuer der Yankees intensiver, und die Rebellen legten sich wieder hin, um in der Deckung der Leichen zu kämpfen. Die liegenden Männer schossen langsamer als die stehenden, und das Nachlassen des Rebellenfeuers überzeugte die Nordstaaten-Offiziere, ihre Männer vorwärtszuschicken, aber ihr Vorstoß wurde aufgehalten, als die Rebellengeschütze mit Granatkartätschen das Feuer eröffneten. Die runden

Metallbehälter explodierten in der Luft und ließen Musketenkugeln herunterregnen, und dieser tödliche Hagel brachte die Yankees dazu, sich ebenfalls hinzulegen. Truslows Kompanie nahm die offene Flanke der Yankees unter Beschuss, ein Zeichen dafür, dass keine Nordstaatler durch die East Woods angegriffen hatten, aber dann sah Starbuck Bob Decker geduckt auf die Weide laufen, offensichtlich auf der Suche nach jemandem. «Bob!», rief Starbuck, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Decker rannte zu Starbuck und ließ sich neben ihn fallen. «Ich suche Swynyard, Sir.»

«Weiß Gott, wo er ist.» Starbuck richtete sich auf, um über die Leiche zu spähen, die ihm Deckung bot, und sah einen Fahnenträger der Yankees im Gras knien. Er schoss und ließ sich wieder fallen.

«Truslow sagt, da sind Yankees hinter dem Wald, Sir.» Decker zeigte nach Osten.

Starbuck fluchte. Bis jetzt war diese offene Flanke zum Glück von Yankees frei geblieben, aber wenn ein Angriff von dem offenen Land im Osten kam, würden die Überlebenden auf der Weide das unter keinen Umständen bewältigen können. Die Yankees würden in die East Woods und dann hinaus auf die Weide stürmen, und die Yankees, die im Maisfeld festsaßen, würden sich dem Angriff anschließen.

«Finden Sie Swynyard», befahl er Decker, «und sagen Sie ihm, dass ich losgelaufen bin, um mir ein Bild zu machen.»

Er rannte ostwärts. Kugeln peitschten an ihm vorbei, aber der Rauch, der in der Luft hing, machte den Yankees das Zielen schwer. Starbuck sah Potter und rief ihm zu, dass er seine Kompanie mitbringen sollte, dann war er im Wald. Er sprang über einen heruntergestürzten Ast, schlängelte sich an zwei Rebellenleichen vorbei und rannte dann weiter, bis er die Smoketown Road erreichte. Er hielt kurz inne und fragte sich, ob die Yankees immer noch das Waldstück hinter ihr besetzt hielten, aber er konnte keine verdächtigen Bewegungen erkennen, und so überquerte er den erdigen Pfad und rannte weiter durch den Wald. Ein verwundeter Yankee rief nach Wasser, aber Starbuck ignorierte den Mann. Er steuerte auf den Waldrand zu, zwischen von Kugeln zerfurchten, zersplitterten und durchbohrten Baumstämmen hindurch.

An der Baumgrenze ließ er sich in die Schatten fallen. Im Osten, wo das Land zum Creek hin abfiel, konnte er nichts sehen, aber im Norden, wo die Smoketown Road aus den Bäumen hervorkam, um dann hinter einer sorgfältig gepflügten Hügelkuppe zu verschwinden, waren Yankees. Noch eine verdammte Horde Yankees. Sie waren zwei breite Felder von ihm entfernt, und im Moment bewegten sie sich nicht. Starbuck konnte Offiziere an den Reihen auf

und ab reiten sehen, er sah die Banner in der windstillen Luft hängen, und er wusste, dass die Yankees sich auf einen Angriff vorbereiteten. Und alles, was zwischen ihnen und dem Zentrum von Lees Armee stand, waren zwei geschrumpfte Tirailleur-Kompanien.

«Heute stellt uns der Herr wahrhaftig auf die Probe», sagte Swynyard, als er Starbuck entdeckte. Der Colonel kniete sich neben ihn und starrte zu den wartenden Yankees hinüber. Hinter ihm war Potter mit einem Dutzend Männern; mehr war von seiner Kompanie nicht übrig geblieben.

Starbuck empfand große Erleichterung darüber, dass Swynyard gekommen war. «Was sollen wir tun, Sir?»

«Beten?» Swynyard zuckte mit den Schultern. «Wenn wir unsere Männer hierherholen, dann geben wir das Maisfeld frei, und wenn wir sie dort lassen, bleibt diese Tür offen.»

«Also beten wir», sagte Starbuck düster.

«Und fordern Hilfe an.» Swynyard zog sich zurück. «Lassen Sie jemanden hier, um sie zu beobachten, Nate, und sagen Sie mir Bescheid, wenn sie vorrücken.» Er rannte durch den Wald davon.

Starbuck ließ Sergeant Rothwell dort, damit er die Yankees im Auge behielt, während er Potter und seine Männer über die Smoketown Road zurück zum Innenrand der East Woods führte, wo Truslow die Flanke der Yankees

im Maisfeld unter Druck setzte. «Was machen diese Hurensöhne?», fragte Truslow und meinte die Yankees, die sich auf der Smoketown Road formiert hatten.

«Strammstehen. Eine Rede über sich ergehen lassen.»

«Hoffen wir, dass es eine lange Rede ist.» Truslow hatte das Hosenbein um seinen verwundeten Oberschenkel abgerissen und die Wunde mit einem Verband aus dem Hemd eines Toten umwickelt. Er spuckte Tabaksaft, hob sein Gewehr und schoss. Er zielte gerade auf die Kanone, die immer noch auf ihrer Erhebung im Maisfeld stand, und brachte die Kanoniere dazu, in Deckung zu gehen, sodass sie die Linie der Rebellen nicht mit Kartätschen beschießen konnten. Er lud nach, zielte und sah kurz nach rechts, bevor er den Abzug drückte. Aus dem Wald ertönten Rufe, und Truslow schrie seinen Männern plötzlich zu, dass sie sich zurückziehen sollten. Die Yankees kamen ein weiteres Mal durch den Wald.

Starbuck sah ein Banner zwischen den zerfetzten Blättern. Er schoss auf den Fahnenträger und zog sich dann mit Truslows Kompanie zurück. «Rothwell!», rief er durch die Bäume, obwohl er wusste, dass er nicht gehört werden würde, aber er wusste auch, dass er ihn warnen musste. «Rothwell!» Er wollte nicht, dass der Sergeant dort im Wald von den anderen abgeschnitten wurde, und er fragte sich, ob er losrennen sollte, um den Mann zu holen.

Aber da brach am anderen Ende des Maisfelds die Hölle los.

General McClellan tupfte sich den Mund mit einer Serviette ab, dann wischte er sich Brotkrümel von seinem Schoß. Er war sich der Blicke der Zivilisten bewusst und hielt einen strengen Gesichtsausdruck aufrecht, damit keiner der Zuschauer etwas von den Sorgen ahnte, die ihn plagten.

Er riskierte eine Falle. Er wusste es instinktiv, auch wenn er nicht wusste, wie die Falle aussehen würde. Lee war ihm zahlenmäßig überlegen, dessen war er sicher, und doch führte Lee eine Abwehrschlacht, was nur bedeuten konnte, dass der Feind seine wahren Absichten verschleierte. Irgendwo in der Landschaft wartete eine Masse von Rebellen darauf anzugreifen, und McClellan war fest entschlossen, sich nicht von diesem Überraschungsangriff überrumpeln zu lassen. Er würde Männer in Reserve halten, um ihm zu begegnen. Er würde Lees Pläne durchkreuzen. Er würde die Armee erhalten.

«Sir?» Ein Adjutant beugte sich neben McClellans Sessel herunter. «Dan'l Webster, Sir, er ist unglücklich.»

«Unglücklich?», fragte McClellan. Daniel Webster war sein Pferd.

«Die Zivilisten, Sir, sie rupfen ihm die Schwanzhaare aus. Als Souvenir, Sir. Wir könnten sie auffordern, sich etwas zu

entfernen. Hoch auf den Hügel vielleicht?»

«Es muss doch einen Stall geben?»

«Er ist schon im Stall, Sir.»

«Dann verschließen Sie ihn!» McClellan wollte sein Publikum nicht verlieren. Er genoss ihre Bewunderung. Tatsächlich gefiel es ihm auch, ein wenig mit ihnen zu plaudern, wenn er sich ab und an die Beine vertrat, und ihnen zu versichern, dass alles gut lief. Es gab keinen Grund, einfache Zivilisten mit seinen Sorgen zu beunruhigen oder ihnen von dem dringenden Gesuch zu erzählen, das er an Washington telegraphiert hatte, damit jeder verfügbare Soldat der Nordstaaten schnellstmöglich nach Westen zu seiner Armee geschickt würde. Diese Soldaten konnten natürlich nicht rechtzeitig das Schlachtfeld erreichen, um am Kampf teilzunehmen, aber sie konnten womöglich eine Nachhut bilden, hinter die sich die Armee zurückziehen konnte, falls Lees Geniestreich das Chaos ausbrechen ließe. Die Hitzköpfe in seiner Armee, Narren wie Colonel Thorne, wunderten sich vielleicht, warum er seine Männer noch nicht den Fluss überqueren ließ, um die Flanke der Rebellen anzugreifen, aber diese Narren verstanden eben nicht das Ausmaß der Gefahr.

Noch mehr Männer marschierten zum Creek hinunter, wo die Kolonnen auf den Befehl zur Überquerung warteten. Eine Einheit sang «John Brown’s Body», als sie in der Nähe

der Pry-Farm vorbeimarschierte, und McClellan machte ein finsteres Gesicht. Er hasste dieses Lied und hatte versucht es zu verbieten. Soweit es McClellan betraf, hatte es an John Browns törichtem Unternehmen nichts zu bewundern gegeben. Der Mann hatte versucht, einen Sklavenaufstand anzuzetteln, Herrgott noch mal, und seine Hinrichtung, glaubte McClellan, war wohlverdient gewesen. Er versuchte, die Musik zu ignorieren, während er sich über sein Teleskop beugte, um die Soldaten auf der anderen Seite des Creeks zu beobachten, die sich für einen neuen Angriff auf den in Rauch gehüllten Wald formierten. «Sind das Mansfields Truppen?», fragte er einen Adjutanten.

«Ja, Sir.»

«Schicken Sie sie los!»

Er würde Mansfield angreifen lassen und abwarten, was passierte. Im besten Fall würden sie Lees Männer zurückdrängen, und im schlimmsten Fall würden sie den gefürchteten Gegenschlag auslösen. McClellan betete fast darum, dass dieser Gegenschlag kam, denn dann würden seine Ängste wenigstens feste Gestalt annehmen und er würde wissen, womit genau er es zu tun hatte. Aber vorerst würde er weiter im Norden angreifen und auf der Hut vor dem Schrecken sein, der garantiert kommen musste.

Drei Meilen entfernt, in einem kleinen Wäldchen in der Nähe von Sharpsburg, starrte Robert Lee auf eine

Landkarte. Er studierte sie nicht etwa, tatsächlich war ihm kaum bewusst, dass er sie ansah. Belvedere Delaney stand ganz in der Nähe bei seinen Adjutanten. Der General mochte Delaney und hatte ihn eingeladen, ihm Gesellschaft zu leisten. Es war gut, jemanden um sich zu haben, der leicht respektlos war, der ihm amüsante Zerstreuung bot, anstatt ihm Ratschläge zu geben.

Ein Crescendo von Schüssen hallte von dem Hochplateau nördlich des Dorfes herunter. Gleich würde der Pulverdampf am Horizont auftauchen und Lee zeigen, wo so plötzlich der Kampf ausgebrochen war. «Das war es», sagte er verhalten.

«Es?», fragte Delaney.

Lee lächelte. «Hoods Männer, Delaney, beinahe unsere letzten Reserven. Nicht dass sie zur Reserve gehörten, um ehrlich zu sein.» Lee hatte rücksichtslos Soldaten vom südlichen Teil seiner Kampflinie abgezogen, um die nördliche Grenze der Armee zu erhalten, sodass er jetzt nur noch eine schwache Haut aus Soldaten entlang des Creeks hatte, um einen Angriff von Süden abzuwehren, der seine Flanke umging.

«Und was machen wir jetzt?»

«Wir setzen unsere Hoffnung auf McClellan, natürlich», sagte Lee mit einem Lächeln, «und beten, dass Ambrose Hill uns rechtzeitig erreicht.»

Die Light Division marschierte, wie sie nie zuvor marschiert war. Sie war immer noch südlich des Potomacs und ein ganzes Stück von der Furt bei Shepherdstown entfernt, aber der allgegenwärtige Lärm der großen Geschütze war der Ruf, der sie in Bewegung hielt. Stabsoffiziere ritten an der langen Kolonne auf und ab und trieben die Männer an. Marschierenden Soldaten wurde üblicherweise jede Stunde eine Rast von zehn Minuten gewährt, aber nicht an diesem Tag. An diesem Tag konnte es keine Rast geben, nur Marschieren. Der Staub, der von der trockenen Straße aufgewirbelt wurde, schnürte den Männern die Kehle zu, einige hinkten mit bloßen, blutenden Füßen, aber niemand fiel absichtlich zurück, um sich auszuruhen. Wenn jemand aus der Reihe fiel, dann fiel er halb tot um, aus purer Erschöpfung, aber die meisten marschierten grimmig weiter. Sie hatten keinen Atem, um zu singen, nicht einmal, um zu sprechen, nur um weiter und weiter und weiter zu marschieren. Dorthin, wo die Geschütze krachten und die Leichenberge immer höher wurden.

Dreizehn

General John Hoods Division brach aus den West Woods, um die Flanke der angreifenden Yankees wie eine Flutwelle zu treffen. Die meisten von Hoods Männern waren Texaner, aber er hatte auch Bataillone aus Alabama, Georgia, Mississippi und North Carolina in seinen Reihen, und alle waren Veteranen. Sie brachten den Yankee-Vorstoß auf dem Hagerstown Pike vollkommen zum Erliegen und breiteten ihre Kampflinie dann auf der Weide aus, wo sie sich nach Norden auf das Maisfeld zu ausrichteten. Eine Salve war genug, um die Yankees, die durch das Maisfeld vorrückten, zu dezimieren, dann stießen die Texaner den Rebellenschrei aus und stürzten sich mit Bajonetten in den Kampf. Ein paar kleine Gruppen von Yankees leisteten Widerstand und wurden niedergemetzelt, aber die meisten flohen einfach. Der Angriff des Nordens hatte sich erschöpft, der Gegenangriff schwoll an, und die Überlebenden der alten Verteidigungslinie, die stark angeschlagenen, blutenden Männer aus Georgia, Louisiana und Virginia stürmten gemeinsam mit Hoods Männern vorwärts.

Die Yankee-Artillerie bei den North Woods nahm den Kampf auf. Sie konnte keine Kartätschen verwenden, weil

das Feld vor ihr mit verwundeten Nordstaatlern übersät war, also kürzten die Kanoniere die Lunten ihrer Granaten so weit, wie sie wagten, und eröffneten das Feuer. Die Granaten krachten in das Maisfeld, schleuderten Männer zur Seite und fügten dem zirrusartigen Rauchdach über der zertrampelten Ernte neue Stränge hinzu. Der Lärm erreichte ein neues, fürchterliches Ausmaß. Die Kanoniere der Nordstaatler arbeiteten wie wahnsinnig, luden manche Geschütze doppelt, und die ausgespuckten Granatenpaare explodierten, nur einen Herzschlag nachdem sie abgefeuert wurden. Die Geschütze auf dem Hagerstown Pike wurden nicht von Verwundeten behindert, und sie richteten ihre Kartätschen auf die Texaner, die auf der Straße vorrückten. Eine ganze Rohrladung Kugeln riss ein vierzig Fuß breites Stück aus einem Scherenzaun und trieb dessen zersplitterte Überreste in eine Kompanie der Rebellen. Aus den North Woods tauchte Yankee-Infanterie auf, um ihr Salvenfeuer beizusteuern, und während all dessen ließ die Rebellenkanone ihre Granaten mit langen Lunten über die Flaggen von Hoods Division hinwegfliegen, um die Nordstaaten-Kanoniere zu stören.

Die Yankee-Kanoniere am nördlichen Rand des Kornfelds gaben nicht leicht auf, aber sie waren in guter Reichweite der texanischen Tirailleure, und ein Geschütz nach dem anderen blieb herrenlos zurück. Und die Konföderierten drängten immer noch weiter voran, umgingen die

aufgehäuften Toten und Sterbenden im Maisfeld, kämpften sich durch den Hagel von Kugeln und Granaten, als ob sie die Yankees bis nach Hagerstown und weiter jagen könnten. Einige Offiziere versuchten, ihre Männer zu stoppen, denn sie wussten, dass sie zu weit vorrückten, aber keine Stimme drang durch den Sturm aus Eisen und Blei. Das Gefecht hatte sich zu einem Gossenkampf entwickelt, Wut gegen Wut, und noch mehr starben in dem Maisfeld, das zum Reich des Todes geworden war.

Ein Regiment aus Mississippi verfolgte die geschlagenen Yankees zum nördlichen Rand des verwüsteten Felds, in der festen Überzeugung, sie würden die aufgelösten Truppen in die völlige Niederlage hetzen, aber am Weidezaun wartete Yankee-Infanterie aus Pennsylvania. Die blau uniformierten Schützen lagen auf dem Boden und stützten ihre Gewehrläufe auf der untersten Querlatte des Zauns ab. Ein stehender Mann konnte nichts als Rauch erkennen, aber auf Bodenhöhe konnte die wartende Infanterie die Beine der Angreifer sehen.

Sie warteten. Warteten, bis die Rebellen nur noch dreißig Schritt entfernt waren, dann ließen sie eine Salve los, die in Hoods Männer fuhr und den Rebellenschrei mit einem Schlag verstummen ließ. Für einen Moment, einen seltsamen, einschläfernden Moment, herrschte eine Stille auf dem Schlachtfeld, als ob die Schwingen des

Todesengels über es hinwegfegen würden, aber dann kehrte der Lärm zurück, als die Männer aus Pennsylvania zum Nachladen aufstanden und ihre Ladestöcke in heißen Läufen klapperten und die Nordstaatengeschütze auf ihren Lafettenholmen zurückruckten, um das Gemetzel im Maisfeld noch zu vergrößern. Die vorderste Reihe der Konföderierten war ein grauenhaftes Bild aus sich windenden Körpern, Blut und Stöhnen. Ein Mann hob das gefallene Banner von Mississippi auf und wurde niedergeschossen. Ein zweiter Mann griff die Flagge an ihrem Saum und zog sie zurück durch den Mais, als die Männer aus Pennsylvania eine zweite Salve abfeuerten, die mit brutaler Wucht auf Fleisch traf. Die Flagge fiel ein weiteres Mal, von Kugeln durchsiebt. Ein dritter Mann schnappte sich das Banner und hielt es hoch, dann wich er rückwärts vor dem höllischen Gewehrfeuer zurück, bis er mit Kugeln in Bauch, Lenden und Brust niedergestreckt wurde. Ein vierter Mann spießte die Flagge auf sein Bajonett und zog sie zurück dorthin, wo die Überlebenden aus seinem Bataillon eine grobe Linie bildeten, um das Feuer der Männer aus Pennsylvania zu erwidern. Die Fläche zwischen den beiden Linien wirkte wie eine bewegliche Masse Dreck, ein sich wälzender, kriechender Haufen riesiger Maden, die sich blind vorwärtsquälten, um sich in Sicherheit zu bringen. Die Verwundeten schoben die

Toten beiseite und versuchten, zu ihren Kameraden zurückzukehren.

Die rechte Flanke von Hoods Angriff stürmte in die East Woods. Durch die Bäume vor den Nordstaaten-Kanonen geschützt, rannten die Texaner dort in die Yankees, die nach Süden vordrangen. Männer kämpften nur einen Steinwurf voneinander entfernt. Eine Zeitlang beschossen die beiden Seiten sich gegenseitig, da keine von ihnen zum Rückzug bereit war und keine in der Lage vorzurücken, aber allmählich gewann das Rebellenfeuer die Oberhand, als mehr und mehr Männer von der Weide hinzukamen. Die Yankees zogen sich zurück, und der Rückzug wurde hastig, als die Rebellen mit Bajonetten vorwärtsdrängten.

Starbuck und seine Männer waren erschöpft, geschunden, verwundet und ausgetrocknet, aber sie kämpften zwischen den Bäumen mit der Verzweiflung von Soldaten, die glaubten, dass eine letzte große Anstrengung sie von ihren Feinden befreien würde. Wieder und wieder waren die Yankees vorgerückt, und wieder und wieder waren sie zurückgedrängt worden, und dieses Mal schien es, als ob sie wieder ganz aus dem Wald verdrängt werden konnten. Eine Gruppe von Nordstaatlern verwandelte einen Stapel Klafterholz in eine Miniaturschanze. Ihre Gewehrläufe spuckten Feuer über den Holzstapel, und die Feuerzungen wirkten merkwürdig hell in den Schatten der Bäume.

Starbuck benutzte seinen Revolver, schoss aus mörderisch kurzer Entfernung auf die Yankees, die plötzlich den Holzstapel aufgaben, als ein Haufen schreiender Texaner von rechts auf sie zustürmte. Ein kleiner schwarzer Hund blieb bei seinem toten Herrchen, rannte auf und ab und bellte mitleiderregend, als die Rebellen vorbeiliefen. Starbuck nahm sein Gewehr von der Schulter, lud es nach und rannte dann weiter, auf das Kampfgeschehen zu. Er kam zu der Straße, die durch den Wald führte, und kauerte sich an ihrem Rand nieder, während er beobachtete, wie Yankees über sie hinwegsprangen, um dem Angriff zu entkommen. Er schoss, sah einen Mann in das Gras auf der Mitte des Weges fallen und sprintete dann selbst über den erdigen Pfad. Das Gefecht schien abzuebben, als die Yankees aus dem Wald hinausflohen, und so hockte er sich bei einem Kalksteinhöcker hin und widmete sich der mühseligen Prozedur, seinen Revolver nachzuladen.

Luzifer rannte über die Straße, führte den schwarzen Hund an einer improvisierten Leine aus zwei Gewehrgurten. «Du solltest nicht hier sein», sagte Starbuck und machte hinter dem Höcker Platz für den Jungen.

«Ich wollte schon immer einen Hund», sagte Luzifer stolz. «Muss noch einen Namen für ihn finden.»

«Da sind Yankees im Wald», sagte Starbuck und drückte den Ladehebel seines Revolvers hinunter, um die Kugeln in

die Kammern zu rammen.

«Ich habe einen erschossen», sagte Luzifer.

«Du verdammter Narr», sagte Starbuck liebevoll. «Sie kämpfen für deine Freiheit.» Er drückte ein letztes Mal den Hebel hinunter und machte sich dann daran, die Zündhütchen aufzusetzen.

«Ich hätte auch noch mehr erschossen», sagte Luzifer, «aber die Knarre geht nicht.» Er hielt Starbuck seinen Revolver hin. Der Abzug hing schlaff herunter.

«Der braucht eine neue Abzugsfeder», sagte Starbuck und gab Luzifer die Waffe zurück, «aber du solltest nicht kämpfen. Scheiße, diese Bastarde versuchen dich zu befreien, und du bringst die armen Hurensöhne um.» Luzifer antwortete nicht. Stattdessen betrachtete er stirnrunzelnd seine Waffe und zupfte am Abzug herum, in der Hoffnung, dass er irgendwo im Mechanismus einrastete. Der kleine Hund winselte, und Luzifer tröstete ihn. Es war ein Welpe, kaum entwöhnt, mit kohlschwarzem Haar, einer Stupsnase und einem Stummelschwänzchen. «Die Bastarde werden dich umbringen», warnte Starbuck ihn. «Dich und deinen Hund.»

«Dann sterb ich eben», sagte Luzifer trotzig. «Und im Himmel dürfen wir die Master sein, und ihr alle seid unsere Sklaven.»

Starbuck grinste. «Ich glaube nicht, dass ich den Himmel sehen werde.»

«Aber vielleicht ist eure Hölle unser Himmel», sagte Luzifer genüsslich. «Teufelchen!», fügte er hinzu.

«Teufelchen?», fragte Starbuck verwirrt.

«Der Hund! Ich werde ihn Teufelchen nennen», sagte Luzifer entzückt, während er Teufelchens Ohren zauste. «Werd dir ein bisschen Fleisch besorgen müssen, Teufelchen.» Der Hund wedelte auf einmal mit dem Stummelschwänzchen, während er Luzifer das Gesicht ableckte. «Ich wollte schon immer einen Hund», sagte Luzifer noch einmal.

«Dann bring ihn in Sicherheit», sagte Starbuck, «und dich auch.»

«Ich werd nicht getötet», sagte Luzifer zuversichtlich.

«Jeder tote Soldat hier hat das auch einmal gedacht», sagte Starbuck düster.

Luzifer schüttelte den Kopf. «Ich werd nicht getötet», beharrte er. «Ich hab das Grab eines Yankees gegessen.»

«Was hast du?»

«Ich hab das Grab eines toten Yankees gefunden», erklärte Luzifer, «und ich hab bis Mitternacht gewartet, dann hab ich ein bisschen Erde vom Grab gegessen. Kein Yankee kann mich jetzt töten. Das hat mir meine Mutter beigebracht.»

Starbuck vernahm eine klägliche Note in den letzten Worten. «Wo ist deine Mutter, Luzifer?»

Der Junge zuckte mit den Schultern. «Sie lebt», sagte er widerstrebend.

«Wo?»

Der Junge machte eine ruckartige Kopfbewegung und zuckte dann wieder mit den Schultern. «Sie lebt.» Er ließ den nutzlosen Revolverabzug hin und her wackeln. «Aber sie haben mich verkauft. Dachten, dass ich etwas wert bin, verstehen Sie?» Er berührte seine Haut. «Ich bin nicht richtig schwarz. Wenn ich richtig schwarz gewesen wäre, dann hätten sie mich niemals verkauft, aber sie dachten, ich könnte ein Haussklave sein.» Er zuckte mit den Schultern. «Ich bin weggelaufen.»

«Und wo ist deine Mutter jetzt?», beharrte Starbuck.

«Scheiße, inzwischen ist sie wahrscheinlich verkauft. Normalerweise hat der Master die Nigger, mit denen er geschlafen hat, nie behalten. Ich hab keine Ahnung, wo sie ist.» Die letzten Worte klangen gereizt, wie um deutlich zu machen, dass er nicht weiter über das Thema sprechen wollte.

«Und deine Mutter hat dir Magie beigebracht?», fragte Starbuck.

«Das ist keine Magie», beharrte Luzifer, noch immer gereizt. «Das ist ein Weg, am Leben zu bleiben. Und er ist

nicht für Sie.»

«Weil ich weiß bin?»

«Alice Whittaker», sagte Luzifer plötzlich, ohne Starbuck anzusehen. «Das ist ihr Name. Ist das nicht ein feines Hündchen?»

«Er ist schon in Ordnung», sagte Starbuck. Er fragte sich, ob er weiter nachforschen sollte, aber vermutete, dass Luzifer bereits mehr verraten hatte, als er wollte. Er beugte sich zu Teufelchen hinüber, kraulte ihm die Ohren und wurde zum Dank abgeschleckt. «Er ist schon in Ordnung», sagte er noch einmal, «und du bist es auch.» Er steckte den geladenen Revolver in sein Holster und stand auf. Weiter oben im Wald waren immer noch gelegentliche Schüsse zu hören, aber er wollte sehen, was mit den Truppen geschehen war, die in Reih und Glied auf der Smoketown Road gewartet hatten, also mahnte er Luzifer, sich nicht vom Fleck zu bewegen, und schlich vorsichtig durch die Bäume. Er erwartete, auf Nachzügler der Yankees zu treffen, aber dieser Teil des Waldes war beinahe menschenleer. Zwei Rebellen hinkten auf ihrem Weg zu den Ärzten an ihm vorbei, und ein toter Bucktail aus Pennsylvania lehnte mit überraschtem Gesichtsausdruck an einem Baum, aber davon abgesehen war der Wald verlassen.

Sergeant Rothwell lag am Waldrand, wo Starbuck ihn zurückgelassen hatte. Da war Blut auf seinem Rücken, und Starbucks erster Gedanke war, dass der Mann tot sei, aber dann sah er, wie sich ein Arm bewegte. Er rannte zu dem Sergeant hin und drehte ihn vorsichtig um. Rothwell stöhnte. Seine Zähne klapperten, sein Gesicht war gelblich und seine Augen geschlossen. Auf seiner Brust war Blut. «Rothwell!», sagte Starbuck.

«In den Rücken», gelang es Rothwell zu sagen, dann versteifte er sich, und sein Körper wurde von einem fürchterlichen Krampf geschüttelt. Neuerliches Stöhnen entfuhr seiner Kehle. «In den Rücken», sagte er noch einmal, «aber ich habe ihnen gar nicht den Rücken zugewendet. Ich schwöre bei Gott, ich habe mich nicht umgedreht.» Er versuchte verzweifelt klarzustellen, dass seine Verwundung keine Feigheit bedeutete. «O Gott, lieber Gott», sagte er. Er weinte vor Schmerz. «Lieber Gott.»

«Sie werden durchkommen», sagte Starbuck.

Rothwell griff nach Starbucks Hand und hielt sie fest umschlossen. Sein Atem ging in kurzen Stößen. Seine Zähne klapperten wieder. «Sie haben auf mich geschossen», sagte er.

«Ich bringe Sie zu einem Arzt.» Starbuck sah sich nach Hilfe um. Ein Dutzend Rebellen rannten durch die Bäume nach Norden, aber der ohrenbetäubende Lärm der

Schlacht im Maisfeld verschluckte Starbucks Ruf. Die Männer rannten weiter.

«In den Rücken», sagte Rothwell, dann schrie er plötzlich auf, als der Schmerz durch seinen Körper fuhr. Der Schrei ging in ein erbärmliches Stöhnen über. Rothwell schnappte nach Luft, und der Atem rasselte in seiner Kehle. «Becky», sagte er, und seine Tränen rannen durch den Schweiß und Dreck auf seinem Gesicht, «arme Becky.»

«Becky wird es schon schaffen», sagte Starbuck hilflos, «und Sie auch.» Er wischte die Tränen mit seiner freien Hand weg. Rothwells Körper hob sich in einem Krampf, und er ließ den Tränen freien Lauf. «Es tut weh», sagte er, «es tut weh.» Er war ein starker Mann, aber jetzt weinte er wie ein Kind, und jeder Atemzug fiel ihm schwerer und schwerer. «Oh, Becky», stieß er schließlich hervor, mit einer so schwachen Stimme, dass Starbuck es kaum hörte. Rothwell war noch am Leben, denn seine Finger übten Druck auf Starbucks Hand aus. «Beten Sie», sagte er und wimmerte erneut.

Starbuck begann, das Vaterunser aufzusagen, aber ehe er bei den Worten «Dein Reich komme» angelangt war, starb Rothwell. Sein Bauch hob sich in einem gewaltigen Zucken, und sein Mund war plötzlich voller Blut, das ihm an beiden Wangen hinunterlief. Er schüttelte den Kopf, sackte in sich zusammen und regte sich nicht mehr.

Starbuck befreite seine Hand aus dem Griff der toten Finger. Er zitterte jetzt selbst, entsetzt durch Rothwells schrecklichen Tod, und als er aufsah und über die Felder starrte, auf denen sich die Yankees formiert hatten, konnte er nichts sehen, weil seine Augen voll Tränen waren. Er wischte die Tränen beiseite und sah, dass die Yankees immer noch auf der weiter entfernten Seite der zwei breiten Felder warteten. Andere Nordstaatler zogen sich zu diesen Truppen zurück, verfolgt von den Kugeln der Rebellen. Für den Augenblick waren die Yankees aus den East Woods vertrieben worden, aber anscheinend nicht aus dem Maisfeld, denn Starbuck konnte von der anderen Seite des Waldes noch immer den vollen Sturm von Kanonen- und Gewehrfeuer donnern und krachen hören.

Er stand auf und hängte sich sein Gewehr um. Es war an der Zeit, Ordnung in das Chaos zu bringen, die Überlebenden seines Bataillons zu finden und Swynyard Bericht zu erstatten. Er ging durch die Bäume und zurück über die Smoketown Road. Ein Yankee taumelte vor ihm – benommen, wimmernd und mit einer Maske aus Blut auf dem Gesicht, durch die seine verängstigten Augen weiß hindurchschienen. Ein kleiner Mann mit stachligem Bart und einer Glattrohrmuskete stieß zwei Gefangene vor sich her, in Richtung des rückwärtigen Armeegebiets. Zwei vom Granatenfeuer getötete Eichhörnchen hingen am Gürtel des Rebellen. «Abendessen!», rief er fröhlich zu Starbuck

herüber und schob die beiden verängstigten Yankees dann weiter vorwärts. Die Verwundeten und Toten lagen in Gruppen dort, wo der Kampf am heftigsten gewesen war, und überall hing dünner Pulverdampf zwischen den Bäumen, wie eine Andeutung von Herbstnebel. Granaten und Kugeln hatten so viele Blätter von den Bäumen gerissen, dass der Waldboden grün wie eine Parklandschaft war. Starbuck, der plötzlich von Müdigkeit und Verzweiflung wegen Rothwells elendem Tod überwältigt wurde, lehnte sich gegen einen von Kugeln vernarbten Baumstamm. Schweiß lief ihm über das Gesicht.

Er tastete in seiner Tasche herum und hoffte zwischen der Handvoll verbliebener Patronen eine Zigarre zu finden, als in einiger Entfernung eine vertraute Gestalt zwischen den Bäumen auftauchte. Es waren um die zwanzig Rebellen in Sichtweite, die meisten von ihnen durchsuchten die Toten nach Beute und Patronen, aber da war etwas eigenartig Verstohlenes an dieser rundlichen Gestalt, die sich mit äußerster Vorsicht durch den Wald vorwärtsbewegte, dann plötzlich etwas sah, zur Seite huschte und sich hinkniete.

Tumlin. Der gottverdammte Billy Tumlin. Starbuck stieß sich von dem Baum ab und pirschte sich an den dicken Mann heran. Tumlin blickte ab und an nach links und rechts, aber sah nichts, was ihn beunruhigte. Er war dabei, einer Yankee-Leiche den blauen Uniformrock auszuziehen,

und war so darauf konzentriert, die Ärmel von den steifen Armen des Mannes zu zerren, dass er Starbuck nicht bemerkte, bis der warme Gewehrlauf seinen Nacken berührte. Dann sprang er erschrocken auf.

«Haben Sie eine Schwäche für Jacken, Billy?», fragte Starbuck.

«Jacken?», stieß Blythe hervor, während er rückwärts gegen den Stamm einer Ulme stolperte.

«Sie tragen heute eine neue. Nicht so klein wie Ihre letzte.» Starbuck hängte sich das Gewehr über die Schulter und berührte dann den Blutfleck auf Tumlins Brust. «Verwundet worden, Billy?»

«Nichts Ernstes», sagte Blythe. Er wischte sich den Schweiß vom Gesicht und grinste.

Starbuck lächelte nicht zurück. «Und wo sind Sie gewesen, Billy?»

Tumlin zuckte mit den Schultern. «Hab mir einen Arzt gesucht», sagte er.

«Hat er Sie wieder zusammengeflickt?»

«Gewissermaßen», sagte Blythe.

Starbuck runzelte die Stirn über all das Blut auf der grauen Uniformjacke. «Sieht schlimm aus, Billy. Sieht richtig schlimm aus. An so einem Schuss in die Brust ist schon mancher gestorben.»

Blythe versuchte, ein tapferes Lächeln aufzusetzen. «Ich werd es überleben.»

«Sind Sie sicher?», fragte Starbuck, und dann schlug er mit der Faust auf den Blutfleck, schlug kräftig genug zu, dass der schwere Mann gegen den Baumstamm zurückgestoßen wurde. Blythe schnitt eine Grimasse, aber er reagierte nicht wie ein Mann, der an einer frischen Wunde getroffen worden war. «Wie ich höre, haben Sie sich auf dem Friedhof versteckt, Billy», sagte Starbuck.

«Nein», sagte Blythe wenig überzeugend.

«Sie Bastard», sagte Starbuck, plötzlich von blinder Wut erfasst, «Sie feiges Dreckstück.» Er schlug Tumlin noch einmal auf den Blutfleck, und dieses Mal verzog der Mann keine Miene. «Das ist keine Wunde, Billy. Das ist nicht mal Ihre Jacke.» Blythe sagte nichts, und Starbuck empfand auf einmal puren Hass auf einen Mann, der seine Pflicht nicht tat. «Hat John Brown eine Jacke getragen, als er gehängt wurde?»

Blythe leckte sich über die Lippen und blickte nach links und rechts, aber es gab kein Entkommen. «John Brown?», fragte er verwirrt.

«Sie haben ihn doch hängen sehen, oder?»

«Ja, sicher», sagte Blythe.

«Sie und die Hure, richtig? Und sie hat sich aus dem Fenster gelehnt, und Sie hingen auf ihr, war es nicht so?»

Blythe nickte nervös. «So ungefähr», sagte er.

«Dann erzählen Sie mir davon, Billy», sagte Starbuck.

Blythe leckte sich noch einmal über seine trockenen Lippen. Er fragte sich, ob Starbuck wohl wahnsinnig geworden war, aber er schätzte, dass er dem Narren mit den so abgespannten und harten Gesichtszügen besser seinen Willen ließ. «Wie ich Ihnen schon gesagt habe», erwiderte Blythe, «wir haben ihn von Wager's Hotel aus am Galgen baumeln sehen.»

«In Harpers Ferry?»

Blythe nickte. «Hab's mit meinen eigenen Augen gesehen.» Er zuckte zusammen, als eine Granate durch die Äste über ihnen krachte und ein Stück weiter weg im Wald explodierte. Blattfetzen rieselten herunter.

Starbuck ließ sich davon nicht beeindrucken. «John Brown wurde in Charlestown gehängt», sagte er, «und das ist ein ganzes Stück von Wager's Hotel entfernt, Billy.» Er zog seinen Revolver. «Also, was haben Sie sonst noch für Lügen erzählt, Billy?»

Blythe blickte auf den Revolver und sagte nichts.

Starbuck zog den Hahn des Revolvers zurück. «Ziehen Sie die Jacke aus, Billy.»

«Ich –»

«Ziehen Sie sie aus!», schrie Starbuck und rammte die Mündung seines Revolvers unter Blythes fülliges Kinn.

Blythe löste hastig seinen Gürtel, ließ ihn fallen und zog sich dann die geborgte Jacke vom Körper. Das einzige Blut auf seinem Hemd war ein kleiner Fleck dort, wo die Innenseite der Jacke abgefärbt hatte.

«Lassen Sie die Jacke fallen, Billy», sagte Starbuck und drückte das Stahlkorn des Adams-Revolvers tiefer in das pralle Fleisch. «Sie verdienen es nicht, diese Jacke zu tragen. Sie sind kein Mann, Billy Tumlin, Sie sind ein Feigling. Lassen Sie die Jacke fallen.» Blythe tat es, und Starbuck zog den Revolver zurück und entspannte den Hahn, wodurch die Waffe wieder gesichert wurde. Blythe wirkte erleichtert, aber dann zog Starbuck ihm den schweren Lauf der Pistole mit voller Wucht übers Gesicht und verpasste ihm damit einen Schnitt über dem rechten Wangenknochen. «Jetzt sind Sie wirklich verwundet, Billy», sagte Starbuck. «Und gehen Sie mir aus den Augen, verdammt noch mal. Los, verschwinden Sie!»

Blythe bückte sich, um seinen Revolver aufzuheben, aber Starbuck stellte seinen Fuß auf den Gürtel. «Ohne Waffe?», fragte Blythe.

«Verschwinden Sie!», schrie Starbuck noch einmal und sah zu, wie der massige Mann davonstolperte.

Starbuck hob den Revolver auf und ging in die entgegengesetzte Richtung. «Luzifer!» Er sah den Jungen seinen neuen Hund an der Leine führen. «Hier! Neue Waffe

für dich.» Er warf dem Jungen Tumlins Gürtel zu. «Jetzt verschwinde hier, bevor dich ein Yankee erschießt.» Er erblickte Truslow, der einige Männer anbrüllte, sie sollten aufhören, die Toten zu plündern, und sich stattdessen zum Waldrand begeben, und dann hörte er etwas weit Schlimmeres. Trommeln und Jubelrufe. Er drehte sich um und rannte zurück zu der Stelle, wo Rothwells Leiche lag. Und fluchte.

Denn die Yankees kamen ein weiteres Mal.

Billy Blythe weinte, während er sich wieder Richtung Norden durch den Wald zurückarbeitete. Er weinte nicht wegen der Wunde in seinem Gesicht, sondern aus Scham, dass er von Starbuck erniedrigt worden war. Er malte sich eine vorzügliche Rache aus, aber zunächst musste er das Grauen dieser Schlacht überleben und dorthin zurückgelangen, wo er hingehörte – in den Norden.

Er fand die Leiche, der er die Jacke ausgezogen hatte, und nachdem er sichergegangen war, dass Starbuck sich nicht in der Nähe befand, zerrte er die Jacke frei. Er sah sich nach seinem Revolver um, aber er war verschwunden. Er fluchte und zog dann die blutige graue Jacke an, die noch neben der Ulme lag. Die blaue Jacke nahm er unter den Arm, dann berührte er seine Hosentasche, um sich zu vergewissern, dass seine wertvollen US-Papiere in

Sicherheit waren, und machte sich auf den Weg Richtung Norden. Männer rannten an ihm vorbei, liefen zum östlichen Waldrand, wo erneutes Geknatter von Gewehrfeuer durch die Bäume hallte. Sie schenkten Billy Blythe keine Beachtung, hielten ihn für einen weiteren Verwundeten.

Er ging so weit nördlich, wie er wagte, und dort entdeckte er, was er gesucht hatte. Er fand einen Stapel aus Holzstämmen, und hinter ihm lagen die Körper von drei Nordstaatlern, immer noch warm, alle drei blutig und alle drei tot. Blythe hockte sich hin, zog die graue Jacke aus und die blaue an, und dann zwängte er sich neben den Holzstapel und zog die drei Leichen auf sich. Er wusste, dass die Yankees wieder angriffen, und dieses Mal, schätzte er, würden die Rebellen nicht durchhalten. Blythe glaubte, dass die Schlacht am Wendepunkt stand, und für ihn war es ebenfalls an der Zeit, sich einer neuen Perspektive zuzuwenden. Eine Granate peitschte durch das Blätterdach über ihm und ließ ihn wimmern, aber dann lag er endlich tief in die Lauberde neben den Stämmen eingegraben und von den warmen Körpern über ihm geschützt. Er lag regungslos, spürte, wie das Blut eines Toten auf seinen Rücken sickerte. Er wünschte, er könnte Starbuck den Schlag ins Gesicht heimzahlen, aber er vermutete, dass Starbuck diese Vergeltung nicht mehr erleben würde. Er hoffte, dass Starbucks Tod qualvoll sein würde, und dieser

Gedanke tröstete ihn, während er unter den Leichen auf seine Rettung wartete.

Billy Blythe hatte überlebt.

Belvedere Delaney machte sich nützlich. Lee war zu dem Hochplateau aufgebrochen, aber er hatte Delaney nicht eingeladen, ihn zu begleiten, und so hatte Delaney nach seinem Diener, George, gesucht, weil er dachte, dass es Zeit für die beiden war, sich auf einen diskreten Rückzug vorzubereiten. Delaney hatte George dabei vorgefunden, wie er Eimer voll Wasser zu den verwundeten Männern trug, die im Garten eines Hauses nördlich des Dorfes auf die Feldchirurgen warteten.

Diese Männer waren die vom Glück begünstigten Verwundeten, die Handvoll, die vom Kampfschauplatz zum rückwärtigen Gebiet der Rebellenarmee hinuntergebracht worden war, wo es verhältnismäßig friedlich zuging. Die meisten der Männer waren Opfer von Yankee-Granaten, denn die Männer mit Schusswunden waren zu weit vorn, um von den wenigen Sanitätswagen geholt zu werden, und würden weiter dort leiden müssen, wo sie lagen, aber diese Männer hier erhielten die beste Pflege, die die konföderierte Armee ihnen bieten konnte. Den am schlimmsten Betroffenen konnte überhaupt nicht geholfen werden, weil die Chirurgen ihre Anstrengungen auf die

Männer konzentrierten, die eine Überlebenschance hatten. Ihnen stand ein bisschen Äther zur Verfügung, und so wurden die wenigen Glücklichen betäubt, bevor die Sägen und Messer sich an ihren zerschmetterten Beinen zu schaffen machten, aber die meisten bekamen einfach einen Schluck Brandy und einen Lederknebel, auf den sie beißen konnten, und dann wurden sie angewiesen, tapfer zu sein, zu schweigen und still zu liegen. Sanitäter hielten sie auf dem Tisch fest, während ein Chirurg mit blutgetränkter Schürze in das verstümmelte Fleisch schnitt.

Delaneys erster Instinkt war, vor dem Grauen zurückzuweichen, aber ein überwältigender Anflug von Mitleid ließ ihn bleiben. Er brachte den Verwundeten Tassen mit Wasser und hielt ihre Köpfe, während sie in kleinen Schlucken tranken. Ein Mann wurde von einem Krampf geschüttelt und biss so fest in den Rand der Tasse, dass das Porzellan zerbrach. Einem anderen Mann hielt Delaney die Hand, während er starb. Er wischte den Schweiß von der Stirn eines Offiziers mit verbundenen Augen, der nie wieder sehen würde. Sechs oder sieben Frauen aus dem Dorf halfen mit den Verwundeten, und eine von ihnen trug trotzig ein kleines Sternenbanner an ihre Schürze geheftet, während sie sich zwischen all dem Blut und dem Erbrochenen und dem Gestank im Garten hin und her bewegte. George hockte neben einem Sergeant aus South Carolina und versuchte, das Blut zu stillen, das

unaufhörlich aus einer dürftig verbundenen Schnittwunde an seiner Hüfte austrat. Der Mann war dabei zu sterben und wollte hören, dass die Schlacht gewonnen werden würde, und mit ihr der Krieg, und George sagte wieder und wieder mit beruhigender Stimme, dass die Rebellen vorwärtsstürmten, dass die Yankees zurückgedrängt würden und dass der Sieg kurz bevorstand. «Lobet den Herrn», sagte der Sergeant und starb.

Ein Mann bat Delaney eindringlich, die Daguerreotypie seiner Frau auf dem Boden seiner Patronentasche zu finden. Delaney holte die Patronen heraus, und dort, unter ihnen, war die wertvolle Kupferplatte, eingewickelt in ein Stück Chintz. Die Frau hatte einen breiten Kiefer und glanzlose Augen, aber nur ein kurzer Blick auf ihr Gesicht gab dem Sterbenden Frieden. «Werden Sie ihr schreiben, Sir?», fragte er Delaney.

«Das werde ich.»

«Dorcas Bridges», sagte der Mann, «Dearborn Street in Mobile. Sagen Sie ihr, dass ich niemals aufgehört habe, sie zu lieben. Schreiben Sie das auf, Sir?»

«Es wird Ihnen bald wieder gut gehen», versuchte Delaney den Mann zu beruhigen.

«Mir wird es gut genug gehen, Sir. Noch bevor der Tag vorbei ist, werde ich bei meinem Herrn und Erlöser sein,

aber Dorcas, sie muss jetzt ohne mich auskommen. Werden Sie ihr schreiben, Sir?»

«Ich werde ihr schreiben.» Delaney hatte einen Bleistiftstummel und schrieb sorgfältig Dorcas’ Adresse auf ein Stück Zeitung.

Delaney sammelte noch ein Dutzend anderer Namen und Adressen und versprach, an sie alle zu schreiben. Er wollte ihnen auch wirklich schreiben, und er würde in jedem Brief das Gleiche sagen, nämlich dass ihre Ehemänner oder Söhne tapfer und ohne Schmerzen gestorben waren. Die Wahrheit war, dass sie alle unter fürchterlichen Schmerzen starben. Die Glücklicheren verloren das Bewusstsein, aber die Unglücklichen litten an den Qualen ihrer Wunden bis zum letzten Atemzug. Hinter dem Haus, wo ein Kräutergarten wuchs, wurde der Haufen amputierter Arme und Beine immer höher. Ein kleines Kind betrachtete den Haufen mit großen Augen, während es an seinem Daumen lutschte.

Und auf dem Hochplateau hörten die Kanonen nicht auf zu schießen.

Starbuck fand die Reste von Potters Kompanie auf wundersame Weise noch immer vereint. Sie waren in der Nähe von Rothwells Leiche, hatten sich am Rand der East Woods aufgereiht und schossen auf die Yankees, die

südwärts marschierten. Die Linie der Rebellen war eine wilde Mischung zerlumpter Männer. Da waren Männer aus Georgia, aus Texas, aus Virginia, aus Alabama, und fast alle hatten ihre Offiziere aus den Augen verloren, aber sie hatten sich einfach der nächsten Rebellentruppe angeschlossen und kämpften weiter. Der Lärm im Wald war ohrenbetäubend. Die Yankees hatten neue Geschütze herbeigeschafft, die Granatkartätschen in die Bäume schossen, hinter den Kalksteinhöckern in dem gepflügten Feld hatten sich Tirailleure der Nordstaatler verschanzt, und währenddessen schwoll das Gefecht im Maisfeld wieder zu seiner alten Stärke an.

Die Yankees rückten in einer Kolonne von Kompanien vor und machten sich so zu einem verlockenden Ziel für die Rebellenschützen. «Ich wünschte, wir hätten eine Kanone», rief Potter Starbuck zu, bevor er den Abzug seines Gewehrs drückte. Truslow feuerte grimmig ohne Unterlass, jede Kugel schlug in der Masse aus blauen Uniformen ein, die immer weiter vorrückte, aber je näher der Angriff den Bäumen kam, desto mehr Chaos wurde in seinen führenden Reihen angerichtet. Colonel Maitland war in den Wald gekommen, wo er betrunken sein Schwert schwang und den Befehl grölte, die Schweine zu töten. Swynyard kam aus nördlicher Richtung durch den Wald gerannt und kniete sich neben Starbuck an die Baumgrenze. Er wartete,

bis Starbuck sein Gewehr abgefeuert hatte. «Sie sind wieder im Wald», rief er dann und zeigte nach Norden.

«Wie viele?»

«Tausende!»

«Scheiße», sagte Starbuck, dann schüttete er Schießpulver in seinen Lauf, spuckte die Kugel hinein, hob seinen Ladestock auf und rammte ihn fest im Lauf hinunter. Sein rechter Arm war matt und seine rechte Schulter ein einziger schmerzhafter Bluterguss vom Rückstoß der Waffe. «Wer hält sie auf?», fragte er Swynyard.

«Niemand.»

«Gottverdammt», fluchte Starbuck noch einmal. Er wartete, bis sich der Rauch lichtete, und plötzlich sah er direkt vor sich einen Offizier zu Pferde. Der Mann hatte einen weißen Bart, seine Uniform war schwer mit Tressen behangen, und er schrie verzweifelt die durcheinanderlaufenden Nordstaatler an, die vor dem Beschuss aus dem Wald zurückschreckten. Starbuck fragte sich, ob der Mann ein General war, dann nahm er das einladende Ziel ins Visier. Wenigstens ein Dutzend anderer Rebellen hatte den Mann entdeckt, eine kurze Salve brach los, und als der Pulverdampf der Gewehre sich wieder verzog, war da nur noch ein reiterloses Pferd.

Das Feuer im Maisfeld erreichte eine neue Intensität. Swynyard klopfte Starbuck auf die Schulter. «Sehen Sie

nach, was da los ist, Nate. Ich will hier nicht eingeschlossen werden.»

Starbuck rannte durch den Wald. Über ihm schossen Kugeln und Granatkartätschen lautstark durch das Blätterdach und riefen einen andauernden Regen aus Blattfetzen hervor. Die Mitte des Waldes war leer, abgesehen von den Toten und Sterbenden, aber als er sich dem westlichen Ende näherte, wimmelte es dort wieder von Rebellen. Sie schossen auf ein Yankee-Regiment, das anscheinend als einziges durch den verwüsteten Mais angegriffen hatte. Die Yankees wirkten verwirrt und alleingelassen, denn kein anderes Bataillon hatte ihren Angriff unterstützt, und nun, da sie von Rebellen umzingelt waren, hatten sie sich zu einer Menge zusammengedrängt, die eine harte Bestrafung durch die Rebellen herausforderte. Einer der blau uniformierten Männer schwang eine New Yorker Flagge, um seine Kameraden anzuspornen, aber dann explodierte eine Granatkartätsche genau über der Flagge, die augenblicklich fiel. Die Yankees begannen sich zurückzuziehen, und die Rebellen, durch den kleinen Sieg ermutigt, drängten wieder in den Mais vor. Starbuck schien es, als ob jeder Rebell in Maryland in den Kampf geschickt wurde, in einem letzten verzweifelten Versuch, die Stellung zu halten. Männer kamen aus den West Woods gerannt, um die neue Linie im Maisfeld zu verstärken. Captain Peel war dort, mit mehr Überlebenden

aus Starbucks Bataillon, und Starbuck rannte zu ihnen. Der Boden des Maisfelds fühlte sich uneben an, wegen der verstreuten Maiskolben und weil so viele Schüsse die Erde mit den Resten von Kartätschen übersät hatten. Eine dünne Rauchschicht hing in Brusthöhe über dem Mais, und überall waren Blutlachen, verdrehte Körper, Fliegen und verstreute Waffen.

Die Linie der Rebellen rückte ungehindert durch das Maisfeld vor, aber wurde erneut an seinem nördlichen Ende aufgehalten. Die Nordstaatler ließen dort ihre eigene Kampflinie warten, und diese Linie gab eine schreckliche Salve ab, die in den Gegenangriff der Rebellen krachte. Kanonen spuckten Kartätschen, Bataillone feuerten Salven, aber der Wahnsinn der Schlacht hatte die Südstaatler erfasst, und statt sich vor dem überwältigenden Feuer zurückzuziehen, blieben sie und schossen zurück. Starbuck wühlte in den letzten paar Patronen in seiner Tasche und lauschte den schrecklichen Geräuschen von Kartätschen, die durch den gefallenen Mais sausten, und Kugeln, die in Fleisch einschlugen. Einige Männer knieten sich zum Kämpfen hin, und andere legten sich auf den Boden, um unter der dichter werdenden Rauchwand hindurchzusehen.

Das Gefecht schien ewig zu dauern, auch wenn Starbuck später durch das Zählen seiner Patronen erkannte, dass es nur ein paar Minuten gewesen sein konnten. Er war sich

nicht bewusst, irgendwelche Geräusche zu machen, und doch gab er einen hohen Klagelaut von sich, der das Produkt schierer Angst war. Auf beiden Seiten von ihm fielen Männer, und in jeder Sekunde rechnete er damit, den heftigen Einschlag einer Kugel am eigenen Körper zu erfahren, aber er blieb, wo er war, lud nach und schoss, und er versuchte den Lärm der Schreie und der Kugeln und der Geschütze auszublenden, indem er diesen hohen einförmigen Ton sang. Er arbeitete langsam, sein Geist war benebelt von dem Chaos, sodass er über jede Handlung nachdenken musste. Das abgebrannte Pulver hatte sich in den Rillen seines Gewehrlaufs festgesetzt und erschwerte es beträchtlich, die Kugeln hinunterzurammen. Er hatte seinen Ladestock gegen seinen Bauch gelehnt, um ihn nach jedem Schuss schnell zur Hand zu haben, aber er fiel immer wieder in den Mais, und jedes Mal, wenn er sich bückte, um ihn aufzuheben, wollte er sich hinlegen und nicht mehr aufstehen. Er wünschte sich, irgendwo anders auf der großen weiten Welt zu sein, nur nicht hier im Reich des Todes. Er lud wieder nach und sah einen seiner Männer zusammenbrechen, während er nach Luft schnappte. Ein anderer Mann schleppte sich zurück durch den Mais und hinterließ eine Blutspur von einem zerschmetterten Bein. Eine Yankee-Trommel lag im Mais, ihr Fell durchlöchert von Kugeln. Kleine Flammen loderten überall dort im Feld, wo Schusspflaster Brände ausgelöst hatten. Ein Offizier aus

Georgia war auf die Knie gesackt und hatte die Hände zwischen seine Beine gepresst, während er stoßweise atmete und in verzweifelter Qual auf das Blut starrte, das an seinen Schenkeln hinunterlief. «Erschießen Sie mich», sagte er, «um Himmels willen, Mann, erschießen Sie mich.»

Dann krachte aus dem nördlichen Teil der East Woods eine neue Salve.

Und die Linie der Rebellen brach ein.

Sie hatte seit dem Morgengrauen gekämpft, aber jetzt, im Angesicht von noch mehr Yankee-Angreifern, löste sich ihre Verteidigung auf. Es begann mit einem Bataillon, dann breitete sich die Panik auf die benachbarten Einheiten aus, und plötzlich rannte eine ganze Brigade davon. Starbuck bekam die Panik zunächst nicht mit. Er hatte die gewaltige Salve zu seiner Rechten gehört und nahm Schreie und Jubelrufe am Waldrand wahr, aber er fuhr hartnäckig fort, sein Gewehr zu laden, während der Offizier aus Georgia um seinen Tod bettelte, aber dann rief ein Mann in seiner Nähe eine Warnung, und Starbuck sah Yankees durch den Rauch rennen. Er griff sich seinen Ladestock und schloss sich den fliehenden Rebellen an. Einige Yankees sprinteten voraus, liefen vor Starbuck auf das Feld, um dem Rückzug den Weg abzuschneiden. Er ließ den Ladestock fallen, zog den Revolver hinter seinem Rücken hervor und schoss wild in die Menge blauer Uniformen. Ein Rebellensergeant

schwang sein Gewehr am Lauf, um den schweren Kolben auf den Kopf eines Yankees niedersausen zu lassen. Starbuck hörte den Aufprall des Gewehrs im selben Moment, als ein bärtiger Yankee sich mit einem Bajonett auf ihn stürzte. Starbuck sprang zur Seite, sodass die Klinge an ihm vorbeiging, er stieß dem Mann seinen Revolver in den Bauch und drückte ab, aber nichts passierte. In äußerster Verzweiflung schwang er schreiend sein unhandliches Gewehr, sodass der von Kugeln gesplitterte Schaft gegen die Schläfe des Yankees krachte. Starbuck konnte die Uniform seines Gegners riechen, den Tabak in seinem Atem, dann stolperte der Mann. Starbuck trat fest auf ihn ein und rannte weiter. Er stolperte über Maisstängel, Kartätschenkugeln und Leichen. Hinter ihm war Jubel und vor ihm Panik. Er rechnete in jeder Sekunde mit einer Kugel und ließ das kaputte Gewehr fallen, um etwas schneller laufen zu können.

Die Dynamik des Yankee-Angriffs trug sie durch die East Woods und brachte noch mehr Rebellen dazu, sich der Flucht anzuschließen. Die Nordstaaten-Geschütze auf dem Hagerstown Pike trieben die Flüchtlinge mit einer Ladung Granatkartätschen nach der anderen weiter voran. Die Rebellen stolperten vom Hof der abgebrannten Farm, sie gaben den Friedhof auf, sie flohen zu den Bäumen im Westen und überließen das am Morgen noch hart umkämpfte Schlachtfeld den Yankees. Hier und dort zogen

sich Gruppen von Männern langsam zurück, in Reih und Glied, und schossen dabei, aber der Großteil der grau gekleideten Infanterie rannte einfach davon und wurde erst langsamer, als die Männer merkten, dass die Yankees sie nicht verfolgten. Die Nordstaatler waren genauso verwirrt wie die Rebellen, und auch wenn einige von ihnen hartnäckig weiter vorrückten, blieb die Mehrheit im Maisfeld stehen, um nachzuladen und dem bald außer Sichtweite geratenden Feind hinterherzufeuern. Starbuck erkannte einige Männer aus der Legion Faulconer und schloss sich ihnen an. Er hob ein Springfield-Gewehr von einem toten Texaner auf und überprüfte, ob es noch funktionierte. Ein paaar Gelbschenkel waren immer noch bei ihm, und dann sah er auf der Smoketown Road Luzifer und Teufelchen mit Potters Kompanie westwärts gehen. Er schloss sich ihnen an und überquerte dann die Spurrillen im Staub des Hagerstown Pike, um den Schatten der Bäume dahinter zu erreichen.

Colonel Swynyard rief seinen eigenen Namen, in der Hoffnung, seine Brigade um sich zu versammeln. Vereinzelte Grüppchen kamen zu ihm und schlenderten verwirrt im Wald nördlich der Tunker-Kirche herum. Hinter ihnen lag jetzt ein Stück Weideland, das in einen Vorposten der Hölle verwandelt worden war – ein breiter Streifen Schlachtfeld, mit Leichen übersät und schlüpfrig von all dem Blut, ein mit Rauch verhangener Friedhof der

unbegrabenen Toten, über den Yankee-Bataillone in unkoordinierter Verfolgung der flüchtenden Rebellen vorrückten. Granatenexplosionen durchlöcherten die Weide, wirbelten die Toten durcheinander und scheuchten die letzten Rebellen auf die West Woods zu.

Einige der in Panik geratenen Rebellen hatten nicht in den West Woods angehalten, sondern waren auf das Ackerland dahinter weitergelaufen. Rebellenkavallerie wurde losgeschickt, um sie zusammenzutreiben und in die West Woods zurückzubringen, wo Offiziere und Sergeants die Namen von Einheiten brüllten. Hier und dort formierten sich die Überreste von Kompanien, und getrennte Bataillone versammelten sich wieder unter ihren zerrissenen und schmutzigen Bannern. Andere Offiziere kümmerten sich nicht darum, ihre Bataillone wiederzuvereinigen, sondern zerrten und schoben Männer am Waldrand in improvisierte Kompanien zusammen und befahlen ihnen, das Feuer auf die Verfolger zu eröffnen. Ein Wagen wurde eilig den Hagerstown Pike heraufgeschickt und lieferte Kisten voller Artilleriemunition für die Geschützmannschaften, die hastig vor dem Wald postiert worden waren. Das Gespann wurde von einer Yankee-Granate getroffen, und sterbende Pferde schrien, während ihr Blut gallonenweise die tiefen Spurrillen der Straße hinunterlief. Schließlich war das Feld vor den Rebellenbatterien frei von Flüchtlingen, und die Kanoniere

eröffneten das Feuer mit Kartätschen, die der Armee der Leichen unter dem Rauch noch mehr Tote hinzufügten.

Einen Moment lang schien es, als ob die Geschütze den Vorstoß der Nordstaatler aufhalten würden, dann tauchten in dem Rauch, der das Land östlich der Batterien einhüllte, weitere Linien blauer Truppen auf. Die Kanoniere versuchten verzweifelt, die Geschütze zu wenden, um dieser neuen Bedrohung zu begegnen, aber da ließ eine gewaltige Salve einen Sturm von Minié-Kugeln los, die scheppernd von Kanonenrohren abprallten, Splitter aus den Geschützrädern trieben und die Kanoniere niederwarfen. In der Pause, während die Infanterie nachlud, ließen die überlebenden Artillerie-Captains ihre Zugpferde kommen und die Geschütze zurück in den Wald ziehen. Yankee-Jubel ertönte, dann stürmte ein Bataillon auf das aufgegebene Terrain, dessen Gras von den Kanonenschüssen platt gedrückt und versengt worden war. Niemand stellte sich ihnen entgegen, und die Truppen, ein großes Regiment aus Pennsylvania, richteten ihr Basislager in den West Woods ein. Sie nahmen die Tunker-Kirche ein, die voller Verwundeter war, und dort kamen sie zum Stehen, denn der Wald um sie wimmelte von überlebenden Rebellen, die ihnen ein aufreibendes Feuergefecht lieferten. Der Kommandant des Pennsylvania-Regiments schickte einen Boten in ihr rückwärtiges Armeegebiet, um Verstärkung und Munition anzufordern. Ein paar

Nordstaaten-Geschütze kamen den Männern aus Pennsylvania zur Hilfe, aber die Kanoniere protzten zu nah am Wald ab, und Scharfschützen der Rebellen überzogen sie mit ihrem Gewehrfeuer. Die Geschütze wurden zurückgezogen, eins wurde von der Infanterie geschleppt, weil all seine Pferde erschossen worden waren. Das verlassene Gespann hatte Feuer gefangen, und seine verbliebenen Granatenladungen explodierten eine nach der anderen und spuckten dreckigen Rauch in den weiß glühenden Himmel.

General Jackson lief tobend im Wald auf und ab und brüllte Männer an, dass sie sich in Kompanien formieren, ihre Bataillone finden, sich umdrehen und kämpfen sollten. Er wusste, dass dies der richtige Zeitpunkt für die Yankees war, um zuzuschlagen. Wenn ein Korps der Nordstaaten, vielleicht auch nur eine Brigade, das Basislager des Pennsylvania-Regiments um die Tunker-Kirche verstärkte und den Angriff geradewegs durch den Wald vorantrieb, dann würde der Widerstand der verwirrten Männer in Grau gebrochen. Die Yankees würden an diesem Tag den Sieg davontragen, die Rebellenarmee würde sich in einen wilden Haufen verwandeln, der zu einer engen Furt flüchtete, und gegen Winter wären die Straßen von Richmond mit herumstolzierenden Yankees bevölkert. General Lee, der die Gefahr erkannte, stellte eine Linie von Geschützen auf einem Hügelkamm westlich des Waldes auf, damit die

triumphierenden Yankees, wenn sie aus dem Wald gestürmt kamen, von einem tödlichen Sperrfeuer begrüßt würden, das die Verfolger zumindest verlangsamen konnte und seinen Männern Zeit gab, sich kämpfend zum Potomac zurückzuziehen.

Aber die Yankees waren genauso benommen wie die Rebellen. Durch die Schnelligkeit des Nordstaaten-Vorstoßes waren ihre Einheiten jetzt über das ganze Gebiet verstreut. Alles östlich des Hagerstown Pike und nördlich der Tunker-Kirche war in der Hand der Yankees, und ein paar Einheiten der Nordstaatler hatten den Pike überquert, um sich einen unsicheren Unterschlupf am Rand der West Woods zu suchen, aber die Verstärkungstruppen, die sie benötigten, waren nirgendwo zu sehen. Rebellengeschütze im Süden des Schlachtfeldes überzogen die geschundene Erde mit Granatenfeuer, und Rebelleninfanterie schoss aus dem Wald, und so war die Verfolgung zum Stillstand gekommen, während die Yankees wie die Rebellen versuchten, Ordnung in das Chaos zu bringen.

Die Panik der Rebellen in den West Woods ließ nach. Männer zählten ihre Patronen, und einige warfen nervöse Blicke hinter sich, auf der Suche nach einem Weg, der sie weit weg von diesem Gemetzel führte, aber als der Beschuss der Nordstaatler allmählich versiegte, begannen die Rebellen sich neu zu formieren. Eine nach der anderen

wurden die Kompanien wieder aufgestellt, die Lücken in den Linien gefüllt und die Patronen aufgestockt.

«Ich habe mir die Uhr des armen Haxall ausgeliehen.» Colonel Swynyard gesellte sich zu Starbuck. «Im Himmel wird er sie nicht brauchen, der arme Mann, aber ich werde sie seiner Frau schicken.»

«Er ist tot?», fragte Starbuck.

Swynyard nickte, dann schüttelte er die Uhr und hielt sie an sein Ohr. «Sie scheint noch zu funktionieren», sagte er skeptisch und blickte auf das Zifferblatt. «Beinahe neun Uhr», sagte Swynyard, und Starbuck runzelte sogleich die Stirn und fragte sich, warum es nicht dunkel wurde. «Morgens, Nate», sagte Swynyard sanft, «neun Uhr morgens.»

Der Tag war noch jung.

Yankees durchquerten die East Woods und traten hinaus auf das Maisfeld. Ein Mann musste sich bei dem Anblick übergeben. Der Gestank an diesem Ort war schlimmer als in einem Schlachthaus. Männer lagen zerschmettert auf dem Boden, ihr Blut in großem Umkreis um sie vergossen, ihre Gedärme herausgequollen. Blicklose Augen starrten durch den Rauch, Münder waren geöffnet und wimmelten von Fliegen. Rebellen und Yankees lagen nebeneinander. Die Verwundeten riefen nach Hilfe, einige weinten, andere

bettelten um einen Gnadenschuss in den Kopf. Ein paar Krankenträger, erbärmlich wenige, hatten mit der Arbeit begonnen. Ein Kaplan, der von dem Grauen überwältigt wurde, fiel am Waldrand auf die Knie und ließ seine Tränen auf eine offene Bibel fallen. Andere Männer stöberten auf der Suche nach Beute in dem Grauen herum; sie hatten Zangen bei sich, um Goldzähne herauszuziehen, und Messer, um Ringfinger abzuschneiden oder noch protestierende Opfer zum Schweigen zu bringen. Eine Geschützbatterie hielt am Rand des Maisfelds an, weil die Kutscher des Gespanns ihre schweren Waffen nicht über das Feld der Leichen ziehen wollten, aber ein Offizier schrie sie an, dass sie sich ihre Zimperlichkeit sonst wohin stecken könnten, also ließen sie ihre Peitschen knallen und fuhren mit den Geschützen über die Leichen. Das Blut färbte sich schwarz. Die tieferen Blutlachen dampften. Die Sonne stieg am Himmel, der letzte Nebel war aus dem Tal des Creeks verschwunden, und die drückende Hitze des Tages breitete sich aus.

Mister Kroeger, der Farmer, der sich bereit erklärt hatte, die Yankees zu Snaveley’s Ford zu führen, bestand darauf, zuerst seiner Farm einen Besuch abzustatten, weil die Kühe gemolken werden müssten. Aber da von McClellan keine Befehle zum Angriff über den Fluss gekommen waren, dachte niemand daran, den Farmer zur Eile anzutreiben. Die Yankee-Truppen, die angewiesen waren, die Brücke am

unteren Teil des Creeks zu überqueren, starrten aus ihrem Versteck und fragten sich, wie in Gottes Namen sie mehrere Hundert Yards offenes Gelände durchqueren sollten, um sich dann auf eine knapp zwölf Fuß breite Brücke zu drängen, während sie gleichzeitig von den Rebellen beschossen wurden, die in den Schützenlöchern am anderen Ufer warteten.

Ein neuer und größerer Truppenverband der Nordstaaten durchquerte die Furt ein ganzes Stück nördlich der unteren Brücke. Sie trafen auf keinen Widerstand, und die frischen Truppen begannen den langen Anstieg zu dem Plateau, wo sie die Yankees verstärken würden, die die Rebellen aus den East Woods und dem Maisfeld getrieben hatten. Dreizehntausend Männer marschierten den Hügel hinauf, ihre Kapellen spielten, und ihre Banner wehten, während sie sich immer weiter dem Schlachthausgestank näherten, der am Gipfel des Hangs auf sie wartete. Die langen Linien der vorrückenden Männer hielten an und brachen auseinander, wann immer ihnen ein Weidezaun in den Weg kam, aber sobald sie ihn überwunden hatten, formierten sich die langen Reihen neu und drängten weiter voran. Es würde noch eine ganze Weile dauern, bis die Neuankömmlinge die Anhöhe erreichten, und sobald sie dort waren, würde ihnen jemand zeigen müssen, wo sie angreifen sollten, und all das, während die Rebellen verzweifelt die nördliche Hälfte ihrer Armee wieder

zusammensetzten, und so war es auf dem Plateau eine Weile lang gespenstisch ruhig. Ab und an feuerte ein Geschütz oder krachte ein Gewehr, aber beide Seiten waren damit beschäftigt, Atem zu schöpfen.

Ein Mann zumindest hatte die Schlacht überlebt und würde nicht mehr in ihr kämpfen. Billy Blythe wartete, bis das Krachen der Schüsse allmählich verklang und der erste aufgeregte Ansturm der Yankee-Truppen längst an seinem Versteck vorbei war, und erst dann befreite er sich von der Last der toten Männer, die ihn verbargen. Der Wald war voller neugieriger Yankees, aber niemand nahm besondere Notiz von Billy Blythe in seiner offenen blauen Uniformjacke. Er taumelte, um wie einer der vielen Verwundeten auszusehen, die im Schutz der Bäume auf Hilfe warteten.

Er fand einen toten Rebellenoffizier hinter einem verrottenden Baumstamm und nahm den Gürtel des Mannes an sich, in dem ein Whitney-Revolver steckte. Dann arbeitete er sich, weiterhin taumelnd, nach Osten zur Smoketown Road vor, wo ein Gedränge von Fahrzeugen den erdigen Pfad blockierte. Fuhrwerke brachten neue Munition für die Kanonen, und Sanitätswagen stauten sich, um den Verwundeten zu helfen. Einer der Sanitätswagen transportierte den sterbenden General Mansfield, der von seinem Pferd geschossen worden war, als er versucht hatte,

seine Männer zu einem Vorstoß in die East Woods anzutreiben. «Können Sie laufen?», rief ein Sergeant Blythe zu.

Blythe murmelte zusammenhangslos und taumelte noch eindrucksvoller.

«Na komm, Bursche, hoch mit dir!» Der Sergeant schob Blythes schweren Körper auf die Ladefläche eines leeren Munitionskarrens, der Richtung Norden nach Smoketown rollen würde, bevor er den Creek an der oberen Brücke überquerte.

Blythe lag in dem Wagen und starrte in den Himmel. Er lächelte. Caton Rothwell, einer der zwei Männer, die geschworen hatten, ihn umzubringen, war tot, von Blythe selbst in den Rücken geschossen, und angesichts der Zwietracht, die er gesät hatte, war Blythe sicher, dass Starbuck ebenfalls beseitigt werden würde, bevor der Tag vorüber war. Er lachte in sich hinein, während er seine eigene Schläue bewunderte. Teufel auch, es gab wahrhaftig nicht viele Männer, die es an Gerissenheit mit Billy Blythe aufnehmen konnten. Er tastete nach seinen Unionspapieren und setzte sich dann mühsam auf. Ein Offizier der Bucktails aus Pennsylvania saß neben ihm, am Bein verwundet, und bot ihm leise fluchend eine Zigarre an.

«So schön kann das Leben sein», sagte Blythe.

Der Nordstaatler runzelte die Stirn über Blythes Akzent. «Sind Sie ein Rebell?», fragte er.

«Ein Major in Ihrer Armee, Captain», beförderte sich Blythe zur Feier seines Überlebens. «Ich war nie jemand, der einfach die Loyalität zu seinem Heimatland vergisst, und ganz sicher nicht für einen Haufen Bimbos.» Er nahm die Zigarre entgegen. «Mann», fuhr er fort, «ich kann ja verstehen, dass man um ein Land kämpft oder um Frauen, aber wegen so ein paar Negern?» Blythe schüttelte den Kopf. «Das ergibt einfach keinen Sinn.»

Der Captain lehnte sich gegen die Seitenwand des Wagens zurück. «Mein Gott», sagte er schwach, immer noch zittrig von seiner Zeit im Maisfeld.

«Gelobt sei Sein Name», sagte Blythe, «gelobt sei Sein heiliger Name.» Denn Billy Blythe war in Sicherheit.

Captain Dennison war ebenfalls in Sicherheit. Er war in den West Woods, wo er Sergeant Case gefunden hatte. Die zwei Männer befanden sich etwa zwanzig Yards hinter den Resten von Starbucks Bataillon, verborgen in dem Durcheinander unorganisierter und führungsloser Männer. «Captain Tumlin hat es nicht geschafft», sagte Dennison nervös, «jedenfalls habe ich ihn nicht gesehen. Und Cartwright ist tot. Dan Lippincott ebenfalls.»

«Also ist es jetzt Ihr Bataillon», sagte Case, und dann, nach einer Pause, «oder es wird Ihr Bataillon sein, wenn Starbuck tot ist.»

Dennison schauderte. Während des Rückzugs über das offene Feld, der vom Pfeifen der Minié-Kugeln, dem Jubeln der Yankees und dem Krachen explodierender Granaten geprägt gewesen war, war er vor Angst fast gestorben.

«Ihres», sagte Case noch einmal, «und Sie haben mir versprochen, dass ich meine Kompanie zurückkriege. Als Captain.»

«Das habe ich», bestätigte Dennison.

Case drückte ein Gewehr in Dennisons Hände. «Es schießt gut», sagte er, «und es ist geladen.»

Dennison starrte die Waffe an, als ob er noch nie zuvor so ein Ding gesehen hätte. «Vielleicht wird Swynyard mich nicht in der Position bestätigen», sagte er nach einer Weile.

«Verdammt noch mal, Captain, wir müssen alle mal etwas riskieren», sagte Case und drückte den Abzugsbügel seines eroberten Sharps-Gewehrs herunter, um sicherzugehen, dass eine Patrone in der Verschlusskammer war. Und so war es auch. Das bedeutete, dass er insgesamt drei Patronen hatte, und nachdem sie abgefeuert waren, würde das Gewehr nutzlos sein. Dennison sah zu Starbuck hinüber und legte probeweise mit dem Gewehr auf ihn an, aber Case drückte es wieder herunter. «Nicht jetzt, Captain»,

sagte er verächtlich. «Warten Sie, bis die Yankees wiederkommen. Warten Sie, bis es wieder laut wird.»

Dennison nickte. «Schießen Sie auch?», fragte er, weil er Bestätigung brauchte.

«Kopfschuss», sagte Case. «Sie nehmen den Körper.» Er klopfte Dennison auf die Mitte des Rückens, um anzuzeigen, wohin der Captain zielen sollte. «Einer von uns wird den Bastard erwischen. Jetzt warten Sie.» Case hatte sich von Starbucks nachsichtigem Angebot nicht täuschen lassen. Er vermutete, dass der Yankee-Bastard ihn fürchtete und versucht hatte, ihn zu bestechen, indem er ihm seine Streifen zurückgab, aber Robert Case war niemand, der einen Groll so leicht vergaß. Starbuck hatte ihn erniedrigt, und Case wollte seine Rache. Er wollte außerdem den Offiziersrang. In einem Monat, schätzte er, könnte er der Kommandant der Gelbschenkel sein, und bei Gott, dann würde er die Bastarde zu einer disziplinierten Einheit drillen. Vielleicht konnte er ihren Namen ändern, sie die Virginia Fusiliers nennen, und die Bastarde in die Schlacht marschieren lassen wie auf dem Exerzierplatz von Aldershot.

Die zwei Männer hockten sich hin, warteten beide darauf, dass die seltsame Stille auf dem Schlachtfeld wieder durchbrochen wurde.

Der erste Hammerschlag der Yankees war erfolgt, und unter ihm war die Linie der Rebellen im Norden des Schlachtfelds zerbröckelt. Der zweite kam vom mittleren Teil des Creeks stetig den Hang hinaufgestiegen, während der dritte, versteckt von den Mulden und Bäumen auf der anderen Seite des Antietams, auf den Befehl wartete, der die Truppen über das sanft fließende Wasser schicken würde, um den Rebellen den Fluchtweg abzuschneiden.

Am anderen Ufer des Potomacs vernahm die marschierende Light Division die plötzliche Ruhepause im Geschützfeuer. Schwitzende Männer sahen sich nervös an und fragten sich, ob die Stille bedeutete, dass die Schlacht bereits verloren war. «Weiterlaufen!», riefen die Stabsoffiziere. «Lauft weiter!»

Sie hatten noch Meilen vor sich und einen tiefen, breiten Fluss zu überqueren, aber sie marschierten weiter auf die unheilvolle Stille zu, und den Rauch, der den Himmel über einem Feld der Toten verdunkelte.

Neunundsiebzig Mann, Sir», berichtete Starbuck Swynyard.

«In der Legion sind es nur noch hundertvier», sagte Swynyard betrübt. «Die Männer des armen Haxall bilden nicht mal mehr eine Kompanie. Das 65 th hat hundertzwei.» Er faltete das Stück Papier, auf dem die Zahlen mit Bleistift notiert waren. «Es werden wohl noch mehr Männer eintreffen», sagte er, «ein paar halten sich versteckt, ein paar sind auf der Flucht.» Swynyards Brigade war so sehr geschrumpft, dass sie sich auf einer Lichtung in den West Woods sammeln konnte, die kaum mehr als einen halben Morgen maß. Die Yankees, die die Tunker-Kirche besetzt hielten, waren nicht weiter als zweihundert Schritt entfernt, aber keine der beiden Seiten hatte Munition zu verschwenden, und deshalb gingen sie vorsichtig miteinander um. Ab und an schoss einer der Rebellentirailleure, die das Regiment aus Pennsylvania umzingelt hatten, aber das Feuer wurde selten erwidert.

«Gott weiß, wie viele gestorben sind», sagte Starbuck verbittert.

«Aber Ihre Männer haben durchgehalten und gekämpft, Nate», sagte Swynyard, «und das ist mehr, als das

Strafbataillon bei Manassas getan hat.»

«Manche haben durchgehalten und gekämpft, Sir», sagte Starbuck und dachte an Dennison. Er hatte den Captain nirgendwo gesehen, und es kümmerte ihn auch nicht, ob er ihn jemals wiedersehen würde. Mit etwas Glück, dachte Starbuck, war Dennison tot oder gefangen genommen, und Tumlin hoffentlich ebenso.

«Sie haben es gut gemacht», beharrte Swynyard. Er beobachtete, wie ein Munitionskarren auf dem Pfad über die Lichtung anhielt. Die Gewehrmunition auf dem Wagen war für seine Brigade bestimmt, ein Zeichen, dass ihr Kampf an diesem Tag noch nicht vorbei war.

«Ich habe gar nichts gemacht, Sir», antwortete Starbuck, «außer hinter meinen Männern herzurennen.» Die Schlacht war fast von Anfang an ein einziges Chaos gewesen. Männer waren von ihren Kompanien getrennt worden, hatten zusammen mit jedem Beliebigen gekämpft, der sich gerade in ihrer Nähe befand, und nur wenige Offiziere hatten die Kontrolle über ihre Kompanien behalten. Die Verteidigung der Rebellen hatte sich aus Männern zusammengesetzt, die durchhielten und kämpften, manchmal ganz ohne Befehle, aber immer mit großem Stolz und einer ungeheuren Entschlossenheit, die von einem schweren Angriff nach dem anderen schließlich ausgehöhlt worden war.

«Reizend», sagte Swynyard sarkastisch.

«Sir?», fragte Starbuck verwirrt, dann sah er, dass Swynyard zu Lieutenant Colonel Maitland hinüberstarrte, der an den Reihen der dezimierten Legion entlangschlenderte. Er hatte ein dümmliches Grinsen aufgesetzt und verteilte großzügige Komplimente, aber er hatte auch Schwierigkeiten, sein Gleichgewicht zu halten. Seine Männer grinsten amüsiert über den Anblick ihres berauschten Kommandanten.

«Er ist betrunken, oder?», fragte Swynyard.

«Er ist schon nüchterner als vorhin», sagte Starbuck. «Um einiges.»

Swynyard zog eine Grimasse. «Ich habe ihn im Maisfeld beobachtet. Er ist durch das Feuer geschlendert, als wäre es der Garten Eden, und ich dachte, er wäre der tapferste Mann, den ich jemals gesehen habe, aber ich schätze, das war gar keine Tapferkeit. Er hat wohl all den Alkohol, den er beschlagnahmt hat, selbst getrunken.»

«Sieht ganz so aus.»

«Letzte Nacht», fuhr Swynyard fort, «hat er mir von der Angst erzählt, seinen Pflichten nicht nachkommen zu können. Das war mir sympathisch. Armer Mann. Ich hatte ja keine Ahnung, wie groß seine Angst wirklich war.»

«Wenn Old Jack sieht, wie groß seine Angst jetzt ist», sagte Starbuck trocken, «dann kann er von Glück sagen,

wenn er seinen Rang behalten darf.» Er wies mit einem Nicken nach links, wo Jackson entlang der neu formierten Linie auf Swynyards Brigade zuritt.

«Colonel Maitland!», rief Swynyard mit einer Stimme, die einem Sergeant alle Ehre gemacht hätte. «Stillgestanden, wenn ich bitten darf! Auf der Stelle!»

Maitland, überrascht von dem herrischen Befehl, nahm augenblicklich Haltung an. Er stand seinen Männer zugewandt, und nur sie konnten den verblüfften Ausdruck auf seinem Gesicht sehen. Jackson und seine Adjutanten ritten hinter dem betrunkenen Colonel vorbei und merkten daher nichts. Kurz vor Swynyard hielt der General sein Pferd an. «Nun?», fragte er knapp.

«Sie können kämpfen, Sir», sagte Swynyard, der raten musste, was mit der kurzen Frage gemeint war. Er drehte sich um und zeigte auf die von Kugeln vernarbte Wand der Tunker-Kirche, die durch die Blätter hindurch am Waldrand zu sehen war. «Dort drüben sind Yankees, Sir.»

«Nicht mehr lange», sagte Jackson. Seine linke Hand hob sich langsam in die Luft, während er sich umdrehte, um Swynyards Reihen anzustarren. «Eine Brigade?», fragte er. «Oder ein Bataillon?»

«Brigade, Sir.»

Jackson nickte, dann ritt er weiter an der Linie der erschöpften Männer entlang, die wussten, dass sie bald

wieder kämpfen mussten.

«Ein dreifaches Hoch auf Old Jack!», rief Maitland unvermittelt, und die Legion stieß drei überschwängliche Jubelrufe aus, die Jackson demonstrativ ignorierte, während er auf die nächste Brigade zusteuerte.

«Was werden Sie mit Maitland machen, Sir?», fragte Starbuck.

«Machen?» Swynyard schien überrascht von der Frage. «Nichts natürlich. Er tut seine Pflicht, Nate. Er rennt nicht davon. Wenn dieser Kampf vorbei ist, dann rede ich mit ihm und lege ihm nah, dass er daheim im Kriegsministerium vielleicht doch besser aufgehoben ist. Aber zumindest wird er sagen können, dass er bei Sharpsburg einen guten Kampf gekämpft hat. Sein Stolz wird keinen Schaden nehmen.»

«Und wenn er nicht geht?»

«Oh, er wird gehen», sagte Swynyard grimmig, «glauben Sie mir, Nate, er wird gehen. Und sobald er weg ist, mache ich Ihre Jungs zu einem Teil der Legion und übergebe sie komplett Ihnen.»

«Danke, Sir.»

Swynyard sah über Starbucks Schulter hinweg und hob ruckartig sein bärtiges Kinn, um anzudeuten, dass dort jemand Starbucks Aufmerksamkeit suchte. Starbuck drehte sich um und sah zu seinem Erstaunen, dass es Captain

Dennison war, der sich äußerst förmlich zum Dienst meldete.

«Wo zur Hölle waren Sie?», blaffte Starbuck.

Dennison warf einen flüchtigen Blick zu Swynyard und zuckte dann mit den Schultern. «Wo ich hinbeordert worden bin, Sir. Auf dem Friedhof.»

«Um sich dort versteckt zu halten?», fuhr Starbuck ihn an.

«Sir!», protestierte Dennison. «Captain Tumlin hat uns dorthin befohlen, Sir. Meinte, die Yankees ließen ihre Tirailleure auf unsere Verwundeten schießen. Also sind wir dorthin gegangen, Sir. Haben gegen sie gekämpft, Sir.» Er klopfte auf das Gewehr, das über seiner Schulter hing und eine geschwärzte Mündung aufwies. «Haben ein paar getötet, Sir.»

«Tumlin hat Sie dorthin befohlen?», fragte Starbuck.

«Ja, Sir.»

«Verflucht», sagte Starbuck. «Wo zum Teufel ist Tumlin?»

«Keine Ahnung, Sir. Sollen wir uns einreihen, Sir?», fragte Dennison unschuldig. Ein Dutzend Männer der Kompanie A war bei ihm, und keiner von ihnen sah so müde, angespannt oder verängstigt aus wie die anderen Überlebenden der Gelbschenkel.

«Reihen Sie sich ein», sagte Starbuck. «Und Captain?»

«Sir?»

«Ich habe Case seine Streifen zurückgegeben.»

«Hat er mir gesagt, Sir.»

Starbuck beobachtete, wie Dennison sich zu dem Rest seiner Kompanie gesellte. Sergeant Case war dort, der Hirschschwanz noch immer an seinen grauen Hut geheftet, und einen Moment lang dachte Starbuck über die Kugel in Caton Rothwells Rücken nach. Dann verwarf er den Verdacht. Es waren genug versprengte Yankees im Wald gewesen, die für seinen elenden Tod verantwortlich sein konnten. Wenn irgendjemandem etwas vorzuwerfen war, dachte Starbuck, dann ihm selbst, weil er nicht zwei Männer zur Wache am Waldrand zurückgelassen hatte.

«Was hatte denn das zu bedeuten?», fragte Swynyard, nachdem Dennison sich eingereiht hatte.

«Das weiß Gott allein, Sir. Entweder lügt er, oder Tumlin hat meine Befehle missachtet. Aber dieser Bastard», Starbuck nickte in Dennisons Richtung, «ist mir gegenüber bisher noch nie so umgänglich gewesen, also wer weiß, warum er jetzt damit anfängt.»

«Die Schlacht, Nate», sagte Swynyard. «Sie kann einen Menschen verändern.»

Eine Signaltrompete ertönte im Osten. Starbuck drehte sich um und starrte durch die Bäume zu dem schrecklichen Gebiet, wo so viele gestorben waren. Bis jetzt hatte er gegen einen Feind gekämpft, der von Norden gekommen

war, aber der Zusammenbruch der Rebellenlinie im Maisfeld bedeutete, dass sie sich von jetzt an nach Osten orientieren mussten. Eine weitere Trompete rief zum Kampf. «Die Bastarde sind wieder im Anmarsch», sagte Starbuck.

«Dann machen wir uns gefechtsbereit», sagte Swynyard sehr förmlich.

Denn die Schlacht war noch nicht verloren, und auch nicht gewonnen, und die Yankees kamen ein weiteres Mal.

Die erste Division der Unionsverstärkung kam souverän den Hang vom Creek herauf, aber als sie das Plateau erreichte, war dort kein Bote, der ihr zeigte, wo sie gebraucht wurde. Ein General des Nordens war tot, ein anderer hatte sich verwundet zurückgezogen, und so konnte niemand den neu eingetroffenen Truppen sagen, wo sie angreifen sollten. Ihr eigener General machte aus, wo der Pulverdampf am dichtesten in der Luft hing, und zeigte mit seinem Schwert dorthin. «Immer weiter! Da entlang! Weitermarschieren!» Eine zweite Yankee-Division stieg den Hang vom Creek hinauf, aber der General wartete nicht auf sie. Stattdessen ließ er seine Männer drei lange Gefechtslinien bilden, eine hinter der anderen, und schickte sie durch die East Woods. Nachdem sie den Wald durchquert hatten, formierten sie sich neu und rückten

über das Maisfeld vor, wo die Verwundeten schrien, um zu verhindern, dass die Männer auf sie traten.

Die angreifende Division hätte auf dem Exerzierplatz einen prächtigen Anblick geboten, aber auf einem Schlachtfeld stellte die Masse aus dichtgedrängten Männern eine Einladung an die müden Kanoniere der Rebellen dar, die hinter dem Hagerstown Pike warteten. Die Kanonen eröffneten das Feuer. Über den Köpfen der Angreifer zerplatzten Granatkartätschen in grauen Wolken, und Kanonenkugeln fuhren in die Reihen der Männer und töteten oder verwundeten mit jedem Schuss ein Dutzend von ihnen. Die Yankees drangen weiter vor, schlossen ihre Reihen nach jedem blutigen Treffer und ließen eine neue Spur aus toten und verwundeten Männern zurück.

Das Pennsylvania-Regiment bei der Tunker-Kirche hörte die Geschütze und betete, dass jemand zu ihrer Verstärkung kam. Ihr Angriff hatte einen tiefen Keil in das Zentrum der Rebellenarmee getrieben, aber ihr Munitionsvorrat war nun bedenklich zusammengeschrumpft. Ihr Colonel hatte Hilfe angefordert, aber es war keine gekommen. Tirailleure suchten den Wald um die Tunker-Kirche nach anderen Nordstaatlern ab, die zwischen den Bäumen Zuflucht gefunden haben mochten, aber es gab im ganzen Umkreis keine Verbündeten, und die Tirailleure aus Pennsylvania wurden einer nach dem

anderen von Scharfschützen der Rebellen getötet oder verwundet. Der Nordstaaten-Colonel suchte hinter sich nach Unterstützung, während seine Wachposten berichteten, dass die Geräusche im Wald um sie herum auf ein Sammeln von Truppen schließen ließen.

Die Truppen gehörten zu den Rebellen. Sie waren frisch und noch unberührt von der Schlacht an diesem Tag. Im Morgengrauen hatten sie die Brücken und Furten über den unteren Teil des Creeks bewacht, aber kein Yankee-Angriff war erfolgt, und so hatte Lee aus reiner Verzweiflung jeden Mann von der südlichen Verteidigungslinie abgezogen, der erübrigt werden konnte. Diese Männer waren durch Sharpsburg marschiert und dann den Hügel hinauf bis dahin, wo Jackson sie jetzt gegen die Tunker-Kirche schickte.

Der Rebellenschrei hallte durch den Wald. Salven prasselten gegen die Kirchenwände, schlugen in Bäume ein und prallten von Steinen ab. Zunächst leisteten die Männer aus Pennsylvania dem sich schließenden Ring Widerstand, aber sie waren isoliert und zu wenige, und schließlich gaben sie auf. Sie rannten davon, ließen ihre Verwundeten zurück, überquerten den Hagerstown Pike und hielten nicht an, ehe sie außer Schussweite der Rebellen waren.

Die Rebellen verfolgten sie nicht. Jackson hatte sich von dem Pennsylvania-Regiment befreit, und jetzt ließ er seine

Männer nach Norden ziehen, wo der Angriff der großen Militärparade durch das Maisfeld und in den nördlichen Teil der West Woods vorgedrungen war. Die angreifende Division hatte durch die Rebellengeschütze schreckliche Verluste erlitten, aber es hatten genug Männer überlebt, um den Waldrand zu erreichen und die Kanoniere der Rebellen aus dem Weg zu räumen. Eine Handvoll konföderierter Tirailleure floh, und plötzlich wurden die Sternenbanner in die West Woods hineingetragen. «Weiter!», riefen die Offiziere, weil sie wussten, dass ihre Männer der Versuchung ausgesetzt waren, in der Deckung der vernarbten Baumstämme zu bleiben. «Immer weiter!» Die drei Gefechtslinien marschierten weiter nach Westen, als ob sie planten, in einem durch bis zum Potomac vorzudringen, aber die Geschütze, die Lee hinter dem Wald aufgestellt hatte, begrüßten sie an der Baumgrenze. Hinter dem Wald lag ein weiteres Maisfeld, und es war voller Scharfschützen der Rebellen, die, vom stehenden Mais verborgen, die blauen Reihen mit Gewehrfeuer überzogen. Die Yankees hielten an, um ihre Linien neu zu formieren, die bei ihrem Vorstoß durch die Bäume durcheinandergeraten waren.

Die drei eindrucksvollen Gefechtslinien waren jetzt in Unordnung, aber sie waren immer noch nach Westen ausgerichtet, als ob ihr General es für seine Aufgabe hielt, den fernen Potomac zu erreichen. Tatsächlich lag der Feind

im Süden, wo Jackson alle Männer versammelt hatte, die er finden konnte, und sie nun durch die Bäume gegen die ungeschützte Flanke der Yankees führte. Geschützfeuer verhüllte die Geräusche der vorrückenden Truppen. Es waren Rebellengeschütze, die von dem westlichen Hügel aus schossen, und Nordstaaten-Geschütze, die weiter oben am Hagerstown Pike abgefeuert wurden, aber dann erschütterte plötzlich ein gewaltiges Krachen von Gewehrfeuer die Luft, als ob der Himmel selbst entzweigerissen würde, und übertönte sogar den Donner der Kanonen.

Die zweite Division der Yankee-Verstärkung war den Hang vom Creek heraufgekommen. Sie hätte eigentlich der ersten Division folgen sollen, die jetzt in den West Woods isoliert war, aber die zweite Division hinkte hinterher und konnte nun, da sie auf dem Plateau ankam, keine Spur der Männer sehen, die sie unterstützen sollte. Die Soldaten warteten ein paar Momente, während ihre Kommandanten sich in dem Chaos zu orientieren versuchten, aber dann marschierten sie in Ermangelung anderer Befehle nach Südosten, auf die lockende Landmarke eines Sharpsburger Kirchturms zu, der gerade eben über den Baumwipfeln erspäht werden konnte. Für kurze Zeit rückten die Yankees ungesehen und ungestört über das offene Ackerland vor, aber dann näherten sie sich einem Feldweg, der den Albtraum eines jeden Angreifers darstellte. Über Jahre

hinweg hatten schwere Bauernfuhrwerke die erdige Oberfläche des Wegs durchpflügt, und weil er leicht bergab auf offenes Gelände zuführte, hatte der Regen alles Geröll fortgespült, und der Weg war Jahr für Jahr, Generation um Generation, immer tiefer eingesunken, sodass ein Mann zu Fuß jetzt nicht mehr über die Böschung des abfallenden Hohlweges sehen konnte. Ohne es zu wissen, marschierten die Yankees über sonnenbeschienenes Weideland seelenruhig auf einen natürlichen Schützengraben zu, der von Rebellen wimmelte. Diese konföderierten Truppen bewachten die Mitte von Lees Gefechtslinie und hatten den ganzen Morgen über keinen einzigen Schuss abgegeben, aber jetzt endlich schoben sie ihre Gewehrläufe durch das hohe Gras unter dem Weidezaun, der an der Böschung stand, und zielten auf die nichtsahnenden Yankees. Sie ließen die Nordstaatler ganz nah herankommen, dann drückten sie ab.

Starbuck vernahm die erste vernichtende Salve, die aus dem Hohlweg abgefeuert wurde. Das Geräusch sagte ihm, dass die Schlacht sich ausweitete, während immer mehr Yankees den Creek überquerten, aber sein Kampf war immer noch auf dem nördlichen Teil des Schlachtfeldes, wo fünftausend Yankees sich bereitmachten, um ihren Angriff nach Westen fortzusetzen, ohne zu merken, dass Jackson von ihrer ungeschützten südlichen Flanke kam.

Swynyards Brigade rückte auf der rechten Seite vor und verließ den Schutz der Bäume dort, wo der Wald schmaler wurde und eine kleine Weide kreuzte. Der Hagerstown Pike war genau zu Starbucks Rechten, und dahinter lag das Weideland, auf dem die Rebellen einem Angriff aus dem Maisfeld nach dem anderen standgehalten hatten. Die Weide war überhäuft mit Leichen, die in Reihen zusammenlagen und wie Flutlinien anzeigten, bis wohin der Kampf vor- und wieder zurückgetragen worden war. Über dem Weidezaun hingen weitere Leichen von Männern, die auf der Flucht vor dem Vorstoß des Nordens getötet worden waren. Starbucks Männer gingen schweigend an dem Grauen vorbei. Sie waren erschöpft und benommen, zu müde, um auch nur einen Blick auf den Ort zu werfen, an dem sie so lange gekämpft hatten. Eine Batterie der Yankee-Artillerie stand ein gutes Stück außer Schussweite der Gewehre auf der anderen Seite der Weide. Die Geschütze der Batterie schossen nach Süden, und jeder Schuss spuckte einen feurigen Rauchstrahl aus, der fünfzig Yards vor der Geschützmündung als nebliger Dunst in der windstillen Luft hängenblieb. Die Kanoniere schienen die Rebellensoldaten auf dem Hagerstown Pike nicht bemerkt zu haben, oder sie hatten verlockendere Ziele im Süden. Starbuck beobachtete, wie die Kanoniere zur Seite sprangen, wenn ihre riesigen Waffen bei jedem Schuss

zurückgestoßen wurden. Es schien ihm, als ob diese Kanoniere eine ganz andere Schlacht ausfochten.

Die Kanoniere waren die einzigen lebenden Yankees in Sicht, und es kam Starbuck merkwürdig vor, dass so viele Männer auf so kleinen Flecken Land so vollständig untertauchen konnten. Der Lärm der Schlacht war furchteinflößend, und doch schienen hier, wo innerhalb weniger Stunden Tausende gestorben waren, alle Lebenden verschwunden zu sein.

Während Starbuck sich noch über die Leere der Landschaft wunderte, ritt knapp fünfzig Yards vor der Brigade ein Yankee-Offizier aus dem Wald. Es war ein junger Mann, mit Vollbart und geradem Rücken, der eine lange, blitzende Schwertklinge mit sich führte. Er zügelte sein Pferd, um zu den Kanonieren hinüberzustarren, dann ließ ihn sein Instinkt nach rechts blicken, und sein Unterkiefer klappte herunter, als er die nahenden Rebellen entdeckte. Er drehte sich im Sattel, um eine Warnung in den Wald zu rufen, aber bevor er Alarm auslöste, wandte er sich noch einmal um, weil er sich davon überzeugen musste, dass die Konföderierten kein Produkt einer angsterfüllten Phantasie waren. «Würde bitte jemand diesen Mann erschießen?», rief Swynyard schwermütig.

Der Yankee erkannte, in welcher Gefahr er sich befand, zog an den Zügeln und gab seinem Pferd die Sporen. Das

Tier drehte sich um und sprang zurück zwischen die Bäume, bevor einer der Rebellen Zeit genug hatte, auf das einladende Ziel anzulegen. Starbuck hörte den überraschten Yankee eine Warnung rufen, dann wurde der Ruf von dem Rebellenschrei übertönt, der wiederum von einer niederschmetternden Gewehrsalve und einem Ausbruch von Schreien verschluckt wurde.

«Bajonette!», rief Starbuck. «Schnell, Jungs!»

Die Brigade zog die langen Klingen aus ihren Scheiden und steckte sie auf die vom Feuer geschwärzten Gewehrmündungen. Ihr Schritt beschleunigte sich. Colonel Swynyard war jetzt in der vordersten Reihe, mit dem Schwert in der Hand, und Starbuck fühlte, wie die Müdigkeit von ihm abfiel und einem plötzlichen und unerwarteten Hochgefühl wich.

«Feuer!», rief Swynyard. Die Yankees waren aufgetaucht. Sie stolperten ungeordnet zwischen den Bäumen hervor, nur um von Swynyards Flankenangriff überrumpelt zu werden. «Feuer!», rief der Colonel noch einmal. Mündungen blitzten auf, dann stießen die Bajonette nach vorn. «Lasst sie nicht zum Stehen kommen!», brüllte Swynyard. «Haltet sie in Bewegung, Jungs, treibt sie voran!»

Die Yankees hatten keine Chance. Sie waren auf ihrer offenen Flanke angegriffen worden, und die drei

Gefechtslinien brachen auseinander. Die Yankees in nächster Nähe des Angriffs hatten nicht genügend Platz, sich umzudrehen und den Rebellen entgegenzutreten; die Unglückseligen wurden von rachsüchtigen Konföderierten niedergemäht, während die anderen flohen, um mit den Bataillonen hinter ihnen zusammenzugeraten, die sich abmühten, ihre Kompanien um neunzig Grad zu drehen. Das umständliche Manöver wurde noch behindert von den Bäumen und den Rebellengranaten, die durch die hohen Äste krachten, um mit ihren Explosionen Splitter und Blätter in das Durcheinander regnen zu lassen. Die Yankees im nördlichsten Teil des Waldes hatten noch die besten Aussichten, und einigen Bataillonen dort gelang es, ihre Linien zu drehen, aber die meisten der Regimente stießen beim Wenden zusammen, Offiziere riefen widersprüchliche Befehle, Flüchtlinge drängelten sich durch die nervösen Reihen, und überall war stets das scheußliche Jaulen des Rebellenschreis zu hören. Die Panik brachte einige Nordstaaten-Einheiten dazu, das Feuer auf die eigenen Leute zu eröffnen. Gerufene Befehle gingen im Lärm unter, und währenddessen stürmte der Rebellenangriff weiter auf sie ein wie eine Flutwelle, die die schwächsten Teile eines bröckelnden Damms suchte. Ein paar Nordstaaten-Einheiten setzten sich zur Wehr, aber die Verteidiger wurden einer nach dem anderen eingekreist und waren gezwungen, sich dem Rückzug anzuschließen. Einige

Bataillone im nördlichen Teil des Waldes konnten dem Angriff noch eine Weile standhalten, aber schließlich wurden auch sie an den Flanken umgangen, und die ganze Division stolperte in Panik aus dem Wald, um in den Schutz der North Woods zu fliehen.

Die Rebellen verfolgten sie auf offenem Feld, und jetzt konnten die Yankee-Batterien am Hagerstown Pike in den Kampf einsteigen, und ihre Granatkartätschen knallten und krachten in die grauen Reihen. Yankee-Tirailleure verschanzten sich hinter Heuhaufen und Farmgebäuden, um ein tödliches Feuer auf die Rebellen loszulassen, während aus den East Woods, die nicht lange zuvor noch verlassen gewirkt hatten, neue Batterien von Nordstaaten-Geschützen auftauchten und den Rebellenangriff mit gefährlich kurzen Lunten an ihren Granaten von der Flanke angriffen.

Starbuck kniete neben dem lädierten Weidezaun, der den Hagerstown Pike säumte. Sein Bataillon, das kaum größer als eine Kompanie wirkte, war entlang der Straße aufgereiht, wo die Männer Schutz vor der Nordstaaten-Artillerie suchten, die quer über das Maisfeld feuerte. Starbuck starrte voller Grauen in den zertrampelten Mais. Hier und dort war ein Maisstängel stehen geblieben, aber zum größten Teil sah das Feld aus, als ob eine Rotte riesiger Wildschweine einen Friedhof umgegraben hätte. Nur dass

einige der Körper noch lebten und hin und wieder, wenn die fürchterlichen Kanonen einmal kurz schwiegen, ein schwacher Hilferuf aus dem Feld erklang.

Mit einem Mal brach das Geschützfeuer der Yankees ab. Starbuck runzelte die Stirn und versuchte den Grund dafür zu erraten. Einer oder zwei seiner Männer warfen ihm nervöse Blicke zu, als er sich vorsichtig erhob und dann auf ein wackliges Stück Weidezaun kletterte, das noch stand. Zunächst sah er nichts als eine Pulverdampfwolke, die so dicht war, dass die Sonne am Himmel wie eine Silbermünze wirkte, dann, als er sich hinkniete, erblickte er das, was er fürchtete. Eine Linie von Yankees rückte aus den East Woods vor, um die Rebellen von der Flanke anzugreifen. «Zurück in den Wald!», rief Starbuck. «Formiert euch dort!» Diese Schlacht, dachte er, war ein Albtraum ohne Ende. Sie floss wie geschmolzene Lava über das Plateau, und die Strömung riss sein armes Bataillon von einer Krise zur nächsten. Auf halbem Weg über die kleine Weide zwischen dem Hagerstown Pike und den West Woods blieb er kurz stehen, um die Munitionstasche eines toten Yankees abzuschneiden, dann schloss er sich seinen Männern an. «Nehmt eure Bajonette ab», befahl er ihnen. «Wir werden die Bastarde einfach niederschießen müssen.» Er wollte gerade einen Mann losschicken, um Swynyard zu finden und ihm die Neuigkeiten mitzuteilen, aber plötzlich war es nicht mehr nötig, denn ein Ansturm von Rebellen traf an

der Baumgrenze ein, um Starbucks geschrumpftes Bataillon mit seinem Gewehrfeuer zu unterstützen.

Die Yankees liefen in ihren Tod. Sie überquerten das Maisfeld, gingen um die Leichen herum, rückten auf den Hagerstown Pike mit seinen kaputten Weidezäunen vor, und als sie bei ihm angekommen waren, befanden sie sich in Kernschussweite der Masse an Gewehren, die in den Schatten lauerten. «Wartet!», rief Starbuck, als die Yankees den zerstörten Zaun auf der anderen Seite der Straße erreichten. Es waren nicht so viele Nordstaatler, wie er zunächst gefürchtet hatte. Er hatte gedacht, eine ganze Brigade würde das Maisfeld durchqueren, aber jetzt konnte er nur zwei Sternenbanner und zwei Staatenflaggen in der windstillen Luft hängen sehen. Es war ein Paar einsamer Bataillone, die mitten in das Grauen geraten waren. «Wartet», sagte er, «lasst sie nah herankommen.»

Die zwei Nordstaaten-Bataillone, deren sorgfältig aufgestellte Linien beim Umgehen der Toten und Sterbenden im Maisfeld durcheinandergeraten waren, stiegen über die Reste des Weidezauns, und dann erteilte Starbuck seinen Männern den Schießbefehl. Die erste Salve versetzte die Yankees in einen Schockzustand und warf sie als neue Flutlinie aus Toten und Sterbenden nieder. Die hinteren Reihen traten vor und feuerten in den Pulverdampf der Rebellen, aber die Yankees schossen auf

Schatten in Schatten, während die Rebellen Ziele aus Fleisch und Blut vor sich hatten. Starbuck drückte den Abzug und schrie vor Schmerz laut auf, als das Gewehr gegen den heftigen Bluterguss an seiner rechten Schulter zurückgestoßen wurde. Auf diese Entfernung war es unmöglich danebenzuschießen; die Yankees waren nicht einmal hundert Yards weit weg, und die Rebellenkugeln fuhren in die schrumpfenden Linien, prallten auf Gewehrschäfte, ließen das Blut von Männern spritzen, die von der Wucht der Kugeln zwei Schritt zurückgeworfen wurden, und doch wollte der Feind seine Stellung nicht aufgeben und versuchte, das verheerende Feuer zu erwidern.

Sergeant Case befand sich am rechten Ende von Starbucks Linie, auch wenn jetzt so viele Rebelleneinheiten auf die Yankees schossen, dass es schwer zu sagen war, wo ein Bataillon aufhörte und das nächste anfing. Der Sergeant schlängelte sich aus der Gefechtslinie nach hinten. Er hatte nicht ein einziges Mal geschossen und sich seine drei Kugeln für seine eigenen Zwecke aufgespart, aber jetzt arbeitete er sich nach Norden vor, bis er Starbuck neben einem Baum sehen konnte. Case schob sich in ein Gebüsch und hob dann den Kopf, um Starbuck beim Schießen zu beobachten. Er sah, wie Starbuck den Gewehrkolben auf den Boden sinken ließ, um nachzuladen, und vergewisserte sich mit einem schnellen Blick, dass

niemand in seine Richtung guckte, und dann hob er das Sharps-Gewehr und zielte auf Starbucks Kopf. Er musste sich beeilen. Das Visier des Gewehrs war weit heruntergeklappt, denn er war so nah an seinem Ziel, dass die schwere halbzöllige Kugel auf ihrem kurzen Flug nicht einmal um ihre eigene Breite absinken würde. Er richtete das Korn auf Starbucks Kopf, brachte es auf eine Höhe mit der Kimme im hinteren Teil des Visiers und drückte ab. Der Pulverdampf verbarg ihn, als er aus dem Gebüsch kroch und zurück zur Baumgrenze lief.

Starbuck hatte seinen Kopf gesenkt, um die Kugel in sein Gewehr zu spucken. Eine Kugel pfiff knapp an seinem Kopf vorbei und schlug mit der Wucht einer Axt in den Baum neben ihm. Rindensplitter verfingen sich in seinem Haar. Er fluchte auf die Yankees, hob sein Gewehr, entsicherte es, zielte und schoss. Ein Fahnenträger der Nordstaatler fuhr herum, als er in die Schulter getroffen wurde, und seine Flagge wellte sich hübsch im Rauch, während sie fiel. Jemand hob das Banner auf und wurde sofort von zwei Kugeln getroffen, die ihn rückwärts über den zerstörten Zaun warfen. Die Yankees wichen endlich vor dem aufreibenden Feuer zurück. Sie gingen widerwillig, hielten ihre übel zugerichteten Reihen aufrecht, während sie rückwärtsschritten, sodass kein Mann dem Feind seinen Rücken zuwandte.

Keiner der Rebellen verfolgte sie. Sie schossen, während die Yankees sich zurückzogen, und stellten ihr Feuer erst ein, nachdem die zwei Bataillone ganz in dem Rauch verschwunden waren, der über dem Maisfeld hing. Die zwei Bataillone gingen auf ebenso geheimnisvolle Weise, wie sie gekommen waren, und hinterließen als Beitrag zu diesem Tag eine Reihe von Leichen an dem von Kugeln vernarbten Zaun beim Hagerstown Pike. Es gab eine kurze Pause, nachdem die Yankees verschwunden waren, dann kamen wieder die Granaten geflogen, krachten in die Baumwipfel, ließen Blätter und Zweige regnen und spuckten Metallsplitter hinunter auf den Waldboden.

Ein Stabsoffizier rief Swynyards Brigade zu, dass sie sich im Wald aufstellen sollte. Swynyard selbst sprach mit einem grimmig aussehenden General Jackson. Der Colonel nickte und rannte dann zu seinen Männern. «Die Yankees sind wieder in der Kirche», erklärte er mit finsterer Miene.

Die Brigade stolperte durch die Bäume zurück nach Süden, zu müde, um zu sprechen, ihre Kehlen zu trocken, um zu fluchen. Sie waren auf dem Weg dorthin, wo mehr Yankees darauf warteten, zu töten und getötet zu werden.

Und es war noch nicht mal Mittag.

Colonel Thorne sah grimmig zu, während General McClellan versuchte, die Nachrichten zu verstehen, die von

jenseits des Creeks kamen. Ein staubiger Bote sprach nur von einer Niederlage, von ganzen Rebellenhorden, die General Sumners Truppen in den weiter entfernten Wäldern vernichteten, während andere Adjutanten eilige Bitten um Verstärkung brachten, um erfolgreiche Angriffe ausnutzen zu können. McClellan begegnete allen Boten mit demselben strengen Gesicht, hinter dem er seine Unsicherheit zu verbergen gelernt hatte.

Der neue Napoleon tat sein Bestes, um die Schlacht aus seiner Sicht von der anderen Seite des Antietam zu verstehen. Im Morgengrauen war die Lage recht überschaubar erschienen: Seine Männer hatten wieder und wieder angegriffen, bis die Rebellen schließlich aus den näheren Wäldern gedrängt wurden, aber in der letzten halben Stunde war alles verwirrender geworden. Die Schlacht hatte sich wie ein Waldbrand ausgebreitet und tobte nun über zwei Meilen Land verteilt, und von manchen Orten kamen ausschließlich gute Neuigkeiten, während die Nachrichten von anderen katastrophal waren, und nichts davon ergab einen Sinn. Weil McClellan sich immer noch vor einem Geniestreich General Lees fürchtete, der seine Armee vernichten würde, hielt er seine Reserven zurück, doch jetzt bat ihn ein verschwitzter, mit Staub bedeckter Bote, jeden verfügbaren Mann loszuschicken, um General Greene zu unterstützen, der die Tunker-Kirche zurückerobert hatte und sie gegen jeden Gegenangriff

verteidigte. In Wahrheit war sich McClellan gar nicht so sicher, wo die Tunker-Kirche lag. General Greenes Bote versprach, dass ein erfolgreicher Angriff die Rebellenarmee in zwei Teile spalten könne, aber McClellan zweifelte an dieser optimistischen Sicht. Er wusste, dass General Sumners Korps im Norden der Kirche in einer verzweifelten Lage war, und auf den offenen Feldern im Süden war ein gewaltiges Feuergefecht ausgebrochen. In dieses Gefecht wurde jede neue Brigade verwickelt, die den Creek überquerte. «Sagen Sie Greene, er wird Verstärkung bekommen», versprach McClellan, dann vergaß er sein Versprechen sofort wieder, als er versuchte herauszufinden, was weit im Süden passierte, wo General Burnside eigentlich schon auf der anderen Seites des Creeks sein sollte, um auf den einzigen Fluchtweg der Rebellen zuzurücken.

Aber bevor General Burnside diesen Fluchtweg abschneiden konnte, musste er zunächst eine zwölf Fuß breite Steinbrücke überqueren, und die Brücke wurde von Scharfschützen der Rebellen bewacht, die sich in dem steilen Hang auf dem westlichen Ufer eingegraben hatten, und als General Burnsides Männer versuchten, den Flussübergang zu stürmen, fielen sie reihenweise, und ihre Leichen türmten sich auf. Wieder und wieder versuchten sie über die Brücke zu rennen, und wieder und wieder verwandelten die Kugeln der Rebellen ihre vordersten

Reihen in zuckende Haufen blutiger Männer, die in der glühenden Sonne lagen und um Hilfe, Wasser oder Erlösung von ihrem Elend flehten. «General Burnside kann seine Männer nicht über die Rohrbach Bridge führen», musste ein Bote gegenüber McClellan eingestehen. «Sie wird zu stark verteidigt, Sir.»

«Warum nimmt der Narr keine Furt!», beschwerte sich McClellan.

Aber niemand war sich sicher, wo die Furt war, und die Landkarte des Generals war keine Hilfe. In seiner Verzweiflung wandte sich McClellan an Thorne. «Los, zeigen Sie sie ihnen! Beeilung, Mann!» So wurde er wenigstens Thorne los, dessen unheilvolles Starren ihn schon den ganzen Morgen verunsichert hatte. «Sagen Sie ihnen, sie sollen sich beeilen!», rief er dem Colonel nach, dann sah er wieder zu den offenen Feldern auf der anderen Seite des Creeks, wo die Schlacht so unerklärlich heftig geworden war. Eine Nachricht war eingetroffen, die von einem grabenartigen Hohlweg berichtete, der den Vorstoß der Truppen aufhielt, aber McClellan war sich nicht sicher, warum seine Armee das verborgene Hindernis überhaupt angriff. Er hatte keine solche Attacke befohlen. Er hatte geplant, dass seine Angriffe im Norden den Feind so hart trafen, dass er seine Flanke drehte, damit er die Rebellen dann von Süden aus unter Druck setzen konnte, bevor

seine Truppen zu einem glorreichen Sieg in ihre Mitte vordrangen, aber irgendwie war die Nordstaaten-Armee schon in der Mitte in Kämpfe verwickelt worden, lange bevor die Flanken des Feinds zusammengebrochen waren. Und nicht nur verwickelt, denn dem weißen Rauch nach zu urteilen, der von den Feldern aufstieg, wurde in der Mitte so hart gekämpft, wie Männer nur kämpfen konnten.

Es war hart, weil die Rebellen sich in dem Hohlweg verschanzt hatten, und von seinem Rand aus verwandelten sie die frisch mit Winterweizen besäten Felder in Äcker der Toten. Tausende Männer, die nach der Überquerung des Creeks keine neuen Befehle erhielten, marschierten stattdessen auf diese Schlacht zu, und eine Brigade nach der anderen rückte vor, bis das Feuer der Rebellen ihre Reihen auseinanderriss. Ein Nordstaaten-Bataillon wurde besiegt, bevor es überhaupt in Sichtweite der Rebellen kam, geschweige denn in Schussweite ihrer Gewehre, denn als es an ein paar Farmgebäuden vorbeimarschierte, krachte eine Rebellengranate in eine Reihe Bienenstöcke, und die aufgebrachten Insekten stürzten sich auf die nächsten Ziele. Männer stoben in hektischer Verwirrung auseinander, während weitere Granaten blind in ihre panischen Reihen stürzten. Nordstaaten-Geschütze nahmen den Kampf auf, beschossen über die Köpfe ihrer Infanterie hinweg die Rebellen auf dem Hohlweg mit Granaten, während die schweren Parrott-Geschütze

jenseits des Creeks das rückwärtige Gebiet der Rebellen unter Beschuss nahmen, um die Wagen mit dem Munitionsnachschub für die Verteidiger der Straße zu zerschmettern.

Die Mittagszeit rückte näher. In der Küche der Pry-Farm bereiteten die Köche einen kalten Imbiss für den General zu, während Telegraphisten eine Nachricht nach Washington sandten. «Wir befinden uns mitten in der fürchterlichsten Schlacht des Krieges», berichtete McClellan, «vielleicht sogar der ganzen Geschichte. Bis jetzt sieht es ganz gut aus, aber der Feind ist weit in der Überzahl. Schicken Sie mir so schnell wie möglich alle verfügbaren Truppen.» Die zwanzigtausend Männer seiner Reserve, die ihm womöglich den Sieg gebracht hätten, wenn er sie schnell über den Creek und zu der Tunker-Kirche geschickt hätte, spielten auf den Wiesen Hufeisenwerfen. Sie verbrachten einen trägen Tag in der heißen Sonne, weit weg von dem Blut und Schweiß und Gestank der Männer, die jenseits des Creeks kämpften und starben.

Und im Süden, noch weit im Süden, marschierte die Light Division der Rebellen auf den Geschützlärm zu.

Starbuck kauerte im Wald. Schweiß lief ihm übers Gesicht und brannte in seinen Augen. Die verbliebenen

Gelbschenkel waren wieder am Waldrand nahe der Tunker-Kirche, und es war deutlich, dass die Yankees um das kleine Gebäude auch wieder in voller Stärke zurück waren, denn als Potters Tirailleure einen Vorstoß gewagt hatten, waren sie von einer vernichtenden Salve Gewehrfeuer begrüßt worden, die einen Mann niedergeworfen hatte und die übrigen überzeugte, in Deckung zu gehen. Yankee-Kugeln peitschten durch den Wald, als noch mehr Rebellenbataillone zurückgebracht wurden, um die Kirche anzugreifen. Für Starbuck war dieser Kampf um die Kirche wie ein Privatscharmützel und hatte wenig mit dem stürmischen Feuer zu tun, das weiter im Süden zu hören war. Falls die Schlacht einem bestimmten Muster folgte, dann konnte er es schon längst nicht mehr nachvollziehen; ihm schien sie eher wie eine Reihe von verzweifelten, blutigen und zufälligen Kämpfen, die aufflammten, eine Zeitlang tobten und dann ohne Sinn wieder abflauten.

Dieser neue Kampf um die Kirche versprach ebenfalls blutig zu werden, denn während Starbuck zwischen den Bäumen wartete, brachten die Yankees zwei Geschütze heran und protzten sie gleich hinter dem Hagerstown Pike gegenüber der Kirche ab. Die Pferde wurden weggeführt, während die Kanoniere ihre Waffen luden, aber anstatt das Feuer zu eröffnen, lief der Artilleriekommandant auf die Kirche zu. Er wollte offensichtlich Befehle einholen. Das nächste Geschütz war nicht weiter als zweihundert Yards

entfernt, und Starbuck wusste, dass ein Kartätschenschuss ausreichen würde, um zu zerstören, was von seinem Bataillon noch übrig war.

Da kam ihm eine Idee, aber weil er so benebelt und so müde war, dauerte es ein paar Sekunden, bevor ihm bewusst wurde, dass sie tatsächlich funktionieren könnte, und ein paar weitere Sekunden, während er überlegte, ob er überhaupt noch die Energie für die notwendige Anstrengung hatte. Es war verlockend, einfach so wenig wie möglich zu tun. Seine Männer hatten besser gekämpft, als irgendjemand in der Armee von ihnen erwartet hätte, und niemand konnte es ihnen jetzt noch vorwerfen, wenn sie anderen Männern das Kämpfen und Sterben überließen, aber die Idee war einfach zu reizvoll, um ihr zu widerstehen. Er drehte sich um und sah Luzifer neben seinem Hund hocken. «Ich will alle Offiziere hier sehen», erklärte er dem Jungen, «alle außer Mister Potter.»

Der Junge eilte durch das Gebüsch davon, während Starbuck wieder zu dem nächsten Geschütz hinüberstarrte. Es war eine Napoleon, eine in Frankreich entworfene Kanone, die in beiden Armeen vielseitig eingesetzt wurde. Ihre geweitete Mündung konnte eine Zwölfpfünder-Kanonenkugel verschießen, so wie auch Kartätschen, Granaten oder Granatkartätschen, aber es waren die Kartätschen, die die Infanterie am meisten fürchtete. Die

Napoleon mochte nicht die Reichweite und Durchschlagskraft der großen Geschütze mit gezogenem Rohr haben, aber ihr Glattrohr spuckte Kartätschen in einem regelmäßigen, tödlichen Muster, während die größeren Geschütze mit gezogenem Rohr den Bleihagel zu seltsamen Formen verzerren konnten, sodass er manchmal harmlos über die Köpfe der Gegner hinwegflog. Was die Infanterie betraf, glich die Napoleon einer riesigen Schrotflinte, die auf zwei große Räder montiert war.

Die Yankee-Kanoniere waren entspannt, ahnten offenbar nicht, dass feindliche Infanterie ganz in der Nähe wartete. Ein verblichenes Sternenbanner hing an der Protze, die dort mit offener Klappe stand. Ein hemdsärmeliger Mann trug Munition und stapelte sie nahe bei dem Geschütz, wo ein anderer Mann sich gegen das Rohr lehnte und seine Fingernägel mit einem Messer säuberte. Ab und zu blickte er über seine rechte Schulter nach Osten, als ob er die Ankunft von Verstärkungstruppen erwartete, aber alles, was er dort sah, waren seine Geschützpferde, die hundert Yards weiter weg auf der blutigen Weide grasten. Nach einer Weile gähnte er, klappte das Messer zusammen und fächelte sich mit seinem Hut Luft zu.

Dennison und Peel kamen zu Starbuck. Diese beiden waren, zusammen mit Potter, seine einzigen Captains. Nach der Schlacht, dachte Starbuck, würde es massenweise

Beförderungen geben müssen, aber das konnte warten. Jetzt teilte er den zwei Männern mit, was er wollte, schnitt ihnen das Wort ab, als sie besorgte Einwände vorbrachten, und schickte sie weg. Eine Minute später kamen ihre geschrumpften Kompanien an die Baumgrenze, wo Starbuck sie in Schatten und dichtem Gestrüpp versteckte. Er ging hinter der Linie der Männer entlang und erklärte, was er von ihnen erwartete. «Ihr schießt nicht, bevor die Kanone abgefeuert wurde», sagte er, «danach tötet ihr die Kanoniere. Und dann greift ihr an. Eine Kugel in jedem Lauf und die Bajonette aufgesteckt, haltet nicht an, um nachzuladen.» Ein Hauch von Begeisterung schlich sich in Starbucks Stimme und übertrug sich auf die Männer, die ihn trotz ihrer Müdigkeit angrinsten. «Sie sagen, wir sind zu nichts zu gebrauchen», erklärte Starbuck ihnen, «sie sagen, wir sind die Gelbschenkel. Tja, und jetzt werden wir der Armee gleich eine Kanone schenken. Vielleicht zwei. Denkt dran, nur ein Schuss, schießt nicht, bevor die Kanone abgefeuert wurde, dann stürzt euch auf sie, als ob das Geschütz von zwanzig nackten Huren bewacht wird.»

«Schön wär’s», sagte ein Mann.

Ein plötzliches Krachen im Unterholz ließ Starbuck herumfahren, um hinter sich den betrunkenen Colonel Maitland zu erblicken, der irgendwie sein Pferd zurückbekommen hatte und jetzt mit gezogenem Schwert

auf Starbucks Bataillon zuritt. «Ich werd euch führen, Jungs!», rief Maitland. «Sieg auf der ganzen Linie! Steht auf! Macht euch bereit.»

Starbuck griff nach dem Zaumzeug, bevor Maitland eine Gelegenheit hatte, die Männer zu einem verfrühten Angriff aufzuscheuchen. Er drehte das Pferd um, bis es wieder in den Wald blickte, und gab ihm einen Klaps auf sein Hinterteil. Irgendwie gelang es Maitland, sich im Sattel zu halten, während er laut rufend davonritt und dabei sein Schwert schwang. Der Lärm, den er veranstaltete, wurde von dem wilden Getöse der Schlacht im Süden übertönt. «Wartet, Jungs», beruhigte Starbuck seine Männer, «wartet einfach ab.»

Sergeant Case starrte zu den nichtsahnenden Kanonieren. Er war versucht, auf sie zu schießen, sobald der Angriff auf die Tunker-Kirche begann, damit die Kanoniere die drohende Gefahr erkannten und Starbuck um seinen Triumph gebracht wurde, aber Case hatte nur noch zwei Kugeln für sein Sharps-Gewehr übrig, und er wagte nicht, eine davon zu vergeuden. Sein Hass auf Starbuck wurde weiter genährt durch dessen offensichtliche Unprofessionalität. Bald, schätzte Case, würde das Bataillon so sehr zusammengeschrumpft sein, dass es sich auflösen musste, und was würde dann aus Dennisons Versprechen? Case wollte ein Offizier sein, er

wollte die Gelbschenkel kommandieren, er wollte sie drillen und disziplinieren, bis sie das beste Bataillon der konföderierten Armee waren, aber jetzt drohte Starbuck, ihre abgezehrten Reihen noch weiter auszudünnen. Es war Dilettantismus, dachte der Sergeant, purer verdammter Dilettantismus.

Jubelrufe erklangen im Wald, und dann brach der Rebellenschrei los. Swynyards Stimme rief aus den Schatten. «Auf, Nate! Los geht's!»

«Wartet!», rief Starbuck seinen Männern zu. «Wartet noch!»

Krachendes Gewehrfeuer schlug dem Rebellenangriff entgegen, dann ertönte eine lautere Salve, als die angreifenden Rebellen auf die Yankees feuerten. Die Kanoniere waren zum Leben erwacht. Das Rohr des nächsten Geschützes zeigte ungefähr dorthin, wo Starbucks Tirailleure positioniert waren, und Starbuck betete, dass es nicht mit Kartätschen geladen war. Er beobachtete, wie der Captain der Geschützmannschaft sich zur Seite duckte und an der Abzugsleine riss, die den Reibungszünder über sein Röhrchen schaben ließ. Das Geschütz wurde heftig zurückgestoßen, spuckte seine Flamme und seinen Rauch auf die Bäume zu.

«Feuer!», rief Starbuck. Ganz schwach konnte er über dem Krachen seiner Gewehre hören, wie die Kugeln gegen

die Kanone prasselten. Er zog seinen Revolver. «Und jetzt greift an!»

Er rannte zwischen den Bäumen hervor und konnte sehen, dass die Kanoniere schwer getroffen waren. Der Captain war auf die Knie gefallen und hielt sich mit einer Hand den Bauch, während er sich mit der anderen an einem Rad der Kanone festklammerte. Zwei weitere Männer lagen am Boden, während der Rest zögerte, ob er nachladen oder nach der Gefahr Ausschau halten sollte.

Die Gelbschenkel stürmten los. Das Geschütz lag zwischen der Gabelung von Hagerstown Pike und Smoketown Road, und die Überreste von zwei Zaunreihen lagen in ihrem Weg, aber die Männer sprangen über die Querlatten und stolperten weiter, so schnell wie ihre müden Beine sie trugen. Es war ein Wettrennen zwischen den erschöpften Infanteristen und der schwer getroffenen Geschützmannschaft, die jetzt die Napoleon per Handspeiche umzudrehen begann, um dem Angriff zu begegnen. Ein verwundeter Kanonier hielt eine Ladung Kartätschen, bereit, sie in das Rohr zu stopfen, aber dann sah er, dass das Rennen verloren war, ließ die Ladung einfach fallen und floh nach Osten, und seine losen Hosenträger flatterten ihm um die Beine herum, während er davonhinkte.

Das zweite Geschütz versuchte, das erste zu retten, aber bevor seine Kanoniere das Rohr laden und das Geschütz umdrehen konnten, gaben die Verteidiger der Tunker-Kirche auf. Sie waren von zwei Seiten angegriffen worden, in eine schreiende Schraubzwinge aus rachsüchtigem Grau geraten, und die tausend Yankees unter General Greene hatten genug eingesteckt. Sie stoben auseinander und flohen, und die Kanoniere der zweiten Napoleon holten einfach ihre Pferde herbei, protzten das Geschütz auf und galoppierten davon. Starbucks Männer, immer noch brüllend, stürzten sich auf das erste Geschütz, klatschten auf sein heißes Rohr und verkündeten lauthals ihren Sieg, während nur wenige Yards entfernt die besiegten Yankees vorbeiströmten, verfolgt von Gewehrfeuer aus dem Wald. Starbucks Männer sahen ihnen nach, zu müde, um einzugreifen. Ein verwundeter Kanonier bat um Wasser, und einer von Starbucks Männern kniete sich neben ihn und setzte eine Feldflasche an seine Lippen. «Wusste gar nicht, dass ihr Jungs da wart», sagte der Kanonier. Er versuchte mühselig, sich aufzusetzen, und schließlich gelang es ihm, sich gegen das Rad seiner Kanone zu stützen. «Die haben gesagt, das sind alles unsere Leute hier im Wald.» Er seufzte, dann tastete er in seiner Tasche herum, um die eingewickelte Ferrotypie einer Frau herauszuholen und sie auf seinen Schoß zu legen. Er starrte das Bild an.

«Wir werden Ihnen einen Arzt besorgen», versprach Starbuck.

Der Mann sah kurz zu Starbuck auf, dann starrte er wieder auf die Ferrotypie. «Zu spät für Ärzte», sagte er. «Einer von euch Jungs hat mir eine Kugel in den Unterleib verpasst. Tut nicht sehr weh, noch nicht, aber der Arzt, der mir helfen kann, muss erst noch geboren werden. Wenn ich ein Hund wär, müsstet ihr mir jetzt den Gnadenschuss geben.» Er berührte zärtlich das Porträt. «Das hübscheste Mädchen in Fitchburg», sagte er sanft, «und wir sind erst seit zwei Monaten verheiratet.» Er hielt inne, schloss seine Augen, als ein plötzlicher Schmerz durch seinen Unterleib fuhr, dann sah er Starbuck an. «Woher kommt ihr, Jungs?», fragte er.

«Virginia.»

«Das ist ihr Name», sagte der Kanonier. «Virginia Simmons.»

Starbuck hockte sich neben den Mann. «Sie ist hübsch», sagte er. Das Bild zeigte ein schlankes, blondes Mädchen mit besorgtem Gesichtsausdruck. «Und ich schätze, Sie werden sie wiedersehen», fügte er hinzu.

«Nicht auf dieser Seite der Himmelspforte», sagte der Kanonier. Er hatte sich einen flaumigen braunen Bart wachsen lassen, um älter auszusehen. Er sah auf den

Revolver in Starbucks Hand und blickte dann auf in seine Augen. «Sind Sie ein Offizier?»

«Ja.»

«Glauben Sie, dass es einen Himmel gibt?»

Starbuck schwieg einen Augenblick, überrumpelt von der Tragweite der Frage. «Ja», sagte er sanft, «ich weiß, dass es ihn gibt.»

«Ich auch», sagte der Kanonier.

«‹Ich weiß, dass mein Erlöser lebt›», zitierte Starbuck.

Der Kanonier nickte, dann sah er wieder zu seiner Frau. «Und ich werde auf dich warten, mein Mädchen», sagte er, «mit Kaffee auf dem Feuer.» Er lächelte. «Sie mag ihren Kaffee immer kochend heiß.» Eine Träne zeigte sich in seinem Auge. «Wusste gar nicht, dass ihr Jungs da wart», sagte er mit ersterbender Stimme.

Einige der Rebellen hatten die geschlagenen Yankees auf das Weideland verfolgt, aber ein Trommelfeuer von Kartätschen trieb sie zurück. Eine Musketenkugel traf das Rohr der eroberten Kanone, und Starbuck schickte seine Männer zurück in den Wald. Er beugte sich über den verwundeten Kanonier, um zu sehen, ob der Mann weggetragen werden wollte, aber er war bereits tot. In seinem Schoß sammelte sich das Blut, seine Augen standen weit offen, und eine Fliege krabbelte ihm in den Mund. Starbuck ließ ihn dort.

Zurück an der Baumgrenze, legten einige Männer ihren Kopf auf die Arme und schliefen. Andere starrten blicklos nach Osten, wo der Pulverdampf wie Seenebel über dem Land lag, während in dem Maisfeld, auf den Weiden und in den verwüsteten Wäldern die Verwundeten unbeachtet weinten und schrien.

Der Mittelpunkt der Schlacht hatte sich nach Süden verlagert und den Kampfschauplatz des Morgens voller erschöpfter Überlebender zurückgelassen, die zu schwach waren, um noch weiter zu kämpfen. Jetzt war es der Hohlweg, der zu einem riesigen Fleischwolf wurde. Bataillon um Bataillon lief in das Feuer der Rebellen, und Bataillon um Bataillon starb auf dem offenen Feld, und immer noch kamen weitere Männer aus dem Osten, um der gewaltigen Opferzahl des Tages ihren eigenen Tod hinzuzufügen.

Aber die Rebellen starben ebenfalls. Die Straße mochte der Traum eines jeden Verteidigers sein, aber sie hatte einen Nachteil. Sie verlief vom Hagerstown Pike geradeaus nach Osten und machte dann einen scharfen Knick nach Südosten, und sobald die Yankees es geschafft hatten, eine Batterie ein Stück östlich des ersten Straßenabschnitts zu platzieren, konnten sie die sturen konföderierten Verteidiger von der Flanke unter Feuer nehmen. Granaten

stürzten in den Hohlweg hinab, und die steile Böschung vergrößerte noch das Blutbad, das jede Explosion anrichtete. Das Feuer der Verteidiger wurde schwächer, und doch trieben sie noch einen Angriff nach dem nächsten zurück. Die Iren aus New York brachen beinahe durch. Man hatte ihnen gesagt, dass die Konföderierten Freunde der Briten wären, und das war Ansporn genug für sie, die grünen Flaggen weiter vorwärtszutragen. Die Flaggen waren mit goldenen irischen Harfen auf dem Grün bestickt, und die Iren trugen die Harfen weiter, als irgendeine andere Flagge bisher gekommen war, aber keine Tapferkeit der Welt reichte aus, um sie durch die letzten paar mörderischen Yards des Feuers zu bringen. Ein schwarzbärtiger Riese von einem Mann brüllte seinen gälischen Kriegsruf und drängte seine Landsmänner voran, als könnte er den Krieg eigenhändig gewinnen und sein Volk rächen, aber eine Rebellenkugel streckte den Mann nieder, und der Angriff wurde schließlich, wie so viele andere, von dem erbarmungslosen Gewehrfeuer in grobe, blutige Fetzen gerissen. Die Iren bildeten eine neue Flutlinie aus Leichen, näher als alle anderen an der feurigen Böschung des Hohlwegs, während auf der Straße selbst die Granaten bereits leblose Körper zu Hackfleisch zerrissen und die Zahl der Toten unter den Rebellen weiter anstieg.

Andere Männer starben am unteren Teil des Creeks, wo jeder Versuch, die Rohrbach Bridge einzunehmen, gescheitert war. Die Leichen türmten sich auf dem östlichen Ufer wie eine Barrikade auf, und der bloße Anblick so vieler Toter diente zur Abschreckung der wartenden Yankee-Bataillone, die wussten, dass auch sie noch an der Reihe sein würden, den tödlichen Übergang anzugreifen. Thorne kam ebenfalls dorthin, und er kam mit der Befugnis seines Gegners McClellan. Er fand General Burnside auf dem Hügel, von dem sich die Brücke überschauen ließ. «Wo zum Teufel sind die Geschütze?», knurrte Thorne.

Burnside, der überrascht war, in so einem gebieterischen Ton angesprochen zu werden, schien in die Defensive zu gehen. «Warten darauf, den Fluss zu überqueren», erklärte er und zeigte auf einen Weg hinter dem Hügel, wo die Geschütze untergestellt waren.

«Sie brauchen sie hier oben», beharrte Thorne.

«Aber hier gibt es keine Straße», protestierte ein Adjutant.

«Dann legen Sie eine an!», schrie Thorne. «Holen Sie sich tausend Männer, wenn es sein muss, aber schleppen Sie die verdammten Dinger hier rauf. Auf der Stelle! Zwei Geschütze, Zwölfpfünder, nur Kartätschen und Granatkartätschen. Und um Gottes willen, beeilen Sie sich!»

Südlich des Potomacs marschierte unter Staubwolken und der unbarmherzigen Sonne die Light Division und wurde ebenfalls gehetzt und gedrängt, immer weiter und weiter und weiter auf den Lärm des Gemetzels zuzulaufen.

Während auf dem Rasen der Pry-Farm General McClellan sein Mittagessen genoss.

Fünfzehn

Zwei Napoleons wurden auf die Kuppe des Hügels über der Rohrbach Bridge geschafft, und ihr Einsatz brachte die Wende im Kampf um den Flussübergang. Schon der erste Kartätschenschuss holte ein halbes Dutzend Scharfschützen aus ihren Verstecken in den Baumwipfeln am westlichen Ufer und ließ weitere leblos an den Seilen herunterbaumeln, mit denen sie sich zur Sicherheit an den Ästen festgemacht hatten. Die zweite und dritte Ladung dezimierte die Rebellenverteidiger in ihren Schützenlöchern.

Ein Bataillon aus Pennsylvania, dem ein Fass Whiskey versprochen worden war, wenn es die Brücke einnahm, stürmte vorwärts. Es gab immer noch genug Rebellen, um die führenden Reihen zu töten, aber die Männer dahinter sprangen über ihre Toten hinweg und rannten auf den steinernen Straßendamm, der über den Creek hinüberführte. Weitere Yankees folgten ihnen, drängelten sich eilig zwischen den Brückengeländern durch, um Vergeltung an den Rebellen zu üben, die hastig aus ihren Schützenlöchern und den Hang hinaufkletterten.

Weiter flussabwärts, bei Snaveley’s Ford, gelangte schließlich eine andere Brigade auf das westliche Ufer

hinüber, und damit waren die Yankees endlich hinter Lees rückwärtigem Armeegebiet, aber es war eine Sache, den Creek zu überqueren, und eine ganz andere, die Bataillone und Brigaden auf der anderen Seite in ihren Reihen aufzustellen. Es war nötig, die Geschütze über den Creek zu holen, das Chaos zu ordnen und das Terrain zu erkunden. Thorne verfluchte McClellan dafür, dass er die Kavallerie der Armee bei seinem Hauptquartier ließ, wo sie keinen Zweck erfüllte. Wenn die Kavallerie hier losgelassen worden wäre, hinter der Rebellenarmee, dann hätte er Lees Männer in Panik versetzen können, aber die Nordstaaten-Kavallerie war zwei Meilen weit weg, und General Burnside würde nicht eher mit seiner Infanterie vorrücken, bis alles bereit war. Eine Handvoll Tirailleure der Rebellen störte die Nordstaatler, während sie mühsam Einheit um Einheit über den Fluss brachten. Thorne trieb General Burnside wütend zur Eile an, aber Burnside ließ sich nicht hetzen. «Der Tag ist noch jung», sagte er und deutete auf die kurzen Schatten, «und es gibt keinen Grund für unbesonnene Hast. Wir werden es ordentlich machen. Und außerdem», fuhr Burnside fort, als ob sein nächstes Argument unangreifbar wäre, «können wir gar nicht angreifen, bis die Infanterie mit neuer Munition versorgt worden ist. Ihre Taschen sind leer, Thorne, leer. Die Männer können nicht mit leeren Munitionstaschen kämpfen.»

Thorne fragte sich, wie ein General es versäumt haben konnte, genügend Munition für einen ganzen Tag harter Kämpfe mitzubringen, aber er verbiss sich den Kommentar. Der Tag war tatsächlich noch jung, und das war auch gut so, denn Burnsides Einheiten überquerten die Brücke im Schneckentempo, und auf der anderen Seite angekommen, lungerten sie ziellos herum, bis Stabsoffiziere eintrafen und ihnen ihre Plätze zuwiesen. Wenn Burnsides Vorstoß kam, würde es ein langsamer, aufreibender Angriff werden, statt einer Blitzattacke, und Thorne konnte nur beten, dass Lee nicht beschloss, sich zurückzuziehen, bevor die Falle des Nordens schwerfällig zuschnappte. Er zwang sein Pferd den steilen Hang hinauf, an dem die Rebellenverteidiger so lange gekämpft hatten, und als er oben war, starrte er über die leere Landschaft aus Maisfeldern, schattenspendenden Bäumen und Weideland, und hinter dem Hitzeschleier in der Ferne konnte er den einzigen Fluchtweg des Feindes nach Hause erkennen, dort wo ein Zug von Sanitätswagen sich langsam südwärts auf den Fluss zubewegte und dabei Staub aufwirbelte. Ein Tirailleur der Rebellen schoss auf Thorne, und die Kugel pfiff knapp an seinem Ohr vorbei. Thorne sah die kleine Rauchwolke und schätzte, dass der Schütze vierhundert Yards weit weg war. Er schwenkte seinen Hut, um dem Mann für diesen gut gezielten Fehlschuss ironisch seine Ehrenbezeugung zu erweisen,

dann drehte er sein Pferd um und ritt von dem Plateau herunter.

Der Hohlweg wurde endlich erobert. Aber die Yankees mussten feststellen, dass sie die Straße nicht überqueren konnten, ohne auf die Leichen ihrer Verteidiger zu treten, und obwohl diese Verteidiger gescheitert waren, hatten sie ihre Angreifer so hart getroffen, dass die Yankees in keinem guten Zustand mehr waren, um noch weiter vorzurücken.

Die Schlacht, die so erbittert getobt hatte, flaute am Nachmittag allmählich ab. Müde Männer stolperten über das Plateau, das mit Rauch verhangen war und mit dem üblen Gifthauch der Leichen verseucht, die in der Sonne zu verrotten begannen. Batterien warteten auf neue Munition, Infanteristen zählten ihre Patronen und Offiziere ihre Männer. Einheiten, die den Tag mit fünfhundert Soldaten begonnen hatten, zählten jetzt weniger als hundert. Die Toten beherrschten das Feld, während die Lebenden nach Wasser suchten und in dem beißenden Rauch nach einem Zeichen des Feindes spähten.

Die Rebellen waren am härtesten getroffen. Sie hatten keine Reserven mehr, nicht einen Mann, und deshalb stellte Lee eine Barriere aus Artillerie auf, um Sharpsburg zu verteidigen, mit seiner einzigen Straße, die zurück in die Konföderation führte. Die Geschütze waren gerade in Position, als ein erschöpfter Bote auf einem müden,

staubigen und schwitzenden Pferd den Pfad vom Dorf heraufkam. Hills Light Division hatte die Furt erreicht. Die letzten Truppen der Konföderation überquerten den Fluss und kamen nach Norden.

Der Rest von Lees Armee wartete. Sie wussten, dass die übel zugerichteten Yankees sich bereit machten und dass bald die blauen Reihen über dem Rand des Plateaus auftauchen würden und dann das Kämpfen von neuem begann. Die Toten, die nach Munition durchsucht worden waren, wurden noch einmal durchsucht, und die wertvollen Patronen wurden verteilt. Es gab kein heißes Wasser, um die verschmutzten Gewehrläufe zu reinigen, und auch keinen Urin, denn die Männer waren von Durst und Schweiß ganz ausgetrocknet. Sie warteten.

Die Feder, die die Falle der Yankees zuschnappen lassen würde, spannte sich an, als General Burnsides Männer sich langsam für den Vorstoß bereit machten, aber General McClellan konnte den nördlichen Teil des Schlachtfelds nicht aus seinen ängstlichen Gedanken verdrängen. Von diesem nördlichen Teil aus, der den ganzen Morgen über vom Tod heimgesucht worden war, erwartete er den großen Gegenangriff der Rebellen, der die Existenz seiner Armee gefährden würde. Einer seiner Generäle berichtete von einer bevorstehenden Katastrophe auf diesen nördlichen Feldern, während ein anderer behauptete, dass der Norden

mit einer einzigen weiteren Anstrengung die Rebellen aus den West Woods und ganz nach Sharpsburg zurück jagen könnte, und ihr Streit war so erbittert, dass McClellan nach dem Mittagessen zum ersten und einzigen Mal an diesem Tag den Creek überquerte. Er traf seine Generäle, hörte sich ihre Standpunkte an und verkündete dann sein Urteil. Vorsicht, erklärte er, sei das Beste. Die Generäle sollten auch gegen das Schlimmste, was die Rebellenarmee ihnen entgegensetzte, ihre Stellung halten, aber sie sollten selbst keine Angriffe mehr unternehmen. Der Feind, sagte er, dürfe nicht provoziert werden, und dann, als das entschieden war, kehrte McClellan zu seinem Sessel zurück und ließ sich dort zusichern, dass seine mächtige Reserve noch immer bereitstand, um dem Rebellenangriff zu begegnen, mit dem er nach wie vor fest rechnete. Denn schließlich, erklärte er Pinkerton, seien die Rebellen doch in der Überzahl.

«Das sind sie, Chef, das sind sie», stimmte Pinkerton ihm leidenschaftlich zu. «Ganze Horden der Gauner, wahre Horden!» Der Schotte schnäuzte kräftig in sein Taschentuch und faltete es dann auseinander, um das Ergebnis zu betrachten. «Es ist ein Wunder, dass wir uns bisher so gut gehalten haben, Chef», meinte er, während er weiterhin in sein Taschentuch starrte. «Nichts weniger als ein Wunder.»

McClellan, der vielmehr glaubte, dass nur seine überlegene Strategie die Katastrophe den ganzen Tag über hinausgezögert hatte, brummte und beugte sich dann über das Teleskop, um zu beobachten, wie die Truppen in der Mitte des Feldes endlich ihren Vorstoß aus dem Hohlweg begannen. Ihre Aufgabe war es, Lees Männer in Sharpsburg zu halten, während Burnside ihnen den Rückweg abschnitt. Es war ein beeindruckender Anblick, dachte McClellan. Tausende von Männern marschierten unter ihren Flaggen. Rauchfahnen zogen vor der Linse des Teleskops her und verliehen dem großartigen Angriff eine herrlich romantische Note.

In den Reihen selbst war es weniger romantisch. Dort, auf dem Weg über das offene Feld, in Richtung der gewaltigen Geschützlinie, die auf dem Hügel über dem Dorf aufgestellt war, litt der Norden, als die abgeflaute Schlacht wieder wild zu toben begann. Die hohe Reichweite der Kanonen bedeutete, dass die Infanteristen keine Möglichkeit hatten, das Feuer zu erwidern, sondern nur durch den Rauch der Explosionen und das Blut ihrer Kameraden vorwärtsstapfen konnten, bis sie selbst an der Reihe waren, getroffen zu werden. Vor ihnen zeigte sich die Silhouette des Hügels über dem Dorf, aber diese Silhouette war gesäumt von Geschützen, die Flammenzungen und Rauchwolken spuckten. Die Granaten kreischten und heulten und krachten und töteten, während die schweren

Unionsgeschütze jenseits des Creeks das Feuer mit großen Granaten erwiderten, die am Himmel grollten, um dann auf der Artillerielinie der Rebellen blutige Fontänen hochspritzen zu lassen.

Burnsides Männer setzten sich endlich in Bewegung. Dort unter ihnen, und nur dort auf dem ganzen Schlachtfeld, spielte eine Kapelle, als die Flaggen den Hang hinaufgetragen wurden, um den großartigen Angriff zu beginnen, der der Rebellenarmee den Rückweg abschneiden würde.

Denn endlich schwang die Falle der Nordstaatler zu, und das Töten dieses langen Tages erreichte seinen Höhepunkt.

Die Yankees in den North und East Woods verhielten sich ruhig, aber die nördliche Flanke des Unionsvorstoßes auf Sharpsburg war von dem Wald um die Tunker-Kirche aus sichtbar, und diese Männer, wie auch die größere Masse, die von dem eroberten Hohlweg aus vorrückte, erfuhren den Schrecken von Lees Geschützlinie. Einige von Starbucks Männern schossen mit ihren Gewehren auf den entfernten Feind, aber die meisten begnügten sich damit, zwischen den Bäumen Deckung zu suchen und zuzusehen, wie die Artillerie-Explosionen dem Feind zusetzten. Ihre eigene Kanone, die Napoleon, die sie erobert hatten, stand fünfzig Yards entfernt. Potter hatte damit begonnen, einen

Schriftzug in ihre Lafette zu ritzen, «Ein Geschenk der Gelbschenkel», aber die Härte des Holzes hatte sein Taschenmesser stumpf werden lassen, und er hatte seine Bemühung aufgegeben. «Es ist schon merkwürdig», sagte er jetzt zu Starbuck, «aber eines Tages wird all das hier in den Geschichtsbüchern stehen.»

«Merkwürdig?» Starbuck runzelte die Stirn, während er versuchte, seine Gedanken trotz Durst und Müdigkeit auf Potters unbeschwerte Bemerkung zu konzentrieren. «Wieso merkwürdig?»

«Weil ich Amerika wohl nie als einen Ort gesehen habe, an dem Geschichte gemacht wird», sagte Potter, «jedenfalls nicht seit der Revolution. Die Geschichte gehört dem Rest der Welt. Krimkrieg, Napoleon, Garibaldi, der indische Aufstand.» Er zuckte mit den Schultern. «Wir sind doch nach Amerika ausgewandert, um der Geschichte zu entkommen, oder etwa nicht?»

«Jetzt machen wir sie», sagte Starbuck knapp.

«Dann sollten wir besser zusehen, dass wir gewinnen», sagte Potter, «denn Geschichte wird von den Siegern geschrieben.» Er gähnte. «Hab ich die Erlaubnis, mich zu betrinken?»

«Noch nicht. Es ist noch nicht vorbei.»

Potter zog eine Grimasse, dann starrte er die Kanone an. «Ich wollte schon immer eine Kanone abfeuern», sagte

Potter sehnsüchtig.

«Ich auch», sagte Starbuck.

«Wie schwierig kann das schon sein?», erkundigte sich Potter. «Ist doch nichts anderes als ein übergroßes Gewehr. Dazu braucht man kein Diplom.»

Starbuck spähte zum Feind hinüber, dessen Eifer von dem Blutbad des Tages so sehr gedämpft worden war, dass der Vorstoß jetzt unter dem Hagel der Artilleriegranaten zu wanken begann. Vielleicht würde ihn ein weiteres Geschütz ganz zurücktreiben, wenn es von der Flanke aus auf ihn feuerte. «Wir können es ja versuchen», sagte er, ermutigt durch den Gedanken, dass die Tirailleure der Yankees zu weit weg waren, um zielsicher zu treffen. «Ein paar Schüsse vielleicht.»

«Es ist unser Geschütz», sagte Potter bestimmt. «Es wäre doch sehr nachlässig von uns, nicht erst seine Funktionstüchtigkeit zu testen, bevor wir es übergeben.»

«Wohl wahr.» Starbuck zögerte, während er noch einmal den Abstand zwischen der Napoleon und den Yankees abschätzte. «Versuchen wir's», entschied er.

Drei aus Potters Kompanie meldeten sich freiwillig als Geschützmannschaft, einer von ihnen der irische Sattler, John Connolly, der einen blutigen Verband um den linken Arm trug, aber darauf beharrte, dass er noch gut kämpfen könne. Dann behauptete Luzifer, dass er sich mit Artillerie

auskenne, allerdings hatte Starbuck den Verdacht, dass der Junge bloß an dem Abenteuer teilhaben wollte, eine Kanone abzufeuern.

Kein Yankee bemerkte sie, als sie vorwärtsrannten. Das Geschütz war immer noch auf den Wald bei der Tunker-Kirche ausgerichtet, also hoben Potter und seine Männer die Lafette an und drehten das schwere Rohr herum, während Starbuck die Protze durchstöberte, die bereits drei volle Feldflaschen Wasser und einen in Segeltuch gehüllten gekochten Schinken für seine hungrigen Männer abgeworfen hatte. Jetzt holte er einen Beutel Schießpulver hervor, eine Granatkartätsche und eine Packung Lunten. Die Anweisungen auf der Packung sagten ihm, er müsse das Papier abreißen und dann gegen das schmale Ende der Lunte pressen. «Ich dachte, das sollte einfach sein», sagte Starbuck. Er hatte eine der Lunten herausgeholt, ein simples, mit Pulver gefülltes Papierröhrchen, aber er konnte es nicht mit der gedruckten Anweisung in Verbindung bringen.

«Geben Sie es mir», sagte Luzifer, und er riss die Lunte in zwei Hälften und steckte eine davon in einen Kupferstöpsel an der Granatkartätsche. «Fünf Sekunden ist zu lange», sagte Luzifer, während er die Entfernung zum Feind abschätzte. «Geben Sie ihr zweieinhalb.»

«Woher zum Teufel weißt du das alles?», fragte Starbuck.

«Ich weiß es einfach», sagte Luzifer, der wieder nichts von seiner Vergangenheit enthüllen wollte. Sein Hund war mit der Leine aus Gewehrgurten an Luzifers Gürtel gebunden, und Luzifer stolperte beinahe über sie, als er die Granate zu dem Geschütz brachte. «Zuerst muss das Pulver rein», erklärte er Starbuck.

Starbuck schob den Beutel mit dem Schießpulver in das Rohr, dann steckte Luzifer die Granatkartätsche in die Geschützmündung. Eine Gewehrkugel pfiff über ihre Köpfe hinweg. Starbuck vermutete, dass es ein fehlgeleiteter Schuss war und nicht absichtlich auf seine Männer gezielt.

Luzifer hatte jetzt das Kommando übernommen. Er hatte den Reibungszünder gefunden und eine Zündlochnadel, und nachdem die Ladung im Rohr hinuntergerammt worden war, beugte er sich über die Mündung und stieß die Zündlochnadel fest hinunter, um den Beutel mit dem Pulver aufzustechen. Er führte den Reibungszünder ein, befestigte daran die Abzugsleine, die der tote Captain in der Hand gehalten hatte, und trat dann zurück. «Fertig», sagte er.

«Was ist mit der Höhe?» Colonel Swynyard hatte das Treiben rund um die Kanone gesehen und kam nun herbei, um sich der improvisierten Geschützmannschaft anzuschließen. «Sieht mir ein bisschen niedrig aus», fügte er hinzu und zeigte auf die gewundene Höhenverstellschraube.

Starbuck drehte ein paarmal an der Schraube, aber es schien kaum etwas zu bewirken. Vielleicht brauchte man doch ein Diplom. «Feuern wir das verdammte Ding einfach ab», sagte er, dann hielt er eine Hand hoch. «Wartet.» Der tote Kanonier, der noch immer das Bild seiner Frau auf dem Schoß liegen hatte, war hinter das Rad gefallen, und Starbuck zog seinen Körper zur Seite und hob dann die Ferrotypie auf. Es schien frevelhaft, sie wegzuwerfen, also steckte er das Bild in die Tasche und nickte dann Luzifer zu. «Du feuerst sie ab», sagte er.

Fünfzig Yards hinter dem Geschütz visierte Sergeant Case sein Ziel an. Er hatte Captain Dennison gefunden, und die zwei Männer hockten jetzt in einem Gebüsch am Waldrand. Case hatte beinahe die Hoffnung aufgegeben, eine Gelegenheit zu finden, um Starbuck zu töten, aber plötzlich befand sich Starbuck fünfzig Yards entfernt und auf offenem Feld, während Case und Dennison in ihrem Gebüsch gut versteckt waren. «Schießen Sie, wenn der Nigger an der Leine zieht», wies Case den Captain an. «Sie zielen auf den Oberkörper des Bastards, ich versuche einen Kopfschuss.»

Dennison hatte einen so trockenen Mund, dass er nicht antworten konnte, also nickte er bloß. Er war krampfhaft nervös. Er war kurz davor, einen Mord zu begehen, und seine Hand zitterte, als er sein Gewehr auf ein kleines

Hügelchen aufstützte. Die Männer bei der Kanone hatten ihm den Rücken zugedreht, und plötzlich war er unsicher, welcher von ihnen Starbuck war, aber dann erkannte er das Holster für den Revolver, das Starbuck immer im Kreuz trug, und er zielte ein paar Zoll darüber, wo ein Blutfleck die graue Jacke dunkel gefärbt hatte. Case, der ruhiger als Dennison war, zielte auf Starbucks schwarzes Haar. «Warten Sie, bis sie die Kanone abfeuern», warnte er Dennison.

Dennison nickte noch einmal, und die leichte Bewegung reichte aus, um sein Ziel aus dem Visier zu verlieren. Hastig richtete er das Gewehr neu aus und hatte gerade bemerkt, dass er auf den falschen Mann zielte, als Luzifer sich zur Seite duckte und die Abzugsleine zog.

Die Napoleon machte einen heftigen Satz zurück, ihre Räder sprangen sechs Zoll in die Höhe, während der Eisenring am Ende der Lafette fest durch die Erde pflügte. Der Lärm war gewaltig, ein Krachen, das jedem im Umkreis von fünfzig Schritt in den Ohren schmerzte. Rauch und Flammen schossen aus dem Rohr, und im Schutz dieses Lärms, während die Reste der Gelbschenkel laut jubelten, schossen Case und Dennison.

Potter wurde heftig nach vorn gerissen und schlug hart auf dem Boden auf.

Starbuck drehte sich um, als die Kugel Potter traf, und während er sich drehte, spritzte ihm plötzlich Blut aus der Seite seines Gesichts, und dann fiel er ebenfalls.

Die Granate kreischte quer über das Feld. Die Höheneinstellung war viel zu niedrig gewesen, und die rauchende Granatkartätsche prallte von einem Stück trockener Erde ab, wurde in die Luft geschleudert und explodierte harmlos hinter den Yankees. Sie tötete niemanden.

«Jetzt gehört es ganz Ihnen», sagte Case und senkte das Sharps-Gewehr. «Nur Ihnen.» Und bald, dachte Case, würde es ihm gehören. Die Virginia Fusiliers, das aufgeweckteste Regiment in der Konföderation.

«Danke, Captain», brachte Dennison heraus.

Und im Süden donnerten die großen Geschütze, und die Yankees rückten näher auf Sharpsburg zu.

Lee konnte nur zusehen, während die Katastrophe drohte. Er stand auf dem niedrigen Hügel über dem Dorf, wo seine Geschütze am Rand des Sharpsburger Friedhofs aufgereiht waren, und er sah zu, wie eine Flut von Yankees das Land im Osten und im Süden überspülte.

Seine Männer kämpften immer noch. Ihre Kanonen rissen gewaltige Lücken in die Reihen der Nordstaatler, während die graue Infanterie stur jeden Zaun, jede Mauer und jedes

Farmgebäude verteidigte, aber der Vorteil lag auf der Seite der Yankees. Es schien so viele von ihnen zu geben. Wo auch immer Lee hinsah, tauchte ein neues Bataillon oder eine neue Brigade wie aus dem Nichts auf, um sich dem Angriff auf das Dorf anzuschließen oder dem Marsch auf die Straße, die südwärts in die konföderierten Staaten führte. Ein Adjutant überprüfte jeden neuen Truppenverband durch ein Teleskop, und jedes Mal, wenn Lee gerade hoffte, es könnte ein Bataillon der Light Division sein, das auf der Flanke auftauchte, verkündete der Adjutant kurz und knapp: «Es sind Yankees, Sir.»

«Sind Sie sicher?», fragte Lee einmal.

«Sir?» Der Adjutant bot ihm das Teleskop an.

«Kann ich nicht benutzen», sagte Lee und gestikulierte mit seinen verbundenen Händen.

Die Geschütze krachten weiter und legten einen neuen Nebel aus Rauch über das Plateau. Einige der Geschütze waren durch das schwere Gegenfeuer der Yankees von ihren Lafetten geworfen worden, andere lagen gekippt auf ihren zersplitterten Rädern, während die Kanoniere sich abmühten, sie auszuwechseln. Eins der wenigen schweren Parrott-Geschütze der Armee war explodiert, hatte zwei aus seiner Mannschaft getötet und weitere drei übel verwundet. «Versuchen Sie herauszufinden, ob sie ihre Granaten lackiert haben», sagte Lee zu dem Adjutanten.

«Sir?» Der Adjutant runzelte verwirrt die Stirn.

«Die Geschützmannschaft. Von der Parrott», erklärte Lee. «Finden Sie heraus, ob sie ihre Granaten eingefettet haben. Nicht sofort, nur wenn Sie einen Moment Zeit haben.»

«Ja, Sir.» Der Adjutant richtete sein Teleskop wieder nach Süden.

Belvedere Delaney stieg zwischen den Grabsteinen den Hügel hinauf, um sich zu der nervösen Gruppe von Adjutanten zu gesellen, die ein paar Schritt hinter Lee stand. Delaneys Uniform war blutig, und sein Gesicht glänzte vor Schweiß. Lee bemerkte seine Ankunft und lächelte ihm entgegen. «Sind Sie verwundet, Delaney?»

«Ist das Blut anderer Männer, Sir», antwortete Delaney. Er war müde und über alle Maßen entsetzt von dem, was er an diesem Tag gesehen hatte. Er hatte nie gedacht, dass solche Gräuel außerhalb der Schlachthäuser existieren könnten. Das Dorf war voller Verwundeter, und jedes Haus beherbergte sterbende und gebrochene Männer. Aber der schlimmste Moment des Tages war gewesen, als Delaney in einen Keller hinuntergestiegen war, um ein paar Äpfel zu holen, die der Hausbesitzer dort für den Winter lagerte und jetzt den verwundeten Soldaten anbot. Während Delaney einen Eimer mit den Früchten füllte, hatte er gespürt, dass ihm etwas auf den Kopf tropfte. Es war Blut, das durch die

Bodendielen sickerte. Da hatte er angefangen zu weinen, und seine Augen waren immer noch rot.

Lee sah, dass der Anwalt vom Grauen gepackt war. «Danke für all Ihren Einsatz, Delaney», sagte er sanft.

«Ich habe nichts getan, Sir», sagte Delaney, «nichts», und er fühlte sich auf einmal schuldig, denn sicher war er es gewesen, der dieses Gemetzel herbeigeführt hatte. Plötzlich störte es ihn, denn er fürchtete, dass die Erinnerung an das von der Decke tropfende Blut ihm sein idyllisches Leben in einer ausländischen Hauptstadt vergällen würde. Er schob diesen Verdacht beiseite, runzelte die Stirn und rückte dann mit dem heraus, was man ihn zu sagen beauftragt hatte. «Colonel Chilton fragt sich, ob Sie sich nicht zurückziehen sollten, Sir.»

Lee lachte. «Und Sie waren der einzige Mann, der genug Mumm hatte, diese Nachricht zu überbringen? Vielleicht sollten Sie das Rechtswesen aufgeben, Delaney, und stattdessen Soldat werden. Wir brauchen mutige Männer. Aber in der Zwischenzeit können Sie Chilton mitteilen, dass wir noch nicht verloren haben.» Delaney zuckte zusammen, als die Splitter einer Yankee-Granate über ihnen durch die Luft sausten. Lee schien das surrende Geräusch des heißen Metalls gar nicht wahrzunehmen. «Wir haben noch nicht verloren», sagte er noch einmal, in schwermütigem Tonfall.

«Nein», sagte Delaney, nicht weil er dem General glaubte, sondern weil es ihm nicht zustand, auf das Offensichtliche hinzuweisen. Die Yankees waren dabei zu gewinnen. Die halbe Südstaatenarmee war vor Erschöpfung lahmgelegt, und die andere Hälfte wurde von dem gewaltigen Angriff des Nordens erbarmungslos zurückgetrieben. Colonel Chilton hatte schon einen Sanitätswagen bereitgestellt, um Lee eiligst von der bevorstehenden Katastrophe wegzubringen, aber wie es schien, war Lee nicht gewillt zu gehen.

Weitere Truppen tauchten im Süden auf. Lee warf einen Blick auf sie, aber selbst aus dieser Entfernung war zu erkennen, dass die Neuankömmlinge Blau trugen. Er seufzte, aber sagte nichts. Der Adjutant richtete das Teleskop auf die neu angekommenen Truppen, die gefährlich nah an der einzigen Straße nach Süden waren. Die Luft flimmerte vor Hitze und wurde von Rauchfäden vernebelt, und der Adjutant starrte eine ganze Weile hin, bevor er das Wort ergriff. «Sir?», sagte er.

«Ich weiß, Hudson», sagte Lee leise. «Ich habe sie gesehen. Sie tragen Blau.» Er klang ungeheuer müde, als ob ihm plötzlich klarwurde, dass nun alles vorbei war. Er wusste, dass er sich jetzt um einen Rückzug bemühen sollte, um zu retten, was von seiner Armee noch zu retten war, aber er schien von einer schrecklichen Mattigkeit

heimgesucht. Wenn er nicht entkam, würde er gefangen genommen werden, und McClellan würde ihn zu einem Abendessen einladen, und die Schmach, als Gast an so einem Mahl teilzunehmen, schien ihm unerträglich.

«In Harpers Ferry neu ausgerüstet», sagte der Adjutant.

«Wie bitte?», fragte Lee, weil er dachte, er müsse den Adjutanten falsch verstanden haben.

Hudsons Stimme war von plötzlicher Begeisterung erfüllt. «Es sind unsere Männer in Yankee-Uniformen, Sir. Das ist unsere Fahne!»

Lee lächelte. «Die Flaggen ähneln einander, wenn kein Wind geht.»

«Es ist unsere Fahne, Sir!», beharrte Hudson. «Sie ist es wirklich, Sir!» Und plötzlich hallte das knackende Geräusch von Musketenschüssen über die Landschaft, und die blau gekleideten Truppen in der Ferne wurden von weißem Rauch eingehüllt, als sie eine Salve auf die anderen, ebenfalls blauen Truppen abgaben. Die Light Division war endlich gekommen, und Lee schloss seine Augen, als ob er ein stilles Gebet sprach. «Gut gemacht, Hill», murmelte er, «sehr, sehr gut gemacht.» Er würde nicht vor McClellan zu Kreuze kriechen müssen. Noch mehr Truppen erschienen im Süden, diesmal in Grau, und plötzlich wurde der Vormarsch der Yankees, der fast die Gärten am Rand von Sharpsburg erreicht hatte, zum Stillstand gebracht.

Denn die Light Division war angekommen.

Als Luzifer an der Abzugsleine der Kanone zog, sah er, wie am Waldrand zwei Schüsse abgefeuert wurden. Einen Herzschlag später brachte er die zwei Schüsse mit den zwei Körpern auf der anderen Seite des Geschützes in Verbindung. Potter lag flach auf dem Bauch, Starbuck war auf den Knien, aber sein Kopf war vornübergekippt und blutete. Keiner der beiden Männer regte sich, bis Starbuck, nach einem hoffnungslosen Versuch, sich aufzurichten, ganz zusammenbrach.

Luzifer brüllte vor Wut und zog seinen Revolver. Er rannte auf die Pulverdampfwolken zu und zog den kleinen Hund an der Leine mit sich.

Colonel Swynyard erkannte eine Sekunde nach Luzifer, dass die Schüsse von der Seite der Rebellen gekommen waren. Er lief dem Jungen hinterher und sah, wie sich ein Mann aus dem Gebüsch erhob. Luzifer hatte seinen Revolver gezogen und richtete ihn nun auf den Mann. Der Colonel rief ihm zu. «Nein! Nicht, Junge! Nein!»

Luzifer hörte nicht auf ihn. Er schoss, und seine Kugel ging weit oben in die Bäume. Er verlangsamte sein Tempo, um genauer zielen zu können, im Wissen, dass der Mann, der auf Starbuck geschossen hatte, zwanzig Sekunden

brauchen würde, um sein Gewehr nachzuladen. «Mörder!», schrie er Case entgegen und hob erneut den Revolver.

Case drückte den Abzugsbügel herunter und steckte seine letzte Patrone in die Verschlusskammer des Sharps-Gewehrs. Er klappte den Bügel wieder hoch und presste mit seinem Daumen das Zündhütchen an seinen Platz.

Luzifer schoss noch einmal, aber selbst auf zwanzig Yards Entfernung war ein Revolver ungenau.

«Nein!», rief Swynyard wieder und rannte dem Jungen hinterher.

Case hob das Gewehr. Er beobachtete, wie Luzifers Gesichtsausdruck in Entsetzen umschlug, und dieser Ausdruck gefiel ihm. Er grinste, als er abdrückte.

Der Junge wurde nach hinten gerissen. Die Wucht des schweren Geschosses war so groß, dass er in die Luft gehoben wurde und der kleine Hund mit ihm. Das Tier jaulte vor Schreck, als Luzifer zu Boden fiel, und winselte, als der kleine Körper krampfhaft zuckte. Blut lief aus einem Loch in Luzifers Schädel, und das Zucken hörte wieder auf.

Swynyard beugte sich über den Jungen, aber als er seine Hand an die kleine Kehle hielt, um den Puls zu fühlen, wusste er längst, dass er tot war. Er sah zu Case auf, der mit den Schultern zuckte. «Er hat auf mich geschossen, Colonel», sagte er, «Sie haben es ja gesehen.»

«Name?», blaffte Swynyard, während er aufstand.

«Case», sagte Case trotzig und hängte sich sein Gewehr um. «Und es gibt kein verdammtes Gesetz dagegen, Nigger zu erschießen. Schon gar nicht Nigger mit Waffen.»

«Es gibt sehr wohl ein Gesetz dagegen, die eigenen Offiziere zu erschießen, Case», sagte Swynyard.

Case schüttelte den Kopf. «Scheiße, Colonel, ich und der Captain haben auf zwei verfluchte Yankees auf dem Schlachtfeld geschossen.» Er nickte in Richtung der Smoketown Road. «Dahinten, Colonel. Schätze, die haben Starbuck getötet. Ich war’s nicht.»

Eine zweite Gestalt stand neben Case auf. Swynyard erkannte Captain Dennison, der sich nervös über die Lippen leckte, und dann nickte er, um Cases Aussage zu bestätigen. «In dem Gebüsch dort, Colonel», sagte Dennison und zeigte zu der Straße. «Zwei Yankee-Tirailleure. Ich schätze, wir haben sie beide getötet.»

Swynyard drehte sich um. Etwa dreihundert Yards entfernt, gleich neben der Smoketown Road, war ein kleines Dornengebüsch, wo unter der leichten Rauchdecke, die über dem Feld hing, ein Durcheinander von Leichen lag. Nicht genug Rauch, schätzte Swynyard, um zu belegen, dass ein Paar Yankee-Tirailleure von diesem Gebüsch aus geschossen hatte, aber ihn überkam eine schreckliche Müdigkeit, als er verstand, dass diese zwei Männer bei ihrer Version der Geschichte bleiben würden, und sie

würde schwer zu widerlegen sein. Er wandte sich ihnen wieder zu. Es hatte eine Zeit gegeben, da hätte er sie einfach erschossen wie Hunde, das war ihm klar, aber jetzt gehorchte er einem höheren Gesetz. Er würde sich an die Regeln halten, auch wenn er vermutete, dass es sinnlos war.

Er öffnete seinen Mund, um etwas zu sagen, als er den völlig entgeisterten Gesichtsausdruck der beiden Männer bemerkte. Sie starrten hinter ihn, und Swynyard drehte sich um, weil er sehen wollte, was ihnen solche Angst einjagte.

Starbuck stand wieder. Die linke Seite seines Gesichts war ein blutiges Grauen. Er taumelte und spuckte einen großen Klumpen dickes Blut und Zahnsplitter aus. Die Kugel war durch seinen offenen Mund gefahren, hatte eine Kerbe in seine Zunge geschnitten, vier Zähne aus dem Oberkiefer geschlagen und dann ein Loch in seine Wange gerissen. Er schwankte auf die zwei Männer zu und hielt dann neben Luzifer an. Er kniete sich neben den Jungen, und Swynyard sah, wie ihm die Tränen übers Gesicht liefen und sich mit dem Blut vermischten. «Nate», sagte Swynyard, aber Starbuck schüttelte den Kopf, als ob er jetzt kein Wort hören wollte. Er strich sanft mit der Hand über Luzifers totes Gesicht, dann band er den winselnden Welpen vom Gürtel des Jungen los. Er stand auf und ging auf Case und

Dennison zu. Er sagte etwas zu ihnen, aber das geronnene Blut aus der Wunde erstickte seine Worte zu einem Murmeln. Er spuckte noch einmal und zeigte dann auf das Gebüsch an der Straße. «Los», brachte er heraus.

Swynyard verstand. «Gehen Sie und finden Sie die Männer, die Sie getötet haben», befahl er den beiden.

«Scheiße», sagte Case, «da liegen jede Menge tote Yankees rum!»

«Dann bringen Sie mir zwei Leichen, die noch warm sind!», blaffte Swynyard. «Denn wenn sie nicht warm sind, Captain Dennison, dann weiß ich, dass Sie lügen. Und wenn Sie lügen, Captain Dennison, dann stelle ich Sie beide vor ein Erschießungskommando.»

«Los!», knurrte Starbuck und spuckte mehr Blut.

Die zwei Männer stapften ostwärts. Starbuck wartete, bis sie weg waren, und kehrte dann zu dem Geschütz zurück. Blut strömte an seinem Gesicht herunter, als er die Handspeiche herumwuchtete, um die Lafette ein paar Fuß zu drehen, sodass das Kanonenrohr auf die Smoketown Road zeigte.

«Nein, Nate», sagte Swynyard. «Nicht.»

Starbuck ignorierte den Colonel. Er ging zu der Protze und kam mit einem Beutel Schießpulver und einer Granatkartätsche zurück. Zwei von Potters Männern rammten die Ladung in die Kanone, während Connolly

loslief, um die Zündlochnadel von Luzifers totem Körper zu holen.

Potter wälzte sich auf die Seite. Er weinte. Swynyard, der nicht damit gerechnet hatte, dass sein Protest gehört wurde, kniete sich neben ihn. «Tut es sehr weh, Junge?»

«Der Whiskey», sagte Potter, «der allerbeste Whiskey, den ich je gesehen habe. Ich habe ihn mir aufgehoben, Colonel, und die haben die Flasche zerbrochen. Einfach zerbrochen, verdammt. Jetzt ist mein ganzer Rücken in Whiskey getränkt, aber das ist alles nur außen, und ich habe so feste gebetet, dass ich mein Inneres mit ihm tränken kann.»

Swynyard bemühte sich, nicht zu grinsen, aber er konnte nichts dagegen tun. «Sie sind nicht verletzt?», fragte er.

«Hat mir glatt den Atem genommen», sagte Potter und setzte sich auf. Er ergriff die Hand, die Swynyard ihm anbot, und zog sich auf die Beine. «Ich stand mit dem Rücken zu ihnen, Colonel», sagte er, «und ich bin in den Rücken geschossen worden.»

«Dafür gibt es ordnungsgemäße Verfahren», sagte Swynyard wenig überzeugend.

Starbuck verkündete seine Meinung über ordnungsgemäße Verfahren, aber seine Rede wurde von der Wunde derart beeinträchtigt, dass er nur Blut und Knochen prustete. Er beugte sich vornüber, spuckte erneut aus, richtete sich dann auf und formte mit den Händen

einen Trichter um seinen zerrissenen Mund. «Case!», brüllte er.

Case und Dennison waren vorsichtig auf das offene Feld hinausgeschritten; sie fürchteten die Yankees fast ebenso sehr wie das, was sie bei ihrer Rückkehr zum Bataillon erwartete. Dann sahen sie, dass es keine Rückkehr geben würde. Die Kanone war fünfzig Yards von ihnen entfernt und zeigte direkt auf sie. Dennison schüttelte den Kopf, Case sprintete los, und Starbuck riss an der Abzugsleine.

Der Rauch der Kanone verhüllte die beiden Männer, aber erst nachdem die Kartätschenexplosion sie in rote Fetzen aus Fleisch verwandelt hatte.

Starbuck sah nicht einmal hin, was die Kartätschen angerichtet hatten. Er ging zurück zu Luzifer und drückte den toten Jungen an sein Herz. Er wiegte den kleinen Körper in seinen Armen, und sein Blut tropfte auf das blutige Gesicht des Jungen. Swynyard kniete sich neben ihn. «Sie brauchen einen Arzt, Nate.»

«Das muss warten», brachte Starbuck heraus. «Ich habe nie seinen Taufnamen erfahren», fügte er hinzu, indem er die Worte wegen seiner blutigen Mundhöhle langsam und deutlich aussprach, «also was zum Teufel kann ich auf seinen Grabstein schreiben?»

«Dass er ein tapferer Soldat war», sagte Swynyard.

«Das war er», sagte Starbuck, «das war er wirklich.»

Das Donnern der Geschütze im Süden brach plötzlich ab. Die Stille wirkte unnatürlich, denn der Himmel war den ganzen Tag lang von Geschützfeuer erschüttert worden, aber jetzt herrschte Stille. Stille und ein leichter Wind, der zu guter Letzt den Rauch in Bewegung brachte und den Gestank der Schlacht nach Osten über den Creek trug. Das Töten war vorbei.

In der Nacht schrien die Verwundeten. Viele starben. Flackernde Lagerfeuer zeigten an, wo die Armeen rasteten, und die kleinen Flammen markierten die Vorstöße, die die Yankees während der langen Kämpfe an diesem Tag gemacht hatten. Die North und East Woods waren von ihnen eingenommen worden, und auch das ganze Gebiet, das zwischen dem Creek und dem Hügel über dem Dorf lag, aber die Rebellen hatten nicht aufgegeben, sie waren nicht geflohen. Die Light Division, schweißgebadet von ihrem Gewaltmarsch, hatte Burnsides Flanke angegriffen und seine sorgfältig geordneten Reihen zurückgeworfen, gerade als sie dachten, dass sie zu dem Dorf durchgebrochen waren.

Konföderierte Militärpolizei durchsuchte die hölzernen Häuser des Dorfes nach Männern, die sich dort vor dem Kampf versteckt hatten. Sie scheuchten die Geflohenen aus Kellern und Dachböden auf, aus Kuhställen und

Brunnenhäusern, und ließen sie zu ihren Einheiten zurückmarschieren. Ein kleines Mädchen, getötet von einer Yankee-Granate, die hinter dem Plateau in Sharpsburg heruntergekommen war, lag in seinem besten Kleid auf einem Stubentisch. Ein Haus war abgebrannt, und sein Schornsteinkasten war das Einzige, das noch von ihm übrig war, als die Sonne am Donnerstagmorgen über dem Red Hill aufging. Über dem Plateau hingen noch immer ein rauchiger Nebel und der Gestank der Toten, die in grässlichen Haufen auf den versengten Feldern lagen.

Die ganze Nacht lang waren nach und nach Männer zu Swynyards Brigade zurückgekehrt, sodass die Legion Faulconer jetzt noch einhundertzwölf Männer zählte und Starbucks Bataillon achtundsiebzig. Als die aufgehende Sonne sie blendete, beschatteten sie ihre Augen und starrten von dem Wald bei der Tunker-Kirche nach Osten, in Erwartung des nächsten Yankee-Angriffs. Aber die Yankees kamen nicht. Stattdessen ritt eine Stunde nach Sonnenaufgang ein Mann mit einer weißen Fahne über das Schlachtfeld und bat die Rebellen um Erlaubnis, die Verwundeten der Union zu bergen, die weinend auf den blutigen Feldern lagen. Männer, die am Tag zuvor geflucht und getötet hatten, taten sich jetzt zusammen, um das Durcheinander aus Toten und Sterbenden zu entwirren. Yankees und Rebellen arbeiteten zusammen und beluden die Sanitätswagen mit übel zugerichteten Männern. Die

ersten flachen Gräber wurden ausgehoben, auch wenn es schien, als ob kein noch so fleißiges Graben ausreichen würde, um alle Toten jemals zu verscharren.

Captain Truslow beschloss, Starbuck zu verarzten. Für leicht verwundete Männer konnten keine Feldchirurgen erübrigt werden, also benutzte Truslow eine spitze rostige Zange, um die Zahn- und Knochensplitter zu entfernen. Er legte Starbuck flach auf den Boden und beugte sich mit der Zange über seinen zerfleischten Mund. «Gott im Himmel», beschwerte er sich, als Starbuck vor Schmerz zusammenzuckte. «Du stellst dich ja mehr an als ein Mädchen. Bleib einfach still liegen, verdammt noch mal. Wasser!»

Captain Potter goss Wasser aus einem Eimer, um das Blut aus Starbucks geöffnetem Mund zu spülen. Truslow tastete weiter in der Mundhöhle herum, ließ erneut das Blut ausspülen, suchte und zupfte, bis er sicher war, jedes lose Stück Knochen und Zahn herausgeholt zu haben. Er nähte Starbucks Wange mit drei groben Stichen. «Das wird deinem guten Aussehen den Glanz nehmen», sagte Truslow vergnügt und verknotete den Baumwollfaden.

«Frauen stehen auf Narben», sagte Potter.

«Er hat auch ohne Narbe schon genug herumgebalzt», knurrte Truslow, «jetzt steh Gott den Ladys bei.» Er hatte eine kleine Flasche Brandy bei einem toten Yankee

gefunden, und er schüttete den starken Alkohol in Starbucks blutigen Mund. «Spül ihn aus», sagte er. Dann gab er Starbuck ein gefaltetes Stück Stoff aus dem Hemd eines Toten. «Beiß da drauf, bis die Blutung nachlässt», befahl er.

«Jawohl, Herr Doktor», murmelte Starbuck.

Am Nachmittag hob Starbuck Luzifer ein Grab unter einer Ulme aus, während Potter die Worte «Ein tapferer Soldat» in ihren Stamm schnitzte. Potter wollte Luzifers Revolver einstecken, bevor sie ihn in das flache Grab legten, aber Starbuck hielt ihn auf. «Lass ihm die Waffe», sagte er. «Wer weiß, vielleicht braucht er sie dort, wo er hingeht.» Potter nickte, aber schnallte die Munitionstasche auf, um die übrigen Patronen herauszuholen. In der Tasche fand er ein sorgfältig verschnürtes Wachstuchpäckchen, das er herausnahm und Starbuck zeigte. Starbuck nahm es, löste die Schnur und fand das Stück Papier, dass Caton Rothwell ihm in der Nacht nach Starbucks Kampf mit Case gezeigt hatte. Er las die Unterschrift laut vor. «Billy Blythe», murmelte er. «Verdammter Hurensohn.»

«Wer?»

Starbuck zeigte ihm das Papier. «Das war Tumlins Revolver», sagte er und zeigte auf die Pistole, die Potter in Luzifers rechte Hand gelegt hatte, «und dieses Papier gehörte Sergeant Rothwell. Scheiße.» Er hielt inne, als ihm

aufging, dass Tumlin Rothwell getötet haben musste. «Warum zum Teufel hat Tumlin es von Rothwells Leiche entfernt und an sich genommen?»

«Das weiß Gott allein», sagte Potter.

«Ich würde Mister Tumlin gern noch einmal begegnen», sagte Starbuck. Er spuckte Blut. «Gott», fuhr er rachsüchtig fort, «das würde ich wirklich gern.» Er steckte das Papier in seine Tasche, dann half er, Luzifer in sein Grab zu heben. Sie bedeckten ihn mit Erde.

«Möchten Sie ein Gebet sprechen?», fragte Potter.

«Das habe ich schon.» Starbuck hob Teufelchens Leine auf und führte den Hund zum Waldrand. Er biss auf sein Stoffkissen und genoss fast den Schmerz, während er über das Feld starrte, das von Soldaten beider Seiten wimmelte. Sie erzählten sich gegenseitig Geschichten und tauschten Nachrichtenblätter der Nordstaaten gegen Zeitungen der Südstaaten. Einige hatten sich Stofftücher vor ihre Gesichter gebunden, um den Gestank der Toten fernzuhalten.

Potter kam und stellte sich neben Starbuck. «Ich habe meinen Whiskey nie bekommen», sagte er sehnsüchtig.

Starbuck nahm das blutige Kissen aus dem Mund. «Wenn wir zurück im Süden sind», versprach er, «werden wir beide uns zusammen betrinken.»

«Wir werden wohl in den Süden zurückgehen», sagte Potter.

«Schätze, schon», sagte Starbuck, dann spuckte er blutigen Speichel aus. Lees Armee war nicht in der Verfassung zu bleiben, nicht in der Verfassung zu kämpfen. Sie hatte eine kräftige Abreibung erhalten, auch wenn sie selbst ebenso kräftig ausgeteilt hatte, aber sie hatte keine andere Wahl, als sich zurückzuziehen.

Kanoniere protzten die Kanone auf, die Starbucks Männer erobert hatten, und zogen sie nach Sharpsburg. Swynyard hatte darauf bestanden, die Inschrift fertigzustellen, die Potter begonnen hatte in die Lafette zu ritzen, damit die Kanoniere wussten, dass die verachteten Gelbschenkel das Geschütz erobert hatten, und so hatte Truslow die Worte mit der glühend heißen Spitze eines Bajonetts in das Holz gebrannt. Jetzt kam Swynyard zu Starbuck herüber. «Was macht Ihr Mund?»

«Er tut weh, Sir.»

Swynyard zog Starbuck außer Potters Hörweite. «Mister Maitland», sagte der Colonel, «hat mir gestanden, dass er kein Blut sehen kann.»

Trotz der Schmerzen in seinem Mund musste Starbuck grinsen. «Das hat er mir auch gesagt», erwiderte er.

«Er ist ziemlich zartbesaitet.» Swynyard zuckte mit den Schultern. «Hat mir erzählt, dass er einmal in Ohnmacht

gefallen ist, als einer seiner Sklaven Nasenbluten hatte. Ich glaube, er hat eine Gelegenheit gesucht, seine Angst zu überwinden, aber es hat nicht funktioniert. Er stimmt mir darin zu, dass Richmond ein angemessenerer Arbeitsplatz für ihn ist.» Das vernarbte Gesicht des Colonels grinste breit. «Also gehört die Legion Ihnen, Nate. Das, was von ihr übrig ist. Sie und die Gelbschenkel.»

«Danke, Sir.»

Swynyard schwieg einen Moment und starrte über das Feld, wo die Lebenden sich so langsam zwischen den Toten bewegten. «Ich habe noch eine andere Neuigkeit.»

«Eine gute, hoffe ich.»

Swynyard nickte. «Jackson hat mich gerade befördert. Ich bin jetzt ein Brigadegeneral.»

Starbuck grinste erneut und riss dadurch an den Fäden in seiner Wange. Er ignorierte den Schmerz und streckte seine Hand aus. «Meinen Glückwunsch, General.»

Swynyard hatte Tränen in den Augen. «Gott ist gut zu mir gewesen, Nate, so gut. Warum habe ich so lange damit gewartet, zu ihm zu finden?» Starbuck gab keine Antwort, und der General lächelte. «Ich halte bei Sonnenuntergang ein Gebetstreffen ab», sagte er, «aber ich schätze, Sie werden sich uns nicht anschließen?»

«Ich schätze nicht, General», sagte Starbuck.

«Und nach dem Beten», sagte General Swynyard, «marschieren wir.»

«Nach Hause?», fragte Starbuck.

«Nach Hause», sagte Swynyard.

Denn der Einmarsch in den Norden war vorbei.

Die Schlacht am Antietam (oder bei Sharpsburg, wie die Südstaatler sagen) ist als blutigster Tag der amerikanischen Geschichte bekannt. Ungefähr 23000 Männer starben an diesem einen Tag. Es war, im wahrsten Sinne des Wortes, ein riesiges Schlachtfeld.

Lee war ein Spieler, und seine Entscheidung, auf den Feldern bei Sharpsburg zu kämpfen, war eins seiner größten Wagnisse. Er fürchtete die politischen Konsequenzen eines kampflosen Rückzugs und hoffte, dass die natürliche Vorsicht seines Gegners McClellan zögern lassen würde und den zahlenmäßig unterlegenen Rebellen einen glorreichen Sieg bescheren könnte. Das Wagnis scheiterte. Lees Stolz gebot, dass seine Armee am Tag nach der Schlacht an Ort und Stelle blieb, denn nach dem Ehrenkodex der Soldaten bedeutete das, dass die Schlacht nicht verloren war, aber der Feldzug war trotzdem ein Misserfolg. Dem Norden wurde eine länger andauernde Invasion erspart, und kein europäisches Land wurde ermutigt, den Süden zu unterstützen. Indem er seine Armee auf dem Feld hielt, konnte Lee einen technischen Sieg behaupten, aber in der Nacht nach dem Donnerstag machte die Rebellenarmee sich davon, und gegen

Freitagabend waren außer den Toten und Gefangenen keine Rebellen mehr in den Vereinigten Staaten.

Lees Invasion scheiterte, aber das lag kaum an George McClellan, dem eine phänomenale Gelegenheit geboten wurde, den Krieg am Antietam zu beenden. Wenn er vierundzwanzig Stunden früher angegriffen hätte, dann hätte er zweifellos Lees Armee vernichtet, die zu jener Zeit kleiner war, als sie es bis zum Ende des Krieges je wieder sein würde. Und doch wurde McClellan von Zweifeln geplagt und wartete, während Lee Verstärkung erhielt. Und wenn McClellan seine Attacken aufeinander abgestimmt hätte, als er endlich den Mut aufbrachte anzugreifen, hätte er Lee besiegt. Aber stattdessen kamen die Angriffe des Nordens einzeln nacheinander, und Lee war in der Lage, seine schrumpfenden Streitkräfte auf dem Schlachtfeld hin und her zu bewegen, um jedem neuen Angriff zu begegnen. McClellans Angriffsplan hatte vorgesehen, Lees Flanken in Gefechte zu verwickeln, um dann den tödlichen Stoß durch die Mitte zu führen, wenn die Reserven der Rebellen erschöpft waren, aber der tatsächliche Kampf ähnelte diesem Plan nicht im Entferntesten. Stattdessen verkam die Schlacht zu einer Reihe blutiger Zusammenstöße, über die keine Seite die volle Kontrolle hatte. Sie ist eine Soldatenschlacht genannt worden, weil sie von einfachen Soldaten ausgefochten wurde, und mit außerordentlicher Tapferkeit. McClellan

hätte den Kampf am Donnerstag fortsetzen können, und mit seinen enormen Reservetruppen, die noch nicht einen Schuss abgefeuert hatten, hätte er die Angelegenheit sicher recht schnell beendet, aber er war zu eingeschüchtert, um es zu versuchen. Er behauptete, seine Soldaten seien müde, und Lees Armee wurde die Gelegenheit gegeben, zu entkommen und ein anderes Mal wieder zu kämpfen. Lees Armee hatte schmerzliche Verluste erlitten, und alles, was sie als Lohn dieser Anstrengung vorweisen konnte, waren die eroberten Geschütze und Versorgungsgüter aus Harpers Ferry.

Antietam war McClellans letztes Kommando auf einem Schlachtfeld. Er selbst glaubte, er habe äußerstes militärisches Geschick gezeigt, aber Präsident Lincoln hatte genug von der Zögerlichkeit des neuen Napoleons, und von nun an übernahmen andere Generäle die Armee des Nordens. McClellan dagegen wurde zu einem politischen Ärgernis. Er trat 1864 als Präsidentschaftskandidat der Demokraten an, aber zum Glück der Union gelang es ihm nicht, Lincoln aus dem Amt zu verdrängen. Bis zu seinem Tod verteidigte der neue Napoleon seine haarsträubende Führung der Armee, aber die Wahrheit ist, dass die Rebellen mit McClellans Entlassung einen ihrer stärksten militärischen Vorteile verloren.

Die Geschichte der verlorengegangenen Order ist bekannt. Niemand wusste, wie die Abschrift verloren wurde, und nach dem Krieg, als die Überlebenden endlose Obduktionen ihrer Feldzüge vornahmen, bestritten alle Beteiligten, von dem Befehl gewusst zu haben. Alles, was wir wissen, ist, dass die zwei Soldaten des 27th-Indiana-Regiments den Befehl um drei Zigarren gewickelt fanden, und seine Entdeckung war genug, um McClellan von seiner üblichen Vorsicht abzubringen. Wenn der Befehl nicht gefunden worden wäre, hätte Lee vermutlich den Susquehanna erreicht, wie er geplant hatte, aber als seine Strategie erst einmal enthüllt worden war, war die Invasion zum Scheitern verurteilt. Die zwei Soldaten, die den Befehl gefunden hatten, Bloss und Mitchell, wurden beide auf dem Schlachtfeld verwundet.

Das Gemetzel in dem Maisfeld und das Gefecht um den Hohlweg waren die zwei blutigsten Episoden der Schlacht, dicht gefolgt von dem Kampf um die Rohrbach Bridge (die heute Burnside Bridge heißt). Wenn man das Gebiet heute abschreitet, muss man über die Tapferkeit der Männer staunen, die auf derart offenem Feld angriffen, obwohl sie sich dem schrecklichen Feuer des Gegners entgegensahen. Das Schlachtfeld ist gut erhalten, auch wenn East und West Woods gegenüber ihrer einstigen Größe sehr geschrumpft sind. Eine Straße, die von unzähligen Ehrenmahlen für Regimenter gesäumt ist, führt jetzt südlich am Maisfeld

vorbei, während an der scharfen Kurve zu dem Hohlweg ein Aussichtsturm steht. Alle, die mehr über den Feldzug und die Schlacht erfahren wollen, sollten Stephen Sears *Landscape Turned Red* lesen, ein Buch, das ich ständig an meiner Seite hatte, während ich *Der Kämpfer* geschrieben habe, und in meinen Augen das beste Buch, das je über eine einzelne Schlacht des amerikanischen Bürgerkriegs geschrieben wurde.

Antietam war in der Tat eine grässliche Geschichte. Der Norden wurde schlecht angeführt, und die tapfersten Anstrengungen seiner Männer waren vergeudet, aber der Rückzug der Rebellen bot Präsident Lincoln die Gelegenheit, einen Sieg zu verkünden und in seiner Folge die Emanzipations-Proklamation zu erlassen. Der Krieg, der vordergründig um Staatenrechte geführt worden war, wurde jetzt nachdrücklich zu einer moralischen Kampagne für die Abschaffung der Sklaverei. Aber es war eine Sache, die Sklaven für frei zu erklären, und eine andere, sie tatsächlich zu befreien, und der Weg nach Richmond würde sich als lang und hart erweisen. Lee war am Antietam mit seiner Invasion gescheitert, aber er war noch lange nicht besiegt. Starbuck wird wieder marschieren.